This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

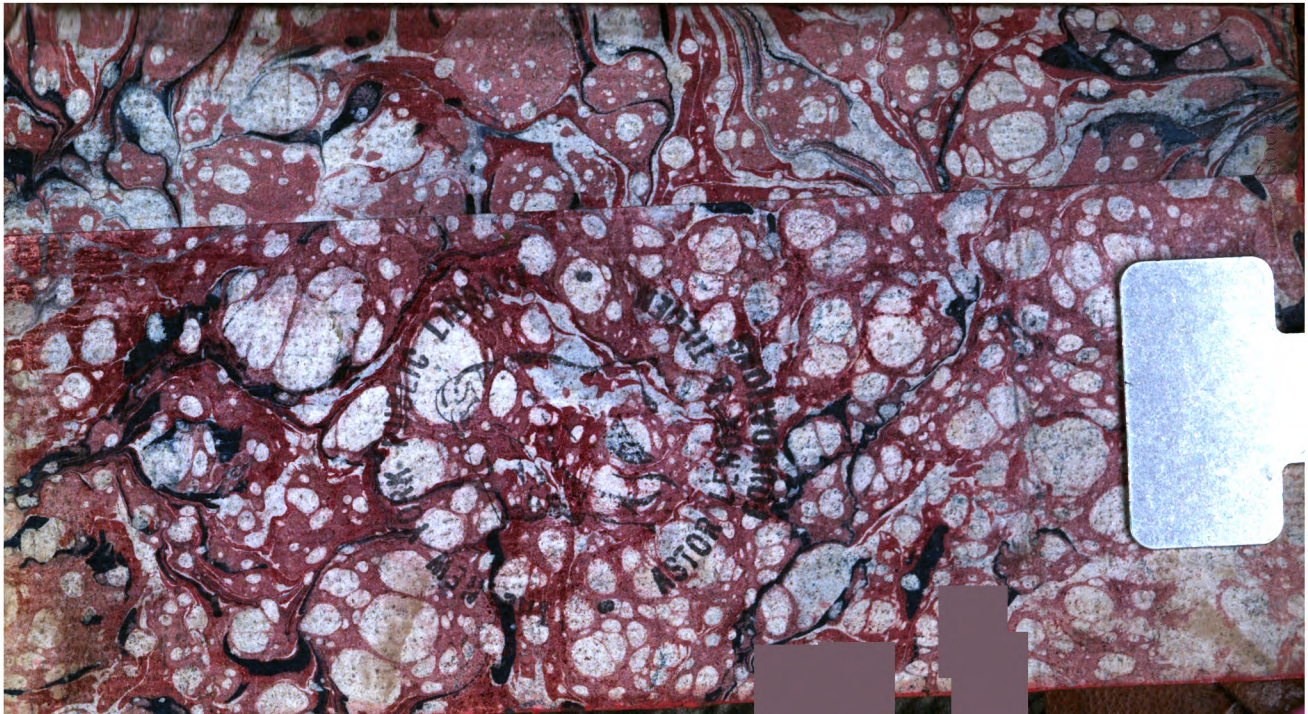
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

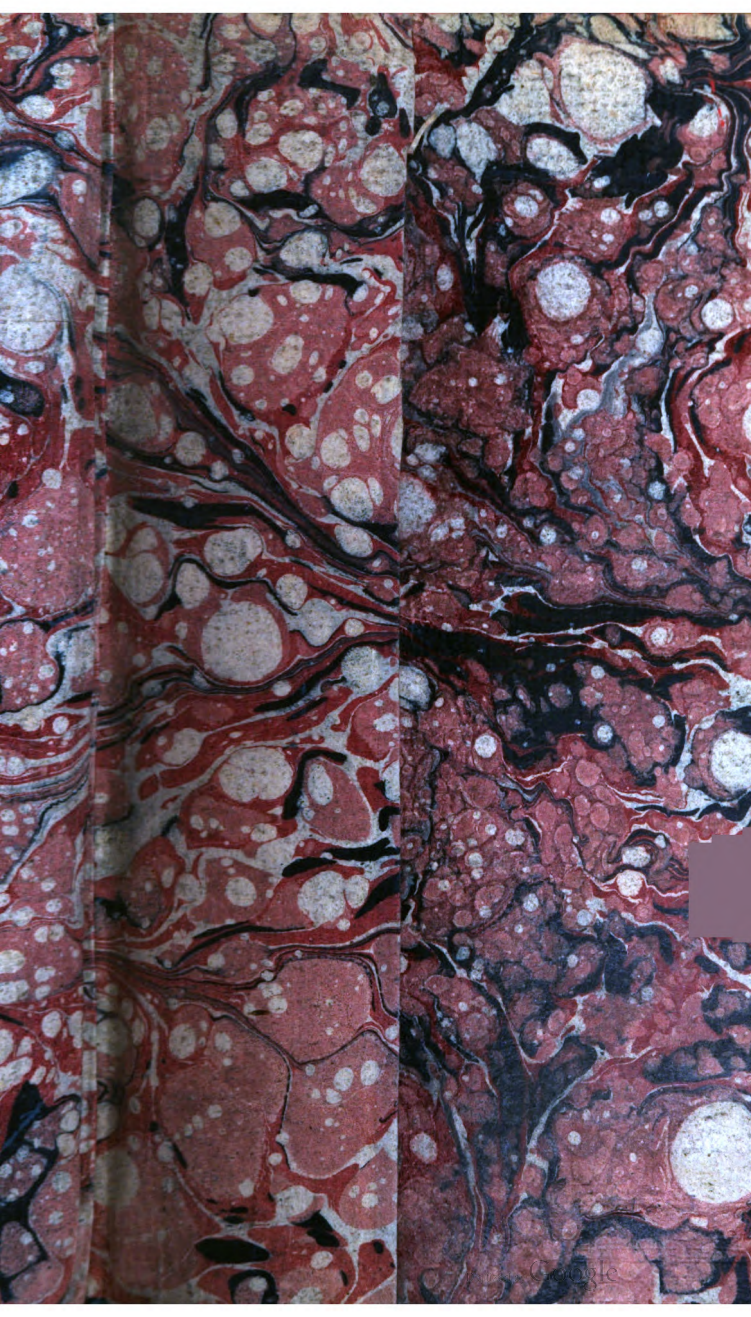
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


ASTOR
LENOX
TILDEN



Digitized by Google

Slav. Reserve
81-290
Schmidt-
Digitized by Google

Digitized by Google

Materialien

zu der

Russischen Geschichte

seit dem Tode

Kaisers Peter des Großen

Zweiter Theil.

1730 — 1741.

Mit XIII. Kupfertafeln.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch. 1784.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX & TILDEN
FOUNDATIONS

Digitized by Google

Vorrede.

Unvermuthete Hinderniſſe, deren Anführung für dem Leſer ganz unintereſſant ſeyn würde, ſind Schuld daran, daß dieſer zweyte Theil meiner Materialien zu ruſſiſchen Geſchichte ꝛc. ſeinem Vorgänger ſo langſam folgt. Ich habe mich auch hier, wie in dem erſten Theile, bemühet, die in den abgehandelten Zeitraum fallende Begebenheiten vollſtändig, ordentlich und treu vorzutragen. Meine Quellen habe ich, ſo oft es ſich wollte thun laſſen, genennet. Wo ich etwa von andern bisher bekannt gewordenen Nachrichten abweiche, da folgte ich Zeugen, die nach meiner Einſicht und nach ſorgfältig angeſtelleter Prüfung größere Glaubwürdigkeit verdienen. Ei-

)(nige

nige werden vielleicht die, Seite 113. ff. befindliche Erzählung von der Entweichung des Königs Stanislaw aus Danzig, so gedrungen sie auch ist, für überflüssig halten. Jeder hat in solchen Dingen seinen eignen Geschmack. Ich habe die in mehrerer Rücksicht lehrreichen Umstände, womit die Flucht dieses liebenswürdigen Fürsten begleitet war, mit gutem Vorbedacht nicht ganz unerörtert gelassen.

In den Tag-Angaben (Datis) ist allezeit der neue Styl zu verstehen, so oft nicht durch die beygesetzte Abkürzung a. St. (alten Styls) angezeigt ist, daß der alte Styl gemeynet sey, oder aus der Sache selbst, z. B. den, unter den Beylagen befindlichen, in Rußland publicirten Manifesten ꝛc. erhellet, daß dieser verstanden werden müsse. Manchmal habe ich der Bequemlichkeiten des Lesers wegen beyde Rechnungs-Arten zugleich hingesetzt.

Zu demjenigen, was in der Anmerkung l) auf der 212ten Seite gesagt ist, kann ich itzt hinzufügen, daß ich ganz neuerlich auf der vom Hrn. Roth

Digitized by Google

Roth im Jahr 1771 zu S. Petersburg herausgegebenen Carte Speciale de la Principauté de Moldavie Stawutschan unter dem Namen *Tavuschane* bemerkt gefunden habe.

Die Stammtafel, welche man im zweyten Theile meines Versuchs einer neuen Einleitung in die russische Geschichte vollständiger antrifft, soll bloß dazu dienen, die Verwandtschafts-Grade der hier vorkommenden Personen des russisch-kaiserlichen Hauses geschwind übersehen zu können.

Nicht alle Beylagen, welchen e MS. beygeschrieben ist, sind, wie der Augenschein lehrt, bisher ungedruckt gewesen. Bey verschiedenen soll das e M S. nur anzeigen, daß ich diese Stücke aus Handschriften liefere, weil ich entweder damals, als ich sie abschrieb oder abschreiben ließ, die Werke, in welchen sie gedruckt stehen, nicht besaß, oder weil ich Grund hatte, meine Handschrift dem gedruckten Exemplare vorzuziehen. Zugleich aber habe ich mich hiedurch verwahren wollen, daß man die in einem oder dem andern derselben von dem Uebersetzer oder Schreiber etwa begangene Fehler nicht auf meine Rechnung setzen

Digitized by Google

Ich kopirte diese Schriften, oder ließ sie kopiren, wie sie waren, die Rechtschreibung der eigenthümlichen Namen in einigen wenigen derselben abgerechnet. Das Manifest wegen der Krönung der Kaiserinn Anna steht zwar im 328sten Theile der Europäischen Fama S. 324.; es ist aber unrichtig vom 1sten März datiret, weicht auch sonst von dem aus einer Handschrift hier mitgetheileten Exemplar ab. Ebendaselbst im 329sten Theile S. 413 — 417 befindet sich die Beschreibung der Krönung der Kaiserinn; sie ist aber bey weitem so vollständig und genau nicht, als die von einem Augenzeugen verfaßete, welche ich in der Beylage H. aus der Handschrift liefere. In dieser Beschreibung kommen der 21ste, 22ste und 23ste Hph. zweymal vor; sie harmoniren jedoch, wie man sieht, nicht völlig mit einander. Ich kann nicht sagen, woher das rühren mag, wollte aber nichts ändern, zumal, da die beyden Abschriften, die ich von der Beschreibung dieser Feyerlichkeit vor mir hatte, auch hierein übereinstimmig waren. Die in russischer Sprache gedruckte Beschreibung der Krönungszeremonien der Kaiserinn Anna: „Opisanie koronatzij Ieja Welitschestwa Imperatritzü i Samoderschitzü

tzü Wseroſsijskoj *Annü Ioannownü* torsheſtwnno otprawlennoj w' tzarſtwujuſchtſchem' gradè Moskwè, 28 Aprèlja, 1730 ghodu. Petschatano w' Moskwè pri Senatè, Oktjabrja 31 dnja, 1730 ghodu. (46 Seiten und 15 Kupfertafeln, klein Folio), verdienet, da ſie theils vollſtändiger, theils unvollſtändiger als die gegenwärtige iſt, mit dieſer verglichen zu werden. Sonſt erſcheinen manche unter die Beylagen aufgenommenen Stücke, z. B. die mit A. L. N. O. V. W. bezeichneten, und andere mehr, meines Wiſſens itzt zum erſten Male gedruckt.

Der ebenfalls bisher ungedruckt geweſene Anhang, von welchen das Original ſich unter den Handſchriften der hieſigen Herzoglichen Bibliothek befindet, wird hoffentlich allen Freunden der Geſchichte angenehm ſeyn.

Uebrigens erinnere ich noch, daß kürzlich, wie ich aus dem allgemeinen Bücher-Verzeichniſſe der dießjährigen Jubilate-Meſſe ſehe, von des Herrn Oberconſiſtorialraths Büſching ſo reichem Magazine für die neue Hiſtorie und Geographie der XVIIte Theil, ſo wie von Herrn

Pro-

Professors Pallas Neuen Nordischen Beyträgen u. s. w. der IVte Band, und von Herrn Pastor Hupel's Nordischen Miscellaneen das VIIte Stück erschienen ist. Da aber diese Werke mir noch nicht zu Gesicht gekommen sind, so muß ich meine Leser bitten, dasjenige die Geschichte der hier abgehandelten Periode Betreffende, was sich etwa in denselben finden möchte, an gehörigen Orten selbst nachzutragen.

Wolfenbüttel,
am 12. Junnis 1783.

D. Christoph Schmidt, genannt Phiseldek,
Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischer Rath und Archivarius.

Digitized by Google

Materialien
zu der russischen Geschichte seit dem Tode Kaisers Peters des Großen.

Erster Abschnitt.

Geschichte bis auf das Jahr 1736. Thronbesteigung der Kaiserinn Anna und damit in Verbindung stehende Begebenheiten — Biron's wachsende Grösse — Innere Verbesserungen und sonstige Veränderungen — Vergleich mit Persien — Andere Merkwürdigkeiten, sonderlich Maaßregeln wegen der Thronfolge — Handel wegen der Polnischen Königswahl und Beförderung der Wiener Präliminarien — Erneuerung des Bündnisses mit Schweden — Anstalten zum Türkenkriege.

Der liebenswürdige und so viel versprechende, aber auf die unverantwortlichste Weise vernachläßigte und miß- Jahr Christi. 1730.

J. C. 1730. geleitete Kaiser Peter der zweyte war in der ersten Blüthe seines Alters am $\frac{12}{30}$ Januar a) 1730, früh Morgens um ein Uhr

a) Dieß ist der wahre Todestag Peters II. nicht der 29ste Januar a. St., wie von einigen angegeben wird. Ich gründe mich, anderer Beweise zu verschweigen, auf das Original-Notificationsschreiben der Kaiserinn Anna von dem Tode Kaisers Peters II. und ihrer Gelangung zum Thron an den regierenden Herzog zu Braunschweig und Lüneburg August Wilhelm, d. d. Moskau 28. Febr. 1730., in welchem es heißt, er sey gestorben, „w' osmüj nadesjatj denj proschedschagho ghenwarja wperwom' tschasu popolunotschi.„ Der Kaiser starb also einen Tag nach dem zu seiner Vermählung bestimmten Tage. Denn am $\frac{18}{29}$ Januar sollte das Beylager mit der Prinzessinn Katharina Dolgboruckaja gehalten werden. Es ist aber, dieser Bestimmung ungeachtet, so gut als gewiß, daß diese Vermählung nicht würde vor sich gegangen seyn, wenn auch der Kaiser genesen wäre. Die Dolghorucky hatten durch eine gewisse Behauptung, von welcher es noch nicht ganz ausgemacht ist, ob sie wahr oder erdichtet gewesen, den jungen gutherzigen Monarchen überraschet und dahin gebracht, daß er die Vermählung vestsetzte. Er merkte aber nicht gar lange hernach, daß man ihn überlistet hatte. Der Kammerherr Lapuchin', ein grosser Feind der Dolghorucky, der nebst dem Kam-

Uhr in des treuen Ostermann's Armen gestorben, und mit ihm war der Mannsstamm der russischen Tzaren und Kaiser aus dem Hause Romanow' erloschen. Die Fürsten Dolghorucky, welche unter seinem Namen, seit Menschickow's Falle, die wäh- J. C. 1730.

Kammerjunger Streschnew', Ostermann's Schwager, in der Krankheit des Kaisers den Dienst bey ihm hatte, ohne abgelöset werden zu dürfen, und das Vertrauen seines Herren bereits in ziemlichem Grade besaß, würde allein hinreichend gewesen seyn, die verabredete Heirath zu hintertreiben, wenn solche auch nicht mehreren äusserst mißfallen hätte. Der sterbende Monarch sagte zu Ostermann, der ihm Tag und Nacht nicht von der Seite kam, „wo wirst Du nach meinem Tode bleiben?„ und äusserte auf unterschiedliche Weise gegen ihn, daß er über seine Verlobung nichts weniger als vergnügt sey — Sonderbar ist es, daß dem Kaiser die Krankheit, an welcher er sterben muste, von den Dolghorucky, denen an der Erhaltung seines Lebens Alles gelegen war, zugebracht wurde. Des Knäs Serghej Ghreghorjewitschj Dolghoruckoj Kinder lagen an den Pocken nieder. Ihr Vater ging demungeachtet immer nach Hof, obgleich andern, die in ihren Häusern Blattern-Patienten hatten, solches bey höchster Strafe und Ungnade verboten war. —

Digitized by Google

J. C. 1730. Regierung in Rußland anführet *), hatten während seiner Krankheit die Gefahr, in der er schwebte, sorgfältig zu verbergen gesucht, und, als sie gesehen, daß die Hoffnung zu seinem längern Leben verschwand, ein Testament aufgesetzt, durch welches die Prinzessinn Katharina Dolghoruckaja, des verstorbenen Kaisers verlobte Braut, zur Kaiserinn und Erbinn des Reichs ernannt war. Der Fürst Iwan' Dolghoruckoj, der bey Leben des vorigen Monarchen den Namen desselben auf dessen Befehl zu unterzeichnen pflegte, hatte dieses Testament in Peters II. Namen unterzeichnet. Gleich nach des Kaisers Absterben machte dieser Fürst den Versuch, seinen Entwurf auszuführen. Mit blossem Degen in der Hand trat er aus des Kaisers Zimmer hervor und rufte: Es lebe die Kaiserinn Katharina! Niemand antwor-

*) Wegen ihres Ansehns ging man am römischkaiserlichen Hofe damit um, dem Knäs Alexej und seinen Sohn Iwan' Dolghoruckoj ein Fürstenthum zu geben. Als sie durch den Tod Peters des zweyten fielen, unterblieb dieß, um so mehr, damit die ihnen abgeneigte Familie Gholitzün' nicht gereizt werden möchte.

Digitized by Google

wortete; Dolghoruckoj steckte seinen Degen wieder ein, ging nach Hause und verbrannte das Testament b). J. C. 1730.

So

b) Siehe *Memoires historiques, politiques et militaires sur la Russie depuis l'année* MDCCXXVII. *jusqu' à* MDCCXLIV — — — *par le Général de* MANSTEIN. *Avec la vie de l' Auteur par M.* HUBER — — (Leipzig 1771-8.) *page* 32. 33. Weber's im Veränderten Rußlande (Hannover 1739-1744. III. Theile 4.) Th. III. S. 182. Berichte zu folge, wurde die verwitwete Tzarinn Ewdockja Feodorowna kurz vor dem Absterben des Kaisers befragt, ob sie auf dessen Todesfall die Regierung sich zu unterziehen geneigt wäre; sie schlug es aber ab. Nach diesem Berichte brachten auch die Dolghorucky in der Versammlung des hohen Raths die Prinzessinn Katharina Dolghoruckaja zur Kaiserinn in Vorschlag; sie konnten aber nicht damit durchdringen, sonderlich weil der Großkanzler, Graf Gholowkin, zuwider war. Allein sie ist wahrscheinlich in dieser Versammlung gar nicht in Vorschlag gekommen, wie aus dem Folgenden erhellet. Von dem hier erwähnten Testamente weis Weber nichts. Nach anderen sehr glaubwürdigen Berichten haben die Dolghorucky zwar versucht, ein solches Testament zum Vortheile der kaiserlichen Braut zuwege zu bringen, dieser Anschlag ist ihnen aber mißlungen In dem, hier unter den Beylagen sub X. befindlichen, unterm

Digitized by Google

J. C. 1730. So verhaßt sich nun die Dolghorucky durch ihre üble Behandlung des verstorbenen Kaisers gemacht hatten *), so wür-

term 12ten Nov. a. St. 1739. wider die Dolghorucky ergangenen Manifeste heißt es, sie hätten das Testament aufgesetzt, und ins Reine geschrieben, und Knäs Iwan' hätte es, da sie ihre Absicht nicht erreichen können, verbrannt. Daß dieß geschehen, hätten sie sämmtlich eingestanden. Hieraus folgt jedoch nicht ganz unwidersprechlich, daß es wirklich geschehen sey, obgleich von Manstein, wie es scheinet, hievon den vornehmsten Bewegungsgrund hergenommen hat, an der Existenz des Testaments nicht zu zweifeln. Die Anekdote von Knäs Iwan' Dolghoruckoj ist, wie v. Manstein sagt, zuverläßig, indem er sie von einem glaubhaften Manne, und selbst von einem Verwandten der Dolghorucky gehöret hatte.

*) Der alte Fürst Dolghoruckoj wurde gleich nach des Kaisers Tode ganz ohnmächtig in seine Wohnung gebracht, weil der Kammerherr Lapuchin' ihm sehr harte Worte gegeben und vorgeworfen hatte, daß er an des jungen Monarchen Tode Schuld sey, indem er ihn zu den angreifenden Bewegungen vermocht, und noch neuerlich, als er schon unpaß gewesen, auf die Bärenjagd geführet habe. Das Volk schrie dem Knäs Iwan' nach: Da ist der Mörder unsers Kaisers! und stieß mehrere beleidigende Reden gegen die Dolghorucky aus. Man dachte itzt mit

Be-

Digitized by Google

würden sie dennoch vielleicht die Prinzessinn Katharina Dolghoruckaja auf den Thron gehoben haben, wenn sie unter sich einig gewesen wären. Des Vaters dieser Prinzessinn und ihres Bruders Absicht scheint es wirklich gewesen zu seyn, ihren Entwurf mit Gewalt durchzusetzen, nachdem der Versuch mit dem Testamente mißglückt war. Der gewesene Oberkammerherr und Liebling wollte am Todestage des Kaisers 200 Mann von der Garde vor dem kaiserlichen Pallast in der Sbolode versammeln und den anwesenden Officieren Vorschläge thun. Kaum hörte das der Feldmarschall Dolghoruckoj, als er ihm sein Unternehmen, als einen Streich „eines jungen Narren", sehr ernstlich verwies, und den Officieren befahl, augenblicklich aus einander zu gehen. Der Oberkammerherr hatte sich durch sein übermüthiges Betragen am letztern heil. Dreykönigstage den äussersten

J. C. 1730.

Betrübniß an Menschickow' zurück. Bey allen seinen grossen Fehlern hatte dieser Fürst doch das unstreitige Verdienst, daß er, den Vorschriften Peters I. treu, die Grösse und Würde des Reichs zu behaupten wuste, und die Erhaltung der Gesundheit Peters des zweyten sich äusserst angelegen seyn ließ.

Digitized by Google

J. C. 1730. Unwillen des Feldmarschalls zugezogen. Er hatte nämlich sich selbst als Major vorgestellt und den Major Neuhusch zum Brigadier erklärt, ohne abzuwarten, daß dieß der Feldmarschall, dem es eigentlich zugekommen wäre, gethan hätte. — Bey der Uneinigkeit in der Dolghoruckischen Familie war nicht mehr daran zu denken, daß die Prinzessinn Katharina Dolghoruckaja Beherscherinn von Rußland werden konnte, da die meisten vornehmen Russen sie, ihrer persönlichen Verdienste ungeachtet, nicht anders als nothgedrungen für ihre Kaiserinn würden erkannt haben.

In der wegen der Reichsfolge angestelleten Versammlung der Glieder des höchsten Raths, des Senats, und der vornehmsten Generale der Armee, kamen alle von der kaiserlichen Familie weiblicher Seits noch Uebrige, nämlich die verwitwete Tzarinn, die Prinzessinn Elisabeth, die Herzoginn von Mecklenburg, die verwitwete Herzoginn von Kurland, derselben Schwester die Prinzessinn Prosskowia, und der junge Prinz von Holstein in Vorschlag. Gegen die Tzarinn hatte man einzuwenden, daß sie alt und eine Nonne

sey,

Digitized by Google

J. C.

sey, auch hatte sie selbst vorher schon er- 1730.
klärt, daß sie nicht regieren wolle. Der Herzoginn von Mecklenburg stand, ob sie gleich die älteste von des Tzaren Iwan's Töchtern war, im Wege, daß sie einen ausländischen Fürsten, „der unruhig sich und Rußland in Weitläuftigkeiten verwickeln könne," zum Gemahl hatte. Die Prinzessinn Proskowja wurde wegen ihrer fast unaufhörlichen Unpäßlichkeit für unfähig gehalten. Zur Prinzessinn Elisabet aber und zum holsteinischen Prinzen hatte man nicht Lust, weil man das holsteinische Joch und den Hochmuth des Grafen von Bassewitz fürchtete. Dieser hatte sich hiedurch sowohl, als durch sein beständiges Einmischen in die russische Angelegenheiten unter der Regierung der Kaiserinn Katharina, der ersten bey den Magnaten des Reichs, aufs Aeusserste verhaßt gemacht. Unter diesen Berathschlagen und Abwägen der Gründe und Gegengründe that der Fürst Dmitrij Michajlowitschj Gholitzin den Vorschlag, die höchste Gewalt einzuschränken und der neuen Beherrscherinn, welche man wählen würde, die Regierung nur unter gewissen Bedingungen zu

J. C. 1730. übertragen, „weil Rußland durch die despotische Gewalt ungemein gelitten, wozu die grosse Menge der Fremden, die Peter I. in das Reich gezogen, sehr vieles beygetragen hätte“ — Jeder trat seiner Meinung bey. Hierauf wurde die verwittwete Herzoginn von Kurland **Anna Joannowna**, des Tzaren **Iwan Alexejewitschj** zweyte Tochter, gegen welche keine sonderliche Bedenklichkeiten vorgekommen waren, von dem Fürsten **Wasilij Lukitschj Dolghoruckoj** *) zur Kaiserinn vorgeschlagen, und Jedweder gab hiezu seinen Beyfall. Man hätte ihre ältere Schwester, die Herzoginn Katharina von Mecklenburg, des eben Angeführten ungeachtet, doch wohl nicht übergangen, wenn nicht diese gegenwärtig **), Anna aber abwesend gewesen wäre. Eben durch diese Abwesenheit bekam man Gelegenheit, das republikanische oder vielmehr aristokratische Sy-

*) Nach Weber III. 183. von dem Großkanzler Grafen Gholowkin'.

**) Die Herzoginn von Mecklenburg hatte schon seit geraumer Zeit ihren Gemahl verlassen und sich nach Rußland begeben.

Digitized by Google

System zu bevestigen, ob man gleich zur Ursache von der Ausschliessung der Herzoginn von Mecklenburg sowohl das eben Gesagte, als auch das anführete, daß die Herzoginn von Kurland Witwe und erst 36 Jahr alt wäre, folglich durch eine neue Vermählung dem Reiche Erben geben könnte. Man machte aus, der höchste, aus sieben Personen, größtentheils Dolghorucky oder Anverwandten von ihnen, bestehende Rath sollte die höchste Gewalt haben; und die künftige Monarchinn wurde durch folgende Artikel eingeschränkt: J. C. 1730.

„Sie soll nur durch den höchsten Rath regieren, für sich weder Krieg anfangen, noch Frieden schliessen; keine neue Auflagen machen; keine Stelle von Wichtigkeit vergeben; keinen Edelmann, ohne vorgängige völlige Ueberzeugung von seinem Verbrechen, mit der Todesstrafe belegen; niemandem seine Güter entziehen; die Kronländereyen nicht nach ihrem Gefallen behandeln oder sie veräusseren; sich nicht vermählen, auch keinen Nachfolger ernennen, ohne über alle diese Dinge die Bey-

J. C. 1730. Beystimmung des höchsten Raths zu haben.“ *)

Drey Glieder aus dieser Versammlung, der geheime Rath Fürst Wosilij Luckitschj Dolghoruckoj von Seiten des höchsten Raths, der geheime Rath Fürst Michajl' Michajlowitschj Gholitzin' wegen des Senats, und der Generalmajor Leontjew' im Namen des Adels, wurden nach Mitau abgeordnet, der neuen Kaiserinn ihre Gelangung zum Throne kund zu machen und die erwähnte Bedingungen vorzulegen. In ihren Verhaltungsbefehlen war ihnen, ausser dem Antrage der Unterzeichnung obiger Punkte ab Seiten der Kaiserinn, aufgetragen, von dieser Prinzessinn zu verlangen, daß sie ihren Liebling den Kammerjunker Biron, nicht mit nach Moskwa nehmen möchte.

Hätte die Prinzessinn Elisabet, Peters I. Tochtor, damals das Nachhängen ihren Vergnügungen nicht der Ehre zu herr-

*) Siehe Weber III. 184. *de Manstein* 36. Herrn O. C. R. Büsching's Magazin für die neue Historie und Geographie (Hamburg und Halle 1767/1782. XVI. Theile 4.) Th. I. S. 19.

Digitized by Google

herrschen vorgezogen, und den Rath ihres Wundarztes L'Estocq, „die Leibwache zu versammeln, sich dem Volke zu zeigen, in den Senat zu gehen und daselbst ihr Rechte auf die Krone geltend zu machen," befolgen wollen, so wären vielleicht alle Dispositionen des grossen Raths umsonst gewesen, und Anna wäre nie Kaiserinn von Rußland worden. — J. C. 1730.

Der höchste Rath glaubte seiner Sache nun gewiß zu seyn. Er hatte die ganze Versammlung schwören lassen, der neuen Kaiserinn nicht anders als gemeinschaftlich mit dem höchsten Rathe zu dienen; auch war bey Lebensstrafe verboten, ihr die geringste Nachricht von dem, was vorgegangen und beschlossen war, zu geben. Nur durch die drey Deputirte sollte sie von ihrer Wahl und von den Bedingungen derselben benachrichtiget werden. Dennoch gab der Generallieutenant Jaghushinskoj durch seinen Adjutanten Samarockow der Herzoginn von allem Nachricht. Er schrieb ihr, sie möchte ihre Reise, sobald die Abgeordneten vorgelassen wären, beschleunigen, alle Bedingungen, die man von ihr fodern

würs

J. C. 1730. würde, bewilligen *), und seinen Rathschlägen sich überlassen; er wolle indeß die mit der Regierung des höchsten Raths unzufriedene Parthey zu verstärken suchen; nach ihrer Ankunft werde Alles ihren Wünschen gemäß ausfallen — Samarockow kam, wiewohl mit grosser Mühe und Gefahr, glücklich durch. Kaum hatte er seine Briefe übergeben, als die abgeordneten anlangten **). Der Knäs Dolghoruckoj entdeckte, was vorgegangen war, und ließ den Samarockow aufsuchen. Dieser war schon auf dem Rückwege nach Moskwa, ward aber eingeholt, übel behandelt und in Fesseln nach Moskwa geschickt, wo Jaghushinskoj ebenfalls ins Gefängniß gelegt wur-

*) Unrichtig ist wohl die Sage in Herrn Pastor Hupel's Nordischen Miscellaneen (Riga 1781. 1782. VI. Stücke 8.) St. II. S. 228. daß der Graf von Münnich ihr durch einen Courier eben die Nachricht und eben den Rath ertheilet habe.

**) Nach andern, fast glaubwürdigern Berichten kam Jaghushinsky's Courier nach der von der Kaiserinn schon vollzogenen Unterzeichnung der ihr vorgelegten Punkte an. Die Abgeordneten hatten ihr nur eine Stunde Zeit zum Entschluß gelassen, und ihr nicht erlaubt, aus dem Zimmer zu gehen.

Digitized by Google

wurde. Manche haben die Kaiserinn Anna beschuldiget, sie selbst habe den Samarockow den Abgeordneten verrathen. Ganz erwiesen ist dieses nicht, aber es ist nicht unwahrscheinlich. Denjenigen, welche deßhalb die Kaiserinn als unfähig, einen guten Rath vorsichtig zu benutzen und zu verschweigen, tadelten, antworteten andere, sie habe durch dieß Betragen zeigen wollen, daß sie nicht nöthig gehabt, sich die Hände binden zu lassen. So viel ist gewiß, daß Samarockow während der Regierung dieser Monarchinn niemals gebraucht, sondern gezwungen gewesen ist, im Elende zu schmachten. J. C. 1730.

Anna unterschrieb Allem, was die Deputirten von Seiten des höchsten Raths ihr vorlegten c), willigte auch ein, ihren Günst-

c) In der Ueberzeugung, daß sich leicht Mittel finden würden, diese Verwilligungen umzustossen. Ausser Jaghuschinsky's Versicherungen konnte der Charakter der russischen Nation und ein ähnlicher Vorfall ihr hinfür Bürge seyn. So hatte ja ehedem Tzarj Michajl' Feodorowitschj sich zu einer förmlichen Kapitulation verstanden, sie wurde aber bald durchlöchert. Das Original dieser Kapitulation wurde in der Kathedralkirche zu Mos-

Digitized by Google

J. C. 1730. Günstling in Mitau zu lassen, und trat die Reise nach Moskwa an.

Inzwischen kamen noch zwey Projekte, wie die russische Regierungsform künftig einzurichten, zum Vorschein *), die beyde blosse Entwürfe geblieben sind — Durch ein vom 4ten Februar a. St. datirtes Manifest wurde bekannt gemacht, daß durch einmüthige Wahl der russischen Nation die Tzarewna Anna Joannowna auf den Thron erhoben, und dieselbe, ihn anzunehmen, gewillet sey **). Nicht gar lange hernach erschien die dem aristokratischen System gemäß eingerichtete Eidesformel ***) für die Unterthanen.

Niemand befand sich bey diesen Umständen in einer mißlichern Lage, als der Baron Ostermann. Aus schlauer Vorsicht hatte er, dem sein guter Genius die Zukunft weissagete, sich zwar gleich nach Pe-

Moskwa aufbewahret. Das Concept davon soll zu Anfange des Jahres 1730. noch im Archive vorhanden gewesen seyn. Ob es noch da ist, weis ich nicht.

*) Siehe in der Beylage A.

**) Weber III. 183. 184.

***) Man findet sie hier in der Beylage D. I.

Digitized by Google

Peters II. Ableben, um der Versammlung der höchsten Raths und des Senats nicht beywohnen zu dürfen, krank gestellet *). Aber demungeachtet drang man von Seiten der republikanischen Partey stark in ihn, daß er an Allem, was man zur Einführung einer neuen Regierungsform vorkehrte, Antheil nehmen sollte. Auf seine Entschuldigungen: „er sey ein Ausländer, die russischen Magnaten wüsten besser wie er, was der Wohlfahrt ihres Vaterlandes am gemässesten wäre, auch verstatte seine Krankheit ihm nicht, sich um die Geschäfte zu bekümmern", gab man ihm zu verstehen, es werde sein grösstes Unglück seyn, wenn er den in Ansehung der Regierungsver-

J. C. 1730.

*) Nicht immer war jedoch seine Krankheit blosse Verstellung. Am 14ten Februar a. St. befand er sich so übel, daß er nicht nur communicirte, sondern ernstlich alle Anordnungen auf seinen Todesfall machte. Es ist nicht glaublich, daß das aus blos politischen Gründen geschahe. Am folgenden Tage brachte man ihn aus dem kaiserlichen Pallast in sein eigenes Haus, um den seiner Gesundheit nachtheiligen Eindruck, welchen der Tod des Kaisers auf ihn gemacht hatte, zu schwächen —

Digitized by Google

J. C. 1730. veränderung gefaßten Entschliessungen nicht beyträte. Besonders machten ihm die Dolghorucky, die überhaupt den Ausländern gram waren *), viel Verdruß, und sie hatten es sich vest vorgesetzt, ihn ins Verderben zu stürzen. Ostermann wuste gleichwohl durch das ihm eigene, abgemessene, fabische Betragen allen Zumuthungen auszuweichen; die Dolghorucky verfehlten nicht nur ihres Zwecks, sondern fielen bald nachher selbst in die Grube.

Am 20sten Februar langte die neue Kaiserinn in einem Dorfe, zwey gute Stunden von Moskwa, an; sie wurde hier von dem höchsten Rathe, der den Reichskanzler an der Spitze hatte, empfangen, bewies sich nichts weniger als gnädig gegen dieses Kol-

*) In der Versammlung des hohen Raths brachte man einst auf das Tapet, allen unverheiratheten Ausländern den Abschied zu geben; doch ging dieser Vorschlag nicht durch. Als die Rede davon war, ob die neue Monarchinn ihre Residenz im Kremlj nehmen sollte, oder in der Slobode, wo der vorige Kaiser gestorben war, sagte der Feldmarschall Dolghoruckoj: was soll sie bey den Unchristen von Teutschen machen? Sie kann im Schlosse, wohnen wo ihre Vorfahren gewohnet haben —

Kollegium, und gebot dem Großkanzler Stillschweigen, als er sie anreden wollte. Fünf Tage hernach *) begab sie sich nach Moskau **). Noch in erwähntem Dorfe, gleich am Tage ihrer Ankunft, hatte sie ihren Verwandten, dem Grafen Soltikow zum Obristlieutenant des preobroschenskischen Garderegiments ernannt, ohne den höchsten Rath zu fragen, und hiedurch in der That wider ihre Kapitulation gehandelt. Uebrigens aber betrug sie sich anfangs, öffentlich wenigstens, dem Wünschen des höchsten Raths vollkommen gemäß. Sie unterzeichnete von neuem Alles, was dieß Kollegium von ihr verlangte, und stellete sich, als ob sie die Unterwerfung unter diese Bedingungen ihr keine Ueberwindung kostete. J. C. 1730.

Sehr

*) Das wäre also am 25sten Febr. Dem Büschingischen Magazine I. 20. zufolge hielt sie am 15ten Febr. alten, d. i. am 26sten neuen Styls ihren Einzug in Moskau.

**) Die vom Erzbischofe von Nowgorod, Theophanes, gehaltene Bewillkommungsrede an die Kaiserinn, in welcher sich ein Ausfall wider Menschikow und Alexej Ghregorjewitschj Dolghoruckoj befindet, hat Weber III. 241 - 243.

Digitized by Google

J. C. 1730.

Sehr unterschieden hievon war ihr geheimes Betragen. Ihr Günstling kam in Moskwa an; sie bemühete sich um Anhänger, suchte die Leibwachen durch grosse Geschenke zu gewinnen, und Uneinigkeit unter den Gliedern des höchsten Raths zu erregen. Alles ging nach Wunsche. Man sprengte aus, die Dolghorucky und ihre Verwandten allein würden von der Einschränkung der kaiserlichen Macht allen Vortheil ziehen; sie hätten der Kaiserinn nur deswegen die Hände gebunden, um sich selbst in der unter Peter dem zweyten erworbenen Gewalt zu bevestigen. Man stellete das ränksüchtige Betragen dieser mächtigen Familie nach des vorigen Kaisers Tode als höchstgefährlich vor, und erweckte die Furcht, daß sie doch daran arbeiten würde, mit der Zeit ihren Zweck zu erreichen, wenn gleich dieß Mal der Versuch mißlungen wäre. Dem kleinern Adel brachte man den Argwohn bey, keiner von ihm würde jemals eine Bedienung von Wichtigkeit bekommen, so lange der höchste Rath alle Gewalt besäße, jedes Mitglied desselben würde nur seinen Verwandten oder Kreaturen die ansehnlichsten Aemtern zuspielen, und die geri-

Digitized by Google

ringeren Edelleute würden in der That nicht mehr als Sklaven des höchsten Raths seyn. Wäre aber die Kaiserinn unumschränkt, so könnte der niedrigste Edelmann so gut, als der vornehmste Fürst, zu den ersten Würden gelangen, wie man unter Perers I. Regierung Beyspiele davon gesehen hätte u. s. w. J. C. 1730.

Wie tiefen Eindruck diese und ähnliche Insinuationen gemacht hatten, legte sich bald zu Tage. Die Leibwachen, die grossentheils aus dem Landadel bestanden, versammelten sich; einige hundert Landedelleute kamen gleichfalls zusammen in den Wohnungen der Fürsten Trubetzkoj, Boratinskoj und Tscherkaskoj, welche von der Kaiserinn Partey waren. Am 8ten März begaben sich diese Fürsten, von 390 *) Edelleuten begleitet, zur Kaiserinn und baten **), sie möchte dem höchsten Rath und dem

*) Nach Weber III. 184. von 400, nach andern von 600, nach noch andern nur von einigen 80.

**) Siehe ihre Supplik in der Beylage B. Sie ist überschrieben: die erste Supplik, vermuthlich in Beziehung auf das Memorial,

Digitized by Google

J. C. 1730. dem Senate Befehl ertheilen, sich zu versammeln, um noch einige, die Regierung betreffende Punkte zu untersuchen. In Ansehung einiger Umstände der von der Kaiserinn unterschriebenen Artikel, sagten sie, sey ein solcher Zweifel vorhanden, daß der gröſſeste Theil des Volks fürs Künftige eine Unruhe besorge, aus welcher den Feinden des Vaterlandes viele Vortheile zuwachsen könnten. Supplikanten hätten zwar über diese Punkte ihre Meynung aufgesetzt und dem hohen Conseil zur Untersuchung übergeben, mit der Bitte, daß durch die Mehrheit der Stimmen eine rechte Form der Regierung des Reichs möchte aufgerichtet werden. Man habe aber hierauf nicht einmal reflectiret, vieler Unterschriebenen Gutachten nicht angenommen, sondern erkläret, daß dieß ohne der Kaiserinn Willen nicht geschehen könne. Die Kaiserinn möchte also befehlen, daß, zufolge der von Supplikanten und andern übergebenen Punkte, die ganze Generalität, die Officiere und der Adel, von jeder Familie einer bis

durch welches der Kaiserinn die Souveränität aufgetragen wurde.

Digitized by Google

bis zwey, bey ihrer Versammlung die Untersuchung anstellen, eine Form der Reichs-Regierung per plurima abfassen, und der Kaiserinn zur Bestätigung vorlegen sollten. J. C. 1730.

Die Kaiserinn ertheilte den gebetenen Befehl, ließ zugleich alle Zugänge stark besetzen, und verbieten, daß niemand sich aus dem Pallaste begäbe. Die Garde muste scharf laden, erhielt Befehl niemandem, als den Generalen Soltikow' und Knäs Jusupow' zu gehorchen, wozu sie sich sehr gern bequemete, da die meisten Officiere mit diesen beyden Generalen einverstanden waren; allen, welche bey Hofe anlangten, wurde von den gemachten Vorkehrungen Nachricht ertheilet. Die Bestürzung des höchsten Raths, vorzüglich der Dolghorucky über den Befehl, vor der Kaiserinn zu erscheinen, war aufferordentlich. Der einzige Michajl' Michajlowitschj Gholitzün' behielt seine Gleichmüthigkeit und selbst eine Art eines, wie mich dünkt, edlen Stolzes bey. „Wolan, sprach er zu einigen seiner Freunde, die Mahlzeit war bereitet, aber die Gäste waren ihrer nicht werth. Ich weis, daß ich das Bad werde austragen müssen; Es sey darum!

Digitized by Google

J. C. 1730. Ich werde für das Vaterland leiden! Ich bin dem Ende meiner Laufbahn nahe, und diejenigen, welche mich zu weinen nöthigen, werden länger weinen als ich.“ Der Rath und der Senat erschienen vor der Kaiserinn im Audienzsale. Hier erklärte der Graf Matweew' als Abgeordneter des ganzen russischen Adels; „Die Kaiserinn wäre von den Deputirten des höchsten Raths überraschet, Rußland habe seit vielen Jahrhunderten unumschränkte Monarchen, kein Kollegium, zu Beherrschern gehabt, der ganze Adel flehe daher die Kaiserinn an, das Staatsruder selbst zu führen; die ganze Nation denke eben so, und wünsche, daß die Familie der Monarchinn sie bis an das Ende der Tage beherrschen möge“ — *). Die Kaiserinn stellete sich ganz erstaunt über diese Rede. „Ist es, sagte sie, nicht der Wille der ganzen Nation,

*) In dem damals zugleich übergebenen, hier unter den Beylagen sub C. befindlichen Memorial ꝛc. dankte der Adel für die Gewährung seiner in der sogenannten ersten Supplik enthaltenen Bitte, trug ihr die Souveränität an, und bat um einige Punkte, die, wenigstens gröstentheils hernach erfüllet wurden.

Digitized by Google

tion, daß ich die zu Mitau mir überreichte J. C.
und von mir unterzeichnete Acte unterzeich- 1730.
nen sollte?“ „Nein!“ antwortete die Versammlung. „Wie, Fürst Wassili Lukitschj, sagte die Kaiserinn zum Dolghorukoj, du hast mich betrogen?“ Hierauf mußte der Großkanzler die Kapitulation mit lauter Stimme vorlesen und bey jedem Punkte einhalten, da denn die Kaiserinn fragte, ob dieser Artikel von der Nation genehmiget würde. Die Versammlung antwortete immer mit Nein; da nahm Anna die Schrift aus den Händen des Kanzlers und zerriß sie mit den Worten: Diese Schrift ist also nichts nütze. Sie erklärte zugleich, „daß, da das russische Reich von je her nur durch eine einzige Person beherrschet sey, sie mit ihren Vorfahren einerley Vorrechte zu haben verlange, weil sie den Thron bestiegen habe nicht durch den Weg der Wahl, wie der höchste Rath behaupte, sondern durch Erbrecht. Jedweder, der sich wider ihre unumschränkte Gewalt setzen würde, sollte als Hochverräther bestrafet werden.“ Jedermann gab der Kaiserinn Beyfall und in der ganzen Stadt erschallete ein lautes Freudengeschrey.

Digitized by Google

J. C. 1730. Die Kaiserinn versicherte ferner; „Sie wolle, ob sie gleich alle Gewalt in Händen habe, mit grössester Gelindigkeit herrschen; die Glückseligkeit ihrer Unterthanen werde ihre angelegentlichste Sorge seyn; der guten Rathschläge ihres aus Männern von grosser Erfahrung und bekannter Rechtschaffenheit bestehenden Senats wolle sie sich beständig bedienen, und, den Fall der höchsten Nothwendigkeit ausgenommen, keine Strenge Statt finden lassen.“

So wurde demnach die kaum angefangene Abschaffung der unumschränkten Gewalt der russischen Beherrscher durch die Uneinigkeit, zwischen dem Adel und den Ministern, durch die Heftigkeit, mit welcher diese gegen jene zu Werke gingen, und durch die Furcht des Adels, von zwey mächtigen Familien mehr leiden zu müssen, als von Einem souveränen Beherrscher, zunichte. Ueber keinen der gemachten Vorschläge, wie die Regierung einzurichten und der grösseste Haufen gegen die Mächtigen sicher zu stellen sey, hatte man einig werden können — Die eine Partey, an deren Spitze der Fürst Alexej Michajlowi-

witschj Tscherkaskoj stand, hatte über die andere das Uebergewicht bekommen, sobald die Generale Soltikow und Jusupow sich für sie erkläret hatten — Der Graf Gholowkin war hauptsächlich wohl deswegen auf des Adels Seite getreten, weil er seinen gefangenen Schwiegersohn Jaghuschinskoj auf andere Weise nicht retten konnte — überhaupt hatte das ganze hohe Conseil nichts wagen dürfen, weil die Maaßregeln gegen dasselbe zu gut genommen und zu geschwind ausgeführet waren — Um vollends gegen alle etwanige Unternehmungen der Widriggesinneten an Seiten des Hofes gesichert zu seyn, wurden die Gassen mit Wachen besetzt; die Truppen legten von neuem den Eid der Treue ab, und man sandte in alle Provinzen die Nachricht die Kaiserinn habe sich souverän gemacht; eine Zeitung, die dem kleinern Adel und dem Volke sehr angenehm war. J. C. 1730.

Hätte die republikanische Parten die Geistlichkeit auf ihre Seite gebracht, die Garde des Dienstes bey Hof überhoben, dem Jaghuschinsky den Kopf abschlagen lassen, und Biron's der Kaiserinn gegebenem Worte zuwiderlaufende Anwesenheit in Mos-

kau

J. C. kau durchaus nicht geduldet, oder hätte sie
1730. nur ein Paar dieser Stücke beobachtet, so dürfte ihr System doch von etwas längerer Dauer gewesen seyn. Aber Gholitzün wollte mit der Geistlichkeit nichts zu schaffen haben, weil er sie zu gut kannte, daher sich nicht entschliessen konnte, seinen Nacken einem Joche zu entziehen, um ihn unter ein anderes zu beugen, und weil er über das glaubte, der Klerisey entbehren zu können. Sein Bruder, der Feldmarschall Gholitzün, und der Feldmarschall Dolghoruckoj, als Chefs der beyden Garderegimenter, wollten nicht zugeben, daß die Garden von den Dienstleistungen bey Hofe befreyet würden. Jaghuschinsky's Hintrichtung unterblieb aus Achtung für den Großkanzler Graven Gholowckin; und auf Biron's Zurücksendung hatte keiner den Muth zu dringen.

Die Abfassung einer neuen Eidesformel d) für die Unterthanen, die vom Adel in

d) Siehe solche, nebst dem dazu gehörigen Manifest, in der Beylage D. II. Eine Vergleichung derselben mit der vorgehenden, welche nach aufgehobener Souveränetät eingeführ-

in den angeführten Memorial gebetene Aufhebung des hohen geheimen Conseil und des hohen Senats und die Errichtung des regierenden Senats *) waren, nebst der Befreyung des Generals Jaghuschinskoi, die ersten Thaten, welche Anna als souveräne Monarchinn unternahm. In der Verwaltung der Staatsgeschäfte bewies sie, nach hergestellter unumschränkter Macht, grossen und rühmlichen Eifer. Eine ihrer ersten Sorgen war dem Besten der Religion und des Gottesdienstes gewidmet. Durch einen Befehl **) vom 17ten März a. St. gab sie der Synode auf, für die Aufrechthaltung der orthodoxen christlichen Religion

A. C. 1730.

führet war, zeigt eine merkliche Verschiedenheit zwischen beyden. In der lezteren ist nur von der Person und Macht der Kaiserinn die Rede, des Nutzens des Reichs wird kaum einmal erwähnet; da hingegen in der erstern das Interesse der Monarchinn und des Reichs und Vaterlandes immer mit einander verbunden waren.

*) Man sehe die Beyl. E. Die damaligen Glieder des regierenden Senats zeigt die Beyl. F. Die bey Gelegenheit der Herstellung der Souveränität geschehene Beförderungen enthält die Beyl. G.

**) Man sehe ihn in der Beylage I.

Digitized by Google

J. C. 1730. on der morgenländischen Kirche, den Unterricht der Heiden und die Bekehrung der Schismatiker, ingleichen für die Erhaltung des äussern Gottesdienstes und was damit verbunden ist, zu wachen. Allen übrigen Regierungsgeschäften unterzog sie sich mit gleicher Sorgfalt und Bereitwilligkeit. Sie bestimmte für dieselben täglich gewisse Stunden, in welchen sie die Berichte las oder anhörete, und die erfoderlichen Befehle ertheilete.

Die Dolghorukysche Familie schien der Kaiserinn zu gefährlich, als daß sie dieselbe itzt ihre neuerlangte unumschränkte Gewalt nicht hätte fühlen lassen. Alle in der Sache des grossen Raths verwickelt gewesene Fürsten Dolghorucky wurden, auf Biron's und Ostermann's Rath *), zu gleicher Zeit in Verhaft genommen und verschiedener Verbrechen beschuldiget. „Sie hätten, hieß es, den vorigen Kaiser gehindert, die zur Regierung erfoderlichen Kenntnisse und Wissenschaften zu erlangen, und mit

*) Siehe (C. F. Hempel's) Leben — — des — Grafen von Ostermann u. s. w. (zweyte Auflage, Bremen 1743. 8.) S. 313. 314.

Digitized by Google

mit seinen Unterthanen einen nützlichen und J. C.
geziemenden Umgang zu pflegen; hätten 1730.
seine Gesundheit durch Lustbarkeiten und weite, in der unbequemsten Jahrszeit angestellte Reisen zu Grunde gerichtet, seinen frühzeitigen Tod befördert, und seine letzte Krankheit allen Ministern und Hofleuten verheimlichet; hätten zur Erreichung ihrer von Ehrgeiz erzeugten Absichten den Kaiser, noch ehe er das männliche Alter erreicht, mit einer Prinzessinn aus ihrem Hause vermählen wollen, ohne den nächsten Blutsverwandten der kaiserlichen Familie die geringste Wissenschaft davon zu geben, oder mit denselben darüber Rath zu pflegen; hätten die grössesten Ehren-Aemter ihren Verwandten oder Kreaturen zugewendet und für mehr als einige 100000 Rubel Kostbarkeiten aus dem kaiserlichen Schatze weggeraft, welche bey ihnen gefunden, und auf der Kaiserinn Befehl ihnen wieder weggenommen wären.“ †)

Für

†) Siehe das wider die Dolgbörückyn ergangene Manifest d. d. Mostau 14. April 1730. bey Weber III. 179. 180., und im Leben Ostermann's 315. 316.

Digitized by Google

J. C. 1739. Für dießmal kamen sie noch mit dem Leben davon. Die Fürsten Alexei und Serghei Dolghoruckoj wurden mit Gemahlinnen und Kindern auf ihre weit entlegene Güter verwiesen, so daß niemand ohne besondere kaiserliche Erlaubniß zu ihnen kommen durfte. Die Fürsten Iwan und Alexander wurden, mit Verlust ihrer Bedienungen und Orden zu Wojewoden in entfernten Städten gemacht, und Wasily Luckitschj Dolghoruckoj wurde, ebenfalls mit Beraubung seiner Würden und Orden, auf eins seiner abgelegenen Dörfer verwiesen, daselbst unter starker Wache zu bleiben. Diesem Wasily Luckitschj Dolghoruckoj fiel ausser demjenigen, was er gemeinschaftlich mit den übrigen Begnadeten seiner Familie begangen hatte, noch folgendes zur Last: Als die Kaiserinn nach Moskau kam, hatte er sich vorn auf ihren Schlitten gesetzt, damit sie mit der Frau von Biron nicht allein reden könnte. Vor das Schlafzimmer der Kaiserinn hatte er zwey von der Chevalier-Garde gestellet, welche ihren Posten nicht verlassen wollten, obgleich die Kaiserinn sie abgehen hieß. Eben diese Chevaliers hatten einst vom Oheim der

Kai-

Kaiserinn Soltikow und anderen Verwandten, von ihr den Eintritt in das zweyte Vorzimmer verwehret; als hierauf die Kaiserinn selbst gedachte Personen herein gerufen, hatte der Fürst Wasily Luckitschj es den Chevaliers verwiesen, daß sie sich nicht dawider gesetzet, und ihnen auf ihre Entschuldigung, es sey der Kaiserinn eigner Befehl gewesen, geantwortet, „er aber habe es anders befohlen, und hiernach hätten sie sich zu richten gehabt“ — Da er bey solchen eigenmächtigen Proceduren nicht ohne Grund fürchtete, man möchte dagegen Vorstellungen thun, so hatte er alle, die er in Verdacht zog, nach Sibirien und in andere entfernte Gegenden zu bringen gesucht und zu dem Ende am Tage vor der Herstellung der Souveränetät der Kaiserinn ein Verzeichniß von etwa 100 zu exilirenden Personen eingehändiget. Der Großkanzler Graf Gholowckin und der Baron Ostermann standen mit in diesem schwarzen Register. Auf die Erinnerung der Kaiserinn, er möchte sich hüten, keine unschuldige Leute anzugeben, hatte er versichert, daß sie alle schuldig wären, so sehr dieß auch der Wahrheit zuwider lief — J. C. 1730.

Digitized by Google

J. C. 1739. Durch einen eigenen Befehl wurde untersagt, keinen Dolghoruckoi ohne ausdrücklichen Befehl des Hofes zu militarischen Ehrenstellen zu befördern. Das alles war jedoch nur Vorboten von grösserem Unglücke, welches neun Jahre hernach die vornehmsten von der Dolghoruckischen Familie traf. Der Feldmarschall Wasily Wladimirowitsch Dolghoruckoi fiel nicht zu gleicher Zeit mit den übrigen in Ungnade, hielt sich aber auch nicht viel länger, wie aus der Folge erhellen wird.

Mit den Dolghorucky wurde der Bischof von Rostow, ein Anhänger des Dolghoruckischen Hauses, der unter dem vorigen Kaiser mit der Wiederaufrichtung des Patriarchats schwanger ging, in Ungnaden versendet. Man gab ihm allerley Uebelthaten Schuld. Einer seiner Mitbrüder, den er wegen seiner Gelehrsamkeit und Talente sehr verfolgt und zu stürzen, wiewohl vergebens, gesucht hatte, ergriff diese Gelegenheit, ihn in einer beissenden lateinischen Satire, durchzuziehen.

Der versprochenen kaiserlichen Braut hatte man schon vorher, ehe das eben erzählte Schicksal ihre Familie traf, alle Juwelen

Digitized by Google

den und sogar den Verlobungsring abge- J. C.
nommen; auch war ihr sämmtliches kostba- 1730.
res Linnengeräthe aufgeschrieben worden. Ich finde aber nicht, daß ihr sonst übel begegnet wäre.

Des Fürsten Alexej Ghreghorjewitschj Dolghoruckoj Schwester, welche den Oheim der Kaiserinn, den Generalgouverneur Wasily Feodorowitschj Soltickow' zum Gemahl gehabt, mit ihm aber übel gelebt, und vieles dazu beygetragen hatte, daß die Verlobung Peters II. mit der Prinzessinn Katharina zu Stande gekommen war, wurde einige Monate nach dem Unglück ihrer Brüder in ein entferntes Kloster verwiesen.

Mit den Dolghorucky fielen auch die Gholitzüne, als nahe Anverwandte, obwohl nicht eben gute Freunde, der ersteren. Zwar ward Anfangs keiner von ihnen im eigentlichen Verstande verbannet; aber man entfernete sie doch, den würdigen Feldmarschall Gholitzün' ausgenommen, vom Hofe und von den Staatsangelegenheiten dadurch, daß man ihnen Gouvernemente im Kasanischen und in Sibirien ertheilete. So lang Anna regierte, hat

Digitized by Google

J. C. 1730. diese Familie sich nicht völlig erholen können.

Am 28sten April a. St. wurde die Kaiserinn in der Kathedralkirche zu Moskwa feyerlich und mit aller ersinnlichen Pracht gekrönet und gesalbet *). Die Zeremonie dauerte von 9 Uhr des Morgens bis Nachmittags um 1 Uhr. Man bemerkte dabey verschiedenes, was bey der Krönung Peters des zweyten theils gar nicht, theils auf eine andere Art beobachtet war. Der Werth der dabey gebrauchten Kronen und des Andreas-Ordens wurde auf 800000 Rubel geschätzt — Aus Veranlassung der Krönung, nämlich unmittelbar vor derselben, am 27sten April a. St. wurde der Baron von Ostermann zum russischen Reichsgrafen erkläret. Aus Furcht vor der Vermehrung des Hasses und der Mißgunst der Russen nahm er seine Standeserhöhung sehr ungern an. Er hat die Kaiserinn fußfällig, ihn damit zu verschonen und dem Beyspiel ihrer Vorfahren zu folgen, die ihm bereits diese Würde zugedacht, seinen Gegenvorstellungen aber gnädiges Gehör gegeben hätten.

*) Siehe davon die Beylage H.

Anna

Anna wollte hievon nichts wissen, sondern äusserte, sie würde sein ferneres Weigern als eine Erklärung ansehen, daß er ihre Dienste verlassen wolle, schrieb ihm auch ein eigenhändiges Billet in den gnädigsten Ausdrücken; nun erst nahm Ostermann das an, wozu mancher anderer sich würde begierig gedränget haben. An eben dem Tage, an welchem ihm diese Ehre wiederfuhr, wurde der ältere Graf von Löwenwolde zum Generaladjutanten der Kaiserinn, der Generalmajor Uschackow zum Generallieutenant ernannt, und der Feldmarschall Fürst Trubetzkoi erhielt den Andreasorden. Mit eben diesem Orden sollte auch der Kammerherr Ernst Johann von Biron, der kurz vorher das rothe Band oder den Alexander Newsky-Orden erhalten hatte, begnadiget werden. Er verbat ihn aber für sich und bat ihn für einem andern Kurländer aus. Doch wurde er zum russischen Reichsgrafen und zum Oberkammerherrn ernennet. Nicht gar lange hernach bekam der Graf Ostermann sowohl, als der Oberkammerherr Güter geschenkt, deren Werth für jeden über 40000 Rubel betrug. Auch wurde der J. C. 1730.

Digitized by Google

J. C. 1730. Graf von Biron noch in eben diesem Jahre, am 1sten October a. St. mit dem S. Andreas-Orden beehret.

Dieser Mann, der eine Zeitlang eine sehr wichtige Rolle in Rußland gespielet hat, verdienet, daß man ihn genauer kennen lerne. Sein Großvater Bieren (Büren) war erster Stallknecht des Herzogs von Kurland Jakobs des dritten. Er fand, da er seinen Herrn allenthalben begleitete, Mittel, sich die Gnade desselben zu erwerben, und bekam zur Belohnung seiner Dienste eine kleine Meyerey geschenkt. Einer von seinen zwey Söhnen folgte dem Prinzen Alexander von Kurland im Jahr 1686 nach Ungarn. Der Prinz starb an seinen vor Ofen empfangenen Wunden. Bieren, der als Stallmeister mit Lieutenants-Charakter in dessen Diensten gewesen war, brachte des Prinzen Equipage nach Kurland zurück, erhielt die Stelle eines Jägerhauptmanns, und besaß das adeliche Gut Kalenzeem, auf welches er eine Summe Geldes geliehen hatte, die der Empfänger ihm zu erstatten nicht im Stande war.

Digitized by Google

war *). Sein zweyter, am 1sten December 1690 geborner Sohn, Ernst Johann, von welchem hier die Rede ist, muste schlimmer Händel wegen von Königsberg in Preussen, wo er einige Jahre studieret hatte, flüchten b). Im Jahr 1714 hielt er J. C. 1730.

*) Geschichte Ernst Johann von Biron u. s. w. Frankfurt u. Leipzig 1764. 800. Seite 4.

b) Ernst Johann von Biron legte theils auf der Universität zu Königsberg einen guten Grund in den Wissenschaften, wurde hernach Hofmeister einiger liefländischen Edelleute, ging aber bald, weil ihm diese Lebensart mißfiel, wieder nach Mitau zu seinem Vater. Dieser machte ihm Bekanntschaft am Hofe. Die verwittwete Herzoginn von Kurland verlangte einst den jungen Bieren zu sprechen. Seine Bildung und sein Anstand, vergesellschaftet mit dem Rufe von seiner Geschicklichkeit, machten so starken Eindruck auf sie, daß sie ihn zu ihrem Sekretär, und hernach zu ihrem Kammerjunker, zum äussersten Mißvergnügen eines grossen Theils des kurländischen Adels, ernannte. Die beyden andern Kammerjunker von Keyserlingck und von Vietinghof wollten nicht mit ihm dienen; letzterer that es doch endlich, jener aber war auf keine Weise dazu zu bewegen. Bieren wurde von der Zeit an dem kurischen Adel aufsätzig — Die Herzoginn schickte ihn einst

nach

J. C. 1730. zu S. Petersburg um eine Kammerjunkerstelle am Hofe der Gemahlinn des Tzarewitschj an, ward aber als ein Unverschämter mit Verachtung und dem Rathe, sich eiligst

nach Königsberg, um einige Putzwaaren für sie einzuhandeln. Hier gerieth er, als er mit einigen seiner Bekannten sich zu gütlich gethan hatte und Unfug auf den Strassen machte, mit den Scharwächtern in ein Handgemenge, wurde beym Kopf genommen und ins Gefängniß gesetzt, kam jedoch durch die Geschicklichkeit seines Advokaten und die Gutherzigkeit seines Wirths mit einer ansehnlichen Geldstrafe ab, die der leztere vorschoß. Dieser Vorfall änderte nichts in den Gesinnungen seiner Fürstinn für ihn. Im Jahr 1725 schickte die Herzoginn von Kurland ihren Kammerjunker Biron an die Kaiserinn Katharina I., um derselben in ihrem Namen zu ihrer Thronbestätigung Glück zu wünschen. Als er gemeldet wurde, fragte die Monarchinn mit Verwunderung, ob die Herzoginn keinen Kammerherrn habe? Auf die Antwort, daß ihre Umstände nicht erlaubten, einen Kammerherrn zu halten, sagte die Kaiserinn: „Meine Tochter die Herzoginn von Holstein hat einen Kammerherrn, meine Base in Kurland muß auch einen haben; ich ernenne also ihren Kammerjunker von Biron zu ihrem Kammerherrn.„ Nun erst wurde Biron zur Audienz gelassen, von der Kaiserinn mit 500 Rubel beschenkt, und ihm ein geringer Gehalt ausgesetzt. Im

Jahr

eiligst von da fortzumachen, abgewiesen. J. C.
Nach seiner Rückkunft in Mitau gerieth er 1730.
mit dem Oberhofmeister der Herzoginn von Kurland, dem Herrn Bestuschew[1] in Bekanntschaft, und erhielt durch dessen Vermittelung am kurländischen Hofe die Stelle eines Kammerjunkers. Sogleich kabalirte er wider seinen Wohlthäter mit solchem Erfolge, daß die Herzoginn denselben nicht nur vom Hof entfernete, sondern ihn sogar verfolgte und Herrn von Korff ausdrücklich nach Moskwa schickte, einen Prozeß

Jahr 1727 machte er einen Versuch, unter den kurländischen Adel aufgenommen zu werden; er ward aber nicht einmal einer Antwort gewürdiget. Er konnte sich hiefür durch die immer zunehmende Gnade seiner Fürstinn trösten, welche ihn zu ihrem Oberhofmeister erklärete — —

Dieß ist das Wesentliche von demjenigen, was in der eben angeführten Geschichte Biron's S. 4. 5. 25. 27 — 31. 36 — 38 gesagt wird. Dieser Bericht scheinet aber nicht durchgehends so glaubwürdig, als die oben stehende v. Mansteinsche Erzählung. Wenigstens ist die Anekdote, daß der Herr von Biron zu der angegebenen Zeit und auf die angegebene Art Kammerherr geworden, so wie die Behauptung, daß er zum Oberhofmeister ernannt wäre, ungegründet, wie aus dem bisher Erzählten ersichtlich ist. (Vergl. die Beyl. C.)

Digitized by Google

J. C. 1730. zeß gegen ihn zu führen. Herr Kammerjunker **Bieren**, eine sehr gute Figur, erwärb sich indessen die völlige Gnade seiner Herzoginn, welche so viel Geschmack an seinem Umgange fand, daß sie ihn in kurzer Zeit zu ihrem Vertrauten machte. Um eine Stütze unter dem auf ihn sehr eifersüchtigen kurländischen Adel zu haben, suchte der neue Liebling sich mit einer alten Familie zu verbinden. Nach verschiedenen eingeholten Körben fand er endlich bey dem Fräulein von Trotta, genannt Treyden, Hoffräulein der Herzoginn, Gehör, und er vermählete sich im Jahr 1722 mit ihr, ehe er noch die Einwilligung ihrer Anverwandten bekommen hatte. Nun hofte er, in die Vereinigung des Adels aufgenommen zu werden, bemühete sich aber deßhalb vergebens, und erhielt eine abschlägige in harten Ausdrücken abgefaßte Antwort. Das russische Ministerium war ihm eben so abgeneigt, als der kurländische Adel; man konnte ihm den Streich nicht vergeben, welchen er dem Herrn von Bestuschew gespielet hatte — Sobald Anna sich für unumschränkt erkläret hatte, ernannte sie den Kammerjunker **Bieren** zu

ihrem

Digitized by Google

ihrem Kammerherrn *), und wie sie ihn nicht lange nachher noch höher erhoben, ist eben erzählet. Das waren jedoch nur Vorläufer von gröſſeren Ehrenstellen und Würden, zu denen er sich in der Folge empor schwang. Als das Glück anfing ihn anzulächeln, nahm er den Namen und das Wappen von der Familie der Herzoge von Biron in Frankreich an **). Was er von Kenntnissen und Politur besaß, war ganz sein eignes Werk. Sein Umgang war nicht einnehmend; aber es fehlete ihm weder an gesundem Verstande, noch ganz an Genie, wenn gleich einige das Gegentheil behauptet haben. So wenig er von der Staatskunst vor seiner Ankunft in Rußland wuste, so erfahren war er in Absicht auf dieses Reich darinn, als er einige Jahre in demselben sich aufgehalten hatte. Anfangs gab er sich das Ansehn, als ob er sich in nichts mische; aber hernach regierte

J. C. 1730.

*) Siehe die Beylage G.

**) Nach der Geschichte Birons S. 28 wäre dieß eine „offenbare Erdichtung seiner Feinde„, doch wird daselbst zugegeben, daß er seinen Namen Büren in Biron verwandelt habe. Indeß hat man mir in Rußland das Obige ebenfalls versichert.

Digitized by Google

J. C. 1730. te er offenbar Alles. Ein stolzer, unersättlich ehrgeiziger Mann, grob, eigennützig, ein unversöhnlicher Feind, und grausam in seinen Strafen. So sehr er sich auch bemühete, in der Verstellungskunst es weit zu bringen, so blieb er darinn doch immer hinter dem Grafen Ostermann zurück.

Bey Gelegenheit der kaiserlichen Krönung wurden der General Uschackow und der Fürst Jusupow zu Generalen en Chef erkläret.

Den Feldmarschall Gholitzün beschenkte die Kaiserinn mit einem kostbaren Diamanten, weil er über dasjenige, was er wider die Souveränetät und zum Vortheil der Einführung einer neuen Regierungsform unternommen, eine lebhafte Reue bezeiget und sich damit entschuldiget hatte, er habe als Soldat es nicht besser verstanden und sey von den übrigen verleitet worden. Hätten andere es eben so gemacht, so dürfte ihre Baungnadung wohl nicht so schwer geworden seyn —

Bald nach der Krönung *) errichtete die Kaiserinn statt des von Katharina der

*) Büschings Magazin I. 21.

der ersten angeordneten höchsten Raths, J. C.
auf Eingeben des Grafen von Ostermann 1730.
und des nachmaligen Oberstallmeisters Grafen von Löwenwolde **), das Kabinet, welches von nun an die Besorgung aller auswärtigen Angelegenheiten hatte und ohne dessen Einwilligung nichts von Wichtigkeit beschlossen werden konnte. Es bestand eigentlich aus diesen drey Gliedern: dem Großkanzler Grafen Gholowkin', dem Vicekanzler Grafen von Ostermann, und dem wirklichen geheimen Rathe Fürsten Tscherkaskoi. Doch wurde auch der Graf von Münnich zum Mitgliede desselben verordnet, welcher sich aber, vieler anderen Geschäfte wegen, dem Kabinet, anfangs wenigstens ***), möglichst entzog, auch nur in wichtigen Fällen dazu berufen wurde.

Man darf sich nicht wundern, den bisher so kränkelnden Ostermann itzt wiederum an der Spitze der Geschäfte zu sehen; seine Krankheit und Gesundheit richtete sich meistens nach dem politischen Wet-

**) Büschings Magazin IX. 384.

***) Denn hernach suchte er nur zu sehr, auch im Kabinet gebraucht zu werden. Siehe unten S. 61.

Digitized by Google

J. C. 1730. Wenteglase. Er war während seiner letztern Krankheit die Haupttriebfeder von der Unternehmung gewesen, durch welche Anna ihre Kapitulation vernichtete, und er hatte den Plan entworfen, den diese Prinzessinn so glücklich ausführte, wobey der nachherige Minister zu Kopenhagen von Korff, der Kaiserinn Günstling Biron, der Kanzley-Sekretär Chnieponow und der Großkanzler die vornehmsten Handlanger waren, die Ostermann's Concepte ins Reine bringen musten. Gegenwärtig war Ostermann völlig hergestellet und im Stande, alle Dienste, die man von ihm erwartete, zu leisten f).

Um

f) Nicht gar lange vor der Herstellung der Souveränetät ließ die Kaiserinn ihm sagen; „er möchte nur für seine Gesundheit sorgen; sie sey von seinen Verdiensten überzeugt; wäre er ein grosser Minister unter den Regierungen ihrer Vorgänger gewesen, so sollte er ein gröſserer unter der ihrigen werden.„ Dergleichen Versicherungen und der glückliche Ausschlag der Unternehmung hatten zur Wiederkehr seiner Gesundheit nicht wenig beygetragen — An dem, noch in diesem Jahre zum Generäl-Procureur des Senats ernannten, General Jagbuschinsky hatte Ostermann einen geschwornen Feind.

Da

Um diese Zeit hatten der polnische Minister in Rußland und seine Gemahlinn sich viele Mühe gegeben, den Grafen Moritz von Sachsen in der Qualität eines Abgesandten nach Moskwa zu bringen; höchstwahrscheinlich in der Absicht, daß die Kaiserinn Anna ihn zum Gemahl wählen möchte. Man hatte ihnen aber merken lassen, daß man den Grafen nicht annehmen würde. Einige Wochen nachher gab der Graf Ostermann dem polnischen Minister zu verstehen, daß er seine wegen des Grafen Moritz von Sachsen bisher gepflogene Unterhandlungen einstellen möchte, J. C. 1730.

Da man nicht hoffen durfte, beyde mit einander auszusöhnen, so fragte die Kaiserinn die beyden Grafen von Löwenwolde, den Oberkammerherrn Biron, und den Grafen von Münnich, welchen von beyden sie behalten sollte. Weil nun Jaghushinskij von Natur sehr heftig, Ostermann aber sehr arbeitsam war, so riethen die angeführten Personen der Kaiserinn, den Grafen Ostermann beyzubehalten. Hierauf wurde Jaghuschinskij in der Folge als Gesandter nach Berlin geschickt und Ostermann blieb an der Spitze der Staatsangelegenheiten. Nachrichten von dem — — — Grafen von Ostermann (im Büschingischen Magazin II. 407-414.) S. 413. und andere sichere Berichte.

Digitized by Google

J. C. 1730. te, damit die in Ansehung dieses Herrn und seiner Ueberkunft nach Moskau entstandenen Gerüchte, „welche wider die Würde der russischen Kaiserinn liefen„, ein Ende nähmen — Einerley Absicht mit dem Grafen von Sachsen hatte der Infant Emanuel von Portugall, welcher am 1sten August a. St. zu Moskwa anlangte, und sich daselbst beynahe drey Wochen aufhielt, ohne etwas auszurichten. Am 16ten August a. St. hatte er seine Abschiedsaudienz bey der Kaiserinn. Dem römischkaiserlichen Gesandten Graven von Wratislau kostete es viele Mühe ihn zu bewegen, daß er sich zur Nehmung derselben bequemte, weil der Infant immer noch hofte, durch einen längern Aufenthalt in seinem Vorhaben glücklich zu seyn, woran doch nicht zu denken war, da der Graf von Biron diese Vermählung nicht zugeben wollte *). Die Kaiserinn beschenkte den Prinzen mit einem kostbaren Zobelpelz und

*) Der Infant hatte, als er sahe, daß aus seiner Vermählung mit der Kaiserinn nichts werden könnte, Absichten auf die Prinzessinn von Meklenburg gehabt; man hatte ihm aber gerathen, hieran nicht zu denken. *Motifs* de

Digitized by Google

und einem reich mit Diamanten besetzten Degen, den Peter der zweyte getragen hatte. Statt des Degens war der Andreasorden in Vorschlag gekommen, der Infant hatte aber geäussert, er würde diesen Orden nicht tragen dürfen, weil derselbe mit dem vom goldenen Vließ, welchen er hatte, unvereinbar wäre — Das Geschenk mit dem Degen war den Russen nicht angenehm; sie hätten lieber gesehen, daß es blos bey dem Zobelpelz geblieben wäre — Die Kaiserinn befahl, daß ein Kammerherr, zwey Kammerjunker, ein Kapitain von der Garde und einige Hofbediente, den Infanten bis nach Riga oder Mitau begleiten und ihn überall auf kaiserliche Kosten frey halten sollten. Am 19ten August a. St. reisete er von Moskau ab, nachdem er daselbst für mehr als 12000 Rubel am Werth Geschenke ausgetheilet, wovon der Ring, welchen der Oberkammerherr erhielt, allein 3000 Rubel gekostet

J. C. 1730.

de la disgrace d'Ernest-Jean de Biron, Duc de Courlande (im Büschingschen Magazin IX. 381–398.) *p.* 383. Höchstwahrscheinlich weil Biron aus leicht abzusehenden Gründen hiezu eben so wenig Lust als zur Vermählung der Kaiserinn hatte.

Digitized by Google

A. C. 1730. ſet hatte. Der Prinz reiſete, zu groſſem Mißvergnügen des ruſſiſchen Hofes, ſehr langſam. Gegen Ende Octobers war er noch in Riga, welches zu Moſkau nicht wenig Aufſehen machte, und ihm gewiſſermaaſſen Verachtung zuzog, indem er, nach ſo vielen in Rußland ihm wiederfahrnen Ehrenbezeugungen, nun wie ganz verlaſſen, mit keinem, ſeinem Stande gemäſſen Zubehör verſehen war und gleichſam von der Gnade der Stadt Riga leben muſte, welche er durch ſein langes Verweilen in nicht geringe Verlegenheit ſetzte, weil ſie nicht wuſte, wie weit ſie gehen ſollte — Den ihm zur Bedienung mitgegebenen Kavalieren muthete er zu, ſich bey ihm, ſo lang er in den ruſſiſchen Grenzen bliebe, aufzuhalten, unter dem Vorgeben, daß die Kaiſerinn ſolches genehmigen würde. Dieſe entſchuldigten ſich aber mit den ihnen zugefertigten gemeſſenen Befehlen, nur eine beſtimmte, bereits verfloſſene Zeit lang bey ihm zu bleiben, erkläreten jedoch, daß ſie, wenn er einen gewiſſen Tag zu ſeiner Abreiſe veſt ſetzte, ihn bis an den ſogenannten Schulzen Krug, die äuſſerſte Grenze Liflandes, begleiten wollten, und ſtellten

Digitized by Google

ten ihm zugleich vor, er könne ja in Mi- J. C.
tau bleiben und da nach seinem Gefallen 1730.
verweilen. Das Alles half aber nichts. Der Infant äusserte deutlich, daß er den Winter in Riga zuzubringen gedächte. Er hatte einen Courier nach Wien geschickt und wollte die Rükkunft desselben abwarten. Hiedurch wurde das Publikum in der schon gefaßten Meynung gestärkt, daß man in Wien um die Absichten des Prinzen gewußt habe. Alle Gegenversicherungen fruchteten eine Zeitlang nichts am russischen Hofe; so stark hatte man sich dieser Sache überredet — Wahrscheinlich hat der Infant doch bald nachher Riga verlassen, ob ich gleich die Zeit seiner Abreise nicht genau bestimmen kann.

Am 30sten August a. St., als dem jährlichen Alexanderordens und Nystädter Friedens-Feste, erhielten der römischkaiserliche Gesandte Graf Wratislau, der Fürst Tscherkaskoi und der Feldmarschall Fürst Trubetzkoi, die den Andreasorden schon hatten, den Alexander Newsky-Orden. Ein Beweis, daß es, um den Andreasorden zu bekommen, nicht nothwendig sey, vorher den Alexanderorden erhalten zu haben.

Digitized by Google

J. C.
1730. Die Abschaffung der adlichen Garde und Vermehrung der Garderegimenter; Jaghuschinskij's Ernennung zum General-Procureur des Senats; die Vollendung des ladoghaischen Kanals; einige merkwürdige Todesfälle; eine auf eine Zeitlang vortheilhafte Veränderung mit zwey der Fürsten Dolgborukye; eine den russischen Adel betreffende Verfügung; und ein paar geringere, doch nicht ganz unerhebliche Vorfälle sind die noch übrigen Begebenheiten, welche in der Geschichte dieses Jahrs hier aufgezeichnet zu werden verdienen.

Statt der von Peter dem ersten bey der Krönung seiner Gemahlinn Katharina errichteten adlichen Garde, welche itzt aufgehoben wurde, stiftete Anna ein Garderegiment zu Pferde. Die Garde zu Fuß erhielt eine starke Vermehrung, indem ein neues Regiment von drey Bataillonen errichtet wurde, welches von einem nahe bey Moskwa gelegenen kaiserlichen Lusthause den Namen des Ismailow'schen bekam. Diese beyden neuen Garderegimenter sollten den alten (dem preobroschenskischen und semenow'schen) das Gegengewicht halten,

und

und allem Aufstande des Volks vorbeugen. J. C.
Man dachte vielleicht nicht an den Fall, 1730.
daß mit der Zeit die neuen Garden sich mit den alten vereinigen, und alsdenn die so starken Leibwachen der Monarchie gefährlich werden könnten —.

Der General Jaghuschinskij wurde im October zum General-Procureur des dirigirenden Senats ernannt, also gleichsam in integrum restituiret, indem er diese Würde schon einmal unter Peter I. bekleidet hatte. Der General-Procureur des Senats gibt den Gliedern dieses erlauchten Kollegiums die Sachen auf, welche vorgenommen und abgethan werden sollen. Bey streitigen Meynungen im Votiren kann er vermittelst eines Zeichens mit dem Hammer Stillschweigen gebieten, oder durch seinen Beytritt eine der Meynungen gelten machen, und denjenigen, der sich dawider setzen wollte, in eine Geldbusse von 500 Rubel verurtheilen. Wenigstens waren dieß zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, die mit diesem Amte verknüpften Beschäftigungen und Vorrechte.

Digitized by Google

J. C. 1730. Der vor 12 Jahren angefangene ladoghaische Kanal, ein Werk des unsterblichen Münnich's, wurde am 11ten October a. St. zu seiner Vollkommenheit gebracht *).

Am 4ten Junius ging der General Mamonow' plötzlich mit Tode ab. Er hatte von unten auf gedienet, und wurde sowohl wegen seiner Kriegserfahrenheit, als wegen seiner Geschicklichkeit in Staatssachen, wodurch er sich besonders Peters I. Gnade erworben hatte, sehr bedauert. Niemand beklagte sein Absterben herzlicher, als die heimlich mit ihm vermählte Prinzessinn Praskowja Joannowna. Ob er gleich bey der jüngsten Thronsveränderung mit für die Einführung einer neuen Regierungsform gestimmt hatte, so war er doch, da eine so hohe Fürsprecherinn ihm das Wort redete, nicht in Ungnade gefallen. Bey seinem sehr prächtigen Leichenbegängnisse musten, ausser vielen anderen Edelleuten, alle Feldmarschalle, der Fürst von Georgien, und die meisten Ritter des Andreas- und Alexander-Ordens der Leiche folgen.

Der

*) Man sehe auch von diesem Kanal unten S. 49.

Digitized by Google

Der Verluſt des Generals en Chef Fürſten Juſupow' und des Generalgouverneurs von Moſkau Soltikow', deren jener am 2ten September a. St., dieſer am 5ten October a. St. ſtarb, war ebenfalls für die Kaiſerinn und dem Staate empfindlich. Juſupow' hatte ſich unter Peter II. und nach deſſen Tode, da es ſo verwiret ausſahe, als einen tapfern und redlichen Mann bewieſen. J. C. 1730.

Vorzüglich viel büſſete aber Rußland durch den aus 10ten December a. St. erfolgten Tod des Feldmarſchalls Fürſten Gholitzin' ein. Eine Verläumdung beförderte ſein Abſterben. Ein Unteroffizier ſchriee das Wort **) über ihn, und gab vor, gehöret zu haben, der Feldmarſchall gehe damit um, die Kaiſerinn aus dem Wege zu räumen und ſich ſelbſt des Thrones zu bemächtigen. Als der Feldmarſchall dieß erfuhr, betrübte er ſich darüber ſo ſehr, daß er krank wurde. Zugleich

**) Das verhaßte Wortſchreyen, wodurch ehedem ſo mancher Unſchuldiger ins Verderben geſtürzt wurde, iſt von Kaiſer Peter III. und der Kaiſerinn Catharina II. gänzlich abgeſchaft worden.

Digitized by Google

J. C. 1730. er seinen Kopf dar, wenn man ihn dergleichen Vorhabens überführen könnte. Unter dem Knut gestand der Unterofficier, daß er den Feldmarschall blos aus Rachsucht angegeben, weil derselbe ihn nach Persien habe verschicken wollen. Der Fürst konnte indeß, aller angewendeten Sorgfalt ungeachtet, nicht hergestellet werden, und die Nation verlor in ihm den besten Feldherrn, welchen sie bis dahin hervorgebracht hatte.

An seine Stelle wurde der Feldmarschall Fürst Dolghorukoj Präsident des Kriegskollegiums. Dieser Fürst stand überhaupt jetzt in ziemlichem Ansehn und hatte es vor kurzem dahin zu bringen gewußt, daß sein Bruder Michail Wladimirowitschj, der doch der Souveränetät so sehr entgegen gewesen war, die Erlaubniß bekommen hatte, aus seinem bisherigen Exilium nach Moskwa zurück zu kehren. Auch der nach Oranienburg in der Ukrajne verwiesene Knäs Serghej Ghreghorjewitschj Dolghorukoj erhielt eine Milderung seines Schicksals. Auf die Fürbitte des Feldmarschalls Dolghorukoj und des Oberkammerherrn, der ehemals

sein

sein Freund gewesen war, wurden ihm die Einkünfte von seinen Gütern zugestanden, mit der Versicherung, daß diese Güter an niemanden verschenkt, sondern, in Rücksicht auf seinen Schwiegervater den Baron Schafirow, für seine Kinder aufgehoben werden sollten. J. C. 1730.

Durch einen im December dieses Jahrs bekannt gemachten kaiserlichen Befehl wurde das von Peter I. unter dem Adel verordnete Erstgeburtsrecht aufgehoben, und den Vätern frey gegeben, die Güter unter ihre Kinder nach Gefallen zu theilen, mit dem Beyfügen, daß in Ermangelung eines letzten Willens die Kinder zu gleichen Theilen gehen sollten.

Die Prinzessin Elisabet zog sich vor Ablauf des Jahrs einen empfindlichen Verdruß zu. Sie hatte an die Stelle ihres G*** den Bruder des Oberkammerherrn erwählet. Der G*** kam um die Mitte des Decembers zurück und wuste eine Audienz bey der Prinzessinn zu erhalten, worüber Biron so eifersüchtig wurde, daß er sich deshalb bey seinem Bruder beklagte. Der Oberkammerherr, der den ganzen Handel mißbilligte, vermochte die Kaise-

J. C. 1730. rinn, daß sie seinem Bruder befahl, der Prinzessinn Elisabet ferner nicht aufzuwarten, und dieser andeuten ließ, man würde auf einen Klosterplatz für sie denken, wenn es ihr nicht gefiele, ihre Aufführung zu ändern. Dieser Avanture wegen wohnete die Kaiserinn der Feyer des Geburtstages der Prinzessinn Elisabet am 18ten December a. St. nicht bey.

In dem zu S. Petersburg gedruckten Kalender auf das Jahr 1731 war des Prinzen von Holstein Geburtstag angemerkt, und der Anfang von der Kaiserinn souveränen Regierung auf den 25sten Februar a. St. gesetzt. Als der Kaiserinn dieß zu Gesichte kam, empfand sie es sehr ungnädig. Sie strich selbst das angemerkte Geburtsfest aus, und befahl, den Antritt ihrer Regierung auf den 20sten Januar a. St. (also auf den Tag nach dem Absterben Peters II.) zu setzen, den Kalender umzudrucken und die bereits ausgegebene Exemplarien wieder herbey zuschaffen, weil man bey Hofe von keiner unterdrückt gewesenen Souveränetät nichts wissen wollte. Viele Exemplarien des Kalenders wurden zwar eingeliefert, aber alle zu bekommen, war vergebene Mühe.

Am

Digitized by Google

Am 19ten Januar a. St. 1731. J. C. 1731.
wurde der Gedächtnißtag der Gelangung der Kaiserinn zum Throne mit grossen Solennitäten und starkem Trinken am Hofe gefeyert. Die auswärtigen Minister legten Vormittags ihre Glückwünsche ab, blieben aber nicht zur Tafel, sondern kamen erst um drey Uhr Nachmittags wieder nach Hofe. Der General Jaghushinskoj, der des Mittags sich schon sehr gütlich gethan hatte, fing einen grossen Pokal auf der Kaiserinn beständige Wohlfahrt an. Die Kaiserinn wollte es erst nicht zugeben, erlaubte es aber endlich und reichte hernach den Anwesenden einen andern. Dabey blieb es nicht. Als die Kaiserinn aus dem Audienzgemach in den Vorsaal gegangen war, um dem Tanz zuzusehen, kamen Jaghushinsky, der Oberkammerherr, und der Oberhofmarschall, setzten sich vor die Kaiserinn auf die Knies und brachten in grossen Gläsern allerley Gesundheiten aus, unter andern „auf die Gesundheit derjenigen, die Ihro Majestät von Herzen lieb hätten“ u. dergl. m. Alle Anwesenden musten aus gleich grossen Gläsern hierauf Bescheid thun, „wobey, sagt mein Gewährs-

J. C. 1731. währsmann, sich Trompeten und Pauken nebst denen Canonen tapfer hören liessen,, *). Auf Jaghuschinskii's Befehl war eine Wache von der Chevalier-Garde **) vor das

*) Das itzt Angeführte schiint anfangs um so seltsamer, da bekanntlich die Kaiserinn Anna das starke Trinken nicht leiden, keinen Betrunckenen sehen konnte, und an ihrem Hofe nur Knäs Kurackin' das Privilegium hatte, so viel zu trinken, als er wollte. Man muß aber wissen, daß der 19te Januar, als das Fest der Thronbesteigung der Kaiserinn, eine Ausnahme machte. Dieser Tag wurde immer dem Bachus geweihet. de *Manstein* 334.

**) Man sollte hieraus fast schliessen, die Chevaliergarde wäre von der von Peter I. errichteten adlichen Garde verschieden gewesen, weil diese, wie ich oben S. 37. der Erzählung des Generals von Manstein zufolge bemerkt habe, schon im vorigen Jahr aufgehoben, und die Chevaliergarde itzt noch vorhanden war. Gleichwohl heißt die aufgehobene adliche Garde in der französischen Ausgabe des Mansteinschen Werks „le Corps des Chevaliers Gardes.“ Nun beobachtet zwar v. Manstein nicht immer die genaueste Chronologie. So setzt er z. B. die Ankunft des portugiesischen Infanten zu Moskau in den Anfang des Jahrs 1731, da es doch zuverläßig ist, daß derselbe im Jahr 1730 dort anlangte und wieder von da abreisete. Ich bin aber, was die Abschaffung den

das Audienzzimmer gesetzt, und angewiesen, niemanden herauszulassen, da indeß die Kaiserinn sich retiriret hatte. Daraus wäre beynahe Unlust entstanden, indem der preussische Minister sich an solchen Befehl nicht kehren wollte, worüber es zu hartem Wortwechsel kam. Doch wurde die Sache beygelegt, und die Wache bald darauf weggenommen. J. C. 1731.

General Jaghuschinskij ward an diesem Tage zum Grafen und Generalgouverneur von Sibirien ernennet. Dagegen erhielt General Bohn, der bisher en Chef commandiret und im Kriegskollegium die Stelle eines Vice Präsidenten rühmlich vertreten hatte, auf sein Ansuchen den Abschied, um sich auf seine Güter in Liefland zu begeben. Rußland verlor hiedurch einen vorzüglich guten General, der dem russischen Reiche 23 Jahre, und vorher in Italien und in Ungarn unter der römisch-kaiser-

der adlichen Garde und die Stiftung der beyden neuen Garderegimenter betrift, dem Mansteinschen Berichte gefolgt, weil ich in diesem Stück keinen sicherern Führer hatte. Vielleicht hat man von der eingezogenen adlichen Garde einen Theil noch eine Zeitlang zu gewissen Hofdiensten beybehalten, und solchen ferner, wie vorhin die ganze adliche Garde, die Chevaliergarde genennet.

Digitized by Google

J. C. 1731. kaiserlichen Armee mit Ruhm gedienet hatte.

Im September dieses Jahrs wurden auf der Kaiserinn Befehl zur Verbesserung des Münzwesens heilsame Anstalten getroffen. Unter andern muſten alle kleine silberne Kopeken in das Münzhaus zu Moskwa eingeliefert und daselbst verwechselt werden, weil man diese Münzsorte für zu unbequem im Handel und Wandel gefunden hatte. Die falschen silbernen Kopeken wurden zerschnitten. Man hat die damalige Münzverbesserungen durch eine Denkmünze verewiget, auf deren einen Seite das Bildniß der Monarchinn, auf der andern aber die Inschrift steht: Providentia Auguſtae, und unten: Res monetaria integritati reſtituta 1731.

Am $\frac{7}{8}$ October ging die Prinzessinn Proskowja Iwanowna in einem Alter von 36 Jahren mit Tode ab.

Am $\frac{14}{25}$ December fiel der Feldmarschall Knäs Waſilij Wladimirowitſchj Dolghorukoj in Ungnade. Zu gleicher Zeit wurden auch der Kapitain von der Garde Knäs Georgij Dolghorukoj, der Fähndrich Knäs Alexej Boratinskoj, und Gregor Stoletow in Verhaft gezogen.

Dem

Dem Feldmarschall legte man zur Last, daß J. C.
er der Kaiserinn Verordnungen unziemlich 1731.
gelästert, und die Person der Monarchinn mit verächtlichen Worten verkleinert habe. Von den übrigen hieß es, „sie hätten einige schwere Verbrechen begangen, die nicht allein die Person der Kaiserinn betrafen, sondern auch die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt des Reichs hätten stöhren können.„ Sie wurden sämmtlich zum Tode verdammt. Die Kaiserinn milderte aber dieß Urtheil dahin, daß sie mit Verlust ihrer Würden und Güter unter Wache ins Exilium verschickt werden sollten, Wassilij Dolghoruckoj, nach Schlüsselburg, Georg Dolghoruckoj, der zugleich nebst den beyden übrigen zu lebenswieriger Arbeit verurtheilet wurde, nach Kusnetsk, Borkinskoj nach Ochotsk und Stoletow' in die Nertschinskischen Bergwerke *). Dem gewesenen Feldmarschall Dolghoruckoj wurde erlaubt, so viel von seinen Effecten, als auf 30 Schlitten fortgebracht werden konnte, mit zu nehmen, auch ihm in Schlüsselburg

*) Das deßhalb erlassene Manifest ist datirt Moskau, den 23. December 1731.

Digitized by Google

J. C. burg alle Bequemlichkeit verstattet. Weil
1731. der Oberst Wedig, der Generalauditeur Emm und der Generaladjutant des beungnadeten Feldmarschalls Schemojdurow die von dem Feldmarschall in ihrer Gegenwart ausgestossene sträfliche Reden nicht angezeigt hatten, so wurden sie auf eine kurze Zeit mit erniedrigtem Rang nach Sibirien geschickt, Wedig um als Kapitain, Emm als Auditeur, und Schemojdurow, als Soldat daselbst zu dienen.

1732. Am 8ten Januar a. St. des nächsten Jahrs reisete die Kaiserinn von Moskwa nach S. Petersburg, wo sie am 15ten Januar a. St. ankam und am folgenden Tage ihren feyerlichen Einzug hielt.

Noch in eben diesem Monate, nämlich am 21sten Januar a. St. wurde zu Rätschè in Dschilon zwischen Rußland und Persien ein Tractat geschlossen **), durch wel-

**) Er steht im *Supplement au Corps — diplomatique — — de Dumont, par Rousset* (Amsterd. et la Haye 1739. Fol. V. Tomes.) *Tome II. Partie II. p.* 326. 327., und, nebst Anmerkungen über den zweyten Artikel desselben, in Hrn. Staatsrath Müller's Sammlung Russischer Geschichte (S. Petersburg 1732 — 1764. 8vo. IX Bände.) Bd. *I.* S. 154 — 170.

Aus

welchen Rußland die von Peter dem ersten eroberte persische Provinzen, deren Behauptung zu kostbar fiel, weil die Russen sich an das dasige Klima nicht gewöhnen konnten und zur vielen Tausenden jährlich hingerafft wurden, gegen gewiße Handelsvortheile gutentheils zurückgab. Rußland trat nämlich die Provinzen Lagedschank (Laghedschaan, ein Theil von Masanderan an der Westseite gegen Dschilan zu) mit Zubehör, ganz Ranackut (auch ein Theil von Masanderan), und was jenseits des Flusses Cepid-Rud liegt, ingleichen die Dschilansche, Astarinskische und übrige von Astrabat bis an den Fluß Kur belegene Gegenden an Persien ab, behielt aber die diesseits des Kur gelegene Provinzen Daghestan und Schirwan im Besitze, daß also der im kaukasischen Gebirge entspringende und in den kaspischen See sich ergiessende Fluß Kur (Cyrus, Κυρος) nun-

J. C. 1732.

Aus ihr hat ihn Schmauß in der Einleitung zu der Staats-Wissenschaft ꝛc. (Leipz. gr. 8vo. Ister Theil 1741. IIter Theil 1747.) Th. II. S. 566 — 570. Das wegen dieses Traktats ergangene Manifest stehe in der Beylage K.

Digitized by Google

J. C. 1732. nunmehro die Grenze zwischen beyden Reichen machte.

Im Februar dieses Jahrs wurden der zum Tode verurtheilte, von der Kaiserinn aber begnadigte bisherige Vicepräsident des Kommerzkollegiums Fick nach Sibirien, und der Admiral Sievers plözlich auf seine unweit S. Petersburg gelegene Güter verwiesen. Fick hatte, so viel man weis, ungebührlich von der Kaiserinn und wider die unumschränkte Gewalt gesprochen, wie wohl von seinen Vergehungen nie etwas öffentlich bekannt gemacht ist. Admiral Sievers hatte wohl weiter nichts verbrochen, als daß er den damals am Hofe viel vermögenden Grafen von Münnich haßete —

Uebrigens verdoppelte die Kaiserinn nach ihrer Ankunft zu S. Petersburg ihren Eifer in der Besorgung der Staats- und Regierungsgeschäfte. Sie wollte Alles in ihrem weitläuftigen Reiche verbessern, was der Verbesserung bedurfte. Mit dem Kriegswesen wurde der Anfang gemacht. Der Graf von Münnich stand seit dem Falle des Feldmarschalls Fürsten Dolgorukoj an der Spitze aller militarischen Angele-

Digitized by Google

gelegenheiten, ob er gleich erst gegen den Ablauf dieses Jahrs zum Präsidenten des Reichs Kriegskollegiums und zum Generalfeldmarschall erkläret wurde ***). Eine bessere Wahl hätte Anna nicht treffen können. Diesem grossen Feldherrn, der eben so viel Thätigkeit als Einsicht besaß, hat Rußland es zu verdancken, daß seine Armeen in einen weit vollkommenern Zustand gesetzt wurden. Münnich entwarf auf kaiserlichen Befehl einen neuen Etat für die Garden, die Feld- und Besatzungsregimenter, für die ukrainische Miliz, für die Artillerie, errichtete das Ingenieurcorps, gab dem adlichen Landcadettencorps zu S. Petersburg, wegen dessen die Kaiserinn im vorigen Jahre Befehle bekannt gemacht hatte, seine Einrichtung, richtete das erste russische Kürassierregiment auf, wurde über dieses sowohl als über das adliche Landcadettencorps der oberste Befehlshaber, erhielt auch das Generalcommando in S. Petersburg und ganz Ingermannland und hatte das Vergnügen, seine Verbesserungen

J. C. 1732.

gen

***) Zum Generalfeldzeugmeister war er bereits unterm 7/18 Februar des vorigen Jahrs ernannt worden.

Digitized by Google

J. C. 1732. gen des russischen Kriegsstaats von seinem Lehrer, dem grossen Eugen von Savoyen gebilliget zu sehen g).

Zu Anfange Septembers nahm die Kaiserinn den ladoghaischen Kanal in Augen-

g) Siehe Lebensgeschichte Burchard Christophs von Münnich, des heil. röm. und des russischen Reichs Grafen ꝛc. (im Büschingschen Magazin *III.* 387 — 536.) S. 405. 406. Zur ersten Einrichtung des Cadettencorps sowohl als der drey ersten russischen Kürassierregimenter schickte der König von Preussen Officiere und Unterofficiere, welche bey denselben die preussische Kriegsübungen einführeten. Das Cadettencorps hat dem russischen Reiche sehr wesentliche Vortheile gebracht. Die Kürassierregimenter waren, nach v. Manstein's Urtheile, eben nicht nöthig. Die Pferde dazu wurden in Holstein aufgekauft, weil die russischen nicht groß und stark genug waren. Das neuerrichtete Ingenieurcorps bekam seine ersten Officiere auch gutentheils vom Könige von Preussen. Zur Dankbarkeit schickte ihm Rußland 80 Mann von vorzüglicher Grösse zu seinen Leibgrenadieren — In Ansehung des Soldes der russischen Officiere wurde itzt eine heilsame Veränderung getroffen. Peter I. hatte bey seiner Armee drey Arten von Besoldung eingeführet. Ausländer, die zuerst Dienste nahmen, bekamen sehr hohen Sold; die im Lande gebornen Fremden, deren Vorfahren sich schon im Reiche niedergelassen,

Augenschein, und sie bezeugte die grösseste Zufriedenheit über denselben. Dieser berühmte Kanal fängt zu Schlüsselburg an, wo er sich mit der Newa vereiniget. Er läuft längs dem ladoghaischen See bis zur Stadt Ladogha fort, wo er mit dem Flusse Wolchow zusammenfließt. Seine Länge erstreckt sich auf 104 Werst oder 15 geographische Meilen; er ist 70 Fuß breit und 16 Fuß tief. Die Seiten sind mit Pfählen versehen, bis auf eine kleine Strecke, die eine steinerne Vorsetze hat. In der ganzen Länge des Kanals sind 24 Schleusen, das Wasser aufzuschwellen, oder abzulassen. J. C. 1732.

Die grössere Aufnahme des Handels, und Rußlands Verhältniß zu dem dänischen Hofe gehören mit zu den Gegenständen, welche die Aufmerksamkeit der Monarchinn in diesem Jahre vorzüglich beschäftig-

lassen, hatten eine etwas geringere Besoldung, und die Russen die geringste. Gegenwärtig wurden sie alle auf gleichen Fuß gesetzt, und die Russen erhielten nun doppelt so viel Sold als sie bisher genossen hatten.

Die ganze russische Landmacht belief sich in diesem Jahr auf 241478 Mann.

Digitized by Google

J. C. 1732. schäftigten. Die Auflage auf die Einfuhr verschiedener Kaufmannswaaren ward um ein Drittheil verringert und alle alten Handlungstraktaten wurden erneuert. Mit Spanien wurde vermittelst des spanischen Gesandten in Rußland, des Duque de Liria ein Handelsvertrag errichtet, durch welchen die russischen Schiffe in den spanischen Häven einerley Rechte mit den engländischen und holländischen erhielten *).

Mit Dänemark schloß Anna am 26sten May unter römischkaiserlicher Vermittelung ein Bündniß, wodurch dem bisherigen Mißverständniße zwischen beyden Reichen ein Ende gemacht wurde. Das Interesse des Herzogs von Holstein war itzt dem russischen Hofe ziemlich gleichgültig, und daher fiel der Hauptstoff zu den bisherigen Irrungen weg. Der König von Dänemark gestand in erwähntem Traktate Rußlande den bisher verweigerten kaiserlichen Titel zu, und die Kaiserinn machte sich verbindlich, für alle Provinzen des dänischen Königs ohne Ausnahme die Gewehr

*) Eröfnetes CABINET Grosser Herren u. s. w. (Leipz. 1733 — 1735. XXIV Theile in II Bänden 8vo. (Bd. I. S. 246.

Digitized by Google

wehr zu leisten. In Ansehung des Herzogs von Holstein wurde ausgemacht, daß man den Herzog zu Holstein Gottorp vermögen wolle, gegen Bezahlung einer Million Rthlr. seinen Ansprüchen auf Schleswig zu entsagen, und daß man ihm eine peremtorische Frist von zwey Jahren setzen wolle, die angebotene Million Rthlr. anzunehmen. Schlüge er solche aus (wie er hernach wirklich that), so solle Dänemark nach der bestimmten Zeit nicht mehr zu dieser Zahlung verbunden, sondern von allem Anspruche des Herzogs frey, auch der römische Kaiser und Rußland ihrer ehedem zum Besten des Herzogs übernommenen Verbindlichkeiten entlediget seyn **). J. C. 1732.

Mit

**) Siehe Schmaussens Einleitung zu der Staats-Wissenschaft u. s. w. *I.* 582. 583. *II.* 563. 564. 566. Hier steht zwar nicht, daß in diesem Traktate Rußlande der kaiserliche Titel von Dänemark zugestanden sey. Vielmehr sollte man das Gegentheil schliessen, weil, wenn von der russischen Kaiserinn die Rede ist, sie die Tzarinn genennet wird. Gleichwohl hat die Sache ihre Richtigkeit, und es ist zuverläßig, daß der dänische Minister zu S. Petersburg in einer am $\frac{7}{18}$ September 1732 besonders dazu ertheilten feyerlichen Audienz die Anerkennung des russischkaiserlichen Titels erklärete.

Digitized by Google

J. C. 1732. Mit Polen gerieth Rußland in diesem Jahr in Streitigkeiten wegen der kurländischen Händel. Es ist bekannt, daß die Republik gesonnen war, das Herzogthum Kurland nach dem Tode des damals regierenden Herzogs in Palatinate zu theilen; und diese Sache sollte auf dem Reichstage vorgenommen werden. Die Kaiserinn Anna aber ließ der Republik erklären, sie würde in diese Vertheilung nie willigen, und da sie in Absicht auf ihr Leibgeding Ansprüche auf Kurland hätte, so wäre sie auch entschlossen, dem kurländischen Adel sein Recht zu erhalten, nach dem unbeerbten Tode des regierenden Herzogs sich einen Herzog zu erwählen. Der russische Minister zu Warschau übergab dieser Sache wegen unterschiedliche Memoriale, für welche man aber polnischer Seits, wie der russische Hof meynete, nicht die gehörige Achtung bewies. Daher musten einige russische Regimenter sich den polnischen Grenzen nähern, um den Vorstellungen des Ministers mehr Gewicht zu geben. Nach einigen Unterhandlungen wurde doch die Sache gütlich beygelegt; die Truppen gingen in ihre Standquartiere zurück, jedoch

in

Digitized by Google

in nicht gar weiter Entfernung von den Grenzen. Auſſer der kurländiſchen Angelegenheit hatte auch die Furcht des Primas und der Potozkiſchen Familie, daß der König, der ſich verſchiedenes den Pactis conventis zuwider laufendes erlaubt hatte, die polniſche Freyheit ſchmälern möchte, den Marſch der ruſſiſchen Truppen veranlaßt. Man hatte den Petersburger Hof um Beyſtand wider den König erſucht. Bald hernach rückten eben dieſe Truppen in Polen ein, um ſeinen Prinzen auf den Thron zu ſetzen — J. C. 1732.

Gegen Ende des Jahrs fiel in den, den Perſern abgenommenen Provinzen ein lebhaftes Treffen zwiſchen den Ruſſen, welche der Prinz von Heſſen-Homburg befehligte, und den krymiſchen Tataren vor. Schach Nadir, dieſer berühmte perſiſche Eroberer, welcher mit den Türken im Kriege begriffen war, wollte, vermittelſt Benutzung des neuerlich zwiſchen Rußland und Perſien zu Rätſcha geſchloſſenen Traktats ***), ſich durch die ruſſiſche Beſatzungen den

***) In demſelben war nämlich, einigen Berichten zufolge, ausgemacht worden, daß die ruſſiſchen Beſatzungen in den an Perſien abgetre-

Digitized by Google

J. C. 1732. den Rücken frey erhalten, um die Länder seiner Feinde zu erobern. Er belagerte itzt Bagdad. Die Pforte befahl dem krymischen Chan, dieser Stadt zu Hülfe zu eilen, und durch den bequemsten und kürzesten Weg eine Diversion in Persien zu machen. Der Chan ließ seine Truppen den Marsch durch die russische Besitzungen nehmen,

getretenen Provinzen noch eine Zeitlang unterhalten werden sollten; und v. Manstein versichert, die an Persien überlaßene Provinzen wären eben darum erst im Jahr 1734 von den Russen geräumet. Man hat aber Grund, hieran zu zweifeln. Wenigstens steht im Rätscher Traktate selbst, so wie er bekannt gemacht ist, nichts von einer solchen Bedingung, und in der Samml. Russ. Gesch. I. 170. heißt es, daß die damals an Persien abgetretenen Provinzen schon im August 1732 von den russischen Truppen wirklich geräumet wurden. Das Treffen, von welchem hier die Rede ist, fiel wahrscheinlich in einem der Distrikte vor, die Rußland vermöge des Vertrages zu Rätsche noch behalten hatte und in denen sich folglich noch russische Besatzungen befanden. Vielleicht aber haben die Russen im Jahr 1734 auch diese Landschaften aus eben den Gründen verlassen, aus welchen sie im J. 1732 die übrige Provinzen an Persien zurückgaben — Daß solche bey dem Ausbruche des Türkenkrieges von den Russen schon verlassen waren, hat keinen Zweifel.

Digitized by Google

men, ohne um den Durchzug angehalten zu haben. Der Prinz von Hessen Homburg ließ dem Sultan Tertigerey, der die Tataren anführete, sagen, daß er seinem weitern Vorrücken ins russische Gebiet sich widersetzen werde. Der Sultan kehrete sich nicht nur hieran nicht, sondern suchte so gar, wie wohl vergebens, verschiedene tatarische unter russischer Bothmäßigkeit lebende Horden zum Aufstande zu bewegen. Zwischen den Dörfern Tschetschenei und Ghoraitschi geriethen die Russen, welche mit den Kosacken nicht völlig 4000 Mann stark waren, mit den Tataren, deren Anzahl sich über 25000 Mann belief, zusammen; sie wurden erst zum Weichen genöthiget, erhielten aber zulezt durch ihre Kanonen den Sieg. Die Tataren ließen mehr als 1000 Todte auf dem Wahlplatze, wogegen der russische Verlust an Todten und Verwundeten nur 400 Mann betrug. Der Prinz von Hessen und der General Jeropkin hatten von dieser Action viel Ehre; jener war nur mit genauer Noth durch die Güte seines Pferdes der tatarischen Gefangenschaft entronnen. J. C. 1732.

Eine

J. C. 1732. Eine in diesem Jahre zu S. Petersburg angekommene sinesische Gesandtschaft verdienet noch erwähnet zu werden. Sie soll, einigen Nachrichten zufolge, die erste in ihrer Art seyn, die je an einen europäischen Hof abgeschikt worden. Ihr Zweck scheint die Berichtigung der Handlungsangelegenheiten beyder Reiche gewesen zu seyn. Sie brachte viel Porzellan und Figuren von Korallen und Perlmutter als Geschencke für den russischen Hof mit, welcher ihr eine ansehnliche Menge Pelzwerks und ein silbernes Modell eines Kriegsschiffes als Gegengeschencke zustellen ließ.

1733. Februar 2. a. St. Die allgemeinen Wünsche der russischen Nation, die Thronfolge gesichert zu sehen, wurden im nächstfolgenden Jahre durch die Ankunft des Prinzen Anton Ulrichs von Braunschweig Wolfenbüttel-Bevern ihrer Erfüllung etwas näher gebracht. Da die Kaiserinn selbst sich nicht von neuem vermählen wollte, so dachte sie itzt ernstlicher als bisher darauf, die Thronfolge durch die Vermählung ihrer Schwestertochter, der Meklenburgschen Prinzessinn Elisabet Katharine Christine mit einem würdigen Prinzen, zu vergewissern.

Die

Die Grafen von Ostermann und von Löwenwolde nebst dem Erzbischofe von Nowgorod waren es hauptsächlich, welche diese Angelegenheit eifrig betrieben hatten. Die beyden ersteren hatten der Kaiserinn zu wiederholtenmalen die Nothwendigkeit vorgestellet, in Absicht auf die Bestimmung der Thronfolge gehörige Maaßregeln zu nehmen. Endlich hatte die Monarchinn ihnen befohlen, sich unter einander hierüber zu berathschlagen, und ihr das Resultat ihrer Berathschlagungen zu melden. Dem zufolge hatten sie sich über diesen Gegenstand so erkläret: „Weil die Kaiserinn sich zu einer neuen Vermählung nicht entschliessen könnte, so wäre es rathsam, die Prinzessinn von Meklenburg mit einem auswärtigen Fürsten zu vermählen. Unter den aus dieser Ehe entsprossenen Prinzen möchte die Kaiserinn, welcher ihr gefällig wäre, zum Nachfolger bestimmen, ohne auf das Recht der Erstgeburt zu sehen. Jedermann im ganzen Reiche müßte schwören, den als Thronfolger zu erkennen, welchen die Kaiserinn dazu würde ernannt haben. Hiedurch würden die eiteln Vorstellungen, mit denen man

J. C. 1733.

Digitized by Google

J. C. 1733. man sich in Ansehung dieser Sache sowohl im Reiche als in fremden Ländern herum trüge, zernichtet werden. Daß bey der Ernennung zur Thronfolge die Kinder den Vorzug vor ihrer Mutter erhielten, davon würde sich Jeder diese Gründe denken: 1) daß man hoffte, hiedurch den Thron wieder mit einer Nachkommenschaft von männlichen Erben zu besetzen; 2) damit die Prinzessinn, wenn sie zur Thronfolge gelangte, sich nicht einbilden möchte, sie habe das Recht dazu als die älteste von den Nichten der Kaiserinn; 3) damit man nicht fürchten dürfe, daß man geneigter wäre, die aufgehende, als die untergehende Sonne anzubeten; 4) weil man hiedurch gegen die Unternehmungen des Herzogs, Vaters der Prinzessinn, gedeckt würde, dessen unruhiger Geist jedermann bekannt wäre, und der nicht unterlassen würde, seiner Tochter zum Nachtheile der Ruhe der Kaiserinn verderbliche Anschläge an die Hand zu geben. Man hätte Nachricht, daß der römische Kaiser für seine Staaten eben eine solche Successionsordnung eingeführet hätte. Wenn die Kaiserinn diese Maaßregeln billigte, so müßte

müßte eine sichere Person an verschiedene Höfe geschickt werden, um einen Bräutigam für die Prinzessinn von Meklenburg ausfindig zu machen.„ Dieser Entwurf wurde der Kaiserinn noch im Jahr 1730 überreichet. Sie nahm ihn mit vieler Gleichgültigkeit an, und antwortete, so oft Ostermann und Löwenwolde sie daran erinnerten, es hätte noch Zeit, und die Prinzessinn wäre noch jung genug, um mit ihrer Vermählung nicht eilen zu dürfen. Die Kaiserinn verhehlte das angeführte Vorhaben vor ihrer Schwester der Herzoginn von Meklenburg zwar; diese hat aber doch wahrscheinlich von Allem Nachricht erhalten. Denn sie bat die Kaiserinn oft flehentlich und mit Thränen im Auge, ihre Tochter an den Hof zu nehmen, für ihre Erziehung zu sorgen, und sie in der griechischen Religion unterrichten zu lassen. Da sie den Beichtvater der Kaiserinn auf ihrer Seite hatte, so wendete sie ihre Bemühungen nicht vergebens an. Kaum war das oben S. 32 erwähnte Kabinet zu Stande gekommen, als der Graf Ostermann, der indeß den Erzbischof von Nowgorod auf seine Seite ge-

J. C. 1733.

1733. gezogen und durch ihn die Kaiserinn dahin gebracht hatte, daß sie die Einrichtung der Thronfolge mehr wie bisher als ein nothwendiges Geschäft betrachtete, eine Eidesformel über die Thronfolge ganz in Stillem aufsetzen ließ. Die Kaiserinn unterzeichnete solche. Man ließ die Hofbuchdruckereyen in die Wohnung des Erzbischofs bringen, schloß die Drucker hier ein und befahl ihnen, einige tausend Exemplarien der Eidesformel abzuziehen. Hierauf wurden alle geistliche und weltliche Magnaten nach Hof entboten, wo die Kaiserinn ihnen erklärte, daß sie für gut fände, von ihnen und allen ihren Unterthanen die Leistung eines Eides zu fodern, und daß sie sich zu dem Ende in die Kathedralkirche zu verfügen hätten. Hier unterzeichneten sie die vorgeschriebene Formel *). Nun wurde

*) Dieß geschahe, nach v. Manstein, gegen das Ende des Jahrs 1731. Eben derselbe sagt, die Kaiserinn habe um die Zeit die Prinzessinn Elisabet Peters I. Tochter in ein Kloster sperren wollen, um ihr die Hoffnung zur russischen Krone auf immer zu benehmen, und diese in dem Hause des von ihr zu wählenden Nachfolgers zu verhindern. Diese Vorkehrung dürfte wirksamer gewesen seyn

wurde, ebenfalls auf die dringende Vorstellungen des Erzbischofs von Nowgorod, Anstalt gemacht, eine sichere Person an die teutschen Höfe zur Betreibung der Vermählung der Prinzessinn von Meklenburg zu schicken. Hiezu wurde der damalige Generaladjutant, nachherige Oberstallmeister Graf von Löwenwolde auf Ostermann's Vorschlag gewählet. Die Kaiserinn zog diesen dem Bruder des Grafen Ostermann vor, welchen der Vicekanzler als den zweyten Kandidaten genannt hatte. Löwenwolde erhielt Befehl, die teutschen Höfe zu bereisen, aber sich auf nichts einzulassen, und so bald als möglich wieder zu kommen, um die Prinzen, welche er gesehen hätte, zu charakterisiren und seine Meynung von der Sache zu sagen. Kaum hatte er Moskau verlassen, als man inne wurde, daß die fremden Minister um das Geheimniß wusten. Nach seiner Rükkunft machte Löwenwolde eine genaue Beschreibung der Prinzen, die er kennen zu lernen Ge- J. C. 1733.

seyn als alle Eide, wodurch man die Nation zu binden hofte. Der Graf von Biron verhinderte es, daß Elisabet nicht gezwungen wurde, Nonne zu werden.

J. C. 1733. Gelegenheit gehabt hatte. Er rühmte vorzüglich den Markgrafen Karl von Brandenburg **), und den Prinzen von Bevern. Die Kaiserinn erklärte sich für den letztern. Sie entschloß sich, ihn zum Obersten eines Regiments Kürassierer mit einem seinem Rang angemessenen Gehalte zu ernennen. Löwenwolde schrieb dieser Sache wegen an das Braunschweigsche Haus, *) Der Prinz kam nach Rußland und erhielt ein Regiment nebst einer monatlichen Pension, die mit seinen Unterhaltungskosten jährlich 24000 Rubel betrug. Er fand, seine kleine Statur abgerech-

**) Von Manstein sagt, die Kaiserinn habe Anfangs den Markgrafen Karl der Prinzessinn von Meklenburg zum Gemahl bestimmt, und die Negotiationen deßhalb seyen schon ziemlich weit gekommen gewesen, als die Kunstgriffe des römischkaiserlichen Hofes die ganze Sache vereitelt hätten. Der Prinz Anton Ulrich von Braunschweig sey von Wien aus in Vorschlag gebracht worden. Man sehe übrigens hievon die Beylage U. Ich kann weder den Verfasser dieses Aufsatzes, noch die Zeit, wann er geschrieben worden, angeben, vermuthe aber, was das letztere betrift, daß solches in einem der Jahre 1733 — 1736 geschehen sey.

*) Hrn. O. C. R. Büschings Magazin für die neue Historie ꝛc. IX. 383 - 385.

Digitized by Google

rechnet, Anfangs so vollkommnen Beyfall, daß in einer, wenige Wochen nach seiner Ankunft zwischen der Kaiserinn, dem Oberkammerherrn und dem Grafen von Ostermann gehaltenen Konferenz, die Vermählungssache so weit gediehen, daß Ostermann selbst hofte, die Vermählung werde schon im nächsten Sommer vor sich gehen. Bald nachher mißfiel freylich der Prinz so wohl der Kaiserinn, als der Prinzessinn von Meklenburg, nicht eben durch seine Schuld, sondern vielmehr durch die Kabalen seiner Neider, wie aus der Folge erhellen wird **). Kurz: wegen der mannichfaltigen wider ihn gespielten Intriguen, wegen der Unschlüssigkeit der Kaiserinn, und des bisweilen in Abneigung gegen ihn ausartenden Wankelmuths der sonst nichts weniger als wankelmüthigen Prinzessinn, muste der Prinz **Anton Ulrich** einige Jahre in der Ungewißheit hinbringen, und hatte den Verdruß, alle seine wahrhaftig grosse Bemühungen mit Kaltsinn belohnet zu sehen. J. C. 1733.

Inzwischen trat die Prinzessinn von Meklenburg noch in diesem Jahre zur griech-

**) Siehe unten S. 154 fgg.

Digitized by Google

J. C. griechischen Kirche, bey welcher Gelegen-
1733. heit sie den Namen Anna empfing, unter welchem sie am bekanntesten geworden ist. Eine glänzend schöne, sehr einsichtsvolle, zum Wohlthun geneigte, freylich etwas eigensinnige und nachtragende Prinzessinn, die aber die Umstände wohl zu unterscheiden, zu rechter Zeit von der Verstellungskunst glücklichen Gebrauch zu machen, und ihren majestätischen Blick durch eine große Leutseligkeit zu mässigen wußte; der es also nicht an Talent fehlte, ein weitläuftiges Reich mit Ruhme zu beherrschen, wäre sie nicht von ihrer Favoritinn verderbt worden — Die Liebe der Nation für sie, wurde durch ihre Religionsänderung sichtbar erhöhet; niemand freuete sich aber darüber mehr, als ihre Mutter die Herzoginn von Meklenburg. Diese fragte einige Tage nachher den Prinzen von Braunschweig, ob er ihr nicht Glück wünsche, daß ihre Tochter die griechische Religion angenommen hätte? und gab dabey sehr genau auf seine Mienen acht — ***)

Um

***) Fast unmittelbar hernach als man an den Prinzen Anton Ulrich Tausenderley auszusetzen finden wollte, scheint es auf dem Tapete gewesen

Um diese Zeit war der Feldmarschall Graf von Münnich mit dem Grafen von Biron in Mißhelligkeit gerathen, die ersterem beynahe seinen Untergang zugezogen hätte. Die Sache hing so zusammen: Münnich hatte sich dem Lieblinge so nothwendig zu machen gewußt, daß dieser nichts von Wichtigkeit ohne seinen Rath unternahm. Der Feldmarschall wünschte sehnlich, immer gebraucht zu werden und das Staatsruder in die Hände zu bekommen. Er mußte daher jede Gelegenheit, sich ins J. C. 1733.

zu seyn, ihn in dem Falle, daß seine Vermählung mit der Prinzessinn von Mecklenburg, wozu man damals keine Lust hatte, nicht zu Stande käme, zum Herzog von Kurland zu machen. Ich habe mehr als einen Grund zu dieser Vermuthung, und sie wird auch durch die Beylage L. bestätiget. Diese Schrift ist vom 31 October 1733. datiret und ihr Verfasser hat sich *F. L. de Berger* unterzeichnet. Ich habe sie hauptsächlich auch deswegen beygefüget, weil sie in der Geschichte der mit den russischen Angelegenheiten in Verbindung stehenden kurländischen Händel erheblich ist, und zur Erläuterung, Berichtigung oder Bestätigung desjenigen dienen kann, was in Schmaussens Einleit. zu der Staatswissenschaft ꝛc. Th. II. S. 29 fg. und S. 642 fg. davon angeführet ist.

Digitized by Google

J. C. 1733. Ministerium und Kabinet mehr einzuschleichen, fand aber hierin einen starken Widersacher an dem Grafen von Ostermann, der ihn nicht neben sich leiden wollte, und ihn daher bey dem Oberkammerherrn verdächtig zu machen suchte. Er gab diesem zu verstehen, der Feldmarschall suche des völligen Vertrauens der Kaiserinn sich zu bemächtigen, und werde, so bald er dies erlangt, alle entfernen, die ihm im Wege ständen, und der Oberkammerherr werde wahrscheinlich das erste Opfer seiner Ehesucht werden. Der Oberstallmeister und Obristlieutenant von der Garde Graf von Löwenwolde, Biron's grosser Liebling und Münnich's Todfeind, sprach in eben dem Tone. Biron ward argwöhnisch und schickte Ausspäher aus, auf Münnich's Betragen in Ansehung seiner Acht zu haben. In wenig Tagen erfuhr er schon einige ihm nachtheilige Reden, die Münnich sich hatte entfallen lassen. Nun fürchtete er von diesem alles und eilte ihm zuvorzukommen. Er ließ ihn gleich seine Wohnung verändern und gab ihm ein vom Hofe entferntes Haus statt des seinigen, das an die Wohnung des Oberkammerherrn stieß.

Um

Digitized by Google

um einen Vorwand zu haben, ihm sein bisheriges Haus zu nehmen, überredete der Oberkammerherr die Kaiserinn, es der Prinzessinn von Meklenburg einzugeben. Münnich erhielt plözlich Befehl, seine Wohnung zu räumen und eine andere jenseits der Newa zu beziehen. Vergebens bat er um einigen Aufschub; der Befehl muste unverzüglich befolgt werden. Der Feldmarschall weissagte sich nichts gutes und bot daher Alles auf, um die Gewogenheit des erzürnten Günstlings wieder zu gewinnen. Verschiedene Freunde von beyden Theilen legten sich ins Mittel. Nur halb waren sie in ihren Bemühungen glücklich. Biron und Münnich söhneten sich dem Scheine nach mit einander aus; aber keiner trauete von der Zeit an dem andern, und in gleichem Verhältnisse blieben die Sachen zwischen Münnich und Ostermann. Als der Feldmarschall am $\frac{2}{20}$ May seinen Geburtstag feyerte, bewirthete er die fremden Minister und die Grossen des Hofes auf die prächtigste Weise. Der Graf von Ostermann, der Knäs Tscherkoskoj und der Oberstallmeister Graf von Löwenwolde, welche er, wie den Oberkammerherrn, in

J. C. 1733.

J. C. 1733. Person eingeladen hatte, waren zwar gegenwärtig, gingen aber bald nach der Tafel weg. Allein von dem Oberkammerherrn konnte er nicht erhalten, daß er zu ihm gekommen wäre. Ob er ihn gleich Nachmittags von neuem ersuchen ließ, die Gesellschaft mit seiner Gegenwart zu beehren, so war doch auch diese Bitte vergebens. Noch eine empfindliche Folge für den Feldmarschall von seinem eben erwähnten Mißverständnisse mit dem Oberkammerherrn war die Vereitelung seines sehnlichen, der Erfüllung schon nahe gewesenen Wunsches, das Fräulein von Treyden, der Oberkammerherrinn Schwester, für seinen Sohn zur Gemahlinn zu erhalten. Itzt bekam sie der Generalmajor von Bismark, der sich am dritten Pfingsttage mit ihr vermählete. Gegen das Ende dieses Jahrs hat der Feldmarschall sich wahrscheinlich von neuem mit dem Günstling und dessen Anhängern auf eine Zeit lang überworfen, weil damals eine Kommission zur Untersuchung seiner Sachen in Betreff des Kommerzkollegiums gegen ihn ausgewirket wurde, und er für rathsam hielt, unter dem Vorwand einer Krankheit einige

ge Wochen zu Hause zu bleiben. Doch muß er Mittel gefunden haben, den etwanigen Anschlägen seiner Feinde auszuweichen und das äussere gute Vernehmen mit ihnen herzustellen. Wenigstens ist mir nicht bekannt, daß dieser Handel schlimme Folgen für ihn gehabt hätte. J. C. 1733.

Der im Junius erfolgte Tod der Herzoginn von Meklenburg erweckte wegen der grossen Gaben dieser hochachtungswürdigen Fürstinn allgemeine Betrübniß —

Bey Gelegenheit gewisser zwischen dem Baron Schafirow und einigen Gliedern des Senats sowohl, als des Kommerzkollegiums entstandenen Streitigkeiten, wurden das Generalreglement, wie in den Reichsgerichten bey Abhandlung der Geschäfte zu verfahren, und andere dahin zweckende Verordnungen, unterm 8ten December a. St. erneuert und bestätiget *).

Der am 1sten Februar dieses Jahres erfolgte Tod des Königs August des zweyten von Polen gab zu den bekannten Unruhen Anlaß, welche einen beträchtlichen Theil von Europa, und vorzüglich den russischen Hof in Bewegung setzten. Auf dem

*) Siehe die Beylage M.

Digitized by Google

J. C. 1733. dem Konvokations Reichstage ward einmüthig verordnet, alle auswärtige Fürsten von der polnischen Krone auszuschliessen, und einen Piasten zu wählen. Anfangs waren die Höfe zu S. Petersburg und zu Wien mit diesem Entschlusse sehr zufrieden, sie gaben dieß auch durch ihre Minister der Republik zu erkennen, erklärten aber zugleich, sie würden nie zugeben, daß man den König Stanislaw wählte, der vermöge eines Resultats des Reichstages für unfähig zur Regierung erkläret war. Beyde Höfe dachten damals nicht daran, sich zum Besten des Kurfürsten zu Sachsen zu verwenden; vielmehr herrschte seit einigen Jahren ein grosses Mißverständniß unter ihnen, welches leicht, wäre nicht der Tod des Königs dazwischen gekommen, einen Krieg hätte erzeugen können. Oesterreich war unzufrieden, weil August II. nicht nur die Zeichnung der pragmatischen Sanktion verweigert, sondern auch sich mit Frankreich in ein enges Bündniß wider das österreichsche Interesse eingelassen hatte. Rußland sahe scheel, weil der König in den kurländischen Angelegenheiten die russische Absichten nicht begünstiget

hatte

Digitized by Google

hatte. Der Primas und ein Theil des polnischen Adels hatten auf Rußlands Beystand wider ihren König gerechnet, wenn dieser etwas gegen die polnische Freyheit würde unternommen haben, welches thun zu wollen man von ihm geargwohnet hatte. J. C. 1733.

Die Sachen gewannen bald eine andere Gestalt. Der Kurfürst zu Sachsen unterzeichnete die pragmatische Sanktion *) und stellete hiedurch das gute Vernehmen mit dem wienerischen Hofe her. Der russischen Kaiserinn versprach er, der Ausführung ihrer Absichten auf Kurland beförderlich zu seyn; und hiemit war auch Rußland auf seine Seite gezogen **). Jtzt vereinigten sich demnach beyde Mächte, ihm

*) Siehe das Bündniß zwischen Kaiser Karl VI. und Kurfürst Friedrich August von Sachsen d. d. Wien 16. Iul. 1733., in Herrn Hofrath Wenk's Codice iuris gentium recentissimi etc. T. I (Lipsiae 1781. 8vo.) pag. 700 — 716. sonderlich desselben IIten, VIIIten, und IIten geheimen Artikel.

**) Man sehe von diesen und den nächstfolgenden polnischen, und den mit ihnen in Verbindung stehenden Händeln unter andern auch Schmaussens Einleitung zu der Staats-Wissenschaft ꝛc. II. 571 — 581. 585. — 602.

Digitized by Google

J. C. 1733. ihm die polnische Krone zu verschaffen. Ihre Minister gaben nunmehro dem Primas ohne Umschweife zu verstehen, daß ihre Höfe keinen andern als den Kurfürsten zu Sachsen für einen König von Pohlen erkennen würden, und daß die Kaiserinn von Rußland gesonnen wäre, die Wahl dieses Fürsten mit ihrer ganzen Macht zu befördern, wenn die Republik nicht freywillig sich dazu entschliessen wollte. Rußland zog wirklich zu dem Ende zwey Armeen, die eine in der Ukrajne an den litauischen Grenzen, die andere in Liefland, zusammen. Indessen hatte Frankreich Alles aufgeboten, um die Wahl auf den König Stanislaw, des Königs von Frankreich Schwiegervater, zu lenken. Der Primas und der grösseste Theil des polnischen Adels, aufgebracht, daß die Russen sich als ihre Herren aufführen, ihnen Gesetze vorschreiben und ihrer Wahlfreyheit Eintrag thun wollten, verbanden sich zum Vortheile Stanislaw's, und ladeten diesen Prinzen nach Polen ein, um seiner Proklamation beyzuwohnen.

Am 25sten April nahm der Wahl Reichstag seinen Anfang. Er dauerte un-

Digitized by Google

unter grossen Zwistigkeiten bis zum 12ten September fort, an welchem Tage Stanislaw Leszinsky von allen Edelleuten, die sich in dem Kolo oder Wahlfelde befanden, einmüthig zum polnischen König erwählet wurde. Dieser Fürst war drey Tage vorher in Warschau eingetroffen und hatte sich in dem Hause des französischen Gesandten incognito aufgehalten. Der Primas und der Adel von seiner Partey glaubten nun ihrer Sache gewiß zu seyn und ließen es sich nicht einfallen, daß die Höfe zu S. Petersburg und Wien, wenn sie gleich das Geschehene mißbilligten, es je dahin bringen würden, etwas umzustossen das beynahe die ganze Nation genehmiget hatte. J. C. 1733.

Rußland und Oesterreich waren von den Anschlägen Frankreichs und des polnischen Primas unterrichtet. Die russische Monarchinn hatte Alles angewendet, um die Wahl Stanislaw's weiter hinaus zu schieben, in der Hofnung, die Partey des Kurfürsten indeß zu verstärken und ihn zur Krone zu verhelfen, ohne daß es darüber zum öffentlichen Bruch käme. Sie hatte ihren Ministern in Warschau befohlen, zur Schwächung der französischen Partey

J. C. 1733. tey weder Geld, noch Versprechungen zu sparen; sie hatte in einem Schreiben den Ständen von Litauen vorgestellet, wie sehr sie sich die Erhaltung der Freyheit der Republik angelegen seyn liesse. Sie hatte hiebey die Absicht, alle Senatoren dieses Großherzogthums zu einer Trennung von Polen zu vermögen; sie war jedoch nicht ganz glücklich hierinn gewesen. Nur wenige von ihnen hatten die übrigen verlassen und sich in Praag, ein Dorf jenseits der Weichsel, begeben. Zu denselben gehörten unter andern die Bischöfe von Krakau und Posen, und die Fürsten Wischnewezkye. Diese Partey war, in Vergleichung mit dem übrigen Adel, dem ersten Anblicke nach sehr schwach, in der That aber fürchterlich, da sie Rußland auf ihrer Seite hatte. Einige von den Magnaten, welche sich von den übrigen trenneten, hatten selbst die Krone zu erhalten gesucht. Da sie diesen Wunsch nicht erreichen konnten, so wollten sie doch lieber den Kurfürsten zu Sachsen auf den polnischen Thron gehoben wissen, als Stanislawen im Besitze desselben lassen. Sie baten nun, wahrscheinlich nicht ohne gegebene Anleitung von russischer Seite, um

russi-

russischen Schutz wider den Primas und die französische Partey. Anna, froh, einen so scheinbaren Vorwand zur Absendung ihrer Truppen nach Polen bekommen zu haben, befehligte den Grafen von Lascy, mit 20000 Mann in Litauen einzurücken. Lascy verfehlte zwar seines Zwecks, die Proklamation Stanislaw's noch zu hindern, vereinigte sich aber doch mit den mißvergnügten polnischen Herren, und bald darauf schritte man zur Wahl des Kurfürsten zu Sachsen nahe bey dem Dorfe Komieck, auf eben dem Felde, wo Heinrich von Valois gewählet war. Ungefehr 15 Senatoren und 600 Edelleute waren bey dieser Wahl gegenwärtig. J. C. 1733. Sept. 30. Oct. 5.

In Warschau selbst ging es indeß unruhig zu. Den russischen und sächsischen Ministern war angedeutet, diesen Ort zu verlassen. Da das nach Ablauf der gesetzten Frist (Sept. 29.) nicht geschehen war, so plünderten die Polen den Pallast des russischen Ministers, griffen den des sächsischen mit Kanonen an und wollten Sturm laufen, gaben aber, als sie an 40 Todte bekommen hatten, dieß Vorhaben auf und gestanden den im Pallast befindlichen eine Kapitulation zu.

Digitized by Google

J. C. 1733. zu. Die Minister hatten sich einige Tage vorher zu dem kaiserlichen Botschafter begeben *).

Graf Lascy ging nunmehr über die Weichsel und verlegte einige seiner Regimenter nach Warschau ins Quartier. Die russische Kaiserinn ließ unter den Generalen Fürst Borätinskoj und Keith, noch mehrere Truppen nach Litauen und Polen marschiren, so daß diese Völker zusammengenommen beynahe 50000 Mann ausmachten. So sehr man in S. Petersburg wünschte, die polnischen Händel vor dem Anfange des nächsten Feldzuges zu endigen, und so thätig zu dem Ende die russischen Truppen, ihren gemessensten Befehlen gemäß, sich bewiesen, so unmöglich war dieses gleichwohl, da fast ganz Polen auf Stanislaw's Seite war, und der Adel sein Vorrecht, sich selbst einen König zu wählen, zu hoch schätzte, als daß er so bald sein Werk sollte aufgegeben haben. Man mußte also Stanislawen zur Räumung des Landes zwingen. Graf Lascy erhielt daher Befehl, zu diesem Endzweck ungesäumt gegen Danzig, wohin

*) Siehe hievon umständlicher Eröfnetes Cabinet grosser Herren n. L. 1062 — 1092. und 1199 — 1226.

Digitized by Google

hin Staniſlaw ſich begeben hatte, zu mar- J. C.
ſchiren. Der Graf konnte zu dieſer Expe- 1733.
dition nur 12000 Mann mitnehmen, weil die ruſſiſchen Truppen, ſowohl ihrer beſſern Subſiſtenz wegen, als auch um das ganze Land deſto eher im Zaum halten zu können, in verſchiedene Provinzen zerſtreuet waren. Mit dieſem Corps rückte er gegen das ehemalige polniſche Preuſſen an; er unterwarf 1734.
Thorn ohne Schwierigkeit Auguſt dem dritten, Januar 16.
legte eine Beſatzung hinein, und näherte ſich gegen Ende des Februars der Febr. 22.
Stadt Danzig. Er ließ den Magiſtrat auffodern, die Partey Staniſlaw's zu verlaſſen, und durch Einnehmung einer ruſſiſchen Beſatzung ſeine Anerkennung des rechtmäſſigen Königs Auguſt des dritten zu beweiſen; wobey der Graf zugleich vor den üblen Folgen warnete, die ein gegenſeitiges Verfahren nach ſich ziehen würde. Dieſe Aufmunterungen und Drohungen waren vergebens. Staniſlaw's, dieſes groſſen und liebenswürdigen Prinzen Gegenwart, und die Verſprechungen des Marquis de Monti hatten die Danziger zu dem Entſchluſſe gebracht, eher Alles zu wagen, als einen König zu verlaſſen, der

J. C. 1734. sich, im Vertrauen auf ihre Treue, in ihre Arme geworfen und sein Schicksal ihnen übergeben hatte. Zwar glaubte weder Stanislaw, noch die Stadt, daß die Sache so weit würde getrieben werden, als wirklich geschahe; doch hatte man auf allen Fall alle nöthige Anstalten zu einem langen und tapfern Widerstande getroffen, hatte einige neue Regimenter errichtet, aus Frankreich Ingenieure, aus Schweden über hundert Officiere, eine Menge Flinten und andere Kriegsbedürfnisse kommen lassen; auch die Bürger aufgeboten, auf den Wällen Dienste zu thun — Wäre Alles gehörig geleitet und angegriffen, so hätten die Russen ihr Vorhaben auf Danzig noch vor der Eröfnung der Laufgräben aufgeben müssen, da sie anfangs nur 12000 Mann, die Belagerten aber dreymal so stark waren, und Stanislaw's Partey über 50000 Mann im Felde hatte. Diese aber, statt auf die Rettung ihres Königs bedacht zu seyn, beschäftigten sich mit Plündern und Verheeren ihres eigenen Landes, und die Danziger versäumten es, die Russen einzeln anzufallen und zu schlagen, wie sie leicht hätten thun können und sollen. Die

Russ-

Digitized by Google

Russen fanden also die erforderliche Zeit, J. C.
ihre Einrichtungen zu treffen und der Stadt 1734.
sich fürchterlich zu machen.

Ausser dem, daß die Russen ihre Magazine anlegten, der Stadt die Subsistanz schwer machten, durch Ableitung der Radaune ihr das Wasser größtentheils benahmen und täglich mit den Belagerten scharmuzierten, fiel nichts Erhebliches vor bis zur Ankunft des Feldmarschalls Gra- März 9
fen von Münnich vor Danzig. Der noch immer gegen diesen Mann argwohnende Biron hatte, um ihn noch mehr vom Hofe zu entfernen, ihm das Generalkommando über die Truppen in Polen verschafft, hofte aber nicht, daß es ihm mit Danzig gelingen sollte, obgleich der Marschall befehliget war, dieser Stadt ernstlichst zuzusetzen. Münnich kam, mit dem Andreasorden beehrt, vor Danzig an, fand aber hier zu wenig Truppen, beorderte daher gleich noch verschiedene Regimenter zu ihm zu stossen, und foderte, als die Stadt sich weigerte, eine Deputation, seinem Verlangen gemäß, an ihn abzufertigen, durch ein sehr hartes und hie und da un-

A. C. 1734. schickliche Ausdrücke enthaltendes **) Manifest vom $\frac{7}{18}$ März die Danziger auf, nach Verlauf von 24 Stunden August dem dritten sich zu unterwerfen und russische Besatzung einzunehmen. Als dieses ohne Wirkung blieb, öfnete er die Laufgraben, legte eine Redoute auf der Seite des Zikauenberges an, bemächtigte sich März 20. der Schanze in der Ohra, und kanonirte, 21. wiewohl ohne Wirkung, die Stadt.

Indeß Danzig immer enger eingeschlossen, und das zwischen der Stadt und dem Meere liegende Land von den Belagerern in Besitz genommen wurde, ließ der Graf von Münnich Elbing auffodern. Dieser Ort ergab sich ohne Schwierigkeit, März 27. schwur dem König August und nahm russi- April. sche Besatzung ein. Ein paar Versuche der konföderirten Polen, Danzig zu retten, wurden glücklich und ohne sonderliche Mühe vereitelt ***). Der Feldmarschall konnte jedoch aus Mangel an grobem Geschütze die

**) Siehe das Büschingsche Magazin III. 407. 408.

***) Man sehe das Leben — — — Stanislai Leczinscki u. s. w. (Leipzig 1767. 8vo.) Seite 387. 388.

Digitized by Google

die Belagerung nicht so lebhaft fortsetzen, als er wünschte. Der König von Preussen hatte Anfangs Schwierigkeiten gemacht, die Erlaubniß zu geben, das zur Belagerung erfoderliche Geschütz, durch sein Land zu bringen; allein, nach wiederholtem Ansuchen verwilligte er endlich, daß es zu Pillau ausgeschifft und zu Wasser bis zur Armee gebracht werden dürfte. Verschiedene Feuermörser ließ man aus Sachsen mit Postpferden kommen; sie gingen, unter dem Namen des Gepäckes des Herzogs von Sachsen Weissenfels, durch das preussische Gebiet und kamen am 29sten April vor Danzig an. Fast zu gleicher Zeit traf auch das zu Pillau ausgeschiffte Geschütz ein, und daher wurden nun alle Anstalten zu lebhafteren Angriffen auf die Stadt vorgekehret. J. C. 1734.

Am 30sten April wurden die ersten Bomben hinein geworfen, und in der Nacht vom 6ten auf den 7ten May, bemächtigten sich die Russen der sogenannten Sommerschanze; eine wichtige Eroberung, da diese Schanze der einzige Platz war, vermittelst dessen die Stadt die Gemeinschaft mit der Weichselmünde noch frey hatte.

Digitized by Google

J. C. 1734. Der Feldmarschall Münnich, weil er zu seiner grossen Unternehmung zu wenig Leute hatte, ertheilte dem Generalmajor Luberas, unter dessen Commando ein Theil der in und um Warschau befindlichen russischen Truppen stand, Befehl, mit seinen Regimentern zu ihm zu stoßen. Luberas aber entschuldigte sich und kam nicht, ungeachtet der Befehl wiederholet wurde. Der Marschall ließ ihn hierauf in Verhaft nehmen und gab die Anführung der Truppen, dem ältesten Officier dieses Corps. Man schiffte diese Truppen in grosse platte Fahrzeuge ein, um sie die Weichsel hinunter in das Lager vor Danzig zu bringen. Luberas, der eine Stütze an dem Oberstallmeister Grafen von Löwenwolde hatte, erhielt mit leichter Mühe seine Freyheit wieder. Dem Feldmarschall überbrachte indeß ein Courier aus S. Petersburg Befehl, die Belagerung zu beschleunigen. Er hoffte, die Danziger würden kapituliren müssen, sobald er den Hagelsberg eingenommen hätte, und hatte das Vertrauen, dieses Werks ohne grossen Aufwand an Zeit und Mannschaft sich zu bemeistern, da die Eroberung der Sommerschanze sehr geschwind

und

und mit geringem Verluste geschehen war. Am 9ten May wurden die nöthigen Anstalten zu diesem Angriffe getroffen. Man befehligte dazu 8000 Mann, ausser 1500 anderen, welche drey falsche Angriffe thun sollten, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen. Gegen Mitternacht geschahe der Angriff. Die Truppen marschireten, nachdem sie über den Graben waren, mit dem grössesten Muthe zum Sturm an und bemächtigten sich einer Batterie von sieben Kanonen. Durch einen besondern Unglücksfall wurden von der ersten feindlichen Salve, die Anführer der drey Kolonen, in welche die Truppen getheilt waren, und fast alle Stabsofficiere, ingleichen die Ingenieure getödtet oder verwundet. Die Kolonnen, statt die gehörige Entfernung zu beobachten, und für sich allein zu fechten, hatten sich unter einander gemischt, und die Soldaten, die keinen Anführer mehr hatten, der die erhaltenen Vortheile zu nutzen gewußt hätte, wollten weder weiter vorrücken, noch den eroberten Posten verlassen. Drey Stunden hindurch hielten sie hier ein entsetzliches Feuer der Belagerten aus. Münnich, der sich mit andern J. C. 1734.

Digitized by Google

J. C. 1734. Generalen am Anfange des Laufgra[ben] befand, schickte, so bald er die Unordnung unter den Truppen bemerkte, Befehl, sie sich zurückziehen sollten. Die br[aven] Russen antworteten: sie wollten alle li[eber] auf der Stelle umkommen, als einen Sch[ritt] weichen. Kaum war das Zureden des G[e]nerals Grafen von Lascy, der sich in Per[son] zu ihnen begab, vermögend, sie endlich zum Rückzuge zu bewegen. Der russische Verlust bey diesem mißlungenen Angriffe belief sich an Todten und Verwundeten über 2000 Mann, unter welchen 120 Officiere waren; der an Seiten der Polen war nicht halb so stark. Zum Glücke der Russen machte die Besatzung diesen Vorfall sich nicht gehörig zu Nutze. Hätte sie, statt sich gütlich zu thun und stets auf Stanislaw's Gesundheit zu trinken, mit dem grössesten Theil ihrer Leute sogleich einen Ausfall gethan, so würde man die Belagerung haben aufheben müssen — Münnich sandte nun an die Regimenter, welche von Warschau unterwegs waren, Befehl, ihren Marsch zu beschleunigen, und ließ verschiedene nach nahgelegenen Städten detaschirte Trupps wieder ins Lager kommen,

Digitized by Google

men, um den erlittenen Abgang einiger- J. C.
maassen zu ersetzen. Um den Franzosen, 1734.
die zum Beystande Danzigs heran eileten, ihren Unterhalt zu erschweren, ließ er alle an der See gelegene Dörfer in Brand stecken; auch bemühete er sich, den Fluß zu sperren, damit es ihnen unmöglich würde, der Stadt zu Hülfe zu kommen. Alle Gemeinschaft mit der Weichselmünde war nun abgeschnitten und die Schiffe, welche durchzukommen suchten, mußten wieder umkehren.

Vom 14ten bis zum 20sten May langten alle von Warschau her beorderten Truppen im Lager an.

Am 22sten wurde der Stadt, auf wiederholtes Ansuchen des Magistrats, ein Waffenstillstand von 48 Stunden bewilliget, um während desselben über die vom Feldmarschall wiederholten Vorschläge, sich der Gnade der russischen Kaiserinn zu unterwerfen und August den dritten als König in Polen anzuerkennen, zu rathschlagen. Der Waffenstillstand lief fruchtlos zu Ende und die Feindseligkeiten wurden am 24sten mit grösserer Lebhaftigkeit erneuert. An eben dem Tage langte die französische 16

J. C. 1734. Segel starke Flotte an, und setzte drey Regimenter, welche zusammen 2400 Mann ausmachten, unter dem Oberbefehl des Brigadiers de la Motte-Perouse ans Land. Sie kamen zu spät und waren zu schwach, um die Aufhebung der Belagerung zu erzwingen. Am folgenden Tage kamen die sächsischen Truppen unter der Anführung des Herzogs von Weissenfels, 8 Bataillonen und 22 Eskadronen stark, an, und lagerten sich mit dem rechten Flügel an der Seite von Neuschottland, und mit dem linken bis gegen Oliva.

Am 27 May griffen die französischen Truppen die russischen Retranschementer an, wobey sie von den Belagerten unterstützt wurden; sie mußten sich aber mit einem Verlust von 160 Todten zurück ziehen *). Am 12ten Junius kam endlich die russische Flotte an, welche die Belagerer sehnlichst erwartet hatten, weil sie ihre Kugeln, Bomben und Munition verbraucht, und die Sachsen nicht, wie man gehofft, neuen Vorrath davon mitgebracht

*) Einen hieher gehörigen Brief des Feldmarschalls Grafen von Münnich hat die Beylage N.

gebracht hatten. Die Flotte, welche aus 14 Linienschiffen, 8 Fregatten, 2 Bombardierschiffen und einem Brander bestand **), war mit diesen Bedürfnissen reichlich versehen. Schon am 14ten spürete die Stadt die Wirkung davon, und das Feuer wurde die ganze übrige Zeit der Belagerung hindurch mit ungemeiner Heftigkeit unterhalten. Itzt wurden auch die Franzosen, welche man bisher in ihrem Lager, auf der kleinen Insul die Platte unter den Kanonen von Weichselmünde, in Ruhe gelassen hatte, angegriffen. Die Bombardiergalioten bombardierten und beschossen die Weichselmünderschanze und das französische Lager mit gutem Erfolge. Am 19ten wurde den zur Uebergabe aufgefoderten Franzosen und dem Kommandanten der Schanze, auf ihr Verlangen, ein dreytägiger Waffenstillstand zugestanden. Man trat während desselben mit den Franzosen in Unterhandlung und bewilligte ihnen endlich, daß die Truppen mit allen kriegerischen Ehrenzeichen aus dem Lager marschieren, auf die russische Flotte eingeschifft

J. C. 1734.

**) Man sehe die Beylage O.

Digitized by Google

J. C. 1734. schiffe werden und daselbst bis zu ihrer Ausschiffung in einem Haven der Ostsee, wo- über man sich mit den russischen Admiralen vergleichen würde, die Waffen niederlegen sollten. Dem zufolge wurden sie am 24sten eingeschiffet. Man hatte in der Kapitulation den Haven, wo sie ausgeschiffet werden sollten, nicht genannt, und führte sie nun, anstatt sie nach einen neutralen Haven zu bringen, nach Kronstadt. Die bekamen Quartiere in Liefland, und wurden einige Monate nachher nach Frankreich zurück gesendet. Die französische Eskadre war indessen gleich nach der Abfahrt der russischen, nach dem Oeresunde gegangen.

Am 24sten ergab sich auch die Weichselmünderschanze. Die 468 Mann starke Besatzung zog am 25sten, mit den gewöhnlichen Ehrenzeichen aus und legte dem König August dem dritten den Eid der Treue ab.

Nach der Uebergabe von Weichselmünde dachte die Stadt ernstlich auf ihre Kapitulation. Stanislaw selbst mahnete sie dazu an. Er befahl dem Fürsten Czartorinski, Palatin von Rußland, und dem Grafen Poniatowski, Palatin von Ma-

Mazovien, welche in seinem Namen bey allen Berathschlagungen des Magistrats gegenwärtig waren, dieser Versammlung die Gründe von der Nothwendigkeit sich zu ergeben, vorzustellen, und ihr zu erklären, daß Er Stanislaw, sie und alle Einwohner, des ihm geleisteten Eides entledige, und es gern sehe, daß sie blos auf ihre Sicherheit bedacht wären; er nähme das zärtlichste Andenken an ihre für ihn bewiesene Zuneigung mit sich — Poniatowski trug dieß mit Rührung und der ihm eigenen überredenden Sprache vor. Hinüber, einer von den Hundertmännern, stand auf und näherte sich dem Grafen mit den Worten: „Reden sie aufrichtig? sind das die wahren Gesinnungen des Königs unsers Herrn?„ „Allerdings, antwortete Poniatowski, aus seinem eigenen Munde habe ich, was ich hier sage.„ „Aber wie? räth der König selbst, uns dem Ueberwinder zu unterwerfen?„ Als der Graf dieß bejahet hatte, „Gott! rufte Hinüber aus, so verläßt uns dann der König! was wird aus ihm werden„ — Und in dem Augenblicke sank er todt *) nieder — Der König entschloß

J. C. 1734.

*) Im Leben — Stanislai ꝛc. 405. steht„ als todt„, welches wahrscheinlicher ist.

Digitized by Google

J. C. 1734. schloß sich nunmehro, die Stadt zu verlassen, zumal da die Belagerer auf seine Auslieferung drangen. Er erhielt auch bey dieser Gelegenheit die überzeugendsten Beweise von der Liebe seiner Partey zu ihm. Jeder sann auf Entwürfe, Stanislawens Flucht zu sichern. Unter verschiedenen Vorschlägen, wählte dieser unglückliche Prinz endlich den Weg, welchen ihm der französische Minister Marquis de Monti an die Hand gab. Am 27sten Junius ließ Stanislaw, der genommenen Abrede zufolge, den Gesandten bitten, zu ihm zu kommen, um über die Abends zuvor vom Feldmarschall Münnich den Stadt Deputirten gemachte Propositionen zu rathschlagen. Der Marquis antwortete, es wäre ihm leid, daß er wegen einer durch einen Fall erlittenen Beschädigung am Beine nicht kommen könnte. Gegen Abend kam der König in die Wohnung des Gesandten. Er schloß sich ein mit dem Marquis, dem Krongroßschatzmeister Grafen Ossolinski, und Tercier, dem Sekretär des französischen Gesandten. Auf ein vom Marquis de Monti gemachtes Zeichen, den Grafen Ossolinski zu entfernen, sagte

der

Digitized by Google

der König zu dieſem, er wolle die Nacht in des Geſandten Wohnung zubringen, weil er in der ſeinigen von den feindlichen Bomben zu ſehr beunruhiget würde, und er befahl zugleich, daß man ſeine Sachen hieher ſchaffen ſollte. Alles das wurde ſo veranſtaltet, um das Publikum zu hintergehen. Hätte der König ſeine Wohnung verlaßen mit der Erklärung, an einem andern Orte übernachten zu wollen, ſo würde ſeine Wache ihm gefolgt ſeyn, und ſeine geheime Abſicht wäre gänzlich vereitelt worden. Der König ſchrieb nun ein Paar zärtliche Briefe an den Primas und die polniſche Magnaten, und an die Stadt Danzig, in denen er ihnen ſeine Abreiſe meldet, für ihre Treue dankt und ſie von ſeinen aufrichtigen Wünſchen für ihre Glückſeligkeit verſichert **); und darauf machte J. C. 1734.

) Dieſe Briefe ſtehen in den *Oeuvres de Philoſophe bienfaiſant* (Paris 1764. 8vo. IV. Tomes.) *Tome I. p.* 30. 31. In der *Hiſtoire de Stanislas I.* etc. *par Mr. D. C.* * (Francfort 1740. 8vo. II. Tomes. *T. II. p.* 92. 93. wird noch ein dritter Brief angeführet, welchen der König an den Magiſtrat von Danzig geſchrieben haben ſoll. Man hat aber Urſach, in dieß Werk überhaupt

J. C.

1734. te er sich zu seiner Flucht fertig. Er verkleidete sich wie ein Bauer. Ein Hemde von grober Leinwand, ein abgenutzter Rock, eine schlechte Mütze, ein Dornenstock lagen hiezu schon in Bereitschaft. Nur Stiefel, wie sie die Bauern in der dasigen Gegend zu tragen pflegten, fehleten noch, um den Anzug vollkommen zu machen. Neu durften sie nicht seyn; die wären zu leicht Verräther geworden; und alte passende zu finden, das war eben die Schwierigkeit. Seit zwey Tagen gab sich der Marquis de Monti deßhalb vergebens alle ersinnliche Mühe. Endlich schienen ihm die, welche ein gewisser französischer Officier gewöhnlich trug, zu seiner Absicht bequem. Aber wie sollte man sie erhalten? Sie gerade zu fodern, hätte Neugier, die itzt leicht gefährlich werden konnte, erweckt —

haupt Mißtrauen zu setzen. (Siehe *Oeuvres du Philosophe bienfaif. IV.* 267. 275.) Von den beyden übrigen hier erwähnten Schreiben des Königs, an deren Aechtheit wol nicht zu zweifeln ist, hat der Verfasser der Histoire etc. keine ganz genaue Abschriften gehabt, wie die Vergleichung dieser Histoire T. II. p. 94. 95. mit Oeuvr. du Philosophe bienfait. T. I. p. 30. 31. lehret.

Digitized by Google

weckt — Der Minister ließ durch einen von seinen Leuten den Bedienten des Officier bestechen; der stahl und verkaufte die Stiefel. Eine Stunde vor der zu Stanislaw's Entweichung bestimmten Zeit, wurden sie gebracht; und nun paßten sie nicht — Man gerieth in die äusserste Verlegenheit. Zum Glücke fand man ein Paar einem Bedienten des Marquis de Monti gehörige Stiefel, welche völlig gerecht waren. Um 10 Uhr des Abends schlich sich der König aus der Wohnung des Gesandten durch eine verborgene Treppe. Die Besorgnisse und Thränen des Ministers hatten auf Stanislaw so viel Eindruck gemacht, daß er, um ihm Muth einzusprechen, schnell zurück kehrete, und an die Thüre klopfte, welche Monti ohne Geräusch wieder verschlossen hatte. Der Minister, der auf den Knieen für den flüchtigen König betete, machte endlich auf. „Was ist, Sire, hab ich noch etwas vergessen?„ „Ja, sagte Stanislaw, eine sehr wichtige und nothwendige Sache. Ich muß mein blaues Band haben. Dürfte ich es wol unter Umständen, wie die gegenwärtigen, weglassen?„ Mit seiner

J. C. 1734.

J. C. 1734. gewöhnlichen Heiterkeit und in dem freundschaftlichsten Tone setzte er hinzu: „Ich komme, Sie noch einmal zu umarmen, und zu bitten, daß sie, wie ich, sich gänzlich der Vorsehung überlassen, in deren Hände ich mein Schikſal befehle.„ Unmittelbar darauf trat er seine Wanderung an; in geringer Entfernung von dem Hause, fand er den General Steinflicht, der ebenfalls als Bauer verkleidet, seiner wartete. Beyde gingen mit dem Platzmajor, einem Schweden, der Stanislaw's Flucht zu begünstigen versprochen hatte, vermittelst zwey kleiner Fahrzeuge über den Graben. Der Major ging einige Schritte voraus, um die Vorkehrung zu treffen, daß die beyden Flüchtlinge einen von einigen Soldaten und einem Unterofficier von der Besatzung besetzten Posten passiren könnten. Hier fand er grosse Schwierigkeit. Der Unterofficier drohete, auf den Platzmajor zu schiessen, wenn er nicht zurückginge. Dieser war zweymal im Begriff, den Unterofficier mit seinem Pistol zu tödten. In Erwägung aber, daß hiedurch nichts würde gefruchtet werden, daß vielmehr die Soldaten den Tod ihres Vor-

ge-

gesetzten rächen und hiedurch den ganzen Anschlag vereiteln würden, entschloß er sich nach einigem Besinnen, das Geheimniß zu entdecken. Der Sergeant verlangte den König zu sehen und zu sprechen. Er erkannte ihn, und befahl nun seinen Leuten, ihn durchzulassen. Stanislaw beurlaubte den Major, bestieg sein Fahrzeug von neuem und wünschte unverzüglich über die Weichsel zu gehen. Seine Begleiter führeten ihn aber zu einer elenden, mitten in den dortigen Sümpfen stehenden Hütte, mit dem Bedeuten, er müsse den übrigen Theil der Nacht und den ganzen folgenden Tag hier zubringen, weil es zum Uebergang über den Fluß zu spät wäre. Alle seine Gegenvorstellungen waren vergebens, sein Schicksal stand in ihren Händen, er mußte ihrem Eigensinne nachgeben — Als der König sich noch in dieser Hütte, d. i. keine halbe Stunde von Danzig entfernet, befand, wurde seine Flucht in der Stadt ruchbar und sein Zustand um so gefährlicher. Nach einem unter tausend Sorgen und Bekümmernissen zugebrachten Tage, ging der König von neuem in sein Fahrzeug. Er hatte eine höchst beschwerliche

J. C. 1734

Digitized by Google

J. C. 1734. Fahrt, wurde, weil seine Begleiter [illegible] wollten, vom General Steinflicht, [illegible] einzigen Menschen, dem er sich mit [illegible] cherheit anvertrauen konnte, getrennet, [illegible] barg sich hierauf eine Zeitlang bey ei[illegible] Bauer, immer in der äussersten Gefa[illegible] von den umherschwärmenden und bis [illegible] die Hütte, wo er war, dringenden Ko[illegible] ken, oder den neugierigen Leuten im H[illegible] se entdeckt zu werden; nichts als sein [illegible] stes Vertrauen auf Gott, erhielt ihn in di[illegible] ser höchst mißlichen Lage, bey Hofnung [illegible] Muthe. Der französische Minister h[illegible] ihm bey seiner Abreise von Danzig 2[illegible] Ducaten mitgegeben. Seit vielen J[illegible] ren nicht gewohnt, Geld bey sich zu [illegible] gen, wuste der König nicht, was er [illegible] mit anfangen sollte. Er bat Steinflich[illegible] ten, es ihm abzunehmen. Der Gene[illegible] weigerte sich und stellete ihm vor, wie [illegible] gänglich nöthig es ihm unter seinen itzig[illegible] Umständen wäre. Stanislaw fühlte [illegible] Wahrheit hievon, behielt das Geld, [illegible] de dessen gleich darauf von neuem üb[illegible] drüssig, wiederholte sein Ansinnen an [illegible] General, bekam die vorige Antwort, und erhielt endlich, daß Steinflicht die Hälfte

an

annahm. Itzt dankte er der Vorsehung, daß er die andre Hälfte noch hatte. Seine beyden Begleiter (die zwey übrigen waren bey Steinflicht geblieben), ob sie gleich mit den herumstreifenden Feinden sich in grosse Vertraulichkeit eingelassen, blieben ihm gleichwohl treu und bewahreten ihr Geheimniß. Auf seinen Rath bestiegen sie mit ihm, in der Nacht, abermals das Fahrzeug und verliessen es eine kleine Viertelmeile von da, weil hier die Ueberschwemmungen aufhöreten. Sie gingen einige Stunden fast immer in weichem, morastigen Erdreiche, bis an die Kniee im Sumpfe, und erreichten endlich den Damm der Weichsel. Stanislaw blieb hier mit dem einen von seinen Begleitern, indeß der andre hinging zu sehen, ob das Fahrzeug zur Ueberfahrt an dem dazu bestimmten Orte in Bereitschaft wäre. Nach einer guten Stunde kam er wieder, mit der Nachricht, daß das Fahrzeug nicht da, und vermuthlich von den Russen weggenommen wäre. Nun gingen sie in den Sumpf zurück, nahmen einen andern Weg und begaben sich in ein Haus, wo der König sogleich erkannt wurde. „Wahrhaftig, das ist der König J. C. 1734.

J. C. 1734. Staniſlaw„ ſagte der Herr des Hauſes, ſobald er den König zu Geſichte bekam. „Ja, mein Freund, antwortete Staniſlaw in ruhigem und geſetzten Ton, ich bins. Eure Miene iſt mir aber Bürge, daß Ihr zu ſehr rechtſchaffner Mann ſeyd, als daß Ihr mir den Beyſtand verſagen ſolltet, deſſen ich unter den Umſtänden, in denen Ihr mich ſehet, bedarf.„ Dieſe Freymüthigkeit des Königs war hier ſo nothwendig, daß Staniſlaw ſelbſt ſagt, er würde dieß Betragen immer für das klügſte gehalten haben, wenn es auch nicht die Wirkung gehabt hätte, die er davon erwartete. Er ſahe einen offenen, auffahrenden, aber redlichen, thätigen und entſchloſſenen Menſchen vor ſich, einen Mann, der es ihm nicht hätte vergeben können, wenn er ihm nicht gerade zu die Wahrheit geſtanden hätte, einen Mann, der gewiß ſein Feind, vielleicht ein gefährlicher Feind — wurde, wenn er ihm ſein Zutrauen verſagte, der aber auf der andern Seite fähig war, Alles für ihn zu wagen, wenn er ihn mit eben ſo viel Treu und Glauben behandelte, als jener gegen Staniſlawen äuſſerte. Entweder darf man nie auf

Schlüſ-

Digitized by Google

Schlüsse aus der Gesichtsbildung und der Art, wie die Menschen ihre Gesinnungen an den Tag legen, bauen, oder Stanislaw hat hier mit überlegter Weißheit gehandelt. Auch entsprach der Erfolg vollkommen den Hofnungen des Königs. Der Wirth, voll Eifers dem Könige zu dienen, setzte sich gleich in ein Boot, um zu untersuchen, an welcher Stelle der König am sichersten über den Fluß setzen könnte. Der unverdrossenen Treue und unermüdlichen Sorgfalt dieses Mannes hatte Stanislaw es zu verdanken, daß er endlich in der Nacht vom 1sten zum 2ten Julius über die Weichsel gehen konnte, nachdem er von seinen Begleitern, deren Muth und Ergebenheit für ihn endlich der Furcht vor der über ihnen schwebenden Gefahr unterlag, Vieles ausgestanden hatte. Sie waren auf dem Punkte gewesen, ihn zu verlassen; das eben so weise als entschlossene Betragen des Königs allein hatte sie an der Ausführung dieses verrätherischen Vorhabens gehindert — Im Begriff, am gegenüber liegenden Ufer zu landen, nahm der König seinen edelmüthigen Wirth bey Seite, dankte ihm in Aus- J. C. 1734.

Digitized by Google

J. C. 1734. drücken voll Zärtlichkeit, für seine geleisteten Dienste und drückte ihm so viel Ducaten in die Hand, als er mit der seinigen fassen können. Aber alle Zuredungen des Königs waren nicht vermögend, diesen edlen Bauer zur Annahme des Geldes zu bewegen. Stanislaw mußte es gewissermaassen als eine Gefälligkeit ansehen, daß er endlich unter vielen Danksagungen zwey Ducaten behielt, „blos, sagte er, zum ewigen Andenken, daß er das Glück gehabt hätte, den König zu sehen und kennen zu lernen.„ In einem grossen Dorfe nicht weit jenseits der Weichsel, fand man einen Menschen, der bereit war, Pferde und Wagen zu vermieten, wenn man den Werth der Sachen, die er führte, in barem Gelde bey einem Einwohner des Dorfs niederlegen wollte, damit, wenn etwa die herumstreifenden Kosacken die Sachen raubten, der Herr derselben, dem der Fuhrmann Bürgschaft dafür gemacht hatte, nicht um das Seinige käme. Stanislaw entschloß sich alles zu kaufen; man schätzte es auf 25 Ducaten, welche er mit grosser Bereitwilligkeit auszahlete. Dieser, so geschwind ohne Abdingen, von einem dem Ansehn

sehn nach armseligen Bauer geschlossene Kauf, erregte die Aufmerksamkeit der Vorbeygehenden. Ihrer wurden bald mehrere; und nun fing der eine von Stanislawos Gefehrten, der sich betrunken hatte und dem das übrige Geld, welches der König wieder zu sich steckte, Lust machte, an, in übermüthigem Tone von seinen geleisteten Diensten zu reden, prahlte mit seiner Treue und so gar mit seinem Muth, erzählte alle Gefahren, die er ausgestanden hätte, und schloß mit der Erklärung, er wolle seine Zeit, seine Freyheit und sein Leben, nicht umsonst aufs Spiel gesetzt haben, und sogleich wissen, wie groß seine Belohnung seyn sollte. Seine Klagen und Großsprechereyen fingen schon an, auf die Umstehende Eindruck zu machen, und der König gerieth in die äusserste Gefahr, verrathen zu werden. Glücklicher Weise rettete ihn der Stolz des Anführers seiner Begleiter, der vorher bey Steinflicht geblieben war, diesen aber bey der Annäherung eines Haufens Kosaken im Stich gelassen und vor Kurzem den König wieder aufgesucht hatte. Dieser Mensch, um sich ein Ansehn zu geben, verwies dem J. C. 1734.

Digitized by Google

J. C. 1734. Betrunkenen seine Aufführung. „Schmutziger Elender, sprach er, worüber hast du Ursach zu klagen? Haben wir nicht gleiche Beschwerlichkeiten und Gefahren mit einander ausgestanden, machen wir aber wohl solche Foderungen wie du?„ Er wendete sich darauf zu den Umstehenden: „Glaubt diesem Menschen nicht; wenn er getrunken hat, meynt er immer in Gesellschaft von Königen und Fürsten zu seyn. Höret ihm nur noch ein Weilchen zu, er wird einen grossen Mann aus mir machen und doch eben so mit mir umgehen, als wenn er mich für seines Gleichen hielte.„ — Man spottete und schalt man den Betrunkenen, und ließ allen Argwohn in Ansehung des Königs fahren. Doch glaubte Stanislaw gewisse Blicke wahrzunehmen, welche anzuzeigen, schienen, daß nicht alle sich überzeugt hielten, er sey wirklich der, für den er sich ausgab. Diese seiner Eigenliebe schmeichelnde Entdeckung war ihm, allem Ansehn nach, selbst in seiner damaligen Situation nicht unangenehm, ob er gleich nur sagt, sie habe ihn, so viel Vergnügen sie ihm vielleicht bey jeder andern Gelegenheit verursachet haben würde, itzt in grosse Ver-

Verlegenheit gesetzt. Nachdem der König eine Zeitlang seinen Weg auf gut Glück fortgesetzt, verschiedene von Sachsen und Russen besetzte Dorfschaften unerkannt durchwandert, noch mancherley Verdruß von dem Eigensinne, der Furchtsamkeit und Unverschämtheit seiner Begleiter, erduldet hatte, ging er über den Rogat, gab seinen Reisegefährten den Abschied, und langte endlich am dritten Julius glücklich in Marienwerder an ***). J. C. 1734.

Inzwischen hatte am 28sten Junius der Magistrat zu Danzig wegen der Uebergabe der Stadt zu handeln verlangt, aber zur Antwort bekommen, daß ohne vorgängige Auslieferung des Königs Staniſlaw, des Primas und des Marquis de Monti man sich auf nichts einlassen würde. Am folgenden Tage meldete der Magistrat dem Feldmarschalle durch ein Schreiben, daß der König Staniſlaw heimlich aus der Stadt entwichen wäre, worüber

***) *Oeuvres du Philoſophe bienfaiſant I.* 34 — 93. Leben des wohlthätigen Philoſophen, oder vollständige Lebensgeschichte — — — Staniſlai Leszczinſki u. ſ. w. 404 : 430. Man sehe auch des Ritter von Solignac Allgemeine Geschichte von Polen (Halle 1763 und 1765. 4to. II. Bände.) II. 914.

Digitized by Google

J. C. 1734. worüber der Graf von Münnich so aufgebracht wurde, daß er das seit zwey Tagen eingestellete Bombardieren erneuern ließ. Die Kapitulation kam jedoch am 30sten Junius zu Stande. Die Stadt unterwarf sich dem König August dem dritten. Eben das thaten die anwesenden polnischen Magnaten, welche dagegen die Erlaubniß bekamen, hinzugehen, wo es ihnen beliebte; nur der Primas, der Graf Poniatowscki, und der Marquis de Monti wurden in Verhaft genommen und nach Thorn abgeführet *). Der Stadt wurde auferlegt, der russischen Kaiserinn zwey Millionen Rthlr. zu bezahlen, wovon die Hälfte eine Bestrafung dafür seyn sollte, daß sie die Entweichung des Königs Stanislaw nicht gehindert hätte. Die Kaiserinn erließ jedoch der Stadt die Hälfte dieser Summe. Von der Mil-

*) Auf Betrieb eines im October dieses Jahrs zu S. Petersburg angekommenen französischen Agenten l'Estang, der sich doch bald wieder fortmachen muste, interessireten sich die Gesandten der Seemächte für den Marquis de Monti. Dieser erhielt aber, aller Gegenbemühungen ungeachtet, erst im Jahr 1735, als Polen beruhiget war, seine Freyheit wieder. Bis dahin wurde er zu Thorn verwahret.

Digitized by Google

Million Rthlr., welche sie wirklich erlegen J. C.
muste, hat der Graf von Biron mehr als 1734
die Hälfte der 370000 Rthlr. bekommen, die er dem Grafen zu Dohna für die freye Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien bezahlte **). Die itzt erzählte merkwürdige Belagerung von Danzig hatte 128 Tage, vom 22sten Februar an gerechnet, da der Graf Lascy sich der Stadt näherte, gedauert, und den Russen über 8000 Mann und mehr als 200 Officiere gekostet *). Dem Beyspiele der mehresten in Danzig zu Gefangenen gemachten Magnaten, welche sich August dem dritten unterwarfen, folgte fast die Hälfte des Königreichs; die übrigen aber setzten den Krieg fort und hielten die Russen noch über ein volles Jahr in Polen auf.

Inzwischen konnte die russische Monarchinn nunmehro, da in Polen keine so zahlreiche Armee, wie bisher, erfodert wurs

**) Büschings Magazin III. 414.

*) Das Manifest wegen der Unterwerfung von Danzig; die Anrede der Danziger Deputirten an die russische Kaiserinn; das Ceremoniel bey der Abschiedsaudienz derselben; und die Declaration des russischen Hofes auf die Intercession für den Marquis de Monti stehe in den Beylagen P. Q. R. S.

Digitized by Google

J. C. wurde, dem wiederholten Ansuchen Kai-
1734. sers Karls VI., Hülfsvölker nach dem Rhei-
ne zu senden, Statt geben. Sie ertheil-
te daher 16 Regimentern Infanterie Be-
fehl, dahin zu marschiren; dem Grafen
Lascy wurde die Anführung dieser Truppen
anvertrauet. Er näherte sich mit ihnen
den schlesischen Grenzen, wo sie die Win-
terquartiere bezogen und in guten Stand
gesetzt wurden. Zu Anfange des Früh-
1735. lings erhielt der Graf Lascy Befehl, sich
mit 8 Regimentern, welche 10000 **)
Mann ausmachten, nach dem Rheine zu
begeben; die übrigen sollten bis auf weitern
Befehl an der schlesischen Grenze bleiben.
Die Truppen gingen durch Schlesien, Böh-
men, die Ober Pfalz und kamen im Juni-
us am Rheine an. Sie erwarben sich all-
gemeine Bewunderung durch die Ordnung
und Mannszucht, welche sie auf ihren
Märschen und in ihren Quartieren beobach-
teten. Durch die Absendung dieser Trup-
pen wurden die bekannten Wiener Präli-
minarien nicht wenig befördert.

Gegen-

**) Nicht 19000, wie in Schmaussens Ein-
leit. zur Staatswissenschaft ꝛc. II. 582.
steht.

Digitized by Google

Gegenwärtig erreichten die polnischen Händel das gewünschte Ende; der Frieden wurde geschlossen, und ganz Polen unterwarf sich dem Könige, den Rußland ihm gegeben hatte ***). Der Feldmarschall Münnich, der eine so grosse Rolle in diesen Angelegenheiten gespielet hatte, war auch eine von den Hauptpersonen, die zur Beendigung derselben gebraucht wurden. Seinen Aufenthalt in Polen hatten zwar seine Feinde genutzt, ihn bey der Kaiserinn anzuschwärzen; allein nach seiner Rükkunft hatte er Mittel zu finden gewußt, die Gnade der Monarchinn wieder zu gewinnen. Man hatte ihn zu allen Berathschlagungen gezogen, und damals beschlossen, gleich nach der Beylegung der polnischen Händel den Türken den Krieg anzukündigen. Der Graf von Münnich, der von neuem nach Warschau geschickt, und vom Könige von Polen mit dem weissen Adler Orden beschenkt war, begab sich daher itzt, da Alles in Richtigkeit gebracht worden, von da J. C. 1735.

***) Doch verzog es sich mit der Vollziehung aller zur gänzlichen Beruhigung Polens erfoderlichen Formalitäten bis in das Jahr 1736. s. Schmaussens Einleit. zur Staatswissenschaft ꝛc. II. 601.

Digitized by Google

J. C. 1735. da nach der Ukraine, wo man ihm die [illegible] heranführung der Truppen anvertraut hatte.

Während der Zeit das Angeführte vorgegangen war, hatten sich einige andere merkwürdige Begebenheiten ereignet, die um so weniger verschwiegen werden dürfen, da sie zum Theil mit den folgenden in Verbindung stehen.

Der S. Petersburgsche Hof war durch wiederholte Nachrichten, daß der französische Bothschafter bey der Pforte einen Bruch mit Rußland zu bewirken suchte, beunruhiget worden, zumal als er erfuhr, daß der Pascha Graf von Bonneval ein Corps Truppen, in allen bey andern europäischen Armeen üblichen Waffenübungen und Evolutionen, unterrichtet hätte, und gesonnen wäre, die ganze türkische Kriegsmacht auf einen regelmäßigen Fuß zu setzen. Bonneval hatte sich, diese Truppen zu üben, verschiedener zu Mohämmedis Lehre übergetretenen Franzosen bedient, unter andern die Herren von Ramsay und von Mont Chevreuil, welche Frankreich mit dem Abt Mascarti verlassen hatten. Aber er erreichte seine Absicht nicht.

Digitized by Google

nicht. So lang er es bey 3000 Mann bewenden ließ, freueten sich die Türken darüber und sahen es als einen Zeitvertreib an. Der Sultan und alle Minister am Hofe wurden ganz bezaubert, als sie sahen, mit welcher Fertigkeit diese Leute ihre Uebungen machten. Allein sobald Bonneval weiter gehen wollte, fand er unüberwindliche Hindernisse. Er konnte nie die Erlaubniß dazu erhalten, weil der Hof einen allgemeinen Aufruhr befürchtete, wenn er Neuerungen im Kriegswesen einführen wollte. In S. Petersburg hatte man dieß Mißlingen von Bonnevals Absichten sehr gern gesehen. Aus Furcht, die Pforte möchte diesen Entwurf doch einmal ausführen wollen, hatte die russische Kaiserinn die geschicktesten Leute, deren man sich hiezu bedienen könnte, von Konstantinopel wegzuziehen gesucht, und sie war hierinn nicht ganz unglüklich gewesen. Ihr Minister bey der Pforte hatte diesen Officieren grosse Versprechungen gemacht, wenn sie Konstantinopel verlassen wollten. Ramsay und Mont-Chevreil hatten sich bereden lassen, und nach Holland sich eingeschiffet. Mont-Chevreuil war un-

J. C. 1735.

J. C. terwegs gestorben, Ramsay aber nach
1735. Petersburg gekommen, wo er den Na
eines Grafen von Balmaine angen
men und einen Majorsplatz erhalten ha
Er hat sich in russischen Diensten bey j
Gelegenheit hervorgethan, ist bis zum
berſten gestiegen, und in der Schlacht be
(1734.) Wilmanstrand geblieben.

Am 21 Januar 1734 war der Großkanzler Graf Gholowkin mit Tode abgegangen — Am 10/21 Februar eben des Jahrs hatte die Gesandtschaft des mächtigsten Chans der Kirgisen Audienz bey der russischen Monarchinn. Sie bat, daß Rußland ihre Nation in Schutz nehmen möchte, und erhielt ihre Bitte — Unterm 18/29 März 1734 war ein kaiserliches, die Verbesserung der Tuchfabriken in Rußland betreffendes Mandat bekannt gemacht worden — Im November deſſelben Jahrs war der Kammerherr, wirkliche Staatsrath und Gouverneur von Smolensk, Knäs Alexander Tscherkaskoi in Ungnade gefallen. Man behauptete; Er habe sich aufrührischer Entwürfe schuldig gemacht, einen smolenskschen Edelmann Feodor Miloschewitz zu seinem bösen Vorhaben ver-

Digitized by Google

verführe, ihn zu Verschickung und Führung seiner verfänglichen Korrespondenz nach fremden Landen gebraucht, und fälschlich vorgegeben, als ob ein grosser Theil des vornehmsten smolenkschen Adels in sein aufrührisches Vorhaben einstimme. Dieß habe der sein böses Unternehmen bereuende Miloschewitz ausgesagt, auch sey Tscherkaskoj hievon sowohl, als daß er sich in Reden vergangen, überzeugt worden. Zur Strafe dafür wurde er aller Ehren entsetzt, aller Güter beraubt und auf Lebenszeit nach Sibirien in die dschighanische Winterwohnungen exiliret. Simeon Korsack und seine Frau, Iwan Arschenevski und Alexander Prebischvesti wurden, weil sie den Knäs Tscherkaskoj unanständige und gefährliche Reden führen gehört und solches nicht angezeigt hätten, gleichfalls nach Sibirien ins Elend geschickt — *)

J. C. 1735. (4371)

Ueber den schwedischen Reichstag schöpfte Rußland einige Unruhe, weil man in S. Petersburg wuste, daß Frankreich Alles anwendete, Schweden zu einem Bruche mit Rußland zu bewegen. Viele schwedische

*) Man sehe das deßhalb erlassene Manifest in der Beylage T.

Digitized by Google

J. C. 1735. dische Officiere hatten sich, mit Bewilligung des Reichsraths, nach Danzig zum König Stanislaw begeben und ihm ihre Dienste angeboten. Die russische Monarchinn, deren Gefangene sie bey der Einnahme der Stadt Danzig geworden waren, schickte sie nach Stockholm zurück und ließ sich darüber beschweren, daß sie gegen sie gedient hätten. Zu gleicher Zeit aber ließ sie, da ihr sehr viel daran lag, den Frieden auf dieser Seite zu erhalten, dem schwedischen Hofe so grosse Erbietungen machen, daß dieser, aller französischen Einwendungen **) ungeachtet, gern in die Erneuerung des seit dem 22sten Februar 1724 zwischen beyden Mächten obwaltenden, damals auf 12 Jahre geschloßenen, folglich itzt seinem Ablaufe nahen Allianz- und Handels Traktats willigte. Der wesentliche Inhalt dieses erneuerten Traktats war folgender:

Der nystädtsche Frieden bleibt zum Grunde gelegt; sollte ein oder andrer Punkt desselben noch unerfüllet seyn, so soll solcher unverzüglich erfüllet werden. Die gegen-

**) s. Das Büschingsche Magazin ꝛc. X. 53 fg.

gegenwärtige Defensiv-Allianz hat einzig und allein die Erhaltung des allgemeinen Ruhestandes, und besonders die Erhaltung der Sicherheit und Glückseligkeit der russischen und schwedischen Staaten zum Zwecke. Wird einer von den beyden kontrahirenden Theilen in seinen europäischen Besitzungen, von irgend einer christlichen europäischen Macht angegriffen, (wohin jedoch die gegenwärtigen Unruhen in Polen mit ihren etwanigen Folgen nicht zu rechnen sind), und kann durch gütliche Wege keine Genugthuung erhalten; so soll der andre ohne Einwendung nach Maaßgebe der Jahrszeit und der Entfernung des Orts in zwey, drey, oder spätestens vier Monaten nach geschehener Requisition die ausgemachte Anzahl Truppen da stellen, wo der Requirent es verlangt. Rußland sieht in einem solchen Falle Schweden mit 12000 Mann zu Fuß, 4000 Reutern und Dragonern reglirter Truppen, und mit 9 Linienschiffen von 50 bis 70 Kanonen, und 3 Fregatten, jede von 30 Kanonen; Schweden aber Rußlande mit 8000 Mann zu Fuß, 2000 zu Pferd, und mit 6 Linienschiffen von 50 bis 70 Kanonen, und 2 Fregat- J. C. 1735.

Digitized by Google

J. C. 1735. ten, jede zu 30 Kanonen, bey. Die Truppen werden mit gehörger Feldartillerie und Munition, so wie die Schiffe mit der erforderlichen Equipage versehen; doch sollen die auf den lezteren befindliche Soldaten von der ausbedungenen Zahl Infanteristen abgerechnet werden. Diese Hülfstruppen sollen von dem Hülfleistenden Theile selbst unterhalten werden, der Requirent aber gibt ihnen die gewöhnliche Rationen und Portionen an Munition und Fourage auf eben dem Fuß, wie sie von ihrem eignen Herrn im Felde gehalten werden. Die Schiffe werden nach Kriegsgebrauch auf vier Monat ausgerüstet. Braucht der Requirent sie länger, so muß er sie mit allem Erforderlichen auf den Fuß, wie sie es von ihrem Herrn gewohnt sind, versehen; ihren Sold erhält jedoch die Equipage von ihrem Herrn. Während der Zeit einer von beyden Theilen im Kriege begriffen ist, darf der andre aus desselben Staaten alle Kriegsbedürfnisse gegen den daselbst gängigen Preis ziehen. Wenn beyde kontrahirende Theile in Krieg verwickelt werden, so soll keiner ohne Bewilligung des andern, und ehe nicht der verletzte Theil völlige Scha-

dens-

Digitized by Google

dens-Ersetzung erhalten, sich in Friedens- oder Waffenstillstands-Unterhandlungen einlassen. Will eine oder die andre Macht in dieses Bündniß mit begriffen seyn, so soll es geschehen, aber nicht anders, als mit beyder Theile Einwilligung. Man will unverzüglich einen Handels-Traktat schliessen. Diese Allianz soll zwölf Jahre dauern, und es soll spätestens sechs Monate vor ihrem Ablaufe, wegen ihrer Verlängerung gehandelt werden, wenn die Kontrahenten eine solche Verlängerung für nöthig halten. J. C. 1735.

Stockholm 5. August (a. St.) 1735.

Separat Artikel:

I. Die Kaiserinn von Rußland verspricht zu erlauben, daß Schweden, welches vermöge des VIten Artikels des nyfädtschen Friedens, jährlich für 50000 Rubel Getraide zollfrey aus Liefland ausführen darf, während dieser Defensiv Allianz, für eben so viel Rubel Hanf, Lein und Masten, zollfrey aus den russischen ostseeischen Häven ausführen könne, so daß es überhaupt für

Digitized by Google

J. C. 1735. 50000 Rubel ***) theils Getraide, theils Hanf, Lein und Masten, und in Jahren, wo man russischer Seits die Ausfuhr des Getraides zu verbieten genöthiget wäre, für gedachte Summe lauter Hanf, Lein und Masten jährlich aufkaufen und ohne Abgaben ausführen dürfe. Stockholm, 5. Aug. 1735.

II. Die russische Kaiserinn will den noch unbezahlten Rest an Kapital und Interessen der 750000 holländischer Gulden, welche einige Holländer im Jahr 1702 an König Karl XII. von Schweden unter der Garantie der Generalstaaten und gegen Verpfändung des Rigaischen Zolles geliehen haben, bezahlen, und der Krone Schweden die Original Obligation über diese Schuld einliefern lassen. Stockholm, 15. August 1735. Diese beyden Separat Artikel sollen eben die Kraft haben, als wenn sie dem Allianz Traktate wörtlich einverleibet wären *).

In

***) Also nicht „in allem vor 100 tausend Rubel", wie in Schmaussens Einleitung ꝛc. II. 588 durch ein Mißverständniß steht.

*) s. Die Europ. Staatscanzley Th. LXVIII. S. 662 — 678., *Supplement au Corps diplomatique T.* II. *Partie* II. *p.* 536 — 541., Schmaussens Einleitung z. Staatswissensch. ꝛc. II. 588. 589., Büschings Magazin ꝛc. X. 57 — 63.

Digitized by Google

In Schweden waren viele über diese Erneuerung des Bündnisses mit Rußland sehr unzufrieden, und der französische Minister zu Stockholm machte davon grosses Aufheben — **) J. C. 1735.

In eben diesem Jahre, als Frankreich zu Wien des Friedens, und zu Stockholm eines Subsidien Traktats wegen negociirte, schlugen die Türken ein Offensiv-Bündniß gegen Rußland vor, und erboten sich, ausser der gänzlichen Tilgung der von Karl dem XII. gemachten Schuld, zu einer jährlichen Subsidie von 500000 Rthlr., die den ganzen Krieg über dauern und sechs Monate nach der Unterzeichnung des Traktats, anfangen sollte; Franckreich aber sollte mit dem Kaiser nicht anders als auf die Bedingung Friede schliessen, daß derselbe Rußlande nicht beystehen wollte. An eben dem Tage, an welchem man im schwedischen Reichsrathe den letzten Entschluß zur Erneuerung der Allianz mit Rußland faßte, wurden daselbst auch die von der Pforte gemachten Allianzvorschläge verlesen. Weil man aber fürchtete, diese Anträge möchten

**) Man sehe hievon vorzüglich das Büschingsche Magazin X. 63. — 139., und unten S. 219 fgg.

Digitized by Google

J. C. 1735. einige Reichsräthe wieder die Erneuerung der Allianz mit Rußland einnehmen, sprachen die Häupter der Kanzley von den aus Konstantinopel angelangten, jene Vorschläge enthaltenden Briefen geflissentlich erst, nachdem der Entschluß, mit Rußland zu schliessen, bereits genommen war — *)

Durch die Erneuerung des Bündnisses mit Schweden, war alle Besorgniß des russischen Hofes von dieser Seite gehoben. Nunmehro wurden zu dem beschloßenen Kriege mit den Türken die ernstlichsten Anstalten gemacht. Rußland hatte von keiner europäischen Macht etwas zu fürchten, und der Zeitpunkt schien um so günstiger, da die Pforte bereits in einem nachtheiligen Kriege mit Persien begriffen war. Schon Peter der erste hatte den Entwurf zu diesem Türkenkriege gemacht, um sich für den Frieden am Pruth zu rächen, über welchen er nie ruhig werden konnte. Er hatte viele Magazine am Don anlegen, viele Materialien zu Erbauung platter Schiffe, welche den Dnep'r und Don hinunter gehen konnten, zu Woronesch', Nowoj Paw-

*) Büschings Magazin X. 107. 108.

Pawlowsk und an anderen Orten auf den Grenzen, ingleichen eine grosse Menge Waffen, Kriegsbedürfnisse und Uniformen anschaffen lassen; und Alles war zum Feldzuge bereit, als der Tod ihn ereilte. Unter den beyden nächstfolgenden Regierungen, beschäftigten meistentheils Dinge von ganz anderer Art den Hof, als daß man an die Ausführung dieses Vorhabens ernstlich gedacht hätte. Nach der Thronbesteigung der Kaiserinn Anna aber hatte der Oberstallmeister Graf Löwenwolde, diesen Entwurf wieder rege gemacht, und der damalige Generalmajor und Generalinspektor der Armee, von Keith, hatte schon im Jahr 1732 Befehl erhalten, den in den Grenzplätzen angeschaften Vorrath zu besichtigen, und statt der etwa verdorbenen Lebensmittel frische aufzukaufen. Keith hatte eine grosse Menge Mehl in den Magazinen verdorben, alle Kleider vermodert, und die Waffen verrostet gefunden — Folgen von der Nachlässigkeit der dazu bestelleten Aufseher —. Er hatte die Magazine von neuem mit einer grossen Menge Getraides versehen und eine bessere Einrichtung getroffen. Der russische Hof verschob seine öffentliche J. C. 1735.

Erklä-

J. C. 1735. Erklärung wider die Türken, um erst alle Anstalten gehörig zu Stande zu bringen, und seinen Streich desto gewisser zu führen. Sein viele Jahre bey der Pforte gestandener Minister Neplujew wurde zurück gerufen, damit man von der Verfassung der Türken gründliche Nachricht einziehen könnte. Türkischer Seits wünschte man zu der Zeit einen Krieg mit Rußland um so weniger, da man eben vom Nadir Schah eine neue Schlappe bekommen hatte. Der erste Vesir begegnete daher dem Herrn Neplujew bey der Abschiedsaudienz sehr höflich, suchte die Streifereyen der Tataren, über welche Rußland sich bisher vergebens beschweret hatte, zu entschuldigen, und versprach, denselben in Zukunft vorzubeugen und Rußland alle mögliche Genugthuung zu geben. Nun war es aber zu spät; der russische Hof hatte einmal seine Entschließung genommen.

Im August erhielt der General Graf von Weißbach, welcher in der Ukraine das Kommando führte, Befehl, 20000 Mann in marschfertigen Stand zu setzen. Allein dieser General starb gerade zu der Zeit, als er mit der Unternehmung den Anfang

Anfang machen sollte. Nun wurde die Anführung der Truppen dem Generallieutenant Grafen von Duglas aufgetragen; der konnte sie Krankheitswegen nicht übernehmen; endlich erhielt sie der Generallieutenant Leontjew'. Durch diese unvorhergesehene Verzögerung gingen beynahe sechs Wochen verloren. Leontjew' hatte diese Verhaltungsbefehle: „Rußland wolle die Einfälle der Tataren rächen, es habe diejenige Zeit zum Angriffe der Krym' gewählet, da der Chan solche von den besten Truppen entblößet habe, um einen Einfall in Daghestan zu thun; Leontjew' solle in möglichster Eile gegen die Krym' anrücken, das ganze Land mit Feuer und Schwerds verwüsten, die russischen Unterthanen in Freyheit setzen, und die in den Wüsten zwischen der Ukraine und der Krym' in tragbaren Hütten wohnende nogaische Tataren gänzlich aufreiben." Leontjew' hatte zu dieser Unternehmung 20000 Mann regulärer Truppen, meistens Dragoner, und 8000 Kosacken. In den ersten Tagen des Oktobers rückte er in die Steppen ein. Der Anfang war glücklich. Die ausgeschickten Parteyen stiessen auf verschiedene Horden nogai-

J. C. 1735.

Digitized by Google

J. C. nogaischer Tatarn, hieben an 4000 Mann
1735. nieder und erbeuteten eine grosse Menge Vieh. Aber die Russen mußten diese Vortheile theuer bezahlen. Die Jahrszeit, in welcher man diesen Zug unternommen, war schon zu weit verstrichen; die Weiden fingen an abzugehen; die kalten Nächte stellten sich ein und mit ihnen Krankheiten unter Menschen und Pferden. An jedem Tage zählte man viele Todte — aus Mangel eines Orts, wo man Hospitäler hätte anlegen können, war man gezwungen, alle Kranke mit der Armee fortzuschleppen — die Truppen litten schon an vielen Dingen Mangel, und sie hatten bis an die Linien der Krym noch zehn Märsche — Bey diesen Umständen wurde in einem Kriegsrathe beschlossen, zurück zu gehen. Die Armee hatte sich damals bey Kamennoj Saton gelagert. In der Nacht vor dem Rückzuge fiel Fuß hoch Schnee, wodurch noch über 1000 Pferde darauf gingen. Die Truppen langten gegen Ende des Novembers, in ihren Winterquartieren in der Ukraine an. Ueber 10000 Menschen und fast eben so viele Pferde hatte diese fruchtlose Unternehmung weggenommen. Der Hof, wel-

Digitized by Google

welcher einen glücklichen Ausgang für unfehlbar gehalten hatte, war über den Generallieutenant Leontjew' mißvergnügt; dieser rechtfertigte sich aber vor einem Kriegsgerichte. J. C. 1735.

Während des angeführten Zuges war der Feldmarschall Graf von Münnich in der Ukrajne angekommen **). Er machte mit aller ersinnlichen Sorgfalt die Zubereitungen zum nächsten Feldzuge, besichtigte den Schiffswerft zu Woronesch' und legte zu Briänsk' einen neuen an, um kleine Fahrzeuge, deren man sich auf dem Dnep'r, dem Don und im schwarzen Meere bedienen könnte, daselbst zu bauen; er nahm hierauf die Linien der Ukrajne ***) in Augenschein, ließ

**) Vergl. oben S. 89.

***) Von diesen, schon von Peter dem Grossen entworfenen, aber erst im Jahr 1731 angefangenen, 1732 gutentheils, und 1738 völlig geendigten, in einer Länge von mehr als 50 teutschen Meilen fortlaufenden Schutzwehren gegen die Einfälle der Tataren, die man gleichwohl nicht gänzlich dadurch hemmen konnte, siehe v. Manstein 121 — 123. ingleichen die bey der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg herausgekommene „*Charte der Kriegs-Operationen am Donn und Dnieper Ihro Russisch Keyserl. Majest. glorieusen Armeen An.* 1736."

Digitized by Google

J. C. 1735. ließ sie an verschiedenen Stellen ausbessern und alle mit Retranschementern versehen. Städte und Dörfer in solchen Stand setzen, daß sie von den Anfällen der Tataren nichts zu fürchten hätten; ein Zweck, der ohne grossen Aufwand erreicht werden konnte, da 2000 Tatarn es nicht leicht wagen, eine mit 50 Mann besetzte Redoute anzugreifen —

Der Entwurf des Hofes ging dahin, den Feldzug mit der Belagerung von Azow zu eröfnen, und zugleich die grösseste Macht gegen die krymische Tataren zu brauchen, ihr ganzes Land einzunehmen, und an dem schwarzen Meere Wohnplätze anzulegen. Daher ward ein grosser Theil der angelegten Magazine unbrauchbar für die Truppen. Der Feldmarschall Graf von Münnich suchte diesem Uebel dadurch abzuhelfen, daß er eine grosse Menge Getraides aus dem Innern von Rußland kommen ließ. Indessen gingen die Sachen, aller seiner Bemühungen ungeachtet, doch nicht so geschwind von statten, als er wünschte —

Die Pforte wurde natürlicher Weise sowohl durch die Anstalten, welche Rußland in der Ukrajne vorkehrete, als durch

Digitized by Google

die, wiewohl nicht völlig geglückte, Unternehmung, Leontjew's, ungemein beunruhiget. Sie fürchtete mit Grund, ihren Feinden nicht gewachsen zu seyn, wenn sie mit Persien und Rußland zugleich zu thun hätte. Der erste Vesir that daher Alles, um das Ungewitter, wo möglich, abzuwenden. Er erklärete dem russischen Minister Wischnjakow', Neplujew's Nachfolger, man wäre türkischer Seits gesonnen, mit allen christlichen Mächten den Frieden aufrecht zu erhalten, und erbot sich so gar, die Tataren zur Ersetzung des in dem russischen Gebiet angerichteten Schadens zu nöthigen; er ersuchte auch die übrigen fremden Minister um ihre freundschaftliche Verwendung, die Irrungen zwischen dem Konstantinopolitanischen und S. Petersburgschen Hofe gütlich beyzulegen. Doch ergriff er zu gleicher Zeit die erfoderliche Maaßregeln zur Sicherung der Grenzen auf alle Fälle; er ließ die Besatzung von Azow' verstärken, und schickte eine Flotte in das schwarze Meer, um diesen Platz an der Seeseite zu decken. J. C. 1735.

Die Seemächte widerriethen der russischen Monarchinn den beschlossenen Krieg,

J. C. 1735. kamen aber itzt mit ihren Vorstellungen zu spät. Auch einige im russischen Ministerio, um, hauptsächlich der Graf von Ostermann, hatten sich gegen diesen Krieg erkläret, „weil derselbe sehr grosse Summen erfodern würde, und gleichwohl ein Krieg mit den Türken Rußlande niemals wesentliche Vortheile verschaffen könnte. Sie waren dagegen der Meynung gewesen, „daß, da man von den Tatarn beleidiget wäre, man an diesen allein sich rächen müßte, ohne der Pforte Krieg anzukündigen. Man sollte hiezu eine grosse Anzahl leichter Truppen nehmen, und solche durch ein Corps regulärer Infanterie verstärcken. Diese sollten bey guter Jahrszeit in die Krym eindringen, dieß Land verwüsten, und dann in die Ukrajne zurückkehren. Würde der Hof zu Konstantinopel sich hierüber beschweren, so könnte man antworten; Man wäre nicht gesonnen, mit der Pforte zu brechen; da man aber verschiedentlich umsonst Genugthuung, wegen des durch die Einfälle der Tatarn verursachten Schadens, verlangt hätte, so hätte die Kaiserinn sich genöthiget gesehen, sich ihrer Macht zur Bestrafung dieser Räuber zu bedienen, die

die

die Absicht gehabt hätten, ihre Gebiete zu verheeren und sie mit der Pforte zu entzweyen" u. s. w. J. C. 1735.

Nach geendigtem Kriege hätte man wohl gewünschet, diesem Rathe Gehör gegeben zu haben — Selbst der Feldmarschall Münnich hatte nicht für den Krieg mit den Türken gestimmet, ob er gleich hernach, als derselbe einmal angefangen war, wünschte, daß man ihn noch einige Jahre länger fortgesetzt hätte — Dennoch behielt die Meynung, Rußland müsse die Türken bekriegen, die Oberhand.

Digitized by Google

J. C. 1736.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte vom Jahr 1736 an bis zum Tode der Kaiserinn Anna im Jahr 1740. Türkenkrieg — Verbrennung eines Lama — Erzbischof Theophanes — Biron's Erhebung zum Herzog von Kurland — Belgrader Frieden — Vermählung der Prinzessinn Anna von Meklenburg — Ermordung Sinclair's — Unglück der Dolghoruky — Wolinsky's Verschwörung — Geburt Iwan's III. — Tod der Kaiserinn Anna — Ihre Lebensart und Charakter — Pracht des Hofes — —

Der Graf von Ostermann schrieb auf Befehl der Kaiserinn unterm 12ten April a. St. 1736. an den ersten Vesir der Pforte einen langen Brief, der zugleich die Stelle eines Manifestes und einer Kriegeserklärung vertrat. In denselben hieß es, nachdem die verschiedenen von den Türken und Tatarn seit dem Anfange des Jahrhunderts begangenen Verletzungen des Friedens aufgeführet waren, „die russi-

Digitized by Google

russische Kaiserinn sähe sich gezwungen, die von Gott ihr verliehene Macht wider die Pforte zu brauchen, und hierdurch ihre Unterthanen aufs künftige gegen alle Beleidigungen in Sicherheit zu setzen. Da sie übrigens diesen Entschluß wider Willen und nur zu dem Ende gefaßt hätte, um sich eine den Gewaltthätigkeiten und Schäden, welche ihr Reich erlitten, entsprechende Genugthuung zu verschaffen, und einen Frieden auf solche Bedingungen zu schliessen, daß dadurch in Zukunft die Sicherheit und Ruhe ihrer Länder und Völker auf das kräftigste bewürket werden möchte; so wären sie, zu Verhütung alles Blutvergiessens, bereit, zu einem Vergleiche die Hände zu bieten. Wäre die Pforte eben so gesinnt, so möchte sie der Kaiserinn Nachricht davon geben, und ihre Minister mit hinlänglicher Vollmacht nach den Grenzen absenden, um unverzüglich in Unterhandlung zu treten" *). J. C. 1736.

*) s. den ausführlichern Inhalt dieses Schreibens in Schmauſſens Einleitung zur Staatswiſſenſch. II. 603 — 605., und das ganze Schreiben in der Staatscanzley LXXIV. 204 — 234, im *Supplem. au Corps diplomat. T.* II. *Part.* II. *p.* 569 — 573, und in Hempel's Leben des Gr. v. Oſtermann 411 — 438.

Digitized by Google

J. C. 1736. Der mienerische Hof bot damals seine Vermittelung an, welche von beyden Theilen angenommen ward, aber nichts fruchtete. Der erste Vesir erhielt des Grafen Ostermann Brief gerade zu der Zeit, als er von der angefangenen Belagerung von Azow' und dem Marsche der russischen Armee nach der Krym' Nachricht bekam; **) worauf zu Konstantinopel ein Manifest erlassen und Rußlande der Krieg erkläret wurde. Uebrigens gieng die Pforte diesmal von ihrem sonst gewohnten Betragen in dergleichen Fällen, in Ansehung der Minister derjenigen Macht, welche sie bekriegt, ab. Sie setzte nämlich den russischen Minister Wischnjakow' nicht in die Sieben Thürme, sondern gab ihm Erlaubniß zur Abreise.

Der Vesir brachte eine zahlreiche Armee zusammen, mit welcher er über die Donau gieng, aber während des ganzen Feldzuges nichts ausrichtete.

Indeß hatte der Feldmarschall Münnich sich mit dem Anfange des Märzes nach der

**) So sagt v. Manstein. Es scheint aber, er müsse ihn später erhalten haben, wenn man bedenkt, daß der Brief vom 12. April a. St. datirt war.

Digitized by Google

der neuen Vestung S. Anna, acht Meilen von Azow' an der türkischen Grenze, begeben. Hier wurden sechs Regimenter Infanterie, drey Dragonerregimenter, und gegen 3000 donische Kosaken versammelt. Der Kommandant in Azow' ließ dem Feldmarschall zu seiner Ankunft Glück wünschen, und stellete sich, als wäre es ihm ganz unbekannt, daß man ihn angreifen wollte. Er ließ vielmehr die grössesten Freundschaftsversicherungen geben, bot seine Dienste an, und setzte hinzu, „er versehe sich gleicher Gesinnungen zu dem Feldmarschall, und könne nicht glauben, daß derselbe in irgend einer schlimmen Absicht gegen die Pforte in diese Gegenden gekommen, da der Krieg zwischen beyden Mächten nicht erkläret sey, und er an seiner Seite niemals Anlaß zu Beschwerden gegeben habe.“ Der türkische Officier, welcher diesen Auftrag ausrichtete, wurde sehr gut aufgenommen. Der Feldmarschall ließ seine Truppen in einer gewissen Entfernung vor ihm defiliren, hatte aber die Vorsicht gebraucht, sie so stellen zu lassen, daß man sie für eine Armee von 20000 Mann halten mußte. Der Officier kehrete hierauf ohne eine ent- J. C. 1736.

J. C. 1736. scheidende Antwort, blos mit einigen Re-
plimenten an den Pascha, nach Azow zu-
rück. Man muß sich hiebey erinnern, [illegible]
es bisher gewöhnlich gewesen war, jähr-
eine Anzahl Truppen bey S. Anna zusa-
men zu ziehen, welche daselbst gemeinig-
sechs Monate kampirten.

März. Am 27sten März ging der Feldm-
schall über den Don und trat den Ma-
nach Azow an. Der vorausgeschi-
Generalmajor Sparreuter langte bey d-
beyden am Don, ganz nahe bey Azow,
legenen Schlössern am 31sten an, o-
daß der Feind es gemerkt hätte, und e-
berte beyde ohne Verlust eines einzig-
Mannes.

Der Feldmarschall schloß nun Azo-
von der Landseite gänzlich ein.

April. Am 3ten April in der Nacht nahm
General Sparreuter mit Verlust von 4
Mann das Fort Lutick ein, wobey d-
Türken etwa 50 Mann an Todten, und
eben so viel Verwundete einbüsseten.

Am 4ten kam der General Lewa-
schew mit einem Regimente Dragon-
und drey Regimentern Infanterie im Lag-
an. Münnich übertrug ihm das Kom-
man-

Digitized by Google

mando der Truppen, welche Azow' an der Landseite so lang eingeschlossen halten sollten, bis der Graf Lascy angekommen wäre, der den Auftrag hatte, diesen Ort förmlich zu belagern. J. C. 1736.

Am 6sten April verließ der Graf von Münnich das Lager vor Azow', um die Anführung der grossen Armee zu übernehmen, die sich bey Tzaritzüncka, einer kleinen, am äusserſten Ende der ukrainischen Linien gelegenen Stadt, zwey Meilen vom Dnepr zusammen zog. Sie belief sich überhaupt auf 50000 bis 54000 Mann, welche, in fünf Kolonnen vertheilt ihren Marsch nach der Krym' antraten. Erst am 17ten May bekamen die Russen ihren Feind zu sehen, doch nur eine Partey von etwa 100 Mann, die sich eiligst zurückzog. Ein ansehnlicherer Haufen zeigte sich am folgenden Tage, wich aber ebenfalls, ohne sich einzulassen. Am 19ten schickte der Feldmarschall fünf Trupps, jeden 400 Dragoner und 150 Kosacken stark, unter dem Oberkommando des Generalmajors von Spiegel aus, mit dem Befehl, in einer gewißen Entfernung zu marschiren, doch so, daß einer den andern im Gesicht May.

J. C. 1736. hätte, und sie zu dem, dem Feind am nächsten befindlichen, stossen könnten. Kaum war Spiegel zwey gute Stunden fortgerückt, als er die sämmtliche Haufen in möglichster Geschwindigkeit zusammen ziehen mußte, weil mehr als 20000 Mann auf ihn losrückten. Er hatte nur noch eben so viel Zeit, daß er seine Dragoner ein Viereck formiren und das erste Glied absitzen lassen konnte, als er sogleich völlig umzingelt wurde. Die Feinde griffen mit entsetzlichem Geschrey an, und schossen ganze Wolken von Pfeilen ab. Die Russen behielten jedoch gute Fassung, und feuerten nicht eher, als bis sie gewiß waren, daß sie nicht fehlen würden. Diß hatte eine solche Wirkung, daß die Tataren es May. nicht wagten, sich dem Vierecke weiter als auf 100 Schritte zu nähern, und sich mit wiederholten kleinen Anfällen und Abschiessen einer ungeheuren Menge Pfeile und einiger Karabiner begnügten. Sobald der Feldmarschall Nachricht von der Gefahr des Spiegelschen Corps bekommen hatte, setzte er sich, vom Generallieutenant Leontiew begleitet, mit 3000 Dragonern und 2000 Kosaken in Marsch.

Der

Der Obrist Dewitz folgte ihm mit 10 Gre- J. C.
nadirkompanien und mit Piketen von der 1736.
ganzen Infanterie. Die Feinde zogen sich bey seiner Ankunft in gröſster Eile zurück und lieſſen über 200 Todte auf dem Plaze. General Spiegel hatte ihren Angriff über sechs Stunden nach einander ausgehalten und doch nur 50 Todte und Verwundete bekommen; unter der Zahl der letzteren, befand er sich selbst.

Dieser Vorfall war an beyden Seiten gewissermaassen entscheidend. Die Tataren fürchteten von nun an die Russen mehr als jemals, und diese bekamen weit mehr Zutrauen auf sich, als sie bisher gehabt hatten; dieser erste Eindruck war mit eine von den Hauptursachen der Siege, welche man russischer Seits in der Fortdauer des Krieges über die Tataren erfocht.

Die ganze Armee lagerte sich nun auf dem Wahlplatze des Generals Spiegel, Tschernaja Dolina (der schwarze Grund) genannt. Am 21sten marschirte sie zum ersten Mal in einem Viereck, und hatte das Gepäck in der Mitte; diese Ordnung wurde während des ganzen Krieges,

Digitized by Google

J. C. 1736. ges, so oft die Armee sich nahe beym Feinde befand, beobachtet. Am 28sten bezogen die Russen ein Lager einen Kanonenschuß weit von Prekop oder Perekop; in den beyden folgenden Tagen, beschäftigte man sich mit der Errichtung der Batterien und fing an die Stadt zu bombardieren.

Der Feldmarschall hatte, so bald die Armee die Linien der Krym' erreichte, dem Chan geschrieben; „Er sey von der russischen Monarchinn abgeschickt, die Tataren für ihre häufigen Einfälle zu bestrafen; er stehe im Begriffe, diesen Befehl zu vollziehen und die Krym' zu verwüsten. Wolle aber der Chan mit seinen Unterthanen sich in den Schutz der Kaiserinn begeben, russische Besatzung in Prekop einnehmen und Rußland für sein Oberhaupt erkennen, so wolle der Feldmarschall, ohne Anstand, in Unterhandlung treten und den Feindseligkeiten ein Ende machen. Vorgängig aber müsse ihm die Stadt Prekop eingeräumet werden.„ Auf diesen Brief schickte der Chan einen Mursen, welcher dem Feldmarschall vorstellete; „Es sey keine Kriegserklärung vorhergegangen, der Chan

Chan erstaune daher, daß man ihn in seinem eignen Lande angreife; die krymischen Tataren haben keinen Einfall in das russische Gebiet unternommen, wohl aber möge es von den Nogaiern geschehen seyn. Ob diese gleich seit langer Zeit unter dem Schutze der Krym' gestanden, so habe man es doch nie dahin bringen können, dieß herumstreifende Gesindel zu zügeln, Russland könne sich also an sie halten — Der Chan stehe mit der Pforte in zu genauer Verbindung, als daß er mit derselben brechen könne. Wollte er auch Prekop abtreten, so würde die dasige türkische nicht unter seinem Befehl stehende Besatzung, nicht darein willigen. Er bitte indeß, mit den Feindseligkeiten einzuhalten, und sey bereit, in Unterhandlung zu treten; griffe man ihn an, so werde er sich bestens vertheidigen. — Der Mursc wurde mit dieser Antwort zurückgeschickt: „Da der Chan die von Seiten des russischen Hofes durch Anbietung eines gütlichen Vergleichs ihm wiederfahrne Gnade nicht erkennen wolle, so werde er sehen müssen, daß man sein Land verheere und seine Städte den Flammen übergebe; man könne die Treulosig-

J. C. 1736.

J. C. losigkeit der Tatarn zu gut, als daß
1736. ihnen trauen sollte, wenn sie Unterhandlungen in Vorschlag brächten„ —

Die russische Armee setzte sich hierauf linker Hand gegen die Linien von Perekop in den Marsch; 1500 bey den Batterien kommandirte Mann wurden durch 1000 Mann verstärkt, und befehliget, rechter Hand gegen die Linien anzurücken und daselbst eine Stunde vor Tage einen falschen Angriff zu thun. Die Tataren hatten von dem, in möglichster Stille, die ganze Nacht hindurch gemachten Marsche der Armee, nichts erfahren und ihre grösseste Macht nach der Seite gezogen, wo der falsche Angriff geschahe. Sie erstaunten, als sie die Armee in sechs Kolonnen gegen ihre linke Seite hin stehen sahen. Die Russen rückten mit äusserster Standhaftigkeit zum Angriff an. Das feindliche Feuer war anfangs ziemlich stark, und die Soldaten erstaunten nicht wenig, als sie an den Rand des Graben kamen und ihn so tief und so breit fanden; allein da er trocken war, so sprangen sie hinein und halfen sich unter einander im Hinaufklettern mit Picken und Bajonetten, da indeß

aus

aus dem groben Geschütz unaufhörlich auf das Parapet gefeuert wurde. Nun hielten die Tataren nicht lange mehr aus, sondern verliessen ihr Lager, das man mit dem Nöthigen schlecht genug versehen fand. Die Russen konnten itzt ohne weiteres Hinderniß die Linien h) passiren, und diese ganze Unternehmung kostete ihnen nur 1 Officier und 30 Gemeine an Todten, und 1 Offi-

J. C. 1736.

h) Die Länge dieser Linien beträgt 7 Werste oder ungefehr eine teutsche Meile, und sie erstrecken sich vom asowschen Meere bis an das schwarze Meer. Es gibt nur einen Eingang in dieselbe vermittelst der Heerstrasse von Prekop, welche Stadt innerhalb der Linien liegt. Längs den Linien sind sechs mit Kanonen besetzte Thürme. Der Graben ist 12 Toisen breit, und 7 tief. Die Höhe vom untersten Theile des Grabens bis an die oberste Höhe der Brustwehre beträgt 70 Fuß, und die Brustwehre ist verhältnißmäßig dick. Fünf tausend Mann hatten verschiedene Jahre nach einander gearbeitet, die Linien in diesen Stand zu setzen, und die Tataren hielten sie für unüberwindlich. Auch würden jede andere Völker, ausser ihnen, das Eindringen über dieselben sehr erschweret haben. *De Manstein* 140. 141. Man sehe auch hievon, so wie überhaupt von dem ganzen Feldzuge des Jahrs 1736, die oben S. 99. angeführte, auch in anderem Betracht nützliche Charte.

Digitized by Google

J. C. 1736. Junius 1. 1 Officier und 160 Mann an Verwundeten. Der in Prekop kommandirende Pascha wurde aufgefodert; er verlangte einen freyen Abzug; man versprach ihm endlich, daß man ihn bis zum nächsten Haven begleiten wollte, von wo er mit seinen Leuten sich zu Schiffe nach der Türkey begeben sollte, nachdem er sich anheischig gemacht, binnen zwey Jahren nicht gegen die russische Armee zu dienen. Man hielt aber diesen Vergleich nicht; der Pascha mit seiner ganzen, über 2500 Mann starken Besatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht unter dem Vorwande, die Pforte und der Chan hätten, dem letztern Friedenstraktate zuwider, mehr als 200 russische Kaufleute angehalten; man würde daher den Pascha mit seinen Leuten nicht eher wieder in Freyheit setzen, als bis jene losgegeben wären.„

Der Feldmarschall Graf von Münnich drang nunmehro darauf, wider den Rath der meisten übrigen Generale, „bey Prekop ein Lager zu beziehen, das Ende des Feldzuges daselbst abzuwarten und nur Parteyen tiefer ins Land zur Verheerung

des

desselben zu schicken,, *) mit der ganzen Ar- J. C.
mee tiefer in die Krym' ein. Die Russen 1736.
nahmen, ohne durch das feindliche Schwerdt Jun. 5.
sonderlich zu leiden, Koslow', Batschi- Jun. 16.
saraj, die gewöhnliche Residenz des krymi- Jun. 28.
schen Chans, und Achmetsched oder Julius. 3.
Sultansaraj, verwüsteten, plünderten,
schlugen verschiedene feindliche Haufen,
mußten aber nach Prekop zurückkehren, Jul. 17.
weil es ihnen an Subsistenz, sonderlich an
gutem Wasser fehlete. Dieser Mangel
und die ausserordentlich starke Hitze hatte
die Truppen ungemein geschwächet. Bis August.
zum 28sten August blieb die Armee im La-
ger bey Prekop stehen. An diesem Tage
verließ sie die Krym' gänzlich, nachdem
die prekopschen Linien an verschiedenen
Stellen, der Erde gleich gemacht, die Thür-
me derselben zerstöret, und die Mauern
von Prekop unterminiret waren, welche
auch eine Stunde nach dem Abmarsche der
Russen über den Haufen fielen. Unter-
wegs stieß der Generallieutenant Leontjew', Sept. 2.
wel-

*) Die Verwerfung dieses Raths legte den Grund zu der Feindschaft zwischen dem Grafen von Münnich und dem Prinzen von Hessen.

Digitized by Google

J. C. welcher Kinburn erobert und gute Beute
1736. an Vieh gemacht hatte, wiederum zur Armee.

Sept. 27. Bey der Musterung der Truppen an der Samara war keins von den Regimentern, welche den Feldzug in die Krym gemacht hatten, 600 zum Dienst taugliche Mann stark, ungeachtet zu Anfange desselben, jedes über 1500 Mann enthalten hatte, und überhaupt nicht 2000 Mann vom Feinde getödtet oder gefangen waren. Dagegen war das Leontjew'sche Corps, welches, nach der Einnahme von Kinburn, ruhig im Lager daselbst gestanden hatte, noch in guter Verfassung.

Die Regimenter bezogen nun in der Ukrajne die Winterquartiere, doch so, daß sie auf den ersten Befehl wieder zusammen stossen konnten, wenn etwa die Tataren einen Einfall im Winter unternehmen sollten.

Während des Münnichschen Zuges nach der Krym' hatten Lewaschew' und seit dem 15ten May Lascy die Belagerung von Azow' fortgesetzet. Letzterer, war zu dem Ende von den, dem römischen Kaiser zu Hülfe geschickten Truppen abge-

Digitized by Google

abgerufen, und nur kaum, durch die Güte seines Pferdes und die Plünderungsbegier der Tataren, der tatarischen Gefangenschaft entgangen. Nach einer guten Gegenwehr und verschiedenen muthigen Ausfällen hatte die Besatzung dennoch, weil die Magazine durch die russische Bomben sehr beschädiget und hiedurch die Lebensmittel verderbet waren, am 1sten Julius kapituliren müssen. Man hatte ihr einen freyen Abzug, ohne militarische Ehrenzeichen, unter der Bedingung zugestanden, binnen Jahresfrist nicht gegen Rußland zu dienen. Sie bestand, Weiber und Kinder mit eingerechnet, aus 5696 Personen. Ausser 163 Kanonen und 15 Mörsern, hatte man eine grosse Menge von Munition und anderem Kriegsgeräth in dem Orte vorgefunden. Der Feldmarschall Lascy ließ diese Stadt, welche durch die Menge der hineingeworfenen Bomben in einen Steinhaufen verwandelt war, wieder in guten Stand setzen, legte eine Besatzung von 4000 Mann hinein, und war im Begriff, mit seinen übrigen Truppen nach der Krym, zur Vereinigung mit dem Marschall Münnich zu marschiren, als er

J. C. 1736.

J. C. 1736. unterwegs die Nachricht von desselben Rückzuge erhielt, worauf er seine Regimenter am östlichen Ende der ukrajnschen Linie, unweit des Donetz, in die Winterquartiere rücken ließ. Die Tataren beunruhigten die Grenze, wurden aber von dem Donischen Octob. 27. Kosaken Obersten Krosnotschoko mit Verlust zurückgetrieben.

Die Pforte, unzufrieden mit dem Betragen des Krym'schen Chans in diesem Feldzuge, setzte ihn ab, und gab seine Würde dem Galga-Sultan.

Der S. Petersburgsche Hof hatte in diesem Jahr auch die kubansche Tataren gedemüthiget. Dondukombo, Anführer der Kalmücken zwischen Tzaritzin und Astrachanj, war mit 20000 Mann in die Kuban eingerückt (April), und hatte nach einer blutigen Niederlage unter den Tataren (May) verschiedene ihrer Horden genöthiget, sich dem russischen Reiche zu unterwerfen. Weil aber der grösseste Theil derselben der Pforte treu geblieben war und Rußland von dieser Seite gern gesichert seyn wollte, so erhielten Dondukombo und die beyden Kosaken Obersten Krosnot- November. schocko und Jefremow Befehl, diesen Tata-

Tataren so zuzusetzen, daß sie sich so bald nicht wieder erholen konnten. Zu dem Ende setzten sich die Kalmücken und Kosaken, 25000 Mann stark, am 30sten November in Marsch; sie schlugen verschiedene feindliche Parteyen, machten gegen 1000 Mann zu Gefangenen, welche alle, bis auf ihre Anführer, niedergehauen wurden, und rieben die Horde von Jetiskuli, eine der mächtigsten in der Kuban, fast gänzlich auf. Dondukombo sturchstreifte die ganze Strecke Landes, die längs dem Flusse Kuban bis zum Meere von Azow läuft, und plünderte alle bewohnte Plätze. Er drang so gar bis zur Stadt Kapil, der ordentlichen Residenz des Oberhaupts dieser Tataren, nahm sie mit Sturm und verwüstete sie von Grund aus. Die Streifereyen dauerten überhaupt vom 1sten bis zum 14ten December. Die Kosaken und Kalmüken machten auf dieser Unternehmung sehr ansehnliche Beute. Ueber 10000 Weiber und Kinder geriethen in die Sklaverey, und die Menge des erbeuteten Viehes war erstaunlich groß. Dem Feinde kostete dieser Sieg wenigstens 30000 Seelen, wovon beynahe die Hälfte niedergemacht,

J. C. 1736. December.

J. C. 1736. macht, die übrigen aber im Kuban ersoffen, oder zu Sklaven gemacht waren. Dondukombo schickte die ganze Beute zurück, und bezog mit seinen Truppen, Hütten längs dem Kuban. Von hier schickte er ein Corps gegen 3000 vorrückende Tataren, welches dieselben nach einem hartnäckigen Widerstande zur Flucht nöthigte **).

Der dießjährige Feldzug, so siegreich und schimmernd er war, gereichte in der That zu Rußlands wesentlichem Nachtheile. Er hatte den Russen starke Summen und fast 30000 Mann gekostet, ohne daß eine Hauptschlacht geliefert wäre. Und was war im Grunde durch diesen grossen, kostbaren, Rußlande damals schwerer als manchem andern Staate zu verschmerzenden Aufwand, ausgerichtet? Einige Plätze verderbt, genommen, zum Theil wieder aufgebauet, grosse Strecken verwüstet, viele Tausende schuldlose an dem Vergehen ihrer Brüder, umgebracht, die Zahl der Unglücklichen von aller Gattung, schaarenweise gemehret, so viele hundert

**) Man sehe von Manstein 171 — 173. 188 — 191.

Digitized by Google

hundert Familien, unschuldige Opfer des Ehrgeizes einiger russischen Grossen, in alles das Elend gestürzt, was mit dem Gefühl ungewohnter harter Sklaverey, drückender Dürftigkeit, und der Erinnerung an die vorigen Glücksumstände verbunden ist — einem ohnehin ungeheuren Reiche weitläuftige Distrikte unterworfen, die es in die Länge doch nicht behaupten konnte, die Ehrsucht einiger Privatpersonen gesättiget, und der Russische Name in fernen Gegenden furchtbar und berühmt gemacht. Selbst dieser Zuwachs an Ruhm, war so wesentlich nicht, als er scheinet. Die Russen hatten Feinde besieget, die in Kriegswissenschaft und Disciplin weit unter ihnen waren, aber an Muth und Tapferkeit ihnen nichts nachgaben — J. C. 1736.

Hunger, Durst, unaufhörliche Ermüdungen und Märsche in der heissesten Jahrszeit, und Uneinigkeiten unter den Anführern hatten so viele brave Russen zu Grunde gerichtet. Dem Feldmarschall Münnich fällt hiebey ohne Zweifel Verschiedenes zur Last. Der Feldzug war zu früh angefangen, für die Unterhaltung der Aree, war nicht zuverläßig genug gesor-

J. C. 1736. ger, und die Soldaten wurden oft ganz zur unrechten Zeit ermüdet — Der Prinz von Hessen-Homburg, welcher die Beschwerlichkeiten des Krieges ungern ertrug, vernachlässigte nicht nur die ihm ertheilten Befehle, sondern gab auch zu Parteyen in der Armee Anlaß, indem er von dem Feldmarschalle, so gar in Gegenwart gemeiner Soldaten, nachtheilig redete, an allen Einrichtungen desselben etwas zu tadeln fand, und die Truppen wegen der Mühseligkeiten, die sie, weil ihr Feldherr nicht die nöthige Vorsicht anwendete, auszustehen hätten, beklagte; wodurch denn der Soldat unwillig zum Dienst und mißvergnügt wurde. Der Prinz hatte sogar bey Batschisaray einmal den Anschlag, den Feldmarschall, wenn derselbe weiter vorrücken wollte, in Verhaft nehmen zu lassen, und selbst als ältester General das höchste Kommando zu führen. Doch unterblieb auf den Rath seiner Freunde die Ausführung dieses Vorhabens aus der gerechten Besorgniß, solche dürfte ihnen das Leben kosten. Inzwischen schrieb der Prinz dieser Sachen wegen nach Hofe; der Oberkammerherr Graf von Biron aber

Digitized by Google

aber schickte das Original dem Feldmarschalle zu. Dieser söhnete sich seit dem mit dem Prinzen, aller Bemühungen des letztern ungeachtet, niemals aus. Der Brief des Prinzen hatte indeß einigen Eindruck gemacht, und man beschloß, das Betragen des Grafen von Münnich in einem Kriegsrathe unter dem Vorsitze des Feldmarschalls Lascy zu untersuchen. Lascy aber, obgleich Münnich ihm vorgezogen und niemals sein Freund gewesen war, schlug diese Gelegenheit, seinem Nebenbuhler Verdruß zu machen, edelmüthiger Weise aus. Die Sache blieb daher liegen. Hätte der Oberstallmeister Graf von Löwenwolde, Münnichs größter Feind, noch gelebt, (er war zu Ende des Jahrs 1735 gestorben), so dürfte dieser Handel doch eine gefährliche Wendung bekommen haben — Im Winter ging der Feldmarschall nach S. Petersburg und wußte sein gesunkenes Ansehn so gut herzustellen, daß er mit einem beträchtlichen Geschenk an Ländereyen in der Ukrajne begnadiget wurde. J. C. 1736.

Schon zu Ende des Septembers dieses Jahres, war das nach Teutschland geschickt gewesene Corps russischer Truppen, unter

Digitized by Google

J. C. 1736. der Anführung des Generallieutenants Keith, über Böhmen und Polen nach Kiew zurück gekommen, wo es den Winter über zur Besatzung blieb.

Die Winterquartiere der russischen Truppen wurden, allet angewendeten Vorsicht ungeachtet, von den Tataren häufig beunruhiget. Man eisete eine gute Strecke lang den Dnep'r auf, man bekam von bestochenen Dolmetschern der Pforte von jeder vorseyenden Unternehmung zeitig Nachricht, einige Parteyen Zaporoger Kosaken waren immer im Felde und beobachteten alle Bewegungen der Tatarn; auf jede halbe Meile waren eine Art Leuchtthürme errichtet, vermittelst welcher die Einwohner von dem Anmarsche der Tataren sogleich benachrichtiget werden konnten. Dennoch war man gegen diese behenden Feinde nicht gesichert genug; die Ukraina litt durch ihre Einfälle ungemein, und während dieses Krieges verging kein Jahr, in welchem ihnen nicht wenigstens Einer geglückt wäre.

Die in diesem Jahre bey S. Petersburg geschehene Verbrennung eines kalmückischen Oberpriesters ist eine in

Euro-

Digitized by Google

Europa so seltene und unbekannte Zeremonie, daß eine kurze Beschreibung derselben — wäre sie auch eine kleine Ausschweifung — den meisten Lesern willkommen seyn wird. J. C. 1736.

Tschagur Lama oder Schokur Lama, einer der zwölf obersten Lamen, die in geistlichen Dingen des Dalaj Lama Vikarien, und nächst ihm, die vornehmsten Priester des tibetschen Götzendienstes sind, war mit dem Chan der Kalmüken Tscheren Donduk nach S. Petersburg gekommen, und daselbst im May dieses 1736sten Jahres gestorben.

Kaum war er todt, als seine Leiche in der Stellung eines nach kalmükischer Art mit unterschlagenen Füssen sitzenden Menschen, in feyerlichen Kleidern, auf eine grosse, mit einem Teppich bedeckte Bank gesetzt, und so einige Tage zur Schau gelassen wurde, in welcher Zeit die anwesenden Geistlichen, vor der Leiche mit beständigen Singen und Beten nach Rosenkränzen beschäftiget waren, und ihre Gebete mit dem Klingen eines Klöckchens, Schlagen auf einer kleinen Pauke, Räuchwerk und Sprengen mit Weihwasser begleiteten.

Auch

J. C. 1736. Auch wurde sogar mit Anbetung der Leiche, dem erblaßten Heiligen, die seiner Würde und seinen Verdiensten gemässe Verehrung, von allen gläubigen Kalmüken geleistet.

Zu der, nach den Grundsätzen des Lamaischen Aberglaubens, nothwendig erforderlichen Verbrennung dieses heiligen Leichnams, wurde von der Regierung nicht nur die Erlaubniß ertheilt, sondern auch eine dazu bequeme Ebene, drey Werste von S. Petersburg zwischen Ochta und der Kosakischen Slobode, angewiesen. Hier liessen die Kalmüken einen, eine Klafter langen, breiten und hohen, oben ganz offenen Ofen von Ziegelsteinen aufrichten. Die westliche Mauer war nur 1½ Fuß über der Erde aufgeführet, in welcher Höhe vier eiserne Stangen zwischen dem obern Rand dieser und der entgegengesetzten Mauer bevestiget waren, und ein Rostwerk vorstelleten.

Unmittelbar vor dem Leichenbegängnisse, setzte man den Verstorbenen in seiner sitzenden Positur, in einen dritten drittehalb Fuß hohen und mit Eisen beschlagenen Kasten, welcher hernach zugemacht und mit rothem Damast bekleidet wurde. Die Lei-

chen-

Digitized by Google

hemprocession nahm Morgens um acht Uhr, aus dem Hause, welches die kalmükische Gesandtschaft in der Stadt inne hatte, ihren Anfang, und ging nach dem Strome zu, wo zwey Fahrzeuge bereit lagen, um die Leiche nach den zur Verbrennung bestimmten Platz überzubringen — Drey gemeine Kalmüken, als Laien, gingen voran; ihnen folgte ein kalmükischer Geistlicher, der in der rechten Hand an einer Stange, ein heiliges Götzenbild, in der linken aber einen Weihkessel mit dem Sprengwedel trug. Diesem folgte der Fahnenträger mit der grossen, in der Mitte rothen, am Rande herum aber grünen Fahne. Alsdenn kam der das Amt verrichtende Lama oder oberste Priester in seinem geistlichen Meßgewande, welches von gelben Atlaß und mit rothen seidenen Bändern durchflochten war. Die Stirn hatte er mit einer Binde von gleicher Farbe umwunden, und über den Schultern hing ihm eine Leinwand nach Art eines Oberrocks herüber, auch hatte er auf der linken Schulter eine Binde von weisser Leinwand fast wie ein erzbischöfliches Pallium hängen. In der linken Hand trug

J. C. 1736.

J. C. 1736. trug er ein Klöckchen, und in der rechten eine kleine Handtrommel, die durch angehängte Gewichte, wenn man sie schwingt, gerühret wird — Gleich hinter diesem Lama wurde der Kasten mit der Leiche, auf einem Teppiche, von einigen Kalmüken getragen, neben welchen auf jeder Seite einer mit einem Rauchfasse ging; darauf wurden von vier Personen vier Stangen mit Gebet-Flaggen getragen, und der Aufzug von allen übrigen anwesenden Kalmüken beschlossen.

So bald als dieser Zug den Strom erreicht hatte, begaben sich die Geistlichen besonders in das eine, und die Laien in das andere der zu diesem Ende bestelleten Fahrzeuge. In jenem stellete sich die Klerisey zu beyden Seiten in Ordnung; die grosse und vier kleine Fahnen wurden zusammen aufgesteckt, und der das Amt verrichtende Priester nahm seinen Platz unmittelbar hinter der Leichenkiste ein. Hier fuhr er beständig fort, mit oft niedergeschlagenen Augen und erhaben ausgestreckten Armen, andächtige Gebete herzumurmeln, welche zuweilen durch den Klang seines Klöckchens und das Geraßel seiner Hand-

Handtrommel begleitet wurden. Auch die mit den Räuchfässern Gegenwärtigen waren nicht einen Augenblick müssig, bis man am gegenseitigen Ufer nahe bey dem Verbrennungsplatz anlandete. J. C. 1736.

Daselbst kamen diejenigen Kalmüken, welche sich nicht bey dem Geleite befunden hatten, herzugelaufen, und verrichteten, bey Erblickung des heiligen Gefolges, mit wiederholtem Niederwerfen und Berührung der Erde mit der Stirn, ihre Anbetung. Die Procession stieg indeß ans Land, begab sich in der vorigen Ordnung auf den Weg und wurde von dem Chan, der mit seinem Gefolge vorausgegangen war, empfangen und vergrößert, indem derselbe seine Stelle unmittelbar nach den Leichenträgern einnahm, und sein Gefolge, nebst den gemeinen Kalmüken, den Zug beschloß. Und so erreichten sie ein auf dem Verbrennungsplatz errichtetes Zelt, wo sich die Procession in Ordnung stellete und die Leiche bis zum Untergange der Sonne, als welche Zeit, zu deren Verbrennung, nach den Gesetzen der Lamaischen Götzenlehre gemäß ist, niedergesetzet wurde.

Die

J. C. 1736. Die Laien waren nunmehro mit nicht aber die Kleriſey. Der Oberprie ſetzte ſich mit allen übrigen Geiſtlichen dem Zelte nieder, und fuhr in dem Leic dienſte fort, welcher von den bisher richteten Gebeten itzt nur darinn unter den war, daß man ihn ſahe, vermut nach Erheiſchung des Rituals, die Kl und Handtrommel niederlegen und mit Händen verſchiedene Gaukeleyen mac Bisweilen zog er auch ſein prieſterli Gewand aus, nahm es wieder, bede ſich einige Mal das Haupt damit, l ſolches bey einigen Stellen ſeiner Ge wieder weg, ließ ſeinen Roſenkranz ſte durch die Finger gehen, und bediente zu Zeiten eines in tangutiſcher Sprache ſchriebenen Buches.

Nach drey Uhr endigte man Andacht, und die Geiſtlichkeit begab etwas abwärts, um, ſtatt der Mitta mahlzeit, eine Schale gekochter Gerſten tze zu ſich zu nehmen. Während d Zeit ſchlupfte ein kalmükiſcher Arzt, der der Geſandtſchaft gehörete, in den O hinein, um denſelben inwendig auszu ren. Er legte ſich mit dem Bauch

Digitized by Google

das Rostwerk, nahm zu verschiedenen Ma- J. C.
len mit den Fingern rothe, blaue, gelbe, 1736.
weisse und schwarze Farbe, und streuete solche auf die Grundmauer des Ofens in Gestalt von Rosen. Diese Farbenlage beschüttete er mit Sand, und brachte endlich trocknen Pferdemist, den er in ein Viereck in den Ofen legte; den übrigen Raum des Ofens aber, unter dem Rostwerck, füllete er mit Holzscheiten aus. Damit auch niemand mehr zu dem also zubereiteten Ofen sich nähern könnte, wurde derselbe mit einem Zaun umgeben.

Nun erwartete man also nur noch den Untergang der Sonne, worauf die Leichenkiste, aus dem Zelt, in Procession zu dem umzäunten Platz des Ofens gebracht ward, in welchen ausser der Geistlichkeit niemand kommen durfte. Hier wurde der Körper, nach einigen von der Geistlichkeit verrichteten Gebeten, mit dem Kasten auf das Rostwerck gesetzt, und Feuer darunter gemacht. Der Oberpriester setzte seine Andacht fort, ging öfters um den Ofen herum, goß auch durch einige Oefnungen, die man mit Fleiß im Ofen gelassen hatte, Oel in die Glut. Das Feuer wurde von der übrigen Geist-

Digitized by Google

J. C. 1736. lichkeit fleissig angeschürt und verzehrete gar bald das Holz des Kasten, so daß man den Körper zwischen den Flammen in Gestalt eines sitzenden Menschen erblicken konnte — *)

Endlich verdienet noch bey diesem Jahre das in demselben erfolgte Absterben des berühmten Erzbischofs Theophanes Prokopowitschj erwähnet zu werden. Dieser verdienstvolle Mann, der unter den Gelehrten, welche Rußland hervorgebracht hat, eine der ersten Stellen einnimmt, und mit seiner großen Kenntniß, den liebenswürdigsten Charakter, eben so fern von Aberglauben und Intoleranz, als von Irreligion, und eine ausserordentliche, immer für das Wohl seiner Mitbürger beschäftigte uneigennützige Thätigkeit verband **), war am 9ten Junius a. St. 1681

*) (Herrn Akademiker Pallas) Neue Nordische Beyträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Oekonomie (S. Petersburg und Leipzig, 1781. 1782. III. Bände 8vo.) Bd. III. S. 387. — 392.

**) In *Ioh. Petri Kohlii Introduct. in historiam et rem literariam Slavorum* (Norimbergae 1729. 8vo.) heißt es p. 26. (a.)

Digitized by Google

zu Kiew' geboren und bekam in der Taufe den Namen Elisa. Unter der Leitung seines Oheims Theophanes, Rektors der im Bratzkoj-Kloster zu Kiew' befindlichen hohen Schule, fing er an Latein zu lernen; er blieb auch noch nach dieses im Jahr 1692 verstorbenen Mannes Tode, in gedachter Schule bis in das Jahr 1698, in welchem er eine Reise nach Italien unternahm. Während seines dreyjährigen Aufenthalts zu Rom, erwarb er sich ausser der Kenntniß der Italiänischen Sprache, gründliche Einsichten in der Philosophie, Theologie, und den schönen Wissenschaften. Nirgends hat er, wie er sagte, mehrere Zweifler an der Wahrheit der christlichen Religion gefunden, als in Italien — Nach seiner Rükkunft, wurde er als Lehrer der Dichtkunst im Bratzkoj-Kloster angesetzt, bey welcher Gelegenheit er in den geistlichen Orden trat und den Namen Theophanes annahm. Einige Zeit hernach ward er Professor der Weltweisheit und Präfectus der Akademie zu Kiew', durch J. C. 1736.

vom Theophanes Prockopowitschj mit Recht: „Virum, supra quam dici potest, eruditionis, ingenii, humanitatis facundiaeque laude florentem.“

Digitized by Google

J. C. 1736. durch welche Benennung der Erste nächst dem Rector unterschieden wird. Auf Befehl Peters I., der an seinem Umgange, so wie an seinen Predigten, großes Vergnügen fand und ihm solches von Zeit zu Zeit durch ansehnliche Geschencke bezeugte, begleitete er diesen Monarchen im Jahr 1711 auf dem türkischen Feldzuge. Nach seiner Zurückkunft wurde er Ighumenj (Prior) des Bratzkoj-Klosters, mit welchem Amte, das beständige Rectorat der Akademie und die Professur der Gottesgelahrheit verknüpft ist. Bey der Verbesserung des Religionszustandes und der Klerisey, welche Peter I. nach abgeschafftem Patriarchat unternahm, leistete Theophanes sehr vorzügliche Dienste. Im Jahr 1718 ward er Bischof, und 1720 Erzbischof von Pleskow' und zugleich mit dem Erzbischofe Theodosius von Nowghorod' Vice-Präsident der Synode. Einige Zeit nachher bekam er den Titel: „Erstes Mitglied der heiligen dirigirenden Synode", welchen er auch bis an sein Ende behalten hat. Nach dem Falle des Erzbischofs Theodosius von Nowghorod' (im Jahr 1725) erhielt Theophanes desselben Stelle,

Digitized by Google

ke, und folglich die höchste Würde, die ein Geistlicher in Rußland erlangen kann. Er hat drey Mal, nämlich in den Jahren 1724, 1728 und 1730 die Funktionen verrichtet, welche bey den Krönungs-Zeremonien der Kaiser oder Kaiserinnen von Rußland, den vornehmsten geistlichen Personen obliegen. J. C. 1736.

In seinem Hause zu S. Petersburg unterhielt er beständig 60 Knaben, welche er auf seine Kosten in Sprachen, Wissenschaften und Künsten unterrichten ließ. Er starb am 8ten September a. St. 1736 und hinterließ eine vortrefliche aus 30000 sauber gebundenen Bänden bestehende Bibliothek, welche auf kaiserlichen Befehl das Seminarium des S. Anton Klosters zu Nowghorod bekommen hat.

Ausser vielen kleineren und Gelegenheits-Schriften, Reden, Predigten, Gedichten ꝛc. hat er unter andern die, auf den bekannten Vorschlag der Sorbonne zur Vereinigung der römischen und russischen Kirche, im Jahr 1718 ertheilte, eben so viel theologische Gelehrsamkeit, als Klugheit verrathende „Antwort der russischen Geistlichkeit", das im J. 1721 im Na-

Digitized by Google

J. C. 1736. men des Kaisers Peters I. publicirte „Geistliche Reglement zur Richtschnur für die heilige dirigirende Synode und die ganze russische Geistlichkeit„, und die berühmte Schrift „Das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge„, verfasset **).

Ich fahre nun in der Kriegsgeschichte fort.

1737. Nachdem die russischen Regimenter durch 40000 Rekruten vollzählig gemacht, und gute Anstalten zum nächsten Feldzuge vorgekehret waren, Anstalten, deren Nothwendigkeit grossentheils die vorigjährige traurige Erfahrung lehrete, erschien die 60 bis 70000 Mann starke, mit 227 Kanonen, 16 Haubitzen und über 400 Mörsern ***) versehene Armee gegen Ende Aprils 1738 im Felde. Sie ging in drey Abtheilungen über den Dnep'r, sind

**) Sammlung Russischer Geschichte B. 564 — 570. *Vita Theophanis Prokopovitsch* in Hrn. Scherer's Nordischen Nebenstunden u. s. w. (Frankf. und Leipzig 1776. 8vo.) S. 249 — 270. Wo beyde von einander abweichen, da habe ich gezlaubt dem in der Sammlung R. G. befindlichen Berichte den Vorzug geben zu müssen.

***) Wovon aber 392 kleine zu einer Granate von 6 Pfund waren.

Digitized by Google

am 3ten Junius in einem Lager am Fluß Omelnick zusammen, marschirete in verschiedenen Kolonnen, so daß sie so viel möglich den Dnep'r beständig zur Seite behielt, bis an den Bog, ging in drey Tagen über diesen Fluß, ohne vom Feind im geringsten gehindert zu werden, blieb, um die Aufmerksamkeit des Feindes von Otschakow abzuziehen, eine Zeitlang auf dem Wege nach Bender, dem Sammelplatze des feindlichen Heeres, beschleunigte aber, als diese List nicht gelang, den Marsch nach Otschakow und langte am 10ten Julius in der Nähe dieser Vestung an. Die Belagerung des Orts wurde unverzüglich angefangen, wiewohl mit grossen Schwierigkeiten, indem man fast an allem dazu Erfoderlichen Mangel litt, weil die zu Brjänsk erbauete Flotte — eine Unternehmung, die Rußlande wenig Vortheil geschaft, ihm aber beynahe alle seine alte Matrosen und sehr viel erfahrne fremde Seeofficiere gekostet hat — welche einen Theil des groben Geschützes, eine Menge Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel und andre zur Belagerung nöthige Sachen auf hatte, nicht zur vorgeschriebenen Zeit in der Mündung des Dnep'rs

J. C. 1737. Jun. 27 bis 29.

Digitized by Google

J. C. angelangt war. Die Schuld hievon lag
1737. Mangel entweder der Klugheit, oder
guten Willens ihres Befehlshabers
Fürsten Trubetzkoj. Dennoch kam
selbe ohne Strafe ab, weil der Feldma
schall ihm wohl wollte, der ihm so
wichtige Dienste leistete; eine Wohlth
die Trubetzkoj mit Undanck belohnet hat —
Nach einer kaum dreytägigen Belagerung,
während welcher, Belagerer und Belagerte,
gleich lebhaft und tapfer stritten, wurde
Otschakow, nicht durch die weisen Maas-
regeln der Russen, sondern durch einen
für die Belagerten unglücklichen Zufall,
durch das Auffliegen des von der in der
Stadt allgemein gewordenen Feuersbrunst
ergriffenen größten Pulvermagazins — ein-
Jul. 13. genommen. Der Seraskier mußte sich
auf Gnade und Ungnade ergeben und erhielt
nichts als das Leben bewilliget. Die Zahl
der Gefangenen belief sich, Weiber, Kin-
der, Bediente und Sklaven ungerechnet,
auf nicht gar viel über 3200 Mann. So
sehr war die 20000 Mann stark gewesene
Besatzung geschmolzen! Ausser der von den
russischen Truppen gemachten sehr ansehn-
lichen Beute bekam man 82 metallene Ka-
nonen,

Digitized by Google

J. C. 1737.

nen, 8 Mörser, 1 Haubitze, eine sehr beträchtliche Anzahl Fahnen und eine grosse Menge schöner Waffen. Den Russen kostete die Einnahme dieses Orts 1022 Todte, und sie zähleten 2830 Verwundete i). So glücklich endigte sich diese Unternehmung, die, nach dem Urtheile eines kunstverständigen Augenzeugen, einen ganz entgegen gesetzten Ausgang würde gehabt haben, wenn der Erfolg den getroffenen Maasregeln des russischen Befehlshabers

i) Man sehe das Tagebuch der russischen Hauptarmee vom 18ten Jun. bis 4ten Jul. a. St. 1737. in der Beylage V. Als der erste Sturm auf Otschakow' mit grossem Verlust an Seiten der Russen abgeschlagen wurde, ließ der Feldmarschall Münnich den Degen aus der Hand fallen, schlug die Hände zusammen und sagte: Es ist Alles verloren! Der Prinz Anton Ulrich von Braunschweig aber munterte ihn mit den Worten auf: „Die Sachen sind noch nicht verloren; Ew. Excellenz lassen nur den Muth nicht sinken, sonst wird der ganzen Armee das Herz entfallen.“ Hierauf faßte sich der Feldmarschall wieder, und ließ, als inzwischen der Zufall mit dem Magazin sich ereignete, von neuem ansetzen, wobey der Prinz Anton Ulrich die Garde mit anführete. Des Feldmarschalls Münnich eigenes Zeugniß von dem heldenmüthigen Betragen dieses Fürsten enthält die Beylage W., welche ich genau nach dem Original liefere.

Digitized by Google

A. C. 1737. bers nach Verdienst entsprochen, oder der in Otschakow kommandierende General und der dasige Statthalter mehr Verstand gehabt hätten. Der Angriff war unternommen ohne Kenntniß von der Art, wie die Stadt befestiget wäre, ohne Kundschafft von ihrer Lage eingezogen zu haben; man hatte an der am besten befestigten Seite Sturm laufen lassen, ohne die geringste Materialien zu haben, um über den Aussengraben zu kommen, von welchem man bis auf den Augenblick, da man ihn antraf, nicht einmal etwas gewußt hatte — Daher war der erste Sturm auch übel abgelaufen —

Nachdem man zur Wieder-Erbauung Otschakow's gehörige Anstalten getroffen, und den Ort mit allen Nothwendigkeiten, um sich lange vertheidigen zu können, versehen hatte, begab sich die Armee, nach einigen zur Unterstützung eben gedachter Vorkehrungen gemachten Märschen und Contremärschen, am 23sten Julius früh auf den Marsch. Sie ging im Anfange Augusts über den Bog, that einige Märsche längs diesem Flusse, und trat in den letzten Tagen des August den Rückzug

Rückzug nach der Ukraine an, ohne daß sie mit dem Feinde, kleine Gefechte abgerechnet, geschlagen hätte. Gleichwohl hatte dieser, dem Feldmarschall Grafen von Münnich sehr zur Ehre gereichende, und den Ruhm der russischen Truppen nicht wenig erhöhende, aber sehr beschwerliche und dem Staat nur geringen Nutzen bringende Feldzug 11000 Mann reglirter Truppen, 5000 Kosacken, und wohl noch einmal so viel Knechte und Bauern weggenommen. Die meisten waren an Krankheiten gestorben, und diese sind grossentheils den vielen, nach den Gebräuchen der griechischen Kirche zu haltenden Fasten zuzuschreiben, zu deren genauen Beobachtung der russische Soldat, der von der Synode ertheilten Erlaubniß, während des Feldzuges Fleisch essen zu dürfen ungeachtet, sich im Gewissen verpflichtet hielt. J. C. 1737.

Vierzehn Tage nach der Einnahme von Otschakow war ein Theil, der zur Unternehmung und Erleichterung der Belagerung dieses Orts, anfangs bestimmt gewesenen Flotte, daselbst angekommen; am 19ten August langte die zweyte, und erst in der Mitte des Septembers die dritte Abtheilung

J. C. 1737. lung dieser Flotte, deren Bestimmung dahin ging, Otschakow' mit Lebensmitteln zu versehen, an —

Während der Zeit die Armee, welche der Feldmarschall Münnich befehligte, in der Gegend von Otschakow' den Feldzug machte, ging eine andere von 40000 Mann unter der Anführung des Feldmarschalls Lascy nach der Krym'. Lascy drang, aller damit verknüpften Gefahr und der Abneigung der meisten seiner Generale ungeachtet, in diese Halbinsel ein, schlug die Tataren und Türken' in verschiedenen Gefechten, sonderlich in dem Treffen bey Karas Basar (Jul. 25. General Douglas führte hier das Kommando), legte diese ansehnliche Stadt *) und gegen 1000 Flecken und Dörfer in die Asche, machte beträchtliche Beute und ging nach der Ukraine zurück, wo er seine Truppen am Dan und Donetz in die Winterquartiere verlegte. Zur Unterstützung der Unternehmungen in der Krym' hatte sich eine russische aus

*) Karas Basar hatte 6000 grossentheils steinerne Häuser, 38 Moscheen und türkische Kapellen, 2 christliche Kirchen für die Armenier und Griechen, 50 Wassermühlen, und viele andere öffentliche Gebäude.

Digitized by Google

aus hundert Segeln, lauter Doppelschalupen oder anderen kleinen Fahrzeugen, bestehende Flotte unter dem Contreadmiral von Bredahl auf dem azow'schen Meere versammelt. Diese wurde am 9ten August unweit des Vorgebirges von Wisockowa von der, 2 Kriegsschiffe, 13 Galeren, und 47 halbe Galeren starken türkischen Flotte, ohne Erfolg, angegriffen. Am folgenden Tage erneuerten die Türken zwar den Angriff mit grosser Lebhaftigkeit, aber eben so unglücklich. Vielmehr wurden einige ihrer Schiffe und unter diesen das Schiff des Kapitän Pascha sehr beschädiget, und sie sahen sich nach einem dreystündigen Treffen genöthiget, sich in Unordnung zurück zu ziehen. Russischer Seits zählte man nicht über 30 Mann an Getödteten und Verwundeten. Die türkische Flotte lichtete am 11ten August die Anker und begab sich nach Kaffa. J. C. 1737.

Gegen den Ausgang des Octobers unternahmen die Türken und Tataren, zusammen 50000 Mann stark, die Belagerung von Otschackow'. Diese mitten in einer von allen Erfodernißen zum Häuserbau und selbst von den nothwendigsten Dingen Octob. 26.

Digitized by Google

J. C. 1737. gen zum Lebensunterhalt entblößten Wü gelegene Stadt, war nur mit unglaublich Beschwerlichkeiten und ansehnlicher Einb sie von den Russen hergestellet und aus nem Steinhaufen in einen haltbaren O umgeschaffen worden. Man hatte al Nothwendigkeiten aus Rußland vermittel gedachter Flotte dahin geschafft; dennoc hatte die Besatzung oft Mangel gelitten, wei die Schiffe wegen der Wasserfälle im Dnep und der Stürme nicht immer zu rechter Zei ankommen konnten. Hiezu kam die Ausdün stung von mehr als 40000 todten Körpern, das Vieh mitgerechnet — Kein Wunder also, daß die 8000 Mann stark gewesene Besatzung, noch vor dem Anfange der Be lagerung, bis auf 5000 geschmolzen war, und daß unter diesen sich über 1000 Kran ke befanden. Der Generalmajor von Stoffeln, ein tapfrer und erfahrner Mann, war Befehlshaber in der Vestung. Nachdem die Belagerung mit grosser Hef tigkeit 14 Tage gedauert hatte, während welcher die Belagerten einen mit so viel Standhaftigkeit, Thätigkeit und Kriegs erfahrenheit verbundenen Muth bewiesen, daß alle Ausbrüche der entschlossensten, manch-

Digitized by Google

manchmal bis zur Wagghalsigkeit getriebe- J. C.
nen Tapferkeit ihrer Feinde, vernichtet wur- 1737.
den, sahen die Befehlshaber der letzteren, da weder Güte, noch Strenge ihre Soldaten zum längern Ausdauern bewegen konnte, sich gezwungen, ihr Vorhaben aufzugeben. Sie hatten, ausser vielen Fahnen, Sturmleitern, Faschinen, Geräthschaften ꝛc., mehr als 20000 Mann, und von diesen wenigstens die Hälfte durch Krankheiten, eingebüßet. Russischer Seits erstreckte sich der Verlust auf ungefähr 3000 Mann. Die Besatzung war nämlich an dem Tage, da die Vestung zuerst angegriffen wurde, fast 4000 Mann stark gewesen; sie war mit 800 Mann von Kinburn aus verstärket worden, und als die Belagerung aufgehoben wurde, waren nicht 2000 gesunde Soldaten im Orte. Ausser der vortrefflichen Gegenwehr der Besatzung war der nahe bey Otschakow liegenden, fast 100 Segel, meistens Doppelschaluppen, starken russischen Flotte, die Aufhebung der Belagerung grossentheils mit zuzuschreiben. Sie hinderte nicht nur die Türken, die Stadt von der Seeseite anzugreifen, sondern unterstützte auch das

Feuer

Digitized by Google

J. C. 1737. Feuer von den Wällen. Der Anführer der türkischen Flotte hatte Befehl gehabt die russische anzugreifen und zu schlagen und er verlor seinen Kopf, weil er diesen Befehle nicht nachgekommen war — Das brave Verhalten der Vertheidiger Otschakow's wurde verdientermaassen ausserordentlich von der Kaiserinn belohnet. Dem General v. Stoffeln wurden, ausser seiner Erhebung zum Generallieutenant, ansehnliche Ländereyen in der Ukrajne geschenkt; der Brigadier v. Bratke ward zum Generalmajor ernannt, und die ganze Besatzung erhielt einige Monate Soldes zum Geschenke.

Die Kalmüken thaten in diesem Jahr einen neuen Einfall in die Kuban und verwüsteten einen grossen Theil dieses Landes; das übrige unterwarf sich gänzlich der russischen Monarchinn.

Die Winterquartiere der Armeen waren, wie im vorigen Jahr, in der Ukrajne, wo der Feldmarschall Graf von Münnich sein Hauptquartier zu Poltawa, der Graf von Lascy aber das seinige, zu Charkow' nahm. Die meisten Regimenter wurden zum Aufeisen und zur Deckung der Gren-

zen

zen gegen die Streifereyen der Tataren gebraucht, welche man gleichwohl weder völlig verhüten, noch ganz unkräftig machen konnte. J. C. 1737.

Ehe ich zur Erzählung der merkwürdigsten Auftritte im nächsten Feldzuge gehe, sind einige andere in dieses Jahr fallende Begebenheiten nachzuholen, welche zum Theil auf die angeführten eine Beziehung haben. Das schon unter **Katharina der ersten** zwischen dem S. Petersburger und dem Wiener Hofe geschlossene Bündniß **) war unter der itzigen Regierung noch stärker bevestiget. Kraft desselben sollte, wenn der eine von beyden Höfen gezwungen würde, mit der Pforte zu brechen, der andre ihm mit 30000 Mann beystehen, ja den Türken, falls die Umstände es erlaubten, den Krieg ankündigen. Das that der römische Kaiser im gegenwärtigen Jahre; doch ließ man sich zu gleicher Zeit in Unterhandlungen ein K). In der am

) Siehe diese **Materialien Th. I. S. 292. fg. 310 — 315.

K) Man sehe das römischkaiserliche Manifest von den Ursachen des bevorstehenden Türkenkrie-

Digitized by Google

J.C. 1737. am Bog, unweit der malachischen Grenze gelegenen, dem damaligen polnischen Groß-

kenkrieges, worinn Alles, so ziemlich gewaltsam herbeygezogen ist, dictat. Regensburg 26. Jul. 1737. in der Staatskanzley LXX. 638 — 657; s. auch Schmaussens Einleitung zur Staatswissenschaft II. 605. 606.

In Wien fehlete es damals an Allem, besonders an Gelde. Der Kaiser ergötzte sich mit der Jagd, seine Minister ließen sich bestechen und Alles den Krebsgang gehen. Rußland wäre wohl zufrieden gewesen, wenn der Kaiser bey seinen zerrütteten Umständen nicht wirklich losgebrochen, sondern nur durch nachdrückliche und, wenn man so reden darf, gewaffnete Drohungen den Türken Furcht einzujagen, und seinen Alliirten einen vortheilhaften Frieden zu verschaffen gesucht hätte. Der würde auch auf dem Congresse zu Niemerow gewiß erfolgt seyn, wenn nicht die hie und da den Kaiserlichen angehängte Schlappen den Türken Muth gemacht hätten, die Saiten zu hoch zu spannen. Kaiserlicher Seits wurde itzt der Krieg unüberlegt, durch detaschirte Corps geführet. Statt mit der ganzen Armee in Bosnien einzudringen, griff man die Türken unten in Servien an — Obgleich die kaiserliche Armee kaum einen Feind gesehen hätte, so wurde sie doch fast ganz ruinirt und büßete mehr ein, als wenn sie einige Schlachten verloren hätte. In Wien schrieb man dieß Unglück, dem, ohne päpstlichen Segen, geführten Ober-

kom-

Großfeldherrn zuständigen kleinen Stadt Nemirow (Niemerow) wurde ein Congreß gehalten, auf welchen der russische Hof dem Baron Schafirow' und die Herren Wolinsky und Neplujew', der römischkaiserliche den Grafen von Ostein, den Baron Thalmann und den Grafen v. Weldsegg, der türkische aber den Reis Efendi Metipny und den Muztufa Efendi, beyde Vesire von der Bank, schickte. Der Congreß nahm am 16ten August seinen Anfang, ging aber, weil keine der kriegenden Mächte nachgeben wollte, am 14ten October fruchtlos aus einander *). Nach seiner Rückkunft zu S. Petersburg gab der Graf von Ostein, der schon

J. C. 1737.

kommando eines ketzerischen Generals und der Habsucht desselben zu — Frankreich gab sich alle mögliche Mühe, den Kaiser, mit Ausschliessung von Rußland, zu einem besondern Frieden mit den Türken zu bereden, weil man ganz gern gesehen hätte, daß Rußland allein auf dem Platze bliebe und durch die Türken etwas entkräftet würde. s. Beschreibung des Zustandes von Europa im 1737sten Jahre, im Büschingschen Magazin ꝛc. X. 1 — 14.

*) Vom Congresse zu Niemerow s. unter andern Schmaussens Einleit. z. Staatswissensch. II. 606 — 608.

J. C. 1737. schon einige Jahre als bevollmächtigter Minister hier gestanden hatte, sich alle ersinnliche Mühe, den russischen Hof zu vermögen, daß er ein starkes Corps Truppen über die Walachey nach Ungarn senden möchte, um zur römischkaiserlichen Armee zu stossen, damit diese desto nachdrücklicher agiren könnte. Der General Marquis de Botta wurde von Wien abgeschicket, dieß Gesuch zu unterstützen. Der Feldmarschall Graf von Münnich aber wußte es dahin zu bringen, daß man russischer Seits diesen Beystand abschlug. Die russischen Armeen sollten allein agiren, die Porte an zwey Seiten zugleich angreifen und hiedurch ihr so viel zu schaffen machen, daß die ganze türkische Macht sich nicht wider die römischkaiserliche Armee wenden könnte. Inzwischen vermehrete dieser Vorfall, wozu noch einige andere minder erhebliche kamen, den Haß des wienerischen Hofes gegen den Feldmarschall Münnich, welcher von je her mit erwähntem Hofe so wenig, als dieser mit ihm, zufrieden gewesen war, weil sein Stolz das hochmüthige Betragen der Oesterreicher nicht ausstehen konnte

Durch

Durch den im gegenwärtigen Jahre zu Danzig erfolgten Tod des Herzogs Ferdinand von Kurland, erlosch die männliche Linie des Kettlerschen Hauses. Der S. Petersburgsche Hof ließ ohne Zeitverlust die unter dem Befehle des Generals von Biesmark, Kommandanten von Riga, stehende Truppen, zur Unterstützung der Wahl des neuen Herzogs einrücken. J. C. 1737.

Schon im Jahr 1730 hatte die kurländische Ritterschaft den Grafen von Biron nebst dessen Brüdern zu ihren Mitgliedern aufgenommen, aus Dankbarkeit für die Dienste, welche derselbe ihrem Lande bey der Kaiserinn Anna leistete. Die kurländischen Stände hatten nämlich, in ihrer nur zu gegründeten Furcht, daß nach dem Tode des Herzogs Ferdinand Kurland in Woiwodschaften zergliedert und der Krone Polen unmittelbar unterworfen werden sollte, sich zur Vereitelung dieser Absichten der Polen, an Rußland gewendet und den Grafen Biron um seine mächtige Unterstützung ihres Gesuchs gebeten; und dieser hatte seine Monarchinn ohne Mühe bewogen, daß sie, als aus der Sache Ernst

Digitized by Google

J. C. 1737. werden sollte, Kurland gegen Polens Entwürfe kräftigst schützte **). Bald nach seiner Aufnahme unter die kurländische Ritterschaft war der Oberkammerherr, vom Kaiser Karl VI. in des H. R. R. Grafenstand erhoben und mit des Kaisers mit Diamanten besetzten Bildnisse beschenkt worden, auch hatte er den polnischen weissen Adlerorden erhalten; und überhaupt wetteiferten gleichsam die europäischen Höfe mit einander, ihn, wie in unseren Tagen den Fürsten Potemkin, mit Gnadenbezeugungen zu überhäufen. Nach dem Tode des Herzogs Ferdinand ließ die Kaiserinn Anna, ihn durch den Kammerherrn Freyherrn von Buttlar und durch einen gewissen andern Baron, den ich nur mit O*** bezeichnen will, den Kurländern zu ihrem neuen Herzoge vorschlagen; und der Oberkammerherr selbst machte durch seinen Schwager den General von Bißmark, ihnen alle mögliche Versicherungen und gute Versprechungen. Der in Mitau, wo dies mit einigen Kompanien Reuter besetzt war, versammelte kurländische Adel, erwählete also am 13ten Junius den Gra-

fen

**) Siehe oben S. 51.

Digitized by Google

für Ernſt Johann von Biron, für ſich J. C.
und ſeine männliche Erben, zum Herzoge 1737.
von Kurland. Der König von Polen ertheilte dem neuen Herzoge das gewöhnliche Diplom unterm 13ten Julius 1737., die Lehensreichung wurde aber wegen allerley vorher abzugleichender Punkte bis zum 20ſten März 1739 verzögert ***).

Die erzwungene *) Wahl des ruſſiſchen Oberkammerherrn zum Herzoge von Kurland, verſetzte, den bisher ſehr unruhigen und im Genuſſe groſſer Freyheiten geweſenen kurländiſchen Adel plötzlich in ganz andere Umſtände. Niemand durfte ſich die geringſte freye Rede erlauben, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, eingezogen und nach Sibirien geſchickt zu werden. Wer

zu

***) Schmauſſens Einleit. zur Staatswiſſ. II. 659. 661. Inſtrumenta collationis ducatuum Curlandiae et Semgalliae in familiam Bironianam in Wenckii Codice iuris gent. recentiſſimi &c. T. I. p. 238. 265.

*) Aus der Geſchichte Ernſt Johan v. Biron &c. S. 78. 79. ſollte man zwar ſchlieſſen, die Kurländer hätten den Grafen von Biron gern zu ihrem Herzoge genommen; das widerſpricht aber glaubwürdigeren Nachrichten ſowohl, als Thatſachen.

J. C. 1737. zu frey gesprochen hatte, ward in dem Augenblicke, da er sich am sichersten dünkte, von vermummten Personen in Verhaft genommen, auf einen bedeckten Wagen geworfen und in die entlegenste russische Provinzen geführet. In den drey Jahren der ersteren Regierung des Herzogs Ernst Johann, sind einige solche Entführungen vorgegangen. Eine, verdient ihrer Sonderbarkeit wegen, wol eine eigne Erwähnung: Ein gewisser Herr von Sacken wurde eines Abends, als er vor der Thüre seines Landhauses stand, von Unbekannten ergriffen und in ein solches überall zugemachtes Fuhrwerk geworfen. Man führete ihn zwey Jahre hindurch von Provinz in Provinz, ohne daß er, ausser seinen Führern, irgend einen Menschen gesehen hätte, und selbst seine Führer zeigten sich nie anders, als mit maskirtem Gesichte. Nach zwey Jahren spannete man einmal in der Nacht die Pferde ab, und ließ ihn in seinem Wagen liegen. Herr von Sacken lag still bis an den Morgen, in der vesten Meynung, man werde, wie gewöhnlich, fortfahren, ihn herum zu kutschen. Es ward inzwischen Tag, und seine

ne Führer zeigten sich nicht; er hörte Lettisch reden; machte endlich seinen Bauer auf, und fand sich vor der Thüre seines Landhauses. Er beklagte sich über diesen seltsamen Spaß bey dem Herzog, und dieser, um die Rolle ganz auszuspielen, trug die Beschwerden desselben am Petersburger Hofe vor, von welchem Herr v. Sacken zur Resolution erhielt, daß wenn die Thäter angezeigt werden könnten, solche scharf bestrafet werden sollten — **)

J. C. 1737.

Ich kehre zu den Kriegsbegebenheiten zurück.

Im Februar des nächsten Jahrs unternahmen die Tataren, 40000 Mann stark, den Chan selbst an ihrer Spitze, einen sehr starken Einfall, in der Absicht, die ukrainische Linien zu überwältigen, tief ins Land einzudringen und Alles mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten. Der Chan fand es aber, als er sich den Linien genähert hatte, zu gefährlich, von dieser Seite einzudringen, weil ihm der Rückweg konnte abgeschnitten werden. Er rückte also fort bis an Isium, wo es keine Linie

1738.

**) de Manstein 255. 256.

J. C. 1738. Linien, sondern viele Ebenen gab. Hier wollte er es jedoch nicht wagen, mit seiner ganzen Armee in das feindliche Land einzufallen. Er setzte sich am Donetz und ließ durch starke in die Ukrajne abgeschickte Parteyen einige Dörfer verbrennen und viele Landleute wegführen. Indeß hatten die Generale, welchen die Sorge für die Grenzen oblag, ihre Truppen zusammengezogen. Sie richteten ihren Marsch so geschickt ein, daß einige der tatarischen Parteyen abgeschnitten wurden, und der Chan sich aufs eilfertigste zurückziehen mußte, um einem Angriffe der Russen auf seine ganze Armee zu entgehen.

Im Anfange des May, hatte sich die russische Armee unter dem Feldmarschall Grafen von Münnich, überhaupt 55000 Mann stark, bey Perewolotschna versammelt. Sie traf zu Ende des Junius am
Jul. 4. 7. Bog ein, ging unbeunruhigt über diesen Fluß, und über die Kodima (Jul. 10.), erhielt hier (Jul. 11.) und hernach am
Jul. 19. Fluß Sawran, und zwischen den Flüssen
Aug. 6. Molotschitsche und Bjelotschitsche einige, nicht ganz unbeträchtliche Vortheile über ihre Feinde, bezog ein Lager unweit

des

des Dniesters, war in verschiedenen anderen kleinen Gefechten glücklich, ob sie gleich das feindliche Lager ohne alle Wirkung beschoß, wendete sich darauf an den Bog, und ging auf die Nachricht, daß die feindliche Armee aus einander gegangen, und das Corps derselben, welches die Russen bisher immer zur Seite begleitet, sich zurück gezogen habe, am 1sten September wiederum über gedachten Fluß. J. C. 1738.

Da die Feinde sich schon einige Zeit vor diesem Rückgange über den Bog nur von fern und in kleinen Parteyen hatten blicken lassen, so war hiedurch die Sicherheit im russischen Lager sehr groß geworden. Das mußte der Sultan von Bjelogorod. Er näherte sich des Nachts den Russen mit einem ansehnlichen Heere, welches er in einem tiefen Graben in Hinterhalt legte. Am folgenden Tage ließ der Generallieutenant Saghraisky, der eine Abtheilung der russischen Armee anführete, eine Fouragirung für seine Abtheilung, unter der Bedeckung eines Obersten, eines Majors, und 800 Mann Infanterie und Dragoner, vornehmen. Da man sich für ganz sicher hielt, so ließen die Fouragirer die Bedeckung zurück;

Digitized by Google

J. C. 1738. ruck; sie wagten sich bis auf zwey Meilen vom Lager und zerstreueten sich aller Orten auf dem Felde. Nun fielen die Tatarn plötzlich über sie her, säbelten gegen 500 Soldaten oder Troßknechte nieder, machten fast eben so viele Gefangene und nahmen über 2000 Ochsen oder Pferde weg, ohne daß die Bedeckung es hindern konnte. Der Feldmarschall Münnich ließ dieses Vorfalles wegen einen Kriegsrath zusammen berufen. Dem Ausspruche desselben zufolge wurde der Oberst Tutschkow, der die Bedeckung angeführet hatte, erschossen, der Generallieutenant sowohl als der an dem Tage kommandirende Brigadier, der warlachische Fürst aus dem Hause Kantacuzen, und der Major bey der Bedeckung, wurden zu gemeinen Dragonern und Soldaten herabgesetzt, letzterer jedoch nur auf einige Monate; die beyden ersteren aber, mußten den ganzen folgenden Feldzug als Gemeine mitmachen und erhielten erst beym Friedensschluß ihre Begnadigung.

Inzwischen war der durch die Feinde erlittene Verlust der Russen, des itzt gedachten unglücklichen Vorganges mit den Fouragierern ungeachtet, von keiner Er-

heb-

J. C. 1738.

heblichkeit. Gleichwohl kostete dieser Feldzug eben so viel Menschen, als der vorige; weil von der überaus grossen Menge von Kranken bey der Armee, sehr viele starben, und die, welche mit dem Leben davon kamen, doch ausser Stande wären, Dienste zu thun, und sich erst, nachdem sie einige Monate in den Winterquartieren zugebracht hatten, wieder erholeten — An Pferden und Ochsen hatte die russische Armee eine stärkere Einbusse als jemals vorher erlitten.

Gegen das Ende des Septembers bezog die Münnichsche Armee die Winterquartiere in der Ukraine. Die Beschwerden, welche über dieselbe und ihren Anführer von Seiten der Republik Polen und des österreichischen Hofes einliefen, fruchteten nichts. Die Russen waren auf ihrem Marsch und Rückmarsche durch das polnische Gebiet gegangen; man beklagte sich hierüber, erhielt aber zur Antwort, man wäre hiezu nicht befugt, da die Feinde Rußlands, wie wirklich geschehen war, ebenfalls und zuerst ihren Weg durch Polen genommen hätten; doch solle alle etwan angerichtete Unordnung und Schaden vergütet werden.

Der

J. C. 1738. Der wienerische Hof beschwerete sich über den Feldmarschall, daß er den zu Anfang des Feldzuges verabredeten Plan nicht ausgeführet hätte. Diesem Plane gemäß hätte der Graf von Münnich über den Dniester gehen und Bender oder Chotschim wegnehmen. Er hatte das nicht gethan, weil zu grosse Schwierigkeiten im Wege gewesen waren. Auch hatte er sich bey seiner Monarchinn ohne Mühe gerechtfertiget. In Wien aber hatte man auf seine Gründe nicht geachtet, sondern so viele Vorstellungen zu S. Petersburg angebracht, daß dem Feldmarschalle der ausdrückliche Befehl gefertiget war, zurück zu gehen und einen der erwähnten Plätze wegzunehmen. Der Graf Münnich empfing diesen Befehl, als er seine Truppen bereits getheilet hatte, um sie wieder in die Ukraine einrücken zu lassen. Er hielt einen Kriegsrath. Alle Generale waren mit dem Feldmarschall einstimmig, daß die Ausführung dieses Befehls auch bey Aufopferung der ganzen Armee unmöglich sey. Die Kaiserinn Anna beruhigte sich hiemit. Das war das zweite Mal, daß der Wiener Hof den Petersburger dahin gebracht hatte, dem Grafen

den

Münnich den Befehl, zur Erneuerung der Operationen des Feldzuges zuzufertigen. Das Jahr vorher war, nach der Eroberung von Oczakow', dasselbe geschehen. Das wollte man schlechterdings, die Russen hätten auch Bender noch wegnehmen. Alle diese Klagen endigten sich damit, daß man im nächsten Feldzuge nach Ungarn die 30000 Mann Infanterie schicken, welche man schon vorher verlangt hatte. Der russische Hof versprach es. Aber im Winter reisete der Graf v. Münnich nach S. Petersburg, und wuste dem Herzoge von Kurland und der Kaiserinn so überzeugend darzuthun, daß es durchaus dem Interesse Rußlandes zuwider wäre, die besten Regimenter nach Ungarn zu schicken, daß der römische Kaiser nichts mehr erhielt, als er das Jahr zuvor erhalten hatte. J. C. 1738.

Die zweyte russische Armee, unter dem Feldmarschall Grafen von Lascy, 30000 bis 35000 Mann stark, machte ihren Feldzug in diesem Jahre nicht unglücklicher, als die erste, ob sie gleich eben so wenig, wie diese, ihrer Bestimmung völlig Genüge leisten konnte. Sie rückte ohne Verlust in die Krym', nahm nach einer

zwey-

J. C. 1738. zweytägigen Belagerung Prekop (Jul. 10.) und machte die daſige Beſatzung zu Kriegsgefangenen, trieb nach einem lebhaften Gefechte 20000 Tataren zurück, ſprengte auf ihrem Rückmarſche die Veſtungswerke von Prekop, und bezog im October die Winterquartiere in der Ukrajne. Die ihr befohlene Einnahme von Kaffa, hatte ſie nicht bewerkſtelligen können, weil das Land überall ſo verheeret war, daß ſie nur kaum ihren Unterhalt finden konnte, und die Flotte unter dem Vice-Admiral von Wrangel, welche ihr Lebensmittel von Azow zuführen ſollte, durch Sturm größtentheils verderbt oder zerſtreuet war.

Ein gegen den Ausgang dieſes Jahres in der Ukrajne vollzogenes Urtheil, verdienet noch berühret zu werden. Der Sohn eines dortigen Bauers hatte ſich für den unglücklichen, vor 20 Jahren enthaupteten Tzarewitſch ausgegeben und in einem Dorfe, an der Grenze, ſich huldigen laſſen. Da man in Zeiten Nachricht von dieſem Vorgange erhielt, ſo fand man keine Schwierigkeit, des ſelbſt gemachten Prinzen und ſeiner noch nicht zahlreichen Anhänger habhaft zu werden. Nachdem ihnen in der

gehei-

geheimen Kanzley zu S. Petersburg der Prozeß gemacht war, schickte man sie in die Ukraine zurück, wo der angebliche Prinz lebendig gespiesset, ein Priester und drey Soldaten, die sich für ihn erkläret hatten, mit anderen Todesstrafen belegt, die Bauren aber begnadiget wurden. Doch ließ man das Dorf verwüsten und versetzte die Einwohner in andere Gegenden. J. C. 1738. Novemb.

Im Aprik des nächstfolgenden Jahres fing die Münnichsche Armee, 60 bis 65000 Mann stark, an, sich zu Kiew', dem allgemeinen Versammlungsorte, zusammenzuziehen. Da manche Regimenter über hundert teutsche Meilen zu marschiren hatten, um nach Kiew' zu kommen; so dauerte es bis zum 4ten Junius, ehe die ganze Armee jenseits des Dnepr beysammen war. Sie erreichte am 10ten Julius den Bog und ging in drey Abtheilungen bey Konstantinow', Latitschew' und Mendziboſch' über diesen Fluß. Die Türken, 60000 Mann stark, waren zwar über den Dniestr gegangen und in Polen eingerückt, und den Russen den Uebergang über den Bog streitig zu machen, hatten aber, als sie 1739.

J. C. 1739. gesehen, daß man ihnen zuvorgekommen war, den Rückweg genommen. Auf der russischer Seits ausgebreitete Gerüchte, die russische Armee werde nach der Gegend von Sorocka marschiren, hielt sich der Seraskier Veli Pascha beynahe 14 Tage mit dem grössesten Theile seines Heeres unnütz bey Bender auf. Um den Dniestr zu erreichen, ehe der Feind sich dessen versehen könnte, setzte der Feldmarschall Münnich sich am 28sten Julius mit 20000 Mann auserlesener Leute, die nur die Feldstücke und gar kein Gepäck bey sich hatten, in Marsch, und ging am 29sten und 30sten Julius glücklich über den Dniester. Die Armee folgte mit dem Gepäck und dem Magazin der Lebensmittel nach, und es währete bis zum 10ten August, ehe sich Alles jenseits des Flusses befand, wie denn auch die Gemeinschaft zwischen beyden Armeen, weil das, durch anhaltenden Regen verursachte starke Anschwellen des Flusses, die Brücken umgerissen hatte, einige Tage unterbrochen gewesen war. Am 17ten August rückte die russische Armee, nachdem sie über den kleinen Fluß Walezcka gegangen war, in die berühmten Defileen von Pre-

lop.

Digitized by Google

kop. Um diese Zeit that der Feldmarschall Graf von Münnich der Kaiserinn den Vorschlag, ihn zum Hospodar der Moldau zu machen; und es wäre wol geschehen, wenn Rußland diese Provinz behalten hätte. Als sie aber vermöge des Friedensschlusses geräumet wurde, wollte der Feldmarschall, Herzog von der Ukrajne werden. Wie der Herzog von Kurland die, dieses Gesuch enthaltende Bittschrift desselben, der Monarchinn überreichte, sagte sie, „Herr von Münnich ist noch sehr bescheiden; ich dachte, er würde mich bitten, ihn zum Großfürsten von Rußland zu erklären.“ Damit blieb die Sache beruhen — *)

J. C. 1739.

Da die Feinde, durch ein kaum begreifliches und bey der Kenntniß der Beschaffenheit der türkischen und tatarischen und der russischen Truppen, auf keine Weise zu entschuldigendes Versehen ihres Befehlshabers Veli Pascha, die eben genannten wichtigen Pässe, wo sie die russische Armee, fast ohne ihr ein Treffen zu liefern, aufreiben konnten, verlassen hatten, so kamen die Russen glücklich durch die Defileen, und der Feldmarschall Münnich hatte

*) *de Manstein* 356.

Digitized by Google

J. C. 1739. Mittag gethan hatten, den Russen nur ein einziges Pferd tödteten. Russischer Seits waren diese Bewegungen blos in der Absicht vorgenommen, die ganze Aufmerksamkeit der Feinde nach dieser Seite zu ziehen, und sie an der Vollendung der an ihrem linken Flügel angefangenen Linien zu hindern. Dieß glückte vollkommen. Die Türken führeten an ihrem rechten Flügel zwey neue Batterien auf und fingen an, an einer neuen Linie zu arbeiten. Um Mittag gab der Feldmarschall Befehl, daß die Armee nach den rechten Flügel marschiren sollte, und er nahm die Garden und vorerwähntes Detaschement in das Corps de Bataille. Nachdem man einige Brücken über den kleinen, am feindlichen linken Flügel fliessenden Fluß Schulanetz geworfen, und die an beyden Seiten desselben befindlichen Moräste, mit Faschinen gefüllt und mit Bolen überlegt hatte, ging die Armee unter Begünstigung eines heftigen Feuers aus dem groben Geschütz, ohne Widerstand, hinüber. Gewiß wider alle Erwartung der Feinde! Sie hatten nicht geglaubt, daß sie von dieser Seite angegriffen werden könnten, und daher gänzlich versäumet,

ihr

ihr Lager hier zu bevestigen. Um zwey Uhr rückten die Russen bis an den Fuß des Berges vor, der das feindliche Lager deckte. Sie wurden von der türkischen Reuterey auf allen Seiten angegriffen, jagten sie aber, ohne daß diese den mindesten Vortheil erhalten hätte, zurück und kamen dem feindlichen Lager immer näher. Um fünf Uhr erneuerten die Türken den Angriff mit äusserster Wut, sie konnten aber, obgleich die Jenkidschäri bis an die spanischen Reuter gekommen waren, nichts ausrichten und mußten in grosser Unordnung sich zurück ziehen. Nach fruchtlosem Bemühen, in ihrem Lager noch einigen Widerstand zu thun, steckten die Türken selbst es in Brand, und nahmen so eilig die Flucht, daß die Russen, als sie um sieben Uhr die Höhe erstiegen hatten, und ins Lager kamen, niemand mehr daselbst antrafen, auch nur wenige von den ihnen nachsetzenden leichten Truppen eingeholet werden konnten. J. C. 1739.

Ueber 1000 noch aufgeschlagene Zelte, 42 metallene Kanonen, 6 Mörser, eine grosse Menge Geräthe, viel Gepäck, Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel wurden eine Beute der Russen, die vielleicht nie,

J. C. 1739. einen so vollkommenen Sieg, so wohlfeil erkauft haben, da ihr ganzer Verlust an Todten und Verwundeten sich nur auf 70 Mann belief, wogegen von den Feinden an 1000 Todte auf dem Wahlplatze gefunden wurden. Dieß Treffen gereicht den Russen um so mehr zur Ehre, wenn man die Umstände erwägt, unter welchen sie es liefern mußten. Alles Gepäck nämlich und das Magazin, befand sich in den Vierecken mitten unter der Armee; die Vierecke waren also nicht frey in ihren Bewegungen und konnten solche nur langsam machen —

Die Einnahme von Chotschim' war eine unmittelbare Folge von der Schlacht bey Stawutschan. Der Feldmarschall machte sich gleich am Tage nach der Schlacht mit 30000 Mann und dem zur Belagerung erfoderlichen Geschütz, auf den Weg nach dieser Vestung. Am 30sten August wurde der dasige Befehlshaber Ilias Kaltschack Pascha aufgefodert; er ergab sich noch an eben dem Tage, mit der 763 Mann starken Besatzung, zu Kriegsgefangenen, rückte am folgenden Tage aus, und die Russen besetzten den Ort, in welchem sie, ausser wohl versehenen Magazinen und einer

grossen Menge anderer Kriegsbedürfnisse, 157 metallenen Kanonen und 22 Mörser antrafen. J. C. 1739.

Ohne Schwierigkeit ging die russische Armee über den Prut, und ein Theil derselben nahm Jassy, die Hauptstadt der Moldau, ein, von wo die daselbst versammelten moldauischen Stände, dem Feldmarschall, Abgeordnete mit einem Briefe, worinn sie sich unterwarfen, entgegengeschickt hatten **), nachdem der Hospodar Gregor Ghika (Dschika) entwichen war. Nachdem der Feldmarschall mit den Ständen der Moldau das Nöthige wegen der Versorgung der Armee und der entworfenen Bevestigung von Jassy verabredet, und diesen Ort Sept. 9. 10. Sept. 21.

**) Einen lesenswerthen, dem ersten Anscheine nach etwas pralhaften, in der That aber doch nur Wahrheiten, nämlich die dießjährigen bewundernswürdigen Progressen der Russen, erzählenden Brief, welchen der Feldmarschall Münnich einige Zeit nach der Einnahme von Chotschim, nämlich unterm 29. Aug. / 10. Sept. 1739. an den Herzog von Kurland schrieb, hat von Manstein S. 326—328.

1739. Ort mit einer hinlänglichen Besatzung versehen hatte, begab er sich wieder zur Armee, die über den Prut zurück gegangen war, in der Absicht, noch vor der Endigung des Feldzuges, in das Land der budschackschen Tataren einzurücken, und Bender wegzunehmen. Dieser Entwurf wurde aber, wie der, im nächsten Jahr in das Herz der Staaten des Großsultans zu dringen, durch den Frieden zernichtet. Die Kaiserlichen hatten den Frieden unter den Vestungswerken von Belgrad im türkischen Lager geschlossen. Der Feldmarschall Münnich erhielt am 24sten September Nachricht hievon, wurde gegen die kaiserlichen Generale ausserordentlich aufgebracht und äusserte seine Empfindlichkeit und seinen Unwillen, ohne Rückhalt, in einem Antwortsschreiben an den Fürsten Lobkowitz ***), der ihm die Nachricht von diesem Friedensschlusse gegeben hatte.

***) s. dasselbe bey v. Manstein 306 — und besser im Büschingschen Magazin VII. 233 — 240. Noch in seinem hohen Alter konnte der Graf v. Münnich seinen Unwillen nicht bergen, wenn das Gespräch auf den Belgrader Frieden fiel —

Einige Tage vor dem Empfange dies- J. C.
er Nachricht hatte der Feldmarschall den 1739.
rigadier Trolow' (Frolow'), Anfüh-
er der donischen Kosaken, mit allen un-
seinem Befehl stehenden, 4 bis 5000
Mann ausmachenden Leuten detaschiret,
bis an die Donau zu streifen und al-
es feindliche Land, durch welches er ziehen
würde, zu verheeren. Trolow' war in
dieser Expedition ziemlich glücklich gewesen.
Aber im Begriffe zurück zu kehren, erfuhr
er, daß ein starkes türkisches Corps gegen
ihn anziehe, und ein anderes, ihm den
Rückweg zur Münnichschen Armee durch-
aus abgeschnitten habe. Itzt war also nichts
zu thun, als sich nach Siebenbürgen zu flüch-
ten, und durch dieses Land und durch Po-
len wiederum zur Armee, oder nach Rus-
land zu gehen, wie die Umstände es ver-
statten würden. Da der Wiener Hof mit
dem Petersburger in Allianz stand, so
weifelte er nicht im geringsten daran, von
dem Stadthalter in Siebenbürgen, dem
Fürsten von Lobkowitz, dem er, als er auf
der Grenze anlangte, seine Ankunft und
die Ursachen, die selbige nothwendig ge-
macht hätten, meldete, gut aufgenommen

zu

J. C. 1739. zu werden. Allein er betrog sich in seiner Erwartung. Der Stadthalter gewährete ihm zwar, nach vielen vorher gemachten und von Trolow aus dem Wege geräumten Schwierigkeiten, endlich den Durchzug, ließ ihn aber zu gleicher Zeit fast wie einen Gefangenen behandeln. Drey Regimenter Hussaren und zwey Kürassier Regimenter, begleiteten das Trolow'sche Corps beständig bis in Polen; alles was es brauchte, mußte es baar und übermässig theuer bezahlen; es durfte seine Pferde nicht weiden lassen, noch auf das Fourragiren ausgehen. Das Schlimmste aber war, dieß, daß jeder Kosak, der sich nur auf hundert Schritte von seinem Corps entfernete, ohne Barmherzigkeit von den österreichischen Hussaren niedergemacht wurde, um seines Pferdes und seiner Waffen habhaft zu werden, weil bekanntlich die donischen Kosaken vortreffliche Pferde reiten, und gezogene und damascirte Flinten und sehr gute Säbel führen. Der Brigadier Trolow büssete auf diese Art durch die Hände der treuen Bundsgenossen Rußlandes auf 200 Mann ein. In dem ganzen Feldzuge hätte er, da er doch häufig genug mit dem

Fein-

Feinde zu thun gehabt, nicht so viel verlo- J. C.
ren. Der Petersburger Hof beschwerete 1739.
sich, natürlicher Weise in ernsthaftem Ton, über ein so seltsames Verfahren, und erhielt von Wien zur Genugthuung — Entschuldigungen *). Das ist nun nicht sehr befremdend, wohl aber, daß der russische Hof sich hieran genügen ließ.

Der dießjährige Feldzug der Russen gegen die Türken, war unstreitig der glücklichste und rühmlichste für die russischen Waffen, in diesem Kriege. Zum Glück für Rußland fiel er so aus. Wäre die Armee des Grafen von Münnich geschlagen worden, so würde Rußland einen schweren Stand gehabt haben. Diese ganze Armee wäre unwiederbringlich verloren gewesen. Was dem Schwerdte der Türken entkommen wäre, würde von den Polen niedergemacht seyn, die sich schon in verschiedenen Corps versammelt hatten, den Russen von Herzen alles Unglück wünschten und nur auf einen günstigen Augenblick lauerten, um wider sie los zu schlagen. Da dieser aber ausblieb, so waren itzt keine bes-

*) v. Manstein 316 — 318.

J. C. 1739. beßere Freunde und Alliirten Rußlandes, als eben diese Polen — —**).

Die Art zu marschiren, welche die Russen in den izt erzählten Feldzügen gegen die Türken beobachteten, war sonderbar genug: So bald man den Feind nahe wußte, formirte die Armee, ein oder einige Vierecke, und nahm die Bagage in die Mitte. Da in dem ganzen Landstriche zwischen der Ukrajne und der Krym nicht eine einzige Stadt war, ausser dem Hauptsitze der Zaporoger Kosaken, der gleichwohl nicht einmal mit einem guten Dorfe verglichen werden kann, so muste man sich mit allen Nothwendigkeiten für den ganzen Feldzug versehen, sogar bisweilen das Wasser und Holz mit führen. Hiedurch wird es begreiflich, wie die Armee des Grafen von Münnich jedesmal bey der Eröfnung des Feldzuges 90000 Wagen erfoderte. So ungemein groß diese Anzahl beym ersten Anblicke scheinen mag, so ist sie doch nicht übertrieben. Man erwäge nur: Für eine Armee von 80000 Mann *) muste das Mehl für sechs Monate

**) v. Manstein 320. 321.

*) So viele Combattanten ist zwar die Münnich-

nate mitgenommen werden; hiezu allein waren über 40000 Wagen nöthig. Das Gepäck jeden Regiments erfoderte wenigstens 250 Wagen. Man rechne hiezu noch die Bagage der Befehlshaber, nebst 7 bis 8000 Marketendern, und man wird aufhören, sich zu verwundern. Ohne ein solches ungeheures, aber in jenen Gegenden nothwendiges Geschleppe, würden freylich diese Feldzüge des Grafen von Münnich weniger angreifend gewesen seyn, und Rußland hätte vielleicht grössere Vortheile durch selbige erhalten.

J. C. 1739.

Zu den Bequemlichkeiten der Armee gehörete dieß, daß sie sich mit Futter ganz nicht versehen durfte. Die russischen Pferde sind gewohnt, den ganzen Sommer über auf der Weide zu gehen und die dortigen Steppen trägen die vortrefflichsten Gräsereyen, wie denn überhaupt dieses wegen Mangel an Holz und Wasser ungebauet liegende Land, eins der schönsten in Europa ist — An zwey Orten in diesen Wüsten

nischen Armee allein, wie aus dem Angeführten erhellet, niemals stark gewesen, aber mit Bedienten, Knechten, Fuhrleuten und dem ganzen Troß mag sie wol so viele Personen ausgemacht haben.

Digitized by Google

J. C. 1739. Wüsteneyen, fanden sich Trümmer von den ehedem daselbst vorhanden gewesenen Städten Samara und Bjelajerkowj (Belosserka), die beyde, nach den Flüssen, an welchen sie gebauet waren, ihren Namen hatten. Die eine wurde, vermöge eines im vorigen Jahrhundert zwischen Rußland und der Pforte getroffenen Vergleichs, abgebrochen, die andere aber, die ihren eigenen Herrn hatte, von dem im 14ten Jahrhundert in den dasigen Gegenden sehr berühmten tatarischen Fürsten Mamaj Sultan verwüstet. Merkwürdig sind hier die Gräber der Tataren. Sie bestehen in grossen aufgeworfenen Erdhaufen, welche man in ungleicher Entfernung von einander, von Samara an bis auf 20 kleine Meilen von Prekop, antrifft. Auf einigen dieser Hügel stehen steinerne ziemlich schlecht gearbeitete männliche oder weibliche Statuen; In verschiedenen dieser Grabhügel, die man aufgrub, hat man mit Asche angefüllte Urnen nebst einigen goldenen und kupfernen Münzen, auf denen, arabische halb verloschene Buchstaben standen, gefunden.

Die

Die Verbindung mit der Ukraine unterhielt der Graf von Münnich während des Feldzuges im Jahr 1736 auf folgende Art: So bald die Armee von den russischen Grenzen etwas entfernt war, ließ er von Distanz zu Distanz Schanzen aufwerfen, so daß sie, wenn die Gegend in Absicht auf das Holz und Wasser es verstattete, nur eine bis zwey, höchstens dritte halb Stunden von einander entfernet waren. An den vortheilhaftesten Orten, wie zu Samara, an dem kleinen Flusse Beloserka und zu Kisikermen am Dneper, machte man grössere Retranschemente. Jede dieser Reduten war mit einem Officier, 10 bis 12 Soldaten oder Dragonern und gegen 30 Kosacken besetzt. In den Retranschementen befanden sich 400 bis 500 Mann reglirter Truppen und ungefehr eben so viel Kosacken unter dem Befehl eines Stabs-Officiers. Diese vertheilten Truppen mußten die Kouriere escortiren, und Heu schlagen, damit die Armee Fütterung für ihren Troß fände, wenn sie so spät zurück käme, daß kein Gras mehr stand. J. C. 1739.

Diese Reduten und Retranschemente waren auch für die Zufuhr, die der Armee

Digitized by Google

J. C. 1739. folgte, von grossem Nutzen. Die Fuhren wurden dadurch gegen jeden feindlichen Ueberfall gesichert, und sie brachten die Nacht gemeiniglich an einem dieser Oerter zu. Sonderbar ist es, daß obgleich diese kleinen Verschanzungen mitten in den Steppen angelegt und von einander entfernt waren, die Tataren, die einige derselben angriffen, niemals eine einzige nehmen konnten, und von den, vom Grafen Münnich an den Hof abgefertigten Kouriren, nur einen oder zwey, auffingen. Beym Rückmarsch in die Ukrajne, zog der Feldmarschall die Besatzungen aus diesen Forts ab, das Retranschement Samara ausgenommen, welches während des ganzen Krieges besetzt blieb. Man behielt es so gar im Frieden bey, und hat da, eine Art einer bevestigten Stadt angelegt. Es wäre übrigens unnütz gewesen, die Reduten abzutragen, da die Tataren die Kunst, dergleichen Schutzwehren zu vertheidigen, nicht besser verstehen, als sie anzugreifen.

So vollkommen auch die angeführte Art, die Communication mit den russischen Staaten zu unterhalten, in dem Feldzuge des Jahrs 1736 geglückt war, so bedie-

nete

ate doch der Graf Münnich sich ihrer in den folgenden Feldzügen nicht, aus Furcht, die Feinde möchten mit der Zeit kühner werden, diese Verschanzungen wegnehmen, und hiedurch viele Gefangene machen; nicht zu gedenken, daß durch diese kleine Besatzungen die Armee doch immer etwas geschwächet wurde**). J. C. 1739.

Der nunmehro geendigte Krieg hat übrigens den Russen, sehr gering gerechnet, 100000 Mann, und den Türken und Tatären wahrscheinlich noch mehr gekostet. ***)

Der russische Hof hatte bey der Eröfnung des letztern Feldzuges, dem Feldmarschall Grafen von Münnich unumschränkte Vollmacht zur Schließung des Friedens gegeben, wenn er eine günstige Gelegenheit dazu finden würde. Da inzwischen die Höfe zu Petersburg und Wien Frankreichs Vermittelung, zwischen ihnen und der Pforte, angenommen hatten, so trug

*) s. v. Manstein 178 — 183.

**) Man sehe von diesem Kriege unter andern auch Lettres du Comte *Algarotti* sur la Russie etc. (Neuchatel 1770 8vo.) p. 129-172.

Digitized by Google

J. C. 1739. trug die russische Käiserinn gleichfalls dem Marquis de Villeneuve die Friedensunterhandlung auf *), und sie schickte den Kanzleyrath Cagnoni **) nach Konstantinopel, um gemeinschaftlich mit Villeneuve ihr Interesse zu besorgen. Alles ging unter dem Namen des französischen Botschafters, in der That aber leitete Cagnoni die Angelegenheiten, und er war es eigentlich, der die Vollmacht hatte, den Frieden zu schliessen. Er befand sich im türkischen Lager, als Herr von Neuperg den Frieden mit dem Kaiser unterzeichnete. Cagnoni protestirte wider Alles hierinn vorgenommene, aber vergebens; man war schon zu weit gegangen. Endlich muste er den Umständen nachgeben, und die Präliminarien zwischen Rußland und der Pforte, wurden ungefehr einen Monat nach der Berichtigung mit dem Kaiser, unterzeichnet; der Friedensschluß selbst aber hat einerley Datum mit dem, zwischen der Pforte und dem römischen Kaiser, nämlich

*) s. die vom 9ten April a. St. 1739 datirte Vollmacht in *Wenckii* Codice juris gent. recentiss. T. I. p. 411 — 413.

**) Einige nennen ihn Kanowsky.

Digitized by Google

lich den 18ten September 1739. Gegen das Ende des Octobers erhielt der Feldmarschall Münnich Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, worauf, nicht gar lange hernach, die russische Armee über den Dniester in die Ukrajne zurück ging. J. C. 1739.

Der wesentliche Inhalt des zwischen Rußland und der Pforte itzt geschlossenen Friedens, beruhet auf folgenden Punkten:

Die Grenzen beyder Reiche bleiben, wie sie in den vorhergegangenen Traktaten ausgemacht sind; die Vestungswerke von Azow, welches den Russen bleibt, werden gänzlich geschleift, und das Gebiet um diesen Ort, zufolge den durch den Traktat vom Jahr 1700 bestimmten Grenzen, bleibt wüst und dienet beyden Reichen zur Scheidung. Rußland kann dagegen eine neue Vestung in der Nähe der im Don gelegenen Insel Tscherkoskt, welche Rußlands alte Grenze ist, bauen, und die Pforte hat die Freyheit, eine Vestung an der Kuban, gegen Azow zu, anzulegen, nach der Bestimmung, welche die von beyden Theilen zu ernennenden Kommissarien, über die Lage dieser zwey Vestungen machen werden. Die bereits

J. C. 1739. schleifte Vestung Taghanrock soll nicht hergestellet werden. Rußland darf weder auf dem zabachischen, noch auf dem schwarzen Meere eine Flotte oder andere Schiffe halten. Die von beyden Theilen, zu genauerer Regulirung der Grenzen zu ernennenden Kommissarien, sollen dieß Geschäft binnen sechs Monaten, vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Friedenschlusses an zu rechnen, vollenden. Die grosse und die kleine Kabarda bleiben frey, und dienen zur Scheidung zwischen beyden Reichen. Doch wird Rußland, der alten Gewohnheit gemäß, Geiseln von beyden Kabardeyen nehmen, blos zu dem Endzwecke, die Ruhe zu erhalten; und die Pforte kann in eben der Absicht eben das thun. Wenn die Völker in den Kabardeyen dem einen, oder dem andern der kontrahirenden Theile Grund zu Beschwerden geben, so steht es jedem von beyden frey, sie zu züchtigen und zu bestrafen. Alle Gefangene und Sklaven, sie seyen vor dem Kriege, oder seit dessen Entstehung gemacht, und seyen von welchem Stande es wolle, alle die ausgenommen, welche in Rußland die christliche,

Digitized by Google

liche, und im osmannischen Reiche die mohämmedanische Religion angenommen haben, werden unverzüglich, nach der Ratifikation dieses Traktats, von beyden Seiten ohne Lösegeld und Auswechselung frey, und zurück gegeben. Wenn ein Uebelthäter aus dem Gebiete einer der beyden kontrahirenden Mächte, in das Gebiet der andern flüchtet, so soll er ausgeliefert, oder wenigstens Landes verwiesen werden, die ausgenommen, welche in Rußland zum Christenthum, und in der Türkey zur mohämmedischen Lehre übergehen. Der Handel zwischen beyderseits Unterthanen ist frey; doch können die Russen auf dem schwarzen Meere nur vermittelst türkischer Fahrzeuge Handlung treiben. Die Russen dürfen Jerusalem und andere sehenswerthe Oerter im türkischen Reiche besuchen, ohne dafür Tribut oder sonst eine Abgabe zu entrichten. Wegen des russischkaiserlichen Titels wird man sich zu beyderseitiger Zufriedenheit vergleichen. J. C. 1739.

Dem zweyten Artikel dieses Friedens gemäß wurde unterm 3ten October 1739 eine Konvention zwischen beyden Reichen

Digitized by Google

J. C. 1739. errichtet, welche, den zur genauern Bestimmung der Grenzen zu ernennenden Kommissarien, zur Richtschnur dienen sollte. Die Grenzen um Azow, nach der Kuban zu, waren im Traktate selbst deutlich genug angegeben. In Ansehung der übrigen wurde in dieser Konvention ausgemacht: Von der West-Seite des Dneprs gegen Polen zu, bleiben die Grenzen, wie sie durch die Konvention vom 22sten Oktober 1705 festgesetzet sind. An der Ost-Seite des Dneprs, von der Quelle des Flusses Saliva, Konskie wodi, an zu rechnen, soll eine gerade Linie bis an die westliche Quelle der grossen Berda gezogen werden. Alles, was innerhalb des von dem Dnepr, dem Fluß Saliva, gedachter Linie, und der grossen Berda gemachten Umkreises gelegen ist, verbleibt dem ottomannischen Reiche; so wie Rußland Alles, was über die erwähnte Flüsse, Ströme und Linie hinaus, befindlich ist, behält; doch bleiben, was das zwischen der grossen Berda und dem Flusse Mius belegene Land betrifft, die Grenzen so, wie sie im Traktate vom Jahr 1700 bestimmet sind.

Durch

Durch eine abermalige Konventi- J. C.
on vom 28sten December 1739 wurden 1739.
einige Punkte des Haupt-Traktats und der ersteren Konvention näher erläutert, und unter andern die Rückgabe von Chotschim und der in der Moldau besetzten Oerter ausgemacht. Chotschim wurde in eben dem Zustande, in welchem man es von den Türken erobert hatte, wieder gegeben.

Die Türken erhielten nun auch Otschakow und Kinburn zurück. Unglücklicher Weise für die Russen hatte die Pest diese zwey Oerter ergriffen, deren Klima ohnehin den russischen Truppen äusserst verderblich gewesen war. Daher kam, nach der Räumung derselben kaum der dritte Theil der Soldaten in die Ukrajne zurück; und man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß Otschakow allein den Russen beynahe 20000 Mann gekostet habe —

Uebrigens wurde der Traktat am Pruth von nun an, als vernichtet angesehen — *)

Man

*) S. die Staatscanzley LXXVI. 555 — 624. Schmaussens Einleit. zur Staatswissenschaft.

J. C. 1739. Man sieht aus dem angeführten, daß Rußland von diesem Kriege, in Vergleichung seines Aufwandes an Geld und Menschen, geringe Vortheile gezogen hat, die der auf den Frieden geprägten Denkmünze nicht sonderlich entsprechen —

(1740.) Die feyerliche Bekanntmachung des Belgrader Friedens geschahe zu S. Petersburg erst am $\frac{1}{27}$ Februar des folgenden Jahres **). Bey Gelegenheit derselben, wurde unter andern, der Graf von Münnich zum Obristlieutenant des preobraschenskischen Garderegiments erkläret, nach welcher Stelle er lange vergebens gestrebt hatte. Auch überreichte die Kaiserinn eigenhändig

sensch. ꝛc. II. 609. v. Manstein 280. 318 — 320. und vorzüglich Acta Pacis Belgradi inter *Annam* Russiae imperatricem et Sultanum Ottom. *Mahmud* in *Wenckii* Cod. juris gent. recentiss. I. 368 — 413.

**) Die bey der Publication des Friedens [illegible] laßene, vom Grafen Ostermann [illegible] Proclamation, worinn von dem [illegible] zwar viel Rühmens gemacht wird, [illegible] her dennoch, da man sich ziemlich im [illegible] meinen hölt, beweiset, daß die Bedingungen der Erwartung, die Jedermann bey [illegible] glücklichen Fortgange der russischen [illegible] hegen durfte, nicht völlig Genüge leiste, steht im Leben Ostermann's 513 — 515.

Digitized by Google

händig ihm einen goldenen, reich mit Brillanten besetzten Degen, nebst einem Diamantenen Ordenskreuz und Stern, und ertheilete ihm eine Vermehrung seines Gehaltes ***). J. C. 1739. (1740.)

Während des Krieges hatte die Kaiserinn die Zahl der Generale bey der Armee so sehr gemehret, daß sie die, in dem Kriegs-Etat Peters I. vorgeschriebene, weit überstieg. Nach dem Frieden wollte man die überzähligen allmählig abgehen lassen. Verschiedene bejahrte russische Generale, die sich nach Ruhe sehneten, bekamen demnach ihren Abschied, andere wurden zu andern Stellen angesetzt. Die Kaiserinn ging aber noch weiter. Sie ließ ein Edikt bekannt machen, durch welches jedem Edelmanne, der zwanzig Jahre gedienet, und Feldzüge gethan hatte, erlaubt wurde, um seinen Abschied anzuhalten. Nun wurde die

***) s. hievon und von den übrigen damals geschehenen Gnadenbezeugungen die Beylage Z. Dem Büschingischen Magazine III. 492. 493. zufolge wurde der Feldmarschall Graf v. Münnich etwas später, nämlich erst unterm 31sten März 1740 zum Obristlieutenant der preobraschenkischen Garde erkläret. Doch können beyde Angaben füglich mit einander bestehen.

Digitized by Google

J. C. 1739. die Menge der Supplikanten ungemein groß. Ueber die Hälfte der Officiere baten um ihre Entlaßung, und jeder gab längere als zwanzigjährige Kriegsdienste an. Unter ihnen befanden sich junge Männer, die nicht viel über dreyßig Jahre zurückgelegt hatten. Als 10 oder 12jährige Knaben waren sie bey den Regimentern eingeschrieben, und von der Zeit an rechneten sie ihre Dienstjahre. Manche hatten nicht das Brodt zu Hause; dennoch wollten sie lieber kümmerlich das Feld bauen, als in der Armee dienen — Man sahe sich genöthiget, das Edikt wenige Monate nach seiner Erscheinung zu widerrufen. Der Graf von Münnich, der es angegeben hatte, gerieth damals in nicht geringe Verlegenheit. Das Kabinet machte ihm bittere Vorwürfe darüber, ohne zu erwägen, daß sein Entwurf in der That auf das Beste des Staats abzweckte, und er die übeln Folgen desselben entweder nicht wissen konnte, oder aus einer sehr verzeihlichen Vergessenheit an sie nicht gedacht hatte *).

Noch während des Krieges mit der Pforte wurde die Vermählung der Prinzessinn

*) v. Manstein 341. 342.

J. C. 1739.

[illegible]inn Anna von Meklenburg mit dem [illegible]zog Anton Ulrich von Braunschweig [illegible]burg Wolfenbüttel vollzogen. Weni[illegible] Unterhandlungen sind so sehr erschweret [illegible]den und haben den geschicktesten Köpfen, [illegible]lange zu schaffen gemacht, wie die, wegen [illegible] Vermählungs-Angelegenheit. Sie [illegible]ng endlich durch einen Zufall und durch [illegible] kluge Benutzung der schwachen Seite [illegible] Mannes, der ihr die meisten und [illegible]ssesten Hindernisse in den Weg gelegt [illegible]te.

Schon oben S. 59 ist bemerkt worden, daß der Prinz von Braunschweig das unangenehme Schicksal hatte, den Anfangs erhaltenen allgemeinen Beyfall des Hofes bald zu verlieren. Die Unzufriedenheit der Kaiserinn mit ihm, suchte der Oberkammerherr, als der Haupturheber derselben, immer zu mehren. Er war dem Prinzen von Braunschweig aufsätzig, weil ein Schreiben vom Herzog Ferdinand Albrecht, des Prinzen Vater, an den General von Bißmark eingelaufen war, worinn der Herzog sein Mißvergnügen über das Betragen derjenigen, die dem Prinzen vom russischen Hofe zugegeben waren,

und

Digitized by Google

J. C. 1739. und ihn von seinen mit ihm nach Rußland gekommenen Leuten abzuziehen suchten, äusserte. Der Graf von Biron machte hievon die Anwendung auf den von der Kaiserinn dem Prinzen zugegebenen Kammerjunker von Treyden, des Grafen und Bißmark's Schwager. Eben der einsichtsvolle und rechtschaffene, dem Interesse des Prinzen Anton Ulrich völlig ergebene Mann, welchen ich S. 128 mit O***) bezeichnet habe und ferner so bezeichnen werde, brachte es durch seine unablässige Bemühungen dahin, daß die Kaiserinn und der Hof, ihre Zufriedenheit mit dem Prinzen von Braunschweig zu erkennen gaben, auch die Prinzessinn Anna, ihm die gleich Anfangs für ihn gefaßte, hernach aber in Kaltsinn verwandelte Zuneigung wieder schenkte. Sie unterhielt sich oft Stunden lang mit ihm. Das sahe nun der Graf von Biron ungern. Er veranlassete daher, daß die Kaiserinn der Prinzessinn untersagte, mit dem Prinzen so viel zu reden; zu gleicher Zeit aber bat er den Baron O***, die Aufsicht über die Erziehung seiner Kinder zu übernehmen. O*** unterzog sich diesem Geschäft, um dem Prinzen Anton Ul-

Digitized by Google

Ulrich Vortheil zu schaffen. Des Ober- J. C.
kammerherrn Gemahlinn und Kinder wur- 1734.
den, oft wider ihr Wissen, und wider ihre Absicht, die Werkzeuge zur Beförderung des Interesse des Prinzen von Braunschweig — Der Graf von Biron hatte schon damals ein Absehen auf Kurland. Mit deßwegen, legte er der Vermählung des Prinzen Anton Ulrich von Zeit zu Zeit Hindernisse in den Weg. Er fürchtete, daß, wenn die Vermählung, vor dem Erledigungsfalle des Herzogthums Kurland, vollzogen würde, das Ministerium den Prinzen von Braunschweig zum Herzoge von Kurland vorschlagen möchte, welchem Vorschlage er sich nicht wohl hätte widersetzen können **). Er suchte daher alles Mögliche hervor, um der Kaiserinn sowohl als der Prinzessinn, üble Vorstellungen von dem Prinzen Anton Ulrich beyzubringen, und er bedienete sich zu diesem Ende bey der letztern, des Grafen zu Lynar und der von Aderkaß, der Prinzessinn Hofmeisterinn.

Wirk-

) Vorher hatte man einmal die Idee, dem Prinzen Anton Ulrich in dem Falle, daß die Vermählung nicht vor sich ginge, das Herzogthum Kurland zuzuwenden. Siehe oben S. 60. *) und die daselbst angeführte Beylage.

Digitized by Google

J. C. 1739. Wirklich wurde die Prinzessinn von neuem kaltsinnig gegen den Prinzen. O*** arbeitete indeß so eifrig, und durch Hülfe des Grafen von Ostein so glücklich, daß erst der Kammerjunker von Treyden, hernach die Hofmeisterinn von Aderkaß mit ihrer Tochter, und endlich auch der Stallmeister Lynar vom Hofe entfernet wurden. Der Oberkammerherr, um die Gunst der Prinzessinn nicht zu verlieren, warf alle Schuld auf den von O***, wodurch denn nicht nur die schon vorhandene Feindschaft des Grafen Lynar gegen O*** vergrössert, sondern auch dieser, die Ungnade der Prinzessinn zugezogen wurde — — Damals entstand der Krieg zwischen Rußland und der Pforte. Des Prinzen Anton Ulrichs in Liefland stehendes Regiment bekam Ordre, mit ins Feld zu rücken. Der Oberkammerherr gab der Kaiserinn zu verstehen, man erkenne des Prinzen schlechtes Genie schon daraus, daß er nicht einmal Lust bezeige, sein Regiment vor dessen Abmarsche zu sehen; er hatte auch schon beschlossen, daß der Prinz zu seinem Regimente kommandiret werden sollte. Anton Ulrich aber hielt auf O***'s Anrathen itzt selbst bey der Kaiserinn

seinen um die Erlaubniß an, dem Feldzu- J. C.
ge als Freywilliger beyzuwohnen. Die Kai- 1739.
serinn bewilligte dieß mit Vergnügen, Bi-
ron aber, den es verdroß, daß dieß Ge-
such nicht durch seine Hände gegangen war,
und seine nachtheiligen Insinuationen durch
diesen Schritt des Prinzen mit einem Mal
widerlegt wurden, suchte Anfangs die dem
Prinzen gegebene Erlaubniß rückgängig zu
machen, willigte aber hernach ganz gern
ein, in der Hoffnung, dem Prinzen würde
hierdurch vielleicht ein Unglück zustossen. Nicht
gar lange hernach wurde das Herzogthum
Kurland durch den Tod des Herzogs erle-
diget und D*** von der Kaiserinn dahin
geschickt, um zum Besten des Oberkammer-
herrn zu negociiren. Durch die Ueberneh-
mung dieses Geschäftes würde doch das
ausgerichtet, daß der Oberkammerherr dem
in Campagne gegangenen Prinzen Anton
Ulrich aus der kaiserlichen Kasse 10000 Ru-
bel zustellen ließ und eine Ordre an den Feld-
marschall ausbrachte, den Prinzen mit so
viel Geld als er verlangte, zu unterstützen.
Anton Ulrich wurde hiedurch in den Stand
gesetzt, dem Feldzuge mit grosser Distinc-
tion beyzuwohnen. Er erwarb sich auch

J. C. 1739. durch sein heldenmüthiges Betragen, die Liebe der Nation und die Bewunderung der Auswärtigen. Bey dem allen, blieb noch immer wenig Wahrscheinlichkeit zu seiner Vermählung mit der Prinzessinn Anna. Vielmehr durfte itzt niemand ein Wort davon reden. Denn der nunmehro Fürst gewordene Graf von Biron fing an, nach höheren Dingen zu streben. — Ein besonderer Zufall gab plötzlich der Sache eine andere Wendung und brachte sie zum gewünschten Ende. Zu Anfange des Jahres 1739 langte des von O*** Vetter zu S. Petersburg an. Diesem gab O*** an die Hand, dem Herzoge von Kurland auf sein vermuthliches Befragen, was man an den auswärtigen Höfen, von Rußland dächte, zu antworten; „Daß man zwar die gegenwärtige Macht dieses Reiches bewunderte, aber dabey die Meynung hätte, daß die Umstände desselben sehr mißlich wären, und auswärtige Puissancen sich auf die getroffenen Bündnisse mit einem solchen Reiche nicht verlassen könnten, in welchem keine Kron-Folge festgesetzt, und das, wenn die regierende Kaiserinn darüber versterben sollte, durch innerliche

Kriege

Kriege und Unruhen ohnfehlbar zerrüttet werden und in äusserſten Verfall gerathen würde, und daß man Rußland als eine groſſe Handels-Stadt conſiderirte, daraus ein jedweder den gegenwärtigen Vortheil zu ziehen ſuchte, und daß man übrigens die Schuld alles dieſes, ihm, (dem Herzoge von Kurland) beymäſſe und glaubte, daß derſelbe aus beſonderen Abſichten die Vermählung der Prinzeßinn von Zeit zu Zeit zurück ſetzte. „ O***'s Vetter ſagte dieſes. Es machte ſolchen Eindruck auf den Herzog von Kurland, daß er ſich entſchloß, die Vermählung der Prinzeſſinn zu beſchleunigen; doch ſollte ſein Prinz, nicht der Herzog Anton Ulrich, ihr Gemahl werden. Er ſtellete ſich inzwiſchen immer, als meyne er es mit dieſem letztern gut, und bedaure nur, daß die Prinzeſſin ſo wenig Neigung für ihn äuſſere. Zugleich verſprach er, alles mögliche für den Herzog Anton Ulrich zu thun, und im Namen der Kaiſerinn mit der Prinzeſſinn zu reden, weil man, wenn die Kaiſerinn ſelbſt es thäte, beſorgen müßte, daß ſie durch die Widerſpänſtigkeit der Prinzeſſinn zum Eifer gereizt würde. Er ſprach hier-

J. C. 1739.

J. C. 1739. auf verschiedentlich mit der Prinzessinn, bekam aber, wie er den von O*** versicherte, immer die Antwort, sie könne den Prinzen von Braunschweig unmöglich zum Gemahl nehmen u. s. w. Nach seiner letzten Unterredung mit der Prinzessinn eröfnete er dem von O*** als im Vertrauen, die Prinzessinn habe ihn mit Thränen gebeten, sich wie ein Vater ihrer anzunehmen und nicht zu verstatten, daß sie zur Heyrath mit dem Prinzen Anton Ulrich gezwungen würde, sie habe ihm zugleich zu verstehen gegeben; sie wundere sich, daß er nicht für seinen eignen Prinzen spräche. O***, überzeugt, daß, wo nicht Alles, doch das letztere erdichtet sey, antwortete, er könne unmöglich glauben, daß diese Worte der Prinzessinn von Herzen gegangen wären — ... — und wisse gewiß, daß die Prinzessinn für den Erbprinzen von Kurland nicht die geringste Neigung habe und ihm, den Herzog von Braunschweig weit vorziehe. O*** konnte das um so sicherer sagen, da er wuste, daß auch die Kaiserinn dem Prinzen von Kurland gewisser Ursachen wegen damals abhold war — Er erklärete hierauf den Herzoge

Biron; um nicht länger hingehalten J. C.
werden, und die wahren Absichten der 1739.
Prinzessinn Anna zu erfahren, sey das
Beste, ihr den Antrag dieser Sache wes
gen zu machen. Der Herzog von Kurland
fand das auch für gut, und schickte also
seinen Prinzen zur Prinzessinn mit der
Bitte, sie möchte der Kaiserinn zu erkennen
geben, daß sie ihn, den Prinzen von Kur-
land, sich zum Gemahl ausersehen hätte.
Die Prinzessinn nahm diesen Antrag sehr
gnädig auf und äusserte ihre Empfind-
lichkeit darüber in Ausdrücken, die keine
Zweydeutigkeit litten. — Der Herzog von
Kurland wurde durch diese ungünstige Ant-
wort so aufgebracht und unmuthig, daß
er folgenden Morgen dem von O*** sa-
gete, die Kaiserinn habe die Vermäh-
lung der Prinzessinn Anna mit dem Prin-
zen von Braunschweig beschlossen, worauf
auch die Sache bald förmlich declariret
wurde. So ward der Herzog von Kur-
land wider Willen, und aus Verdruß über
die Prinzessinn Anna, dem Herzoge Anton
Ulrich zu einem Glücke, beförderlich, wel-
ches er ihm nicht gönnete. Daher darf
man sich nicht wundern, daß sich die Reue

Digitized by Google

J. C. 1739. bey ihm einfand. Er suchte durch allerley Intriguen und sehr weit getriebene schlimme Insinuationen bey der Kaiserinn — — — Die Vollziehung des Beylagers wo nicht ganz zu hintertreiben, doch wenigstens aufzuhalten. Endlich mußte er sie gleichwohl zugeben.

Am 12/23 Julius verrichteten der kaiserliche Großbotschafter Marquis de Botta *) und der wolfenbüttelsche, der geheime Rath von Cramm die feyerliche Anwerbung um die Prinzessinn Anna für den Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, und das Verlöbniß ging an eben dem Tage in beyder Abgesandten Gegenwart vor sich. Am folgenden Tage wurde die Vermählung mit aller ersinnlichen Pracht vollzogen. Die Kaiserinn selbst führete ihre Rich-

*) Der Marquis de Botta hatte, zu einer ganz besondern Distinction von Seiten des römischen Kaisers für den Herzog Anton Ulrich und das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel, seinen Charakter blos zu dieser Feyerlichkeit erhalten. Zwey Tage vor der Vermählung hielt er als Ambassadeur seinen öffentlichen Einzug, und am 5ten Julius a. St. hatte er seine Abschieds-Audienz und legte seinen Charakter ab, blieb aber übrigens zu S. Petersburg als General de Botta, wie vorher.

Digitized by Google

Kirche zur Kirche. Die Einsegnung verrichtete der Bischof (eigentlicher Archirej) von Wologda **), nachdem er eine Rede über die hohe Abstammung des Bräutigams und der Braut gehalten hatte, die von den russischen Grossen sehr aufmerksam angehöret wurde und ihnen ungemein angenehm zu seyn schien. Diese Rede ist gedruckt, aber nach der Thronbesteigung der Kaiserinn Elisabet, einiger ihr mißfallenden Stellen wegen, unterdrückt worden seyn. So ist demnach diese so lang gedauerte und durch die vereinigte Bemühungen des Prinzen Anton Ulrich, der römischkaiserlichen Minister Grafen von Wratislau und von Ostein, des Grafen von Ostermann, des Freyherrn von O***, der wolfenbüttelschen Minister von Kniestedt und von Cramm, und anderer Personen mehr betriebene Vermählungs-Angelegenheit endlich mit Aufwendung grosser Kosten ***) und nachdem man manchen

J. C. 1739.

Stein

*) „un Evêque de Wologda„ sagt mein sehr glaubwürdiger Gewährsmann —

**) Der Römischkaiserliche Hof allein hat auf diese Vermählungssache 500000 Rthlr. verwendet.

Digitized by Google

J. C. 1739. Stein des Anstoßes von Seiten unterschiedlicher Höfe, und einzeler Familien und Personen aus dem Wege geräumet hatte, glücklich zu Stande gebracht worden. Dem Braunschweigischen Hause wurde hiedurch der durch das frühzeitige Absterben Petrus des zweyten erlittene Verlust einigermaßen ersetzt, und von neuem eine reizende Aussicht in die Zukunft eröfnet, die aber leider! durch die Schuld eben der Fürstinn, welche itzt das Mittel zur Erhebung dieses Hauses wurde, von kurzer Dauer war.

Diese Vermählung gehöret übrigens in die weite Klasse der gewöhnlichen Vermählungen der Grossen, bey welchen mehr auf die Erreichung gewisser Staats- oder anderer besondern Absichten, als auf Uebereinstimmung des Charakters und auf wahre häusliche Glückseligkeit gesehen zu werden pflegt. Daß die Prinzessinn Anna den Prinzen Anton Ulrich wider ihren Willen zum Gemahl genommen hätte, wie einige vorgeben, ist ungegründet. Daß aber nicht eben die feurigste Liebe dieses Band geknüpfet habe, und die eheliche Zärtlichkeit durch manche trübe Stunden unterbrochen wurde, läßt sich wohl nicht leug-

Digitized by Google

fragen, und ist bekannt genug geworden. J. C.
Die Prinzessinn Anna scheint, was diesen 1739.
Punkt betrift, sich selbst nicht einig genug gewesen zu seyn — So viel ist jedoch gewiß, daß sie nach ihrer Vermählung bey unterschiedlichen Vorfällen, Liebe und Achtung für ihren Gemahl blicken ließ, und man würde davon vielleicht noch mehrere Beweise wissen, wenn sie nicht bisweilen Grund gehabt oder zu haben geglaubt hätte, des Herzogs von Kurland und anderer wegen damit zurück zu halten.

Die in diesem Jahre geschehene Ermordung des schwedischen Major von Sinclair machte zu viel Aufheben und war zu sehr eine mitwirkende Ursache des nachhererfolgten Bruches zwischen Rußland und Schweden, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden dürfte.

Schweden hatte den seit der Poltawer Schlacht bis zum Jahr 1722 als Gefangenen in Sibirien gewesenen Major Malcom Sinclair, einen entschlossenen und thätigen, die Russen tödtlich hassenden Mann, in Geheim nach Konstantinopel geschickt, um die Ratification eines mit der Pforte gegen Rußland eingegange-

J. C. 1739. nen Defensiv-Bündnisses zu überbringen, und unterwegs in Polen allerhand Rußlande nachtheilige Verbindungen zu stiften. Sinclair hatte bey der Ausrichtung seiner Aufträge in Polen sich nicht behutsam genug betragen, und besonders von dem Petersburger Hofe und der russischen Nation zu unehrerbietig gesprochen. Hiezu kam, daß er sich unglücklicher Weise an einen vornehmen Herrn gewendet hatte, der Rußland ergeben, weniger aufrichtig, oder klüger, wie er, war und ihn daher nur herzig zu machen wußte. Er erfuhr von ihm selbst alle seine Geheimnisse und Instructionen, auch die Zeit, wann er von Konstantinopel nach Polen zurück gekommen zu seyn gedächte. Der Feldmarschall Graf von Münnich, der damals in Polen war und durch die genaue Mannszucht, gute Ordnung und schleunige Schadens-Ersetzung, für welche er in Ansehung der ihm untergebenen Truppen sorgte, sich beliebt gemacht hatte, wurde zeitig von allen Absichten und Reden Sinclair's unterrichtet. Er meldete dieß nach S. Petersburg, mit dem Zusatze, es würde nicht schwer seyn, sich dieses Mannes oder seiner

Depeschen auf seiner Rückreise von Konstantinopel zu bemächtigen. Dieser Bericht des Feldmarschalls wurde dem russischen Minister zu Stockholm Bestuschew zugeschickt, mit ausdrücklichem Befehle, den Feldmarschall mit dienlichen Nachrichten und Erläuterungen in Betreff Sinclairs zu unterstützen und ihm bald möglichst zu antworten. Der Minister sahe, um den Feldmarschall in Absicht auf Sinclairs Person ausser allen Zweifel zu setzen, kein sichreres Mittel, als dieß, ihm desselben Bildniß zuzuschicken. Um das thun zu können, bedienete man sich folgenden Kunstgriffes: Der Oberste der Leibwache, Freyherr von Posse hatte in einem großen Sale seines Hauses die Gemälde von allen Garde-Officieren. Der russische Legations-Sekretär von Funk vermochte ein Mägdchen, daß sie den Maler, der für den Baron Posse arbeitete, um Sinclairs Portrait bat, welches sie, wie sie vorgab, gegen eine reiche Belohnung für eine vornehme Dame, die sie nicht nennen dürfte, haben wollte. Der Maler, welchem fünf Ducaten vorausbezahlet und eben so viel noch versprochen wurden, sagte, auf Einrathen

J. C. 1739.

J. C. 1739. rathen der vom Herrn v. Funk abgeri[illegible] ten Dirne, zum Baron, die Ge[illegible] müßten einmal gesäubert, und zum [illegible] hie und da verbessert werden. Der [illegible] herr von Posse willigte das ein und [illegible] ihm Erlaubniß, nach seinem Gutdü[illegible] damit zu verfahren. Der Maler, n[illegible] gleich einige, und unter diesen, Sincla[illegible] seines ab, kopirte es und übergab die [illegible] pie dem Frauenzimmer. Diese [illegible] wurde weggeschickt, sehr oft wieder [illegible] ret, und diese Kopien wurden unter die[illegible] den polnischen Grenzen postirte russ[illegible] Officiere vertheilet. Es bedurfte nun [illegible] viel Kunst, Sinclair'n zu treffen. [illegible] männliches Gesicht, bräunliche Farbe, [illegible] ne grosse Habichtsnase, schwarzes [illegible] Haar, starke, nahe zusammen stehe[illegible] Augenbraunen, und seine stolze [illegible] machten ihn sehr kenntlich.

Sinclair reisete in Gesellschaft [illegible] nes Kaufmanns aus Marseille, Na[illegible] Couturier (Coutourier), der nebst [illegible] nem Bruder ein Komtoir zu Konstan[illegible] pel angelegt hatte, am 15ten April 17[illegible] von Konstantinopel ab, und kam den 1[illegible] zu Adrianopel an. Am 12ten May [illegible]

den

ihm des schwedischen Königs Karls XII. eigenhändige Obligationen, über die von der Pforte entlehnte Gelder, vom Groß[illegible] in seinem Zelte zugestellet. Der Major machte sich dann auf seine Rückreise in Begleitung des Couturier, eines Tatars, eines Aga des Pascha zu Chotschim, eines vornehmen Bedienten eines andern Pascha, und eines Rademachers aus Breslau, Ernst Bineck, der ihm als Knecht nach Konstantinopel gefolgt war. Am 22sten May kamen sie zu Jassy, und am 25sten zu Chotschim an. Hier zeigte der Pascha dem Major einen Brief in polnischer Sprache, worinn gemeldet wurde, daß demjenigen, der Sinclair'n vernehmen würde, eine grosse Belohnung versprochen wäre; er fügte hinzu, daß man in Lemberg auf ihn laure, und diese Nachricht wurde von einem andern bestätiget. Sinclair beschloß nun, durch Polen seinen Weg zu nehmen. Der Pascha von Chotschim gab ihm einen Brief mit an den Woiwoden von Kiow und den Krongroßfeldherrn Potocky, ließ ihn auch bis Stanislaw, der Residenz des letztern, begleiten. Sinclair kam hier am 1sten Julius an. J. C. 1739.

Digitized by Google

J. C. 1739. an. Neben dem Wirthshause, in welches man ihn führete, wohnete der russische Oberst Darewsky, dessen Bediente unter dem Schein, ein Glas Branewein zu trinken, in das Wirthshaus kamen und ihn genau beobachteten. Sinclair und Couturier wurden zum Generaladjutanten Sabas geholet, bey welchem einer von den um ihn befindlichen Officieren nach ihrem Stande, Namen und Pässen fragte. Er bekam zur Antwort, Sinclair sey ein schwedischer Edelmann, und Couturier ein französischer Kaufmann, welches auch die Pässe, die ihm zum Durchlesen gegeben wurden, ausweisen. Der Major wurde gefragt, ob er nicht in Bedienung stände? „Denn, hieß es, Sie haben ganz das Ansehn eines Officiers.„ Sinclair antwortete mit Nein, worauf erwiedert wurde, man gäbe oft Generalspersonen Pässe, als ob sie Kaufleute wären. Der Lieutenant, der sie zum Generaladjutanten abgeholet hatte, nöthigte hierauf beyde in seinem Zimmer zum Trinken und schien sie betrunken machen zu wollen, betrank sich aber selbst so sehr, daß sie sich von seiner Gesellschaft los machen konnten. Am folgenden

Digitized by Google

genden Tage erhielten sie einen Paß vom Kron-großfeldherrn, eine Anweisung, welchen Weg sie zu nehmen hätten, und ein neu Befehl an alle Beamte, sie durch Polen zu escortiren, worauf sie unverzüglich von Staniſlaw abreiseten. Am 3ten Junius kamen zwey Personen auf die Reisende zu geritten, grüsseten Sinclair'n und Couturier'n sehr höflich, ritten aber, als sie mit der Bedeckung einige Worte geredet, wieder davon. Den einen hatten sie in Staniſlaw bey des Darowſky Wohnung gesehen, und der andre trug die Livree dieses Obersten. Ein Pole von der Escorte sagte, der eine wäre ein Officier von der Besatzung in Staniſlaw, und der andre dessen Bedienter; beyde hätten gesagt, sie wollten geschwind nach Lemberg reiten. Doch trafen die Reisenden sie in einer kleinen Stadt wieder an, und liessen sie auch in derselben zurück. Sinclair merkte damals, daß die ihm mitgegebene Bedeckung zu derjenigen, die sie ablöste, einige Worte ganz leise redete. Nach einigen Vorfällen, die ebenfalls verriethen, daß man ein sehr wachsames Auge auf sie habe, reiseten Sinclair und Couturier am

D. C. 1739.

16ten

J. C. 1739. 16ten Junius von Breslau ab, wo sie am 13ten angekommen waren, und wo der Knecht Büneck seinen Abschied von ihnen nahm. Am Tage ihrer Abreise von Breslau kamen zwey Fremde mit vier Bedienten über Wartemberg, welches dem Herzoge Biron gehörete, und Oels nach Breslau. Der eine nennete sich Hauptmann Küttler, und der andere Lieutenant Lewitzky *), beyde ihrer Angabe nach in russischen Diensten. Sie meldeten dem Oberamtsdirector Grafen von Schafgotsch, sie hätten Befehl, einen von Konstantinopel, also aus Feindes Lande kommenden schwedischen Major, Namens Sinclair, der gefährliche Anschläge und die Wohlfahrt der Christenheit äusserst unter[illegible] Dinge mit sich führete, zu verfolgen, [illegible] bäten daher um schleunigen Be[illegible] In dem vom kaiserlichen Oberamte [illegible] hierauf ertheilten offenen Briefe hi[illegible] Sinclair sollte, wenn er von diesen [illegible] cieren eingeholet würde, wohlz[illegible] ständig, verwahret, und alle seine [illegible]

*) von Manstein 125 nennt nach einer [illegible] nämlich den Lieutenant Weselowsky. [illegible] anderen sind es überhaupt neun Per[illegible] gewesen.

Digitized by Google

und Schriften sollten mit einem Amts- oder Gerichts-Siegel sowohl, als mit seinem eignen Siegel, nachdem man vorher die Aufschriften der Briefe aufgezeichnet, versiegelt werden. Man sollte weder seine Person, noch seine Sachen an jemand ausliefern, ehe nicht das Oberamt, an welches ein ausführlicher Bericht von dem ganzen Verlaufe abzustatten, deßhalb Verfügung würde getroffen haben. J. C. 1739.

Nach Erhaltung dieses Befehls ritten die beyden Officiere mit ihren vier Bedienten und zwey Postknechten, um Mitternacht (bis dahin die Thore wider sonstige Gewohnheit auf Befehl des Oberamtes offen gehalten wurden) von Breslau ab. In den Courszetteln wurden sie Capitain Baron Küttler, und Lieutenant Lewitzky genennet, welches auch wol ihre wahren Namen gewesen sind. Nicht weit von dem Dorfe Zauche holeten sie Sinclair'n und seine Gefährten ein. Sie erklärten ihnen, daß sie Befehl hätten, sie in Verhaft zu nehmen, und nöthigten sie, durch Zauche zurück, und dann durch Fürstenau auf Christianstadt, die erste sächsische Station, zu fahren, brachten es auch durch

J. C. 1739. ihr Zureden dahin, daß Sinclair und sein Begleiter ihnen ihr Gewehr ablieferten. Unterwegs schickten die russischen Officiers einen Postknecht nach Neustädtel zurück, dem Postmeister zu melden, daß sie den, welchen sie gesucht, gefunden hätten, worauf der Postmeister einen Boten an das Oberamt abfertigte — Als sie in die Nähe von Naumburg gekommen waren, allerley Fragen an die Reisende gethan, und das Majors Felleisen durchsucht und wieder zugemacht hatten, nöthigte Lewitzky den Major, mit ihm ab Seite in ein Gebüsch zu gehen, und befahl zwey Soldaten, ihnen zu folgen. Bald darauf fiel ein Schuß, und in dem Augenblicke sahe Couturier, daß Sinclair im Gebüsch herumsprang, und das Gesicht nach ihm hinwandte, hörete auch ihn überlaut rufen: mon Dieu, Iesus mon Dieu! Lewitzky schriee auch über die Bediente, worauf einige starke Hiebe gehöret wurden. Couturier gerieth in Todesangst und bat um sein Leben und seine Freyheit. Küttler versicherte ihm, er habe nichts zu fürchten, wenn er nur schweigen könnte: und Lewitzky sagte ihm: „Ne timeas, peccatum esset contra

spiritum sanctum, viro probo, sicut J. C.
te, male facere. Iste habuit, quod 1739.
rebat, erat inimicus magistri**), ini-
magistri est inimicus Dei, et pu-
to me non peccasse interficiendo eum. „
Als man bald hernach einen tief geholten Athemzug in dem Gebüsche bemerkte, schickte Lewitzky zwey Bediente dahin, wahrscheinlich, um dem unglücklichen Sinclair vollends den Rest zu geben. Die Mörder zogen hierauf ihre Hemden aus und zogen von Sinclair's reiner Wäsche an, warfen einiges von seinen Kleidungsstücken in den Postwagen, und fuhren Tag und Nacht durch zwey kleine Städte fort, sprachen aber mit keinem Menschen, bis sie nach Dresden kamen. Den andern Morgen nach dem Morde theileten sie den Raub unter
Nach langen Umschweifen kamen
in Dresden an. Couturier wurde
dahin, sondern auf den Sonnenstein
gebracht, wo er gegen 8 Wochen in schwe-
Arrest zubringen mußte. Der russi-
Minister zu Dresden, Keyserlingk
ver-

**) Nach anderen sagte er: erat inimicus magistratus —

Digitized by Google

J. C. 1739. verlangte am 30sten Julius durch ein Pro Memoria, daß Couturier über einige Punkte befragt, und dann auf freyen Fuß gesetzt werden möchte. Am 13ten August wurde Couturier über 28 Artikel vernommen. Nachdem er seine Aussage eidlich bekräftiget, auch geschworen hatte, daß er nicht denken, noch minder jemand sagen wolle, daß dieses Verfahren mit Sinclair'n dem Hofe irgend nur bekannt, wohl aber sehr unlieb sey, und daß er sich nun nach Frankreich verfügen wolle, bekam er am 16ten August seine Sachen und seine Freyheit wieder, und der russische Minister nöthigte ihn, 500 Dukaten zur Fortsetzung seiner Reise, oder vielmehr zur Entschädigung für die ihm verursachte Verzögerung von ihm anzunehmen. Couturier reisete von Dreßden mit dem berühmten Grafen Moritz von Sachsen, der in Frankreich ein Regiment hatte, ab. Dieser Prinz war so gütig gegen ihn, daß er ihn in sein Gefolge nahm, bis der Weg nach Berlin abging; sonst wäre er vielleicht nimmermehr aus Sachsen gekommen — Am 23sten September langte Couturier zu Stockholm an und stattete von dem

dem ganzen Verlaufe umständlichen Bericht ab. Man hatte daselbst jedoch schon durch den vom schwedischen Abgesandten zu Konstantinopel abgeschickten Capitain Baron Payer de Haslacht die erste Nachricht von dem Morde, welche dieser in Schlesien gehöret hatte, erfahren. Sinclair's Körper war am 23sten Junius gefunden. Man bemerkte an denselben einen Schuß im Leibe, vier Hiebe, und eben so viele Stiche. Er wurde am 24sten Junius nahe bey der Stelle, wo die That verübt war, beerdiget, nachher aber auf Verlangen des schwedischen Hofes aufgegraben, nach Stralsund geführet und daselbst mit gehöriger Feyerlichkeit zur Erde bestattet. Die Sinclairn abgenommenen und ohne Zweifel nach Rußland gesandt gewesenen Briefschaften wurden, nach einiger Zeit, dem schwedischen Reichs-Vicekanzler Grafen von Gyllenborg mit der Hamburger Post in einem wohlversiegelten und dem Anscheine nach unverletzten Packete zugeschickt. Auf das schwedischer Seits über diesen Mord natürlicher Weise gemachte Aufheben, ließ die Kaiserinn Anna durch den Grafen von Ostermann in einem Circular an alle ihre

J. C. 1739.

J. C. 1739. auswärtige Minister unterm 14ten Julius a. St. auf ihr kaiserliches Wort versichern, daß die That ohne ihr Wissen und Willen unternommen worden; und der römische Kaiser, in dessen Gebiet oder vielmehr auf der Grenze dessen Gebiets sich der Vorfall zugetragen hatte, ließ eine Information von der Sache bekannt machen. Die Schweden behielten indeß immer den Herzog von Kurland und die Grafen von Münnich und von Ostermann im Verdacht, und äusserten das öffentlich, daß diese Herren, ohne ihrer Souveraine etwas davon zu sagen, den ganzen Handel angestiftet hätten; der Herzog von Kurland soll auch bey verschiedenen Gelegenheiten aus Uebereilung sich haben merken lassen, daß er um die Sache gewußt habe. Manstein sagt gerade heraus, die Kaiserin Anna habe um die in Ansehung Sinclairs den russischen Officieren ertheilten Befehle, gewiß nicht gewußt; man habe ihr einen guten Theil des Verfahrens gegen ihn nach seiner Ermordung verhelet; die ganze Sache sey zwischen dem Herzoge von Kurland und den Grafen Münnich und Ostermann verabredet; die Mörder

wä-

J. C. 1739.

[illegible], damit sie das Geheimniß nicht [illegible] können, alle vestgenommen und [illegible] Sibirien geschickt, wo sie verschiedene Jahre in Gefängnissen zubringen müssen. Die Kaiserinn Elisabet habe sie wieder in Freyheit und unter Garnison-Regimenter, im Innersten des Landes versetzt *).

Gegen

*) Extract Schreibens aus Stralsund vom 2. Sept. 1739 — — — die Ermordung des Major Sinclairs betreffend, in Hrn. Hofrath Schlözer's Briefwechsel meist hist. und polit. Inhalts (Göttingen 1778 — 1782. 8vo. LX. Hefte.) Heft IV, S. 243 — 246.; Umständlicher Bericht von dem am 17. Junii 1739 — — — an dem — Major Malcom Sinclair — — — verübten — Morde. Stockholm 1741. in der Sammlung XXIII. Curiöser zur allerneuesten Staats-Historie gehöriger kleinen Schriften (Cöln. 1742, 4to.) Nr. IX.; Geschichte Birons, 101 — 127.; v. Manstein 323 — 325.; Etwas zu der Geschichte der Ermordung des Majors v. Sinclair im Büschingschen Magazin ꝛc. VIII. 309 — 316., wo sich unter andern S. 314 — 316. zwey Sinclairn sehr verschieden schildernde Epitaphia auf ihn befinden; Les Anecdotes de la Révolution de Stockholm arrivée à la diéte de 1738 qui causa la derniere guerre entre la Suéde et la Russie en 1741. (im Büschingschen Magazin ꝛc. XV. 3 — 142.) Remarque 7.

Digitized by Google

J. C. 1732. Gegen das Ende dieses Jahres traf die Dolghoruckische Familie jenes schwere Unglück, welches zu ihrer Verewigung in der Geschichte eben so sehr, als ihre Kabalen nach dem Tode dieses Monarchen, beygetragen hat.

Die Dolghoruckye konnten es nicht verschmerzen, daß ihre Feinde Biron und Ostermann am Staats-Ruder saßen, Ehre und Reichthümer ernteten, und daß überhaupt die Ausländer so grosses Glück am Hofe machten. Obgleich schon sehr empfindlich gedemüthigt, machten sie, wie gesagt wird, mit ihrem Anhange eine neue Verschwörung, welche eine gänzliche Umschaffung des russischen Hofes zum Zweck gehabt haben soll. Einige behaupten, die bey dem ermordeten schwedischen Major Sinclair gefundenen Briefe hätten zur Entdeckung ihres Vorhabens Anlaß gegeben. Man hat aber nicht nöthig, so weit auszuholen — Kurz, die Dolghoruckys waren oder schienen wenigstens immer noch zu mächtig und zu gefährlich — Sie gestanden, ausser anderen Dingen, auf der Folter; sie hätten unter Begünstigung einer Diversion von einer auswärtigen Macht,

einen

[illegible] allgemeinen Aufstand erregen, J. C.
[illegible] desselben die Kaiserinn, die Prin- 1739.
[illegible] Anna mit ihrem Gemahl, und den
[illegible]og von Kurland aus S. Petersburg
[illegible]führen, alle Teutsche niedermachen,
oder aus dem Lande jagen, den Hofban-
[illegible] und Günstling des Herzogs von Kur-
land den Juden Lipman der Wut des Pö-
[illegible] aufopfern, die Prinzessinn Elisabet
[illegible] Kaiserinn erklären, und sie mit einem
[illegible]yschkin' vermählen wollen. Zur Stra-
fe für diese und andre ihnen angeschuldigte
Verbrechen wurde zu Nowghorod' Fürst
Iwan' Alexejewitschj Dolghoruckoj le-
bendig gerädert und ihm darauf der Kopf Novemb.
abgehauen, drey andere von diesem er-
[illegible] Geschlechte, Wasilij Lukitschj,
[illegible]gej und Iwan' Ghregorjewitschj
[illegible]en enthauptet, und Wasilij und
[illegible]hajl' Wladimirowitschj Dolghoru-
[illegible] wurden auf Lebenszeit gefangen ge-
[illegible] **).

Kaum

**) Man sehe die Beylage X. ferner Merk-
würdige Geschichte — — — Elisa-
beth der Ersten u. s. w. (1759. 4to.)
S. 29. 4 und Geschichte Biron's 129 —
132.

J. C. 1740. April.

Kaum war die dolgoruckische wahre oder erdichtete Konspiration in der Geburt erstickt, als eine neue durch den Schwager des Herzogs von Kurland, den Hauptmann von Albedyl, entdeckt wurde. Das Haupt derselben war der Oberjägermeister und Kabinetsminister Artemon Wolinskyi; und der General-Kriegskommissarius Feodor Soimonow, der Geheime Rath Platon Musin-Puschkin, der geheime Kabinets-Sekretär Joh. Eichler, der Rath Andrej Chruschtschow, der Bau-Intendant Peter Jeropkin, und der Sekretär Joh. Souda werden als seine vornehmsten Gehülfen genennet. Ihre Absicht war hauptsächlich wider den Herzog von Kurland und dessen Familie und den Grafen von Ostermann gerichtet. Sie suchten in einer, der Kaiserinn zu einer Zeit, da zwischen ihr und dem Favoriten eben einige Kaltsinnigkeit entstanden war, überreichten Schrift diese Minister und besonders den Herzog Biron, durch allerhand Beschuldigungen verdächtig zu machen; und die Kaiserinn hatte die Schwachheit, diese, manche Wahrheiten enthaltende Schrift ihrem Günstlinge zu

zeigen,

Digitized by Google

der sogleich das Verderben seines J. C.
ners beschloß. An Mitteln zur Er- 1740.
ung dieses Zweckes konnte es ihm bey
schr trotzigen und oft höchst unbedach-
en Betragen Wolinsky's nicht leicht
en. Es ward eine Untersuchungs-
mission niedergesetzt, und die fällete,
dem Wolinsky überzeugt worden, daß
frey und unehrerbietig von der Kai-
rinn und ihrem Favoriten gesprochen hat-
, folgendes Urtheil; daß Wolinsky,
nachdem ihm die Zunge ausgerissen, le-
endig gespiesset, Chruschtschow', Je-
ropkin' Mensin-Puschkin' und Soimo-
now' gevierttheilet, Eichler gerädert, und
ihnen allen die Köpfe abgeschlagen werden,
Soltyk enthauptet, und das sämmtliche
Vermögen von ihnen konfiscirt werden soll-
te. Die Kaiserinn aber milderte diesen
Spruch dahin: Dem Wolinsky wird die
rechte Hand und der Kopf abgehauen, sei-
ne Güter werden eingezogen; Chruscht-
schow' und Jeropkin' werden enthauptet,
ihre Güter konfiscirt, ausgenommen das
Eingebrachte von Chruschtschow's Frau,
dis wird ihr und den Kindern gelassen,
und jedem Kinde werden über das noch

J. C. 1740. 40 Bauern geschenket; dem Puschkin wird die Zunge ausgeschnitten, und er auf Lebenslang ins Elend verwiesen, seine Güter werden eingezogen, doch behalten Frau und Kinder der Frauen Eingebrachtes, auch die unbeweglichen Güter, welche Puschkin von seinem Großvater geerbt hat; Soimonow und Eichler werden geknutet und auf ewig nach Sibirien geschickt; Souda bekommt die Pleite und wird auf Zeit Lebens nach Kamtschatka verwiesen. Soimonow's Güter werden eingezogen, das Eingebrachte der Frau ausgenommen, welches ihr und den Kindern bleibt nebst noch 40 Bauern für jedes Kind; Eichlers Kindern von der ersten Frau bleibt ihr mütterliches Vermögen, und seine itzige Frau soll für sich und ihre Kinder ihr Eingebrachtes behalten.

Jun. 27. Jul. 8. So ist das Urtheil zu S. Petersburg vollzogen. Musin-Puschkin kam nicht nach Sibirien, weil er bald nach der Exekution den Geist aufgab.

Wolinsky war ein Mann von Kopf, aber aufgeblasen, ehrgeizig, unbehutsam, und ein bekannter Kabalenmacher. Ungeachtet dieser grossen Fehler, die er nicht ein-

Digitized by Google

J. C. 1740.

zu verbergen suchte, hatte er sich zu den ersten Stellen des Reichs aufgeschwungen. Zuerst hatte er Kriegsdienste genommen und es darinn bis zum Generalmajor gebracht. Nachdem er den Kriegsdienst verlassen, war er im Ministerium gebraucht worden. Peter der erste hatte ihn als Gesandter nach Persien geschickt. — Auf dem Congresse zu Niemirow war er der zweyte russische Gesandte gewesen. — Im Jahr 1739 wurde er Kabinetsminister. Er war es kaum, als er sich mit dem Grafen Ostermann überwarf, der keine Kollegen gern sahe, die Verstand hatten. Da er sich nun vollends auch den Herzog von Kurland zum Feinde machte, so mußte es endlich einen traurigen Ausgang mit ihm nehmen. Der Graf Bestuschew, Birons Freund, war Wolinsky's Nachfolger in der Stelle eines Kabinetsministers ***).

Aller

***) Geschichte Elisabets 30.; Geschichte Birons 132—135.; v. Manstein 345. 347. Das vom Grafen Ostermann aufgesetzte, Wolinsky's und seiner Mitschuldigen Verbrechen betreffende Manifest d. d. 7. Julius a. St. 1740. steht im Leben Ostermanns 493—503.

Digitized by Google

J. C. 1740.

Aller der angeführten Schärfe und vieler anderen, nicht so grosses Aufsehen machenden Hinrichtungen ungeachtet, nahm die Zahl der Mißvergnügten beständig zu, woran des Herzogs von Kurland Gunst und Betragen gutentheils Schuld war —

Zu Anfange dieses 1740sten Jahres war der Marquis de la Chetardie als ausserordentlicher französischer Botschafter am russischen Hofe angekommen; ein merkwürdiger Mann, der eine Zeitlang eine wichtige Rolle in Rußland gespielet hat *).

Die Republik Polen machte in diesem Jahre durch den Grafen Oginsky wegen der von den russischen Truppen auf ihrem Durchmarsche durch das polnische Gebiet, dem Vorgeben nach begangenen Ausschweifungen, übertriebene Foderungen. Ob nun gleich die russischer Seits abgeschickten Kommissarien, den angerichteten Schaden von geringer Erheblichkeit befanden, so muste doch die Kaiserinn, um der beständ-

*) Die hieher gehörige Beylage Y. beweiset unter andern, welche Figur damals der Herzog von Kurland machte. Die Beylage AA. gehöret auch in den Anfang dieses Jahres.

Digitized by Google

beständigen Klagen der Polen überhoben J. C.
zu werden, sich zur Auszahlung von einis 1740.
gen 100000 Rubeln verstehen. Vergebens hatte sie die im Jahr 1737 von den Russen in Polen zurückgelassene Bomben, Kanonen, Kugeln und sonstige Kriegsbedürfnisse als Entschädigung für einen Theil der polnischen Anfoderungen angeboten. Die Republik wollte hernach diese Dinge, deren Fortschaffung nach der Ukraine ihren Werth übersteigen haben würde, von Rußland nicht einmal zum Geschenk annehmen. Man überließ endlich russischer Seits den ganzen Vorrath, was auch die Polen dagegen einwenden mochten, demjenigen, der sich desselben bemächtigen würde.

Zwischen Schweden und Rußland walteten Zwistigkeiten ob. Rußland, unzufrieden mit dem Traktate, welchen Schweden mit der Pforte geschlossen hatte, verbot die Ausfuhr des Getraides in den liefländischen Häven, und in Schweden machte Sinclairs Ermordung noch immer gewaltiges Aufsehen. Der Pöbel in Stockholm, seiner Einbildung nach von Sinclairs Geiste getrieben, wollte einst sogar in einem Aufstande den Pallast des

russi-

J. C. 1740. russischen Ministers stürmen, ließ es aber doch beym Fenster Einwerfen bewenden. Inzwischen würde der Minister schwerlich so wohlfeil abgekommen seyn, wenn er nicht für seine Person, wegen seines sanften und sich immer gleichen Betragens, so beliebt gewesen wäre. Schweden wurde überhaupt von zwey Parteyen zerrüttet, deren die eine, die Fortdauer des Friedens, die andre aber, Krieg wünschte; und diese letztere behielt endlich die Oberhand **). Der russische Gesandte zu Stockholm, des russischen Kabinetsministers Grafen Bestuschew Bruder, bekam durch seine Emissarien von allem, was vorging, auch von den geheimsten Dingen, Nachricht, und theilete solche seinem Hofe mit, welcher alle erfoderliche Anstalten zum Kriege auf allen Fall vorkehrete. Der schwedische Minister zu S. Petersburg von Nolken trug nicht wenig dazu bey, daß die für den Krieg stimmende Partey ihre Zwecke erreichte. Er stellete nemlich in seinen Berichten, ganz der Wahrheit zuwider, den Zustand der russischen Armee sehr schlecht vor, als ob sie durch die Feldzüge ge-

**) Mehreres hievon s. weiter unten.

gen die Türken völlig zu Grunde gerichtet, bey weitem nicht vollzählig wäre, und meistens aus ungeübten Leuten bestände. Man sagt aber, der schwedische Reichsrath habe dem Herrn v. Nolken den Entwurf der Berichte zugeschickt, die er wieder nach Schweden zurück sandte, und man habe ihm gemessenen Befehl ertheilet, nichts als was ihm vorgeschrieben worden, von S. Petersburg zu schreiben — Das gegenwärtige Jahr ging indeß noch mit Unterhandlungen hin — Seltsam ist es, daß man in Schweden, so eifrig nun den Krieg wünschte, bey weitem nicht alle dazu gehörige Anstalten zeitig genug machte. Rußland verhielt sich weit klüger. Es verstärkte die Besatzung von Wiburg, füllete die Magazine an, versahe Kronstadt mit einer guten Besatzung, ließ an den dasigen Vestungswerken und dem neuen Schiffswerft arbeiten, sparete weder Mühe noch Kosten, seine Flotte in respektabeln Stand zu setzen, und ergriff andere gute Maasregeln, um im Fall eines Krieges nicht unbereitet zu erscheinen. J. C. 1740.

J. C. 1740. Aug. 24.

Die glückliche Niederkunft der Prinzessinn Anna mit einem Prinzen, dem durch sein beklagenswürdiges Schicksal berühmten Iwan' Antonowitschi, war die letzte erfreuliche Begebenheit, welche die Kaiserinn erlebte. Sie beschenkte die Sechswöchnerinn mit einem kostbaren Kästchen mit 100000 Dukaten. Die Prinzessinn theilete solche mit ihrem Gemahl, bat ihn aber, die Sache zu verhelen, weil der Herzog von Kurland sehr verdrüßlich darüber seyn würde — Die Entbindung der Prinzessinn verursachte allgemeine Freude; nur der Herzog von Kurland war darüber unzufrieden, und konnte sein Mißvergnügen nicht verbergen. Er äusserte dieß einst kurz vorher, ehe die Kaiserinn den jungen Prinzen zu sich nahm, in Gegenwart vieler Personen, durch sehr unschickliche und unwahre Reden — Die Kaiserinn wollte den jungen Iwan' gleich nach seiner Geburt zum Großfürsten und Thronfolger ernennen; Biron aber verhinderte es, bis die Monarchinn ohne Hofnung lag, da er es nicht länger hindern konnte, sondern sich genöthiget sahe, es zu befördern.

Ge-

Gegen das Ende des Septembers J. C.
wurde die Kaiserinn von der fliegenden 1740.
Gicht befallen, wozu bald andere so schlim-
me Zufälle kamen, daß man für ihr Leben Oct. 7/18
besorgt seyn muste. Sie erklärete den
jungen Prinzen Iwan zum Großfürsten
und Nachfolger, und den Herzog von Kur-
land zum Reichs-Regenten. Bald dar-
auf beschloß diese gutmüthige, aber von
ihren äusserst hart gesinnten Lieblinge ganz-
lich beherrschte, und daher oft unwissend
und wider Willen ungerechte und grausa-
me Kaiserinn im 47sten Jahr ihres Alters,
nach einer zehnjährigen sehr ruhmvol-
len und glücklichen Regierung, ihr Leben *). Octob. 11/22

Ann-

*) Den Motifs de la disgrace etc. im Büschingschen Magazin IX. 381 — 398.) zufolge, blieb die Kaiserinn bis auf ihren letzten Augenblick bey Verstande und nannte jeden der Umstehenden bey seinem Namen. In der Antwort auf diese Motifs etc. (im Büschingsch. Magaz. IX. 399 — 414.) aber heißt es, sie habe einige Zeit vor ihrem Tode Konvulsionen bekommen und von den Umstehenden nur allein den Feldmarschall Münnich unterscheiden können. So weichen bisweilen zwey Berichte von einander ab, die beyde von gleichzeitigen Personen herrühren.

Digitized by Google

J. C. 1740. Anna war ziemlich groß und gesetzt, hatte eine männliche Stimme mit männlichem Ernst, einen Blick, der Ehrfurcht einprägte und sie vor jeden anderen Damen leicht unterschied, den sie jedoch nach Zeit und Umständen sehr zu mildern wußte. Ihre Lebensart war sehr ordentlich. Sie stand allezeit vor acht Uhr auf. Um neun Uhr fing sie an mit ihrem Sekretär und ihren Ministern zu arbeiten. Zu Mittage speisete sie in der Kammer mit der Bironschen Familie; Abends aß sie wenig, und kurz vor Mitternacht legte sie sich zur Ruhe. Nur bey grossen Feyerlichkeiten pflegte sie öffentlich zu speisen; doch nicht mehr in den letzteren Jahren. Wann sie spielte, welches nicht häufig geschahe, that sie es, um zu verlieren. Sie machte alsdenn Bank und niemand durfte pointiren, als die sie dazu rufen ließ. Wer von ihr gewann, wurde gleich bezahlt, sie aber nahm niemals das Geld für ihre gewonnene Marken — Fast alle Russen haben zum Zeitvertreibe gern Spaßmacher (auch wol ganz närrische Leute) um sich. Besonders ist dieser Hang der Romanowschen Familie immer eigen gewesen, und die

die Kaiserinn Anna besaß ihn in hohem Grade. Gab jemand irgend eine lächerliche Seite, so bemerkte sie solche gewiß und machte zu ihrer Belustigung allen möglichen, oft sehr weit getriebenen Gebrauch davon. An Hofnarren fehlete es daher unter ihrer Regierung niemals. Sie hatte deren sechs, von welchen La Costa und Pedrillo (eigentlich Pedro Mira) die bekanntesten sind; und dem letztern besonders war seine Station sehr einträglich. — Um diese beyden vornehmsten Hofnarren von den übrigen auszuzeichnen, gab die Kaiserinn ihnen einen Orden, welchen sie den Orden di S. Benedetto nannte, und welcher in der That der Alexanders-Orden im Kleinen war, den sie an einem rothen Bande im Knopfloche trugen. Es scheint eben nicht, daß dieß der glücklichste Einfall der Kaiserinn gewesen sey — So gar der Fürst Gholitzin' muste, zur Strafe dafür, daß er auf seinen Reisen die römischkatholische Religion angenommen hatte, sich zum Hofnarren brauchen lassen, ob er gleich aus einem der ersten Häuser in Rußland abstammete. Man weis, mit welcher lächerlichprächtigen Zeremonie die Kaise-

J. C. 1740.

Digitized by Google

J. C. 1740. rinn seine zweyte Verheurathung, die berüchtigte Eishochzeit, zu Ende des Jahres 1739 feyern ließ — **)

Anna liebte die Schauspiele und die Musik. Ob sie gleich in auswärtigen Sprachen nicht sehr bewandert war, so führete sie doch die italiänische Oper und Komödie ein, und besuchte sie fleißig. Im Jahr 1736 wurde die erste Oper zu S. Petersburg gegeben. Sie ward sehr gut aufgeführt, gefiel aber doch weniger, als die Komödie und das Intermezzo. Die Kaiserinn fand an den italiänischen und teutschen Lustspielen am meisten Geschmack, weil solche (damals noch) am Ende gemeiniglich auf Schlägereyen hinausliefen — ***)

Der Hof war unter dieser Regierung sehr glänzend, glänzender als damals irgend ein andrer in Europa, welches hauptsächlich der grossen Neigung des Her-

**) Eine Beschreibung davon hat unter andern v. Manstein 338. 339.

***) s. v. Manstein 330 — 339. Kapefs Nordische Miscellaneen V und VI. 314. 315. Auch sind hier andere zuverläßige Nachrichten zu Rathe gezogen.

Digitized by Google

Herzogs von Kurland zur Pracht und J. C.
zum Aufwande hinzuschreiben ist. Doch ver- 1740.
gingen mehrere Jahre, ehe man es dahin bringen konnte, daß Kostbarkeit, mit Harmonie des Ganzen und mit Geschmack verbunden gewesen wäre. Lange sahe man bey einem reichen Kleide oft einen sehr übelfrisirten Kopf; ein prächtig gekleideter Herr kam oft in einer elenden, mit den schlechtesten Pferden bespannten Kutsche angefahren; neben dem Prunk von Gold und Silber herrschte in den Häusern der Grossen die äusserste Unsauberkeit u. s. w. Allmählig kam jedoch Alles ins Geleiß und in den letzteren Jahren traf man überall Ordnung, Geschmack und Ebenmaaß mit dem so weit getriebenen Aufwande vergesellschaftet an. Ob diese Pracht dem Reiche vortheilhaft war, liesse sich wohl sehr bestreiten. Wenigstens gingen zur Unterhaltung derselben ungeheure Summen aus dem Lande, und manche Familien richteten sich auf eine geraume Zeit gänzlich zu Grunde. Das sagt v. Manstein, ein Augenzeuge; und es ist sehr wahrscheinlich. Andere meynen gleichwohl, eines jeden Gehalt habe, weil die Kaise-

J. C. 1740. rinn keinen anderweitigen groſſen Aufwand verlangt hätte, als in ſeinen Bedürfniſſen hingereicht, und der Luxus am Hofe habe den Geldumlauf befördert, welches letztere freylich eine natürliche Folge war. In Anſehung ihrer Perſon liebte jedoch die Kaiſerinn die Pracht nicht ſonderlich, wie ſie ſich denn gewöhnlich ſehr einfach zu kleiden pflegte.*)

*) ſ. Hrn. Tupel's Nordiſche Miſcellaneen II. 227. V. und VI. 315.

Digitized by Google

Johann III.

Dritter Abschnitt.

Geschichte vom Tode der Kaiserinn Anna im Jahr 1740. an, bis zur Thronbesteigung der Kaiserinn Elisabet im Jahr 1741.

Thronbesteigung Johann des dritten — Regentschaft und Fall Biron's — Regentschaft Annens — Krieg mit Schweden — Thronbesteigung der Kaiserinn Elisabet — Entdeckungen der Russen —

Der Herzog von Kurland hatte, als es um das längere Leben der Kaiserinn Anna mißlich aussahe, gleich die Absicht Regent zu werden, worinn ihn der Feldmarschall Graf von Münnich nicht wenig stärkte. Dieser warf sich nebst seiner Familie ihm zu Füssen und bat ihn flehentlichst, „sie und das Reich nicht zu verlassen, weil doch niemand als er die zur Verwesung des Reichs erfoderliche Einsicht und Geschicklichkeit hätte, und niemand als er Rußland in seinem Flor und

J. C. 1740.

J. C. 1740. Aufnahme zu erhalten im Stande wäre, und der Prinz von Braunschweig nebst der Prinzessinn zu jung und unerfahren wären, ein so grosses Reich zu verwalten. Daher fand denn des Grafen von Ostermann Vorschlag wegen der Errichtung eines grossen Reichsraths, der während der Minderjährigkeit des Kaisers das Regiment führen sollte, kein Gehör.

Der Feldmarschall Münnich mit seiner Familie, der Kabinetsminister Bestuschew und der Fürst Trubetzkoi machten einen Entwurf oder Verfügung, wodurch auf den Fall, daß die Kaiserinn ohne Verordnung wegen der Reichsverwaltung stürbe, dem Herzoge von Kurland die Regentschaft bis zum siebenzehnten Jahre des Kaisers übertragen wurde. Der Feldmarschall Münnich unterschrieb diesen Aufsatz zuerst, dann der Graf Ostermann, darauf die übrigen Kabinetsminister, die Generalität, der Senat und alle Stabsofficiere, welche, einer nach dem andern in das Zimmer gelassen wurden. Jeder mußte eidlich versprechen, von dem was itzt vorginge, niemandem irgend etwas zu entdecken. Das Mißtrauen unter den Grossen

Digitized by Google

sen war so stark, daß keiner sich getrauete, gegen den andern sich heraus zu lassen. Daher fiel nach der Kaiserinn Tode, als derselben Verordnung wegen der Regentschaft eröfnet wurde, Jedermann dem Herzoge von Kurland zu und erkannte ihn als Regenten. Während der Krankheit der Kaiserinn und der Regentschaft des Herzogs von Kurland, meldete sich nicht ein einziger von Distinction bey dem Herzoge Anton Ulrich — In der Kaiserinn Krankheit war die Prinzessinn Anna nicht dahin zu bringen, daß sie Maaßregeln zu Beobachtung ihres Interesse ergriffen hätte. Sie antwortete auf die Vorstellungen, welche ihr deßhalb geschahen, immer: sie würde sich in die Sachen gar nicht mischen, solche möchten auch gehen, wie sie wollten. Doch gab sie dem Rathe Gehör, nicht zuzugeben, daß der Regent den jungen Kaiser in seine Hände bekäme. Sie logirte sich daher kurz vor der Kaiserinn Absterben in des Großfürsten Zimmer und erklärete, sie würde sich, was es auch kosten möchte, von ihrem Kinde nicht trennen lassen. Nach der Kaiserinn Tode schickte der Herzog von Kurland den Feldmarschall

J. C. 1740.

Mün-

J. C. 1740. Münnich und den Kabinetsminister Bestuschew an den Herzog Anton Ulrich und seine Gemahlinn mit dem Anbringen, daß, da ihm die Regentschaft aufgetragen wäre, ihm auch die Erziehung des minderjährigen Kaisers zukäme. Da aber die kaiserlichen Aeltern erklärten, daß sie solches nimmermehr zugeben würden, so mußte er es endlich dabey bewenden lassen. Am folgenden Tage bezogen die kaiserlichen Aeltern mit dem jungen Kaiser den Winterpalast, der Herzog Regent aber behielt im Sommerpalaste seine Wohnung.

Die Grossen fuhren nun fort, dem Regenten zu schmeicheln, und dieser bemühete sich, sie durch Geschenke und Belohnungen noch mehr zu gewinnen. Bey den Geringeren aber äusserte sich Mißvergnügen, und einige erboten sich gegen den Adjutanten des Herzogs Anton Ulrich, daß, wenn die Prinzessinn Anna, mit der Verordnung wegen der Regentschaft nicht zufrieden zu seyn declariren wollte, sie sowohl, als auch viele von den Grossen sich für die Prinzessinn erklären würden. Allein die Anzahl dieser Leute war gering, sie waren weder vermögend, noch geschickt genug; und die

Prin-

Digitized by Google

Prinzessinn wollte sich auf nichts ein- J. C.
lassen. 1740.

Der Regent, der auf alle Schritte des Herzogs Anton Ulrich genau Acht geben ließ und daher erfuhr, daß dessen Adjutant öfters als sonst mit ihm allein redete, kam des Morgens früh unvermuthet und unangemeldet zum Herzog und sagte, er handle mit ihm nicht aufrichtig, weil er ihm versprochen hätte, ihm zu eröfnen, was ihm von Uebelgesinneten insinuiret werden würde, er wisse gleichwohl, was für Intriguen itzo gespielet würden. Anton Ulrich antwortete, er wisse nicht, daß etwas dem Kaiser und Reiche Nachtheiliges vorgehe. Biron versicherte, er wolle sich bemühen, das Reich in solche Verfassung zu setzen, als jemand in der Welt thun könnte, indem es ihm weder an Kenntniß, noch am Vermögen fehle. Der Herzog erwiederte, die Grossen müßten das ihrige mit dazu beytragen, und hätten es einst vor dem Kaiser zu verantworten. Der Regent fragte darauf, ob er nicht absoluter Regent wäre? und setzte hinzu; solche Gesinnungen, als der Prinz äussere, könnten viele Verwirrungen

gen

J. C. 1740. gen nach sich ziehen, und der Prinz möchte bedenken, daß, wenn erst Faktionen entständen, der Kaiser und das Reich in Gefahr gerathen würden. Nach einigem Wortwechsel fragte Biron, was daraus entstehen würde, wenn sie nicht mit einander in Einigkeit lebten? Anton Ulrich antwortete: Eine Massacre, und gerieth dabey so sehr in die Hitze, daß er auf den Degen schlug. Der Regent, der vielleicht fürchtete (denn furchtsam war er), der Herzog möchte ziehen, trat zurück, und verließ das Zimmer mit den Worten: Die Sache ist von der Wichtigkeit, daß ich sie mit den Großen des Reichs communiciren muß. Er begab sich eilig wieder nach dem Sommerpalast und ließ das Kabinet, den Senat und die Generalität zusammen berufen, schickte auch zu dem Wolfenbüttelschen Minister von Keyserlingk, mit dem Verlangen, er möchte nach Hof kommen. Keyserlingk ging, nach vorher mit Anton Ulrich genommener Abrede, hin, und wurde in das Gemach gefodert, wo der Regent mit allen Großen versammelt war. Hier redete ihn der Regent so an: „Herr geheimer Rath, Sie haben öfters die theuerste

erste Versicherungen von den guten Eigenschaften und dem erkenntlichen Gemüth des Prinzen von Braunschweig gegeben, itzt aber erfahre ich das Gegentheil„. Keyserlingk antwortete; er komme itzt eben von dem Prinzen, und sey noch im Stande, seine dem Regenten von demselben gegebene Versicherungen zu wiederholen. Nun wendete sich der Herzog von Kurland zu den Umstehenden mit den Worten: „Habe ich es nicht gesagt, daß der Prinz ein Lügner sey? Itzt da der geheime Rath bey ihm gewesen, hat er ganz anders gesprochen, als wie ich diesen Morgen mit ihm geredet; nun muß Alles erlogen seyn.„ Er kehrete sich darauf wieder zum Keyserlingk und sagte: Nun will ich Sie überführen. Der Prinz hat gesagt, daß mir die unumschränkte Regentschaft nicht zustehe, die Großen müßten mit regieren, wodurch er Ihro Majestät der höchstseligen Kaiserinn Verordnung über den Haufen stösset. Keyserlingk antwortete; der Prinz habe sich nicht deutlich genug ausgedrückt, er, Keyserlingk habe die Verordnung mit ihm durchgegangen; in derselben stände, daß, wenn der Herzog der Re- J. C. 1740.

J. C. 1749. Regentschaft müde wäre und sich in seine Lande begeben wollte, Er mit Zuziehung der Kabinetsminister, des Senats und der Feldmarschalle, einen andern an seine Stelle zum Regenten zu verordnen hätte; Dieß habe Herzog Anton Ulrich verstanden, als er gesagt, dem Herzoge von Kurland sey keine unumschränkte Gewalt durch die Regentschaft übertragen. Der Regent ließ diese Erklärung hingehen, und fuhr fort: Der Prinz, als ich ihn fragte, was aus solchen Dingen, womit er umginge, entstehen würde? hat mir zur Antwort gegeben: Eine Massacre! kann er solches leugnen? Keyserlingk antwortete; Der Herzog Anton Ulrich habe sich auch hierinn nicht deutlich erkläret und der Regent habe ihn mißverstanden. Anton Ulrich habe weiter nichts sagen wollen, als, daß er gar wohl einsähe, daß die Unterhaltung eines guten Verständnisses zwischen ihm und dem Regenten nothwendig sey, weil in entgegen gesetztem Falle nichts als Streit und Zerrüttung, ja wohl gar eine Massacre entstehen würde, woran der Prinz von Braunschweig aber gar keinen Gefallen habe, indem er solche vielmehr verabscheue.

Nun

Nun gerieth der Regent in Eifer und brach in die Worte aus: „Herr geheimer Rath, wir brauchen hier keiner Advokaten, und keiner Advokatenstreiche; die Sache ist von der Wichtigkeit, daß der Krage daran hänget.„ Er ging im Zimmer auf und nieder, und sagte: „Bin ich ein Giftmischer? oder trachte ich nach Kron und Zepter?„ Bald darnach ging er, von einigen der Anwesenden begleitet, in ein Kabinet. Nach einer Weile schickte er den Kabinetsminister Bestuschew und den Fürsten Trubetzkoi an den Geh. Rath v. Keyserlingk heraus, mit dem Verlangen, er möchte den Prinzen Anton Ulrich herausführen, damit er sich mit ihm selbst weiter expliciren könnte. Keyserlingk wollte erst nicht sich hiezu verstehen, und führte recht gute Gründe von seiner Weigerung an — Als aber der Oberhofmarschall Graf v. Löwenwolde und der Geh. Rath v. Brevern ihm zuredeten, „er möchte sich doch hierinn nicht widersetzen, es werde nichts dem Prinzen Nachtheiliges vorgehen, die Absicht des Regenten sey, sich mit demselben zu expliciren, die Mißverständnisse beyzulegen und die Sache ganz kurz abzumachen; die Prinzessinn

J. C. 1740.

Digitized by Google

J. C. 1740. wäre ja einige Stunden zuvor auch bey dem Regenten gewesen,, ꝛc., so ging Keyserlingk endlich zum Prinzen. Er benachrichtigte ihn von dem Vorgegangenen, und der Prinz machte sich zu der Unterredung gefaßt. Er kam, vom Keyserlingk begleitet, zum Regenten, bey welchem noch alle Magnaten versammelt waren. Nach einigem Wortwechsel wurde der Friede für das Mal gemacht und die Sache beygelegt. Anton Ulrich gerieth dabey in solche Hitze, daß ihm vor Eifer die Thränen in den Augen standen. Bey dieser Unterredung waren Alle auf des Regenten Seite; auch der Feldmarschall Münnich redete dem Prinzen von Braunschweig zu, daß er solche Gedanken müste fahren lassen, worauf Keyserlingk versetzte, er wisse nicht, daß der Prinz Gesinnungen hege, die er zu ändern Ursach hätte ꝛc.

Inzwischen wurde gegen diejenigen, welche ihr Mißvergnügen über die Uebertragung der Regentschaft an den Herzog von Kurland geäussert hatten, inquiriret, und erst der Adjutant des Prinzen von Braunschweig, hernach auch die, auf welche derselbe in der peinlichen Frage bekannt

kannt hatte, nach der Vestung gebracht und geknutet. Es waren zehn bis zwölf Personen, unter welchen sich der Prinzessinn von Braunschweig Sekretar, und ein kaiserlicher Rath befanden. J.C. 1740.

Nunmehr aber zeigte sich der oft erwähnte von O*** zum Besten Anton Ulrichs abermals wirksam. Dieser Mann, als er sahe, daß die Aeltern des jungen Kaisers von Jedermann verlassen waren, und wohl dachte, daß aus Großmuth und aus Liebe zur kaiserlichen Familie nichts zu hoffen stände, bemühete sich, bey dem Regenten Eifersucht gegen den Feldmarschall Münnich, und bey diesem Furcht vor jenem zu erwecken. Zu dem Ende schickte er in der Nacht zum Herzog Anton Ulrich, mit der Bitte, er möchte suchen, seine Gemahlinn dahin zu vermögen, daß sie den Feldmarschall Münnich zu sich kommen ließe, und ihn ersuchte, sich ihrer und ihres Gemahls bey dem Regenten anzunehmen, weil sie höreten, daß derselbe nicht nur in der Inquisition gegen die Eingezogene, sondern auch in dem Mißtrauen gegen den Prinzen und die Prinzessinn fortführe; die Prinzessinn möchte zugleich versichern, daß

Digitized by Google

J. C. 1740. sie mit der Disposition der vorigen Kaiserinn vollkommen zufrieden, auch überzeugt wäre, daß der Regent des Kaisers und Reichs-Interesse gewiß befördern würde, und daß sie wünschte, mit ihm in guter Freundschaft und Vertrauen zu leben. O*** ließ hiebey dem Prinzen sagen, seine Absicht sey, zwischen dem Regenten und dem Feldmarschall Eifersucht zu erregen und hiedurch den einen oder den andern vom Schauplatze zu bringen. Die Prinzessinn gab diesem Antrage willig Gehör, ließ am folgenden Morgen den Feldmarschall zu sich kommen, und rührte ihn durch ihre bewegliche und mit Thränen begleitete Reden so sehr, daß er sich ihr zu Füssen warf, ihr seine vollkommenste Devotion bezeugte, einen ihm so rühmlichen Auftrag mit Freuden übernahm, und ihn unverzüglich ausrichtete. Da er nun von seinen Verrichtungen der Prinzessinn verschiedentlich Bericht abstattete, so verursachte das Hin- und Herfahren vom Regenten zur Prinzessinn Argwohn bey dem Regenten, so daß derselbe sich verlauten ließ; was der Feldmarschall sich in Familiensachen, die ihn nichts angingen, zu mischen hätte?

Am

Am Tage vor der Vernehmung des Regenten war der Feldmarschall früh Morgens bey der Prinzessinn, und redete mit ihr wegen eines Kadets, den sie als Page in Dienst nehmen wollte. An eben dem Morgen fuhr der Regent mit dem Herzog Anton Ulrich nach der nahe am Winterpalast belegenen Reitbahn, und sahe des Feldmarschalls Kutsche vor dem Palaste halten. Münnich, der sich von der Prinzessinn gerade nach dem Sommerpalaste begeben wollte, wurde, als er vor der Reitbahn vorbey fuhr, des Regenten daselbst gewahr. Er ließ anfangs halten und hatte schon einen Fuß aus dem Wagen gesetzt, bedachte sich aber und fuhr nach den Sommerpalast fort. Ein Beweis, daß er, der bereits wuste, daß seine Besuche bey der Prinzessinn Verdacht erweckten, schon etwas wankend geworden war, welches D*** als ein gutes Anzeichen für den glücklichen Ausschlag seines Unternehmens sehr gern sahe. Den Regenten hatte dieses Betragen des Feldmarschalls nicht wenig stutzig gemacht. Er ging von der Reitbahn zu seinem Bruder Gustav Biron, mit welchem er sich fast zwey Stun-

J. C. 1740.

J. C. 1740. den allein unterredete. Münnich, der leicht urtheilete, daß diese Konferenz ihn beträfe, auch aus den Mienen und Bezeigen des Regenten, so wie aus einigen Reden desselben, die ihm hinterbracht waren, schließen konnte, daß ihm eine Verhaftung zugedacht sey, fassete, ohne jemanden das Geringste zu eröfnen, den Entschluß, das Prävenire zu spielen. Er fuhr daher am folgenden Morgen zwischen drey und vier Uhr in der Stille nach dem Winterpalast, und unterrichtete die daselbst die Wache habenden Officiere von seiner Absicht. Sie erkläreten sich bereit, ihm mit Freuden zu folgen. Nun ließ er die Prinzessinn wecken und entdeckte ihr sein Vorhaben, mit dem Beyfügen, er zweifle nicht, daß sie darein willigen, und die Regentschaft übernehmen werde. Die Prinzessinn, die mehr Grund hatte, dem Feldmarschall zu mißtrauen, als ihm zu glauben, konnte sich anfangs in diesen Vortrag nicht finden. Als aber der Graf von Münnich ihr die Offiziere vorstellete, und diese sich bereit erkläreten, das Werk auszuführen, willigte sie ein, und erklärete, sie wolle die Regentschaft übernehmen. Nun ging der Feldmarschall

mit

Digitized by Google

mit gedachten Officiern nach dem Sommerpalast; hier ließ er die Wacht habende Officiere ebenfalls zu sich fodern, machte ihnen sein Vorhaben kund, und fand sie eben so bereitwillig wie die ersteren. Er schickte darauf seinen General-Adjutanten mit etwa acht Mann hinein, welche den Herzog Regenten im Bett überfielen, sich seiner bemeisterten und ihn in des Feldmarschalls Kutsche warfen, worinn er nach dem Winterpalast geführet und da in die Wachtstube gesetzt wurde, bis man ihn Nachmittags gegen drey Uhr in einem Schlafwagen nach Schlüsselburg abführete — — —

A. C. 1740.

* * *

Das ist der wesentliche Inhalt einer Nachricht von der damaligen Regierungsveränderung in Rußland, die von so guter Hand kommt, daß ich Grund zu haben glaube, sie den besten bisher davon bekannt gewordenen, wo nicht vorzuziehen, doch wenigstens an die Seite zu setzen. Sie kann unter andern zur Berichtigung, zum Theil auch zur Bestätigung gewisser Aeusserungen dienen, welche in den Motifs

Digitized by Google

J. C. 1740. tifs de la disgrace d'Ernest — Iean de Biron, Duc de Courlande enthalten sind. Verschiedene, die Verhaftung des Regenten und andere Dinge betreffende Nebenumstände hat der Verfasser, wie man sieht, verschwiegen; vermuthlich, weil die Anführung derselben zu der Absicht, in welcher er diesen Bericht aufsetzte, nicht nothwendig war.

Um nun so unpartheyisch zu verfahren und zugleich die zunächst auf den Tod der Kaiserinn Anna erfolgte Begebenheiten so vollständig zu erzählen, als es mir möglich ist, füge ich dasjenige hinzu, was mir das Resultat zu seyn scheinet, wenn man die Motifs de la disgrace etc. und die, von einem der nächsten Verwandten des Feldmarschalls Grafen von Münnich verfaßte (im Büschingschen Magazin IX. 399 — 414 befindliche) Antwort auf dieselben mit einander vergleicht, und dabey andere bekannte Nachrichten, ingleichen des Herzogs von Kurland und des Feldmarschalls Münnich Charakter, ihre damalige Verhältnisse, so wie den damaligen sonstigen Zustand am russischen Hofe, zu

Digitized by Google

zu Rathe zieht. Dieß Resultat ist, wie mich dünkt, folgendes: J. C. 1740.

Als die Kaiserinn Anna wegen ihrer zunehmenden Krankheit und wegen der Thronfolge bekümmert war, rieth ihr auf ihr Befragen der Graf von Ostermann, den Prinzen Iwan zum Thronfolger zu ernennen; der Feldmarschall Graf von Münnich aber brachte es bey den Kabinetsministern, dem Fürsten Tscherkaskoj und dem geheimen Rath Alexej Petrowitschj Bestuschew Rjumin, und vielen anderen vornehmen Personen, unter denen sich der General Uschakow, der Oberstallmeister Fürst Kurackin, der Generalprocureur des Senats Fürst Trubetzkoj, der Admiral Graf Gholowin, der Oberhofmarschall Graf Löwenwolde, der Generallieutenant Soltikow, und der Hofmarschall Schepelew befanden, dahin, daß sie einig wurden, dem Herzoge von Kurland die Regentschaft anzutragen. Sie thaten dieß, den Feldmarschall an der Spitze, und dieser führete hiebey das Wort. Der Herzog von Kurland wünschte sich die Regentschaft, wollte aber den Schein haben, als nähme er sie ungern an. Der

J. C. 1740. Feldmarschall Münnich, dem es im Ernst nicht einfallen konnte, selbst nach der Regentschaft zu streben, weil er in solchem Falle wegen seines bekannten unternehmenden Geistes zu viel Widerstand fürchten muste, redete nebst den übrigen angeführten Personen dem Herzog Biron zu, die Regentschaft zu übernehmen. Er that dieß, theils weil er Biron's geheime Gesinnung kannte und man, wenn man derselben nicht schmeichelte, die äusserste Rache von dem unversöhnlichen und bey der Kaiserinn Alles vermögenden Günstlinge fürchten muste, wenn die Kaiserinn auch nur auf acht Tage sich wieder erholt hätte, wozu zwar wenig Wahrscheinlichkeit, welches aber doch möglich war, theils weil Münnich hofte, unter Biron's Regentschaft Alles zu erlangen und besonders Generalissimus der Kriegsmacht zu Land und zu Wasser zu werden, kurz, in der That Regent zu seyn, und dem Herzoge von Kurland nur den Titel zu lassen. Die übrigen mochten, zum Theil wenigstens, ebenfalls glauben, bey einem Regenten, wie Biron, ihre Rechnung zu finden. Ehe der Herzog von Kurland seine Entschliessung

von

Digitized by Google

von sich gab, ward er zur Kaiserinn gerufen. Am folgenden Tage baten Münnich, die beyden Kabinetsminister, und andre Große die Kaiserinn, den Herzog von Kurland zum Regenten zu ernennen. Die Monarchinn erklärete sich nicht. Die Prinzessinn Anna und ihr Gemahl der Herzog Anton Ulrich sahen natürlicher Weise Birons Regentschaft nicht gern, schickten sich aber in die Zeit. Jene konnte um so weniger etwas wagen, sich selbst die Regentschaft zu verschaffen, da sie durch ihr seltsames Betragen den Unwillen der Kaiserinn noch während der letzten Krankheit derselben auf sich zog. Sie befand sich nämlich selbst nicht ganz wohl, hatte jedoch in den ersten Tagen der Krankheit der Kaiserinn dieselbe täglich besucht. Die Kaiserinn erkundigte sich nach ihr oft bey dem Arzt, und bekam immer zur Antwort, daß es nichts mit ihr zu sagen habe. Auf einmal aber ließ die Prinzessinn durch die Oberstlieutenantinn Juschkow der Kaiserinn melden, sie sey sehr schwach und wünsche zu communiciren. Des folgenden Tages sagte eben die Juschkow der Monarchinn gerade zu, die Prinzessinn verlange die letzte

J. C. 1740.

Digitized by Google

J. C. 1749. letzte Oelung. Die Kaiserinn wurde durch diese Nachricht sehr bewegt, und machte den Aerzten Vorwürfe, die sich aber damit rechtfertigten, daß keine Gefahr vorhanden wäre, welches sie auch der Prinzessinn versichert hätten, die ihnen aber nicht glauben wollte. Zwey Tage nachher erschien die Prinzessinn plötzlich vor der Kaiserinn, die über diesen unzeitigen Spaß sehr ungehalten war, und hernach von der Prinzessinn, die seitdem sie täglich wieder besuchte, unvortheilhaft redete — Biron, der inzwischen fürchten mochte, die Zärtlichkeit der, aus Unlust zu sterben mit ihrer Erklärung wegen der Regentschaft zögernden Kaiserinn für die Prinzessinn möchte erwachen, ließ der Prinzessinn zu verstehen geben, sie möchte ihn selbst um die Uebernehmung der Regentschaft ersuchen und die Kaiserinn bitten, ihm solche zu ertheilen. Die Prinzessinn antwortete; Da sie sich nie mit Staatssachen befasset habe, so getraue sie sich jtzt solches zu thun noch weit weniger. Die verlangte Bitte der Kaiserinn vortragen, würde heissen, sie von neuem an den Tod erinnern, und dazu könne sie, die Prinzessinn, sich nicht ent-

Digitized by Google

entschliessen. Da die Kaiserinn den Prinzen Johann zum Nachfolger ernannt habe, so werde sie ohne Zweifel auch wegen der Reichsverwaltung das Nöthige verfügen; die Prinzessinn überlasse das der Kaiserinn eignem Gutfinden, und es werde ihr übrigens lieb seyn, wenn die Kaiserinn dem Herzoge von Kurland die Regierung des Reichs während der Minderjährigkeit des Kaisers auftrüge. Biron ließ sich von dieser Antwort nichts merken; das Conseil erfuhr sie aber von dem, der den Antrag ausgerichtet hatte, und schickte darauf einige aus seinem Mittel an die Prinzessin, die sich bemühen musten, sie zur Gewährung des Verlangens des Herzogs von Kurland zu bewegen, von ihr aber eben die Antwort erhielten. Nun baten sowohl Biron selbst in Geheim als Ostermann, Münnich und andere bey der Kaiserinn so lang und so dringend, daß der Herzog von Kurland endlich zum Regenten ernannt wurde. Gleich nach [illegible]erinn Tode ward ihre letzte Dispo[illegible]y Hofe verlesen. Der Herzog von [illegible]schweig gab hiebey, zwar nicht [illegible]orten, aber durch sein Bezeigen zu ver-

J. C. 1740.

J. C. 1740. verstehen, wie unangenehm ihm solche war — Am folgenden Tage wurde sowohl dem Regenten, als dem jungen Kaiser gehuldiget. Biron schmeichelte itzt dem unter der vorigen Regierung durch die Errichtung des Kabinets etwas erniedrigten Senate, welcher denn aus Dankbarkeit ihm zur Bestreitung seiner Ausgaben jährlich 500000 Rubel ausmachte und das Prädikat Kaiserliche Hoheit beylegte, welches jedoch der Regent nicht eher annahm, als nachdem dem Herzoge von Braunschweig eben das Prädikat zugestanden war. Die Prinzessinn Anna suchte inzwischen so sehr ihren Unwillen zu verbergen, daß sie sogar dem Regenten grosse Betheurungen von ihrer Dienstbeflissenheit machte, ihm sehr dafür dankte, daß er eine so wichtige Sorge auf sich genommen hätte, und ihn ihrer Freundschaft versicherte, welches auch ihr Gemahl that. Man versprach einander von beyden Seiten in Gegenwart vieler Standespersonen, in gutem Vernehmen zu leben, und alle, die dasselbe zu stören suchen würden, einander getreulich anzuzeigen. Der Regent setzte der Prinzessinn und ihrem Gemahl

mahl auf ihr Verlangen eine jährliche Re- J. C.
venüe von 200000 Rubel, und der Prin- 1740.
zessinn Elisabet 50000 Rubel jährlich aus. Bald nachher erfuhr er, daß einige Officie- re von der Garde verfängliche Reden ge- führet hatten. Er gerieth hierüber in Un- ruhe und ließ fast täglich verdächtige, oder ihm als solche angegebene, Leute von aller- ley Stande in Verhaft nehmen, und mit äusserster Strenge behandeln. Man konn- te nichts, als anzügliche Reden auf sie bringen, entdeckte aber gleich darauf ein förmliches, aus 300 Personen, Edelleu- ten, Officieren und Soldaten bestehendes Komplot, mit welchem es diese Bewand- niß hatte: Der Senateur und wirkliche geheime Rath Graf Michajl' Gholowkin', seiner Gemahlinn, einer gebornen Fürstinn Romadanowska und von der Mutter- seite leiblichen Cousine der Kaiserinn Anna, wegen ein naher Verwandter des kaiserli- chen Hauses, hatte in den letzten Jahren der vorigen Regierung von seinem Ansehn merklich verloren, woran einige von ihm geführte zu freye Reden über des Herzogs von Kurland Aufführung Schuld gewesen seyn sollen. Da er sich nun von dem Re-

gens

J. C. genten nicht viel Gutes weissagte, so wa
1740. er auf dessen Stürzung bedacht, hätte sic
aber durch das hiezu erwählte Mittel bal
selbst das gröſseste Unglück zugezogen. E
äusserte nämlich sein Mißvergnügen übe
Birons Erhebung und das der Prinzessinn
Anna hiedurch wiederfahrene Unrecht ge
gen einige Officiere, seine vertrauteste Kli
enten. Diese erkläreten, daß sie sowohl,
als die meisten Officiere der Garderegimen
ter bereit wären, für die Prinzessinn Al
les zu wagen, wenn sich nur ein Anführer
zeigte. Man ward einig, diese Sache
eben so anzufangen, wie im Jahr 1730
bey der Herstellung der Souveränetät ge
schehen war. Zu dem Ende sollten einige
der treugesinneten die Prinzessinn fußfäl
lig bitten, daß sie die Nation von einem
verhaßten Regenten befreyen, und wäh
rend der Minderjährigkeit ihres Prinzen
die Regierung selbst führen möchte. Der
Graf Gholowkin wollte sich aber [illegible]
Weise dazu verstehen, Anführer [illegible]
zu seyn, sondern er schlug dazu [illegible]
binetsminister Fürsten Tscherkaskoi[illegible],
welcher der verstorbenen Kaiserin [illegible]
Bittschrift des Adels um die Abs[illegible]

Digitized by Google

J. C. 1740.

[illegible] von den Dolghoruky eingeführten aristokratischen Regierungsform überreicht, wenigstens mit überreicht hatte *). Man billigte diesen Rath, ging zum Fürsten, gab ihm den Wunsch, welchen man hegte, zu erkennen, erinnerte ihn an seinen ehedem für das Vaterland bewiesenen Eifer, und bat ihn, mit zur Prinzessinn zu gehen und das Wort bey dieser Angelegenheit zu führen. Tscherkaskoj hörete Alles gelassen an, billigte das Vorhaben, und beschied diese Patrioten (sie hielten sich wenigstens dafür), unter Vorschützung nothwendiger Geschäfte, auf den folgenden Tag wieder zu sich, fuhr aber, als sie kaum von ihm weggegangen waren, zum Regenten und erzählete ihm den ganzen Handel **). Nun wurden ohne Zeitverlust alle die, welche bey dem Fürsten Tscherkaskoj gewesen waren, in Verhaft genommen und peinlich verhöret.

*) Vergl. oben S. 23. f.

**) Es ist Wunder, daß er sich die Mühe noch gab. Ein Mann, der ihn wohl kannte, schreibt vom Knäs Tscherkaskoj: „Er hat sich nur durch sein vieles Essen, Trinken und Schlafen bekannt gemacht, und sagt zu Allem, was vorkommt, Ja!„

J. C. 1740. verhöret. Keiner sagte auf der Tortur Gholowkin' aus; sie nannten unter andern deren Mitschuldigen aber den russischen Sekretar des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig. Dieser gestand auf der Tortur nicht allein, daß er um die Sache gewußt habe, sondern er entdeckte auch ein ganz neues Komplot, zu dessen Anzettelung er sich mit Genehmigung seines Herrn hätte brauchen lassen. Man hatte, laut seiner Aussage, die Absicht gehabt, die Officiere des Semenowschen Garderegiments, dessen Obristlieutenant der Herzog Anton Ulrich war, zu gewinnen, und alsdenn sich des Regenten und seiner Anhänger zu bemächtigen. Der Kapitän Knäs Iwan' Putiatin', der einzige Officier, dem der Sekretar bisher sich noch anvertrauet hatte, gestand auf der Folter den ganzen Handel, und gab zwey Kapitäne und einen Lieutenant von gedachtem Regiment an, mit denen er davon geredet hätte *m*).

Die

m) Den Motifs etc. im Büschingschen Magazin IX. 394. zufolge war es der russische Sekretar der Prinzessinn Anna (vermuthlich stand er in ihren und ihres Gemahls Diensten

Die Wahrheit des eben Angeführten wurde auch durch das Betragen des Herzogs von Braunschweig gegen den Regenten bestätiget. Dieser hatte sich gleich auf die Nachricht von der wider ihn vorseyenden Kabale zum Herzog Anton Ulrich begeben und ihm gemeldet, daß gewisse Leute zum Aufruhr geneigt wären, mit dem Zusatze, man müsse dem Uebel bey Zeiten zuvor J. C. 1740.

Diensten zugleich), der das Komplot anzeigen sollte, und die Prinzessinn selbst schickte ihn, weil sie Verdacht auf ihn hatte, zum Regenten zur Untersuchung. Er gestand, der Herzog von Braunschweig habe eine Empörung im Sinne, sein Adjutant sey hiebey sein vornehmster Vertrauter, und Andrej Jakowlew' wisse um das Geheimniß. Dieser bekannte ebenfalls seine Schuld, und der Adjutant sagte aus: er habe das Volk aufwiegeln sollen, der Herzog wolle sich in einem Augenblicke, da die Wache abgelöset würde, an die Spitze der Aufrührer stellen, alle, die sich ihm widersetzen würden, niedermachen, und dann sich zur ersten Person im Reiche nächst dem Kaiser, seinem Sohn, erklären lassen. Man würde dieß schon am Abend des Sterbetages der Kaiserinn ausgeführet haben, wenn es nicht der Wolfenbüttelsche Minister, Reyserlingk widerrathen hätte aus dem Grunde, der Herzog müsse erst suchen, Generalissimus zu werden; alsdenn werde das Uebrige sich von selbst finden. —

J. C. 1740. vor kommen, sonst würde es unfehlbar von schlimmen Folgen seyn. Der Herzog hatte so unbestimmt geantwortet, daß der Regent nothwendig Verdacht wider ihn fassen muste; beyde waren in lebhaften Wortswechsel mit einander gerathen, in welchem der Herzog von Braunschweig sich ohne Rückhalt über das Testament der verstorbenen Kaiserinn beschweret, die geschehene Unterzeichnung desselben abgeleugnet, und vom Regenten unter andern verlangt hatte, daß er die alten, das Andenken an Peter noch heilig haltende Officiere und Soldaten von den Garderegimentern abdanken sollte. Der Regent hatte erwiedert, dieß sey ohne Vergrösserung der Gefahr nicht thunlich; und auf seine Frage, ob die Gemahlinn des Herzogs um dessen Absichten wisse, hatte er eine verneinende Antwort bekommen. Biron erzählete seine Unterredung mit Anton Ulrich den beyden Kabinetsministern Tscherkaskoi und Bestuschew, und in ihrem Beyseyn thaten der russische Sekretar und der Adjutant des Herzogs von Braunschweig das hier in der Anmerkung *m*) angeführte Geständniß. Auf den Rath der beyden Minister wurden

alle

alle Magnaten der ersten und zweyten Klasse unverzüglich zusammen berufen. J. C. 1740.

Dieser, aus den Feldmarschallen Trubetzkoj und Münnich, den drey Kabinetsministern, dem Prinzen von Hessen-Homburg, den Generalen Uschakow' und Tschernikow', dem Admiral Gholowin', Staatsrath Gholowkin', Oberstallmeister Knäs Kurakin', dem wirklichen Staatsrathe Knäs Trubetzkoj und dem Staatsrathe von Brevern bestehenden Versammlung trug der Regent Alles, was mit dem Herzoge von Braunschweig vorgegangen war, vor. Jedermann, und selbst die Prinzessinn Anna, die indeß hinzugekommen war, schien darüber sehr betreten; die letztere betheuerte, daß sie von dem allen nichts wisse, und ging fort, um mit ihrem Gemahl zu reden. Dieser kam darauf, von dem wolfenbüttelschen Minister Kayserlingk begleitet; „Ich habe, sagte der Herzog, mich entschlossen, alle meine Aemter niederzulegen, welches ich Ihnen, meine Herren, hiemit erkläre.„ Der Regent antwortete; Er habe ihm seine Bedienungen nicht ertheilet, wolle sie ihm daher auch nicht neh-

J. C. 1740. men; es sey nicht Zeit, von Aemtern zu reden, es komme auf die Ruhe des Reichs an, er habe nicht umhin gekonnt, diese Herren von ihrer Unterredung zu benachrichtigen. Er wiederholete darauf den wesentlichen Inhalt derselben wörtlich; der Prinz konnte nichts ableugnen, und es entstand ein Gemurmel in der Versammlung. Der General Uschakow äusserst aufgebracht über ein solches Verfahren, trat nun ganz nahe zum Herzog von Braunschweig, und sagte ihm ins Gesicht: „Konnten wir glauben, gnädiger Herr, „daß sie fähig wären, uns das kennen zu „lehren, was wir Gottlob bisher hier „nicht gesehen haben? Wie? Sie wollen „unsere Dienste durch ein Blutbad beloh„nen, das Sie zu veranlassen gesonnen „sind? Sind sie gleich der Vater des Kai„sers, so müssen Sie doch wissen, daß „ich der älteste Oberstlieutenant von der „Garde, und insonderheit vom semenow„schen Regimente bin, auf welches Sie „sich verlassen, und über welches Sie „nach Gefallen gebieten zu können meynen. „Legen Sie ihren Wahn ab, wenn Sie „glauben, daß ich aufhöre, ehrlicher

Digitized by Google

„Mann zu seyn, ich schwöre Ihnen, daß „ich es Lebenslang seyn werde.„ Bey diesen Worten fing der Herzog an zu weinen *). Er verwünschte diejenigen; welche ihn verführet hätten, bat vor der ganzen Gesellschaft um Vergebung, und versprach mit einem Eidschwur, sich keinen Schritt zu erlauben, der Besorgnisse erregen könnte. Biron würde schwerlich so dreist in Ansehung des Herzogs von Braunschweig zu Werke gegangen seyn, wenn er sich nicht auf die Treue des ismailowschen Garderegiments und der Garde zu Pferde gestreift hätte. Jenes wurde von seinem Bruder Gustav Biron, diese aber von seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Peter kommandiret. — Der Regent muste inzwischen dem, freylich abgenöthigten Versprechen des Herzogs von Braunschweig wohl wenig trauen, weil er ihm bald nach dem angeführten Vorfalle durch den geheimen Rath von Münnich, des Feldmarschalls Bruder, andeuten ließ, daß er, um alle Besorgniß seinetwegen aus dem Wege zu räumen, wohl thun würde, wenn er seine Chargen als Generallieutenant bey der Ar-

J. C. 1740.

*) Vergl. oben S. 290.

Digitized by Google

J. C. 1740. mee, und besonders die als Oberstlieutenant von der Garde, resignirete. Der Herzog that es ohne Anstand. Das war noch nicht genug; sondern der Regent ließ ihm sogar zu verstehen geben, er möchte sich eine Zeitlang zu Hause halten, weil zu befürchten wäre, das Volk, welches sehr aufgebracht darüber wäre, daß seinetwegen so viele Leute gefangen gesetzt worden, möchte sich vielleicht unterstehen, etwas Unanständiges gegen seine Person zu unternehmen. — Als die Sachen so standen, und man täglich vermuthete, die Großfürstinn und ihr Gemahl würden entweder das Land räumen müssen n), oder an einen entlegenen

n) Der Herzog von Kurland sagte eines Abends in Gegenwart verschiedener Personen; Wenn die Prinzessinn Anna sich zu viel herausnähme, so wolle er sie mit ihrem Prinzen nach Teutschland schicken und den Herzog von Holstein kommen lassen, um ihn auf den Thron zu setzen. Er wünschte längst seine Nachkommenschaft auf den Thron zu heben, und soll zu dem Ende die Absicht gehabt haben, seinen ältesten Sohn mit der Prinzessinn Elisabet, und seine Tochter mit dem Herzoge von Holstein (dem die Eventual Succession in Rußland zukam) zu vermählen. Ein Entwurf, den er vermuthlich durchgesetzt hätte, wenn ihm dazu wäre Zeit gelassen worden. s. v. Manstein 255.

Digitized by Google

legenen Ort Rußlandes verwiesen werden, J. C.
änderte der Feldmarschall Graf von 1740.
Münnich plötzlich die Scene zu ihrem Vortheile. Münnich wünschte, des Regenten los zu werden, theils weil dieser seine Erwartungen, Generalissimus zu werden und alle Gewalt zu bekommen, nicht befriediget hatte, theils weil er forchten mußte, der Regent möchte den vom Feldmarschall, vielleicht um ihn desto verhaßter zu machen, ihm gegebenen, vom Biron aber gemißbilligten Rath, „die Prinzessinn Elisabet in ein Kloster zu sperren„, gelegentlich zu des Rathgebers Verderben nützen. Dem Feldmarschall wurde es um so leichter, die Ausführung seines Vorhabens zu beschleunigen, da der Regent, der ihn doch kennen konnte und wirklich kannte, die Unbesonnenheit hatte, ihm oft Aufträge, und unter diesen unangenehme Aufträge an die Prinzessinn Anna und ihren Gemahl zu geben. Münnich bekam hiedurch Gelegenheit, sich mit beyden von den Ungerechtigkeiten des Regenten zu unterhalten. Erst beklagte sich die Großfürstinn bey einer ähnlichen Veranlassung gegen den Feldmarschall über die Kränkungen, welche sie

J. C. 1740. sich von dem Regenten gefallen lassen müste. Münnich, dem diese Aeusserung sehr gelegen kam, erbot sich, sie von der Tyranney desselben zu befreyen, wenn sie Vertrauen zu ihm fassen wollte. Kurz, die Vestnehmung des Regenten wurde beschlossen, und der Feldmarschall wünschte, die Großfürstinn möchte selbst bey der Unternehmung gegenwärtig seyn, um den Leuten, die dazu gebraucht werden sollten, desto mehr Muth zu machen. Das wollte Anna doch nicht, so sehr sie auch die Ausführung des Anschlags wünschte. Der Feldmarschall, um seine Absichten desto sicherer zu verdecken, gab sich um diese Zeit mehr als jemals das Ansehn, als ob er der wärmste Freund und ergebenste Anhänger des Regenten wäre. Dieser trauete ihm zwar nicht, begegnete ihm aber doch sehr höflich, und sie blieben oft bis zehn Uhr Abends beysammen. Ein Zufall hätte beynahe alle Maaßregeln des Feldmarschalls vereitelt und ihn um seine Fassung gebracht. Am Tage vor der Gefangennehmung des Regenten speisete der Graf von Münnich zu Mittag und Abends bey ihm. Der Herzog war sehr tiefsinnig,

November 8. a. St.

der

der Feldmarschall suchte durch die munterſten Gespräche ihn aufzuheitern. Des Abends fragte der Regent, der immer zerſtreuet und unruhig blieb, den Feldmarſchall unter andern, ob er in ſeinen Feldzügen niemals des Nachts etwas Wichtiges unternommen habe? Der Graf wurde durch dieſe unerwartete Frage, die in ihm die Furcht erregte, der Regent möchte ſeine Abſichten entdeckt haben, ſehr betroffen, faßte ſich aber ſchnell wieder und antwortete; er erinnere ſich nicht, des Nachts etwas Auſſerordentliches unternommen zu haben, ſein Grundſatz aber ſey, ſich aller guten Gelegenheiten zu bedienen. Um eilf Uhr ſchieden beyde aus einander. Bey ſeiner Zuhauſekunft ſagte der Feldmarſchall zu ſeinem Generaladjutanten, dem damaligen Oberſtlieutenant von Manſtein, daß er Morgen ganz früh ſeiner nöthig habe; und ſchon um zwey Uhr nach Mitternacht ließ er ihn rufen. Sie fuhren mit einander nach dem Winterpalaſt und kamen durch eine vorſätzlich offen gelaſſene Hinterthür in dem Zimmer der Prinzeſſinn Anna unvermerkt an. Dieſe hatte ihrer Vertrauten, der Fräulein Juliana von Mingden

J. C. 1740.

J. C. 1740. den, einer Schwester von der Schwiegertochter des Feldmarschalls, befohlen, sie aufzuwecken, so bald der Feldmarschall gekommen seyn würde. Das geschahe. Der Herzog Anton Ulrich erwachte darüber. Auf die Frage, was es zu bedeuten hätte, antwortete seine Gemahlinn, die ihm, der Bitte des Feldmarschalls zufolge, nichts von der Sache gesagt hatte, sie sey etwas unpäßlich, er möchte nur ruhig bleiben, sie würde gleich wieder bey ihm seyn. Sie redete hierauf einige Minuten mit dem Feldmarschall allein, der sie nochmals, wiewohl wiederum vergebens, ersuchte, selbst mit zugehen. Dann ließ der Graf von Münnich durch seinen Generaladjutanten alle Officiere von der Schloßwache herbey rufen. Diesen stellete die Prinzessinn mit wenig Worten alles Ungemach vor, was der Kaiser, sie, und ihr Gemahl von dem Regenten ausstehen müßten, und erklärete ihnen, daß sie entschlossen sey, ihn durch den Feldmarschall gefangen nehmen zu laßen, und hoffe, sie würden die Befehle desselben gern ausrichten. Die Officiere versprachen dieß, küßten der Prinzessinn die Hand; man umarmte einander,

Mün-

Münnich ging mit den Officieren hinab, J. C.
ließ die Soldaten ins Gewehr treten, sag- 1740
te ihnen, was vor wäre, und sie erklärten sich alle bereit zu folgen, wohin er sie führen würde. Ein Officier mit 40 Mann wurden im Schlosse zurück gelassen, die übrigen 80 gingen mit dem Feldmarschall auf den kaiserlichen Sommerpalast zu, wo der Regent wohnte und eine Wache von dem unter des Feldmarschalls Befehle stehenden Preobraschenskischen Garderegimente hatte. Münnich schickte seinen Generaladjutanten an die Officiere von der Wache des Regenten, und ließ ihnen die Absicht der Prinzessinn Anna bekannt machen. Sie boten gleich ihre Dienste zur Beförderung derselben an, worauf der Feldmarschall dem Oberstlieutenant v. Manstein befahl, mit einem Officier und 20 Mann in den Palast zu gehen und den Herzog gefangen zu nehmen, im Widersetzungsfall aber ihn ohne Verschonen umbringen zu lassen. Manstein richtete seinen Auftrag glücklich aus. Der Regent schriee zwar aus allen Kräften, suchte sich loszureissen und wehrte sich so gut er konnte, ward aber bald übermannet, übel genug behandelt, in blos-

sem

J. C.

1740. sem Hemde aus seinem Schlafzimmer geschleppt, im Corps de Garde mit einem Soldatenmantel bedeckt, in des Feldmarschalls Kutsche gesetzt und nach dem Winterpalast abgeführet. Seine Gemahlinn war ihm im Hemde auf die Strasse nachgelaufen. Hier nahm sie ein Soldat auf die Arme und fragte den Oberstlieutenant v. Manstein, was er mit ihr machen sollte? Manstein befahl ihm, sie in ihr Zimmer zurück zu bringen; der Soldat aber, der sich diese Mühe nicht geben wollte, warf sie in den Schnee und ging davon, worauf endlich der Hauptmann von der Wache, der sie in diesem armseligen Zustande antraf, ihre Kleider holen und sie wieder in ihr Zimmer führen ließ. Unmittelbar nach des Regenten Vernehmung wurden auch sein jüngerer Bruder Gustav Biron, der Kabinetsminister Bestuschew, welchen man für einen zu entschlossenen Anhänger des Regenten hielt, mit gleichem Glücke in Verhaft gezogen.

Der Feldmarschall Graf von Münnich selbst überbrachte der Prinzessinn Anna die Nachricht von der glücklichen Ausführung dieses wichtigen Unternehmens

und

und verursachte hiedurch unaussprechliche Freude. Noch vor Tage ward die Revolution der ganzen Stadt kund gemacht; alle Personen von Range wurden nach Hofe berufen und stätteten ihre Glückwünsche ab. Hierauf wurde in einem ausserordentlich versammelten Conseil beschlossen, die Prinzessinn Anna zu bitten, daß sie die Regierung während der Minderjährigkeit ihres Sohnes führen möchte. Die Prinzessinn, die nichts mehr wünschte, nahm den Antrag mit Freuden an; nun wurde der neuen Regentinn gehuldiget, und den auswärtigen Höfen von dieser Regierungsveränderung Nachricht ertheilet. Den gewesenen Regenten führete man nebst seiner Familie nach Schlüsselburg. Die Prinzessinn Anna stand am Fenster, als er vom Schlosse weggebracht wurde. Sie ward bis zu Thränen gerührt, und sagte unter andern, sie würde, wenn er ihr die Regierung aufgetragen hätte, ihn gern mit Ehren und allen seinen Schätzen nach Hause gelaßen haben. In Schlüsselburg wurde der ehemalige Kabinetsminister Graf Bestuschew Rjumin mit ihm konfrontiret. Kaum ward derselbe des Herzogs

J. C. 1740.

J. C. 1749. ansichtig, als er ausrief: „Ich habe ihnen gethan, daß ich vom Herzoge nachtheilig gesprochen habe. Alles, was ich gegen ihn vorgebracht habe, ist falsch. Ich kann ihn nichts Böses beschuldigen, ich weis nichts, als Gutes, von ihm zu sagen, und bitte, daß die Aussage sammt, als meine Bitte von den Herren Kommissarien zu Protokoll genommen werde. Ich sage es gerade heraus, ich bin von dem Feldmarschall Münnich aufgehetzt worden; er versprach mir meine Loslassung, wenn ich den Herzog beschuldigte. Die Grausamkeit, mit welcher man mir begegnete, und die Furcht vor den Drohungen haben mir jene Anklagen abgepresset. — Am 15ten Junius a. St. 1741 wurde der gewesene (1741.) Regent, den man, so scharf man ihm auch zusetzte *), doch nicht in dem Grade strafbar finden konnte, als man wohl wünschte, mit seiner Familie nach Pelim in Sibirien abgeführet. Er langte hier am 5ten November a. St. an, wurde aber bereits am $\frac{20}{21}$ December zurückgerufen, und ihm ward nunmehro die Stadt Jaroslawl zum Orte seines Aufenthalts an-

gewie-

*) Hieher gehört die Beylage BB.

gewiesen, wo er, im Genusse eines sehr ansehnlichen Gehalts und beträchtlicher Freyheiten, bis zur Thronbesteigung Kaisers Peter des dritten geblieben ist. Seine weitere Geschichte gehöret nicht in diese Periode. J. C. 1740.

* * *

Natürlicher Weise wurden alle diejenigen, welche zur Erhebung der nunmehrigen Großfürstinn Regentinn beygetragen hatten, nicht unbelohnet gelassen. Der Oberstlieutenant von Manstein unter andern ward Oberster und bekam ein Regiment, erhielt auch beträchtliche Güter geschenkt, welche er aber wieder einbüßete, als die Prinzessinn Elisabet zum Throne gelangte. Der vornehmste Beförderer *) der Revolution, der Feldmarschall Graf von Münnich wurde inzwischen für seine Dienste, ob er gleich die dem Herzoge von Kurland zuständig gewesene freye Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien geschenkt bekam, nicht so belohnet, wie er ge-

*) Nicht, wie die meisten bisher geglaubt haben, der eigentliche Urheber; der war unstreitig O***

Digitized by Google

J. C. 1740. gewünscht und gehofft hatte. Dem vorigen Regenten hatte er die Regentschaft angeschwatzt, oder doch dessen geheimes Streben nach derselben auf alle Art begünstiget und unterhalten, um unter dessen Namen selbst Regent zu seyn. Er hatte ihn gestürzt, als Biron mehr als bloße Maschine seyn wollte. Itzt sollte die durch ihn erhobene Prinzessinn Anna Regentinn heissen, Er aber wollte regieren. Auch dieß Mal wurden seine Erwartungen getäuschet. Auf seine Aeusserung, daß er hoffe, Generalissimus zu werden, bekam er von der Regentinn die ihn sehr kränkende Antwort, diese Stelle komme allein ihrem Gemahl zu. Der Graf Münnich muste sich damit begnügen, Prämierminister zu werden, wozu er freylich weniger, als zum Generalissimus, gemacht war —

Erst um diese Zeit, nämlich gegen das Ende des Jahrs 1740 wurde man mit den Zubereitungen zu dem Leichenbegängnisse der Kaiserinn Anna fertig. Der entseelte Körper ward alsdenn mit aller ersinnlichen Pracht und den in solchen Fällen gewöhnlichen Zeremonien in der Kirche

der

der S. Petersburgischen Vestung beygesetzt — J. C. 1740.

Das Kabinet war nunmehr so eingerichtet, daß der Graf Münnich als Premierminister blos die Kriegssachen, Graf Ostermann die Flotte und auswärtige Staatssachen, Knäs Tscherkaskoj und Graf Gholowkin' aber die innere Reichssachen zu besorgen hatten. Eine Einrichtung, die dem Feldmarschall Münnich eben nicht gelegen war. Dieses sowohl, als allerley Verdrüßlichkeiten, die er mit dem Herzog Anton Ulrich hatte, und besonders die Folgen seiner Abneigung gegen Oesterreich und seines warmen Eifers für Preussen bewogen ihn, seine Bedienungen niederzulegen. Seinen Bemühungen war es zuzuschreiben, daß das Vertheidigungs-Bündniß des russischen Hofes mit dem Könige von Preussen erneuert, und ausgemacht wurde, daß die Kontrahenten einander 12000 Mann zu Hülfe senden sollten, statt der 6000, auf welche die wechselseitige Hülfsleistung in den vorhergehenden Verträgen gesetzt war.**) Decemb. 16. a. St.

Kaum

**) s. *Wenckii* Cod. jur. gent. recentiss. I. 529 — 537.

Digitized by Google

J. C. 1740. Kaum war dieser Traktat geschlossen, als aus Wien der Marquis de Botta, und aus Dresden der Graf Moritz Karl zu Lynar als Gesandte zu S. Petersburg ankamen. Diese fanden bey den Kabinetsministern so viel Eingang und der Graf Lynar wuste sich die Liebe der Regentinn in solchem Grade zu erwerben, daß sie das 1741. System des russischen Hofes bald umschufen. Derselbe trat nun, dem mit dem Berliner Hofe errichteten Vertrage zuwider, der Allianz bey, welche Oesterreich und Sachsen zur Bekriegung des Königs von Preussen mit einander geschlossen hatten. Der Graf von Münnich, der diesen Beytritt, so nachdrücklich er auch sich dawider erkläret hatte, nicht hindern konnte, bat nun um seinen Abschied, und erhielt solchen, wider seine Erwartung, nicht eben auf die gnädigste Weise. Dieß geschahe im März 1741. o) Ungefehr um dieselbe

o) Man sehe die Beylage CC. Die vom Feldmarschall bisher bekleidete Stelle eines Oberstlieutenants vom preobraschenskischen Garderegiment wurde auf Bitte aller Officiere dieses Regiments dem Herzog Anton Ulrich ertheilet. Dieser war nun Oberstlieutenant von drey Garderegimentern, nämlich dem zu Pfer-

Digitized by Google

dieselbe Zeit hatte der König von Polen und Kurfürst zu Sachsen Friedrich August als damaliger Reichs-Vikarius, zur Bezeugung seiner Erkenntlichkeit für die ihm geleisteten Dienste, den Feldmarschall nebst seiner ehelichen Descendenz beyderley Geschlechts in des H. R. Reichs und des Kurfürstenthums Sachsen Grafenstand erhoben; der Feldmarschall hat aber das darüber ausgefertigte, sehr zu seinem Ruhme gereichende Diplom erst 21 Jahre nachher zu sehen bekommen. J. C. 1741.

Zu seiner Verabschiedung soll der Umstand vieles beygetragen haben, daß der gewesene Herzog von Kurland in seinem Verhör ausgesagt hatte, er würde die Regentschaft nicht angenommen haben, wenn nicht der Graf von Münnich so sehr deßhalb in ihn gedrungen hätte, welches so weit gegangen wäre, daß er sich ihm hätte zu

Pferde, dem semanow'schen, und dem preobraschensk'schen. Am Tage nachher, da der Prinz die Obristlieutenants-Stelle bey dem preobraschenskischen Regimente bekommen hatte, fand sich der Graf von Münnich mit unter denjenigen bey ihm ein, die ihm ihre Glückwünsche dazu abstatteten.

Digitized by Google

J. C. 1741. zu Füßen werfen wollen *). Eben dieser Herzog hat auch die Großfürstinn vor dem Feldmarschall, als dem gefährlichsten Manne im Reiche, gewarnet. Die, entweder von Natur etwas furchtsame, oder es doch immer mehr werdende Großfürstinn gerieth hierüber in nicht geringe Unruhe. Ihr Gemahl und der auf Münnichen scheel sehende Graf Ostermann bedienten sich dieser Augenblicke, sie zu überreden, daß sie dem Feldmarschall seinen Abschied bewilligte. Er wäre damals vielleicht schon nach Sibirien geschickt, wenn Fräulein Juliane von Mengden es nicht verhindert hätte — Der Graf Münnich beschloß itzt Rußland zu verlassen, zögerte aber mit seiner Abreise so lange, daß inzwischen eine neue Revolution erfolgte, welche ihm die Ausführung seines Vorhabens unmöglich machte —

Indessen kam der zum neuen Herzoge von Kurland ausersehene Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig-Wolfenbüttel, der Regentinn Schwager, am 17ten Junius zu Mitau an, und empfahl sich selbst den kurländischen Ständen in einem Schrei-

*) Vergl. oben S. 281.

Digitized by Google

Schreiben vom 23sten Junius **). Die Stände des Herzogthums, ohne auf die während der Deliberationen am 21sten Jun. von dem Major von Dieskau im Namen des Grafen von Sachsen mündlich verrichtete Protestation ***) zu achten, erklären am 27sten Junius *) durch den Landtags-Direktor von Korff und ihre übrige Abgeordnete dem Herzoge von Braunschweig, daß sie einmüthig ihn zu ihrem Landesherrn erwählet hätten. Am 10ten Julius kam der Herzog Ludwig zu S. Petersburg an. J. C. 1741.

In eben dem Monat langte die türkische Gesandtschaft daselbst an. Der russische Hof hatte die Ankunft derselben lange

**) s. hiebey die Beylage DD.

***) Man findet sie in der Beylage EE. Die schriftliche Protestation, welcher in dieser mündlichen gedacht wird, und welche datirt ist Paris, den 5ten May 1741., steht unter andern in der fortgesetzten Geschichte Biron's (Frankf. u. Leipzig 1764. 8vo) 27—32. Daselbst heißt es, Dieskau habe diese schriftliche Protestation am 21sten Junius zu Mitau übergeben, welches auch wohl geschehen seyn mag.

*) s. Fortgesetzte Geschichte Biron's 32. 33. Vergl. auch Geschichte Elisabets 47.

Digitized by Google

J. C. 1741. lange hingehalten, um erst zu erfahren, wie der russische Gesandte zu Konstantinopel aufgenommen war, und sich hiernach zu richten. Denn im Belgrader Frieden war ausgemacht, die russische Gesandtschaft sollte zu Konstantinopel mit eben dem Zeremoniel, wie die römischkaiserliche, empfangen werden, welches bisher nicht zu geschehen pflegte. So bald man russischer Seits die verlangte Nachricht erhalten hatte, hielt der türkische Gesandte seinen öffentlichen Einzug zu Pferde in S. Petersburg, und wurde mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen.

Bald nachher traf hier auch eine persische Gesandtschaft ein, vielleicht die ausserordentlichste, welche jemals gesehen worden. Nadir Schah (Tähmas Kuli Chan) hatte nach der Eroberung von Hindistan im Jahr 1740 eine Gesandtschaft abgeschickt, um den russischen Hof von seinen Siegen zu benachrichtigen, und hatte derselben ein Gefolge von 16000 Mann nebst 20 Kanonen mitgegeben. Der Petersburger Hof, der hievon zeitig genug Nachricht bekam, ließ um Astrachanj Truppen zusammenziehen, die an der persischen Grenze

Grenze ein Lager formiren mußten. Als die Gesandtschaft sich dem Flusse Kislar näherte, schickte der Generalmajor Apraxin, der fünf Regimenter Infanterie und sechs Dragonerregimenter befehligte, ihr entgegen und ließ ihr sagen; da sie zwischen Astrachan und Moskau eine große Steppe passiren müste, so würde es unmöglich fallen, ein so starkes Gefolge mit allen Erfodernissen zu versehen; er bäte daher, nicht mehr als 3000 Mann bey sich zu behalten. Der Gesandte machte auf diese Erklärung Halt und schickte einen Courier an seinen Herrn, welcher ihm denn befahl, mit den russischen Kommissarien sich über die Anzahl der Personen, die ihn nach Petersburg begleiten sollten, zu vergleichen. Daher kam er erst itzo daselbst an. Sein Einzug, welchen er, wie der türkische Botschafter, zu Pferde hielt, war ein sehr prachtvolles und ausserordentliches Spektakel. Sein Gefolge bestand aus 3000 Personen und 14 Elephanten, welche, nebst anderen Sachen von sehr hohem Werthe, Nadir Schah dem Kaiser und den vornehmsten russischen Magnaten zum Geschenk übersandte. In seiner Audienz bey J. C. 1741.

Digitized by Google

J. C. 1741. der Großfürstinn sagte er, sein Herr habe die dem Groß-Mogol abgenommene Beute mit einem so guten Alliirten, wie der Kaiser von Rußland wäre, theilen wollen. Nadir's wahre Absicht bey dieser Gesandtschaft soll, einiger Meynung nach, die gewesen seyn, die Prinzessinn Elisabet zur Gemahlinn zu erhalten, und er soll sich auf den Fall, daß man sie ihm zugestände, erboten haben, die christliche Religion in seine Staaten einzuführen. Die Regentinn wäre nun zwar gern der Prinzessinn Elisabet los gewesen, hielt aber einen Schritt von der Art für zu gefährlich, und schlug also Nadir'n sein Gesuch ab — p) Bisher

p) Die persischen Gesandten waren Jaidar Chan und Hussein Chan mit einem Gefolge von 2000 Personen, welche 10 Elephanten mit Juweelen und anderen kostbaren Geschenken begleiteten. Jaidar Chan starb zu Kislar; Hussein Chan hielt im October 1741 seinen öffentlichen prächtigen Einzug in S. Petersburg mit einem Gefolge von 1200 bis 1500 Personen. Er meldete unter andern, sein Herr wolle gern ein Off- und Defensiv-Bündniß mit Rußland schliessen. Er soll auch Schiffsbauer verlangt, Rußland aber solche abgeschlagen haben, mit dem Vorwenden, man hätte in Rußland keine andere, als fremde, die sich anheischig ge-

Bisher hatte der französische Minister, der Marquis de la Chetardie seine Audienz noch nicht gehabt, weil er sein Creditiv der Regentinn nicht anders als in Gegenwart des jungen Kaisers überreichen wollte, in Rußland aber die kaiserlichen Kinder nicht öffentlich erscheinen, als nachdem sie ein Jahr zurückgelegt haben. Endlich legte Chetardie den Charakter als Ambassadeur ab, und hatte bey der Großfürstinn in dem Zimmer des Kaisers eine besondere Audienz. — J. C. 1741.

Übrigens schien itzt das ganze Reich ruhig, auch hatte niemand, vom gröſſern Hau-

gemacht, den Russen auf eine gewisse Zeit zu dienen, die sie aber ausser Landes zu schicken nicht Macht hätten. Das berichtet Jonas Hanway von dieser Gesandtschaft, in der Beschreibung seiner Reisen — durch Rußland und Persien u. s. w. (Hamburg und Leipzig 1754. 4to. II. Theile) Th. II. S. 360. 361. Wo er in Nebenumständen, z. B. in der Stärke der Suite des persischen Gesandten ꝛc. von der obigen Manstеinschen Erzählung abweicht, da verdienet Manstein hierwohl den meisten Glauben, wie denn überhaupt Hanway mit Behutsamkeit gebraucht werden muß und nicht durchaus so zuverläßig ist, als einige meynen, obgleich sein Werk im Ganzen genommen allen Achtung würdig bleibt.

J. C. 1741. Haufen wenigstens, Ursache sich zu beklagen. Rußland war nie mit mehrerer Gelindigkeit beherrschet worden, als während der einjährigen Regentschaft der Großfürstinn Anna. Ihr war es Freude, wohl zu thun, und alle Strenge schien ihr verhaßt zu seyn. Doch war sie nicht glücklich, großentheils durch ihre eigne, und ihrer Vertrauten, der Fräulein Juliane von Mengden Schuld nicht glücklich; und am Hofe und im Ministerium sahe es in der That ganz anders aus, als man beym ersten Anblick hätte glauben sollen. Das häusliche Betragen der Regentinn war von ihrem öffentlichen gar sehr verschieden. Auf die Rathschläge einsichtsvoller und patriotischer Männer nicht achtend und blindlings ihrer, zu Staatsgeschäften gar nicht gebildeten Favoritinn folgend, wurde sie eben so fahrlässig und unthätig, wie diese. In einem sehr einfachen Nachthabit gekleidet brachte sie ganze Tage in ihrem Zimmer zu, ohne jemanden vor sich zu lassen, als ihre Vertraute und deren Verwandte, oder einige fremde Minister, die sie bisweilen zum Spiel einladen ließ. Nicht nur blieben bey diesem seltsamen Betragen oft die wich-

Digitized by Google

wichtigsten Sachen liegen, sondern auch die russischen Magnaten waren darüber sehr mißvergnügt. Der Herzog Anton Ulrich sahe es höchst ungern, daß Fräulein Juliane von Mengden so viel über seine Gemahlinn vermochte, und that dieser deßhalb Vorstellungen. Die fruchteten aber nicht nur nichts, sondern erzeugten noch Vorwürfe und Frostigkeiten, die zu Zeiten ganze Wochen lang dauerten. „Fräulein Mengden suchte den Kaltsinn zwischen der Regentinn und ihrem Gemahl immer zu vergrößern, und machte sich insonderheit ein sehr angelegenes Geschäft daraus, das Liebesverständniß ihrer Gebieterinn mit dem sächsischen Minister, dem Grafen von Lynar zu befördern und zu unterhalten — Kurz: Anna und Anton-Ulrich erfuhren, was mehrere ihres Gleichen erfahren haben und noch täglich erfahren, daß man im Besitze von Hoheit, unbegrenzter Gewalt, Schönheit, Ueberfluß und Ruhm unglücklicher seyn könne, als die meisten Menschen glauben, und sie selbst wohl ehedem geglaubt hatten.

J. C. 1741.

Unter den Kabinetsministern herrschte eben so wenig Eintracht, als zwischen der Regen-

J. C. 1741. Regentinn und ihrem Gemahle. Der Graf von Ostermann hatte durch die von ihm vorzüglich beförderte Entfernung des Feldmarschalls Münnich nicht viel gewonnen, indem er an dem Vicekanzler Grafen Gholowkin einen neuen Nebenbuhler bekam, der bey aller seiner natürlichen Furchtsamkeit und Bequemlichkeitsliebe manchmal viel Muth, Widerspänstigkeit und bösen Willen äusserte, auch gute Einsichten hatte, und seine auf den Universitäten zu Leipzig und Halle erworbene Kenntniß zu nutzen wuste. Gholowkin sahe mit Verdruß, daß der Herzog Anton Ulrich Ostermann's Rathschläge vorzog. Um denselben die Waage zu halten, trat er ganz auf der Großfürstinn Seite, und gewann ihr völliges Vertrauen, wie sie denn bisweilen die wichtigsten Sachen durch den Grafen Gholowkin ausmachen ließ, ohne ihrem Gemahl oder Ostermannen eine Sylbe davon zu sagen. So kabalirte einer gegen den andern, und diese Umstände kamen der Prinzessinn Elisabet bey ihrem Vorhaben, sich auf den Thron zu schwingen, vortrefflich zu statten.

Während der angeführten Vorfälle war der Reichstag in Stockholm fortgesetzt

sehr worden, und alle Nachrichten von da verkündigten einen nahen Bruch mit Rußland. In S. Petersburg glaubte man lange nicht, daß Schweden den Krieg erklären würde. Man meynete vielmehr, schwedischer Seits würden am Ende des Reichstages Vorschläge gethan werden, und der Graf von Ostermann stimmte sogar dafür, man solle in diesem Falle die Stadt Kexholm mit ihrem Gebiet an Schweden abtreten. Schweden hielt dieß Mal den Krieg für zuträglicher als Unterhandlungen. Frankreich hatte diese Gesinnungen großentheils bewirket, weil sein Interesse es erfoderte, daß Rußland sich in den Krieg, welchen Frankreich mit seinen Bundsgenossen damals wider Oesterreich führete, nicht mischen möchte. Es hatte daher weder Geld, noch Vorstellungen gesparet, die schwedische Nation zum Bruche mit Rußland zu vermögen. J. C. 1741.

Der eigentliche Verlauf der so merkwürdigen Revolution in Schweden, welche den Krieg mit Rußland zur Folge hatte, war kürzlich dieser:

In Schweden ging es seit einiger Zeit sehr verwirrt zu und in dem dasigen Mi-

J. C. 1741. Miniſterium herrſchte die äuſſerſte Unordnung. Beſonders aber thaten ſich in Stockholm und im ganzen Reiche zwey Hauptparteyen, die Hornſche und die Gyllenborgſche, hervor. Die letztere war franzöſiſch geſinnet und zu ihr gehörten diejenigen, welche vorher die ruſſiſche Parten gehalten hatten. Sie war indeſſen von der Hornſchen Parten, bey welcher der engländiſche und ruſſiſche Hof einen ſtarken Einfluß hatten, im Senat überſtimmt, und muſte daher geſchehen laſſen, daß man zwar am 14ten Junius 1735 den bey der letztern Verſammlung der Reichsſtände (A. 1734) dem Senat anempfolenen Traktat mit Frankreich ſchloß, gleich nachher aber, und noch vor Ablauf der in dem vorigen Bündniſſe mit Rußland ausgemachten Friſt, zur Erhaltung der, Schweden ſo nöthigen Ruhe, dieſes Bündniß mit Rußland, der vom geheimen Ausſchuß dem Senat gegebenen Vorſchrift zuwider, erneuerte. Hiedurch wurde Frankreich bewogen, die Ratificirung des eben erwähnten Traktats zu verweigern, weil es nun von ſeiner eingegangenen Verbindung keinen beträchtlichen Nutzen abzuſehen glaubte,

Digitized by Google

te, zumal, da es Mittel zu finden wuste, am 3ten October 1735 die vortheilhaften Wiener Präliminarien mit dem römischen Kaiser zu schliessen, durch welche es Lothringen erhielt; weßhalb ihm an dem Traktate mit Schweden nicht sonderlich mehr gelegen war. Schweden aber wurde darüber der versprochenen Subsidien verlustig, ohne daß die 750000 Fl., welche Karl XII. bey den Holländern auf den Rigaischen Zoll geborgt hatte, und Rußland zu bezahlen übernahm, deßhalb für eine hinlängliche Entschädigung angesehen wurden. Bey diesen Umständen war leicht vorher zu sehen, daß die Hornsche Partey auf dem nächsten Reichstage einen schweren Stand haben würde, zumal da ihre Gegner die fast durchgängigen Nationaltriebe, nämlich den Haß gegen die Russen und die Neigung für Frankreich, ingleichen die Hoffnung des so zahlreichen, als dürftigen Adels, bey einem Kriege sein Glück zu machen, wohl zu nutzen wusten, und dadurch ein starkes Uebergewicht erhielten. Zu diesem Uebergewichte trugen der Umstand, daß viele vom schwedischen Adel in französischen Kriegsdiensten waren, die

J. C. 1741.

Digitized by Google

J. C. 1741. Gesinnungen der jungen Garde-Officiere zu Stockholm, welche Krieg verlangten und die Friedensliebe des Königs und seines Ministers laut tadelten, und die Talente des damaligen französischen Botschafters in Schweden, des Grafen von S. Severin, nicht wenig bey. Der Graf von S. Severin war „ein Mann von angenehmen Wesen und ausnehmender Geschicklichkeit, der seinem Hofe Anhänger zu verschaffen wuste, ohne den geringsten Anschein einiger Theilnehmung an dem im Reiche herrschenden Parteygeiste, worinn er von seinem Vorgänger, dem Grafen Castesa weit unterschieden war.„ Diese Lage der Sachen wuste der Graf Gyllenborg, der Anführer der, der Hornschen Partey entgegen stehenden Faktion, sehr gut zu benutzen. Daß dieser Mann so gut französisch dachte und dem großbritannischen Hofe, welcher an der Erneuerung der schwedischen Allianz mit Rußland den größten Antheil hatte, abgeneigt war, wird niemanden befremden, der sich an die bekannte diesem Minister in London widerfahrene unangenehme Be-

geg-

gnung **) erinnert. Gyllenborg setzte alle Triebfedern in Bewegung, seinen Gegner zu stürzen. Man machte durch allerley Ausſprengungen den Grafen Horn und seine Anhänger als Leute, die sich bestechen ließen und das Wohl des Vaterlandes ihrem Eigennutze aufopferten, ja den König selbst, verhaßt, wobey denn das französische Geld nicht gespäret wurde. Die vornehmsten der Generalität, in deren vielen noch Karls XII. kriegerischer Geist herrschte, traten auf die Gyllenborgsche Partey, unter andern der in großem Ansehn bey der Nation stehende Graf Karl Aemil Lewenhaupt. Auch hatte diese Partey eine Hauptstütze an dem Grafen Tessin Intendanten des königlichen Hauses, einem Manne von vorzüglichen Talenten und großer Beredsamkeit, der die seinem Vater von dem Grafen Horn wiederfahrene Beleidigung noch nicht vergessen hatte. Dieser Mann wurde, aller, freylich übel angelegten und noch übler geleiteten Kabalen der Hof-Partey ungeachtet, vom Adel zum Landmarschall erwählet. Die

J. C. 1741.

**) s. meinen Versuch einer neuen Einleitung in die russische Geschichte Th. II. S 280.

Digitized by Google

J. C. 1741. Damen, die, wie die Geistlichen, von je her auf alle große Begebenheiten Einfluß hatten, erklärten sich ebenfalls gutentheils für die Gyllenborgsche Partey. Was man vermuthet hatte, erfolgte auf dem im Jahr 1738 gehaltenen und erst 1739 geendigten langen Reichstage wirklich. Der geheime Ausschuß, welcher fast aus lauter Leuten von der Gyllenborgschen Faction bestand, erreichte endlich glücklich seinen Zweck, richtete ein neues politisches System auf und brachte es dahin, daß der verdiente Graf Horn selbst alle seine Aemter niederlegte, alle Reichsräthe aber, die im J. 1727 in den Senat getreten waren, wie auch die vornehmsten Kanzleybedienten, von den Ständen ihre Entlassung bekamen, wogegen lauter Leute von der Gyllenborgschen Partey eingesetzt, und auf solche Art das ganze Ministerium umgeschmolzen, auch mit Frankreich ein Subsidien-Traktat auf zehn Jahre geschlossen wurde. Auf diesem Reichstage entstand die seit dem so bekannt gewordene Benennung der Hüthe und der Mützen durch diese Veranlassung: Die Gemahlinn des Reichsraths und Oberhofmarschalls Grafen de la Gardie sagte zu

zu einem für das friedliche System strei- J. C.
tenden Herrn: „Ihr seyd rechte Schlaf- 1741.
mützen.„ Ein nebenstehender junger Offizier bekräftigte dieß und setzte hinzu: „Wir aber sind Hüthe!„ In wenig Tagen wurden diese Namen zu Unterscheidungszeichen, und wer von der herrschenden Parteyen war, trug einen Ring mit einem Huthe. Der Triumph dieser Partey machte den Anhängern derselben großen Muth. Vergebens wiedersetzte sich der verdienstvolle, unter den Waffen grau gewordene General, Baron Wrangel den Absichten der Hüthe und des französischen Hofes in Ansehung eines Krieges mit Rußland. Er stellete einst, als der Adel in Pleno versammelt war, das ungleiche Verhältniß der Macht Rußlands und Schwedens, die ausserordentliche Hülfsquellen jenes Reichs zum Aushalten des Krieges, und die große Gleichgültigkeit, mit welcher es bisher sechs Jahre hindurch der Erbitterung und allen Bewegungen der Schweden gegen dasselbe zugesehen hätte, lebhaft vor. „Da habt Ihr, setzte er hinzu, überzeugende Beweise, daß Rußland Mitleiden mit uns hat, und uns Zeit läßt, zu uns

Digitized by Google

J. C. 1741. selbst zu kommen und uns zu besinnen. Laßt uns die schlafende Katze nicht aufwecken, sie möchte uns vielleicht gar zu empfindlich kratzen. Laßt uns vielmehr die Zeit abwarten, da wir einst werden gezwungen seyn, zur Vertheidigung unserer Freyheit und unsers Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Dann lasset uns zeigen, was wir vermögen und was wir werth sind; aber laßt uns nicht die Ruhe und den Frieden verachten, welche der Himmel uns bisher geschenkt hat, um nicht muthwilliger Weise seine gerechte Strafe auf uns zu ziehen. „Ein weniger verehrungswürdiger Mann, als Wrangel, wäre augenblicklich aus der Versammlung gewiesen, so sehr mißfielen diese Wahrheiten. Man überhäufte ihn mit Vorwürfen, schalt seine Denkungsart für unwürdig eines Schweden und eines Mannes von seinem Stande, und fand bloß in seinem hohen Alter einen Entschuldigungsgrund für dieselbe.„ Mir liegt sehr wenig daran, erwiederte Wrangel, ob ich auf dem Bett, oder auf dem Schlachtfelde sterbe, und ich habe noch Kräfte und Muth genug, die Pflichten meines Standes gehörig zu erfüllen, wenn es von mir gefo-

Digitized by Google

gehabert wird. Ich sehe bloß auf das Beste des Vaterlandes und dieß liebe ich auf Kosten meines Glücks. Aber es schmerzt und verdrießt mich, in dieser Versammlung einen so zügellosen Eifer für den Krieg, und gleichwohl so wenig Männer zu sehen, die den Krieg und alle die unglücksvollen Begleiter desselben kennen. Rechnet doch, Freunde, nicht bloß auf Euren Muth, noch auf die französische Versprechungen, sondern zieht Euer Gewissen zu Rathe, untersuchet die Gerechtigkeit Eurer Sache, messet Eure Kräfte gegen diejenigen, welche Ihr zu bestreiten wünschet, ab; gehet in Euch und bittet Gott um den Frieden!" Er schloß mit den Worten: „Dixi et salvavi animam meam." Diese Selbstberuhigung war auch die ganze und einzige Wirkung seiner Vorstellungen — Durch die Nachricht von Sinclair's Ermordung wurde nicht nur der Muth der den Krieg wünschenden Partey noch mehr angeflammet, sondern zugleich der Haß und die Erbitterung gegen die Russen zu einem fast beyspiellosen Grade getrieben. Jedermann verwünschte die Russen, verwünschte den König und das alte Ministerium. Diese J. C. 1741.

Digitized by Google

J. C. 1741. Wut verbreitete sich in kurzer Zeit von Stockholm aus über das ganze Königreich. Ueberall sprach man von nichts als Mord, Krieg und Rache; und das vornehme Frauenzimmer ließ es an seinen Bemühungen nicht fehlen, diese Gesinnungen immer mehr anzufeuern. Einst, als in der Assemblee beym Grafen de la Gardie am Spieltische das Gespräch auf Sinclairs Ermordung und auf den Krieg fiel, legte die Generalinn Baroneßinn Buddenbrock die Karten auf den Tisch, faltete die Hände und sagte: „Gott verzeih mirs, aber ich wollte wohl zehn Jahre lang die Strafen einer verdammten Seele leiden, wenn wir nur einen Krieg mit den Russen haben und uns an diesem verfluchten Volke rächen könnten.„ Ein armseliger Lieutenant küßte ihr die Hand, „das sind edle und große Gesinnungen, gnädige Frau, sprach er, ich für mein Theil wollte wohl zwanzig Jahre die Verdammniß leiden, wenn nur Ihre Wünsche erfüllet würden.„ Ein junger Graf Bonde sagte gleichwohl: „Gesetzt, gnädige Frau, wir bekämen Krieg mit Rußland, würden aber weidlich geschlagen und ins äusserste Verderben gestürzt, und

und Sie würden gleichwohl auf zehn Jahre verdammt, hätten Sie dann nicht für sich und für uns übel gewünschet? „Die Frau von Buddenbrock errötete doch ein Bischen, versetzte aber augenblicklich: „Es gehe, wie es wolle; Jedermann würde denn doch unsern Muth gelobt haben und uns nicht mehr den schimpflichen Vorwurf machen, daß wir uns, wie bisher geschehen ist, vor der verächtlichsten Nation auf dem Erdboden bis zur Kriecherey demüthigten. Die Gräfinn de la Gardie klatschte in die Hände, „Bravo, bravo Madam!„ erschallete durch das ganze Zimmer, und der Graf Bonde wurde ausgezischet — So seltsam dachte man damals in Stockholm und in ganz Schweden!

N. C. 1741.

Die enthusiastische Hoffnung der Hüthe, Rußland zu demüthigen und die verlorne Provinzen wieder zu erobern, war so groß, daß gegen Ende des Jahrs 1739 Truppen nach Finnland geschafft und Alles zum Angriff in Bereitschaft gesetzt wurde, der auch sogleich erfolgt wäre, wenn man nicht erfahren, daß Rußland mit den Türken, auf deren Beystand man hauptsächlich gerechnet und zu dem Ende einen

J. C. 1741. Handlungs- und Defensiv-Traktat q) mit der Pforte geschlossen hatte, unvermuthet Frieden gemacht und dadurch freye Hände bekommen hätte, und wenn nicht Frankreich selbst, das seine neue Alliirten nicht zur Unzeit der Gefahr aussetzen wollte, das Feuer der Schweden gemäßiget und den Ausbruch des Krieges noch verhindert hätte. Als aber der Krieg ein Jahr darauf in Teutschland ausbrach, sahe Frankreich bey seinem gefaßten Entschlusse, Oesterreichs Macht zu schwächen, und um an der Ausführung desselben nirgends gehindert zu werden, es nicht ungern, daß auch in Nor-

q) Der Inhalt dieses, durch eben den Marquis de Villeneuve, der den Belgrader Frieden vermittelt hatte negotiirten und am 22sten December 1739 völlig zu Stande gebrachten Traktats steht in Schmaussens Einleit. zur Staatswissensch. II. 616 — 618.; und vollständig findet man ihn in *Wenckii Cod. juris Gent. recentiss.* I. 504 — 518. Anfangs war über die Ratificirung desselben große Freude in Schweden. Die Hauptabsicht aber, welche man durch ihn zu erreichen gehofft hatte, schlug, als es zum wirklichen Bruche mit Rußland kam, fehl; weil die Türken wegen ihrer Händel mit Nadir Schach nicht vermögend waren, ihren eingegangenen Verbindungen Genüge zu leisten.

Digitized by Google

Norden Unruhen entstänben. Da nun ihnehin das ihm ergebene neue Ministerium in Schweden sich bloß dadurch erhalten konnte, daß es das fast allgemeine Verlangen der Nation erfüllete und die Maaßregeln, unter deren Versprechung es ans Ruder gekommen war, traf; so wurde auf dem im J. 1741 ausgeschriebenen Reichstage der Krieg gegen Rußland förmlich erkläret, und der damalige Reichstags-Marschall, Graf Karl Aemil Lewenhaupt, erhielt das Kommando der Armee, ein Mann von gutem Herzen, aber mittelmäßigem Verstande, ohne alle militarische Wissenschaft und Erfahrung, dabey ehrgeizig, dem es nicht mißfiel, wenn Schmeichler von einem künftig aus der Nation zu wählenden Könige Karl dem Dreyzehnten sprachen, und der, als ihn einst ein Freund an die Gefahr, worein er sich wagte, erinnerte, die Worte fallen ließ: „Komme ich nur nach Finnland und an die Spitze der Armee, so will ich meinen Kopf mit Freuden hergeben.„ Er weissagte sich hiedurch selbst, ohne wohl daran zu denken, sein bevorstehendes Schicksal. J.C. 1741

So waren demnach alle die, von Ruß-

Digitized by Google

J. C. 1741. Rußlands Stärke und Schwedens schlechter Verfassung hergenommenen, wirklich sehr kriftigen Gründe derjenigen, die den Krieg wiederriethen, unwirksam gewesen. Man rechnete, Frankreichs Insinuationen zufolge, viel, und weit mehr als man gesollt hätte, auf die Ungewißheit der Succession und auf das Mißvergnügen in Rußland, auf die französische Unterstützung und Versprechungen, und auf andere eben so mißliche und ungewisse Ereignisse. Unbegreiflich ist es, daß die Verblendung der Parten, welche den Krieg wünschte und es auch dahin brachte, daß solcher am 21. Julius a. St. äusserst schleunig und unüberlegt beschlossen wurde, so weit ging, daß man, gleich als könne ein glücklicher Ausschlag nicht fehlen, in voraus die künftigen Friedensbedingungen auf folgende Art bestimmte:

Verlangt Rußland einen Frieden, so muß erst Karelen, Kexholm, Wiborg, S. Petersburg, Nöteburg, Kronstadt und Kronschloß mit dem ganzen Newastrom an Schweden praeliminariter eingeräumet werden, ehe man sich zu einem Waffenstillstande verstehet. In der Negociation selbst soll für Schweden und dessen Alliirte

ganz

ganz Liefland, Ehstland, Karelen, Ingermannland sammt den Inseln, die Schweden ehedem besessen, der ganze ladoghaische See längs der Severi und dem See Onegha, um die östliche Seite bemeldeten Sees, nordwärts gerade nach dem Eismeere zu gefodert werden. J. C. 1741.

Sollten die schwedischen Waffen nicht völlig glücklich seyn, oder durch die Mißgunst fremder Mächte sonst irgend eine unvermuthete Conjunctur sich ereignen, so muß man, ausser den vorgedachten Präliminarien, nur darauf dringen, daß Oesel und Daghöe mit den übrigen Inseln im finnischen Meerbusen, auch ganz Ehstland, Ingermannland, Karelen, Kexholm mit allen darinn befindlichen Städten und Vestungen, sammt dem Strich über dem Ladogha auf der lappländischen Seite nach der Grenze vom J. 1700 an Schweden überlassen werde.

Sollten wieder Vermuthen die Conjuncturen sich so verändern, daß Schweden von anderen Mächten angefallen, oder die Kriegsmacht einer größern Niederlage und Noth ausgesetzet würde, als daß man mit Rath des Senats sich heraus zu finden wüste

J. C. 1741. müsste, so müsste man wohl mit diesen Bedingungen zufrieden seyn: Ganz Karelen, Wiborg, und der Newastrom mit den Vestungen Nöteburg, Petersburg, Kronstadt und Kronschloß sollen Schwedisch werden. Rußland soll im finnischen Meerbusen auf der esth- und liefländischen Küste keine Kriegsschiffe oder Galeren halten, und die Zufuhr von Getraide frey lassen auf dem Fuß des nyslädtschen Traktates. Doch muß vor allen Dingen dieses Traktats ja nicht erwähnet, vielweniger derselbe zum Grunde genommen; er muß vielmehr gänzlich entkräftet, vernichtet und aufgehoben werden, da gewisse in denselben eingeschlichene Artikel Rußlande einen Vorwand geben, sich in Schwedens einheimische Sachen zu mischen. *)

Wie

*) „s. Die sehr interessanten Anmerkungen „über das Betragen des Schwedisch. Ministerii und den Ursprung des 1741 mit Rußland „angefangenen Krieges, im Büschingschen „Magazine Th. II. 323 — 350.; ferner Les „Anecdotes de la Revolution de Stockholm „arrivée à la diète de 1738 &c. Ebendas „selbst XV. 3. 142.; — Nachricht von dem, „was auf dem Reichstage, welcher in den „Jahren 1738 und 1739 zu Stockholm gehalten

Wie sehr das Alles Luftschlösserbau gewesen, hat der Erfolg gelehret. J. C. 1741.

Die wirkliche Kriegserklärung gegen Rußland geschahe unterm 4ten August n. St. *) Um dem General Buddenbrock Zeit zu verschaffen, noch einige Anstalten zur Ver-

„halten worden, vorgefallen ist. Ebendas. „XV. 143 — 170.; Schilderung der Lage der „öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs „Schweden gegen das Ende des 1749sten „Jahrs, Ebendas. XV. 171 — 190. Wie richtig der Verfasser dieser letztern Schrift geschlossen, hat das Jahr 1772 bewiesen. Denn der ganze Aufsatz wird doch im J. 1749 geschrieben, und das Ende nicht etwan erst 1772 angehängt seyn? —

*) Man sehe die Beylage FF. Also nicht am 1sten August, wie von Manstein 390. sagt. In der Geschichte Elisabets 85. heißt es, Schweden habe den 25sten des Heumonats Rußlande den Krieg erkläret, und Herzog Ludwig von Braunschweig schreibt in einem Briefe d. d. St. Petersbourg 26. Aout 1741., es sey am 7ten August („le 7. du courant,") geschehen. Ein Beweis unter vielen von dem Mangel an Genauigkeit in den Zeitangaben in den gewöhnlichen Berichten. Man sollte denken, Manstein sowohl als Herzog Ludwig hätten es genau wissen können. Mehrere und schädlichere Verstosse von der Art findet man in den Letters from — a Lady cet. wie ich im ersten Theile dieser Materialien gezeigt habe.

Digitized by Google

J. C. 1741. Versammlung der Truppen vorzukehren, und dem Grafen Lewenhaupt, sich bey der Armee einzustellen, war dem schwedischen Reichsrathe daran gelegen, daß man in Petersburg so spät als möglich die Bekanntmachung des Krieges erfahren möchte. Zu dem Ende durften weder Stafetten, noch Couriere von den Posten abgefertiget, noch irgend einan Schiffe das Auslaufen aus den schwedischen Häven gestattet werden. Doch entwischte ein englisches Schiff, das schon auf der Rhede von Sandham lag, als die Kriegserklärung geschahe. Das brachte diese Neuigkeit nach Liebau, und von da kam sie bald nach Petersburg; worauf am 24sten August die russische Kriegserklärung erfolgte. Das schwedische Manifest*) giebt zu Kriegsursachen an, Rußland habe den Nystädter Frieden gebrochen, sich wieder alles Völkerrecht in Schwedens Verfassungen, der Stände Recht und Freyheit, ja selbst in das Successions-Recht, dem 7ten §. gedachten Friedens entgegen, gemischt

*) Es steht in der Sammlung XXIII. Curioser zur allerneuesten Staats-Historie gehöriger Kleinen Schriften unter No. V. Man sehe auch Geschichte Elisabeths p. 47—50.

Digitized by Google

gemischt, verschiedentlich drohender Ausdrücke gegen Schweden sich bedienet, den schwedischen Unterthanen die Rechtspflege bey den russischen Gerichten geweigert, die stipulirte Korn-Ausfuhr verboten, den schwedischen Major Sturlair ermorden lassen und seine Briefschaften geraubet. *) J. C. 1741.

Die russischen Truppen waren in verschiedene Corps vertheilet. Das ansehnlichste derselben unter dem Feldmarschall Lascy und dem General Keith sollte die Schweden angreifen; das zweyte, unter dem Prinzen von Heßen-Homburg, sollte in Ingermannland bleiben, um die etwanige feindliche Landungen zu verhindern; und einige andere kleinere Haufen sollten die Küsten von Liefland und Ehstland decken, weil

*) An diesem Kriege nahm zu Schwedens Vortheil eine Faktion in Polen, deren Haupt der Kron Großfeldherr Potozky war, auf eine kurze Zeit Antheil. Sie wollte eine General-Konföderation zum Besten Schwedens stiften, ließ auch zu dem Ende bereits Circulare ergehen. Der König setzte sich aber mit großem Eifer dagegen. Auch entfiel ihnen, sobald sie den schlechten Fortgang der schwedischen Waffen vernahmen, der Muth gar selbst, und diese ganze Unternehmung gerieth ins Stecken. s. Schmauss. Einleitung ꝛc. II. 621.

Digitized by Google

J. C. 1741. weil die russische Flotte in so schlechtem Zustande war, daß sie in diesem Jahre nicht auslaufen konnte.

Am 25sten August trat die russische Armee ihren Marsch nach den schwedischen Grenzen an; sie rückte in das schwedische Finnland ein, und traf die Feinde unweit der kleinen Stadt **Willmanstrand** an, wo es am 3ten September zu einem Treffen kam. Die Schweden wurden nach einem hartnäckigen Widerstande geschlagen, und Willmanstrand ward, als der zur Auffoderung der Stadt abgeschickte russische Tambour von den Schweden erschossen war, mit Sturm erobert, und geplündert. Von 5256 Mann, welche die Schweden, die Besatzung von Willmanstrand eingerechnet, stark gewesen waren, wurden die meisten getödtet oder gefangen, indem allein über 3300 auf dem Schlachtfelde lagen. Unter den Gefangenen befanden sich der oberste Befehlshaber General **Wrangel**, drey Obersten, drey Oberstlieutenante, ein Major und zwölf Hauptleute. Den Russen, die am Tage des Treffens 9900 Mann stark waren, kostete dieser Sieg, den sie gutentheils dem Obersten von Mannstein, Wer-

Verfasser der bekannten Memoires ꝛc., der hier auch verwundet wurde, mit zu verdanken hatten, 529 Todte und 1837 Verwundete. Manstein gesteht, man müsse, in Erwägung der Vortheile der von den Schweden genommenen Stellung, und der Schwierigkeiten, welche die Russen zu überwinden hatten, um zum Angriffe zu kommen, erstaunen, daß die Schweden geschlagen worden, und diese hätten durch den Fehler, daß sie ihre vortheilhafte Stellung verließen, vieles zu ihrem Unglücke selbst beygetragen. Dieses Treffen kostete dem schwedischen Generallieutenant von Buddenbrock den Kopf. Man verdammte ihn zwey Jahre hernach hauptsächlich deswegen zum Tode, weil er dem Generalmajor von Wrangel nicht zu Hülfe gekommen wäre. Eher hätte, nach Manstein's Urtheile, der letztere bestraft zu werden verdienet. „Denn der hatte, ob er gleich der Grenze am nächsten war, keine Parteyen im Felde gehabt um Kundschaft einzuziehen, und nicht die geringste Anstalt gemacht, von den Russen Nachricht zu erhalten; und wäre nicht zufälliger Weise ein blinder Lerm entstanden, so würde zu

J. C. 1741.

J. C. 1741. eben der Zeit, da Wrangel die Ankunft der Russen erfahren hätte, Wilmanstrand erobert worden seyn, statt daß er bey der mindesten Achtsamkeit den Anmarsch des Feindes zwölf Stunden früher hätte wissen können und folglich Zeit gehabt hätte, Buddenbrocken zu benachrichtigen, der alsdenn ihm würde zu Hülfe gekommen seyn, ehe die Russen die Zeit gehabt hätten, ihn zu schlagen. So aber verließ er seinen Posten, um nach Wilmanstrand zu marschiren, ohne die Befehle seines Feldherrn abzuwarten. Er ließ sich da schlagen, verlor seine Truppen, wurde gefangen, und erwarb sich gleichwohl hiedurch die Lobsprüche von ganz Schweden.„ r) Dagegen war

*) Wrangel stand mit 7000 Mann unweit Wilmanstrand, einem sehr wenig bevestigten Orte, hatte sich aber vortrefflich verschanzet. Vier bis fünf Meilen von ihm stand Buddenbrock mit 6000 Mann. Wrangel ließ ihn, auf die Nachricht, daß der Feind anrücke, zu wiederholten Malen auffodern, ihm zu Hülfe zu kommen. Buddenbrock, aus Mangel an Muth, oder um seinen Kollegen zu stürzen, kam nicht, sondern entschuldigte sich mit den ausdrücklichen Befehlen des Generals Lewenhaupt und der Nothwendigkeit, seinen Posten zu behaupten, obgleich Wrangel ihm sagen

war es unmöglich, daß der Generallieutenant v. Buddenbrock vor dem Treffen bey Willmanstrand anlangen konnte, da J. C. 1741.

seit

gen ließ, daß diese Nothwendigkeit nur eingebildet wäre. Die Russen unter den Feldmarschallen Münnich und Lascy 15000 auserlesene Mann stark griffen das schwedische Retranschement mit der schönsten Disposition und grosser Lebhaftigkeit an, fanden aber einen noch lebhafteren Widerstand. Die Schweden trieben den Feind zweymal zurück, gegen 4000 Russen lagen auf dem Schlachtfelde, die übrigen sahen sich nach der Flucht um. Die Schweden hielten sich des Sieges gewiß und geriethen, in der Meynung, den günstigen Augenblick recht zu benutzen, unglücklicher Weise auf den Einfall, aus ihren Verschanzungen zu gehen, welches sie, alles Gegenbefehls ihres Anführers ungeachtet, auch wirklich thaten. Die Russen setzten sich wieder, und rückten zum dritten Male gegen ihre Feinde an. Diese fochten mit der äussersten Tapferkeit als verzweifelnde Leute, musten aber endlich der Menge unterliegen und sich sammt ihrem verwundeten General ergeben.

So steht in den Anecdotes de la révolution de Stockholm etc. (im Büschingschen Magazin XV. 3 - 142.) Remarque 13., mit dem Zusaze; In des Feldmarschalls Münnich Relation von diesem Treffen, die er nach S. Petersburg geschickt, und die hernach dem Grafen Keyserlingk zu Dres-

den

Digitized by Google

J. C. 1741. sein Lager sechs schwedische Meilen von diesem Ort entfernet war — Die wahre Ursach von Buddenbrock's Enthauptung war

den zugeschickt worden, werde Wrangel's Betragen ungemein erhoben, mit dem Beyfügen, er (Münnich) habe niemals einer Action beygewohnet, wo das Verhältniß der streitenden Parteyen so blutig gewesen wäre, als diese.

Da aber der Feldmarschall Münnich, der bereits im März dieses Jahrs seinen Abschied genommen hatte, gewiß nicht mit bey Willmanstrand gewesen ist, so gehört das zu den Irrthümern, deren diese übrigens lesenswerthe Anekdoten mehrere enthalten.

Der Herzog Ludwig von Braunschweig schreibt in einem Briefe d. d. Petersbourg 7. Sept. 1741. vom Treffen bey Willmanstrand folgendes: „Le dit Marechal (*de Lasci*) aiant attaqué un corps de dix mille hommes de l'ennemi qui étoit posté près de la forteresse de Willmanstrandt il a eû le bonheur, de battre non seulement ce corps mais même de tailler tout en piece, et tout ce qui est echapé à la fureur du Soldat a été fait prisonnier entre lesquels est le Général Wrangel le principal, le combat aiant duré quatre heures le Marechal a encore ordonné de donner l'assaut à la place laquelle après un combat de deux heures

war, weil er, da er den Krieg eifrig wünschte, damals als man ihn nach Finnland geschickt, den Zustand der Sachen zu untersuchen, einen ganz falschen Bericht abgestattet und hiedurch den Krieg befördert hatte. J. C. 1741.

Nachdem die Russen alle Einwohner von Willmanstrand weggeführet und diese Stadt der Erde gleich gemacht hatten, gingen sie über die Grenze zurück und bezogen dasselbe Lager wieder, welches sie verlassen hatten, um gegen den Feind anzurücken. Am S. Petersburgschen Hofe hatte man gewünschet, der Feldmarschall Lascy wäre bis Friedrichshamm vorgedrungen, und hätte die schwedischen Truppen, die noch nicht versammelt waren, in kleinen Partey-

en

heures très opiniatre et sanglant a été emporté l'epée à la main, un grand magasin, grande artillerie et beaucoup d'ammonitions est tombé entre les mains des troupes russiennes."

Hier hat man also von dem Treffen bey Willmanstrand drey ziemlich von einander abweichende Berichte, von welchen der im Text angeführte v. Manstеinische wohl die meiste Glaubwürdigkeit verdienet.

Digitized by Google

J. C. 1741. en geschlagen. Lascy rechtfertigte sich aber leicht und zeigte, daß er, ohne sein ganzes Corps Truppen dem Untergange bloß zu stellen, nichts weiter hätte unternehmen können. Die übrige Zeit des Feldzuges hindurch wurde der Krieg nur durch Partenen fortgesetzt, wobey die Russen beständig die Oberhand über die Schweden hatten. Die Donischen Kosaken und die Kalmücken, die im September zur russischen Armee stießen, streiften in das feindliche Land und legten viele Dörfer in die Asche. In der Mitte des Septembers versammelte endlich der Graf von Lewenhaupt die schwedische Armee, welche 23700 Mann stark war. Von beyden Seiten wurden verschiedene Bewegungen gemacht, doch fiel nichts Wichtiges vor. Am 8ten November gingen die Russen in die Winterquartiere, nachdem sie Nachricht erhalten hatten, daß die feindliche Armee aus einander gegangen war.

Um diese Zeit faßte die Großfürstinn auf den Rath ihrer Minister und sonderlich des Vicekanzlers, Grafen Gholowkin, den Entschluß, sich zur Kaiserinn zu erklären, und hiedurch allen üblen Folgen, welche der etwa-

etwanige frühzeitige Tod des Kaisers verursachen könnte, vorzubeugen. Am 18ten December, der Großfürstinn Geburtstage, sollte dieß Vorhaben ausgeführet werden. Die Großfürstinn selbst vereitelte dasselbe durch ihre Saumseligkeit und Unentschlossenheit, welche der Prinzessinn Elisabet Zeit gab, ihren Anschlag auf die Besteigung des russischen Thrones auszuführen. J. C. 1741.

Damals (am 5ten December) starb die Königinn Ulrika Eleonora von Schweden. Ihr Tod vergrösserte die Verwirrung und Uneinigkeit in diesem Reiche, und war also eine von den Ursachen der Unglücksfälle, die sich in dem Feldzuge des Jahrs 1742 ereigneten.

In einem Manifeste **), welches damals der schwedische Feldherr Graf Lewenhaupt, der bis an die Grenze vom russischen Finnland vorgerückt war, ausgehen ließ, hieß es unter andern; die schwedische Armee sey aus keiner andern Absicht auf den russischen Boden gekommen, als nur, der Krone Schweden Satisfaction wegen des vielfältigen von den

**) Es steht im Leben Ostermann's 586. 587.

J. C. 1741. fremden Ministern, die in vorigen Jahren über Rußland geherrschet, ihr angethanenes Unrechts, dann auch gehörige Sicherheit aufs Künftige zu verschaffen; „zugleich aber, um die russische Nation von dem unerträglichen Joche und der Grausamkeit zu befreyen, womit ermeldete fremde Ministri aus eigenen Absichten geraume Zeit her die russische Unterthanen unterdrückt haben„ — — — So sey auch das Königlich-Schwedische Vorhaben, „daß die löbliche russische Nation zu ihrer eigenen Sicherheit von der fremden schweren Unterdrückung und unmenschlichen Tyranney erlöset werden, und eine freye Wahl zu einer gesetz- und rechtmäßigen Obrigkeit erlangen möge„ u. s. w. Dieß Manifest würde ganz unkräftig gewesen seyn, wenn nicht die Prinzessinn Elisabet bereits ihre Anstalten getroffen gehabt hätte. Man verabredete bey dem Grafen Ostermann alle dienliche Maaßregeln, den Progressen der Feinde Einhalt zu thun. Alle Regimenter bekamen Befehl sich marschfertig zu halten; der General Keith reisete am 5ten December von Petersburg ab, und in der darauf folgenden Nacht ging die Revolution vor sich

sich, durch welche Elisabet den Thron bestieg. J. C. 1741.

So unzufrieden diese schöne, leutselige, nur mit gewöhnlichen Einsichten begabte und etwas furchtsame Prinzessinn, während der Regierung der Kaiserinn Anna öfters gewesen war, so hatte sie doch ihr Mißvergnügen wenig geäussert, und sich, wenn sie nur einigermaassen ihrem hohen Stande gemäß leben und ihren Vergnügungen nachhängen konnte, Alles gefallen lassen, was im Reiche vorging. Sie hatte sogar unter der Regierung der Kaiserinn Anna, wo man es ihr doch manchmal fast an Allem fehlen ließ, diejenigen selbst angegeben, die Mitleiden mit ihr und Unzufriedenheit über das Betragen des Hofes geäussert hatten — Seit der Vermählung der Prinzessinn Anna hatte sie sich jedoch, wiewohl ganz in Geheim, bemühet, Anhänger zu bekommen. Aber erst nach der Kaiserinn Tode und als der Herzog von Kurland in Verhaft genommen wurde, dachte Elisabet, auf Einrathen anderer, ernstlicher darauf, sich des Thrones zu bemächtigen. Gleichwohl herrschte Anfangs zwischen ihr und der Großfürstinn

Digitized by Google

7. 1741. sinn Regentinn das beste Vernehmen. Aber auch nur Anfangs; Uebelgesinnete veranlasseten Mißverständniß zwischen ihnen; die Prinzessinn wurde zurückhaltender und kam nicht anders zur Großfürstinn, als wenn sie es des Wohlstandes halber nicht füglich unterlassen konnte. Fräulein Juliane von Mengden, welche, wie es scheint, ohne Zwiespaltstiften nicht leben konnte, muß als die vornehmste Urheberinn des Kaltsinns zwischen der Regentinn und der Prinzessinn Elisabet angesehen werden. Die Prinzessinn pflegte Abends um 7 Uhr von Hofe nach Hause zurück zu fahren. Die Mengden ließ, wann die Prinzessinn bey Hofe war, alle Uhren im Schlosse eine Stunde zu früh schlagen; ein Paar Maale ging das so hin; hernach aber merkte es die Prinzessinn —

Der Wundarzt der Prinzessinn Elisabet L'Estocq war hauptsächlich derjenige, welcher ihr beständig zuredete, daß sie suchen müste, ihren väterlichen Thron in Besitz zu nehmen. Dieser Hermann von L'Estocq war am 29sten April 1692 zu Zelle aus einem französischen, der Religion wegen vertriebenen Geschlechte geboren, und kam

im

im Jahr 1712 nach Rußland und in großfürstliche Dienste. Ein anderer Hofbedienter verklagte ihn im Jahr 1718 beym Tzar Peter und brachte es dahin, daß er nach Kasan verwiesen wurde, wo er bis nach des Kaisers Tod bleiben muste. Katharina die erste rufte ihn zurück und bestellete ihn zum Wundarzt bey ihrer Tochter Elisabet. Er wuste sich bald die Gnade und die Liebe dieser Prinzessinn in ganz vorzüglichem Grade zu erwerben. Er allein, wenigstens Er vor allen übrigen Mitwirkenden, wurde das Werkzeug der Vorsehung, durch welches Elisabet zur Krone gelangte. Er machte den Entwurf zu dieser Staatsveränderung und führete ihn aus, ohne von einem einzigen russischen Großen unterstützt zu werden. Elisabet vergalt ihm hernach seine Dienste dadurch, daß sie ihn zum wirklichen geheimen Rath, ersten Leibarzt und Director der medicinischen Kanzley ernannte, auch zu unterschiedenen Malen ansehnlich beschenkte. Uebrigens ein Mann, dessen Reden und Sitten, selbst in seinem spätern Alter, noch deutlich genug verriethen, daß er zu dem hohen Range, in welchem er stand, gar nicht erzogen worden war —*)

*) „Gründlich untersuchte und entdeckte Ursachen

J. C. 1741.

J. C. 1741. L'estocq's Absichten kam es sehr zu statten, daß der Marquis de la Chetardie sich, den Befehlen seines Hofes gemäß, alle mögliche Mühe gab, eine Regierungsveränderung in Rußland zu Stande zu bringen, um dieses Reich zu verhindern, daß es sich nicht in die übrige europäische Angelegenheiten mischen könnte. Der Prinzessinn Elisabet fehlete es an Gelde, und sie brauchte viel, um sich eine, auch nur schwache, Partey zu machen. Chetardie half ihr immer aus, und streckte ihr nach und nach über 40000 Dukaten vor **). Er hatte öfters geheime Zusammenkünfte mit L'Estocq und gab ihm gute Anschläge, eine so wichtige Sache glücklich auszuführen. Elisabet ließ sich hierauf in einen Briefwechsel mit Schweden ein, und die mit ihr genommenen Verabredungen waren zum Theil Ursache gewesen, daß Schwe-

den

„chen der Regierungs-Veränderungen in dem „Hause Romanow (im Büschingschen Magazin ꝛc. I, 3. 40.) S. 32.“ Nachrichten von dem geheimen Rathe Grafen Lestocq, im Büschingschen Magazin II. 433 — 440; und andern guten Quellen.

**) Büschings Magazin I. 34.

dem den Krieg mit Rußland angefangen J. C.
hatte. Dennoch würde aus der Revolu- 1741.
tion nichts geworden seyn, wenn der Her-
zog Ludwig von Braunschweig sich hätte
zur Vermählung mit der Prinzessinn Elisa-
bet, die ihn sehr liebte und gern zum Ge-
mahl gehabt hätte, entschliessen können.
Davon wollte er aber nichts hören. Unge-
fehr vier Wochen vor der Revolution stand,
auf Veranlassung der Prinzessinn, in der
S. Petersburgschen Zeitung; die Ver-
mählung der Prinzessinn Elisabet mit dem
Herzog Ludwig von Kurland, wäre gewiß
beschlossen und würde nächstens bey Hofe
declariret werden. Ein gewisser, damals
bey dem Herzog Ludwig in Diensten stehen-
der Edelmann ging, das Zeitungsblatt in
der Hand, zum Herzog, um ihm Glück
zu wünschen. Der Herzog las den Arti-
kel, verfärbte sich, und sagte, indem er
das Zeitungsblatt in viele Stückchen zer-
riß, er werde nimmermehr die Prinzessinn
Elisabet (von der er harte Ausdrücke
brauchte) nehmen. Man muß sich hiebey
erinnern, daß von den vielen, sehr weit
gehenden Galanterien der Prinzessinn da-
mals öffentlich geredet wurde —

In

J. C. 1741. In S. Petersburg fing Elisabet ihre Intriguen damit an, daß sie einige Soldaten vom preobraschenskschen Garderegiment auf ihre Seite zog. Der vornehmste davon hieß Grünstein, ein verdorbener Kaufmann ***). Der warb andere von seinen Kameraden, so daß allmählig auf dreyßig Grenadiere von der Garde zur Partey der Prinzessinn traten.

Der Graf Ostermann erfuhr durch seine zahlreichen Kundschafter, die Prinzessinn Elisabet habe wider die Regierung etwas im Sinne. Dieß blieb um so weniger verborgen, da L'Estocq unbesonnen genug war, auf dem Koffeehause in Gegenwart vieler Leute von Veränderungen zu sprechen, die man in Kurzem in Petersburg erleben würde. *) Ostermann benachrichtigte

***) Dieser Grünstein und der Musikus Schwarz, welchem letzterem Elisabet hernach den Titel eines Oberstlieutenants und eine Pension gab, gehörten zu L'Estocq's vornehmsten Spionen, durch welche er alles, was am Hofe der Regentinn vorging, auch die kleinsten Umstände, erfuhr. s. Büschings Magazin I. 34.

*) Die Regentinn muß damals keine entschlossene, oder am gesundesten geurtheilet, lautet sorglose, nicht im mindsten mißtrauende Leute um sich

tigte die Großfürstinn; die aber hielt sich über ihn auf, und wollte von Allem nichts glauben. Andere Warnungen, die sie erhielt, fruchteten eben so wenig. So zeigte ihr z. B. der großbrittanische Minister Finch nicht gar lange vor ihrem Unglücke an, daß man sie stürzen würde; um den 20sten November a. St. empfing sie einen aus Brüssel datirten Brief, worinn sie sowohl für die Prinzessinn Elisabet als für L'Estocq gewarnet, und ihr gerathen wurde, den letztern gefangen nehmen zu J. C. 1741.

sich gehabt haben. Da, wie ich gewiß weis, manche an ihrem Hofe von den Absichten der Prinzessinn Elisabet zuverläßig genug unterrichtet waren; sollten sie nicht, bey der Saumseligkeit der Regentin, für sich und auf ihre Gefahr sich der Prinzessinn Elisabet versichert haben? Das konnten sie wahrlich gar leicht bewerkstelligen, und zur Rechtfertigung eines solchen Schrittes hatten sie ja Beweise — Auch bleibt es mir unerklärlich, wie der Herzog Anton Ulrich nicht auf den Einfall gekommen ist, dergleichen zu unternehmen. War er gleich von der obschwebenden Gefahr durch seine Gemahlinn nicht benachrichtiget (denn die sagte ihm freylich nichts); so läßt sich es doch fast nicht denken, daß nicht andere ihm sollten Winke gegeben haben. Aber sic erat in fatis.

J. C. 1741. zu lassen; mehrerer Nachrichten von der Art nicht zu gedenken. Anna achtete aber, theils aus seltsamen Eigensinn, theils vermöge der, ihr schon zur Gewohnheit gewordenen Unschlüssigkeit, auf das Alles eine Zeitlang gar nicht — Endlich wurde sie doch unruhig. Nun glaubte sie wohl, in Gefahr zu seyn, that aber nichts, um derselben zu entgehen, ob ihr gleich von der Prinzessinn Elisabet Zeit genug dazu gelassen wurde. So sehr diese sich die Krone wünschte, so verschob sie doch die Ergreifung der Mittel zur Befriedigung ihres Wunsches von einer Zeit zur andern. Ihre letzte Entschliessung ging dahin, vor dem nächstkünftigen 6ten Januar a. St. nichts zu unternehmen. An diesem, der Wasserweihe bestimmten Tage pflegen alle Regimenter der Besatzung in S. Petersburg auf und an der Newa zu paradiren. Die Prinzessinn wollte sich an die Spitze des preobraschensk'schen Regiments, unter welchem sich verschiedene ihrer Anhänger befanden, stellen, und eine Rede an dasselbe halten, in der Hoffnung, dieß ganze Regiment würde sich für sie erklären, und die übrigen Truppen würden dessen Beyspiele

spiele folgen. Wahrscheinlich wäre dieser Entwurf mißgeglückt, wenigstens würde er nicht ohne grosses Blutvergießen gelungen seyn. Verschiedene Gründe bewogen die Prinzessinn zu ihrem Glücke, ihr Vorhaben früher auszuführen. Sie erfuhr den Entschluß der Großfürstinn, sich zur Kaiserinn zu erklären. Alle ihre Anhänger riethen ihr, dieses nicht abzuwarten, weil sie hernach weit mehrere Schwierigkeiten finden würde, und wohl gar alle ihre Maaßregeln vereitelt sehen könnte. Hiezu kam dieses: Auf die Nachricht von dem Marsche des Grafen Lewenhaupt erhielten drey Bataillonen von der Garde Befehl, sich marschfertig zu halten, um zur Armee bey Wiburg zu stoßen. Unter diesem Detaschement befanden sich verschiedene, die zur Partey der Prinzessinn gehöreten. Diese stelleten ihr vor; man müsse schlechterdings mit der Ausführung ihres Entwurfs eilen, weil ihre eifrigsten Anhänger zu Felde gehen sollten: bey längerem Aufschube könnten einige in Furcht gerathen und so weit gebracht werden, daß sie den ganzen Anschlag entdeckten. J. C. 1741.

Digitized by Google

J. C. 1741. Die Unvorsichtigkeit der Regentinn verursachte vollends, daß Elisabet ihre Unternehmung beschleunigte. An einem Hoftage, den $\frac{23. \text{ November}}{4. \text{ December}}$ nahm die Großfürstinn die Prinzessinn Elisabet allein und sagte ihr; sie habe verschiedene ihr Verhalten betreffende Nachrichten bekommen, und man habe ihr gesagt, daß ihr Wundarzt öftere Zusammenkünfte mit dem französischen Minister halte, um ein gefährliches Komplot gegen die regierende Familie einzufädeln. Sie habe bisher dergleichen Berichten nicht trauen wollen; wenn aber diese Gerüchte fortdauerten, so würde man l'Estocquen in Verhaft nehmen müssen, um ihn zum Geständniß der Wahrheit zu bringen *). Elisabet blieb bey dieser Unterredung ganz in ihrer Fassung, oder bekam solche doch, wenn sie gleich, einigen Berichten zufolge, Anfangs bestürzt wurde, bald wieder, und betrug sich, wenn man will, sehr politisch. Sie leugnete, daß ihr je der Gedanke eingefallen wäre, etwas wider die Regentinn oder ihren Sohn zu unternehmen; „sie wäre, sagte sie, viel zu gewissenhaft, als daß sie ihren Eid brechen soll-

*) s. von Manstein 415.

Digitized by Google

sollte; alle Nachrichten schrieben sich von Feinden her, die ihr Unglück suchten; L'Estocq wäre mit keinem Fusse in dem Palaste des Marquis de la Chetardie gewesen *); indeß stehe es bey der Großfürstinn, den L'Estocq in Verhaft nehmen zu laßen; hiedurch werde ihre Unschuld nur desto gewisser an den Tag kommen. „ Elisabet sprach dieß mit so viel anscheinender Aufrichtigkeit und Rührung, weinete so aus vollem Herzen, daß die Großfürstinn, die sich ebenfalls der Thränen nicht erwehren konnte, sie für würklich unschuldig hielt und, statt ihrer Person sich zu versichern, sie von sich ließ. J. C. 1741.

Kaum war Elisabet durch ihre meisterhafte Verstellung der Falle entschlüpft, als sie ihrem Vertrauten, L'Estocq, von dem Vorgegangenen Nachricht ertheilete. L'Estocq hätte gern noch in derselben Nacht die beschlossene Unternehmung ausgeführet; man muste sie aber bis auf die folgende Nacht verschieben, weil alle, die darum wusten, in ihren Quartieren zerstreuet und

*) Dieß war die Wahrheit; Chetardie und L'Estocq hatten allezeit einen dritten Ort zu ihren Zusammenkünften gewählet.

Digitized by Google

J. C. 1741.

nicht unterrichtet waren. Als L'Estocq des Morgens, wie gewöhnlich, zur Prinzessinn kam, überreichte er ihr ein Kartenblatt, auf welchem er sie mit der Krone auf dem Haupte gezeichnet hatte. Auf der andern Seite war sie mit einem Schleyer vorgestellet; um sie her befanden sich Galgen und Räder. „Wählen sie nun Madam, sprach er zu ihr, entweder Kaiserinn, oder Nonne zu werden und ihre treuen Diener unter den Martern umkommen zu sehen. **) Er ermahnete sie zugleich, nicht länger zu zögern; und man faßte den besten Entschluß, in der nächsten Nacht (vom 24sten auf den 25sten November a. St.) die große That zu verrichten. Dennoch wankte Elisabet, als der entscheidende Augenblick erschien, und L'Estocq, ob er ihr gleich vorstellete, er wisse, daß am Hofe der Regentinn Alles ruhig und sicher, auch nur die gewöhnliche Wache ausgestellet sey, hatte Mühe, sie zu bereden. Endlich fassete die Prinzessinn Muth; sie verrichtete inbrünstige Gebete und Gelübde vor einem Marienbilde, legte, auf L'Estocq's Rath, den S. Katharinen Orden an, setzte sich in

**) v. Manstein 416.

Digitized by Google

in ihren Schlitten, hinter welchem ihr da- J. C.
maliger Kammerjunker, der nachherige 1741.
Großkanzler Graf Woronzow, l'Estocq, und, wo ich nicht irre, auch ihr Kaffeeschenker der nachmalige Oberhofmarschall und Graf Sievers, standen, und fuhr zum Regimentshause der preobraschensk'schen Garde. Hier stellete sie sich den gegenwärtigen Grenadieren als Peters des Großen Tochter und rechtmäßige Thron-Erbinn vor, wurde auch von ihnen als eine solche erkannt, und man legte ihr den Eid der Treue ab. Die Grenadiere, deren 150. s) (nach anderen gegen 300) waren,

s) Diese 150 Mann, der Grund der nachherigen, so beschrieenen Leibkompanie, waren zusammen mit zur Armee gegen die Schweden kommandiret gewesen und kürzlich von da zurück gekommen. Als der Herzog Anton Ulrich sie vor ihrem Abmarsche musterte, ruften sie ihm, den sie sehr liebten, zu: „Bruder, Du kommst doch nach und kommandirest uns?“ der Herzog versprach gewiß zu kommen, wenn es einigermaaßen möglich wäre, kam aber nicht. Das verdroß diese Leute und machte sie um so geneigter, sich in das Komplot wider die Regentinn einzulassen — Gleich nach glücklich vollführtem Streiche wurden bekanntlich diese 150 Mann zu Lieu-

Digitized by Google

J. C. 1741. ren, begleiteten sie nach dem kaiserlichen Palaste. Unterwegs wurden drey mal 25 Mann abgeschickt, um sich der Grafen Ostermann, Münnich, und Gholowkin zu bemächtigen. Alles ging glücklich und ohne Widerstand von statten. Die Regentinn wurde nebst ihrem Gemahl aus ihrem Bette und der junge Kaiser aus seiner Wiege geholt; Elisabet bestieg den Thron ihres großen Vaters, machte diese Begebenheit noch am 25sten November a. St. durch ein Manifest ihren Unterthanen bekannt, und gab in einem neuen Manifeste *) unterm 28sten November a. St. die Ursachen genauer an, welche sie zur Besitznehmung des russischen Thrones bewogen hätten. Sie gründete ihr Recht hauptsächlich auf ihrer Mutter, der Kaiserinn

Lieutenants erklärt. Sie brachten die ersten drey Wochen nach der Revolution mit ihren Weibern und Bekannten in den schönsten Zimmern des Palastes in fast beständiger Völlerey und allerley Unordnungen zu. Die neue Kaiserinn muste dieß geduldig leiden, und hatte kaum Ein Zimmer zu ihrer Disposition übrig —

*) s. beyde Manifeste in der Sammlung XXIII. Curiöser zur allerneuesten Staats-Historie gehöriger kleinen Schriften; und im Leben Ostermanns 581. 582. 587-592.

Digitized by Google

rinn Katharina K. Testament, vermöge J. C.
dessen sie schon nach Peters des zweyten 1741.
Tode hätte succediren sollen — Neuerlich
wäre man damit umgegangen, die Prinzessinn Anna noch bey Lebzeiten ihres Sohnes zur Kaiserinn zu machen und die Thronfolge auch auf ihre Töchter zu bringen, sie, Elisabet, aber davon auszuschliessen. Dieser Unordnung abzuhelfen, den gefährlichen Folgen derselben vorzubeugen, und sich selbst in Sicherheit zu setzen, habe sie auf allerunterthänigstes Bitten aller ihrer getreuen Unterthanen *t*) und insonderheit der gesammten Leibgarden den väterlichen Thron bestiegen.

Dem

t) Bekanntlich eines ganz unbedeutenden Theils derselben. Man kann es inzwischen der Kaiserinn Elisabet nicht verdenken, daß sie in diesem Manifeste den gewöhnlichen Schlendrian beobachtete. Jederman weis schon, wie er dergleichen Staatsschriften zu nehmen hat. Die wahren Gründe von Elisabets Unternehmung waren der Verdruß über das ihr vermeyntlich, oder auch wohl wirklich in Ansehung der Thronfolge zugefügte Unrecht, das vielleicht nicht ungerechte Verlangen, diese Begegnung zu ahnden und sich desjenigen zu bemächtigen, was ihr, ihrer Ueberzeugung nach, gehörte, und der Wunsch, ihre Tage ohne

Digitized by Google

J. C. 1741

Dem Herzog Ludwig von Braunschweig, der seine Wohnung im Palaste hatte, war ebenfalls in seinem Zimmer Arrest angedeutet. Aber einige Stunden nachher ließ die Kaiserinn ihm die Wache abnehmen, und ihm eine andere Wohnung anweisen. Hier ließ sie ihn täglich dreymal komplimentiren; und ihm wurde zu verstehen gegeben, daß es sehr gnädig würde aufgenommen werden, wenn er bey Hofe erschiene und der Kaiserinn seine Aufwartung machte. Er konnte sich aber nie dazu entschließen — Er blieb, durch die ihm zugegebene Ehrenwache von allen Seiten genau beobachtet, bis in den März 1742 zu S. Petersburg, worauf er nach Teutschland zurückkehrete. Wäre Er an seis

ohne Zwang in Wohlleben und Ueberfluß hinbringen, und ihre Neigung zur Freygebigkeit ungehindert befriedigen zu können. Diese Gründe sind doch auch zum Theil in dem angeführten Manifeste nicht ganz verschwiegen.

Seltsam klingt der im Leben des Grafen von Ostermann S. 558. 559 (*) befindliche Bericht, welchen der russische Gesandte im Haag von der Thronbesteigung der Kaiserinn Elisabet bekannt machte. Man darf ihn nur lesen, um sich zu überzeugen, daß es mit dieser Revolution nicht so zugegangen seyn konnte, wie der Minister da vorgiebt.

Digitized by Google

seines Bruders Stelle gewesen, so dürf- J. C.
ten wahrscheinlich die Sachen eine ganz an- 1741.
dere Wendung genommen haben — *)

Die gefangene großfürstliche Familie wurde u), jede Person besonders, nach Riga in die dasige Zitadelle abgeführet, wo man sie wiederum beysammen ließ. Einige Zeit nachher wurde sie in die Dünamünder Schanze, darauf nach Oranienburg im woronesischen Gouvernement, und endlich

(* v. Manstein 426.

u) Der gewesenen Regentinn ließ die Kaiserinn Elisabet sagen; sie würde fürs erste nach Riga gebracht werden, hätte aber übrigens nichts zu befürchten und möchte sich nur eine Gnade ausbitten; ihr sollte nichts, was zu ihrer Bequemlichkeit oder zu ihrem Vergnügen beytragen könnte, versagt werden. Die Prinzessinn Anna antwortete: „Elisabet kann mir keine Gnade erzeigen und ich werde nie eine Gnade von ihr bitten.“ „doch, setzte sie nach einigen Augenblicken hinzu, die Mengden will ich um mich haben, weil ich an die gewöhnet bin.“ Als der Kaiserinn das gemeldet wurde, sagte sie: „Obgleich dieß (sie bediente sich eines häßlichen Ausdrucks von der Mengden), das auf — zu liegen verdiente, an allem ihren Unheil Schuld ist, so will sie es doch nicht fahren lassen. Nun wenn sie es denn haben will, so mag sie es haben,“ und erlaubte, daß das Fräulein von Mengden bey der Prinzessinn bleiben dürfte.

Digitized by Google

J. C. 1741. endlich nach der, 80 Werste von Archangel auf einer Insel in der Dwina gelegenen Stadt Kolmogori gebracht, den Prinzen Iwan ausgenommen, der noch eine Zeitlang zu Oranienburg blieb, hernach aber und bis an seinen im Jahr 1764 erfolgten tragischen Tod zu Schlüsselburg verwahret wurde. **) Die Prinzessinn Anna starb im März 1746, ihr Gemahl aber, der nach ihrem Tode eine Zeitlang in Orenburg sich aufgehalten haben soll, im Jahr 1775 zu Kolmogori. Ihre hinterlassenen Kinder wurden im Jahr 1780, wahrscheinlich auf die durch den Herzog Ferdinand von Braunschweig ausgewirkte dänische und preussische Fürsprache nach Horsens in Jütland abgelassen, wo ihnen, wie man sagt, von Rußland eine jährliche Pension von 30000 oder 40000 Rubel gezahlet wird unter der Bedingung, ohne russische Genehmigung den Ort ihres Aufenthalts nicht zu verändern, und keine auswärtige Dienste zu nehmen.

Den

**) s. Gründlich untersuchte und entdeckte Ursachen der Regierungs-Veränderungen in dem Hause Romanow, im Büschingschen Magazin ꝛc. 1. 3 — 40.

Digitized by Google

Den übrigen bey der Thronbesteigung der Kaiserinn Elisabet in Verhaft genommenen Großen wurde der Prozeß, zum Theil auf eine in solchen Fällen hergebrachte sehr widerrechtliche und ungereimte Art, gemacht. Dem Grafen von Münnich insonderheit gab man Schuld; er habe gemeinschaftlich mit dem Grafen von Ostermann den Prinzen Iwan zum Throne verholfen, habe das von ihm selbst beschworen und unterzeichnete Testament der Kaiserinn Katharina der ersten bey den letzt vorgefallenen unterschiedlichen Veränderungen weder gehalten, noch unterstützt, den gewesenen Herzog von Kurland, Biron, zur Annehmung der Regentschaft vermocht, ihn darauf aus seinen eignen Absichten wieder gestürzt; seine in Händen gehabte Gewalt gar nicht zur Beschützung und Erhaltung des Rechts der Kaiserin Elisabet angewendet, sondern noch dazu die Kaiserin auf unterschiedliche Weise beleidiget; habe in seinen Kriegesunternehmungen die Truppen über die Gebühr angegriffen und verschwendet, oft den Kriegesartikeln zuwider nach Privat-Ehrsucht gehandelt, gegen die russischen Officiere manchmal ohne Kriegsrecht und mit

J. C. 1741.

Digitized by Google

J. C. 1741. ungebührlicher Schärfe verfahren; habe seine Verwandten, Freunde und Anhänger ohne Verdienst erhoben, sich selbst aber mit Erschöpfung der Reichs-Kasse bereichert — Man verurtheilete ihn, geviertheilet zu werden. Die Kaiserinn verwandelte aber diese Strafe in ein Exilium nach Pelim in Sibirien, eben dem Orte, wohin ein Jahr vorher der Feldmarschall den gewesenen Regenten geschickt hatte — Hier muste der Graf von Münnich mit drey Rubeln täglich für sich, seine Gemahlinn und sein Gesinde leben, er, der ehedem jährlich 70000 Rubel Einkünfte gehabt hatte — *)

Die lehrreiche Erzählung von der Art, wie der Graf v. Münnich, bey seinem ungemein thätigen und geschäftigen Geiste, seine Zeit an dem Orte seiner Verweisung zugebracht hat, gehöret nicht in den Zeitraum, dessen Geschichte ich itzt beschrieben habe. Man kann sie im dritten Theile des Büschingschen Magazins nachlesen.

Feyerlich und rührend war die Scene als dieser 79jährige Greis, dem eine zwanzig-

*) S. Lebensgeschichte Burchard Christophs von Münnich. u. s. w., im Büschingschen Magazin ꝛc. III. 387 — 536.

Digitized by Google

zigjährige Verbannung weder Muth, noch Munterkeit, noch Feinheit der Empfindung geraubt hatte, mit seiner Familie, die gutentheils ihn bisher nur aus der Geschichte seiner großen Thaten kannte und damals erst persönlich kennen lernte, vereiniget wurde. Ich war ein Augenzeuge derselben, und sie hat auf mich, wie ohne Zweifel auf alle Umstehende, einen unauslöschlichen Eindruck gemacht, gehört aber nicht in diese Periode. J. C. 1741.

* * *

Zum Beschlusse noch ein paar Worte vom russischen Handel und von den durch die Russen gemachten Entdeckungen.

In den Jahren 1740 und 1741, da der Freyherr von Mengden die Aufsicht über das Handlungswesen hatte, betrug der jährliche Gewinn Rußlandes im Handel, die Zölle ungerechnet, 300000 Rubel, obgleich Rußland damals noch wenig Activ-Handel hatte *).

Schon seit dem Jahre 1636 hatte man von Jakutsk aus angefangen, das Eismeer zu befahren. Im Jahr 1648 wurde

*) v. Manstein 535.

Digitized by Google

J. C. 1741. wurde von den Russen zuerst zuverlässig entdeckt, daß Asien und Amerika nicht zusammenhängen. Semen' Iwanow' Syn' Deschnew', ein kosakischer Wildschütze, umsegelte nach vielen Gefahren die nach ihm nie wieder umfahrene Tschuktskische Halbinsel. Er kam zuerst aus dem Eismeer auf dem nordöstlichen Wege in das Meer zwischen Asien und Amerika und fand die Mündung des Anadyrflusses. Nicht gar lange hernach versuchte Simoen Motora eine zweyte Unternehmung dahin, auf die Aussage der Eingebornen, daß der Weg zu Lande nach dem Anadyr und den östlichen Küsten Asiens, ausser dem Eismeer, kürzer als Deschnew's Seereise wäre, und er erreichte nach einem monatlichen Zuge mitten durch das Land der Koräken und Tschuktschen, Deschnews Winterlager. Auf diesen Reisen erhielten die Russen die erste dunkle Nachricht von Kamtschatka; auch ließen sich einige Russen daselbst nieder, vesten Fuß fasseten sie dort aber erst um das Jahr 1696. Wladimir Atlassow', Befehlshaber der russischen Niederlassung am Anadyr, schickte damals 16 Kosaken unter der Anführung des Luka Semenow' Syn' Morosko aus, um von

den

den Koräken Tribut einzuheben. Morosko drang bis auf vier, oder, wie er selbst behauptete, bis auf eine Tagereise von dem Kamtschatkafluß, in die Halbinsel ein, und nachher (A. 1697 fg.) vollendete Atlassow' selbst durch die Besitznehmung vom Kamtschatkafluß und die Bezwingung der Eingebornen die Entdeckungen der Russen auf dem vesten Lande. Im Jahr 1706 kamen die Russen bis an die südlichste Spitze dieser Halbinsel, und 1711 zog man zuerst den geraden Seeweg hieher von Ochotsk aus — In diesem Jahre fing man an, südwärts von Kamtschatka das zweifelhafte Land Jesso zwischen dieser Halbinsel und Japon zu untersuchen, und fand, statt eines bisher geglaubten vesten Landes, eine Reihe Inseln, die so genannten Kurilen — Die nachherigen Kamtschatkischen Expeditionen, welche das Meer zwischen Amerika und Asien und die Lage von Japon untersuchen sollten, haben Rußlands Handel und Herrschaft noch mehr erweitert. Dieses geschahe besonders durch die im Jahr 1741 geendigte Untersuchung des östlichen Asiens und der Gewässer jenseits Kamtschatka. Der Capi- J. C. 1741.

J. C. 1741. taine Commandeur Bering, ein Däne, welcher den Russen lange zur See gedienet hatte, befuhr das kamtschatkische Meer etlichemale. Als er im Jahr 1728 mit dem Hauptmann Tschirikow' von Kamtschatka, aus in See ging, um zu erforschen, ob Asien, mit Amerika wirklich nicht zusammenhange, hielt er sich an das östliche Ufer von Sibirien und kam bis 67 Grad 18 Minuten nordlicher Breite, sahe aber kein gegenüber liegendes vestes Land. Im Jahr 1729 lief er wiederum aus, es glückte ihm aber auf dieser zweyten Fahrt eben so wenig, als auf der ersten. Im Jahr 1741 unternahmen Bering und Tschirikow' eine weitere Fahrt als die beyden vorhergehenden zur Entdeckung der Küsten von Amerika; und diese Unternehmung kann man als den ersten Schritt betrachten, durch welchen der Weg zu den übrigen russischen Entdeckungen gebahnet worden. Allein Bering's Schiff scheiterte in diesem Jahr und er starb auf derselben Insel, die seinen Namen bekommen hat ***); Tschi-

***) Eine Beschreibung der Berings-Insel steht in Pallas Neuen Nordischen Beyträgen u. s. w. II. 255 — 301.

Digitized by Google

Tschirikow' aber kam am 9ten October 1742 nach Kamtschatka zurück. Man weis bis itzt nicht gewiß, ob das Land, welches Bering und Tschirikow' gesehen haben, zu Amerika gehöre. Denn die Küste, an welcher Bering landete und welche er das S. Elias Vorgebirge nannte, liegt nach seiner Rechnung unter 58 Gr. 28 Min. N. B. und dem 236sten Grad der Länge, von der Insel Ferro; Tschirikow' aber kam an eine Küste, die untes 56 Gr. Breite und 241 Gr. Länge war — Seit Bering's, auf Kosten der Krone angestelleten Entdeckungsreisen sind alle nachherigen bis zum Jahr 1768 nur von Privatpersonen und Handelsgesellschaften gemacht. Erst im J. 1768 schickte die Krone den Kapitän Krenitzin' und seine Gefährten aus, von den dortigen Gegenden und Völkern genauere Nachricht einzuziehen. *)

J. C. 1741.

*) Nachrichten von Seereisen und zur See gemachten Entdeckungen u. s. w. in der Sammlung Russ. Geschichte III. 1 — 304. Auszug aus Capitain Krenitzins und Lieut. Lewaschews Reise; Journal nach den Fuchs-Inseln. Nebst einer Einleitung über die neuesten Entdeckungen der Russen, von M. C. Sprengel, in den Beyträgen zur Völker- und Länderkunde — von den Herren J. R.

Digitized by Google

J. C. 1741.

Forster und M. C. Sprengel (Leipz 1782. 8vo. II. Theile), I. 211 — Pallas Nachricht von den russischen kungen in dem Meer zwischen Asia u rika, im Büschingschen Magazin 235 — 286. Man sehe auch „Erlä gen über die im östlichen Ocean zwis birien und Amerika geschehene Entde in Pallas Neuen Nordischen Beyt I. 273 „ 313.

Digitized by Google

f e l

1 6 7 6.

Peter I.

Gem. 1) Ew
verſtoſſen 1
2) Jekater

ej Petrowitſch
uptet 1718.
Harlotta Chri
Sophia, Herzogs
Rudolf zu Braun-
Blankenburg Tochter,
er gewöhnlichen Mey-
715. hat nach der an-
Jahr 1760. noch gelebt.

eta Pe-
25 Decemb.
1761.
nuar 1762.

1730. Pete
rich

nſchikowa.
a Dolghos-

weta Anton. geb.
82.

oren
ens.

rn Meynung ſteht im A — 240.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beylagen

oder

Beweis- und Erläuterungs-Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Copia der zwey Projekten, wie die Russische Regierung ins künftige einzurichten. (ex MS.)

Nachdem den 2ten Februar 1730. in dem hohen Conseil vor der versammelten Kriegs- und Civil- oder Staats-Generalität die von Ihro Kaiserl. Maj. unter Dero eigenhändigen Unterschrift eingesandte Puncten verlesen worden, ist von dem hohen Conseil zugleich declariret worden, wann jemand noch etwas zum Besten des Vaterlandes finden könne, möchte er solches vorbringen; dem zufolge dann wir Unterzeichnete folgendes vorlegen:

1. Zu

Nachdem den 2ten Februar 1730. in dem hohen Conseil vor der versammelten Kriegs- und Staats-Generalität die von Ihro Kaiserl. Maj. unter Dero eigenhändigen Unterschrift eingesandte Puncten verlesen worden, ist von dem hohen Conseil zugleich declariret worden, wann jemand noch etwas zum Besten des Vaterlandes, nicht wegen Privat-Interesse, sondern unter der Furcht des Göttl. Gerichts finden könne, möchte er solches nach seinem besten Wißen und Gewißen vorbringen. Daher dann wir Endes Benannte, was wir zu dem allgemeinen Besten

Digitized by Google

des Reichs dienlich erachtet, hiemit vorlegen:

1. Zu den gegenwärtigen Gliedern des hohen Conseil sollten unsrer Meynung nach einige Personen noch hinzugefüget werden, damit deren in Allem 12 bis 13 wären. Denn wegen wichtiger Dinge, welche die Einrichtung der Regierung oder sonst des Reichs allgemeines Beste betreffen, soll die ganze Generalität und der Adel zusammen berufen werden, wie davon unten im 6ten Punkt zu sehen; da dann nicht nur nicht zu wenig, sondern der Versammelten sehr viele seyn werden. Die täglichen Geschäfte aber abzuthun, möchte obbenannte Anzahl genug seyn.

1. Soll der hohe regierende Reichs-Rath aus 21 Personen bestehen.

2. Um die anjetzo oder inskünftige abgehende Glieder des hohen Conseils zu ersetzen, soll die Kriegs-

2. Damit aber diesem höchsten regierenden Collegio alle Geschäfte abzuthun nicht zu schwer falle,

Digitized by Google

Kriegs- und Staats-Generalität wie auch der Adel zu einer Stelle 3 Candidaten erwählen und dem hohen Conseil vorstellen, welches dann den tüchtigsten darunter entweder durch die Wahl der Stimmen, oder durch Balotiren nach Belieben auslesen wird.

3. Oder es kann das hohe Conseil die 3 Candidaten erwählen, woraus hernach die Kriegs-Generalität, die hohen Staats-Bedienten und der Adel einen bestimmen werden. Bey dergleichen Wahl-sollen nicht weniger als 70 Personen, und aus einer Familie nicht mehr als 2 seyn. Diejenigen aber, welche die Candidaten erwählet, können dem Balotiren nicht beywohnen, sondern es müssen dafür andere dabey seyn, damit falle, sollte noch ein Senat von 11 Personen angeordnet werden, welche die übrigen Geschäfte abmachen sollen.

3. Die Candidaten sowohl zu Stellen in das hohe regierende Collegium, als auch in den Senat, und zu Gouverneuren und Präsidenten in den Collegiis sollen durch Balotiren erwählet, aber nicht mehr aus Einer Familie als Einer, auch bey dem Balotiren aus Einer Familie nicht mehr als 2 Personen, in allen aber sollen wenigstens 100 dabey seyn.

Digitized by Google

mit obbestimmte Anzahl complet seye.

4. In dem Senat sollen unsrer Meynung nach 11 seyn, Die Glieder in dem Senat, die Präsidenten der Collegien und die Gouverneure zu erwählen wird dem hohen Conseil überlaßen, oder es kann auch bey einer gemeinschaftlichen Wahl durch Balotiren geschehen. Die Ursach aber, warum dem Senat einige Glieder beygefüget werden sollen, ist diese, weil Kraft der Verordnungen einige in den Gouvernemens hin und her zu reisen schuldig sind, um Aufsicht über die Gouverneure und Woiwoden zu haben.

5. Unter den Candidaten soll nicht mehr als Einer aus Einer Familie seyn.

4. Es sollen auch in den beyden Collegiis zugleich, nämlich dem hohen Reichs-Regierungsrath und dem Senat, aus Einer Familie nicht mehr als 2 Personen seyn, ausser den gegenwärtig in dem hohen Conseil befindlichen Gliedern.

5. Was inskünftige wegen Einrichtung der Reichs-Regierung nöthig seyn wird, soll mit gemeinschaftlichem Rath und Willen des hohen Reichs-Regierungs-Raths, des Senats, der Generalität und des

6. Was

Adels

6. Was inskünftige zu Ergänzung der Verordnungen nöthig erachtet wird, welche die Reichs Regierung oder sonsten des Reichs allgemeines Beste betreffen, solches soll mit einstimmigen Rath und Willen des hohen Conseil, der Generalität und des Adels geschloßen werden.

7. Zu Beförderung des Adels und Kriegsdiensten soll man die beste Mittel suchen und gewisse Jahre bestimmen, wie lange sie darinn verharren sollen. Zu Matrosen oder Handwerkern aber soll aus dem Adel niemand mit Gewalt genommen werden.

8. Den Adel, die Geistlichkeit, die Kaufmannschaft und sonsten Jeden nach seinen Umständen in ihren Klagen so viel als möglich ist zufrieden

Adels geschloßen, und verordnet werden.

6. Wegen der Beförderung des Adels in Kriegsdiensten soll man die beste Mittel aussuchen, keinen über 20 Jahre mit Gewalt in Diensten behalten, noch jemand von Adel zu Matrosen oder Handwerken mit Gewalt wegnehmen.

7. Der Geistlichkeit und Kaufmannschaft sowohl wegen der Einquartierung, als in anderen billigen Dingen, wie auch den Bauern wegen der Steuern eine billige Erleichterung verschaffen.

8. Zu Beförderung der Officiere und Soldaten und deren richtigen Bezahlung, damit solche auf gewiße Termine geschehe, Anstalt machen.

9. We-

Digitized by Google

frieden stellen. Denn darauf beruhet die Erhaltung und Beständigkeit einer Regierung. Ingleichen auch den Bauern wegen der Steuern nach Gutbefinden eine Erleichterung verschaffen.

9. Wegen Beförderung der Officiere und Soldaten, wie auch derer richtiger Bezahlung, damit solche auf gewiße Termine geschehe, deliberiren.

10. Wegen der Erbschaften der unbeweglichen Güter, wie auch der aussterbenden Familien einen Schluß fassen, wie es inskünftige soll gehalten werden.

11. Wegen der Residenz wünschen wir, daß solche zum allgemeinen Besten möchte in Moskau seyn.

12. Zu diesem allen bitten wir unterthänig, wann es von dem hohen

9. Wegen der Erbfolge nach der Erstgeburt einen Schluß fassen, wie es inskünftige soll gehalten werden. Dieses haben unterschrieben

1. Maxim Svekow.
2. Michael Golowkin
3. = = Kropotow.
4. = = Sukin.
5. = = Nowosiltzow.
6. = = Suchotin.
7. Andrej Apraxin.
8. Iwan Golowkin.
9. = = Tarakanow.
10. = = Makarow.
11. Stepan Weljaminow.
12. = = Baskakow.
13. Platon Puschkin.
14. Iwan Pleschew.
15. Peter Weljaminow Sernow.

Digitized by Google

hen Conseil so für gut befunden wird, die Einwilligung Ihro Kaiserl. Maj. zu suchen. Dieses haben unterzeichnet

1. Michael Matjuschkin.
2. Knias Sergej Dolgorukoj.
3. Iwan Dmitrov Mamonow.
4. Knias Iwan Dolgorukow.
5. Peter Bestuschew.
6. Iwan Scheremetew.
7. Theodor Raumow.
8. Iwan Ismaslow.
9. Peter Ismajlow.
10. Lev Ismajlow.
11. Dmitrij Jeropkin.
12. Iwan Schuwalow.
13. Peter Sawelow.
14. Knjas Semen Scheidakow.
15. Matthäus Wojeikow.
16. = Sibin.
17. Knias Alexej Schachowskoj.
18. Stepan Lapuchin.
19. = = Wjasemskoj.
20. = = Börjatinskoj.
21. Iwan Bibikow.
22. Peter Wojeikow.
23. = Alzufjew.
24. Knias Tscherkaskoj.
25. Knias Jusupow.
26. Uschakow.
27. Tschernyschew.
28. Jelagin.

Die

Digitized by Google

B.

Die erste Supplic an Ihro Kaiserl. Majestät von dero Generalität und dem Adel. (e MS.)

Allerdurchlauchtigste, Allergnädigste Kaiserinn und Frau!

Obgleich nach dem Willen des allerhöchsten Königes Ew. Majestät auf den Thron des Russischen Reichs mit vereinigtem Willen des ganzen Volks und einmüthiglich gebracht, so haben jedoch Ew. Kaiserl. Maj. um Dero zu dem ganzen Reich tragende Gnade zu bezeugen die von dem hohen Conseil vorgestellete Puncten zu unterschreiben geruhet. Für welche Dero gnädigste Verfügung Wir allerunterthänigst danken, und nicht nur allein Wir sondern auch unsere Nachkommen haben ewig Ursach, Dero Namen unendlichen Dank und Ehrerbietung mit Herz und Mund abzustatten. Jedoch, allergnädigste Kaiserin, befindet sich in einigen Umständen dieser Puncten ein solcher Zweifel, daß der größte Theil des Volks eine künftig entstehende Unruhe besorget, woraus den Feinden unsers Vaterlandes viele Vortheile zuwachsen können. Wir haben zwar nach reifer Ueberlegung über diese Puncten unsere Meynung aufgesetzet und solche mit geziemender Ehrerbietung dem hohen Conseil zur Untersuchung vorgestellet, bittende, damit um des Besten willen und der Ruhe halber des ganzen Reichs hernach als nach den meisten Stimmen eine rech-

te

te Form des Reichs Regierung aufgerichtet werden möge. Diesem ungeachtet aber ist, Allergnädigste Kaiserinn, nicht einmal darauf reflectiret, und vieler Unterschriebenen Sentiment nicht angenommen, sondern declariret worden, daß dieses ohne Ihro Kaiserl. Maj. Willen nicht geschehen könne.

Nachdem uns nun Ew. Kaiserl Maj. Leutseligkeit und Inclination Dero Gnade dem ganzen Reich zu erweisen bekannt ist, so ersuchen wir Ew. Kaiserl. Maj. mit allertiefster Demuth, allergnädigst anzubefehlen, damit zufolge den von Uns und anderen übergebenen Puncten die ganze Generalité, Officiere und die Noblesse, von jeder Familie einer bis 2. bey ihrer Versammlung die Untersuchung anstellen, und nachdem alle Umstände erwogen, eine Form der Reichs-Regierung nach einhelliger Meynung, welche aus den meisten Stimmen gezogen wird, verfertigen und zur Confirmation Ew. Kaiserl. Maj. vorlegen mögen.

Hingegen wünschen und versprechen Wir alle Treue und werden die gehörige Avantage vor die hohe Person Ew. Kaiserl. Maj. suchen, und Sie als eine rechte Mutter des Vaterlands veneriren, und ewig und ohne aufhören preisen.

Und obgleich diese Bittschrift nicht viele unterschrieben, zumal sie der Unterschrift wegen sich zu versammeln in Furcht stehen; so ist doch der meiste Theil darinn einig, dessen ein klares Zeugniß geben die von vielen unterschriebene Sentiments,

Digitized by Google

ments; davon oben gemeldt, daß einige noch nicht angenommen.

Präsent. den 25sten Febr. 1730.

C.

Memorial des Russischen Adels wegen Herstellung der Souverainetet. (ex MS.)

Demnach Ew. Kaiserl. Majest. unsere allerunterthänigste Bitte zu besserer Erhaltung und Wolfarth des Vaterlandes heute zu unterschreiben allergnädigst geruhet; davor können wir nicht genugsam unsere allerunterthänigste Danksagung als eine besondere hohe Gnade bezeugen. Jedoch treibet uns unsere allerunterthänigste schuldige Treue dazu an, um nicht gänzlich undankbar zu scheinen, zum Zeichen unserer Dankbarkeit Ew. Kaiserl. Majest. die Souverainetet allerunterthänigst aufzutragen und zu bitten, dieselbige allergnädigst so anzunehmen, wie sie Ew. Majest. glorwürdl. Vorfahren besessen, hingegen diejenige Puncten wieder aufzuheben, welche Ew. Kaiserl. Majest. von dem hohen Conseil übersendet und von Ew. Majest. unterschrieben worden.

Dieses einige Bitten wir Ew. Kaiserl. Maj. allerunterthänigst anstatt des hohen Conseils und des hohen Senats einen einigen regierenden Senat anzuordnen wie es zu Zeiten Ihro Kaiserl. Maj. Petri des I. glorwürdigsten Andenkens Ew. Kaiserl. Majest. Oheims gewesen, und denselben mit einer genugsamen Anzahl von 21. Personen an-

Digitized by Google

zu besetzen, die Glieder aber desselben, sowol die anjetzo als ins künftige mangeln wie auch die Gouverneurs und Präsidenten aus dem Adel durch Ballotiren wählen zu lassen, wie es zu Zeiten Ew. Maj. Oheims Ihro Maj. Petri des I. verordnet war.

Ferner bitten wir allerunterthänigst, daß anjetzo durch Ew. Kaiserl. Maj. allergnädigste Unterschrift auch auf künftige Zeiten die Reichs-Regierungs-Form fest gesetzt werden möchte.

Uebrigens haben wir Ew. Maj. allerunterthänigste Knechte das Vertrauen, daß wir nach Ew. Kaiserl. Maj. angebahrner Hulde unter Dero hochweisen Regierung wegen Erleichterung der Contribution nicht werden vergessen werden, sondern in aller Glückseligkeit und Zufriedenheit unser Leben in Ruhe und Stille vollbringen.

D.

I. Erste Eides-Formul, vor hergestellter Souveränetät. (e MS.)

Ich Endes Benannter verspreche und schwöre zu Gott dem Allmächtigen, vor seinem heil. Evangelio, daß ich schuldig bin, Ihro Maj. der grossen Frauen und Kaiserinn Anna Joannowna und dem Reich ein treuer und guter Knecht und Unterthan zu seyn, Ihro Majestät und meines Vaterlandes Nutzen und Wohlfahrt in allen aufs Aeusserste zu suchen und mich darum

zu bemühen, selbiges auch ohne alle Passion und Heucheley zu befördern, ohne im geringsten darunter auf meine Privat-Interesse, sondern allein auf das gemeine Beste zu sehen, die Gesundheit und Ehre Ihro Kaiserl. Maj. und des ganzen Reichs Erhaltung und Wohlergehen nach meinem äussersten Verstande Kraft und Vermögen in Acht zu nehmen und zu bewahren, so wie es einem wahren und treuen Sohne des Vaterlandes gebühret. Falls auch Ihro Majestät und meinem Vaterlande etwas Widerwärtiges, wie es Namen habe, wiederfahren wollte, so werde ich solches nicht allein verhüten und abwenden, sondern auch benöthigten Falls meines Lebens nicht schonen, so wahr mir Gott helfe an Leib und Seele. Alles dieses bekräftige ich Eidlich und stelle mir dabey das zukünftige Gericht am Tage der erschrecklichen Untersuchung vor, da einem Jeden wiederfahren soll nach seinen Wercken; welches mir alsdann, wofern ich dasjenige, was ich hiemit versprochen, nicht halte, meinen Lohn geben wird; hier aber unterwerfe ich mich der Lebens-Strafe. Zum Schluße dieses meines Eides küsse ich das Wort und das Kreuz meines Heilandes. Amen.

Gedruckt in Moskau beym Senat den 18ten Febr. 1730.

Digitized by Google

D.

N. Zweyte Eides-Formul, nach Herstellung der Souveränetät, nebst dem dazu gehörigen Manifeste. (e MS.)

1. Manifest.

Von Gottes Gnaden Wir Anna Kaiserinn und Selbsthalterinn von allen Reussen ꝛc.

Nach Unserer glücklichen Ankunft in Moskau und Betretung des Rußischen Throns haben zwar alle Unsere getreue Unterthanen Geistlichen und Weltlichen Standes Uns und dem Reich den Eid der Treue geleistet; dieweil aber nachhero eben dieselbe Unsere getreue Unterthanen alle einstimmig Uns ersuchet, die Souverainetät in Unserm Russischen Reiche, so wie selbige Unsere Vorfahren vor Alters gehabt, zu übernehmen, Wir auch diesem Ihren allerunterthänigsten Bitten Platz gegeben und die souveraineté anzunehmen Uns gefallen lassen, als haben Wir befohlen, eine neue Eides-Formul aufzusetzen und in den Druck zu geben, nach welcher alle Unsere getreue Unterthanen Geistlichen und Weltlichen Standes, sowohl in Moskau als in Unserm ganzen Russischen Reiche, Uns als Ihrer souverainen Frauen die Treue zu schwören, und darüber die Worte

und das Kreuz zu küßen, auch dieselbe zu unterschreiben haben.

Gegeben Moskau den 28sten Febr. 1730.

Anna.

2) Eides-Formul:

Ich Endes Benannter verspreche und schwöre zu Gott dem Allmächtigen, vor seinem heil. Evangelio, daß ich Willens und schuldig bin, meiner wahren Gebieterinn und Kaiserinn Anna Iwanovnä Selbsthalterinn von allen Reussen, treuer, guter und gehorsamer Knecht und Unterthan zu seyn, und alle zu Ihro Majestät hohen Souveraineté, Macht und Gewalt gehörige Rechte und Prärogativen, welche bereits eingeführet sind, oder noch künftig eingeführet und festgesetzet werden möchten, nach meinem äussersten Verstande, Kraft und Vermögen zu bewahren und zu vertheidigen, und hierinn benöthigten Falls meines Lebens nicht zu schonen; anbey aufs Aeusserste mich zu bemühen, alles dasjenige zu befördern, was zu Ihro Maj. Macht und treuen Diensten, wie auch zum Nutzen des Reichs in allerhand Fällen gereichen könnte, so wie ich solches vor Gott und seinem schrecklichen Gericht allezeit verantworten kann: So wahr mir Gott helfe an Seel und Leib. Zum Beschluß dieses meines Eides küße ich die Worte und das Kreuz meines Heilandes Amen.

E. Edict

E.

Edict die Aufhebung des hohen geheimen Conseil und des hohen Senats, und die Errichtung des regierenden Senats betrl.

Von Gottes Gnaden Wir Anna, Kaiſerinn und Souveraine Beherrſcherinn von ganz Rußland

Thun kund allen denen, ſo daran gelegen, Geiſtlichen und Weltlichen, hohen und niedrigen Standes, bey der Krieges- und Landes Direction; daß Wir das hohe Geheime Conseil und den hohen Senat abgeſchaffet, zu Verrichtung aber der Affairen, einen regierenden Senat verordnet haben, dergeſtalt und auf ſolche Weiſe, wie es zu Zeiten Unſers Vetters Petri des Großen, Kaiſers und Souverainen Beherrſchers von ganz Rußland glorwürdigſten Andenkens geweſen. Dieſer angeordnete Senat hat ſich nach der dazumal dem Senat vorgeſchriebenen Inſtruction, wie auch denen Landes Geſetzen und Kaiſerl. Befehlen zu richten: ein jeder aber, dieſes regierenden Senats Befehlen Folge zu leiſten, bey Vermeidung ſchwerer Ahndung, ja Todes-Strafe, nach Befindung des Verbrechens.

Und wann dieſer Senat wieder ſein anjetzo vor Gott gethanes Verſprechen und wieder den Uns zuvor geleiſteten Eid der Treue entweder in

Reichs oder Privat-Affairen etwas unrechts thun sollte, und es jemand beobachtete, der soll Uns solches anzeigen, jedoch daß er es mit gründlichen Documenten beweisen könne. Denn solches soll von Uns geurtheilet, und der Schuldige hart bestrafet werden.

Unter diesen Special-Befehl haben Ihro Kaiserl. Maj. Dero Namen eigenhändig gezeichnet.

Anna.

Den 4ten Mart. 1730.

Gedruckt zu Moskau in der Senats-Druckerey den 5ten Mart. 1730.

F.

Verzeichniß der Mitglieder des regierenden Senats, wie sie den 4. Mart. 1730. zu Moskau declariret worden. (ex MS)

1. Groß-Canzler Graf Golovkin.
2. Feld-Maréchal Galitzin.
3. Feld-Maréchal Dollgoroucky.
4. Feld-Maréchal Trubetzkoi.
5. Knais Wasili Luckitz Dollgoroucky.
6. Knais Demetri Michaelowitz Gallitzin.
7. Baron Andreas Ostermann.
8. Knais Ivan Fedorowitz Romadanovski.
9. Paulus Jaguschinski.
10. Knais Alexei Tscherkaski.

11. Gre-

Digitized by Google

11. Gregorius Tscherniſchev.
12. Ivan Mamonov.
13. Knais Jusupov.
14. Simeon Soltikov, General-Lieutenant.
15. Andreas Uſchakov.
16. Knais Trubezkoi.
17. Knais Boratinskoi, General-Major.
18. Knais Uruſſov, Ober-Commendant zu Petersburg.
19. Simeon Sukin General-Major.
20. Michael Golovkin, der jüngſte Bruder, Cammerherr.
21. Waſili Nowaſilzov.

G.

Verzeichniß

der Promotionen, welche den 4 März 1730. zu Moſkau geſchehen. (ex MS.)

1. Waſili Feodorowitſch Soltikow, Oheim Ihro Kaiſerl. Maj., wirklicher Geheimer-Rath und General-Gouverneur von Moſkau.
2. Semen Andrejew. Soltikow, General en Chef und Ihro Maj. Oberhofmeiſter, überläßt ſeinen Platz im Senat an den General Schachowskoj.
3. Graf Löwenwolde, Oberhof-Marſchall.
4. Schepelew, Marſchall.

Stallmeiſtere:

5. Kaſchelow.

Digitized by Google

6. Virck, aus Kurland mit gekommen.

Kammerherren;

7. Lapuchin } welche bereits bey des verstorbenen
8. Balck } Kaisers Maj. gewesen.
9. Fürst Kurakin.
10. Fürst Gholitzin, des Feldmarschalls Sohn.
11. Soltikow, des Oberhofmeisters Sohn.
12. Biron, der mit aus Kurland gekommen, und zugleich den Ritter-Orden des H. Alexanders erhalten.

Kammerjunkern:

13. Korff } Kurländer.
14. Brincken }
15. Fürst Jusupow, des Generallieutenants Jusupow Sohn, der bereits in Sr. verstorbenen Kaiserl. Maj. Diensten gewesen, ingleichen
16. Streschnew, des Baron Ostermanns Schwager.

H.

Manifest wegen der Krönung, und Beschreibung der Krönungs-Zeremonien.

(e MS.)

I. Manifest.

Wir von Gottes Gnaden Kaiserinn und Souveraine Beherrscherinn von ganz Rußland ꝛc.

Thun

Thun kund allen unsern getreuen Unterthanen des Russischen Volks, so wol Geistlichen- Kriegs- Civil- als auch übrigen Ständen: daß, ob zwar schon jedermann bekant ist, was massen wir durch die unaussprechliche Gnade des allmächtigen Gottes zur Successsion auf den Rußischen Thron gekommen, und alle unsere Unterthanen nach ihrer unterthänigsten Pflicht uns als ihrer wahren angeerbten Souverainen Beherrscherinn den Eid einer unveränderlichen Treue geschworen; wir in Betrachtung daß uns aus dem Worte Gottes bekant ist, wie der Höchste über alle irdische Reiche herrschet, und dieselbige giebt wem er will, und wie allein von diesem allerhöchsten Könige die Monarchen dieser Welt ihre Ehre und allerhöchste Macht haben; wie auch deswegen nach alten löbl. Gebrauch Christliche Potentaten, in dem Hause Gottes sich crönen und salben laßen: ebenmäßig hierinn es nachthun wollen unsern durch Göttl Gnade gecrönten Vorfahren und allen Christl. Potentaten; und vor der ganzen Welt bekennen, die Herrschafft über diese große und weltbekandte Monarchie, seye eine Gabe, so uns von dem König aller Könige geschenket worden der die Königl. Scepter giebt, und befestiget, wie auch den Göttl. Seegen darüber erbitten: dahero wir dann nächst instehenden April Monat in Moskau nach Gottes Willen unter dem allgemeinen Kirchen Gebeth und Priesterl. Seegnung die Kayserl. Crone uns aufsetzen

Digitized by Google

laßen und die übrige Kleinodien samt der heil. Salbung empfangen wollen.

Dieses haben wir in unserm ganzen Reich allen unsern getreuen Unterthanen so wol Geistl. Kriegs- als Civil-Standes allen und jeden durch gedruckte Blätter zu publiciren befohlen, und begehren zugleich, daß unsere getreue Unterthanen Gott um unsere Gesundheit und glückliche Vollführung dieses Vorsatzes, wie auch um eine glückliche und friedliche Regierung bitten. Wir aber verbleiben mit Kaiserl. Gnaden unsern treuen Unterthanen gewogen.

Anna.

Moskau, aus dem Senat den 16ten Martii, 1730.

II.

Beschreibung

wie die Crönung Ihro Majestät der Rußischen Kaiserin Anna Ivanowna geschehen zu Moskau den $\frac{\text{28ten April}}{\text{9ten Mai}}$ 1730. und wie nachhero denen Fremden und Einheimischen Ministers ihre Glückwünsche abzulegen verstattet.

Nachdem der Tag zu dieser prächtigen Handlung auf den 28ten April St. V. angesetzet, und den 22ten und 23ten ejusdem zuvor denen an dem Kaiserl. Rußischen Hof bevollmächtigten aus-

ausländischen Gesandten durch den Geheimen Secretarium Hrn. von Brevern nahmens des Kaiserl. Ministerii davon Nachricht gegeben, und zugleich angezeiget worden, daß in der Haupt-Kirche oder so genannten Sobor eine Bühne vor selbige zugerichtet, deren Sie sich bedienen könnten, wann Sie zuzusehen Belieben hätten, wurde auch den 25ten 26ten und 27ten in der Stadt und Vorstädten, durch Trompeten und Pauken Schall die bevorstehende Solennitaet kund gemachet (so vor 2. Jahren und an einem Tage geschehen:) und durch die Policey verordnet, daß 8. Tage lang Illuminationes gemacht werden solten.

Denen Fremden wurden auf ihr Verlangen vor Sich und ihre Bediente von dem Reichs-Marschall Fürst Galizin Billets ausgetheilet, um in die Kirche zu kommen, und muste zu dero Behuf ein jeder dieselbe bey ihm abfodern laßen, welches ehemals nicht geschehen, sondern vor 2. Jahren wurden selbige von dem damaligen Ober-Ceremonien-Meister Baron Habichtsthal und zwar so viel man wolte geliefert; hingegen diesesmal die Zahl dergestalt eingeschränckt, daß dem Kaiserl. und Spanischen jedem 4. den Königlichen Ministris 3. und den Fürstl. nur 2. Zettul bestimmet gewesen, jedoch haben ein und andere deren nachgehends nochmehr bekommen.

Man entschuldigte die Einschränckung damit, daß der Platz eng, und nachdem er gemeßen nur

82. Per-

32 Personen gemächlich darauf stehen könnten, da deren doch 36 nach obiger Einrichtung heraus kämen, und weil man bey der letztern Crönung einige Unordnungen und allzugroßen Zulauf angemerkt, so wolten Ihro Maj. selbigen dermalen durch aus vermieden wißen.

Wie nun alles benöhtigte eingerichtet, 2. kostbare Cronen, mit deren einen Ihro Maj. öffentlich gekrönt werden, und die andere nachhero täglich bey denen Audienzien und Festins tragen wollen, nicht weniger eine kostbare Andreas-Ordens-Kette, nebst den dazu gehörigen Creuz so man allein auf $\frac{30}{m}$ Rubl. schätzet, tzet, nicht weniger eine große Agraffe zu dem von goldenen Stück mit den schönsten Hermelinen gefütterten Kaiserl. Mantel und andern Geschmuck, alles von denen auserlesensten Brillianten fertig worden, und der Tag an welchem die Crönung vor sich gehen sollen, heran nahete, wurden Abends zuvor in allen Kirchen und Klöstern der Stadt Moskau die Glocken geläutet, öffentl. Gottes Dienst gehalten, und um Segen zu dieser Handlung besondere Gebete verrichtet.

An dem angesezten Tage selbst, hörete man des Morgens ganz frühe einige Schüße aus groben Geschütz, zum Zeichen daß die Regimenter von der Garde sich nach dem Cremlin begeben sollen. Die Grenadierer von selbiger wurden von Ihro Maj. Zimmer an über die so genannte schöne Treppe, und über den hölzernen Gang hin,

bis

bis an die Kirche, zu beyden Seiten mit ihren Grenadier-Mützen und Federn gestellet. Inzwischen versammleten sich um 7 Uhr die vornehmste, und zur Krönung bestellete Personen männlichen Geschlechts in Galla, in dem so genannten Stolowoi Zimmer, die Dames aber, welche mit Ihro Kaiserl. Hoheiten der Herzogin von Meklenburg gehen sollen in Ihro Majest. Zimmer, und die übrigen in der Kirche.

Von 7 bis 8 Uhren verfügten sich die ausländische Ministri ein jeder nach seiner Art in der schönsten Equipage und Kleidung nach der Haupt-Kirche und der Kaiserl. Gesandte machte dabey den besten Aufzug folgender massen;

1) Ritte ein Polnischer Edelmann in seiner Nations-Kleidung als Marschall voran, demselben folgten

2 Reitknechte

2 Louffer

1 Schweitzer nebst

12 Laquaien Gliederweiß zu Fuße,

diesen des Hrn. Grafen Wratislau Excell. schöner Leibwagen mit rothen Sammet inwendig beschlagen, und mit Gold a dessein galoniert, mit 6 Schimmeln bespannet, welche mit kostbar vergoldeten Geschirren auch rothen seidenen mit Gold durchwirkten Jag-Linien, Büschen, Fiochi, und Questen versehen, worinn der Herr Gesandte selbst, mit dem Kaiserl. Residenten saße, auf selbiger stunden vorn 2

Pa-

Pagen so in rothen Sammet, welchen mit ganz goldenen Borten reich besetzet und Westen von güldenen Stück gekleidet, neben hergiengen 4 Heyducken in roth und gelber mit Gold gebrämter Kleidung, 4 Officiers worauf zu Pferde, ferner für dessen

2te Kutsche mit einen Zug braunen Pferden bespannet, worauf versilberte Geschirr, und gelbe seidene mit Silber durchwirkte Jagd Linien, Büsche, Fiochi und Queste, in welcher der Kaiserl. Hoff-Kammer-Rath Hamtung, Legations-Secretarius Tarame, und der Kaiserl. Ober-Bereuter Capitulo gesessen und 2 andere Pagen hern aufgestanden imgleichen die

3te Kutsche so eine Berliner mit 6 schwarzen Litthauern bespannete, mit rothen beschlagenen neuen Geschirren ohne Fiochi, worinn die Cavalliere gesessen, und 2 Reitknechte zu Pferde nebst des Residenten von hohen Holzwagen so mit 2 Pferden bespannet gefolget, welche den Zug beschlossen.

Der Spanische, Dänische, Polnische und Brandenburgische, fuhren jeder in einer Kutsche mit 6 Pferden und 2 Vorreitern, der Schwedische und die beyden Hollsteinischen aber mit 2 Pferden und wurden insgesamt nach abgegebenen Zettuln in die Kirche gelaßen, auch auf die vor sie zubereitete mit rothem Tuch beschlagene Bühne gewiesen, allwo sich auch die polnische Ge-

Digitized by Google

Gesandtin Madame le Fort, die Gräfin Vonde, des verstorbenen Holl. Resident Witwe, des Englischen Consuls Frau nebst ihrem Mann, denen Legations-Secretariis und dem Consul von Frankreich eingefunden.

Mitten in der Kirche gegen dem Chor über, war gleichwie ehemals eine von 16 Stuffen erhabene räumlich Schaubühne, deren Boden und Treppe mit rothen Sammet bedecket, die Balustrade aber vergüldet mit geschnittenen Wiern geziert. Auf selbiger war ein mit Edelgesteinen versetzter sehr kostbarer uralter Lehn-Seßel, welcher allezeit bey denen Crönungen gebraucht zu werden pflegt, und auf deßen rechter Seite ein länglichter Tisch mit einem güldenen Stück bedeckt. Ueber dem Seßel hieng ein Himmel von rothen Sammet, mit Gold reich gestickt, an dergleichen Seilen mit dicken Quästen und Frangen. In dem Baldachin war in der Mitten und hin und wieder Ihro Majest. verzogener Name gestücket.

An der rechten erwehnter Bühne waren vor die Kaiserl. Familie Logen, und so wohl hinter selbigen als auf der andern Seite Prichen vor die einheimische und auswärtige Frauenzimmer, auch die Ministros, verfertiget, so mit rothem Tuch überzogen, und jedes Orts angeschrieben wer seinen Platz darinn nehmen sollen.

Um 8 Uhr wurden die Reichs-Regalien in den großen Audienz Saal, durch einige Obristen ge-

Digitized by Google

getragen, und auf einen Tisch gelegt, welcher zur rechten Seite des Lehn-Seßels auf dem Throne unter dem Himmel stunde.

Der Ober-Ceremonien-Meister nebst den Herolden giengen voran und wurden von einigen der Cavalier-Garde begleitet, welche auch zur Wache dabey blieben, und diejenigen welche benannt, gedachte Regalien in die Kirche zu tragen, warteten nebst dem Ober-Marschall in erwehnten Saal bis die Procession angienge.

In der Kirche waren auf den grossen silbernen und andern Leuchtern, Wachs-Kerzen angezündet, und um 9. Uhr wurde von der Geistlichkeit der Gottes-Dienst und Gebete vor Ihro Majestät Hohes Wohlergehen angefangen.

Worauf die hora Liturgitica folgte, bis Sie ankamen. Kurz nach gedachter Zeit, langten der Herzogin von Mecklenburg, Hoheit in der Kirchen an, und stelleten sich neben der Vermittibten Czaarin welche sich bereits eingefunden. Auf der so genannten schönen Treppe wurde der von Silbern Stück mit goldenen Quasten und gestickten Namen verfertigte Himmel von Ober-Officieren in Bereitschaft gehalten, wie aber die Kaiserl. Pagen vorbey gegangen, von General-Majors und General-Lieutenants aufgenommen, und gehalten bis Ihro Maj. darunter kamen. Da Sie ihn über Selbige bis an die Kirche trugen, wie aber die Procession angehen solte, wurde mit der Trompete ein Zeichen gegeben, damit ein jeder sich an sei-

seinen Ort verfügen, und diejenige welche die Reichs-Insignia tragen sollen, selbige angreifen können.

Wie nun solcher gestalt der Zug angegangen, wurden alle Glocken geläutet, und der Erz-Bischof von Novogrod mit seinen übrigen Erz- und Bischöffen auch Archimandriten, und Geistlichen, deren 170. an der Zahl, begaben sich nach der Kirchen Thür um Ihro Maj. allda zu empfangen, welche dann in folgender Ordnung ankamen.

1) Der halbe Theil der Cavalier Garde gieng bis an die Kirche und stelleten sich zu beyden Seiten der Thüre; die Officiers aber, nemlich der Cornet und Wachtmeister giengen mit ihren kleinen von schwarzen Ebenholz und mit einem Helfenbeinern Knopf habenden Stäben, in dieselbe, und stelleten sich auf die unterste Stuffen des Throns.

2) Die Kaiserl. Pagen nebst ihrem Hofmeister giengen gleichfals bis zur Kirche, blieben aber draußen zur lincken Seite der Thür stehen.

3) Zwey Obristen nemlich Peter Zebischev und Wolodimir Borsoi thaten die Dienste, der Ober-Ceremonien-Meister giengen in die Kirche, wiesen jedermänniglich aus dem Wege, und an seinen Ort, stelleten sich aber unten an den Kaiserl. Thron, hingegen zwey andere Ceremonien-Meister der Rath Rchevsky und Athanasi Kaminin hatten sich schon des Morgens um 5. Uhr in der Kirche nebst 4 Un-

ter-Officieren von der Garde an die Kirch-Thüren gestellet, damit Niemand ohne deren Einwilligung und Billet hinein kommen mögte.

4) Kamen die Deputirten aus den Städten der Conquetirten Provinzien, als 1) von Narva, Franckenberg, 2) aus Reval im Esthland Joh. Andreas Wisken, Heinrich zur Mülen, Benedict von Schoten, Joh. Friedrich Menz, und 3) aus Riga in Liefland, der Raths-Verwandte Herr Caspari.

5) Die Obristen Tarosci Schetilow, Joh. Finck, Peter Jeckchichilder, Potop Kolokolzow, der Rath Login Scherbatew, des Oeconomie Collegii Mitglied Cyrillus Zizein, Basilius Arseniew, der Ober-Krieges-Commissarius Knais Alexei Obolinsky, der Obriste Theodor Wedeich,

Der Rath Alexander Dokudovsky.
Der Obrist Gregorius Obzin.
Der Ober-Secretarius im Senat Joh. Kitilow.
Der Rath Joh. Sibielov.

Die Räthe.

Der Artillerie Obrist-Lieutenat Andreas Betents.
Basilius Anitchkov.
Knais Theodorus Boriatinsky.
Philippus Kliutscharev.
Der Obrist Alexei Woickov.
Peter Kurbatov.
Der Obrist Joh. Golowin.
Der Rath Joh. Golochwastov.

Der

Der Ober-Secr. Abraham Schwertschkow.
Der Obrist Joh. Zebischev.
Der Obrist Alexander Maslov.
Theodor Starzov.
Andreas Jeremeev.
Joh. Lanzov.
Der Ober-Secret. im Senat, Matthäus Kusmin.

Obristen.

Gabriel Dawidov.
Gabriel Koslov.
Jacob Lewaschov.
Michael Onitschkow.

Räthe.

Basilius Baturin.
Cyrillus Sitin.
Der Ober-Kriegs-Commissarius Joh. Polinskoi.

Obristen.

Andreas Weliaminov.
Bogdan Skorniakov Pisarev.
Basilius Soltikov.
Ober-Krieges-Commissarius Kwaschnin Samano

Obristen deren 40. Personen von diesem Range:

Elias Lutovski.
Joh. Tschenzov.

6) Brigadier Theodor Lapuchin.
Der Obrist Garber von der Artillerie.

Brigadiers.

Basilius Stremouchov.
Leontius Jusupov.
Stephan Grekov.

Staats-Räthe.

Athanasius Sawelov.
Joh. Weliaminov Sernov.
Alexei Bibikov.
Thimotheus Sabielov.

Brigadiers.

Joh. Wolinski.
Knais Michael Scherbatov.

Staats-Räthe.

Johann Posniakov.
Onesimus Maslov.

Brigadiers.

Andreas Zernischev.
Johann Bisobrasov.
Alexei Kiseler.
Stephan Ignatiev.
Der Capitain Commandeur Basili Demetriwitz Mammonov.

Brigadiers.

Johann Safonov.
Sergius Sestotov.
Peter Latschinov.

Vice-

Digitized by Google

Vice-Präsidenten.

Printzenstern.
Theodorus Manukov.
Stephanus Kolitschov.
Brigadier Pancratius Glebovsky. Von diesem Rang 25. Personen.

7) Die Land-Räthe von Liefland und Esthland.
Jacob Johann Berg.
Gotth. Wilhelm von Eßen.
Graf Löwenwolde aus Liefland.

8) Die Generalität nach ihrem Rang.
Der General-Major Alexei Potemkin.
Stall-Meister Firx.
Der würckliche Staats-Rath Baron von Huyßen.
Simeon Alberdeev.
Der würckliche Staats-Rath Baron von Schaphirof.
Matthäus Woiekov.
Der Stallmeister Herodianus Kaschelev.
Der Hofmeister Andreas Gelagin.
Der Archiateur Blumentrost.
Gregorius Jergolski.
Peter Weliaminov Sernov.
Johann Scheremetev.
Peter Sawelov.
Johann Kropotor.
Die General-Majors, Knais Basilius Wiasemski.
Peter Ismailov.
Knais Gregorius Urussov.
Johann Koltovski.

Digitized by Google

Der würckliche Staats-Rath Knais, Basilius Odoievski.
Die General-Majors, Knais Ivan Sonzon.
— — Johann Ismailov.
— — Johann Panin.
— — Peter Woiekov.
— — Baron Alexander Stroganof.
General-Major du Brigni.
Der würckl. Staats-Rath Mich. Suchotin.
Der Ober-Hofmeister Matth. Alsusief. Von diesem General-Majors Rang 26.
Die General-Lieutenants und die von ihren Rang.
Graf Michael Golovkin.
Der General-Lieut. Zaarewiz Banor, Sohn des Czaaren von Georgien.

Geheimde Räthe:

Simeon Narischkin.
Knais Michael Galizin der Jüngere.
Der Illyrische Graf Sawa Ragusinski.
Theodorus Naumof.
Basilius Stepanov.
Alexei Macarov.
Graf Ivan Golovkin.
Der Gen. Lieut. Theodor Tschekin.
Der General-Krieges-Commissarius Gollowin.
Der Cosackische Hettmann, Daniel Apostel.
Die Generals en Chef, Michael Matuschkin.
Bohn.
Der würckliche Geheimde-Rath Graf Muschin Pus-

Digitized by Google

Puskin und alle die vorgedachte, stelleten sich in der Kirche an ihre verordnete Plätze und giengen auch hernach wieder in dieser Ordnung aus der Kirche.

9) Der Ober-Ceremonien-Meister, Staats-Rath Basilius Tatischev stunde in der Kirch dem Ober Hof-Marschall zur rechten.

10) Zwey Herolds-Meister nemlich der Brigadier Hein, und —— —— Palibin in besondern mit schwarzen Adlern gestickten Herolds-Kleidern, und Herolds-Stäben in den Händen, kamen vor denen Regalien in die Kirche bis an die Bühne, worauf der Thron stunde, und so bald des Reichs-Insignia an ihren Ort geleget, stelleten sie sich auf die erste Stuffe gedachter Schau-Bühne gegen ein ander über, bis zum Ende der Ceremonie, da sie in dieser Ordnung zurück kehreten; und ihnen folgeten.

11) Die Reichs-Insignia, den von goldenen Stück mit Hermelinen gefütterten Mantel, trugen auf 2. Küßen von Drapd'or mit goldenen Quasten, der würkl. Geheimde-Rath und Gouverneur der Stadt Moskau, Basilius Theodorowitz Soltikow und General-Krieges-Commissarius Zernischev, welche von denen beyden Obrist-Lieutenants Basilius Rtischev und Peter Sokovnin unterstützet wurden.

Den Reichs-Apfel trug auf einem ebenmäßigen Küßen der würkl. Ghd. Rath Knais Alexei Michaelowitz Zerkasky, welchen die beyden

Obrist-Lieuten. Jacob Protasiev und Basilius Priklonski assistireten.

Den Scepter trug gleichfalls auf einem Küßen der würkliche Ghmd. Rath Graf Andreas Ivanowiz Ostermann samt denen beyden Obrist-Lieuten. Alexei Kondirew und Andreas Lischarev;

Die Crone aber trug auf einem Küßen der Feld-Marschall Knais Ivan Jürgewitz Trubetzkoy nebst denen beyden Obrist-Lieutenants Kropotov und Michael Bobrischev-Puschkin.

12) Der Hof-Marschall Schepelow.

13) Der Ober-Hof-Marschall Graf Löwenwolde.

14) Der Ober-Marschall, General-Feld-Marschall und Ritter Fürst Michael Michaelowitz Galitzin mit ihren silbern und mit Edelgesteinen besetzten Marschalls-Stäben, worunter der leztere etwas größer und mit einem großen Schmaragd oben besezzet war.

15) Ihro Maj. die Kaiserin mit entblößeten Haupt und fliegenden Haaren in einen goldenen Stück gekleidet. Neben Deroselben zur rechten gieng der Reichs-Canzler und Ritter Graf Gabriel Ivanowiz Golowkin und zur lincken der General-Feld-Marschall und Ritter Fürst Basilius Wolodimerewiz Dolgorucky.

Als Sie in die Kirchthür traten blieben die General-Majors
Michael Leontief.

Digitized by Google

Stephan Weliaminor.
Knais Alexander Schechovski.
de Brille.
Simon Sukin.
Kith.
Alexei Taracanov nebst denen General-Lieutenants und die so von diesem Range sind nemlich.
Vice Admiral Nawn Siniawim.
General-Lieutenat Urbanowiz.
General-Lieutenat le Fort.
Ghmd. Rath Johann Plecheev.
— — Alexander Plecheev.
General-Lieutenant Henning. Diejenigen, so den Himmel über Ihnen getragen, draußen stehen und gaben selbigen an die Capitains
Arbusov des Nisinogrodischen Regiments
Ogolin des Luckischen
Polozanin des Kargapolischen
Thomas Philosov von den Mundir-Comtoir
Sylas Skorniakov Pisarev.
von Witzleben des Nisnovogrodischen Rgmts.
Basilius Loschakow des Narvischen Regiments um selbigen bis zur Rückkunft zu halten, da ihn die General-Majors und übrige, welche ihn getragen, wieder annahmen.

Die Schleppe von Ihro Majest. Kleide trugen 7 Cammer-Herren und am Ende der Ober-Hofmeister Simeon Andrewitz Soltikov nebst dem Ober-Cammer-Herrn von Biron

Digitized by Google

die Cammer-Herrn aber
Knais Jusupow
Knais Alexander Bonissowitz Kurakin Lapuchin
Balk
Stresnev.
Knais — — Galitzin.
Wie auch die Cammer-Junkherrn.
Korff.
Mrilken.
Zernischev.
Apraxin.
Golowin
giengen zur Seiten und zwar die ersten stelleten sich nebst dem Ober-Hofmeister hinter Ihro Maj. Thron an die Ballustrade.

Bey dem Eintritt in die Kirche nachdem die Geistlichkeit ihren Platz wieder genommen, blieb der Ober-Marschall auf der ersten Stuffe des Throns gegen der Hausthüre zum Altar so lange stehen, bis Ihro Maj. vor derselben und gegen die 3 heilige Bilder nemlich gegen das Bild unsers Heylandes der Entzückung (oder wie es von andern Glaubens-Verwandten genannt wird, der Himmelfahrt) Mariä, und der Jungfrau Maria so aus Waldimir kommen, ihre Devotion mit 3 facher Neigung verrichtet, da denn auch währende Zeit, diejenige, so die Insignia trugen, solche so lange hielten, und das Gesicht gegen den hohen Altar wendeten.

Nach

Digitized by Google

Nach verrichteter Ihro Majestät Andacht giengen Sie nach dem Throne, und die Insignja wurden neben selbigen, auf den zu Dero Behuf bereiteten Tisch gelegt, und diejenige so sie getragen, stelleten sich vor selbigen zu Ihro Maj. rechten Hand, auf die Stuffen des Throns folchergestalt, daß der Fürst Trubetzkoy auf der ersten von oben, der Graf Ostermann auf der 2ten, der Fürst Czirkasky auf der 3ten und der Ghbde Rath Basilius Theodorowitz Soltikow auf der 4ten zu stehen kam. Der Groß-Canzler stellete sich nahe an Ihro Maj. zur rechten, der Feldmarschall Dolgoroucky aber zu der linken und der Ober-Hofmeister, Ober-Cammerherr und Cammerherrn hinter dieselbe an die Ballustrade.

17) In der Procession waren hinter Deroselben gegangen der Russische Adel in folgender Ordnung:

Fürst Alexei Galitzin.
— Johann Trubezkoy.
— — Odojevski.
— Basilius Chowanski.
— Ivan Dollgoroucky.
— Alexei Czirkasky
— Georg Repnin.
— Antioch Cantimir.
— Alexei Prosorovsky.
Peter Scheremetow.
Peter Soltikow.

Ale-

Digitized by Google

Alexei Apraxin.
— Stresnev.
Peter Golowin.
Capt. bey der Flotte Knais Joh. Urussov,
Leo Miloslavsky.
NB. Joh. Nariskin.
Knais Sim. Scherbatov.
Knais Mich. Obolenski.
Capt. Knais Mich. Schachovski
Ivan Weliaminov.
Wedenicht Tatischev.
Baron Nicol. Stroganov.

18) Lauffer
Der Burgermeister vom Rathhaus, Basilius Gorskoi.
Die Burgermeistere
Gregor. Kolobov.
Johann Nosow.
And. } Jevrinov.
Jac. }
Joh. }
Joh. Semenikov.
Joh. Isaiev,
Joh. Stresnev.
Theod. Starzov.
Andr. Jeremeev.
Joh. Lonzov. und deren sind 12.

19) Der übrige halbe Theil von der Cavalier-Garde hatte die Procession beschlossen, und die Officiers von derselben nemlich: der Capitain

Digitized by Google

pitain-Lieutenant General und Ritter Paul Jagouschinsky, Lieutenant General en Chef Ivan Demetrowitz Mammonov, stelleten sich rechter und linker Seiten ohnfern Ihro Maj. unter Diejenigen, so sie geführet auf den Thron, der Cornet General-Major Fürst Niuta Jurgewitz Trubetzkoy, und Wachtmeister Obrist Boy unter selbigen auf der mittlern Stuffen.

20) So bald sich Ihro Maj. auf dem Thron niedergesetzt, fiengen die Kaiserl. Sänger an zu singen, und bald darauf näherte sich der Erz-Bischoff von Novogrod Deroselben, und sprach ein Gebet; nachhero aber gab er Ihnen das Glaubens-Bekenntniß der Griechischen Kirchen, welches Sie selbst stehend lasen und dabey viele Thränen vergoßen, nach diesem hielt er seine Hand ziemlich lange auf Ihr Haupt, und betete dabey laut.

Wie dieses geschehen, wurde wieder gesungen, und nach ein und andern Kirchen-Ceremonien Ihro Kaiserl. Maj. erstlich der obbeschriebene Kaiserl. Mantel von goldenen Stück mit schwarzen Adlern gesticket, durch die umstehende Ministros den Groß-Canzler, Feld-Marschall, Ober-Hof-Meister, und Ober-Cammer Herrn angeleget. Sie sezten Sich darauf in den Thron, und der Fürst Trubezkoy nebst dem Groß-Canzler nahmen die Crone und reichten Sie dem Erz-Bischoff um selbige Ihro Maj. auf zusezzen, allein Sie thaten das meiste dabey selber, und nah-

nahmen gleichfalls den Scepter und Reichs-Apfel so Ihnen diejenige darboten welche solche getragen, in die rechte und lincke Hand, behielten solche aber nicht lange, sondern gaben sie wieder von Sich, da sie dann auf den nebenstehenden Tisch geleget wurden. Die Crone ließen Sich selbige gleichfalls wegen ihrer Schwere und weil sie etwas druken mogte, einige mal abnehmen, und gaben sie demjenigen der Sie getragen, sezten sie aber Selbst wieder auf, und die umstehenden hielten selbige bis an das Haupt. Wie die Crönung geschehen, wurden zum erstenmal die in den Cremlin so wol als der Stadt gepflanzte Stücke gelößet, auch von denen um die Kirche stehenden Regimentern Feuer gegeben.

21) So bald dieses vollbracht, hob sich die Meße und Liturgie an, welche der Erz-Bischoff von Novogrod hielte, und da selbige geendiget, kam der Archimandrit von Troitza auf den Thron mit einer tiefen Neigung um Ihro Maj. zu ersuchen, Sich dem Altar zu nahen, und die Salbung anzunehmen.

Inzwischen wurde der Plaz vor demselben von denen beyden Obristen Alexander Sikow und Ivan Raslovlev mit rothen Sammet belegt.

22) Ihro Maj. giengen von dem Throne, und die sämtliche Marschälle vor Ihnen her bis an den Chor, die Hofbediente aber folgten, und blie-

Digitized by Google

blieben an der Thür stehen, in welche Ihro Maj. hinein giengen, und die Salbung von dem Erz-Bischoff von Novogrod mittels Eintunkung eines geweyheten Reises in ein heiliges Oehl, womit er Dero Stirn, Brust und Hände berührete, so von einem andern Bischoff mit Baumwolle abgetroknet worden, empfangen, auch darauf das Abendmahl nach den Gebrauch der Rußischen Kirche genommen.

23) Wie dieses geschehen, wurde das Te Deum Laudamus unter abermaliger Abfeurung des groben Geschüzes und Musqueterie angestimmet, und Ihro Maj. begaben sich in vorgedachter Ordnung wieder auf den Thron, da die anwesende Ministri ihren Glückwunsch mittelst eines Handkußes ablegten, der Erz-Bischoff von Novogrod aber hielt nachgesezte Glükwünschungs-Rede.

(Souveraine) (Gottesfürchtigste)
(Großmächtigste) (Allergnädigste)

Kaiserin, Große Frau, Anna Ivanovna, Beherrscherin von ganz Rusland: In dem wir ganz erfreuet über Ew. Maj. Verherrlichung, betrachten die unterschiedliche Wege der Gerichte Gottes, und bedenken, welcher Mittel er sich zu Ew. Maj. Crönung bedient, so finden wir ohne Mühe diejenige unerforschliche göttliche Weisheit, welche er an denen die auf ihn hoffen, zu erfüllen, durch den Mund des Psalmisten

sten versprochen. Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen. O süßes Wort! O kräftiger Trost der Traurigen! Ein Krieges-Heer setzet zur Zeit der Noth, wann der Feind andringet, große Hofnung auf seinen Feldherrn, wenn seine Tapferkeit berühmt ist: doch kann er nicht allezeit helfen. Ein Kranker hoffet gesund zu werden, wann er einen geschickten Arzt hat: doch kommt der Erfolg nicht allemal damit überein. Ein Schiff verlässet sich im Sturm auf seinen erfahrnen Steuermann und gehet doch öfters zu Grunde.

Wem aber Gott gnädiglich beystehet, der allein hat in allen Nöthen und Trübsalen einen sichern Helfer, dann er ist allweise, und verstehet es also. Er ist allmächtig und kann es. Er ist Höchst gütig und will es thun, und die Errettung denen Seinigen nicht versagen.

Diese Führung Gottes ist auch an Ew. Kaiserl. Maj. erfüllet worden. Wem sind Ew. Maj. bisherige Trübsalen nicht bekannt? In der Kindheit verlohren Ew. Maj. durch einen frühzeitigen Tod Dero Herrn Vater. In der Jugend da die Kerzen von Dero Vermählung, so zu reden, noch nicht ausgelöschet waren, wurden Sie schon in den betrübten Witwen-Stand gesezt. Auch diese Thränen waren noch nicht vertrocknet, da schon neue Betrübniß dazu kam, über das innerliche Unglück der Kaiserl. Familie. Hierauf erfolgte ein anderer Donnerschlag durch Dero Frau

Mut-

Mutter-Tode. Ew. Maj. wurden also hiedurch gleichsam zum andernmale in den Waisenstand gesezt, dem ohngeachtet geschahe solches bald darauf auch noch zum drittenmahl, da nemlich Ew. Maj. Oheim Petrus der Ste starb. Und mit welchen Farben sollen wir ausdrücken, die Betrübniß Dero Herzens, da hernach ein gottloser Knecht seines allerunterthänigsten Respects vergeßen, und Sie verfolget. Jedoch auch hiemit war noch alles nicht zum Ende. Der Höchste ließ Ew. Maj. noch den Hintritt unsers allergnädigsten Kaisers Dero theuresten Anverwandten hören. Bey dem allen, als wenn solches noch nicht genung gewesen, waren Ew. Maj. jährliche Einkünfte weder zulänglich noch zuverläßig, so daß man sagen kann, Dero tägliches Brod seye Ihnen aus Mangel bitter und noch dazu nicht gewiß gewesen; und das Gleichniß und die Fabel von einer verwitweten Turtel-Taube die sich nur auf dürre Zweige sezte, sey an Ew. Maj. in der That erfüllet worden. Jedermann aber wer zuvor Ew. Maj. Trübsalen gesehen, erkennet nun auch die von Gott verliehene Erlösung und Verherrlichung. Ja der Himmel selbst scheint durch die Veränderung des heutigen zur Crönung bestimmten Tages Ew. Maj. bisheriges Schicksaal abzubilden: denn nach einem langen dicken Nebel, der früh Morgens alles verdunkelte, hat sich alles schnell aufgeklärt, da

die Zeit zu dieser herrlichen Procession herannahete.

Der Höchste hat Ew. Maj. nicht nur den Nahmen nach, sondern auch in der That der Prophetin Hanna gleich gemacht. Dann Ew. Maj. trübseliger Witwenstand kann mit derselben vieljährigen gar wohl verglichen werden. Allein wie der gnädige Gott in ihren Trübsaalen mit ihr gewesen, also ist er auch Ew. Maj. beygestanden, und hat dasjenige, was der gemeinschaftliche Name anzeiget, nemlich seine Gnade, Ihnen sicher bewahrt. nicht entzogen. Sie wurde gewürdiget, die Ankunft Christi ins Fleisch zu sehen. Ew. Maj. aber ist beglücket worden, nicht nur von Christl. Eltern geboren, sondern auch mit christlichen Tituln belegt zu werden, welches letztere heute eine Ursach unserer gegenwärtigen Freude ist.

Weiln aber nach dem Worte des großen Apostels Pauli (da er von denen redet, die mit Christo leyden:) wann wir mit Christo leyden, wir auch mit ihm herrschen sollen: so kann auch diese Ew. Majestät Verherrlichung, die auf so viele Trübsaalen erfolget, gar wohl mit der Verherrlichung Christi verglichen werden. Dann wie wir vorher mit Christo leyden, und alsdann erst in seine Herrlichkeit eingehen sollen: also hat auch Gott Ew. Maj. ob Sie schon in Kö-

nigl.

Digitized by Google

nigl. Purpur gebohren, doch erſt das Waiſen- hernach das Wittwen-Kleid erfahren laſſen, und
(den Stand tragen)
dann erſt (hernach in dieſen Kaiſerlichen Schmuck)
(zu dieſer Herrlichkeit er)
gekleidet.) Nachdem Chriſtus nach ſeiner Erhoben.)
niedrigung und Abſterben von den Todten wieder auferſtanden, rief er von ſich aus: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gleichermaaßen hat er Ew. Maj. zu dieſer allerhöchſten Gewalt, einen rauhen und dornichten Weg bereitet, aber auch die dadurch verurſachte Wunden geheilet, ja öfters gleichſam Dieſelben von den Todten erwecket, und endlich auf den allerhöchſten Thron Dero Vorfahren erhöhet. Der Name des Herrn ſey gelobet! Gelobet ſey der Höchſte wegen Ew. Maj. und geſegnet ſeyen Sie dem Höchſten! Unſer Glückwunſch iſt nicht eitel nachdem der Herr ſo großes an Ihnen gethan. Jedoch wir ſollten uns vielmehr ſelbſten gratuliren: dann wann der Herr mit dem Haupt iſt, ſo iſt er auch mit dem ganzen Leib. Und nachdem die Güte des Höchſten ſich ſo wunderſam an Ew. Maj. erwieſen, wie viel Gutes und Glückſeligkeit ſollen wir nicht von Dero geſegneten Regierung hoffen.

O theureſter Zweig einer hochſchäzbaren Wur-
heiliger heiligen
zel! von Gott gekröntes Haupt! Zierde und Eh-

re des ganzen Rußischen Landes! Vertraue auf den Herrn so wirst du unbeweglich stehen, als der Berg Sion. Verlaße dich auf Ihn! durch Ihn regieren die Könige! er wird deine Herrschaft unwandelbar befestigen.

Indeßen werden wir Ihro Maj. Unterthanen, die wir nicht nur die gemeine Wohlfahrt, sondern auch ein jeder seine eigene, von Ew. Maj. weiser Regierung erwarten, niemahlen unterlaßen, den Herrn aller Herrn, mit inbrünstiger Andacht zu bitten, er wolle Ew. Maj. durch diejenige starke Hand erhalten, durch welche er Sie auf diesen Thron gesetzet, die Nachstellung der sichtbaren und unsichtbaren Feinde zu nichte machen.

Dero Hohe Kaiserliche in Pupur gebohrne Familie, in beständigen hohen Wohlergehen und erwünschten Vergnügen blühen, dieses große Reich fest und ungekränkt, von Tag zu Tag an Macht und Ehre zunehmen, und in allen Guten jemehr und mehr wachsen laßen. Und wann Ew. Maj. endlich eine lange und glükliche Regierung vollendet; so wolle er dieses Kaiserl. Thron Ihnen zu einer Stuffe in das ewige Leben werden laßen, um alda mit Ihm zu herrschen. Amen.

21) So bald dieses vollbracht, hielte der Erz-Bischof von Novogrod zu erst eine wohlgesetzte Rede, nachmahls aber wurden die Erz- und Bischöffe und andere Geistliche nebst denen auf der Schaubühne befindlichen Ministris zum Hand kuß gelaßen, und darauf die Meße samt der Lit-

Liturgie angefangen, welche gedachter Erz-Bischoff auch verrichtete, und da selbige geendiget, kam der Archimandrit von Troitza auf den Thron mit einer tiefen Neigung, um Ihro Maj. zu ersuchen, sich dem Altar zu nahen, und die Salbung anzunehmen. Inzwischen wurde der Plaz vor Dieselben von denen beyden Obristen Alexander Sikow und Ivan Raslovlev mit rothen Sammet belegt.

22) Ihro Maj. giengen von dem Thron und die sämtliche Marschalle vor Ihnen her bis an den Chor, die Hof-Bedienten aber folgten und blieben an der Thür stehen in welche Ihro Maj. hineingiengen, und die Salbung von dem Erz-Bischof von Novogrod mittelst Eintunkung eines geweiheten Reises in ein heiliges Oehl, womit er Dero Stirn, Brust und Hände, berühret, so von einem andern Bischof mit Baumwolle abgetroknet worden, empfiengen auch darauf das Abendmahl nach dem Gebrauch der Rußischen Kirche nahmen.

23) Wie die Ceremonie völlig geendigt, wurde das Te Deum Laudamus unter abermaliger Abfeurung des groben Geschützes und Musqueterie angestimmet und Ihro Maj. giengen zulezt, dem alten Herkommen gemäß, in den alten Czaarischen Stul, welcher bey der Mitternächtigen Thür der Kirchen stehet, alwo zuerst der Herzögin von Mecklenburg Hoheit hingekommen um zu Gratuliren. Sie haben

Digitized by Google

sich beyde erst auf den Mund hernach die Hände, und dann wieder den Mund geküßet, welches gleichfals darauf die alte verwitwete Czaarin Eudokia und zulezt der Prinzeßin Proscovia Hoheit gethan. Inzwischen wurden die Gesänge Gebeter und der ganze Gottes-Dienst geendiget, da dann

24) Ihro Maj. etwa gegen 12. Uhr, in obbemeldeter Ordnung, aus der Cathedral-Kirche mit der Crone auf dem Haupt, unter dem Himmel in die Kirche des Erz-Engels Michaels über eine mit rothem Tuch bedeckte Bühne giengen, um die alda befindliche Begräbniße aller alten Czaaren zu besuchen. Die Cavallier-Garde war zur Seiten der Procession von einer Kirche zur andern gestellet, die Stücke gelöset und von denen Regimentern zum 3ten mahl gefeuert, nicht weniger das Spiel gerühret, und Trompeten und Pauken gehöret. Diejenigen, so die Reichs-Insignia in die Kirche getragen, trugen selbige auch vor Ihro Maj. wieder heraus, nur daß der Fürst Trubezkoy das leere Küßen worauf die Crone gelegen, hatte. Hinter Ihro Maj. gieng

25) unmittelbar der Feld-Marschall und Ritter Graf Bruce und warf silberne und guldene Münzen auf beyden Seiten unter das Volk aus, und die Säcke worin selbige waren, wurden von denen würklichen Staats-Räthen Alexei Sibin und Graf Plato Muschin Puskin getragen. Aus jezt gemeldeter Kirche giengen Ihro Majestät

26) in

26) in die Wosnesenski-Kirche, und als Sie daselbst Ihre Andacht verrichtet, mit der Procession in die Senats-Stube, von dannen aber in ihre gewöhnliche Zimmer, da dann nachhero diejenige so in der Procession gewesen, sich in das so genannte Granaviti-Palat oder den großen Audienz-Saal begaben, und inzwischen die würkliche Staats-Räthe Basilius Novasilzov und Alexei Bascacov zu Pferde abgeschicket worden, um auf dem großen Platz bey dem so genannten Thurm Ivan Velicki die güldene und silberne Jettons unter das Volk auszuwerfen, welche der Assessor Basilius Neronow und Ober-Münz-Meister Thimotheus Levkin ihnen nachgetragen.

27) Währender Zeit daß Ihro Maj. die Kaiserin aus der Cathredal in die andere Kirche gegangen, blieb die alte Czaarin noch eine Zeitlang in der ersten sitzen, da ihr jedermann die Hand küssen konnte; die andern von der Kaiserl. Familie aber hatten sich in die Senats-Stube begeben, und Ihro Majestät daselbst erwartet; jedoch hatten der Prinzessin Elisabeth Hoheit, Unpäßlichkeits halber sich bey dieser Solennität nicht eingefunden; wie denn auch der Prinzeßin von Meklenburg Durchl. eben um deswillen nicht erscheinen können. Bey Ihro Maj. Ankunft in gedachter Stube, hat Deroselben der Feldmarschall Bruce die große Krönungs-Medaillen auf einer Schüßel präsen-

tirt und vorgetragen, ob sie selbige der Kaiserl. Familie austheilen wollten, welches auch geschehen. Nachdem nun

28) Die Kaiserl. Tafel in dem Granaviti-Palat ganz fertig, hat der Ober-Hof-Marschall solches gemeldet, da denn Ihro Maj. in Dero gewöhnlichen Kleidung, und folgender Ordnung sich dahin begeben:

1. war der Ober-Ceremonien-Meister mit seinen Beyständen
2. der Oberschenk so das Trinken bereitete.
3. der Vorschneider, so sich vor die Tafel gestellt.
4. Der Hof-Marschall Schepelow und Ober-Hof-Marschall Graf Leuwenwolde mit ihren Stäben.
5. Der Ober-Marschall Fürst Galitzin mit dem Stabe.
6. Ihro Kaiserl. Maj. von Dero Ober-Hofmeister geführet, und hinter ihnen die Dames.

Alle anwesende Vornehme Geist. und Weltl. Standes, hatten sich in dem Saale wo Ihro Maj. durchgiengen, in 2 Reihen gestellet, die Tafel stunde auf den Thron unter einem Himmel und einer der vornehmsten Geistlichen hatte den Seegen darüber gesprochen, als Ihro Maj. sich gesetzt hatten.

29) Diejenige, denen es gebühret, sich neben den Tisch und hinter den Thron gestellet, und nachdem Sie das erstemahl zu trinken gefo-

Digitized by Google

gefodert, welches zuvor gekostet, haben sich alle anwesende Geistliche und Weltliche geneiget, und sich an die vor sie bereitete besondere Tische gesetzt, an welchen sie von denen Hof-Bedienten bedienet worden. Auf den Kaiserl. Tisch, haben die Cammer-Junkern die Speisen getragen, und wann Ihro Kaiserl. Maj. beliebet solche abzuwechseln, hat der Ober-Marschall solches dem Ober-Ceremonien-Meister befohlen, da denn die Cammer-Junkern fortgegangen, um die Speisen zu bringen. Der Ober-Ceremonien-Meister mit seinem Stabe von schwarzen Ebenholz und einen Helfenbeinern Knopf ist vorher gegangen, als sie die Speise getragen, welchem der Vorschneider, diesem der Hof-Marschalk, und Ober-Hof-Marschall, und endlich der Ober-Marschall gefolget. Alle sind außer dem letztern, welcher in der Thür geblieben, aus dem Saal gegangen, um die Speisen zu holen, im Rückweg aber sind sie folgendergestalt gegangen.

1) Der Ober-Marschalk, 2) der Ober-Hof-Marschall, 3) der Hof-Marschalk, 4) der Vorschneider, 5) die Cammer-Junkern mit denen Speisen, neben ihnen 6) 2 von der Cavalier-Garde mit ihren Carabinern, 7) der Ober-Ceremonien-Meister Der Ober-Hofmarschall, und Hofmarschall haben

nach ihrer Ordnung das Essen von dem Tische abgenommen und anders aufgesetzt, wobey sie jedesmal Knie gebogene Reverenze gemachet, welches auch von denenjenigen, welche Ihro Maj. die Speisen und das Getränke gereicht, beobachtet worden. Während der Zeit daß Sie an Tafel gewesen, ist unten auf dem großen Platz vor dem Saal auf einem Zu Dero Behuf aufgerichteten Gerüste ein ganzer gebratener und mit vielerley Geflügel gespickter Ochse gestellet und dem Volk Preiß gegeben worden, wobey aus denen daneben gemachten Spring-Brunnen rother und weisser Wein gelaufen.

30) Indem Ihro Maj. noch an der Tafel gesessen, wurden auch die Crönungs-Münzen von denenjenigen so selbige in der Procession getragen, in Schüßeln Dero selben dargereicht, welche Sie von ihnen empfangen, und erstlich selber einige ausgetheilet, nachgehends aber hat der Feld-Marschall Bruce solche einem jeden nach seinem Rang gegeben nachdem aber

31) Ihro Maj. aufgestanden, haben Sie Sich in der §. 28. bemerkten Ordnung nach Dero Zimmern wieder zurück begeben, da denn diesen Tag bey Hof nichts weiter vorgegangen, als daß sowol, allda, als in der Stadt und Slabodde

bodde die verfertigte zum Theil schöne Illuminationes absonderlich an dem großen Thurm welcher bis an die äußerste Cuppel mit vielfärbigen Leuchten behänget, so ein gemeiner Kerl mit großer Verwegenheit vor 30 Rubel Lohn in den währenden 8 Freuden-Tagen angezündet.

Der Graf Wratislau tractirete diesen Mittag alle auswärtige Ministros, welche sich alsbald nach geendigter Crönungs-Ceremonie zu ihm begeben, und der Feldmarschall Galitzin sandte dahin einen Adjudanten um ihnen anzuzeigen, daß Sie sich des andern Tages Nachmittags um 3 Uhr in dem Cremlin zu Ablegung ihrer Glückwünsche einfinden könnten.

Bey der vorigen Crönung war dieses durch den Ober-Ceremonien-Meister geschehen, der zu jedem ins Haus kam, und also wurde auch hierin ein Unterschied bemerket, ja man wußte nicht einmahl recht, bey wem man sich wegen der Audienz melden sollen, welches einige bey dem Reichs-Marschall, andere bey dem Ober-Hof-Marschall, andere bey dem Ober-Ceremonien-Meister Tatischev gethan. Des Abends sahe man die Gassen voller Leute um die Illuminationes zu beschauen, womit NB. der Slabodde sonderlich der Kaiserl. und Spanische Gesandte sich distinguirt

und

Digitized by Google

und war an des ersten Behausung folgendes vorgestellet; vor dem ganzen Quartier war der ganzen Länge nach, der Zugang ꝛc. inserat descriptio illuminationis per totum in einem herrlichen Garten mit einer architectischen Austreibung aufgerichtet, in der Mitten nach der ganzen Höhe des Hauses; ein erhabenes großes Portal von 4 Säulen, auf seinen Postamenten und Gesimsen mit Vasen besetzt, auch einem von hohen etwas zu gewundenen Schnirgeln sich oberhalb mit einer großen Muschel schlüßenden Hauptheile, in welches Mitte das große ovale von einem Lorbeer Kranz umgeben.

In der zu deßelben Portals beyden Seiten seiner Länge nach gehend-merklich-niedrigeren Gallerie, war in der Mitte gleichfals eine besondere von der Erden anfangende etwas relevirt, abgetheilte Architectur, in welcher eine größere die 4. mit Krakſteinen darneben unterstüzte Mahlereyen, aber allemal mit Säulen und Bogen abgetheilt, auch am Ende mit denen etwas wieder höher gehenden gedoppelten Fontainen durch zwey zusammen geschlungene Delphinen um daraus Wein und Brandwein rinnen zu laßen, geschloßen wurde. Diese Gallerien waren, oberhalb durchaus mit wohl eingetheilten Orangen und Citronen-Bäumen in Geschirren mit verschiedenen proporti-

portionirten Vasen, und durchscheinenden gefärbten Kugeln besetzet, außerhalb aber der ganzen Foucade mit hellbrennenden Ampeln beleuchtet, ober derselben an beyden Seiten des Portals scheineten gleichsam einige rückwärts gesezte Garten-Gebüsche hervor, worhinter das Haus sich präsentirete. Von diesem sahe man 10 und zwar von jeder Seite des Portals 5 Fenster in der Reihe, in denselben stunden artig gemahlte illuminirte Pyramiden, und zwischen denenselben, giengen 12 lisainen Säulen, welche mit grün, roth und weißen Laternen ihrer Art nach beleuchtet waren, bis gegen den Dach hinauf, an deren Capitälern allemahl von ein zur andern über die Fenster und Pyramiden, große Früchte-Festons, abhiengen, mit welchen gleichfals diese von der andern unterschiedene Architectur in der Höhe geschloßen wurde.

Ausdeutung der Gemählde.

1mo der auf dem mittlern Portal oberhalb im oval sizende Genius Virtutis mit Ihrer Kußl. Maj. Portrait, so von einem himmlischen Lichte bestrahlet wird, stellet alle unten ins besondere vorkommende fürtreffliche Tugenden vor, durch welche nebst der hohen Geburth Dieselbe zur dermahligen Verherrlichung gelanget. Die Ueberschrift lautet.

Un-

Unxit Te Dominus super Hæreditatem Suam in Principem 1mo Reg. Cap. 10. ver.s 1mo.

2do Zwey zwischen denen untern Säulen.

3tio Der Architectur stehende Famen, erklären solches ganz deutlich mit denen Worten, einer Seits Nativitas anderer Seits Virtus, so sie aus denen ansezzenden Posaunen erschallen laßen.

Die zwey mittelsten unter denen fünf zu jeder Seite in der Neben-Architectur vorgestelleten Mahlereyen, nemlich zur rechten die Beständigkeit, zur linken die Gerechtigkeit. Werden also zwey Haupt-Tugenden oder Attributa Ihro Maj. zugeeignet.

4) Die erste hält den in der Hand führenden Lorbeer-Kranz gegen obbemeldeten Portrait aufwärts zu, um die bisherig erwiesene Standhaftigkeit noch weiter zu befestigen, darüber stehet:
Da mihi in animo constantiam Jud. 9. v. 14.

5) Die andere stehet mit verbundenen Augen mit dem Schwerdt und der Wagschale, gleichsam den für die schon vom Anfang der Regierung gethane, so ruhmwürdige Vorsorge in Administrirung

Digitized by Google

ſtirung der Gerechtigkeit zu gewarten haben-
den Lohn verſprechend, mit der Ueberſchrift:

Quoniam Tu benedices juſto. Ps. 5. v. 13.

6) Das neben der Beſtändigkeit zur rechten ent-
worffene Symbolum, worauf die Sonne nur
den untern Theil der Erd-Kugel beleuchtet,
über derſelben aber die Nacht zurück läßet;
deutet auf Ihro Maj. Abweſenheit aus Muſ-
land, und die doch allezeit indeßen beſeßene
Regierungsfähige hohe Eigenſchaft, darüber
iſt.

Abeſt in ſplendore.

7) Gegen der am Meer-Ufer ſitzenden Hofnung,
kommet ein mit Rußiſchen Flaggen in vollen
Seegeln an das Geſtade zu eplendes Schif, wo-
durch die nach Curland überbrachte Nachricht
von der Beſchehenen Wahl verſtanden wird.
Die Ueberſchrifft lautete:

Domine Spes mea a Juventute Ps. 70. v. 5.

8) Durch das Symbolum zur linken Seiten der
Beſtändigkeit, worauf die hervorbrechende
Aurora oder aufgehende Sonne, eine ange-
nehme Gegend mit ihrem Antlitz beſtrahlet,
und die Nacht verdringet, wird die erfreu-
liche

liche Ankunft und der herrliche Einzug in Moskau vorgestellet, mit diesen Worten:

Prodit in Triumpho.

9) Die darneben vorgestellte Liebe mit denen an der Brust und um sich habenden Kindern, zeigte diejenige an, so Ihro Maj. eine so sorgsame Regierung anzunehmen, gegen ihre getreue Unterthanen, und diese hinwiederum gegen Dieselbe bezeuget haben, wobey dieses zu lesen:

In Charitate perpetua dilexi te. Jerem. 31. v. 3.

10) Die auf der andern Seite der Gallerie zur Rechten an der Gerechtigkeit Symbolice vorgebildete Mittags-Sonne eine ganze Landschaft auf das helleste erleuchtend, bedeutet den dermalig völlig-erlangten Majestätischen Glanz, so mit dem verstanden wird:

Stat in Majestate.

11) Darneben die Stärke, zwey Säulen in Händen haltend, nebst einem herrl. Gebäu und starken Waßer-Pfahl, die nach der erklärten Souveraineté habende vollkommenste Macht, und durch diese nicht nur die innerliche Ruhe zu erhalten, sondern auch von auswärtiger Gewalt, Dero untergebene Staaten zu beschützen, mit der selbst Erinnerung:

For-

Digitized by Google

Fortitudinem meam a Te custodiam Ps. 58. v. 10.

12) Das Symbolum bey der Gerechtigkeit zur linken, mit denen von der untergehenden Sonne, allemahl noch bestrahlten Bergen und Waldungen, deutet dahin, daß der Hohe Nahme dieser Monarchin langwürig in seiner Herrlichkeit verbleiben, und gleich wie die Sonne, ob wol unter einst von uns abweichend, niemahlen vergehen werde. Dieses erklärt die Schrift.:

Manet in Gloria.

13) Der dabey in einer Einöde in andächtigen Betrachtungen, über Ihro Maj. Auferbaulichkeit begriffene Glaube, machet den unfehlbaren Schluß mit deme:

Fides in Saeculum Stabit Eccl. 40. v. 12.

Der Spanische Gesandte hatte eine große Triumph-Pforte mit Sinnbildern geziert aufrichten laßen, an welcher einige Tausend Lampen brenneten, und man sahe daran folgende Inschrifften in Lateinisch und Rußischer Sprache:

Digitized by Google

Primus Prospectus.

Pingitur hic supra Areum Imperatric
stantis effigies, sinistra tenentis sceptr
elerarum, in cujus vertice Lux acce
inspicitur, dextra vero coronam Imper
lem, qua ipsa se coronet. Ex ejus
scriptum legatur. *Inveni drachmam qu
perdideram.* Luc. 15. v. 9.

Digitized by Google

ſedens in thro ri.
onum, et bel us,
aduum in ſuper men
em accedentes um,
isdem ore lega- in-
e iuditium. ac-
mma: ma-
ra ſurgat, mus
ruant.
Ammonequetas
actis, .
es, on:
n vlta, Lurina lan-

lade Graeci, Do-
egeriam
ſi Amazonibus
addas, ſius
et.

mſ-
ri-
ſed
ore

ſſa-

Tu

pis

Digitized by Google

Ad latus hoc in ſuperiori circulo
ingitur Aquila circa ſolem evolans
illos ſuper ſe portans, ſimul cum
)ſa, ſoles radios aſpicieneſtes Aquila
edibus oſtenſis, dextro tenet nudum
nſem, ſiniſtro vaginam. Deſuper,
emma: Diſcant dum pugna
quieſcit.
a circumferentia circuli, diſtichon:
Vis inimica deeſt, verum non ar-
ma relinquam,
Inſtruo filiolos, fortius inde quam
In inferiori tabula oblonga
ingitur mulier cum duplici facie, ſed
)dem capite una bellicoſa, cui
)rreſpondent in frontate, galea, di-
idea corrona ferrea, manusque ar-
ata cum Lancea: altera pulcherrima,
ii correſpondeat dimidia alia corona
aurea, manusque Librum tenens.
epreſentat Bellonam, ex Palla-
e et Minerva confictam.
Lemma: Artibus, et Armis.
iferius diſtichon:
alladis, armi potens acuit ſolertia
vires;
raevalet inde, Diis omnibus, eſto
Dea.

Digitized by Google

Der Pohlnische hatte gleichfals ein Portal illuminiren und dar an folgende Sinnbilder mahlen laßen.

Oben im Frontispicio präsentirt sich das Königl. Polnische Chur-Fürstl. Sächsische Wappen umgeben mit dem blauen Bande des weißen Adler-Ordens.

Der große Haupt-Plan über der Pforte stellet vor Ihro Maj. die Czaarin Annam Iwanownam in Lebens Größe, die Crone auf dem Haupte, in der rechten Hand den Scepter, in der linken den Reichs-Apfel haltend, über ihr eine fliegende Fama mit der Posaune woran an einem fliegenden Zettel in Rußisch und Lateinischer Sprache zu lesen.

Hac regnante potens hac Russia tuta manebit.

Zur rechten Hand der Pforte siehet man die Gerechtigkeit, in der rechten Hand das Schwerdt und die Waage haltend, mit der linken in die Höhe auf die Person Ihro Maj. weisend, mit der lateinischen und rußischen Ueberschrift.

Ejus splendore coruſco.

Zur linken Hand siehet man die Klugheit und Stärcke so einander an der Hand halten mit der Ueberschrift:

Una gradimur.

Den 29ten April / 10ten May war Vormittages allen einheimischen Dames, ingleichen denen Generals

und andern vornehmen Standes-Personen Audienz gegeben worden, des Nachmittags aber fanden sich die auswärtige Ministri mit eben dem Gefolge, als gestriges Tages zu dero Behuf zu gesezter Zeit ein, und fuhren bis an die so genannte schöne Treppe. Die aber an derselben unter einem Capitain, Lieutenant, und Fähnrich befindliche Wache trat ins Gewehr, und präsentirte daßelbe, im Hinaufgehen, welches aber bey der Rükkehr nicht geschahe.

Man gieng in einen alten großen Saal, worin ehemals bey großen Ausrichtungen gespeiset worden, darin nichts als mit rothem Tuch belegte Bänke befindlich, und sonsten sehr schmuzig aussahe, und wartete bis der Ober-Ceremonien-Meister kam, jeden zur Audienz abholete. Es wurde darin die Ordnung wie ein jeder sich gemeldet, beobachtet, und solchergestalt war der Kaiserl. der erste, diesem folgte der Spanische, ihm der Polnische und diesem der Blankenburgische, der Meklenburgische, der Preußische, die beyde Hollsteinsche, der Dähnische und Schwedische Minister.

Ein jeder hatte sich nach abgelegten Glük-Wunsche wieder nacher Hause begeben, und Ihro Maj. ließen nachhero viele einheimische von Adel vor sich kommen und zum Hand-Kuß gelangen. Ihro Maj. befanden sich in dem großen

ßen Audienz-Saal, allwo Sie am Crönungs-Tage gespeiset, auf einer etwa einen Rheinländischen Schuh von der Erden erhöheten mit rothem Sammet bedekten Bühne, unter einem von gleicher Farbe mit Gold gestikten Himmel stehend, mit der kleinen Crone auf dem Haupt. Hinter Deroselben war ein kostbarer mit Edelgesteinen versezter uralter Lehn-Seßel welcher allezeit bey dergleichen Gelegenheiten gebraucht wird, und hinter diesem stunde der Ober-Cammer-Herr von Biron. Zur rechten des Throns unter demselbigen stunde das Kaiserl. Ministerium, von welchem der Reichs-Vice-Canzler Graf Ostermann die Glükwünsche beantwortete, wie auch der Reichs-Marschall Fürst Galitzin, Ober-Hof-Marschall Graf Löwenwolde und Hof-Marschall Scheppellov mit ihren Stäben. Zur linken des Throns waren die Dames gestellet, die Chevalier-Garde aber gegen demselben, nahe bey der Thür, und an derselben, Unter-Officiers von der Preobrazinskischen Garde. Der Boden des ganzen Saals war mit Persianischen Teppichen, die Wände aber mit andern Tapeten, und der in der Mitte stehende große Pfeiler mit Silber Geschirr bedeckt, so alles sehr wohl aussahe. Sonsten gieng diesen Tag bey Hofe nichts vor, als daß allda, gleich wie in der Stadt und Slabodde, des Abends die Illuminationes angezündet worden.

Den 30ten April, 11ten May hatten die Deputirten aus denen conquetirten Provinzien, der Präsident von der Academie zu Petersburg nebst denen hier anwesenden Professoren die Erlaubniß erhalten, Vormittags ihre Glückwünsche abzustatten, wie denn auch der Persianische Gesandte zu Dero Behuf vorgelaßen worden, welcher seine Rede so nach Morgenländischer Art sehr weitläuftig gewesen, Vorschriftlich übergeben, und zugleich angezeiget, daß dessen Principal der Schach-Thamas, Ispahan eingenommen, den Usurpateur Eschreff völlig überwunden und genöthiget in weit entfernte Provinzien zu flüchten. Von des Gesandten Gefolge wurden nur vier derer Vornehmsten zum Hand-Kuß gelaßen, die übrigen aber haben zurück bleiben müßen, und am Tage der Crönung ist ihnen nicht wie anderer Christlichen Potentaten Gesandten ein Plaz in der Kirche, sondern auf dem Gange des Thurms Ivan Velicki genannt, wo die große Glocke stehet, dergleichen angewiesen worden, nur dasjenige so bey der Processsion und sonsten außer der Kirche vorgegangen mit anzusehen.

An diesen Tage wurde des Abends denen ausländischen Ministris durch den Kaiserl. Hof-Courier angezeiget, wie Ihro Majestät die Kaiserin folgenden Freytag um 3 Uhr Nachmittags sich in das sogenannte Gollowinische Hauß begeben, in dem dabey befindl. Garten spazieren gehen und durch

durch die Slabodde dahin fahren, bey der Rückkehr aber die Illuminationes sehen wolten. Wann demnach die Ministri sich in erwehntem Hause einfinden wolten, würde es Ihro Maj. lieb seyn.

Bey Hof war heute sonst nichts zu thun, allein in der Slabodde ließ der Graf Wratislau des Abends dem Volke einen ganzen mit vielen Geflügel gespickten gebratenen Ochsen, nebst einigen Ochshoften Wein und Brandtwein Preiß geben.

Den 1ten / 12ten May hatten Vormittags verschiedene auswärtige Ministri ihre Glückwünsche bey der Herzogin von Mecklenburg und der Prinzeßin Proscovia Hoheiten abgestattet.

Nachmittags aber haben der gestrigen Anzeige zu folge, sich alle in dem Gollowinischen Hause eingefunden und als Ihro Maj. sich aus dem Cremlin begeben, und mit einem großen Gefolge in der Ordnung welche bereits unterthänigst eingeschickt, in erwehnten Gollowinischen Hause angelanget, ließen sich die daselbst befindliche Trompeten und Paucken hören, und Sie begaben sich in den Saal allwo die Music zum Ball bestellet und ließen sich auf einen mit grünen Sammet und Gold bezogenen Lehn-Seßel nieder. Ihro Hoheit die Herzogin von Mecklenburg aber sezten sich auf einen rothen Sammeten Stuhl ohne Lehnen. Ihro Maj. nahmen bald dergleichen und näherten sich zu Ihnen. Es waren noch mehr solcher Stühle vor die übrigen Prinzeßinnen, von der

Kaiserl. Familie gesezt, allein es hatte deren abermals keine, Unpäßlichkeits halber erscheinen können.

Der Ober-Hof-Marschall Graf Löwenwolde fing den Ball mit der Generalin Jagouschinski an, welche den Graf Wratislau, dieser aber die Fürstin Tschirkaski, diese den Due de Liria, dieser die Generalin Tschernischev und diese den Preußischen Minister aufzog, welchem der Polnische und nachhero die übrigen folgten. Der Ober-Hof-Marschall rief jedes mahl was vor ein Cavallier und Dame tanzen solten, und als die ausländische Ministri solches verrichtet, fingen die einheimische mit derer auswärtigen Ministers Frauen Madame le Fort und der Gräfin Bonde an, so aber nicht lange in der Ordnung daurete, sondern es wurde Polnisch getanzt, welches die alten Feld-Marschälle und andere Generals mitmachten, und darauf giengen Ihro Maj. in den Garten, worin Sie sich so lange aufhielten, bis es dunkel wurde um die darin angestellete Illumination zu sehen. Es waren zwey Zelte aufgeschlagen, unter deren einen eine Tafel gedeckt, allein es wurde nicht angerichtet, sondern einige Pocale Wein herum gegeben Ihro Maj. Gesundheit zu trinken, und Sie selbst nahmen eine Schaale Caffe.

Etwa um 9 Uhr verfügten Sie sich wieder in das Haus, da dann eine kleine Weile getanzet wurde, bis man eine Tafel von 50 und mehr

Perso-

Personen angerichtet, an welche sich Ihro Maj. nebst der Herzogin von Mecklenburg Hoheit sezten, und selbige nebst einigen Dames, nemlich die zwey Feld-Marschallinnen Fürstin Gallizin und Trubezkoy Fürstin Tzschirkaski, und obbemeldeter beyder Ministers Frauen, zu ihrer rechten Seite hatten, an welche sich die hiesigen Ministers anschloßen. Zur linken war zuerst der Graf Wratislau, bey ihm der Duc de Liria, bey diesem der Preußische, nach dem der Schwedische, die beyde Hollsteinische, der Polnische und Blankenburgsche Envojé, neben diesen aber der General Jagouschinski gesezet, mithin ein vollkommenes Pêle mêle beobachtet. Der Dähnische war nicht bey der Tafel sondern hatte sich hinweg begeben. Es wurden 3 deckel Gläser nemlich a la Padronanza so Ihro Maj. selbst, ingleichen der sämtlichen Compagnie anfingen, der Graf Wratislau aber Ihro Maj. Gesundheit ausbrachte. Man saß nicht gar lange an der Tafel, und wie selbige aufgehoben, wurde ein wenig getanzet, so aber nicht länger als etwa gegen 12 Uhr daurete, da alles vorbey war, und Ihro Maj. fuhren in der verzeichneten Ordnung durch die Slabodde um die Illuminationes zu sehen, als sie aber selbige passirt, haben Sie ihren Ministris erlaubet sich nach Hause zu verfügen.

Am Sonnabend den $\frac{3}{13}$ ten May ist zwar Ruhe-Tag gewesen, jedoch sind die sämtlichen Officiers von denen beyden Regimentern Guarde

bey Hof tractirt worden, und des Abends wurde durch den Hof-Fourier aufs neue denen auswärtigen Ministris mit vermeldung eines Compliments von dem Ober-Hof-Marschall Graf Löwenwolde angesagt, daß folgenden Tages in dem Eremitn, und zwar in dem großen Audienz-Saal Assemblee und Ball seyn, und daß solche Nachmittags um 3 Uhr angehen würde, wobey man sich einfinden könnte.

Als sich nun die ausländischen Ministri mit eben dem Gefolge als am Crönungs-Tage alda eingefunden, hatten Sie bald darauf die Gnade Ihro Maj. die Hand zu küßen, welche Sich gefallen ließen, einen Persianischen Seil-Tänzer der unter dem Fenster auf dem Plaz seine Seile aufgeschlagen und an dem 2ten Thurm bey dem so genannten Ivan Velicke angeknüpfet, zuzuschauen. Der Herzogin von Mecklenburg Hoheit hatten Sich abermals, wie auch vor jetzo der Prinzeßin Prascovia Hoheit eingefunden, die andern beyden Prinzeßinnen wurden wegen des noch immer anhaltenden Fiebers gemüßiget in ihren Zimmern zu bleiben. Vor die anwesende Hohe Herrschaften waren drey gleiche Seßels von Sammet, nur daß der Mittelste grün, und mit einer etwas höhern Rücklehne, deßen Ihro Maj. die Kaiserin sich bedienten, auf den Tanz-Plaz gestellet, und der Ober-Cammer-Herr von Biron fing vor dasmahl den Ball mit des Pohlnischen Ministers Frau an, welche den Ober-Hof-Mar-

schall

schall Graf Löwenwolde, dieser aber die Gräfin aufzoge, die nachmals den Ober-Cämmer-Herrn Biron, und als dieser die Generalin Jagouschinski aufnahm, kam es an den Graf Wratislau und übrige fremde Ministros, jedoch daß dermalen niemand weder von Dames noch Cavalliers durch den Hof-Marschall aufgerufen wurde. Wie eine Zeitlang Minuetten getanzt waren, fieng man auf Ihro Maj. Verlangen Polnisch an, welches alle die alten Herrn Ministri, so gar auch der Groß-Canzler Graf Golowkin mit machen musten, ohngeachtet er dicke schwarze Stiebeletten an hatte.

Ihro Maj. wurfen nachhero unter die auf dem Platze stehende große Menge Volks silberne und goldene Münzen aus, und wie dieses geschehen, wurde von allen anwesenden Cavalliers und Dames sowohl einheimischen als Fremden, die Cavallier-Garde nicht ausgenommen, Ihro Maj. Gesundheit kniend aus einem ziemlichen großen Glase getrunken, nachgehends aber fort getanzet, und von einigen Basserte gespielt, zu welchen Behuf der älteste Graf Löwenwolde eine Bank gemachet. Um 9 Uhr Abends gieng man zur Tafel, deren zwey, in besonders dazu erst neulich sehr fein angerichteten Zimmern, zu bereitet waren. Diejenige an welcher Ihro Maj. mit denen vornehmsten Dames einheimisch und ausländischer Ministers speiseten, war in der Form eines Ovals jedoch inwendig offen, daß man die

Spei-

Speisen füglich auffetzen konnte, als ein Garten ausgeziert, in deren Mitte zwey große Kessel mit lebendigen Fischen gesetzt, welche zugleich Spring-Brunnen waren. Das Zimmer war mit einer französischen Tapete ausgeschlagen, einer großen Lichter-Crone und außerdem mit vielen bis auf 200 Stück Wachslichtern versehen, davon man aber nicht den geringsten Dampf spürete, weiln in der Decke des Bodens Oefnungen gemacht, wodurch selbiger sich verliehren konnte. Diese Tafel war vor 47. und die in dem Nebenzimmer vor einige 50 folglich beyde vor 100 Personen angerichtet. Vor Ihro Maj. und Dero Frauen Schwester waren eben die obbemerkte Stühle in die Mitten gesetzt. Sie selbst hatten keine die übrigen Dames aber Zettul gezogen, wem Sie zum paar haben, und wie sie sitzen sollten. Die Speisen waren alle in den schönsten porcellainen Schüsseln aufgesetzet und mit gleichen Tellern gedient, nicht weniger 4 kleine Schenken in den Zimmern wo Ihro Maj. speiseten, mit dergleichen geschmückt, wobey doch einige Silber-Geschirr gesetzet. In zweyen Neben-Zimmern war eine große Schenke und ein Platz vor die Musikanten solchergestalt gemacht, daß beyde weit offen und gesehen werden kunten, ohne daß eins dem andern hinderte, maaßen dann zu solchem Ende verschiedene Ausgänge gemachet. Während dem Abend-Essen wurden von Ihro Maj. eben die Gesundheiten

Digitized by Google

ten angefangen und von jedermann wie wol in geringer Quantität getrunken, damit man sich nicht übernähme, weil Sie nicht gern trunkene Leute sehen. Der Graf Wratislau fieng nachmahls einen Pocal auf Dero glückliche Regierung an, stellete sich damit gegen Ihro Maj. über und leerete ihn stehend aus, welchen alle andere nachfolgeten. Ihro Maj. blieben etwa ein oder ½ Stunde an der Tafel und begaben sich nachhero in Dero Audienz Zimmer alwo sich jedermann beurlaubte.

Das Cremlin war überall, wie auch in der Stadt und Slabodde die Häuser illuminirt, welches denn den 15ten und 16ten May St. N. gedauret an welchem leztern Tage ein Feuerwerk, wovon der Abdruck unterthänigst eingeschickt, verbrandt, und damit die Solennitäten beschlossen worden.

I.

Befehl, die Aufrechthaltung der Religion ꝛc. betrl. (eMS)

Von Gottes Gnaden, Wir Anna, Kaiserin und Selstbhalterin von allen Russen. ꝛc.

Nachdem Wir den Thron des Rußisch. Reichs betreten, laßen Wir aus Eyfer vor das Gesetz Gottes Unsere erste Sorgfalt dahin gerichtet seyn, wie die Orthodoxe Christl. Religion der Morgen-

Morgenländischen Kirche und die übrigen, zur Ehre und zum Lobe Gottes verordnete Satzungen bewähret und beschützet werden mögen. Derohalben befehlen Wir dem dirigirenden Geistl. Synodo, nach Erforderung seines Berufs fleißig darauf zu sehen, damit alle unter Unserer Bothmäßigkeit befindliche Christen das Gesez Gottes halten, und die heil. Sacramenta so uns von unserm Heyland zu unserer Seeligkeit gegeben worden, wie auch die übrigen von der heil. Kirche verordnete Satzungen fleißig und andächtig erfüllen, an Fest- und Sonntagen fleißig zum Gottesdienst in die Kirche kommen, auch unter dem Gottesdienst in der Kirche sich erbar betragen mögen. Die unter Unserer Bothmäßigkeit befindl. Nationen, welche von der Christl. Religion nichts wißen, wie auch die Schismatici, welche sich der heil. Kirche aus Unwißenheit widersetzen, müßen durch Vermahnungen und Belehrung zur Orthodoxie und Vereinigung mit der heil. Kirche gebracht werden. Die Kirchen und Armenhäuser welche aus Armuth, oder auf andere Weise wüste worden, soll man wieder aufrichten, und mit aller Nothdurft versorgen. Auch sollen Schulen zu folge dem geistl. Reglement angelegt und mit aller Nothdurft versehen und darauf gesehen werden, daß sie unter guter Aufsicht und Ordnung stehen. Die in Unserm Reich eingesetzte Processiones, und Danck Gebethe an Unsern und Unserer Familie Nahmens Festen und

an

an andern dazu bestimten Tagen, wie auch die Gebethe und Gedächtniße vor Unsere entschlaffene Vorfahren, sollen unausseßlich gehalten werden. Wann auch Gott einige Züchtigungen verhängen sollte, so soll man Bitte und Gebeth zu dem allergnädigsten Gott, um seinen gerechten Zorn abzuwenden nach dem Exempel der Ninivíten mit Demuth und Andacht verrichten, auch nach befinden Faſten verordnen; bey allen solchen Processionen und Gebethen sollen Ehrenhalber und um andern ein Exempel zu geben, die Ertz- und Bischöfe zugegen seyn, und alles ordentl. verrichten, ohne etwas auszulaßen, so wie es vormahls unter Ihro Maj. Unserm Groß Hr. Vater und Vater höchstseel. Gedächtniß gehalten worden. Auch soll dabey einer von den Senatoren, und zwey Personen von den andern Ständen nach Gutfinden des Senats gegenwärtig seyn. Alles dieses soll der dirigirende Synodus mit Eyfer bewerkstelligen und wofern etwas zu verbeßern ist, Uns solches vortragen, und Unsern Befehl darüber verlangen, und seine Sorgfalt auf alles dasjenige wenden, was zu mehreter Ehre und Ruhm des Allmächtigen Gottes gereichen kan, welcher als König der Könige, und der Uns das Scepter des Rußl. Reichs behändiget, Unsere Sorgfalt vor seine Ehre und Ruhm nach seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit gegen das Menschl. Geschlecht gnädig aufnehmen, und Uns und Unserm ganzen Reiche Friede und Wolergehen, Gesundheit

sundheit und alles Gute schenken wolle. Dieser Unser Befehl aber soll aus dem Senat in Unserm ganzen Reiche durch den Druck publiciret werden. Gegeben Moskau den 17 Marr. 1730.

Anna.

(L. S.)

K.

Manifest

wegen des mit Persien geschloßenen Traktats. (e MS.)

Wir Anna von Gottes Gnaden Kaiserinn und Selbsthalterinn von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Was für große Verwirrungen sich seit einigen Jahren in dem Uns benachbarten Persischen Reiche hervorgethan, solches ist Weltkündig, auch welchergestalt durch die Anstiftere solcher Verwirrungen nicht nur Unserm Rußischen Reiche und geliebten Unterthanen vielfältig-große Schäden zugefüget worden, sondern dieselbe auch sogar die alten Gränzen Unsers Rußischen Reichs und Gebiets zu überfallen den kühnen und verwegenen Vorsatz gefasset, und darauf bey zunehmenden sothanen Troublen das Persische Reich in äusserster Gefahr gestanden, völlig zu Grunde gerichtet und zerrissen zu werden, ja wohl gänzlich in fremde Hände zu gerathen, um welcher Ursache willen denn auch Ihro Kaiserl. Maj.

Majestät Peter der Große Höchstsel. und Glorwürdigsten Andenkens genöthiget gewesen, seine Truppen nach Persien marschiren zu lassen, und obgedachten Urhebern der Verwirrungen die dem Rußischen Reiche am nächsten gelegene Oerter und Provinzien aus den Händen zu reißen, auch sich der Küsten der Caspischen See zu bemächtigen und selbige bis zu völliger Stillung solcher Unruhe, nicht ohne große Kosten und Beschwerlichkeiten, zu maintenieren, keinesweges in der Absicht, neue Conqueten zu machen und an sich zu bringen, oder durch Beherrschung dieser Provinzen dem Rußischen Reich besondere Vortheile zu verschaffen, sondern einzig und allein, um die alten Gränzen in Sicherheit zu setzen und daß besagte Caspische Küsten und an selbigen gelegene Provintzien, nicht in fremde dem Rußischen Reiche gefährliche Hände gerathen möchten. Bey allem diesen aber haben sowohl Höchsterwähnte Ihre Kaiserl. Maj. als auch nachhero Wir, nach Besteigung Unsers Kaiserl. Rußischen Erb-Throns nicht unterlaßen, auf alle Mittel und Wege sorgfältigst bedacht zu seyn, wodurch vorbesagte Troublen gestillet, das Persische Reich unter seinem rechtmäßigen Herrn conserviret, und Wir nebst Unserm geliebten Reiche von denen durch solche Unruhen bishero Uns zugewachsenen Beschwerlichkeiten befreyet, auch Unsere uralte Länder und Gränzen derselbs ausser aller Gefahr und in völlige Sicherheit gesetzet werden möchten, und ist durch Gottes gnädigen

Beystand diese Unsere darunter angewandte sorgfältige und unabläßige Bemähung endlich von der guten Wirkung gewesen, daß oftgemeldete Unseren Reichen und Gränzen gefährliche Verwirrungen gestillet, der rechtmäßige Erbe und Nachfolger des Persischen Reichs Schach Tachmasib durch Unsere wohlgemeynte Mitbearbeitung auf seinem Thron befestiget und vermöge des zwischen Uns und dem Persischen Reiche den 21 Jan. dieses Jahres durch beyderseitige dazu bevollmächtigte Minister geschloßenen Tractats, die vorige Freundschaft und gutes Vernehmen wieder erneuert und noch mehr befestiget worden, durch welchen Tractat zu gleicher Zeit nicht nur Unseren Landen und Gränzen vollkommene Sicherheit verschaffet, sondern auch noch viele andere große Vortheile und zu mehrerer Aufnahme und Beförderung des Commercii Unserer getreuen Unterthanen gereichende Freyheiten und Avantagen zu Unserm und des Reiches ewig währenden Ruhme sind reguliret und festgesetzet worden; wie solches inskünftige umständlich bekannt gemacht werden wird. Und weil nunmehro über diesen geschloßenen Tractat von Seiten Ihro Maj. des Persischen Schachs die Ratification und Confirmation wirklich erfolget, und im Original an Uns eingeschicket worden, auch solchergestalt dieses Unserm Reiche so heilsame Werk zu seiner völligen Endschaft gediehen; als wird hiedurch dieses allen und jeden Unseren getreuen Unterthanen

Digitized by Google

nen kund gemacht, mit dem allergnädigsten Befehl, daß ein jeder dem großen Gott als dem Brunquell und Urheber alles Guten schuldigen Dank abstatte, daß er Unsere bey dieser Sache angewandte Bemühungen gesegnen und dadurch von denen bishero aus solchen Persischen Unruhen erwachsenen Beschwerlichkeiten, Uns und Unser Reich befreyen wollen, anbey auch den allmächtigen Gott anflehen, daß er auch im übrigen alle Unsere für Unser Reich habende Landesmütterliche Sorgfalt noch fernerhin zum Nutzen und ersprießlichen Wohlfahrt Unserer gesammten treuen Unterthanen beständig gesegnet seyn laßen wolle. Weshalb Wir denn auch dieses Unser Manifest zu Jedermanns Wißenschaft in Unserm ganzen Reiche durch den Druck zu publiciren befohlen haben. Gegeben St. Petersburg den 29. May 1732.

Das Original ist von Ihro Kaiserl. Maj. Höchsteigenhändig unterschrieben den 29. May 1732.

(L. S.)

Gedruckt zu St. Petersburg in der Buchdruckerey der Academie der Wissenschaften, den 29. May. 1732.

Dieses Manifest steht unter andern auch in der Sammlung Rußischer Geschichte B. I. S. 154-156.

Digitized by Google

L.

Considerations sur l'Affaire de Courlande. (e MS.)

Tous ceux qui connoissent un peu au fond l'etat present des Affaires de l'Europe, et qui en pesent mûrement les circonstances et ce qui en pourroit resulter, seront d'abord d'accord en tr'eux, que l'Affaire de Courlande est du nombre des celles d'où depend une grande partie de la tranquillité publique et qui interessent particulierement les Puissances du Nord. Pour prouver cette These, on n'a que rechercher ce qui s'est passé par raport de cette affaire depuis l'année 1726. et on n'a que consulter là dessus ce qui en fut proposé dans le tems où il s'agissoit de terminer à l'amiable les Differends survenus entre la plûs part des Puissances de l'Europe au Congrès pacifique de Soissons. C'étoit alors qu'avant l'ouverture du dit Congrès on publia certaines Propositions qui devoint servir à ce but salutaire et où l'on trouve dans le Chapitre IX. au Sujet de cette affaire une passage qui porte en substance: „que puisque le Different survenu „entre la Cour de Russie et la Republique „de Pologne à l'occasion de l'Election provi„sionelle du Comte Maurice de Saxe en „1726. et du dessein que la République avoit „formé d'incorporer cette province au Roy-

„aume

„aume de Pologne, et de la diviſer en cer-
„tains Diſtricts, étoit très propre à augmen-
„ter les troubles, dès que le Duc Ferdinand
„d'à preſent regnant, n'ayant point d'enfans
„ni d'héritiers, ſeroit mort, il étoit de l'in-
„térêt des Princes voiſins de trouver un mo-
„yen de le pacifier: que cette affaire ne de-
„vant pourtant pas être traitée au Congrès
„de Soiſſons, puiſqu'elle n'intéreſſoit point
„immédiatement les Princes qui avoient ſigné
„les Préliminaires, mais étant à regarder
„comme une affaire particuliere de la Polo-
„gne, le meilleur parti qu'il y auroit à
„prendre, ſeroit que les deux parties ſe
„deſiſtâſſent de leurs prétenſions, pour en re-
„mettre la déciſion entre les mains de l'Em-
„pereur et du Roi de Pruſſe, qui voudroient
„bien y entervenir en qualité de voiſins,
„puiſque d'ailleurs ils avoient intérêt d'em-
„pêcher que, dans un tems où il s'agiſſoit
„de pacifier toute l'Europe pour faire tête
„à la puiſſance Ottomane, la Cour de Ruſſie
„et celle de Pologne n'en vinſſent pas, à une
„Guerre ouverte. Qu'à la verité, la Polo-
„gne avoit de fortes raiſons de Droit et d'in-
„térêt qui la portoient à diviſer le Duché
„de Courlande; mais auſſi qu'il étoit cer-
„tain qu'il etoit de l'intérêt de la Monarchie
„Ruſſienne qu'il demeurât en ſon entier, et
„que rien ne ſoit changé dans la forme du

„Gouvernement. Qu'il étoit donc à propos, „pour ôter tout sujet de dispute à l'avenir, de „ne point insister sur la division de Courlande, „et après la mort du Duc Ferdinand remet„tre cette Province à quelque Prince d'une „Maison Teutonique, et à ses enfans et hoirs, „à condition qu'il gardera toujours la fideli„té duë au Roi et à la Republique de Polo„gne, et qu'il n'aura pas plus de Droits et „de prerogatives que les Ducs ses Predeces„seurs: la Cour de Russie de son côté renon„çant à toutes les pretensions qu'elle avoit „formées, ou pourroit former sur le Duché „de Courlande pour dettes ou compensation „de depenses, s'abstenant aussi d'y introduire „ses Troupes ou d'y lever des Contributions. „Que du reste, s'il arrivoit qu'en cas de „Guerre, le dit Duc de Courlande voulut „garder la Neutralité de l'avis et du consen„tement de la Republique de Pologne, la „susdite Cour de Russie promettra de ne „point s'y oposer, laissant à la Republique „son droit de Patronage en son entier. Que „les Princes qui auront fait l'office de Me„diateurs dans cette affaire pourront s'enga„ger à la Garantie de cette Convention. Et „qu'afin que le Duché de Courlande soit uni „de plus en plus au Royaume de Pologne, „on pourroit donner Droit de séance au Duc

„à la

Digitized by Google

„à la Diéte, pourvû que les Constitutions et „privileges de ce Duché tant pour le spirituel „que pour le temporel, demeurâssent dans „leur entier; puisque toutes ces choses pour„roient fort bien être conciliées.„ Or, pour faire des Considérations solides sur cette Proposition, et pour reflechir en même tems sur la situation presente des Affaires de l'Europe et particulierement du Nord, il est à remarquer.

I.

Que le dessein que les Etats de Courlande avoient formé en 1726 pour nommer un Successeur au Duc Ferdinand d'à present regnant dans la personne du Comte Maurice de Saxe qui effectivement en obtint le Diplome d'Election, rencontra plusieurs obstacles impossibles à surmonter. Car ce ne furent pas seulement le Roi et la Republique de Pologne qui declarerent à la Diéte tenuë à Grodno, cette nomination être de nulle valeur et contraire aux Conventions par lesquelles le Duché de Courlande étant devenu Fief de la Couronne, ni le Duc, ni les Etats pouvoient en disposer ou nommer un Successeur sans le consentement et l'approbation du Seigneur Féodal. Mais c'etoit encore la Cour de Russie qui improuva l'Election du dit Comte, l'ayant obligé malgré toutes ses remontrances, à vive force de sor-

Digitized by Google

tir du Duché et de quitter l'esperance qu'il avoit conçue d'en recueillir avec le tems la succession. Ce qui fit ensuite, que les Députez des Etats remirent à la Commission envoyée de la part du Roi et de la Republique de Pologne en Août 1727. les Actes de l'Election et de leurs engagemens avec le susdit Comte.

2.

Que les raisons qui firent agir la Diéte de Grodno de cette maniere étoient fort opposées au motifs qui avoient porté les Etats de Courlande à faire la nomination d'un futur Successeur même du vivant de leur Prince. Ceux-ci croyoient d'aplanir par cet expedient toutes les difficultez qui pourroient naitre après la mort du Duc Ferdinand, prévenir les plaintes et conserver leurs droits, privileges, liberté, et Religion. Mais ce qui fit que cet expedient n'eût pas le succés qu'ils en attendoient, étoit la resolution qu'on avoit prise d'incorporer le Duché comme un Fief vacand au Royaume de Pologne et au Grand Duché de Lithuanie, et de le divifer en Palatinats. Resolution que l'on pouvoit aisement comprendre par les dispositions faites par la Commission mentionnée et mises au point d'être executées, principalement dans le cas que quelque voisin ne vint s'y oposer. Or, pour ce qui regarde les Droits

de

de la Couronne de Pologne sur le Duché de Courlande, ils sont fondez sur l'acte de l'Investiture que le Roi Sigismond Auguste donna à Godhard Kettler, Maitre de l'Ordre Teutonique en Livonie, suivant les Pactes et Conditions, concluës à Wilna le 28. Nov. 1561. où l'on est convenu ensemble dans les Articles VII. et VIII. que le dit Maitre de l'Ordre Teutonique doit jour de la Dignité Ducale et de touts les honneurs et privileges en dependans, en qualité du Prince Feudataire, et possedes ou tenir en Fief tout le District de Courlande et du Semigall selon la designation des Chateaux et Terres ci-jointes, pour lui et ses héritiers et descendans mâles. La Pologne ayant donc établi par cet Acte, et les autres Lettres d'Investiture donnée ci-après en cette conformité aux Ducs de Courlande, le Droit Seigneurial sur ce païs, le Roi Sigismond III. et la Republique jugerent à propos de faire en 1589. une Constitution par laquelle la Courlande devoit être incorporée au Royaume et partagée en Palatinats, en cas que la branche masculine de la Maison Ducale vint à manquer. On a crû sans doute d'être d'autant plus en droit de faire une telle Constitution, que les Loix et Coûtumes Féodales recuës parmi toutes les Nations ou il y a des Fiefs, donnent à celui qui en est le Seigneur, le pouvoir de

disposer du Fief dans le cas susmentionné, selon son bon plaisir, et d'en investir quelque autre personne, ou d'en faire un Domaine et changer par consequent la forme et l'état du Gouvernement passé. Pouvoir, dont la Republique s'étoit auparavant servie par raport du considerable Duché de Mazovie qui, en qualité du Fief de la Couronne, y fut incorporé après la mort du dernier de ces Ducs qui ne laissa point d'heritiers, étant connu aujourd'hui sous les noms de trois Palatinats que l'on en a fait.

3.

Que de l'autre côté les Etats de Courlande ne manquent pas de raisons, même de Droit, d'éviter autant qu'il depend d'eux, l'incorporation projettée. En premier lieu il est à remarquer, et on le peut prouver par les Pactes de 1561. *Pacta Subjectionis*, que la Subjection de la Livonie à la Couronne de Pologne est faite à cette expresse condition, que toute la Livonie proprement ainsi dicte lui seroit immediatement incorporée, mais que pour ce qui concernoit la Courlande et le Semigall, cette province seroit mediatement sujette sous la regence du Maitre de l'Ordre Teutonique et ses descendans comme des Princes Feudataires. D'où l'on peut faire la conclusion, qu'en vertu de cette condition qui donne de loi à la Convention

Digitized by Google

tion entiere et obligé l'une et l'autre partie contractante à l'observer exactement, la Republique se prévaleroit en vain de ce Droit Seigneurial ou de Patronage jusqu'à en vouloir venir à une Incorporation ou Subjection immediate, et que cela ne se pourroit faire sans donner ouvertement atteinte aux Pactes susmentionnez. Il est vrai qu'on pourroit repliquer ici de la part de la Republique, que ces Pactes ayant été conclus avec le Maitre de l'Ordre Teutonique pour lui et ses descendans, à l'égard de la Courlande et de l'etat du Gouvernement de cette province, venoient à expirer avec le Duc Ferdinand, et n'autorisoient point les Etats de se soustraire aux Constitutions ou dispositions faites ou encore à faire au sujet de l'incorporation. Mais pour repondre à cette replique, il faut considerer 1) que les Etats de Courlande et de Semigalle, dont une grande partie dans ce tems-là étoit composée des Chevaliers de l'Ordre Teutonique, eurent aussi leur part au dit Contract, comme y étant les plus intéressez et même y entervenus par ceux qu'ils avoient conjointement avec leur Maitre envoyé au Roi de Pologne pour lui demander sa Protection dont ils eurent alors besoin contre leurs puissans ennemis qui les attaquerent de tous côtez; D'ailleurs leur Maitre selon les statuts de l'Ordre par lui jurez à son Election,

Digitized by Google

etion, ne pouvant pas y renoncer tout seul au préjudice d'icelui ou traiter une affaire si importante sans l'avis et le consentement de ceux qui formoient le Corps de l'Ordre et des Etats des païs, dont il étoit *question*. Ce qui paroît evidemment par ce qui en a été dit dans les Pactes, dont voici *les paroles*: „Ideo Illustrissimus et Magnificus Do„minus Gotthardus Equestris Ordinis *Teuto*„nici in Livonia Magister, *Nobilitas*, *Civita*„*tes*, *Statusque et ordines illius universi*, etc. „tam suo quam *civitatum aliorumque Ordinum* „Livoniae crebris internunciis et *litteris*, etc. „opem et auxilium nostrum imploraſſent. it. „*communis* profectio tam ab ipso Principe „praenominato quam ab *Ordinum ac civita*„*tum Nunciis* ad hos suscipieretur. it. praedi„cto Principe *aliorumque Ordinum ac Civita*„*tum nunciis* ad nos Vilnam venientibus et „subjectionem certis conditionibus, etc. pro„fitentibus, it. Ita tandem post varios mul„tosque Tractatus hoc tempore inter nos et „praedictum Principem, *aliorumque Ordinum* „ac Civitatum nuncios *conventum est*, ut ipsa „Livonia, etc. it. Art. I. tam praedictus Prin„ceps quam subditi et civitates sibi à nobis „caveri postularint, etc. it. Art. VII. Illu„stri Domino Magistro Livoniae porro *cum* „*ad Equestris Ordinis Consilium*, etc. statum „mutaverit, etc. 2). Qu' outre cela *que le* chan-

Digitized by Google

changement de la forme du Gouvernement intereſſe de ſi près la Nation de Courlande et que les Conditions, dont on eſt convenu dans les Pactes *Subjectionis*, ſubſiſtent toujours de ce côté ſans ſouffrir quelque abolition après la mort du Duc regnant, il eſt evident que ce Duché n'eſt point du nombre de ces Fiefs qu'on nomme *donnez*, *Feuda data*, mais de ceux qu'on apelle *offerts*, *Feuda oblata*. Avant que de prouver ce qu'on avance, il eſt à remarquer, qu'il y a une grande difference entre ces ſortes de Fiefs, et que pour ce qui regarde la premiere, celui qui eſt Seigneur Féodal, a plus de pouvoir et de raiſon de ſe prévaloir de ſes droits en cas de l'ouverture et de veiller aux intérêts de ſes domaines ou à l'agrandiſſement de ſon Territoire, que par raport de l'autre ſorte, l'on ne pourroit pas toujours prétendre; cette difference étant fondée ſur ce principe que les Fiefs donnez proviennent du fond des domaines ou des autres acquiſitions de celui qui les donne comme des Benefices, à cauſe des merites et des ſervices rendus et à rendre d'avantage, et qu'il eſt par conſequent fort raiſonnable qu'ils retournent à la ſubſtance d'où ils ſont ſortis: bien qu'au contraire les Fiefs offerts ſont des terres apartenantes à celui qui en fait l'offre à des conditions convenables, pour jouïr pour lui et

ſes

Digitized by Google

ſes ſujets d'une puiſſante protection contre les invaſions et oppreſſions d'autrui; cela ayant toujours été le principal motif des offres pareilles, comme l'Hiſtoire et l'ancien uſage de l'Empire d'Allemagne en font foi. Or, pour faire voir, que la Courlande ne peut être regardée que de ce côté-la, on n'a que produire les *Pacta Subjectionis*. Le Roi Sigiſmond Auguſte y fournit lui-même la preuve la plus authentique, puiſqu'il avoue, que le Maitre l'Ordre Teutonique et les Etats étoient venus lui demander du ſecours contre leurs ennemis, et qu'ils a voient propoſé et traité avec lui les conditions aux quelles on pouroit ſoumettre la Livonie au Royaume de Pologne et au Grand Duché de Lithuanie, et en obtenir le dit ſecours pour delivrer la province de l'état pitoyable où elle ſe trouvoit. D'où il ſuit, que la Livonie qui ſe diviſe en trois parties, ſavoir, en Eſtonie, en Letonie, et Courlande, a apartenu à l'Ordre Teutonique qui s'en étoit rendu maitre depuis long tems, et que la Couronne de Pologne n'a pas eu auparavant quelques Droits ſur ce païs, et que le titre de ceux qu'elle poſſede à préſent, ne ſe fonde que ſur la Subjection volontairement faite. Ce qui ſe verifie auſſi par le I. Article de Pactes, où le Roi s'engage et promet,

Digitized by Google

met, de faire en sorte, que cette affaire ne doit porter ni au Maitre de l'Ordre, ni aux Etats aucun dommage ou exciter contr'eux l'indignation et le ressentiment de l'Empereur et de l'Empire Romain, et particulierement du Maitre de l'Ordre Teutonique en Allemagne. Car non seulement les expressions contenues dans cet Article: „quod tam praedi„ctus Princeps quam subditi et civitates sibi „à nobis caveri postularint: ne deditio et „subjectio illa quam nobis vt Regi Poloniae, „etc. extremis casibus et periculis adducti „obtulerant, etc. confirment le fait de la maniere la plus solide, mais aussi cet engagement du Roi marque, que c'étoit uniquement l'Empire Romain duquel l'Ordre Teutonique avec toutes ses terres conquises a été toujours Membre, qui en vertu de ses Droits de Superiorité établis sur ces Terres, pouroit improuver cette action comme étant tout à fait contraire à ses Constitutions, et faire proceder rigoureusement contre ceux qui malgrè les noeuds de fidelité et d'obeissance qui les tenoient attachez au Supreme Chef de l'Empire et au Maitre de l'Ordre en Allemagne, s'étoient soumis à la protection d'une Puissance etrangere en y sacrifiant même la plus grande partie de terres qu'ils ne possedoient jusqu'ici que sous les auspices et sous la Souveraineté du dit Empire. Or, pour

ce

Digitized by Google

ce qui regarde le Droit du Souveraineté que l'Empire a autrefois exercé sur les provinces possedées par l'ordre Teutonique, savoir, la Prusse et la Livonie, il seroit en vain d'en vouloir traiter ici, la chose se trouvant amplement expofée ailleurs et ne s'accordant nullement avec la question, dont il s'agit à cette heure. On ne veut pas examiner non plus, si le Maitre de l'Ordre Teutonique en Livonie et les Etats ont pû avoir recours au Roi de Pologne et entrer avec lui dans les *Pacta Subjectionis*, sans faire tort aux droits et à l'autorité de l'Empereur et de l'Empire, ou si l'extrême necessité où ils se voyoient reduits par une Guerre funeste, y joint selon les Actes publics et le passage même des susdits Pactes: „et se ab aliorum praesidiis „praesertim Sacrae Caesareae Majestatis et „statuum Romani Imperii destitutos animad„vertèrent; le manquement de l'assistance de l'Empire si fortement sollicitée, ne pouroit point justifier ce procedé. D'ailleurs l'independance et l'exemtion de ces Terres comme la suite d'un tel changement du Systeme, ayant été effectivement assez reconnue. Il suffit, que l'Ordre Teutonique a possedé la Livonie independamment de la Pologne, et y a exercé les Droits de Superiorité Territoriale, et que le premier Duc de Courlande, Gotthard, est resté dans l'exercice de

ces

ces Droits sans avoir eu besoin d'une nouvelle concession de cette part. Chose qu'on ne doit pas mêler avec l'autre concession du Titre Ducal et des honneurs y attachez, puisqu'il falloit donner un nouveau lustre á celui qui même en qualité du Maitre de l'Ordre Teutonique avoit été reconnu pour Prince. Car il seroit en vain, d'en vouloir inférer jusqu'aux susdits Droits que les Maitres et Chefs du païs possedoient depuis longtems á titre et droit de Guerre et de conquête, et qui leur furent ensuite confirmez et augmentez par les Empereurs qui ont toujours eu soin d'accorder á l'Ordre Teutonique et a ses Terres et Sujets des grands privileges, tant pour les mettre en état de conserver ses possessions, que de s'assurer par-là de leur fidelité et dependance. C'est pourquoi l'on est expressement convenu dans le VIII. Article des Pactes ci-dessus alleguez, que le Maitre de l'Ordre doit extrader au Roi tous les Diplomes des Empereurs, qu'il avoit obtenus á l'égard des droits sur le Chateau et la ville de Riga comme la capitale de la Livonie, cette ville étant autrefois de la dependance immediate de l'Empire; dont voici les termes: „Primum et ante omnia arcem „et civitatem Rigensem cum omni, quod „in ea antiquitas obtinuit in re, dominio et „proprietate, meroque et mixto Imperio

„apud *Imperatores Romanos obtento*, etc. it. „et ab ipso homagio liberos facere, nec non „*omnia Diplomata ab Imperatoribus Romanis* „*super ea re obtenta* nobis tradere tenebitur, „eamque sicut et reliqua omnia, quae se„quuntur, *potestati*, meroque et mixto do„minio nostro *permittere*, etc. C'est aussi à cela que se raportent les paroles des Lettres d'Investiture, où il est dit; que le Roi de Pologne confere au Godhard Kettler le Titre de Duc de la mêmes Dignitez, honneurs et privileges qui ont été accordez à l'Illustre Duc de Prusse; et c'est ce qui fournit une nouvelle preuve, que puisque les Ducs de Courlande ont du posseder de Duché de la même maniere que les Electeurs de Brandebourg ont ci – devant possedé la Prusse, ceux - ci ayant aussi gardé et conservé tous les Droits de Souveraineté Territoriale que l'Ordre Teutonique et ses Maitres dans ce païs exercoient auparavant, on a assez réconnu de la part de la Pologne, qu' il ne se trouvoit ici point de difference, et qu'il falloit laisser tout dans la meme situation comme il avoit été laissé dans les terres de Prusse. Enfin tout ceci ne fait voir que trop clairement, que le susdit Godhard Kettler, comme il fut proclamé au nom du Roi de Pologne Duc de Courlande et de Semigalle, a conservé les mêmes droits de Sou-

ve-

Digitized by Google

veraineté qu'il poſſedoit auparavant, et que les noeuds de Féodalité par lesquels ce Duché ſ'eſt lié avec cette Couronne, ſont fort compatibles avec la dite Souveraineté, entant qu'elle marque et comprend le pouvoir libre et independant d'exercer les droits y annexés. Pouvoir qui regarde tant le ſpirituel que le temporel puisque le Duc eſt *Summus Epiſcopus* ou Chef de l'Egliſe en Courlande et puisqu'il fait les Loix, exerce la Iurisdiction en ordonnant ce qui apartient à la Iuſtice et á la Iudicature, et leve les Taxes avec le conſentement des Etats du pais, ayant auſſi droit de battre monnoye que les Rois de Pologne n'ont pas. Ajoutons á cela, que le Duc a droit de tenir un Ambaſſadeur á la Cour du Roi, de Pologne, et que même la ſolennité avec la quelle il reçoit l'Inveſtiture par ſes Ambaſſadeurs, ſe fait avec une diſtinction extraordinaire, de ſorte que l'on peut juger par les ſeules circonſtances des céremonies qui ſe font alors, de la nature de ce Fief et combien il eſt diſtingué des autres. Diſtinction qui ſe manifeſte auſſi par ce que ſelon les Pactes *Subjectionis* le Duc a la liberté de vendre ou hypothequer l'une ou l'autre partie de ſes terres, le Roi de Pologne n'ayant que le *Ius optionis vel Protimiſeos*; ce qui ſe trouve exprimé dans le VIII. Article en ces termes:

Digitized by Google

„Si quid porro Illustritati suae vendendum, „impignorandum, permutandumve fuerit, „super hoc Illustritati ejus libertatem facul„tatemque concedimus; ita tamen, ut ad „nos et Serenissimos Successores nostros de „eo primo loco referatur; Nobisque optio „detur, si talem oppignorationem ipsi acce„ptare voluerimus: sin minus, tum Illustri„tati ejus liceat, cui volet.„ Chose qui ne s'accorde pas avec la nature des autres Fiefs, n'admettant point d'alienation ou d'engagement par hypotheque sans le consentement exprés du Seigneur Féodal qui y doit être recherché toute fois, de sorte que si le vassal le neglige, il se rend coupable du crime de Felonie. Et pour n'oublier rien qui puisse donner une juste idée de l'independance du Duc à cet égard, il faut encore remarquer, qu'on a vu les Ducs de Courlande Mediateurs entre les Rois de Pologne et leurs ennemis comme au Traité de 1636. entre le Roi Vladislas, et la Reine Christine de Suede; qu'ils font des Alliances avec leurs voisins. comme le Duc Iacques qui en fit une avec le Czar de Russie auprès du quel il tenoit un Ambassadeur; qu'ils reçoivent des Ambassadeurs des Têtes couronnées; qu'ils peuvent mettre sur pied 15. à 18. milles hommes, que cidevant ils ont eu sur mer jusqu'à 40. vaisseaux dont 20. portoient depuis

Digitized by Google

puis trente jusqu'à 80 piéces de Canons, enfin qu'ils se disent dans leurs titres, par la grace de Dieu Duc de Courlande etc. que les Rois de France les traitent des Cousins, et que l'Empereur leur donne l'Illustrissime, et la Republique de Pologne l'Illustrissime et très-Haut. On peut donc conclure par tout ceci, que la Féodalité ou ces Pactes qui font relever le Duché de Courlande de la Couronne de Pologne, sont fort eloignez du droit de Souveraineté, et que sans confondre ici des choses bien differentes, toute la dependance que pourroit renfermer la susdite Féodalité, a ses justes limites aux quels elle est bornée en vertu des Pactes, aussi bien que le pouvoir du Duc par raport aux Etats du païs ne doit s'etendre jusqu'à contrevenir aux Constitutions et Conventions qui y sont établies et qui representent la forme du Gouvernement interieur.

En second lieu, on a stipulé dans le VI. Article des Pactes susmentionnez, que le Roi de Pologne laissera les Sujets de la Livonie parmi leur Magistrat Teutonique; ce qui y est exprimé en ces termes: „Praeterea recepimus, prout praesentibus recipimus, subditos Provinciae illius penes Magistratum suum Germanicum relicturos esse.„ D'ou l'on peut inferer, que les Duchez de Courlande et de Semigalle comme une partie detachée

tachée de la Livonie, doivent rester toujours sous la regence ou le Gouvernement d'un Prince de la Nation Germanique, et qu'il seroit par consequent contraire aux susdits Pactes, ou de vouloir, le cas arrivant, substituer un Prince d'une autre Nation, ou de vouloir reunir ce païs à la Couronne et le partager en Palatinats; D'ailleurs, il est certain, que sous le nom de *Magistrat* on peut aisement comprendre le Prince comme le Magistrat superieur du païs et qu'on nomme ainsi par excellence. Car si cela n'etoit pas, il en suivroit malgrè les termes et le veritable sens de la Convention qu'on doit pourtant considerer *ici* comme une Loi fondamentale et inviolable de part et d'autre, que l'on pourroit établir un autre Magistrat en Courlande sans avoir égard à la Nation Germanique.

En troisieme lieu, il faut considerer, que le Duc Godhard, ayant fait son Testament á Mietau le 23. Fevr. 1587. y a fait expréssement instance auprès du Roi de Pologne, qu'en cas que la branche masculine de Sa Maison vint à manquer, la regence du Duché de Courlande et de Semigall devoit être continuée par un Magistrat Teutonique de la Confession d'Augsbourg. Or, cette instance étant fondée sur les Pactes, dont le passage est raporté ci-dessus, on ne voit

pas

Digitized by Google

pas comment le Roi et la Republique ont pû faire la Constitution susmentionnée de 1589. ou conclure quelque chose au préjudice des droits et priuileges acquis et confirmez par les Pactes anterieurs. Car non seulement cette Constitution a été faite en absence des Etats de Courlande, mais aussi il en resulteroit ce paradoxe, que le Roi et la Republique de Pologne pourroient contre tout Droit et contre toute equité s'atribuer le pouvoir de faire des changemens ou limitations dans les Conventions publiques, ou de les anéantir, à l'insçû et sans avis de ceux qui sont si interessez á cette affaire. Ce qui seroit d'autant plus injuste que la Pologne n'a point fait l'acquisition de la Livonie à force des armes ou par la guerre, où le vainqueur est en droit de prescrire des loix aux vaincus, et de disposer des terres conquises comme il le trouve bon: cette Nation au contraire ayant elle-même aporté les loix et les conditions d'une soumission volontaire. Conditions qui ont été très avantageuses au dit Royaume en ce qu'il a gagné par là l'autre et même la plus grande partie de la Livonie comme *Titulo lucrativo.* Et quoiqu'on y pourroit redire, que la Couronne de Pologne ne possedoit plus cette province, l'ayant cedée au Royaume de Suede par le Traité d'Oliva de 1660. et que par con-

sequent l'Axiome connu: *cessante causa, cessat effectus*, devoit avoir lieu à l'égard des Pactes de 1561. il faut pourtant remarquer, que la Courlande n'a pas causé cette perte ou cession, et qu'elle n'est nullement responsable des evenemens de la Guerre funeste qui en fut la cause; outre cela la Pologne étant restée jusqu'à cette heure en pleine possession d'une considerable partie de la Livonie qu'on apelle pour en marquer la distinction à l'égard de celle qui fut cedée, la Livonie Polonoise. D'ou il suit, que cette Couronne ne se peut pas plaindre avec raison de ce qu'elle tireroit fort peu d'avantage de susdits Pactes, si l'on lui vouloit ôter le pouvoir de disposer, selon le bon plaisir, du Fief de Courlande en cas de l'ouverture, et que son Droit Seigneurial acquis sur cette province seroit alors destitué d'un de ses effets le plus essentiels. Car il suffit, qu'en vertu de ces Pactes elle a fait l'acquisition susmentionnée, et que les droits de Féodalité se doivent conformer aux usages differens des lieux et pais, qui leur donnent la loi et la regle, aussi bien que les Accords et les Conventions passées entre le Seigneur Féodal et le Vassal. Il est vrai, que ce qui est de *essentialibus Feudi requisitis* comme sont *Dominium directum; et praestatio fidelitatis*, ne peut pas être changé, puisque sans l'un ou l'autre, le Fief ne seroit

plus

Digitized by Google

plus tel et ne pourroit plus soutenir sa definition. Mais comme il y a de grande difference entre les *substantialia* et *naturalia Feudi*, et comme il est certain, que la combination ou *consolidatio dominii directi et utilis*, à l'avantage du Seigneur Féodal, est du nombre de ces derniers qui peuvent admettre un changement ou quelque autre disposition, sans alterer les premiers; on voit d'abord, que ce qui oblige un tel Seigneur de laisser le Fief en son entier, et d'en investir toujours un tiers en cas que le Vassal vint à mourir sans héritiers mâles, peut fort bien être concilié avec les susdits *essentialibus Feudi*, et qu'on y trouve rien qui leur deroge en aucune maniere. Où il faut remarquer, que les susdites parties essentielles d'un Fief produisent d'ailleurs des effets qui portent autant d'avantage que de lustre au Seigneur Féodal, puisqu'un Prince d'un pais si considerable comme est le Duché de Courlande, en reçoit l'Investiture, étant nommé dans ces Lettres Prince Feudataire du Roi de Pologne et Membre de la Republique pour en marquer la prérogative, et puisqu'il doit se conduire de maniere, comme le devoir d'un Vassal et la nature de la Fidelité Féodale le viennent à demander. C'est là où se raportent les paroles finales des pactes de 1561. „Ipse autem Princeps pro se et suis

„ſubditis, caeterorumque ordinum utpote „univerſae Nobilitatis et Civitatum Nuncii „viciſſim fidem ſuam ſacroſancte, praeſtito „ſolenni jurejurando, obſtrinxerunt, ſicut et „praeſentibus obſtringunt, quod ab hoc „tempore et in poſterum in ea fide, volun„tate et obſequentia, quam nobis ſemel de„tulerunt, conſtanter permanſuri et firmiter „perſeveraturi ſint, tanquam fidelem Vaſal„lum et Subditos decet imperio et poteſtati „noſtrae ſubjectos. „ Ce qui s'accorde auſſi avec les termes qu'on trouve à ce ſujet dans le VI. Article du Traité d'Oliva. „Salva fi„delitate et obligatione Regibus Regnoque „Poloniae et Magno Ducatui Litthuaniae, „debitâ. „ Mais ſi au reſte, l'on voudroit encore objecter, que le changement dans l'un ou l'autre de ce qu'on apelle *Naturalia Feudi*, ſupoſoit une Conſtitution ou convention expreſſe, et que dans les cas preſent on ne pouvoit rien produire de cette ſorte qui otât à la Pologne le pouvoir legitime d'incorporer la Courlande à la Couronne, et de la partager en Palatinats, ou qui derogeât aux Droits Féodeaux; il ſuffit d'avoir prouvé par les raiſons ci-deſſus alleguées, qu'une telle incorporation importeroit une contravention aux Pactes de 1561. et cauſeroit un trop grand préjudice aux Etats du païs, dont les droits et les intérêts dependent abſo-

Digitized by Google

ſolument de l'exacte obſervation d'un Contract qui a été fait avec leur concurrence et où ils ſont ſans doute à conſiderer comme partie contractante,. Où l'on peut ajouter, que le changement ſusmentionné en matiere des Fiefs ne demande pas toujours une convention où tout eſt exprimé poſitivement et de mot en mot, et qu'il ſuffit, de trouver ici des preuves qui ſont ſi bien fondées et qui font aſſez reconnoître, que ce ne fut jamais l'intention des Etats de s'attacher à la Pologne et d'en rechercher la protection jusqu'à vouloir en même tems accorder l'incorporation eventuelle d'un païs, qui ayant été ſeparé du reſte de la Livonie, devoit à l'avenir former un Duché et reſter ſous le gouvernement d'un Prince qui ayant été elevé au rang et à la Dignité de Duc, devoit jouir de tous les droits qui y ſont annexez. Or, ſi l'on veut ſolidement juger de ces ſortes de Traitez ou de Pactes, il faut non ſeulement regarder les paroles ou expreſſions, dont on s'y eſt ſervi mais on doit encore mûrement reflechir ſur le veritable ſens de ces expreſſions, et examiner toutes les circonſtances qui nous puiſſent donner une juſte idée de l'intention de l'une et l'autre partie contractante. Outre cela on ſçait bien, que ce qui eſt tacitement compris dans la convention comme étant tout conforme à cette inten-

intention, a la meme force que s'il y eût été nommement exprimé, et qu'il faut exactement observer les regles d'une juste interpretation, quand il s'agit d'une affaire si importante et qui touche si près le point des Fiefs *offerts*, dont il a été fait mention ci-dessus.

4.

Après avoir consideré les raisons qu'on peut opposer à l'incorporation projettée, il faut voir, si les Etats de Courlande sont en droit d'elire un Duc après la mort du Duc Ferdinand, ou si cette affaire depend uniquement du bon plaisir du Roi et de Republique de Pologne, ou si elle doit être traitée avec concurrence et participation de toutes ces parties. Or les Etats et particulierement ceux de la Noblesse du païs, pour soutenir les droits qu'ils pretendent avoir de nommer un Duc, et de la presenter en suite au Roi comme Seigneur Feodal, pour en recevoir l'Investiture, peuvent alleguer les raisons suivantes. 1) que la libre Election des Rois etant le principal droit de la Republique de Pologne qui lui apartient en vertu de ses usages et constitutions, ils doivent jouir du même droit et privilege à l'egard de ce Duché. Droit, dont ils ne pourroient pas être privez pour avoir voulu s'en

servir

servir en 1726. puisque les mesures qu'ils avoient prises dans ce tems – là par un effet de prevoyance et qui ne tendoient pas à deroger aux droits de la Pologne, ou à ceux du Duc Ferdinand, ne pouvoient point être regardées comme une action qui meritât une telle privation. 2) que l'Ordre de la Noblesse en Courlande auroit moins de droit qu'un seul Gentilhomme Polonois, si l'on pourroit lui obtruder un Prince sans le consulter là dessus, ou sans reflechir sur sa contradiction: puisque l'Election d'un Roi se doit pourtant faire d'un consentement unanime et *nemine contradicente*. 3) que les Etats avoient exercé ces droits dans la personne du Duc Iacques. Car le Duc Frederic, fils ainé du prémier Duc Godhard, n'ayant point d'enfans, et le Duc Guillaume, son frere, ayant été exclu de la Succession par un Decret de la Diéte du Royaume, pour avoir commis le crime de Felonie, pour lui et ses descendans, le Roi Vladislas alors regnant jugea à propos, de donner la Courlande comme un Fief ouvert, à son frere Jean Casimir qui fut ci – après Roi de Pologne. Mais les Etats s'y opofant par plusieurs raisons et adressant leurs remontrances au Roi par des très humbles requêtes, lui presenterent par leurs Deputez le susdit Jacque, fils du Duc Guillaume, et firent

en

Digitized by Google

en ſorte qu'il obtint par cette voye et ſur les droits prétendus de la Nobleſſe, le Duché, *tanquam Feudum novum*, qu'il ne pouvoit avoir par la voye de Succeſſion, ſon Pere étant echû de ſes droits pour crime de Felonie. Or, les Etats de Courlande ſe trouvant dans la poſſeſſion des ſusdits droits par ce qui s'eſt paſſé à l'égard du Duc Jacques, et même ſe fondant ſur l'exemple de la Nation Polonoiſe, on ne pourroit pas dire que les droits ou l'autorité d'un Roi de Pologne comme Seigneur Féodal en ſouffriſſent quelque préjudice ou atteinte; puiſqu'il ſuffit que les droits et privileges en queſtion n'apartiennet pas à lui, mais aux Etats ſusmentionnez, et que c'eſt pour lui une aſſez grande prérogative, que ceux-ci ſont tenus de preſenter le *Neo-electum* au Roi, pour en recevoir l'Inveſtiture. Ces raiſons donc bien conſiderées, il eſt vrai que la comparaiſon qu'on fait entre l'Election d'un Roi de Pologne et le choix d'un Duc de Courlande dans le cas dont il s'agit, n'eſt point tout à fait juſte et hors de replique. Car les droits que la Nation polonoiſe exerce dans l'Election de ſes Rois, ſont un effet inconteſtable de la Souveraineté et independance abſoluë qui dans ce ſens-là ne ſe pourroit pas accorder avec la Féodalité. Cependant ces mêmes raiſons peu-

Digitized by Google

peuvent avoir lieu ici entant qu'on en veut inferer, que les Etats de Courlande ne ſont pas obligéz à reconnoitre un nouveau Duc ſans leurs avis et agrément non plus que les Polonois et les Lithuaniens qui jouiſſent enſemble de mêmes droits et Privileges, ne ſont pas tenus d'admettre un Roi qui n'a point eté elû d'un commun conſentement, et d'une maniere comme les Conſtitutions et la liberté de la Republique à l'egard de cette Election le demandent. Car quoique ces Conſtitutions ne ſont pas applicables dans le cas preſent au Duché de Courlande, et qu'on y trouve ſi peu qui pût autoriſer les Etats de ſe prévaloir des droits qu'ils prétendent avoir, que plutôt la Conſtitution de 1589. en marque le contraire, il ſuffit pourtant que les Pactes de 1561. leur ſont beaucoup plus favorables, et que c'eſt là le fond du Procés d'ou l'on peut, après avoir examiné toutes les circonſtances du Fait, facilement juger, ſi la prétenſion dont il s'agit, eſt valable ou non. Concluons donc, que d'un coté les Etats de Courlande en vertu de ces Pactes, et en conſideration de la qualité de ce Fief et même de ce qui s'eſt paſſé à l'égard du Duc Iacques et qu'on peut prendre *pro actu poſſeſſorio*, ſont en droit de nommer un nouveau Duc dans le cas dont il eſt

que-

queſtion, pour être preſenté à la Couronne de Pologne comme Seigneur Féodal! *ad inveſtiendum*, ſans y commettre quelque crime ou injuſtice, et que de l'autre coté le Roi ſuivant les pactes et coûtumes eſt en droit d'inveſtir le Prince qui lui a été preſenté par les Etats pour poſſeder le Fief; cette Inveſtiture étant à conſiderer comme un Acte de Confirmation qui établit parfaitement un tel Prince formellement reconnu pour Feudataire de la couronne et Membre de la Republique, dans la poſſeſſion et paiſible jouiſſance du Gouvernement du pais et des droits en dependans. Où il faut ajouter, que cette Inveſtiture ou confirmation ne peut pas être refuſée ſi non qu'il y eut des raiſons fort legitimes et importantes qui pourroient porter le Roi et la Republique a n'admettre point la perſonne preſentée, ſauf toujours les droits des Etats de preſenter une autre.

5.

Cela donc préſupoſé; il faut paſſer à une autre queſtion et voir ſ'il ne ſoit pas plus de l'interêt des Etats de Courlande d'être immediatement incorporez à la Republique de Pologne, et d'entrer, le cas exiſtant, dans le deſſein formé de partager le

le Duché en Palatinats? Or, il eſt vrai que les Etats ſe pourroient unir de cette maniere à la Republique s'ils voudroient paſſer ſur toutes autres ſortes de conſiderations, puisqu'il eſt permis à chacun de renoncer à ſes droits et priviléges dont il jouit. Mais la queſtion ſe decide par elle-même, ſi l'on conſidere que tous les changemens, particulierement dans les Loix Fondamentales, ſont expoſez à des grands dangers et inconveniens. Inconveniens qui peuvent cauſer la perte de la Religion, de la liberté et des biens, enfin de tout ce qui eſt cher et eſtimable en ce Monde, et qui ſont d'autant plus à craindre que l'experience en Pruſſe et Livonie Polonoiſe, où près que toutes les familles Germaniques avec leur Religion de la Confeſſion d'Augsbourg ont été exterminées, aprend les ſusdits Etats d'être bien ſur leurs gardes. Et ces conſiderations le doivent ſans doute emporter ſur ce qu'on leur pourroit inſinuer ou les faire eſperer, qu'en cas de l'incorporation on accordero t à la Nobleſſe à l'exemple de la Nobleſſe Livonoiſe et ſelon la Conſtitution ou ordination de cette province, la dignité des Senateurs avec le droit de Séance et de Suffrage à la Diéte du Royaume, et qu'on les ſeroit jouir des revenus des Domaines que le Duc poſſede, et qu'elle n'auroit pas beſoin d'être

Digitized by Google

sujette à un Prince. Il est bien à présumer qu'on se determinât à faire des promesses de cette nature pour faciliter l'affaire. Mais qui voudra etre Garant qu'on observera toujours exactement ce qu'on a promis, et que les Polonois ou les Lithuaniens ne s'empareront jamais de ces Domaines, et des biens de ceux qui sont à cette heure habitans du pais après qu'ils auront subi la même sort que ceux de la Prusse et de la Livonie Polonoise? Il est donc inconteſtablement plus sur et le meilleur parti à prendre, des conserver les anciens Privileges sous la Regence d'un bon Prince, que de les risquer par vouloir acquerir des nouveaux.

6.

Il faut considerer que le Duché de Courlande sert de Barriere, ou plutôt de rempart a la Livonie par raport à la Russie et à la Pologne, et qu'il importe extrémement à la premiere de ces Couronnes que cette province demeure toujours en son entier et *in statu quo*, et qu'on y fasse rien qui puisse changer la forme du Gouvernement. Il est certain que les Rois de Suede lorsqu'ils possedoient encore la partie de la Liva, onie o leur fut cedée par le Traité d'Oliva, ont tonjours eu fort á coeur la conservation de

cé

et Duché, comprenant très bien que leurs intérêts étoient étroitement liez avec ceux du dit Païs. Or, la Couronne de Russie ayant succedé aux Droits du Royaume de Suede qu'il avoit sur la Livonie, par les armes victorieuses de l'Empereur Pierre I. et par le Traité de Paix, conclu à Nieustad le 30. Août 1721. il est naturel que la susdite Couronne a gagné en même tems des Intérêts si essentiels et si importans. Il est vrai, que les Rois de Suede n'ont jamais prétendu ou pû prétendre avec raison quelques Droits sur la Courlande et qu'ils ont parfaitement reconnu non seulement l'independance de cette province à l'égard de la Livonie, mais aussi le noeud de Féodalité qui l'attache à la Pologne. Ce qui paroit clairement par les IV. et V Articles du Traité d'Oliva, où la Couronne de Suede s'est engagée de ne se prévaloir jamais de ses possessions et droits cedez jusqu'à les vouloir étendre jusqu'à la Courlande et au Semigall; dont voici les termes: „Cis-Dunam autem Sereniſſimi Re„gis Regnumque Sueciae non alterius quam „hactenus fines suae possessionis in Courlan„dia aut Semigallia promoveant aut Servitu„tes à Subditis Illustrissimi Curlandiae Ducis „exigant aut ullum jus lignandi, aliudve quod„vis in Curlandia aut Semigallia praetendantu „etc. it.„ nec Sereniſſimi Reges Regnumbue,

Digitized by Google

„Sueciae in istam partem Livoniae (Au-
„stralis) ut ab altera diversam, neque in Du-
„catus Curlandiae Semigalliaeque et Distri-
„ctum Piltensem, vel respectu Livoniae Se-
„ptentrionalis vel quovis alio praetextu ul-
„lum unquam jus praetendent, aut prae[illegible]a-
„dere poterunt„. Où il faut encore remarquer, que les VI. Article qui concerne le retablissement du Duc de Courlande qui avoit été fait prisonnier par les Suedois durant la Guerre entr'eux et les Polonois, dans la possession de ses Etats, fait assez connoitre la distinction avec la quelle ce Prince fut traité et regardé de part et d'autre. Mais tout ceci ne peut pas empêcher la Cour de Russie de veiller sur ses Intérêts qui sont si etroitement unis avec ceux de la Courlande, et de faire en sorte, que les Etats de ce Duché ne risquent pas d'être troublez dans leurs droits et Privileges. Car en premier lieu on sçait bien qu'il est permis à chaque Prince ou Nation de Faire attention sur ce qui se passe dans le voisinage, et qu'il y a même une obligation naturelle de pourvoir autant qu'il est possible, à la sureté de ses frontieres et de detourner tout ce qui la pourroit altérer. Et en second lieu les intérêts qu'un tel voisinage vient produire, sont d'autant plus legitimes quand ils sont apuyez sur des certaines conventions, et qu'ils ne tendent qu'à maintenir

Digitized by Google

tenir la tranquillité publique et garantir les Privileges de ceux qui en demandent le maintien et la protection ſans vouloir leſer les Droits d'autrui. Or, il eſt evident que le feu Empereur de Ruſſie Pierre I. ayant conquis la Courlande ſur les Suedois qui l'avoient occupée dés le commencement de la Guerre du Nord, et retablis tout dans l'etat où il ſe fut trouvé auparavant, il a fallu faire des grandes depenſes pour parvenir à ce but. Depenſes qui ont été faites même pour l'avantage de la Couronne de Pologne à laquelle il importa beaucoup que ce retabliſſement ſe fit par l'aſſiſtance d'un Prince qui agiſſoit en bon Voiſin et Allié du feu Roi Auguſte II. et qui étoit en état de mettre la fin à des Troubles qui avoient ſi longtems affligé tout le Royaume. La Courlande donc ayant été remiſe entre les mains de la Maiſon Ducale par l'Empereur de Ruſſie ſans qu'il voulût ſe prévaloir du Droit de conquête qu'il avoit faite ſur les Suedois, on jugea à propos de prendre des certaines meſures qui ſelon leur veritable but devoient d'un côté garantir au Duc et aux Etats leurs poſſeſſions et droits pour en jouir paiſiblement, et de l'autre côté ſervir à la Ruſſie comme d'une aſſurance tant à l'égard de ſes autres conquêtes en Livonie, que par raport à ces groſſes ſommes qu'elle a avancées à la Pologne et dont elle

Digitized by Google

prétend la reſtitution. On pourroit peut-être objecter ici que ces meſſures ou ces Conventions que le Duc ou les Etats euſſent priſes et contractées avec la Ruſſie, ne pouvoient point ſubſiſter au préjudice des Droits de la Pologne qui ne s'accorderoient pas trop avec une Protection ou Garantie etrangere. Mais cette objection ſe refute d'abord par elle-même quand on conſidere, que le but de cette affaire ne fut jamais de deroger aux *ſusdits* Droits ou de diſſoudre le noeud qui lie le Duché de Courlande avec le Royaume de Pologne et le Grand Duché de Lithuanie en vertu des Pactes de 1561. et que d'ailleurs les Princes de ce Païs ſont en droit de contracter des Alliances avec leurs voiſins pour la defenſe de leurs perſonnes, terres et ſujets comme cela s'eſt pratiqué par le Duc Iacque qui en fit une avec le Czaar de Ruſſie. Ajoûtons qu'il eſt bien permis à chaque Prince ou Nation d'avoir leur recours à leurs voiſins non ſeulement en cas de Guerre où l'aſſiſtance de celui qui a le Droit de Patronage ou de Protection, vient quelque fois à manquer ou du moins n'eſt pas ſuffiſante, mais encore s'il arrive que celui qui devoit religieuſement obſerver les Pactes par leſquels un tel Droit de Patronage ou de Féodalité a été établi, veut paſſer ſur les conditions y indiquées et ſe prévaloir de ce Droit juſqu'à renverſer

Digitized by Google

verſer le Syſteme d'un Pais qui ne trouve ſon bonheur et ſa ſureté que dans la conſervation de la forme preſente du Gouvernement. Ce n'eſt pas donc alors à celui-ci qu'on doit imputer les ſuites qu'une telle demarche pourroit entrainer, puisqu'il n'a d'autre intention que de garder ſes privileges ſans vouloir ſe departir de l'obligation contractée par des Pactes anterieurs. Ces ſuites ſeroient plutôt à conſiderer comme l'effet d'un procedé trop outré et trop incompatible avec les ſusdits Pactes et avec les Intérêts qui entirent leur origine. Et comme en toutes ces ſortes de conventions il ſe trouve une obligation reciproque, il eſt viſible qu'on ni pourroit rendre coupables de quelque infraction des Pactes ceux qui étant toujours prêts à ſatisfaire à leur devoir et engagement, ne demandent que ce qu'on y agiſſe auſſi conformement de l'autre côté, et qu'on ne les mette point dans la neceſſité de prendre des meſures juſtes convenables pour mettre leurs Droits à couvert.

7.

Les Intérêts donc de la Ruſſie à l'égard de la Courlande étant ſi important et ſi étroitement unis avec les Droits et les Intérêts des Etats on peut deviner ſans peine quelles

Digitized by Google

troubles cette affaire pourroit exciter si l'on n'eût garde de les prévenir. Car non seulement l'execution de l'Incorporation projettée trouveroit des difficultez presque insurmontables, et jetteroit la Pologne dans un nouveau embarras, comme il paroit par les raisons ci – dessus alleguées; mais aussi cette Republique a un Intérêt domestiqûe de la derniere importance sçavoir qu'elle ne fasse rien changer en matiére de Religion et qu'elle evite tout ce qui pourroit causer des divisions qui ne lui peuvent être que très funestes. On sçait assez ce que ces divisions qui sont le fruit de la persecution, peuvent effectuer, et l'Histoire des tems passez ne nous fournit que trop de preuves que cela a fait prendre la resolution aux persecutez de se soumettre à la Protection d'une autre Puissance: on sçait encore quel orage menaça la Pologne au sujet des Differens de Religion survenus à Thorn et quelles instances on fit de la part des Puissances garantes du Traité d'Oliva ou y intéressées en autre maniere, pour faire redresser les Griefs dont il s'agissoit. Outre cela, on peut remarquer qu'il est plus de l'intérêt de la Pologne de laisser le Duché de Courlande en son entier et d'entrer dans les vuës qui y conduisent, que de rompre cette Barriere qui n'est pas moins importante et avantageuse à la Republique,

de

Digitized by Google

de risquer ses Droits et de s'exposer à des troubles de grande consequence. Or, on peut eviter tous cès inconveniens à l'égard de la Courlande, en laissant la forme du Gouvernement en son entier et traitant toujours cette Nation comme des Freres sans donner quelque atteinte à leurs droits et privileges: ce moyen étant le plus propre à resserer le noeud de l'antique union, de confirmer les Etats dans leur fidelité et reconnoissance, et d'affermir en même tems la tranquillité du Royaume de l'Interêt du quel il est absolument de vivre toujours en bonne harmonie et intelligence avec ses voisins, conformement aux anciens Traitez et Pactes conclus avec eux.

8.

Après avoir donc considerè les Intérêts de part et d'autre et les motifs qui pourroient porter la Pologne à entrer dans les vuës de Sa Majesté l'Imperatrice de Russie, aujourdhui regnante, n'ayant pour but que la conservation du Duché de Courlande et des privileges de ses Habitans, et à donner la main à ce que ceux-ci souhaitent, il est à propos de remarquer que c'est là le même point qui intereſſe encore Sa Majesté Imperiale et Catholique et Sa Majesté le Roi de Prusse

Digitized by Google

comme des Puiſſances voiſines et alliées avec la Couronne de Pologne. Il eſt vrai que ces Puiſſances prennent part à la liberté, et aux Droits et Prèrogatives de la Nation Polonoiſe en vertu de ces Conventions qui ſubſiſtent depuis longtems entre Elles et la Republique. Mais en même tems il eſt auſſi de leur intérêt de contribuer de leur côté tout ce qui peut faire terminer cette Affaire à l'amiable. Car outre les raiſons en general qu'il y a de remettre les affaires du Nord dans un état paiſible et tranquille et d'y conſerver la paix, il faut conſiderer que la conjoncture preſente et la ſituation des affaires tant au dedans qu'au de hors du Royaume de Pologne fourniſſent la meilleure occaſion du monde d'y pouvoir reuſſir. Il eſt vrai que cette conjoncture eſt fort delicate et qu'il ſemble que l'affaire de Courlande pourroit en même tems devenir plutôt l'objet d'une Guerre ſanglante que d'une Pacification à l'amiable. Mais ſi l'on reflechit mûrement ſur toutes les circonſtances qui accompagnent cette même Conjoncture, on voit d'abord qu'elle eſt aſſez propre à aplanir les difficultez que d'ailleurs on auroit rencontrées. Car Sa Majeſté Imperiale et Catholique et Sa Majeſté l'Imperatrice de Ruſſie apuyant et protegant à cette heure la liberté de la Republique à l'égard de l'Election d'un Roi

ſe

Digitized by Google

se trouvent en état de faire en sorte que ceux qui jouissent principalement de cet apui et qui sont les plus proches voisins de la Courlande scavoir les Senateurs et Etats de Lithuanie, se prêtent sans peine à tout ce que les Droits de susdit Païs et les veritables Intérêts de la Republique en peuvent éxiger. Outre cela on a tout lieu d'esperer que le Prince qui en dernier lieu a été elû et proclamé Roi de Pologne et Grand Duc de Lithuanie d'un consentement unanime et loyal de ceux qui sont la plûpart des Grands et des autres bien-intentionnez Membres de la Republique et qui n'ont pour but que le maintien et la conservation de la liberté et de la tranquillité publique, suivant les traces de Son auguste Prédecesseur envisagera cette Affaire du côté de la Justice et de l'équité, et qu'il fera valoir autant qu'il depend de lui, une proposition qui bien loin de déroger aux Droits et aux Prérogatives de la Couronne, les vient soutenir, et par ou l'on peut prévenir tant de troubles qui sans cela sont inevitables, affermir le repos public, faire échouer les desseins étranges de ceux qui en sont les ennemis, satisfaire aux engagemens fondez sur une obligation reciproque, et contenter en même tems les justes desirs des Puissances qu'on a si grande raison de menager autant qu'il est possible. Cela donc présupposé, on peut trésbien compren-

Digitized by Google

prendre que même ces Membres de la Republique qui ayant été préoccupez des sentimens y contraires, se sont écartez jusqu'ici de ce qui est du veritable Intérêt de tout le Corps, quand ils se seront affranchis de cette préoccupation, et quand ils seront rentrez dans le chemin droit qui conduit au bonheur et à la Gloire de toute la Nation, ne tarderont guéres de gouter des sentimens si justes et si équitables et qui même sont apuyez sur une solide Raison d'Etat. Où il faut encore remarquer que si peutêtre l'on ne vouloit pas accorder aux Etats de Courlande le droit formel d'élire un nouveau Duc et de le presenter au Roi pour en recevoir l Investiture, ou que l'on vouloit absolument soutenir qu'un tel Acte dans toute sa formalité ne se pouvoit accorder avec les prérogatives de la Couronne comme Seigneur Féodal, tout cela pourtant ne pourra pas empecher l'execution des mesures qu'on a prises ou pourroit encore prendre, pour terminer l'affaire en elle-meme. Il suffit que cela se fasse avec la concurrence et l'approbation des susdits Etats qui y sont les plus interessez, et que de la Republique on y agisse de maniere comme non seulement les Droits et les Intérets de la Couronne, mais aussi ceux de la Courlande, et enfin la Justice et ce qu'il faut observer à l'égard de ses voisins et de leurs

Digitized by Google

leurs prétenſions dont ils ſe peuvent prévaloir, le requierent. Au reſte il ne peut porter aucun préjudice ni à la Pologne, ni au Duc Ferdinand, et il peut etre indifferent à tous les deux, ſoit que l'Affaire puiſſe entierement etre reglée du vivant de ce Prince ſoit que cela n'arrive qu'aprés ſa mort; puisque toutes les diſpoſitions qu'on a faites jusqu'ici, ou pourroit encore faire, n'aboutiſſent qu'à pourvoir au Duché d'un Succeſſeur certain, et y conſerver la Religion, la liberté, et les droits et privileges, en un mot la forme preſente du Gouvernement.

9.

Pour ce qui regarde les conditions qui pourroient ſervir à regler l'Affaire à l'amiable et de bonne et convenable maniere, elles ſe reduiſent á des points ſuivans, ſcavoir 1. que la fidelité duë au Roi et à la Couronne de Pologne ſera toujours gardée, et que le nouveau Duc n'ait plus de Droits et de prerogatives que les Ducs ſes predeceſſeurs. 2. que la Cour de Ruſſie renoncera à toutes les praetenſions qu'elle a formées, ou pourroit former ſur le Duché de Courlande pour dettes ou compenſation des depenſes, et qu'elle s'abſtiendra auſſi d'y introduire ſes troupes ou d'y lever des Contributions. 3. que

s'il

Digitized by Google

s'il arrivoit, qu'en tems de Guerre, le Duc voulut garder la Neutralité de l'avis et du consentement de la Couronne de Pologne, la susdite Cour de Russie promettra de ne point s'y opofer, laissant à la Couronne son Droit de Patronage en son entier. 4. que les Princes qui auront fait l'office de Mediateurs dans cette affaire, pourront s'engager à la garantie de cette Convention. 5. qu'on pourra donner Droit de séance au Duc à la Diete du Royaume de Pologne, pourvû que les constitutions et privileges du Duché tant pour le spirituel que pour le temporel, demeurent dans leur entier. Or, à considerer tous ces points, on voit que le premier n'a point de difficulté puisqu'il y ne s'agit pas de rendre la Courlande independante à l'égard du noeud de Féodalité qui la fait relever de la pologne, mais seulement d'y conserver la forme du Gouvernement et le système tel qu'il a été établi par les Pactes de 1561. et confirmé par les Lettres d'Investiture donnée à ces Ducs: d'ailleurs n'étant pas question non plus de vouloir s'atribuer plus de Droits que les Ducs ci – devant n'ont possedé, ou entreprendre quelque chose contraire aux susdits Pactes. Et pour ce qui concerne les prétensions de la Russie, c'est ce encore un point qu'on pourra regler à la satisfaction de toutes les parties. Car cette Couronne ayant l'in-

Digitized by Google

l'intention droite et sincere de vivre toujours en bonne intelligence et en paix avec la Pologne, et d'unir ses Intérêts avec ceux de la Republique en vertu et consequence des Traitez auparavant conclus et par des autres raisons trés importantes, voudra bien ôter par ce moyen tout ce qui pourroit altérer cette intelligence et union. Et meme la maniere équitable et aimable avec la quelle la Republique se prétera á ce qui regarde l'affaire presente, sera le moyen le plus efficace de faire cesser ces prétensions quelques fondées qu'elles fussent d'ailleurs, et enfin tout ce qui lui pourroit causer quelque inquietude. Et comme il suffit que le Duché de Cour-Lande demeurant en son entier, serve de Barierre à ses Puissances tant à l'égard de la Livonie, que par raport à la Lithuanie, la Samogitie et la Livonie - Polonoise, et que la tranquillté dans ces quartiers soit toujours conservé, on en peut facilement tirer la consequence qu'on accordera volontiers de s'abstenir de l'introdution des troupes et de la levée des Contributions, enfin de tout ce qui pourroit incommoder le Duc ou ses Etats et Sujets, et donner quelque ombrage à la Republique. Cela présupposé il ne sera pas difficile de s'accorder ensemble sur le poin qui regarde la Neutralité á observer de la part de la Courlande en tems de Cuerre.

C'est

C'eſt un point qui a de connexion avec le précedent, et dont il depend principalement le bonheur de ce Pais. Il eſt vrai que le droit de Féodalité autoriſe la Couronne de Pologne de demander au Duc ſon aſſiſtance dans ce cas, et on ſçait bien qu'un Vaſſal eſt obligé ſecourir ſon Seigneur Féodal *contra quoscunque*. Cependant il arrive quelquefois qu'on ne peut pas abſolument inſiſter ſur un tel ſecours, et qu'il eſt beaucoup plus de l'intérêt même du Seigneur Féodal de faire garder la Neutralité au Vaſſal trop expoſé ſur les frontieres, que de le faire prendre part à une Guerre qui ne peut être que très-dangereuſe à lui et à ſes Sujets. Il vaut mieux d'excepter ici le cas de Guerre s'il en arrivoit dans le tems futurs entre la Ruſſie et la Pologne, et de réflechir ſur la ſituation de la Courlande en ſe ſouvenant même de ce qui s'y eſt paſſé dans les Guerres qui ſe ſont ci – devant faites entre la Pologne et la Svede. On ſe peut auſſi perſuader que la Cour de Ruſſie ne prétendra pas de s'oppoſer á cette Neutralité qui n'a pour but que de conſerver la tranquillité de ce Duché et de le faire jouir par cette voye de la protection accordée par les Pactes conclus avec la Pologne, et qu'au lieu d'engager le Duc dans ſon parti, elle agréera les meſures que celui – ci le cas exiſtant, voudra prendre à

cet

Digitized by Google

cet égard, pourvû que la susdite Neutralité soit exactement observée. Au reste il est certain que si Sa Majesté Imperiale et Catholique et Sa Majesté Prussienne après avoir terminé l'affaire par leur Mediation, s'engageoient à la Garantie des conditions proposées, cela pourroit donner un grand poids à tout l'ouvrage et le rendre encore plus ferme et solide. Et un tel engagement trouvera d'autant moins de difficulté qu'il peut être consideré comme une partie essentielle des Interêts très importants que les Puissances ont de pourvoir à la conservation de la tranquillité publique du Nord, et de détourner tout ce qui la pourroit troubler. Mais pour ce qui concerne le dernier point, il semble qu'il en faut juger tout autrement que des précedens. Car puisque la Republique de Pologne n'a jamais voulu admettre les Ducs de Courlande comme Membres de la Republique non obstant que les Lettres d'Investiture expriment cette qualité on peut aisement comprendre que la prétension de jouir du Droit de seance à la Diéte, ne manquera pas d'exciter une infinité de disputes qui peut-être pourroient préjudicier à l'affaire principale ou en retarder la conclusion. Disputes que l'on peut facilement prévoir si l'on reflechit sur la difference de Religion et autres circonstances qui n'en sont pas trop eloignées

es. Et, pour dire la verité, même ce que la Republique n'a jamais voulu admettre les Ducs comme Membres de ce Corps, peut servir d'une raison assez forte contre l'Incorporation projettée, puisqu'en même tems on a reconnu du moins tacitement ou par indirect, que le Duc de Courlande comme d'un Pais qui devoit toujours être separé et distingué des autres provinces et palatinats de Pologne, etoit placé sur un si haut dégrez de dignité et de prerogative, qu'il ne pouvoit pas aisement être mis dans le même rang ou en parallele avec les Senateurs et autres Grands du Royaume, et qu'il y auroit de grande difficulté de lui assigner ou à ses Ambassadeurs une place convenable à la Diéte. Où il faut ajouter qu'on peut même prendre pour une marque plus certaine de Souveraineté quand un Prince en qualité de Vassal ou de celui qui jouit de la protection d'une autre Nation ou Republique, en est seulement Membre honoraire sans être compris dans le nombre des Etats ou Membres proprement ainsi dits. Il suffit donc, que sans s'arreter sur ce point, les Ducs de Courlande soient toujours considerez tels qu'on les a considerer jusqu'ici ou qu'on doit les considerer en vertu des Pactes de 1561. et des Lettres d'Investiture, et que par consequent la chose soit laissée *in statu quo*. Les au-

Digitized by Google

autres points sont assez forts et propres à serrer de plus en plus ce noeud d'union qui subsiste entre la Couronne de Pologne et le Duché de Courlande. Et encore convient-il plus à la conservation des droits et privileges des Etats de ce pais, de l'intéret du quel il est incontestablement que ni le Duc ni les Etats doivent prendre trop de part aux affaires domestiques de la Republique.

10.

Reste encore de toucher la question qui regarde la personne que l'on doit choisir pour succeder au Duc Ferdinand aujourd'hui regnant. Or, pour en dire quelque chose en general, il faut remarquer que soit que les Etats de Courlande procedent immediatement à l'Election et présentation, soit que les Puissances susmentionées en veuillent faire la proposition agissant de concert avec les susdits Etats, on doit réflechir sur les points suivans, savoir, que le choix tombe sur un Prince de la Nation Germanique et attaché à la Confession d'Augsbourg en vertu des Pactes de 1561. et qui pour être plus agreable au Roi et à la Republique de Pologne, soit issu d'une Maison de grande consideration et meme étroitement alliée avec les Puissances qui à l'égard du voisinage et en vertu des Alliances ci – devant concluës

Digitized by Google

avec cette Couronne, ont à cette heure si fort à coeur la liberté, les droits et les Intérets de la Nation en les protegant glorieusement contre tous ceux qui y veulent donner atteinte. Car cela étant préſupoſé, on a ſi peu á craindre que le Roi et la Republique de Pologne voudront ou pourront alleguer quelque raiſon pourquoi n'admettre pas la perſonne préſentée ou propoſée et pourquoi lui refuſer l'Inveſtiture, que plutôt ils ne feront aucune difficulté d'y conſentir et d'accorder tout ce qu'en conſequence des ſusdits Pactes et des Lettres d'Inveſtiture auparavant donnée, et conformement aux uſages et droits du Duché de Courlande on pourra prétendre. Si donc on veut faire la juſte application de tout ceci, à la perſonne dont il s'agit á preſent, il eſt certain qu'on y voit reunies toutes ces qualitez autant qu'on les peut jamais déſirer. Car outre les rares Talens et les grandes Vertus que S. A. S. le Prince Antoine Ulric de Brounſvic – Lunebourg – Bevern poſſede et qui meritent autant d'admiration que de préference à l'égard de ſusdits choix et de tout ce qui en depend, c'eſt encore la Grandeur et le Luſtre de la Sereniſſime Maiſon de Brounsvic-Lunebourg comme une des plus anciennes et diſtinguées Maiſons dans l'Empire d'Allemag-

Digitized by Google

magne, c'eſt le noeud qui l'unit avec les principales Puiſſances de l'Europe, c'eſt la liaiſon entre ces mêmes Puiſſances et la Couronne de Pologne, et c'eſt enfin tout ce qu'on peut dire grand, heureux et favorable que l'on voit s'accorder ici de faire paſſer la Regence du Duché de Courlande à un Prince ſi accompli et à Ses hoirs. Or, on ne ſçauroit nullement douter, que puisque ce choix ſe fait avec la concurrence des Puiſſances voiſines et amies de la Pologne et avec un parfait agrément des Etats de ſusdit Païs, comme Sa Majeſté l'Imperatrice de Ruſſie l'a deja fait declarer, il ne ſoit très agreable au Roi et á la République et n'y trouve toute l'aprobation qu'on peut deſirer.

Il ne nous reſte donc que d'implorer la Providence Divine qu'il lui plaiſe de repandre Ses benedictions ſur cette Affaire ſi importante et ſur tout ce qui regarde le bien et la proſperité de cette Sereniſſime Maiſon, et de la conſerver dans la ſituation la plus heureuſe et glorieuſe jusqu'à la fin de l'Univers.

Digitized by Google

M.

Russisch Käiserlicher Befehl, publicirt den 20. Decemb. 1733, aus Gelegenheit der zwischen dem Baron Schafirof und einigen Mitgliedern sowohl deß Senats, als deß Commerz-Collegii entstandenen Streitigkeiten.

Von Gottes Gnaden wir Anna Kaißerin und Selbsthalterin von ganz Rußland.

Obschon nicht allein in dem General-Reglement sondern auch in denen nachfolgenden zur Ergänzung herauß gekommenen Kayßerl. Befehlen genau verordnet, wie so wohl in den höchsten als andern Reichs-Gerichten bey Abhandelung der Geschäfften zu verfahren: So müssen wir doch vernehmen, daß solches Reglement und Befehle nicht allenthalben beobachtet werden. Wie dann erst letzthin in unserm Senat- und Commerz-Collegio einige Zwist- und Streitigkeiten vorgefallen, und viele von denen Canzley-Bedienten dieses Commerz-Collegii in Arrest gesetzet worden; wodurch aber nicht allein die geschwinde Außfertigung der Affairen wie sie billich geschehen sollte, zurückgesetzet, sondern folglich auch allerley Verzögerung und Versäumniß verursachet wird.

Ob nun schon eine Commission zu Untersuchung dieser Sachen von uns angeordnet worden, so haben wir doch nachhero in Betrachtung, daß dergl. Untersuchungen sich lange verzögern, und die Geschäfften indessen liegen bleiben, dieselbe wieder auffgehoben, und befohlen, daß sowohl der Secretarius deß Collegii als auch die übrige

biß-

bißhero arrestirte Canzley-Bediente, wie nicht weniger diejenige, so bißhero im Senat deßwegen unter Wacht gesessen, sollen loßgelassen werden, und ein jeder wiederum wie vorhero sein Amt nach seinem Beruff in dem Collegio versehen; allen Zank und Uneinigkeit äusserst meiden, und die alte Streitigkeiten nicht aufs neue anfangen. Wir befehlen auch hiemit zugleich allergnädigst allen sowohl im Senat als im Synod, wie auch andern Collegiis, Canzleyen, Contoirs und Gerichten befindlichen Obern- und Niedern-Gliedern und Canzley-Bedienten, daß ein jeder in Außrichtung seiner ihm anbefohlenen Geschäfften dasjenige genau beobachte, was deßwegen in dem General Reglement und Kayserl. Befehlen verordnet nemlich:

In dem 5. und 6. Cap. wie ein jedes Mitglied bey Berathschlagung über eine Sache seine Meynung frey und deutlich nach seinem Gewissen und keinem Ansehen der Person sagen solle: Wird dieselbe nicht angenommen und er hält dieselbe doch vor zuträglich, so ist erlaubet, dieselbe dem Protocoll einverleiben zu lassen.

In dem 18ten Cap. Bey dem Präsidenten soll das Collegium niemahlen in seinem Hauße zu Abhandlung der Reichs-Geschäften sich versammlen noch das Protocoll daselbst geführet werden. In dem 21sten Cap. Es ist nicht erlaubt von fremden Dingen in dem Collegio Gespräche zu halten, vielweniger unanständige, vergebliche oder nur zum Gelächter abzielende Worte vorzubringen.

In dem 26. Cap. Der Präsident soll die Ihm Zugeordnete mit nichts mehr, als was ihre

Digitized by Google

Schuldigkeit erfodert, beschwehren, vielweniger mit harten oder anzüglichen Worten sie beleydigen.

In dem 54. Cap. Es ist nicht erlaubt, gegen den geringsten Canzley-Bedienten sich mit ungeziemenden Verfahren, Schlägen, oder andere ungebührliche Art sich zu vergreifen; sondern es soll alles nach dem Recht und gemeinschaftlichem Entschluß zugehen. Die Mitglieder eines Collegii sollen in Einigkeit leben, einer dem andern mit gleicher Treue und Fleiß in seinen Diensten zu Hülffe kommen.

Zu Ergänzung dieses Reglements ist den 27. Januarii 1724. noch eine andere Kayserl. Verordnung publiciret worden, daß alle, sowohl Richter, als die vor Gericht kommen, sich geziemend aufführen sollen. Wann aber dem jemand zuwieder handelte, und etwas ungeziemendes begienge, der soll gestrafet werden, nach der Verordnung, welche den 24. Octobr. 1723. publiciret worden. Wer sich nemlich halsstarrig wiedersetzet, von dem soll es an gehörigen Orten gemeldet, und er in Arrest gezogen werden. Wenn sich einer aber auch schon nicht wiedersetzet sondern schmähet, zanket und schreyet, den soll der General Procureur oder in dessen Abwesenheit der Ober-Procureur oder Procureur erinnern, daß er aufhöre. Gehorchet er nicht, sondern schmähet dagegen, so soll er gestrafet werden, wie es in diesem Befehl verordnet ist. Sollte einer aber gar sich unterstehen, zur Thätlichkeit zu schreiten, der soll lebenslang unehrlich seyn, und mit der Straffe deß Schellwerkes angesehen werden. Ebenmässig sollen diejenige gestraffet werden, welche mit ihren Bittschrifften oder

Digitized by Google

oder Berichten in die Collegia kommen, wann sie sich vergehen. Hingegen sind alle Befehlshaber bey den Collegiis verbunden freundlich und gütig mit ihnen umzugehen, wie solches in dem 26. und 54. Cap. deß General-Reglements verordnet ist. Geschiehet es aber daß einer den andern mit Schmähworten angreiffet, so soll der Freveler mit einer Geldstraffe angesehen werden, und zwar so viel deß Beleydigten 3 monatliche Besoldung austrägt. Ueber das soll er noch in seiner Gegenwart Abbitte thun.

Sollte sich einer aber so weit vergreifen, daß er zuschlüge, derselbe solle nach dem Kriegsrecht gestraffet werden, wie die Verordnung darüber in dem See-Reglement gemachet ist. Wann sich der Befehlshaber selbsten eines Collegii gegen die unter seiner Gewalt stehende so weit vergehet, daß er sie entweder unverschuldet, oder auch um einiger Schuld willen vor sich selber straffet, und daselbst kein Procureur ist, so sollen die Mitglieder des Collegii wo es geschehen, nach obermeldtem das Urtheil zu fällen verbunden seyn.

Wir bekräftigen deßwegen hiemit auf das schärffste oberwehnte Verordnungen und Reglements, und befehlen auf das ernstlichste, daß sich jedermann nach denenselben, und deren weitern Inhalt, auch andern zur Ergänzung dieser Sache gehörigen Befehlen, richte.

Würde aber jemand wieder diese unsere allergnädigste Verordnung und scharffes Verbot handlen oder einer in seinem Collegio ohne gemeinschaftliche Einwilligung seiner höhern und

niedern Mitglieder etwas unternehmen; derselbe solle in dem Senat angegeben, und mit Ihnen nach dem Reglement, und obgedachten Verordnungen ohne einige Verschonung verfahren werden.

Gedruckt zu St. Petersb. den 20. Dec. 1733. Aus dem regierenden Senat.

Von Ihro Kayserl. Maj. höchsteigenhändig unterschrieben den 8 Decemb. 1733.

N. Brief

Digitized by Google

N.

Brief des Feldmarschalls Grafen von Münnich an den Herzog von Sachsen-Weissenfels. (ex MS.)

Copie.

Heubuden
à 27. de Maj. 1734.

J'ai l'honneur de mander à V. Alt. Ser. que par la grace de Dieu nous venons de remporter la victoire sur les François qui attaquerent ce matin notre retrenchement avec beaucoup de Vigueur; les Danzigois avoient fait sortir en meme temps jusqu'à 2000 hommes avec quelques pieces de Canon, pour donner sur notre aile gauche les François avoient passé nos abbatus dans le bois, et l'officier qui étoit a leur tête fut tué à 20 pas de notre retrenchement, l'attaque n'a duré qu'une demie heure, pendant laquelle les ennemis faisoient grand feu de leur Canon. Ils ont beaucoup perdu, et nous fort peu, nous les avons poursuivi dans leur fuite jusque sou le Canon de la Place.

Je suis persuadé que Ve. Alt. Ser. prend part à cette grande journée, d'autant que de la conservation de ce Poste ici depend la Communication des françois avec la Ville.

J'

Je felicite tres humblement à V. Alt. Ser. de cet avantage pour la Cauſe commune, et ſuis avec toute ſorte de reſpect

de Votre Alt. Ser.

à S. Alt. Ser. Mſgr. le Duc Jean Adolph de Saxe-Weiſſenfels.

les plus humble et obeiſant ſerviteur Cte. de Münnich.

Digitized by Google

Liſte des Dan-

Noms	*Nombre de canons.*
1. Petru	0.
2. S. Al	.
3. Schli	.
4. le Fe	.
5. Nary	.
6. Stara	.
7. Natali	.
8. Marl	.
9. Petrus	.
10. Riga	.
11. Wib	.
12. Nov	.
13. Wen	.
14. Vict	.
Frêgat	
1. Arend	.
2. L'Esp	.
3. Ruſſia	.
4. Mita	.
5. Wach	.
6. Kron	.
7. Stor l	.
8. Princ	.
2. Galio	
1. Brûlot	
25 Vaiſſ	5.

lots.

P. Ma-

Digitized by Google

Digitized by Google

P.

Manifest

von dem glücklichen Fortgang Ihro Rußisch Kayserl. Maj. Waffen in Pohlen, und von Uebergabe und Unterwerffung der Stadt Danzig. (e MS.)

Da zum Entsatz der Stadt Dantzig eine Französische Escadre, bestehend in 11. Krieges Schiffen von der Linie samt einigen Fregatten angekommen, so hat sie an dem Ufer vor Dantzig bey der Weichselmünde etliche 1000 Mann Französischer Soldaten ausgesetzet, welche den 16ten May einen starken Anfall auf die Rußischen Retrenchements gethan, die zwischen der Stadt Dantzig und der Festung Weichselmünde gewesen, zu eben der Zeit ist ein starker Ausfall aus der Stadt geschehen; Allein die Franzosen sind unter Gottes Beystand mit vielem Verlust von denen Rußischen Trouppen zurückgeschlagen, und bis an die Weichselmünde getrieben worden, in welchem Treffen unter andern auch der Französische Ambassadeur, so bey dem Dänischen Hofe gewesen, geblieben. Derselbe war mit denen Französischen Schiffen zu Weichselmünde angekommen, und hat obenbesagte Franzosen commandirt, und wollte mit denselben in die Stadt Dantzig eindringen. Außer diesem sind noch 28 Französische Officiers samt 200 Mann Soldaten geblieben, ohne Verwundete. Diejenige Trouppen, welche einen Ausfall aus der Stadt gethan, sind gleichfalls gezwungen worden nach etlichen gegen sie gethanen Canonen-Schüßen mit nicht geringem Verlust in die Stadt zurück zu weichen; Nachhero

hat

hat die Rußische Flotte unter Commando des Admiral Gordon die von St. Petersburg eingeladene Artillerie auff der Pillauer-Rhede glücklich ans Land gesetzet, und ist nach Dantzig fort gesegelt. Die besagte Französische Escadre hat sich bey deren Annäherung retiriret, und ist nach Sund abgegangen; Eine einige Französische Fregatte, welche kein Mittel gesehen zu entgehen, hat sich gerade unter der Festung Weichselmünde auf eine Sand-Banke selbsten gesetzet. Da die Artillerie bey Dantzig im Lager angelanget, wurden die Approschen und Batterien bey Weichselmünde bald in vollkommenen Stand gesetzet, und aus zweyen Rußischen Bombardier-Galliotten, die bey der Flotte waren, so wohl die Vestung als auch die unter derselben stehende Franzosen bombardiret. Die Franzosen sahen kein anderes Mittel als sich mit Accord zu ergeben, welches auch geschehen. Worauff man ihr Gewehr genommen, sie auf unsere Flotte eingeschiffet und nach Cron-Stadt gebracht. Welche aber von Schwedischer Nation in Weichselmünde gefunden worden, und in des Feindes Dienste waren, sind, um Schweden Ihro Kayserl. Majest. Wohlgewogenheit zu zeigen, nach ihrem Vatterland abgelaßen worden. Die Weichselmünde wolte nicht das äußerste erwarten, sondern ergabe sich und die darinnen gelegene Garnison schwure Ihro Königl. Polnisch. Majest. Augusto dem 2ten den Eyd der Treue, die Vestung aber wurde mit Sächsischen Trouppen besetzt.

Auf Rußischer Seite ist hiebey erobert worden:

1. Französische Fregatte mit 30. Canonen.
1. Hucker mit 14. Canonen;
1. Pram mit 8. Canonen.

In der Vestung 103. Canonen.

5. Mor-

Digitized by Google

5. Mortiers.
8. Doppelhacken.
Kugeln, Cartetschen und Cartusen.
9148. Stück.
Pulver 1130. Pudt.
Bley 1430. Pfundt, oder 375. Pudt.
Ueberdas Ammunition und Proviant eine ziemliche Menge.

Nachdem die Weichselmünde sich ergeben, und die Stadt gesehen, daß die große Rußische Artillerie zu Beschließung derselben fertig gewesen, hat sie aus der Noth zu kommen, schriftlich begehret, daß ein Waffen-Stillstand eingegangen werden mögte, worauf sie sich auff Ihro Kayserl. Maj. Gnade ergeben, und die Vergebung ihrer Wiedersetzlichkeit gesuchet. Die Pohlen welche sich in Dantzig befunden, nemlich: Der Primas Potzky; Der Bischof von Plotzsky Zaluszky; Der Reußische Woiwode Zartorinsky; wie auch der von Masovien Graf Poniatovsky und andere Vornehme, haben zu eben selbiger Zeit eigenhändige Schreiben geschickt, des Inhalts: Sie wollen Ihro Königl. Polnische Maj. Augustum III. vor ihren rechtmäßigen König und Herrn erkennen, und sich ihm ganz ergeben: Und bitten Ihro Kayserl. Maj., daß sie sich frey zu der Rußischl. Kayserl. Armee begeben können; dieses ist ihnen zugestanden worden, und sie sind würklich bey der Armee Ihro Kayserl. Maj. angekommen. Den 16ten Julii *) hat sich hierauff die Stadt Danzig Ihro Kayserl. Maj. völlig unterworffen, und Ihro Königl. Polnisch. Maj. Augustum III. vor ihren rechtmäßi-

gen

*) Hier scheint, vielleicht durch ein Versehen des Uebersetzers oder Abschreibers, eine unrichtige Tagangabe zu seyn.

Digitized by Google

gen Herrn und König erkannt; Sie verbindet sich ihm, wie getreuen Unterthanen gebühret, alle schuldige Treue und Unterthänigkeit zu erweisen, und hat solches mit dem schuldigen Eyde beschworen. Sie wird auch an Ihro Kayserl. Maj. ohne gesäumt eine solenne Deputation, bestehend, aus den Vornehmsten der Stadt, nach eigenem Gutbefinden Ihro Kayserl. Maj. abschicken, mit allerunterthänigster Bitte, Dero Wiedersetzlichkeit, gnädigst zu vergeben. Die feindliche Trouppen, welche vor der Belagerung der Stadt den Eyd geschworen, wie auch andere Krieges-Officiers, welche in der Belagerung Krieges-Dienste gethan, von was vor Nation sie auch seyn möchten, sollen aus der Stadt ziehen, und an die Rußische Armee als Krieges-Gefangene sich ergeben. Die Stadt soll niemals keine Feinde Ihro Kayserl. Maj. annehmen, sondern um die Fortwährung und Erhaltung Ihro Kayserl. Maj. Gnade sich eifrigst bemühen. Wegen der von Ihro Maj. auf die Belagerung verwandten Unkosten, und der Stadt Hartnäckigkeit muß sie 1000000 Species-Thaler in den Schatz Ihro Kayserl. Maj. bezahlen. Weil auch zur Zeit der Belagerung denen Krieges-Ordnungen zu wieder die Glocken in der Stadt geläutet, muß sie noch über dieses, wegen dieser Verwegenheit 30000. Dukaten bezahlen. Und da Stanislaw. Leszinsky zu eben derselbigen Zeit nach Aussage der Stadt entwischt seyn solle, als der General Feld-Marschal Graf von Münch, gefordert, er möchte herausgegeben werden, ist sie schuldig wofern sie ihn in 4. Wochen nicht wieder stellet, Ihro Kayſ. Maj. noch 1000000. Reichsthaler zubezahlen.

Krafft dieses Accords sind die vorbesagte Trouppen unter welchen das sogenannte Stanisla-

vi-

vische Dragoner Regiment und von der Cron-Garde 2. Bataillonen auch etliche Franzosen sich befinden, aus der Stadt ausgezogen; haben in dem Rußischen Lager zwischen Ora und St. Alberts, wo der General Lazsy mit 8 Regimenter stunde ihre Waffen niedergeleget, und als Krieges-Gefangene sich würklich ergeben.

Weil nun der Allerhöchste Gott so großen Seegen der Waffen Ihro Kayserl. Maj. gegeben, und durch die Ausführung dieser so wichtigen Sache Ihro Königl. Polnischl. Maj. Augustus III. auf den Trohn bestätiget worden, auch alle Feinde Ihro Majest. sich unterworffen und damit dem Krieg in Pohlen ein Ende gemacht, mithin Friede und Ruhe daselbst hergestellet worden: also solle vor solche göttliche Gnade dem Allmächtigsten von allen Unterthanen Ihro Maj. herzlich und gebührender Lob und Dank abgestattet werden.

Q.

Rede

Der Deputirten der Stadt Dantzig, welche dieselben in der den 29 Septembr. gehabten öffentlichen Audienz an Ihro Kayserl. Maj. gehalten haben.

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste und Unüberwindlichste Kayserin, Allergnädigste Frau!

Was so viele Einwohner der entlegensten Theile der Welt ihren sehnlichsten Herzens-Wunsch seyn lassen, daß sie der grössesten Helden-Tugenden grösseste Muster in Ew. Kayserl. Maj. geheiligter Person zu erblicken, zu bewundern und

zu verehren, mögen gewürdiget werden, zu solcher Glückseeligkeit hat uns Deputirte der Stadt Dantzig, unseres Vaterlandes Unglück gebracht. Gott und sein gerechtes Gericht hat das Königreich Pohlen unter ein hartes Schicksaal kommen laßen, wann nach dem Ableben des letzten preißwürdigsten Königes, Ew. Kaiserl. Majest. liebgewesenen Bundesgenoßen, des Weyland Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Augusti des II. die vorgenommene Besetzung des verwayseten Königl. Thrones eine klägliche Spaltung nach sich gezogen; zu derer Entspinnung das treue und freye Mitglied der Durchlauchtigsten Pollnischen Republic, die Stadt Dantzig, keinerley Veranlaßung noch Vorschub gegeben; dennoch aber durch den Zusammenhang unvermeidlicher Umstände dergestalt mit ist eingewickelt worden, daß der Ausgang sie gelehret, wie der Weg, welchen sie eingeschlagen, sie biß an den äussersten Rand ihres gäntzlichen Verderbens geleitet habe. Das schwere Ungemach einer biß in die fünf Monathe ausgestandenen Belagerung und die damit unvermeidlich verknüpffte traurige Gefolgen erwecken in uns die schmerzhaffteste Erinnerung unserer neulichen Trübsaale, eine gar herbe Empfindung derer annoch uns druckenden Lasten, und eine kummervolle Verlegenheit wegen derer etwa uns noch bevorstehenden Schwürigkeiten. Aber alle diese Betrübnisse fühlen wir aufs durchdringenste, wenn wir auf die Hand sehen, welche dieselben über uns ergehen zu laßen sich gereitzet befunden. Es ist nächst dem wohlverdienten Zorn des allgewaltigen Gottes, die Ungnade seiner vornehmsten Stadthalterin auf Erden, der mächtigsten Souverainin Ew. Kayserl. Majestät. Sämtliche Ordnungen der Stadt Dantzig sind

über

überzeuget, daß ihre überhäufte Wiederwärtigkeiten daher rühren, daß sie vor Ew. Kayserl. Majest. sind straffbahr geworden. Sie beklagen mit einem allgemeinen Leydwesen, daß sie Ew. Kayserl. Majest. zu beleidigen und höchst Dero Ungnade ihnen zuzuziehen das Unglück gehabt, und haben mit Ew. Kayserl. Majest. höhester Genehmhaltung aus ihren Mitteln uns abgefertiget um vor dem Thron Ew. Kayserl. Majest. solches öffentlich zu bezeugen, und um höchstes Mitleiden und allermildeste Verschonung allerunterthänigst zu bitten.

Allerdurchlauchtigste Kayserin!

Wäre gleich die Stadt Dantzig Ew. Kayserl. Maj. Gnade nicht würdig, so ist sie derselben dennoch unentbehrlich bedürfftig. Sie erkennen sich unter der Macht Ew. Kayserl. Maj. durch Dero tapfer und klüglich-geführte und von Gott gesegnete Waffen so tief gebeuget und gedemüthiget, daß keine andere Stütze als Ew. Kayserl. Maj. Huld und Hülffe, sie wiederum in aufrechten Stand stellen und erhalten kan. Aus ihrer überaus grossen Schwäche könten sonst leichtlich Gelegenheiten und Folgen entstehen, welche der Stadt annahenden Untergang beschleunigen, und derselben gantze Verfaßung umstürtzen dörften. Ew. Kaiserl. Maj. sind vermögend, von unsern gegenwärtigen und denen noch auf uns wartenden Bekümmernissen uns erfreulichst zu erretten, und die arme Stadt, welche sonst einem todten Bilde ähnlich zu werden beginnet, mit neuen Lebens-Stärkungen zu erfrischen; Gott hat Ew. Kaiserl. Maj. keine derer Gemüths- und Glücks-Gaben versaget, welche eine vollkommene gesegnete Monarchin machen. Ein unerschrockener standhafter Muth, die allerschärfeste Einsicht in die dunckelste Vorfallenhei-

ten, Weißheits-volle Berathschlagungen und Entschließungen in den wichtigsten einheimischen und auswärtigen Geschäften, Landesmütterlichen Vorsorge vor das jetzige und künfftige Aufnehmen des Volks, gerechteste Gesetze, heilsame Anordnungen und genaue Vollenziehung, freygebige Anlockungen und Fortpflantzung der besten Künste und Wissenschaften, eine unglaubliche Menge treuer und arbeitsamer Unterthanen, ein unvergleichlicher Ausbund der erfahrensten Staats- und Kriegshelden; die Hertzhafftigkeit geübtester zahl- und siegreicher Kriegs-Herre nebst einer in stärkester Rüstung und Bereitschafft unterhaltener Seemacht, der prächtigste Schimmer Höchst-Majestätischer Hofhaltung, ein Ueberfluß an Schätzen und allerley Vorrath, ein erstaunend ergötzender Anblick so vieler unter dem Wettstreit der Natur und der Kunst errichteter, befestigter und mit andern erlesensten Zierathen und Anmuthigkeiten prangender Werke und Gebäude und andere unzehlbare unbeschreibliche Seltenheiten sind Vorzüge, welche in dem Umkreyse nicht nur der weitläufftigen und mächtigsten von Ew. Kaiserl. Maj. glücklichst beherrscheten Reiche und Länder, sondern auch des gantzen Erdbodens die innigste Hochachtung und Bewunderung vor Ew. Kaiserl. Maj. würcken, und höchst Dero unverwelklichen Ruhm, in gleichschätziger Vereinbahrung mit dem unsterblichen Nahmen des großen Petri, biß auf die letzte Nachkommen übertragen.

Allein Ew. Kaiserl. Maj. angebohrne und Dero höhestem Gemüth gäntzlich eigene Neigung zur Langmuth und Gelindigkeit, Güte nnd Wohlthätigkeit, ist das alleredelste Kleinod, welches über die übrige Vortrefflichkeiten den herrlichsten Glanz ausbreitet, davon auch starke Blicke mit-

ten

ten durch das schreckenvolle Gewölke, welches leyder! über die Stadt Dantzig ausgebrochen ist, durchgedrungen sind, und das auf Ew. Kaiserl. Majest. Gnade bey uns eingewurzelte zuversichtliche Vertrauen auffgerichtet und unterhalten haben. Jetzund, da die dicke Finsterniß, welche der Stadt Dantzig eine Zeit des Anstoßens, Strauchelns, und Fallens gewesen, nach Gottes unergründlicher Vorsehung, sich zu zertheilen angefangen, und dieselbe Stadt unter dem Scepter der jetztregierenden Königl. Pohlnischen Majest., des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Augusti des III. Ew. Kaiserl. Maj. geliebtesten Bundes-Verwandten, allergnädigst ist auffgenommen worden, sehen wir zugleich den frohen Zutritt zu Ew. Kaiserl. Majest. Gnade und Hülffe mit unserm hoffnungsvollen Trost uns wiederumb eröffnet.

Allergnädigste Kaiserin und Selbsthalterin!

Dantzig ist ein kleiner Winkel in dieser mitternächtlichen Gegend, aber er wird doch von Ew. Kaiserl. Maj. als der erhabensten Sonne in diesem Welttheile, gutthätigen Einflüssen nicht unerquickt gelassen werden. Ew. Kaiserl. Maj. wollen nur alles vergangene, wodurch die verirrete Stadt Ew. Kaiserl. Maj. zu beleidigen das Unglück gehabt, in großmüthigste Vergessenheit stellen, und es ihr allergnädigst verzeihen! Was dann ferner die betrübte Stadt noch an Beschwernissen zu befürchten hat; was sie an unerschwinglichen Bürden annoch ertragen soll, davon geruhen Ew. Kaiserl. Maj. durch Dero höchste Sorgfalt und allermildreichste Erbarmung sie zu befreyen, und dagegen das höchst erwünschte Geschenk der völligen Kaiserl. Gnade, und mit derselben die Mittel zu baldiger Ergänzung und

glücklicher Wiederherstellung ihres vormaligen Wohl- und Ruhestandes allerhuldreichst ihr angedeyhen zu lassen! Dieses ist, warumb die drey Ordnungen und viel tausend beängstigte Angehörige der Stadt Dantzig, welche sonst keine Menschliche Rettungs-Wege in ihren jetzigen jammervollen Verhängnissen vor sich sehen, Ew. Kaiserl. Maj. aufs flehendlichste und allerunterthänigste durch uns ersuchen. Gott wolle dafür Ew. Kaiserl. Maj. ein überschwengliches Maaß seiner allerköstlichsten Belohnungen mittheilen! Er erhalte, befestige, und stärke Ew. Kaiserl. Maj. Kräffte und unschätzbahreste Gesundheit, und lasse Ew. Kaiserl. Maj. künfftiges Alter das gemeine Alters-Ziel derer Sterblichen übersteigen, und in steter ungekränkter Munterkeit unter den allerannehmlichsten Herzens-Vergnügungen vollbracht werden! Er beglücke Ew. Kaiserl. Maj. Waffen mit vielen Siegen und einen ruhmvollen dauerhafften Frieden; und lasse Ew. Kaiserl. Maj. Seegensreiche Regierung zusammt dem höhesten Glückes-Gipfel des ganzen Allerdurchlauchtigsten Rußisch-Kaiserl. Hauses ein Wunder der jetzigen Zeiten und der spätesten Nachwelt verbleiben! Mit solchen Wünschen wird die Stadt Dantzig ihre allertiefste Ehrfurcht vor Ew. Kaiserl. Maj. welche bey derselben nie erloschen gewesen, mit desto ämbsigerem, möglichst-ersinnlichem Fleiße vergesellschafften, was Ew. Kaiserl. Maj. höhesten Absichten entgegen seyn könnte, mit sorgfältigster Vorsichtigkeit verhüten, Ew. Kaiserl. Maj. Unterssassen mit willigsten Freundschaffts-Bezeugungen begegnen, und alle Pflichten, welche sie Ew. Kaiserl. Maj. schuldig ist und durch derer Beobachtung sie nicht nur der Beybehaltung, sondern auch der Vermehrung der höhesten Kaiserl. Gnade sich

wird

wird würdig machen können, in unaufhörlichem Andenken bewahren, und in die aufmerksamste Erfüllung bringen. Diese ihre Verbindungen erhalten anjetzo eine sonderbahr-merkliche Vergrößerung, da Ew. Kaiserl. Maj. die allergütigste Gefälligkeit gehabt, in Person uns offtgenannter Stadt Dantzig Deputirte, sanftmüthigst zu hören, und wie Ew. Kaiserl. Maj. Holdseeligkeit und unser Herz uns zusaget, allergnädigst zu erhören. Vor solche ausnehmend grosse Gnade und Wohlthat statten Ew. Kaiserl. Maj. wir den nur erdenklichsten allerunterthänigsten Dank ab, und empfehlen die bedrängte Stadt Dantzig mit ihren Rechten und Freyheiten, einem Rath derselben nebst denen andern beyden Ordnungen, die gesambte Bürgerschaft, Einwohner und Unterthassen, und auch unsere geringe Personen Ew. Kaiserl. Maj. beharrlicher hochgeschätztester Gnade, zu derer theurer Versicherung Ew. Kaiserl. Maj. gnadenreicheste Hand zu küssen wir die allerhöheste Erlaubniß in niedrigster Ehrerbietung uns ausbitten, und zugleich das an Ew. Kaiserl. Maj. von unsern Principalen uns mitgegebene allerunterthänigste Schreiben allerdemüthigst überreichen.

Diese Anrede ist auf einem halben Quartbogen besonders gedruckt, und steht auch im eröfneten Cabinet grosser Herren ꝛc. Bd. II. S. 1261 - 1267.

Digitized by Google

R.

Ceremonie

Der Abschieds-Audienz, welche die Deputirten der Stadt Dantzig an dem Kaiserl. Russischen Hofe den 16. Maj. 1735. gehabt haben. *)

Den 16. Maj. 1735. Vormittags wurden die bishero alhier gewesene Deputirte der Stadt Dantzig von Ihro Kaiserl. Majest. zur Abschieds-Audienz allergnädigst admittiret. Es waren selbige der Herr Bürgermeister Wahl, die Raths-Herren Ehler und Reyger aus der ersten Ordnung; Der Schöppe Bornhorst aus der zweyten, und die Kaufleute Martens und Schendel aus der dritten, nebst ihrem Secretaire Jantzen, wobey sich auch der Sohn des Raths-Herren Ehler befande. Ihro Kaiserl. Majest. geruheten damals im Beyseyn aller hiesigen vornehmen Standes-Personen, und der auswärtigen Ministers in dem particulairen Audienz-Saale unter einem Baldachin auf dem Throne zu stehen; und als obgemeldete Deputirte sich selbigem genähert, neigten sie sich dreymal auf das tiefste gegen Ihro Kaiserl. Majest. worauf der Herr Bürgermeister Wahl nachstehende in Teutscher Sprache abgefassete Rede hielt.

*) Ist besonders gedruckt zu St. Petersburg, bey der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften 1735. 1. Bogen 4to.

Aller-

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste und unüberwindlichste Kaiserin,

Allergnädigste Frau!

Ew. Kaiserl. Maj. haben mit dem ersten Anfange Dero glorwürdigsten Regierung Sich dieser vornehmsten Regenten-Lust theilhaftig gemacht, daß kein einiger Tag kan gezehlet werden, an welchem nicht viele tausende das viele Gute, welches ihnen Gott durch Ew. Kaiserl. Maj. zufließen lässet, genießen, erkennen, und rühmen solten: Und der heutige Tag stellet vor dem Thron Ew. Kaiserl. Maj. uns, Deputirte der Stadt Danzig, als allerdemüthigst-erkenntliche Zeugen dar, von offenbaren Merkmalen besonderer Großmüthigkeit, welche Ew. Kaiserl. Majest. an besagter Stadt und uns allergnädigst zu erweisen geruhen wollen. Es ist Ew. Kaiserl. Majest. nicht gnug gewesen, die fernere Würkungen Dero hohen Ungnade, unter derer schwerem Gewichte die Stadt Dantzig seufzete, und gänzlich unterzuliegen besorget war, aufzuheben; nicht gnug, mit Wiederschenkung der ehemaligen Kaiserl. Huld, in derer Genuß die Stadt vorhin ihre Beruhigung gefunden, sie von neuen zu beleben; sondern Ew. Kaiserl. Majest. holdseeligste allergütigste Gemüths-Neigung richtet uns auch mit der festgegründeten Hofnung auf, daß die weitere Erfüllungen der Verbindlichkeiten, wozu die Stadt das äußerste nicht allein ihres erschöpften unzulänglichen Vermögens, sondern auch ihres etwan anderwärts noch übriggebliebenen Credits anzugreifen schuldig gewesen, durch mitleidigste Erlassung gänzlich werden getilget, und überdas

Ew. Kaiserl. Majest. hohe Gnaden-Bezeigung mit solchen Zusätzen verherrlichet werden, welche die Freyheiten und Vortheile der Stadt so viel mehr in Sicherheit setzen und beschirmen können; so daß von Ew. Kaiserl. Majest. wir anjetzo unsere desto freymüthigere Beurlaubung allerunterthänigst nehmen mögen. Ew. Kaiserl. Majest. haben albereits in dem innersten unserer Seelen die allerzarteste Bewegung von tiefester Dankbarkeit, willigster Ehrfurcht, unauflößlichen Verpflichtungen erwecket, und aller Welt kund gethan, daß Ew. Kaiserl. Majest nicht nur Länder und Vestungen zu besiegen, nicht nur dem äußerlichen Verhalten anderer Menschen Vorschriften zu geben, sondern sogar auch in die Neigung der Gemüther zu dringen, sie zu gewinnen, zu lenken, zu ändern, und Ew. Kaiserl. Maj. gleichsam eigen zu machen mächtig seyn. Das ist eine Kunst, in welcher Ew. Kaiserl. Maj. einem großen Meister folgen, dem Einen, welchen Ew. Kaiserl. Maj. über Sich haben, dem allerhöchsten GOtt. Demselben ist es am besten bewust, welch einen unauslöschlichen Eindruck solche unverdiente Begnadigungen, die aus Ew. Kaiserl. Maj. heldenmüthiger Entschließung entspringen, in unsern Herzen zurücklassen. Wie glückselig werden wir seyn, wenn das künftige Betragen der Stadt, so wie es eine unverrückte Treue zu des in Pohlen regierenden Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Augusti des dritten Königl. Maj. und eine unzertrennte Verknüpfung mit der Durchlauchtigsten Polnischen Republique zum beständigen Augenmerk wird beibehalten, also auch von Ew. Kaiserl. Maj. allergnädigst gebilliget zu werden verdienen wird! Wie gesichert werden wir uns versprechen können, daß die Empfindung

Digitized by Google

dung derer aus unserem erlittenen Unglück ohnedem noch übrigbleibenden langwierigen hart druckenden Lasten durch allermildeste hülfliche Erleiterungen und Gutthaten werde abgewechselt, gelindert, und ersetzet werden! Wie werden wir allen Fleiß verdoppeln, nicht allein vor die jetzige Zeit die Gnade Ew. Kaiserl. Maj. als ein unschätzbares Gut, dessen neuliche Entbehrung uns so viel unsägliches Unheil und Herzeleid gekostet, mit unablässiger Wachsamkeit zu bewahren, und zu vermehren, sondern auch unsern Nachkommen die unumgänglich nothwendige Fortsetzung solcher Sorgfalt deutlich einzuschärfen, und sie erblich auf dieselbe fortzupflanzen! Denn dieses ist die aufrichtige, zu Ew. Kaiserl. Maj. höhesten Wohlgefallen unveränderlich gewidmete Gemüths-Stellung, in welcher wir die hinterlassen haben, von denen wir anhero abgeschicket seyn; bey welcher auch unsere von hieraus an sie gekommene Berichte sie unterhalten haben; und worinnen sie dasjenige völlig befestigen wird, was sie bey unserer bevorstehender Zurükkunft noch umständlicher von uns vernehmen werden. Wir werden ihnen des Rußischen Kaiserthums stattliche Seltenheiten anpreisen, derer mannigfaltige Menge, als ausnehmende Prob-Stücke und Beweisthümer von der Trefflichkeit des übrigen, welches noch so viele andere Oerter des mächtigen Rußlandes in sich fassen, wir alhier betrachtet haben. Wir werden mit ihnen bewundern, wie Ew. Kaiserl. Maj. auch mitten unter den köstlichsten Lustbarkeiten Dero in prächtigster Ordnung eingerichteten Hofes, die weitläuftige höchst wichtige Reichs-Geschäfte mit Selbst eigener genauester Obacht unermüdet handhaben und regieren, und zu Förderung und Ausführung der weisesten Rathschläge Sich der al-

allergeschicktesten bewehrtesten Werkzeuge glücklichst zu bedienen wissen. Absonderlich werden wir sie und uns mit oftmahligen, obgleich gar schwachen und unvollkommenen Vorstellungen ergötzen, wie Ew. Kaiserl. Maj. Helden-Seele in der herrlichst gebildeten Wohnung, womit Sie der allmächtige Schöpfer begabet, den Glanz ihrer ungemein hohen Eigenschaften auf die alleredelste Art hervor leuchten lasse, so daß alle anschauende mit einmüthigem freudigem Beyfall bekennen müssen, das, was sie sehen, sey eine aller Kronen und Zepter, aller Ehrerbietung und Hochschätzung, wertheste Majestät. Wann wir endlich unserer selber, und der häuffigen Gütigkeiten, so uns, unwürdigen Fremdlingen, hieselbst erwiesen worden, erwehnen werden, wird solches nicht anders geschehen können als mit wiederholter Bezeugung des tiefst verbundenen Dankes, welchen desfals Ew. Kaiserl. Maj. wir hiemit in niedrigster Demuth abstatten, und zugleich Ew. Kaiserl. Maj. um allerhuldreichste Verzeihung aller an uns verspürten Mängel allerunterthänigst bitten mit dem treuen Versprechen, daß das Andenken und der Ruhm des Glückes und der Wohlthaten, so uns alhier wiederfahren, bis wir selbst ersterben werden, bey uns nicht ersterben wird. Ew. Kaiserl. Maj. geruhen indessen unser zwar getröstetes, aber doch nicht Kummerfreyes Vaterland Dero fernerer ihm höchstnöthiger Erbarmung und Hülfe zu würdigen, damit daßelbe nicht nur anjetzo durch Ew. Kaiserl. Maj. gnadenreichste Erklärung sein ungezweifeltes Hoffen in eine vollkommenere herzliche Freude möge verwandelt sehen, sondern auch auf die folgende Zeiten desto gründlicher der höchst ersprießlichen Früchte von ihro Kaiserl. Maj. mächtigster

tigster Gnade vergewissert bleiben, welcher wir einen Rath und die zwo übrige Ordnungen der Stadt Dantzig, nebst allem, was derselben angehöret, aufs allerdemüthigste und zuversichtlichste, empfehlen; und übrigens Gott anrufen, daß er Ew. Kaiserl. Maj. Lebens-Jahre an Anzahl, Gesundheit, und Glückseligkeiten zur größesten Merkwürdigkeit aller Zeit-Geschichten wolle machen, dem Allerdurchlauchtigsten Russisch-Kaiserl. Hause die erwünschteste Hoheiten an Freuden und Ehren in reichem Ueberfluß gönnen, durch Ew. Kaiserl. Maj. vereinbarte Krieges- und Friedens-Sorgen nicht allein in dem weiten Bezirk Dero Russischen Reiches, sondern auch in allen benachbarten und entferneten Ländern Ruhe und Seegen erfreulichst blühen lassen, und unter allen Völkern die Verehrung Ew. Kaiserl. Maj. unvergleichlicher Großmuth ausbreiten, derer unvergleichliches Denkmal das von Ew. Kaiserl. Maj. begnadigte Dantzig verbleiben wird.

Hierauf antworteten im Namen Ihro Kaiserl. Maj. des Reichs-Vice-Kanzlers Grafen von Ostermann Excell. denen Deputirten auf ihre Rede in teutscher Sprache folgender maßen:

Ihro Kaiserl. Maj. wollten keinesweges zweifeln, es würde der Stadt Dantzig künftiger Betrag, und Aufführung denen vorhin gegebenen, und gegenwärtig durch sie die Herrn Deputirte wiederholten bündigst-demüthigsten Versicherungen nach, sowohl was Ihro Kaiserl. Maj. selbst, als Ihro Königl. Maj. von Pohlen Augustum den III. ihren rechtmäßigen König und Herrn beträfe, allemal dergestalt beschaffen seyn, daß solches nicht anders als zu Dero allerhöchstem Wohlgefallen und Zufriedenheit gereichen könne; In dieser Zuversicht versicherten Ihro Kaiserl. Maj. die Stadt

nicht

nicht allein von Ihrer völligen Gnade, sondern daß sie auch bey aller Gelegenheit gnädigst und ganz geneigt seyn würden, derselben zu Beförderung ihrer Wohlfarth, und weiteren Aufnahme, auch zur Erhaltung ihrer Rechte, und Freyheiten Dero Kaiserl. Protection und gnädigstes Wohlwollen nachdrücklichst angedeihen zu laßen, als wovon sie, die Herren Deputirte, bey ihrer Zurückkunft, die Stadt, den Rath und sämmtliche Ordnungen derselben von wegen Ihro Kaiserl. Maj. kräftigst zu versichern nicht ermangeln würden. Sonsten bezeugten Ihro Kaiserl. Maj. noch, daß sie mit ihrer, derer Herrn Deputirten, währenden ihres hiesigen Aufenthalts geführten Conduite allergnädigst zufrieden, ließen sie auch dahero von Ihrer beständigen Kaiserl. Gnade, Hulde und Protection versichern.

Nach diesem wurden sie alle von Ihro Kaiserl. Maj. zum allergnädigsten Handkuß admittiret;

Wornächst die Deputirten sich auf das tiefste gegen Ihro Kaiserl. Maj. bückten und aus dem Audienz-Saal sich retirirten; dabey sie denn auf gleiche Weise, wie bey dem Empfang geschehen, zurück begleitet worden.

S.

Russische Declaration, den Marquis de Monti und dessen Loslaßung betreffend (e MS.)

Von wegen Ihro Kaiserl. Maj. von allen Reußen ꝛc. ist denen Groß-Britannischen und Holländischen Ministris auf die Namens Ihrer respective höchst- und hohen Principalen eingelegte

In

Interc essionvor den Marquis de Monti und deßen Loßlaßung zur Antwort zu ertheilen:

1. Ihro Kaiserl. Maj. wären sehr surpreniret gewesen zu vernehmen, daß die bey Dantzig erfolgte Arretirung des Marquis de Monti als eine Beleidigung des Völker-Rechts interpretiret, und angegeben werden wolte. Die Französische Ministri würden hoffentlich selbst gestehen, daß ein Minister, der in seinen Schranken bleibet, auf die Inviolabilität seines Characters nur alleine bey dem Hofe oder der Puissance provociren könne, an welche er mit Creditive versehen und von welcher er zugleich als Minister erkannt und angenommen worden. An Ihro Kaiserl. Maj. von allen Reußen aber wäre der Marquis de Monti niemahlen accreditiret, vielweniger als Gesandter oder Minister von deroselben angenommen worden, und wann auf deßen Conduite sonst nichts zu sagen fiele, so wäre dieses alleine genug die Französische Ministres zu überzeugen, daß von Seiten Rußlandes bey seiner Arretirung nichts vorgegangen, was dem Völker-Rechte auf einige Weise zuwider seye, oder dahin unter einigen Schein gezogen werden könnte.

Inmaßen ein jeder begreiffen könnte, daß die durch das Völker-Recht denen Ministris und Gesandten zugestandenen Vor-Rechte nur statt finden könnten, zwischen solchen Puissancen, unter welchen die Abschickung geschehen und admittiret oder angenommen worden. Es würde also was unerhörtes und eine in Frankreich so wenig als sonst irgendwo bis hierzu practicirete Sache seyn, wenn man dieselbe weiter extendiren wolte, ja es würden dergleichen principia nicht alleine dem eigentlichen Sinne des, was das Völker-Recht in Regard der Gesandten eingeführet, sondern

der

Digitized by Google

der gesunden Vernunft, der Natur selbst, und der einem jeden obliegenden conservationi sui ipsius schnur stracks zuwider seyn. Und solchem nach könne der Marquis de Monti von Ihro Rußl. Kaiserl. Maj. nichts dergleichen fordern, was sonst einem Ministro an dem Hofe, an welchen er abgeschicket, würklich accreditiret auch angenommen worden, dem Völker-Rechte nach zugestanden wird, und wann derselbe, nachdem er allerhand Feindseligkeiten wider Ihro Kaiserl. Maj. ausgeübet, auch wieder als Feind tractiret werde, könne er dawider aufs Völker-Recht und die Inviolabilität der Gesandten durchaus nicht provociren.

2. Es sey also abseiten Ihro Rußl. Kaiserl. Maj. oder Dero Generalität nicht einmahl nöthig zu untersuchen, ob nach dem Todte des Königs Augusti 2di derselbe noch in Pohlen als Gesandter anzusehen und zu considériren gewesen seye; Indeßen wäre gewiß, daß nicht nur nach Absterben des Herrn, von welchem der Gesandte abgeschicket worden, sondern auch durch den Todt deßen, an welchen er gesandt worden, die Vollmacht und der Caracter von Gesandten zugleich mit exspirire. Und

3. Gestehe der Marquis de Monti selbst in seinem Schreiben an den General Feld-Marschall Grafen von Münnich, daß er nach des höchstseel. Königs Augusti 2di Ableben keine neue Creditive erhalten habe.

4. Aus seiner seitdeme geführten Conduite aber liege zu Tage, daß er sich in Pohlen nur zu einer gewißen Faction gehalten, und zwar einer solchen, welche wider die Reichs-Constitutiones, worüber Ihro Kaiserl. Maj. die Garantie obliget, einem declarirten Feind, nicht alleine Ihro Kaiserl.

serl. Maj., sondern auch seines eigenen Vaterlandes zum Könige aufzuwerffen, und der Republique mit Umstürzung Dero Rechte und Freyheiten zu obtrudiren gesucht, welchergestalt er sich aber bey dieser Faction vom Anfange bis zu Ende aufgeführet, wäre unnöthig alhier auszuführen, weil solches und daß dadurch in dem benachbahrten Pohlen das unterste zu oben gekehret worden, der gazen Welt bekannt seye.

5. Habe der Marquis de Monti in Warschau bey der Gelegenheit, wie die sämmtliche Ministri auswärtiger Puissancen, wegen eines den Chur-Sächsischen Ministris plenipotentiariis angethanen Torts zu Erhaltung billiger Satisfaction communem caussam machen wollen, sich selbst als einen Minister plenipotentiaire des Stanislas Leszinsky Ihro Kaiserl. Maj. declarirten Feindes, angegeben.

6. Gestalt er denn auch noch in Dantzig in des Stanislai Nahmen Ordres ausgehen laßen, und deßen Ordres und Briefe unter andern an den Brigadier de la Motte contrasigniret habe, aus welchen allen Sonnen klahr erhelle, daß der Marquis de Monti sich auf den Caracter vom Ambassadeur und die demselben anklebende Inviolabilität in regard Ihro Rußl. Kaiserl. Maj. durchaus nicht beruffen könne; daß es noch gar nicht ausgemacht seye, ob er nach Königs Augusti II. Tode noch also zu consideriren gewesen seye, daß er die Schranken solcher Function in vielen Stücken überschritten, und sich mehr als einen Leszinskischen Bedienten, als Französischen Ambassadeur aufgeführet habe. Ueberdeme aber seye

7. Ganz Weltkundig daß der Marquis de Monti die gröste Feindseeligkeiten gegen Ihro

Rußl. Kaiserl. Maj. von dem Todte Augusti II. an biß zu seiner Arretirung ausgeübet habe, so daß von dem grösten Feinde Rußlandes es nicht ärger gemachet werden können, da er nicht nur ganz Pohlen, sondern auch selbst auswärtige Puissancen, mit welchen Ihro Kaiserl. Maj. in Friede und Tractaten mäßiger Freundschaft leben, wider dieselbe auf und in Harnisch zu bringen gesucht.

8. Habe er an Publicirung und Distribution ärgerlicher und schändlicher Schriften und offenbahren Pasquillen Antheil gehabt, wo er nicht gar selbst davon Autor gewesen.

9. Ein gantz Regiment Soldaten unter seinen Nahmen angeworben und aufgerichtet, und mit selbigen wieder Ihro Kaiserl. Maj. Trouppen öffentlich agiret.

10. In der Stadt Dantzig und denen Außen-Wercken selbst in Persohn commandiret, und die Trouppen angeführet.

11. Theils mit offenbahrer Gewalt, theils mit Gelde und sonsten, dieser Stadt Einwohner zu einer unbesonnenen Wiederspenstigkeit wieder Ihro Kaiserl. Maj. und Dero rechtmäßigen König animiret und aufgehetzet, und sie darinnen bis zur extremität gestärcket, dadurch diese Stadt in das äußerste und gantz unwiederbringliches Unglück würde seyn gestürtzet worden, wann sie nicht zu Ihro Kaiserl. Maj. Allerhöchsten Gnade endlich noch ihre Zuflucht genommen.

12. Die Attaque auf das Rußische Retrenchement zwischen Danzig und Weichsel-Münde, wovor der Französische Ambassadeur Plelo erschossen worden, beordret.

13. Auch nachhero durch reiterirte Ordres, theils unter seinen eigenen theils unter des Ste-

nis,

nislai und seiner Unterschrifft zugleich den Brigadier de la Motte zwingen wollen, die mit Rußischen Trouppen besetzte Sommer-Schantze mit denen unter seinem Commando stehenden Französischen Trouppen anzugreiffen.

14. Wie er sich selbst deßen berühme, unter fürseyender Capitulation mit der Stadt Danzig die Evasion des Stanislai Ihro Kaiserl. Maj. und Dero Alliirten offenbahren Feindes zu wegebracht und befördert zu haben.

15. Bey aller solcher Feindseligen Aufführung über sich in der gantzen Zeit der Bloquade und Belagerung der Stadt Dantzig nicht einmal um einen Passport bekümmert, noch selbst bey Uebergabe dieser Stadt darum geziemend angesuchet und daß seiner in der Capitulation gedacht werde verlanget.

16. Vielmehr auf eine ungeziemende und spöttische Art an Ihro Kaiserl. Maj. General-Feld-Marschall schreiben dürffen, daß es nicht nöthig seye, daß seinetwegen ein Articul in der Capitulation inseriret werde, sondern er sich mit Domestiquen und Equipage zu Ihm ins Lager begeben wolte und gefast seye alles Unglück so man Ihme zubereitet (welches ihm sein Gewißen dictiret) zu ertragen, und habe sich also lediglich auff Discretion ergeben

17. Ob nun nach allen diesen offenbahren und averirten Datis von dem Französischen Ministerio wegen der Arretrung des Marquis de Monti das Völcker-Recht reclamiret werden könne, solches wolten Ihro Kaiserl. Maj. der unpartheischen Beurtheilung und erleuchteten Einsicht Ihro Königl. Maj. von Groß-Britannien und Ihro Hochmögenden der Herr. General-Staaten ohne sich weiter darüber zu expliciren, völlig überlaßen,

und nur dieses einzige dabey zu bedencken geben, ob es nicht sehr ungeräumt, und der Landes-Obrigkeit Condition viel schlechter als der particulair Personen seyn würde, wann es Ihnen nicht erlaubet seyn solte, denjenigen der ungescheuet alle Feindseligkeit wieder Sie ausgeübet, hinwieder als Feind zu tractiren, nachdem man durch Glück der Waffen seiner habhafft geworden, und er sich auff Gnade und Ungnade ergeben. Hätte der Marquis de Monti bey aller dieser seiner mit einem unglückl. aber wohl verdienten Ende belohnten Conduite sich noch in diesem Stücke glücklich zu schätzen, daß er in die Hände einer Kayserinn gefallen, welche ihn zwar als Krieges Gefangenen jedoch Dero angebohrnen und Weltkündigen Großmuth nach mit aller Leutseligkeit tractiren laßen.

Etwas verändert, doch in der Hauptsache übereinstimmend, stehet diese Erklärung in dem Eröfneten Cabinet grosser Herren u. s. w. Bd. II. S. 1255 — 1260, und in (Christ. Friedr. Hempel's) Leben — — des — Grafen von Ostermann ꝛc. S. 360 — 365, in welchem letzteren Werke S. 366 — 377 sich auch noch andere, diese Materie betreffende Schriften befinden.

T.

Deutsche Uebersetzung eines Russisch Kaiserl. Mandats wegen der Verbrechen und Straffe des Kniaes Czerkasy gewesenen Cammerherrn, Staats Raths und Gouverneurs von Smolensko Petersburg vom 19. Novemb. 1734. ex (MS.)

Wir

Wir von Gottes Gnaden Anna Kaißerin und souveraine Beherrscherin von ganz Rußland:

Es ist allen unsern treuen Unterthanen bekandt, wie wir von dem Anfang unserer Regierung, da wir den von unsern in Gott ruhenden Vorfahren besessenen Thron deß Russischen Reichs bestiegen, unermüdete Sorge getragen, unser ganzes Reich in Ruhe und Glückseligkeit zu erhalten, den Nutzen und Vortheil unserer getreuen Unterthanen zu befördern, auch nicht unterlassen, nach unserer angebohrnen Großmuth bey Verwaltung der Gerechtigkeit Ihnen alle Gnade zu erweisen, und billiche Belohnungen außzutheilen. Welches alles jeden getreuen Unterthanen verbindet, aus Betrachtung unserer ganz besondern Landesmütterlichen Vorsorge, auch glücklicher und erwünschter Regierung Gott zu dancken, und uns mit treuem Eifer unterthänig zu seyn.

Dem ungeachtet hat sich wieder Vermuthen zu unserer nicht geringen Betrübnüß gezeiget, daß der gewesene Gouverneur zu Smolensko Kniaes Alexander Czerkasky Gottes Gericht und seine Eydespflicht, auch die ihm von uns erwiesene Wohlthaten vergessen, da wir ihn auß geringerm Stande zum Cammer-Herrn und würcklichen Staats-Rath auch Gouverneurs von obermeldter Provinz Smolensko allergnädigst ernennet. Alles dieses hat er auß den Augen gesezet und wieder uns und das Reich schwehre auffrührische Verbrechen begangen, indem er nicht allein von dem Smolenskischen Adel einen Nahmens Theodor Milaschvitz zu seinem gottlosen Vorhaben verführet, sondern ihn auch zu Verschickung und Führung seiner verfäng-

lichen Correspondenz nach fremden Ländern gebrauchet. Und damit seine gottlose Unternehmung desto mehrern Schein bey andern hätte, ist von ihm fälschlich vorgegeben worden, als wann mit ihm dem Czerkasky in seinem auffrührischen Vorhaben ein grosser Theil deß vornehmsten Smolenkischen Adels übereinstimmete. Solches hat erwehnter Milaschewiz, da er sich seines bösen Unternehmens reuen lassen, uns angezeiget, und bey der Untersuchung ist er Kniaes Alexander Czerkasky so wohl durch diesen Ankläger als andere Personen davon überzeuget worden. Ueber dieses haben ihn seine eigene Brieffe, und die vor unserer hohen Person geführte Reden überwiesen. Er hat auch mit manchen andern unanständigen Worten sich vergangen, wie er davon durch seinen Schwager einen Smolenskischen von Adel Nahmens Simeon Korsak und dessen Frau, auch durch den Lieutenant Alexander Prebischevski überzeuget und zur bekantnüs gebracht worden, nachdem bey der Untersuchung sich alle erforderliche Umstände gezeiget.

Weil nun diese schwehre auffrührische Verbrechen deß Kniaes Alexander Czerkasky so wohl Gottes Gebott, als auch seiner Eydes-Pflicht und allen unsern Reichs Gesetzen entgegen lauffen, daneben dem Reich zu großer Unruhe, Schaden und Friedensstörung hätten können gereichen; so hat er nach allen Reichs-Verordnungen und Rechten die Todes-Straffe verdienet. Jedoch haben wir nach unserer angebohrnen Neiguna zur Gelindigkeit und Gnade ihn von der Lebens-Straffe allergnädigst befreyet, und verordnet, ihn aller seiner Ehren zu entsezen, seine bewegliche und unbewegliche Güter zu con-

fis-

fisciren, und ihn nach Siberien in die Dschiganische Winterwohnungen auff seine ganze Lebenszeit ins Elend zu verschicken. Die übrige obenwehnte Personen nemlich Simeon Korsak, samt seiner Frau, ferner Johann Arschenevski und Alexander Prebischevski sollen darum, daß sie von dem Czerkasky unanständige gefährliche Reden gehöret, selbige aber an gehörigen Orten zur Untersuchung nach ihrer Eydespflicht und Schuldigkeit nicht angezeiget, gleichfalls nach Siberien ins Elend in unterschiedene Städte geschicket werden.

Hingegen diejenige von dem Smolenskischen Adel, welche unschuldig angegeben worden, sollen vor ihre Unschuld und Treue von uns allergnädigst belohnet und ein jechlicher nach seinem Rang befördert werden.

Damit auch jedermann sehe und erkenne, wie Gott alle auffrührische Unternehmungen ans Tageslicht bringe, und ohne zeitliche und ewige Straffen nicht vorbeygehen lasse, folglich sich ein jeder davor hüte, und sich so bezeuge, wie es treuen Unterthanen und Söhnen deß Vatterlandes nach ihrer unterthänigen Eydespflicht zustehet, damit sie von Gott Segen und von uns jederzeit unsere Kayßerliche Gnade zu gewarten haben; solle dieses unser eigenhändig unterschriebenes Manifest zu jedermanns Wissen in dem ganzen Reich durch den Druck publiciret werden.

Von Ihro Kayßl. Maj.
eigenhändig unterschrieben
ANNA.

Digitized by Google

U.

Unvorgreiffliche Gedanken von denen Vortheilen, so denen beyden Kayserl. Höfen durch Beförderung der Mariage deß Prinzen A. U. D. besonders aber dem Römisch Kaißerl. Hofe zuwachsen können.

(e MS.)

Es ist auſſer Zweiffel, daß eine genaue Allian-ce zwischen den Römisch- und Russisch Kaiserl. Hofe beyden Theilen höchstersprießlich und gleichsam natürlich seye. Sie haben einerley Interesse, so wohl was die Türken als Schweden und Pohlen betrifft, und eben dieses Interesse wegen kan auch dem Russischen Reich das von Frankreich intendirte Abbaissement deß Erzherzogl. Haußes Oesterreich nicht indifferent seyn. Wie nüzlich die Russische Allianz dem Kayserl. Hofe seye, haben die vorige und ganz neuerliche Zeiten dergestalt gezeiget, daß es keiner weiteren Erörterung bedarff. Wann alles was hiebey pro et contra vorkommen kann, und die Situation beyder Reiche untersuchet wird, so möchte es sich leichtlich finden, daß dem Römischen Kayßer an der Conservation von Rußland nicht weniger als diesem an der Conservation deß Erzherzogl. Haußes gelegen.

Schweden ist durch die Russische Waffen in solche Schranken gesetzet, daß es, wie vorhin, Franckreichs Partie zu nehmen, anjetzo mehr Bedenken träget, auch zu tragen Ursach hat.

Gewis ist es, daß in einem Krieg gegen die Türken keine Puissance dem Kayßer mehr als Rußland nüzlich seyn kann. So lang nun Rußland bey seiner dermahligen Krafft und Ansehen blei-

bleibet, wird weder Schweden noch die Ottomannische Pforte wieder das Interesse deß Hauses Oesterreich etwas unternehmen, da sie nicht zuvor auff die Macht von Rußland Reflexion machen. Durch dieselbe werden gleichfalls die Crimmische Tartarn im Zaum gehalten, daß von ihnen die vorige Verwüstung in denen Kayserl. Erbländern nicht zu besorgen.

Dahero man billig sagen kan, es seye keinem Hofe in Europa mehr als dem Römisch Kayserl. Hofe daran gelegen, daß Rußland nicht nur unter der glorwürdigsten Regierung der jetzigen Monarchin, sondern auch nachhero auff immerwährende Zeiten durch glückliche Festsetzung einer erwünschten Succession bey seiner dermahligen höchstbeglückten Macht und Consistence unzertrennet bleibe, damit keine solche mißliche Zeiten wiederkommen, da wegen Uneinigkeit über die Nachfolge entweder eine Theilung zu besorgen, oder der Rußische Scepter gar um seine Souverainete, und in eine andere Regierungs-Form gebracht werden möchte, wie dergl. casus in terminis bekannter massen Ao. 1731. *) im Monat Januario und Februario würkl. gewesen.

Diesen u. dergl. künftigen Fällen vorzubeugen, kan dasjenige, was vor die Wohlfahrt Rußlands ersprießlich ist, kein Hof besser als der Römisch-Kayserl. souteniren; Indem dessen weltbekanntes darunter habendes Interesse alle dahin zielende Bemühungen seines in Petersburg subsistirenden Ministers rechtfertiget, folglich durch ihn ohne Vorwurf die Sache getrieben werden kan. Besonders da deß jetzigen bekannte Einsicht und allda erlangter Credit ein und andere Verzögerungs-

*) Soll 1730. heissen.

ursachen gar leicht und am besten auß dem Wege zu räumen vermögend ist.

V.

Tagebuch bey der Russisch-Kaiserlichen Haupt-Armee gehalten, vom 18ten Jun. bis 4ten Jul. a. St. 1737.

(e MS.)

Ao. 1737. den 18ten Junius

Wurde die 3te und 4te Brücke auf dem Bug, welche theils mit Pontons, theils mit Wasser-Fäßern gemachet worden, fertig, und die Armee paßirte so Tages als Nachts über dieselbe; die Cosaquen aber weiter oberhalb aux gué.

Die ausgeschickte Partheyen nach der Seite von Bendern und Oczakow, kamen mit der Nachricht ein, daß sie auf dem Weg von Bendern gar keine Spur vom Feinde angetroffen; die gegen Oczakow aber hätten nicht alleine in der Steppe die Spuren von verschiedenen Partheyen gesehen, sondern auch die feindliche Vorposten, welche allemahl bey ihrer Annäherung sich zurückgezogen, vor sich gefunden.

Den 19ten

Der Oberste von Keyserlingk, kam mit einer ansehnlichen Convoy von Mischurnoi-Rog im Lager an; das Convoy bestunde:

In dem completten Pleskowschen Infanterie Regiment

In 44. Staab- und Ober-Officiers.
2830. Mann, Soldaten und Recrouten.
1900. Donschen Cosaquen.
2980. Pogontschicken oder Troß-Buben.
637. Remonte-Pferde.
51. Metallene 3 ℔ dige Regiments-

Stücke mit zugehörigen Patron = Kasten.
1000. Pud Pulver.
100. Pud Bley.
10193. Rubel 36 Copl. an baarem Gelde, und
7682. Fuhren mit Bey = Mundirungs = Stücken für die Armee und mit Proviant.

Der Königl. Polnische General = Major Graff von Flemming in Begleitung des Obrist = Lieutenants Baron von Schültzen und Capitaine von Reibnitz kommen als Volontairs im Lager an.

Der Lieutenant Turgenoff wird mit dem allerunterthänigsten Rapport daß die Armee ohne alle Hinderung vom Feinde, den Bog passiret, an Ihro Kaiserl. Majestät abgefertiget, wovon zugleich dem Römisch Kaiserl. General Feld = Marschalle Grafen von Seckendorff und dem Obersten Darewsky nach Belgrad Nachricht gegeben wurde.

Der Fähnrich Münster, komt als Courier aus Belgrad, im Lager an, mit der Nachricht, daß der in Ungarn commandirende General = Feld = Marschall Graff von Sekendorff den 3ten Maj St. v. in Belgrad angekommen, die Kayserl. Armee aber, wegen der sehr ausgetretenen Ströme, verhindert würde, an der Grenze sich zusammen zu ziehen.

Den 20ten

Die Arrier = Garde der Armee passiret de Bog nebst den Rest des Proviant = Magazins, vom Feinde war dato alles stille.

Der Koschewoi oder Feld = Herr der Saporogischen Cosaquen, Malaschewitz, starb im 77ten Jahr seines Alters, nachdem er einige wenige Tage am Fieber krank gelegen.

Digitized by Google

Den 21ten.

Die Armee rücket 4 Werst vorwärts biß an einen kleinen Revier Suchaja-Tschertala genannt.

Den 22ten.

Die Armee bricht frühe Morgens auf, und marschiret in 3 Quarées 17½ Werst am Bog hinunterwärts, bis gegenüber der Mündung der Revier Mertwi-Wody.

Zwey Ingenieurs unter Bedeckung einiger Cosaquen, werden jenseit des Bogs gelassen, um die Situation auf der andern Seite dieses Flußes aufzunehmen.

Der Cörper des verstorbenen Malaschewitz wurde unter Lösung der Canonen und Abfeurung des kleinen Gewehrs von denen Saporogschen Cosaquen unter einer hinlänglichen Convoi aus dem Lager nach der Setze abgeführet.

Den 23ten

Weil die Armee Tages vorhero viele beschwerliche Defileen zu passiren gehabt, so daß der gröste Theil der Bagage und die Arrier-Garde erst heute im Lager ankam, wurde der Armee Rasttag gegeben.

Der Lieutenant von Wygant komt als Courier aus Ungarn bey der Armee an, mit der Confirmation deßen was unter dem 19ten Junii angemerket worden.

Der General-Lieutenant Fürst Trubetzkoy berichtet ein, daß bis den 14ten Junii, 13. doppel-Chaloupen, 103. Bridacken mit Schantz-Körben, Faschinen und andern Materialien beladen, über die Fälle der Dnieper hinabgebracht worden, und der General Major Sukin Gouverneur von Kiow berichtet zu gleicher Zeit ein, daß daselbst abermahl eine Convoi von 35. Doppel-Chaloupen aus Braensk angekommen und so gleich nach denen Fällen abgefertiget worden.

Digitized by Google

Den 24ten

Die Armee bricht frühe Morgens auf, und marschiret bis an die Revier Zukzakleja 18. Werst.

Durch verschiedene Kundschaffter, wurde einberichtet, daß der Feind von Bendern je mehr und mehr die besten Trouppen nach Oczakow defiliren ließe, und daß daselbst zu Waßer Proviant angekommen, dahero, um dem Feind keine Zeit zu geben, sich in Oczakow zu verstärken, und den Marsch der Rußischen Armee mit aller Möglichkeit dahin zu beschleunigen, wurde, nebst der großen Bagage ein Theil der Belagerungs-Artillerie und Kranken unter Bedeckung eines starken Commando mit dem General-Lieutenant Leontiew, und General-Major Tarakanow zurückgelaßen um der Armee allmählig zu folgen.

Den 25ten

Die Armee bricht frühe Morgens auf, marschiret 19. Werst, und schläget das Lager wieder an dem Ufer des Bogs.

Die ausgeschickte Partheyen gegen Bendern und Oczakow bringen die Nachricht ein, daß sie die Vorposten des Feindes an verschiedenen Orten gesehen, denenselben auch nachgesetzet, aber nicht erjagen können.

Der Römisch Kayßerl. Oberster Baron von Bernklau kömmt über Kiow und Mischurnoi-Rog unter einer Escorte von 50 Cosaquen wolbehalten im Lager an, der, um bald bey der Armee zu seyn, sich durch die Steppe gewaget, und seine Bagage mit dem Römisch-Kayßerl. Obrist-Lieutenant de Ricoud zu Waßer den Dnieper hinunter gehen laßen.

Den 26

Den 26ten.

Die Armee bricht abermahls frühe Morgends auf, paßiret verschiedene Defileen, und avanciret 13 Werst den Bog hinunterwärts.

An den Herrn General-Feld-Marschall Graffen von Sekendorff wurde nach Belgrad ein Courier abgefertiget, und durch ein Triplicat die Nachricht von Annäherung der Armee unter Oczakow wiederhohlet, mit dem Beyfügen, wie selbige nunmehro noch vor dem $\frac{7}{18}$ten Julii unter Oczakow und am Feinde seyn würde.

Den 27ten.

Die Armee bricht abermahls frühe Morgends auf, passiret unterschiedene Defileen und die kleine Revier Jatzkaja und marschiret 10. Werst.

Der Feind läßet sich unserer Avant-Garde von Zeit zu Zeit sehen, weichet aber allemahl zurück, so bald unsere Partheyen auf ihn loß gehen.

Den 28ten.

Die Armee bricht abermahl frühe Morgends auf, und marschiret bis in die späte Nacht, bis an die Revier Janezakrak, 25. Werst.

Eine ausgeschickte Parthey Donscher Cosaquen treffen auf einen feindlichen Vor-Posten, und erhaschen 4. wohlberittene Oczakowsche Beschley, davon der eine erstochen, die andere drey aber eingebracht worden, welche aussagen, daß sie Tages vorhero aus Oczakow um von unserer Armee Nachricht einzubringen, commandiret worden; daß die Guarnison in Oczakow nicht mehr $\frac{10}{\text{m}}$ Mann stark seye, sondern an eben diesem 28ten oder 29ten Junii ein ansehnlicher Succurs so wol zu Waßer als zu Lande vermuthet würde; die Be-

Vestung, an welcher ein gantzes Jahr her, mit vielem Fleiß gearbeitet worden, in gutem Stande und mit mehr als 100 Stücke Geschütze an Canonen und Mörsern wol versehen, auch kein Mangel an Proviant und Munition wäre, nichts desto weniger hätte der commandirende Seraskier den Kehaja-Bascha vor einigen Tagen, da er die gewisse Nachricht erhalten, daß die Rußische Armee den Bog passiret, und sich gegen Oczakow gewendet, so gleich an den Groß-Vezier abgeschicket, und mehrern Succurs verlanget, darauf er aber noch keine Antwort erhalten.

Unter Oczakow lägen 2 große und 16 kleine Türkische Galeeren, und einige zum Transport dienliche Fahrzeuge; An der Vestung Kimburn wäre um selbige zu repariren fleissig gearbeitet worden, da man aber die Annäherung der Rußischen Armee vernommen, und man mit der vorgenommenen Arbeit nicht fertig worden, hätte man die Arbeiter nach Oczakow zurück gezogen und gedachtes Kimburn verlaßen; Die Budziakische Tartarn welche bey Oczakow gestanden, wären wieder den Willen ihres Sultans über den Dniester zurück und nach Hause gegängen.

Wie die Armee Abends ins Lager einrückte, wurde man des Feindes Vorposten gewahr.

Der Feind hatte von hier ab biß unter Oczacow die Steppe, von allen Seiten angezündet, und marschirte die Armee in Staub und Aschen.

Den 29ten.

Die Armee setzte sich abermahls frühe Morgends in Marsch, und wie man sich Oczakow auf einige Werste näherte, wurde man bald des Feindes Vorposten auf verschiedenen Kurganen,

(oder

(oder Hügel der alten Tartarischen Gräber) gewahr.

Unsere Cosaquen engagirten sich gleich mit demselben, und wie der Feind Stand hielte, so kam es Vormittag zu einem starken Scharmutziren; der Obrist Stojanow mit 2 a. 300 Husaren kamen denen Cosaquen zu Hülffe, wurde aber vom Feinde, der sich sehr stark zusammenzoge umringet, dahero man ein Dragoner-Regiment, die Quartier-Meister, welche sich bey der Avantgarde befunden, und 2. Regimenter Infanterie mit einigen Canons vorrücken ließ, worauf der Feind gegen Mittag anhub sich zurück zu ziehen, und hatten die unsrige die Avantage, daß vom Feinde 10 a. 12, Mann ins Graß beissen musten, 4. Gefangene, einige schöne Türkische Pferde, und reiches Gewehr, eingebracht wurde.

Einer dieser Gefangenen ein Verwandter eines bey dem Groß-Vezier befindlichen Tschaus-Bascha versicherte, daß Er selber Tages vorhero mit dem Succurs in 7000 Mann Bosniaken und Arnauten der auserlesensten Mannschaft bestehend, von Bendern unter Oczakow angekommen, und mithin der Feind unter Oczakow an die $\frac{20}{m}$ Mann stark wäre und daß Ihrer 5000 der wolberittensten heute dato gegen unserer Avantgarde ausgerücket wären; Unserer Seits blieb 1. Husar und 3. Cosaquen.

Von dem heutigen Dato als am Tage Petri Pauli fiengen also die Thätligkeiten zwischen beyderseits Armeen an, und wurde der Kurgan auf welchen die Generalität zu Mittag speisete, von allen Anwesenden mit Auftragung einiger Erde verhöhet, und Petri Pauli Kurgan genennet.

Nach-

Nachmittags wurde der Marsch längst der großen Landstraße, die nach Oczakow führet, fortgesetzet, biß auf einen Canonschuß von der Festung, da der Feind sich unter einem beständigen Scharmutzieren, sonderlich deßen rechter Flügel gegen die Donschen Cosaquen immer mit Verlust zurücke zog, und wurde die Generalität, welche beym Einrücken ins Lager auf einen Kurgan, um die Situation der Festung und des Lagers in Augenschein zu nehmen, sich befande, mit einigen Canons-Schüßen aus der Festung salutiret.

Den 30sten.

Frühe Morgends wurde Kriegs-Rath gehalten, und beschloßen, die Festung Oczakow, die wie oben gedacht, mit einer starken Guarnison besetzet, und mit allem wohl versehen war, ehe ein größerer Succurs der Belagerung einige Hinderung machen könne, mit aller Force eilfertig anzugreiffen, in der Hoffnung, es würde unsre Flotille bald dazu kommen, und dem Feinde auch die Communication zu Wäßer benehmen.

Um 10 Uhr Vormittags, da die Generalität also noch im Conseil versammlet ware, wurde der erste Allarm in der Armee geschlagen, und sahe man den Feind gegen unsere beyde Flügel sich ziemlich herannahen, deme man das Piquet unter Anführung des Hrn. General-Lieutenant Baron von Loewendahl, entgegen rücken ließe; der vornehmste Scharmützel war rechter Hand, und wurden von dem Feinde, sonderlich durch unsere Regiments-Stücke, verschiedene erschoßen, und gute Türkische Pferde erbeutet.

Die Armee rückte ins Lager, und das Terrain vom Liman, bis an der schwarzen See, wurde ganz occupiret, folglich die Vestung

zu Lande investiret, und mithin der Feind eingeschlossen, und biß unter das Canon der Vestung zu welchen genöthiget.

Auf den Abend wurde zu Folge des Resultats des frühe Morgends gehaltenen Conseils 5000 Arbeiter und 5000 Bedecker, commandiret, welche nach der Retraite ausrücken und gleich in der folgenden Nacht zwischen dem Liman und der schwarzen See, 5. Redouten und 4 Epaulements aufwerffen sollten, die da künftig anstatt einer Contrevallation die Armee gegen die Ausfälle der Guarnison zu decken, als auch die queüe oder ouverture oder tranchée zu formiren, dienen könten.

Die Nacht war kurz, und beym vollen Mondschein ein helles Wetter, so, daß man die obenwähnten $\frac{10}{11}$ Mann Arbeiter und Bedecker um von Feinde nicht decouvrirt zu werden, nicht frühe hinausführen noch ansetzen konte, daher dann die 3. Redouten linker Hand, und die Epaulements nicht fertig, auf den rechten Flügel aber 2 Redouten, bey deren äußerste der Brigadier von Lieven, und bey der andern, der Obrister Jerapkin Ihren Posten hatten, so weit gebracht worden, daß sie mit spanischen Reutern umsetzet, und in einigen Defensions-Stand waren.

Wie nun diese beyde neue Posten nur auf einen halben Canon-Schuß von der Festung gefaßet, und nicht zu zweifeln war, es würde der Feind, so bald er selbige mit anbrechendem Tage gewahr worden, sie attaquiren, und solches Gelegenheit zu einer generalen Action geben können, so wurde ganz frühe befohlen, diese Posten zu souteniren, und von dem rechten Flügel das Piquet hin-commandiret, welches der General en Chef

Rum-

Rumaenzoff selbst anführte, und gleich darauf ließ man das Piquet und alle Grenadier Compagnien von der ganzen Armee wie auch die Cosaquen vorrücken.

Der Feind von seiner Seite hatte auf seinen rechten Flügel an dem Liman eine Linie vor sich, auf seinen linken Flügel aber, bestunde das Terrain aus Gärten, davon ein jeder Garten eine volkommene Redoute mit Brustwehr und Graben ausmachete, so daß alle Avantage des Terrains, sonderlich unter dem Canon der Vestung auf des Feindes Seite war.

Julius.

Den 1sten.

Gegen 6. Uhr Morgends, waren die Vortroupen beyder Partheyen im Feuer, und hart an einander, und wurde die Armee unter dem Gewehr gestellet, und die Helffte der Regimenter musten mit den Fahnen biß an die Vorposten anrücken.

Das Feuer continuirte auf das heftigste, unter einer beständigen Canonade aus der Festung, doch mit dem Unterschied, daß der Feind aus einen Garten in den andern, und zuletzt auch aus der Linie wiche, die Unsrigen im Gegentheil von Stund zu Stunde, also vorrückten und avancirten, daß vor einbrechender Nacht, die ganze feindliche Macht biß hinter die Pallisaden zu weichen gezwungen, die Unsrigen aber biß auf den Musqueten-Schuß angerückt waren; der Verlust an Mannschaft mochte an diesem Tage von beyden gleich seyn; man bekam keine Gefangene, weilen die unsrige, sonderlich die Cosaquen kein Quartier gaben.

Unter diesem von dem Morgen biß in die Nacht beständig anhaltendem Feuer, ließ man zu

gleicher Zeit, die Feld und Belagerungs Artillerie an Mörsern, Canonen und Haubitzen am hellen Tage in den offenen großen Land-Straßen, welche nach der Stadt führen, auf die gehörige Distanzen immer so weit als unsere Posten zu Zeit avancirten, mit anrücken, und ohne einige Batterien zu machen, oder platte Formen legen, ohne Aufhören agiren, welches den Effect hatte, daß es einige mahlen in der Stadt zündete, so zwar am Tage allemal wieder gelöschet wurde, biß endlich in der Nacht, das Feuer schier im Centro der Stadt dergestalt überhand nahm, daß

Den 2ten.

mit anbrechendem Tage ein großer Theil derselben voller Flamme stunde; man urtheilete daherd daß solches eben die rechte Stunde wäre, alle Mittel vor die Hand zu nehmen, um den Feind zu verhindern, daß er nicht löschen, sondern die Gluth die Magasins ergreiffen, und dadurch eine so starke und zahlreiche Guarnison zu einer baldigen Capitulation gebracht werden könne.

Es wurde dahero mit anbrechendem Tage die Ordre gegeben, daß die Artillerie, so viel der Mörser und das Canon nur immer leiden könte, ohne Auffenthalt agiren musten, und wie die Helfte der ganzen Armee, sowohl an regulairen als irregulairen Troupen, würklich in der Attaque stunde, so wurde befohlen, daß solche unter klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, und mit allen Regiments-Stücken vorrücken, und die ganze Stadt, Landwärts, bis auf den Musqueten-Schuß, um dem Feind einen General-Sturm dadurch anzudrohen, und von Löschung des Feuers abzuhalten, umringen solle; welches auch in so weit reusirte, daß nach einigen Stunden 2

ge-

gewaltige Pulver-Magazins in die Luft flogen.

Mitlerweile aber, waren die Rußische Troupen dergestalt animiret, daß so wol, der rechte Flügel unter Commando des Generalen en Chef Rumaentzoff, und General-Adjoutanten v. Biron als der linke unter Commando der beyden General-Lieutenants Keits und Baron v. Löwendahl biß an den Fuß der Contre-Escarpe angerücket und man gemüßiget war, dieselbige mit den Rest der Troupen zu souteniren, die der General-Feld-Marschall in Begleitung des Herzogs Anton Ulrichs von Braunschweig selbst anführete.

Wie sich nun vor der Contre-Escarpe am Fuß des Glacis ein Graben befunde, so breit, daß man nicht darüber springen konte, und so tieff, mit so wenigen Talud, daß die Mannschaft, welche hineinstiege, eine die andere nicht heraus zu helffen vermochte, so blieben dahier die Rußische Troupen außer einige wenige Officiers und Grenadiers, die den Graben überstiegen, in beständigem Feuer etwa auf 15. bis 20. Schritt von denen Pallisaden ohne alle Bedeckung stehen; der Feind hatte seine ganze Macht hinter diesen Pallisaden aufgestellet, und durch kleine Schantzkörbe zwischen deren Intervallen er beständig herausfeuerte, sich also gedecket, daß man auch nicht dessen Köpffe sondern allein ein beständiges Feuer sehen konte, und wurde die Schlacht auch also heftig, daß von beyden Seiten die Granaten verworffen und die Patronen verschossen wurden, so daß von unserer Seiten neue Patron-Kasten aus dem Lager herbey gehohlet wurden; die Türken wurffen mit Schauffeln, Zacken, Beilen, Steinen und Erde um sich, die Unsrigen wurden daher, auf dem linken Flügel unter mei-

nem beständig anhaltendem Feuer etwas zurücke gezogen.

Immittelst entstand ein solcher terreur panique unter dem Feinde, daß viel tausend der Ihrigen so wol zu Pferde als zu Fuß aus der Festung nach der See sich retiriret, wider welche man nicht allein Troupen, sondern auch Artillerie anrücken und also beständig feuern ließe, daß Mann und Pferde ersoffen oder erschossen wurde.

Hierauff zogen die Türken, um 10 Uhr Vormittags alle ihre Fahnen, womit Sie die Wälle ihrer Gewohnheit nach bespicket hatten, ein, und steckten dargegen auf unsern rechten Flügel, auf einer Bastion, eine weiße Fahne aus, schicketen einen Officier-Bascha-Schausch, Major von den Janitscharen an den General-Feld-Marschall, und ließ um einen 24 stündigen Stillstand bitten, welcher ihnen aber nicht accordiret, sondern dagegen verlangt wurde, sie sollten sogleich ein Thor einräumen, und Geisseln herausschicken; zu gleicher Zeit aber wurde raportiret, daß unsere Husaren und Cosaquen von der Waßer-Seite, bereits zur Festung hinein gedrungen waren, an dem Ort, wo der Feind, und mit demselben der Seraskier und Baschen, um sich nach denen Galeeren zu salviren, in der äußersten Consternation herausgelauffen waren.

Diese starke Festung wurde also mit stürmender Hand eingenommen, und der Seraskier schickte wiederum an den General-Feld-Marschall, ergab sich auf Discretion, und bate nur um Rettung des Lebens, wie dann der Feind gestehet, daß an diesem Tage in 5. a 6. Stunden, als von früh Morgends, biß 9. a 10. Uhr vormittags über

$\frac{10}{m}$ Menschen beyderley Geschlechts, so wol durch

feind-

feindliche Feuer als durch den Effect der gesprungenen Magazins erbärmlich ums Leben gekommen und der gröste Theil dieser starken Guarnison wol beritten gewesen, so siehet man in allen Gassen in denen Stadt-Gräben und der Contre-Escarpe nichts als todte Menschen und todte Pferde übereinander, dergleichen Eroberung einer an sich starken und mit einer Armee besetzten Festung nie gewesen seyn mag.

Der Feind war also noch am selbigen Abend entwaffnet zur Stadt heraus, und denen glorieusen Rußischen Waffen, eine der Pforten angelegensten Festung und Hafen eingeräumet.

Die 18. Türkische Galeeren, welche uns so nahe gelegen, daß sie den rechten Flügel unserer Attaque canonirten, verlohren sich bald aus unserm Gesichte, und auf den Abend, wurde der Gen. Adjoutant v. Wildemann mit dem allerunterthänigsten Raport von diesem Sieg an Ihro Kayserl. Majestät nach St. Petersburg abgefertiget.

Den 3ten.

Als gestern wurden die Troupen und die Artillerie aus der Attaque ins Lager zurück gezogen; Eine Guarnison unter Commando des General — Majors Bachmetoff nach der Vestung geschickt und heute als

Den 4ten

Wurde das Danckfest angestellt, die Armee unter Gewehr gestellet, der Gottesdienst vor Mittags gehalten und dem Allmächtigen Gott Herrn der Herschaaren vor den, über den Erb-Feind der Christenheit erfochtenen herrlichen Sieg gedancket, und um deßen fernern gewaltigen Schutz, über Ihro Kayserl. Majest. geheiligten Persohn, und höchst-deroselben alliirten Waffen demüthigst angeruffen, hundert und ein Canon-

Schüße abgefeuert und mit dem kleinen Gewehr, 3. schöne Lauff-Feuer gemacht.

Die Gefangene vom Feinde sind folgende:

1. Der Seraskier Jagia Pascha, ein Schwiegersohn des letzten Groß-Veziers, und gewesener Oberstallmeister des Groß-Sultans, Bascha von 3. Roß-Schweiffen.
2. Mustapha, Bascha von Oczakow, Bascha von 2. Roß-Schweiffen.

Die übrigen 5. in Oczakoff gewesene Baschen als, Ebubecker Bascha, Megmeth, Hussein, Selmen und Jsumsontz Bascha, ob selbige bey ihrer Retraite aus Oczakoff ums Leben gekommen, oder sich auf kleine Fahrzeuge salvirt, hat man bis dato noch nicht erfahren.

Die vornehmste Officianten und Bediente.

3. Seraskier Kehaja Beich, der Commendant.
4. Divan Jefendissi, der Ober-Secretair.
5. Des Bascha Schatzmeister, Mahumet.
6. Mugurda Achamet der Siegel Verwahrer.
7. Anachtar Agasi-Mahumet der Schlüßel Verwahrer.
8. Chasne Koetibi Mussa Effendi der Secretair.
9. Rachtiban Aga Jbrahim der Schirr-Meister.
10. Kilertschi Baschi Chusei Aga der Oeconomus.
11. Kafetschi Baschi Achmet Aga der Caffee-Mundschenke.
12. Sofratschi Baschi Achmet Aga der Tafeldecker.
13. Setza Tschi Baschi Chasan der Cammerdiener.

14.

Digitized by Google

14. Ibrichtar Aga = Mehmet, der allerley Haußrath und Küchen = Geschirr in Verwahrung hat.
15. Chaseki Ibrahim Aga, Platz = Major.
16. Basch Tschaus, Adjutant.
17. Toptschi Tsurbatschisi der Artillerie Capitain.
18. Jedikli Saim Mehemet Aga leiner der in Kriegs = Zeiten Ritterpferde stellen muß.

An Officiers, als Capitains von denen Bosniaken und andere wehrhafte Mannschaft 24 Personhnen an Janitscharen, Spahis, Bosniaken und Arnauten 3208 Mann.
An Bedienten und Knechten an die 200 —
An Weiber und Kinder an 1200 —

* * *

8. Roß = Schweiffen.
8. Bulawen.
Viele Fahnen.
82. Metallene Canons.
7. Mörser.
1. Haubitz.
Einige tausend Türckische Pferde.
Große Beute.

* * *

Rußischer Seits sind bey der Attaque der Vestung Oczakow geblieben,
4. Obersten: Kondireff. Balzer. Kellinger. Kerman.
2. Obrist Lieutenants.
2. Premier Major.
39. Ober Officier.

975. Unter-Officiers, Corporals und Gemeine;

Verwundet,

Die Hrn. General-Lieutenant Keith und Löwendahl.

Die Hrn. General-Majors Bachmetoff, und Arakzejeff.

Die Brigadiers Liewen und Hampf.

6. Obristen: Streschnof. Jerapkin. Metrunin v. Pfunckbier, Karauloff, Apatschinin.

2. Obrist-Lieutenants.

9. Majors.

55 Oberofficiers,

2752. Unterofficiers, Corporals und Gemeine.

Die Festung Oczakoff, an un vor sich selbst ist stark, mit einer überflüßigen Guarnison, 82. metallenen Canonen, und 8. Mörser besetzet, hatten an Mund und Kriegs-Provisionen an allem einen Ueberfluß, den Rücken nach der See-Seite frey, 18 Galeeren und eine gute Anzahl anderer Fahrzeuge unter ihren Canonen liegen, erwartete in wenig Tagen einen Succurs von $\frac{30}{m}$ Mann von der Seiten von Bendern unter dem Commando des Seraskiers Abdullah Bascha und im Monath August den Groß-Vezier mit $\frac{200}{m}$ Mann, und hätten sich um desto ehender gleich Asoph, z. auch mehr Monath wehren können, als die Rußische Flotille unter Oczakoff noch nicht angekommen, und in der Gegend wo die Armee stehet kein Schanz-Korb noch Faschinen zu machen, auch kein Futter vor die Pferde und Vieh zu finden war; dennoch aber ist diese starke Festung und

zahl-

Digitized by Google

zahlreichen Guarnison nebst allen Einwohnern den 2ten Sag nach dem sie die Rußische Armee ansichtig worden, überwunden, erobert und der Feind in derselben mit Stumpff und Stiel ausgerottet worden; Wobey des gerechten Gottes gnädige allerweiseste Direction auch aus diesem besondern Umstand abzunehmen, und danknehmig zu veneriren ist, daß die Armee so wunderbahrlich erhalten, und die Minen um der Festung noch nicht gefüllet gewesen.

Gott allein die Ehre.

W.

Brief des General-Feld-Marschalls Grafen von Münnich an die verwittwete Herzoginn zu Braunschweig und Lüneburg Christina Louisa. (e MS. autogr.)

Madame

Ayant plû a *Votre Alteſſe Seren.* de me temoigner par une lettre très gracieuſe et ecrite de Sa propre main combien *luy* ſont agreables les ſoins que je mes ſuis donnés pour procurer a Mſgr. le prince Antoine Ulric Son petit Fils quelques agrements et quelque Occaſion pour ſe diſtinguer pendent le cours de Sa premiere Campagne, Je ne ſçaurois me diſpenſer d'informer *Vôtre Alt.* qu'outre le Reſpect infini que je dois a un Prince qui appartient a *Vôtre Alt. Seren.* les ordres de *Sa Maj. Imper.* ma très gracieuſe Souve-

Souveraine m'obligent a avoir des Attentions toutes particulieres pour Sa Perſonne.

La Sageſſe, la prudence et la Valeur que Mſg. le Prince a fait paroitre dans toutes les occaſions m'ont tellement charmé et j'oſe dire ravi d'admiration pour *luy*, que ce n'eſt pas moins par ce penchent pour *luy*, que par devoir que j'ay communiqué a S. Alt. tous les deſſeins et toutes les diſpoſitions concernents les operations de cette glorieuſe Campagne.

La Caution la plus ſure et qui ne doit laiſſer aucun doute a V. Alt. Seren. ſur ce que je viens de *luy* mander au ſujet du merite de Mſg. le Prince eſt le rapport fidele que j'en ay fait en plus d'une occaſion a Sa Maj: Imperiale ma trés graçieuſe Souveraine dont V. Alt. pourà être informée par d'autres voyes et ou il ne convenoit pas de flatter. I'y ay rendû juſtice aux talents guerriers, et naturels a ce jeune Prince et a la contenence admirable qu'il la fait paroitre a la vigoureuſe attaque et pendent l'Aſſaut general d'Oczakoff, ou je l'ay vû s'avancer jusques aux Palliſades du chemin couvert de la Plaçe avec autant de tranquillité et de preſence d'Eſprit, qu'un vieux Capitaine et qui a vielli ſous les armes auroit pû en marquer.

Comme je n'ay rien de reſervé pour le Prince et S. Alt. ayant été preſent a toutes les

Digitized by Google

les operations de la Campagne, l'ay crû *Madame* que *Vôtre Alt. S.* seroit bien aise de tenir de *luy* les journaux qu'Elle me demande et que Msg. le Prince m'a dit vouloir *luy* envoyer, c'est pourquoy je me dispense de les joindre icy, me donnant l'honneur de remercier trèshumblement *Vôtre Alt. S.* des graces qu'il *luy* a plû me temoigner de tout tems, de *luy* en demander la continuation et de l'assurer qu'il n'i a personne qui soit avec plus de soumission, plus de reconnoissence et avec un devoüement plus parfait et respectueux que Moy

De Vôtre Alt. Serenissime

au Camp de Bieloserka ce 29 d'aoust v. st. 1737.

Le plus humble et le plus obeiss. Servit.
B. C. Comte Münnich.

X.

Manifest die Vergehung und Bestrafung der Dolghorucki betrl. *)

Wir, von Gottes Gnaden Anna, Kaiserin, und souveraine Beherrscherin ꝛc. Es ist Jedermann bekant, was für schwere Verbrechen gegen Uns, und das Reich, der Knees Alexey Dolghorucky, und seine Brüder, Knees Sergey, und Knees Johann, Söhne des Knees

*) Aus Hempels Leben des Grafen von Ostermann S. 486-491.

Knees Gregorii Dolghorucky, wie auch der Knees, Johan Dolghorucky, ein Sohn des Knees Alexey Dolghurucky, nicht weniger der Knees Wassili Dolghurocky, ein Sohn des Knees Wolodimir Dolghurocky, vormalen begangen; nemlich daß der Knees, Alexey Dolghorucky, mit seinen vorbesagten Brüdern, Knees Sergey und Knees Johann, wie auch mit seinem Sohne, Knees Johann, da sie bey dem gottseligen Kaiser, Petern dem Andern, glorwürdigsten Andenkens, gewesen, durch Verführung, zu öftern weiten Reisen von Moscau, wegen Jagd-Lustbarkeiten, nicht nur zur Sommers- sondern auch zur kalten Herbst- und Winters-Zeit, seiner theuresten Gesundheit sehr großen Schaden gethan: und für dieselbe gar nicht, nach ihrer schuldigen Pflicht, gesorget, vielmehr Sr. Majestät von allen Regierungs-Geschäften abgehalten, und Dero Leibes-Kräfte endlich so geschwächet, daß der Tod kurz darauf erfolget. In der Zeit der schwehren Krankheit Se. Majestät haben dieselbe, bis auf Dero Absterben, Niemanden davon die rechte Eröffnung gethan; so daß weder die hohe Staats-Ministri, noch andere fürnehme Personen, noch auch selbst die Hof-Bediente, etwas gewisses, und umständliches, davon gewust haben. Ebendieselben haben auch, nach ihrem unmäßigen Ehr-Geitz, Sr. Majestät, da Dero Alter zu einer Vermählung

lung gar nicht zureichend gewesen, dahin bewogen; daß Sie Sich in ein Verlöbniß mit der Tochter des Knees Alexey, Namens Catharina, die eines so hohen Ehe-Bündnisses keines Weges würdig gewesen, ohne fürhergegangene Beachrichtigung und geziemende Berathschlagung mit den nächsten Angehörigen des hohen Kaiserlichen Hauses, noch übrigen hohen Cron-Bedienten, wie sonst solches gebräuchlich gewesen, und von Unsern Vorfahren beobachtet worden, eingelassen. Bey solcher Gelegenheit haben sie, oberwehnte Kneesen Dolghorucky, nicht nur bey dem Leben Sr. Majestät, sondern auch nach Dero Hintritt, da Wir schon auf den Russischen Thron gelanget, aus dem Kaiserlichen Schatz, an Kostbarkeiten, etliche 100000. Rubel werth ungescheuet sich zugeeignet, und geraubet; welches hernach auf Unserm Befehl ihnen wieder abgenommen worden. Nebst diesem haben bemeldete Kneesen Dolghorucky, bey Lebzeiten Sr. Majestät, des Kaysers, Peters des Andern, sonst noch viele schwere Verbrechen begangen, die wieder Gott, und die Reichs-Gesetze laufen. Besonders hat auch der Knees Wassili Dolghorucky, bey Anfang Unserer Regierung, durch allerhand Lästerungen, und Verleumdungen, viele von Unsern treuen Ministris, arglistiger Weise, bey Uns verdächtig zumachen gesucht, und sich hierinne, weder vor Gottes schwehres Gericht gescheuet, noch auch nach der Pflicht eines

nes treuen, und redlichen, Dieners gerichtet. Ob nun schon erst gedachter Knees Alexey Dolghorucky, und seine Brüder, mit ihren erwehnten schweren Verbrechen, nach den Reichs-Gesetzen, und Rechten, die Todes-Strafe verdienet: so haben Wir solche doch, aus allerholdreichster Milde, davon befreyet, und sie, nach Entsetzung von ihren Ehren-Stellen, die sie ohnedem nicht durch Verdienste erlanget, auch nach Abnehmung des Andreas-Ordens-Bandes, an unterschiedene Oerter ins Elend verwiesen, und geschicket. Dem Knees, Wassili Dolghorucky aber, einem Sohn des Knees Wolodimir Dolghorucky, haben wir allergnädigst seine Feld-Marschall-Würde, gelassen. Ohngeachtet nun dieser Unserer Gnade, und ungesehen der Uns geleisteten Eides-Pflicht, hat sich letzterer unterstanden, nicht nur die von Uns, zu des Reichs Wohlfarth, gemachte Verordnungen zu lästern; sondern auch gegen Unsere allerhöchste Person verächtliche, und schimpfliche Worte auszustossen. Weswegen, er für einem dazu niedergesetzten, Gerichte, und Versammlung der Generalität, nach den Reichs-Gesetzen, und Kriegs-Articuln, zur Todes-Strafe verurtheilet worden. Und doch haben Wir ihm, aus allerhöchster, Kaiserlicher Gnade, nochmals das Leben geschenket, und nur nach Entsetzung von seiner Würde, in Arrest nach der Festung, Schlüsselburg, geschickt; wie daß alles, durch gedruck-

te Befehle vom 14ten April, 1730. und 23sten Decemb. 1731. kund gethan worden. Man hätte hiernächst billig glauben sollen; es würden nun oft gemeldete Kneesen Dolgho ruckÿ, nach derjenigen allerhöchsten, Kaiserlichen Gnade, so ihnen wiederfahren, nicht nur ihre vorige Uebelthaten bereuen, und an dem Orte ihrer Verweisung ihr Leben in Ruhe hindringen, sondern auch für unsere Gesundheit bitten. Aber dieselben haben vielmehr aufs neue, wider alles Vermuthen, Gottes Gericht, und ihre Eides-Pflicht, aus den Augen gesetzet, und abermals folgende, schwere Verbrechen begangen: Der Knees Johann Dolghorucky, ein Sohn des Knees Alexey Dolghorucky, hat, in dem Orte seiner Verweisung, sich nicht gescheuet, durch seine Schimpf- und Läster-Worte, allerley unanständiges, wider Unsere allerhöchste Person, und Unsere Kaiserliche Familie, unter die Leute zu bringen, auch solches, bey der Untersuchung, und Ueberzeugung, gestanden. Bey solcher Gelegenheit ist aber auch noch eine andere, bisher unbekante, höchst strafbare, Unternehmung des Kneesen Dolghorucky an den Tag gekommen. Es hat nemlich der Knees Alexey Dolghorucky welcher in dem Orte seines Exilii gestorben, da er noch bey Sr. Majestät, dem Kaiser, Petern dem Andern, vor Dero höchstseeligstem Absterben, in Zeit Dero schwehren Krankheit, gewesen, samt seinen Brüdern,

dem Knees Sergey, und dem Knees Johann Dolghorucky, wie auch dem Knees Wassili Dolghorucky, einem Sohne des Knees Lucas Dolghorucky, die nie erhörte, und zu Unsers Reichs Nachfolge entgegen laufende, arglistige, aufrührische Absicht gehabt, die Russisch-Kaiserliche Crone, nach dem Tode Peters des Andern, auf seine Tochter, Catharinam, zu bringen; weswegen sie auch, um solches, allen Göttlichen, und Reichs-Gesetzen, auch ihrer eigenen Eides-Pflicht, zuwider laufende Verfahren auszuführen, sich unterstanden, ein falsches Testament aufzusetzen, in welchem Sr. Majestät erwehnte Catharinen auf den Russischen Thron zur Reichs-Nachfolgerin erkläret. Dieses falsche Testament hat, im Anfange, der Knees Wassili Dolghorucky, ein Sohn des Knees Lucas Dolghorucky, mit seiner eigenen Hand geschrieben: hernach aber, unter dem Fürgeben, als wenn seine Handschrift nicht gut zu lesen wäre, solches wieder unterlassen; worauf sie, unter sich, dem Knees Sergey Dolghorucky aufgetragen, solches zu schreiben. Demselben haben sie, nemlich Knees Wassili Dolghorucky, wie auch Knees Alexey, in Gegenwart seines Bruders, Knees Iwan, und seines Sohns, Johann Dolghorucky, da sie sich, bey Nacht, allezusammen, in ein Zimmer eingeschlossen, gesaget, was er schreiben solle. Er hat solches auch, nach ihrer

ihrer gemeinschaftlichen Beyhülfe, zu Stande gebracht, und hernach ins reine geschrieben; jedoch sich angelegen seyn lassen, seine Handschrift zu verstellen, daß solche nicht erkant würde. Der Knees Johann, Sohn des Knees Alexey Dolghorucky, hat es sodann in Gegenwart seines Vaters, und dessen Brüder, auf solche Art, unterschrieben, und die Handschrift Kaysers, Peters des Andern, soviel möglich, genau nachgemacht; wie Sr. Majestät haben pflegen ihren Namen den Kayserlichen Befehlen zu unterschreiben. Sie haben dabey sich fürgenommen, nach dem Hintritt Sr. Majestät, solches Testament, als wahr, zu publiciren, und auszuführen. Sie wolten auch diejenige von Unsern treuen Unterthanen, welche es nicht für wahr annehmen, sondern verwerfen würden, tyrannischer Weise mit Todes-Strafe belegen. Von dieser strafbaren Gottes-vergessenen, Unternehmung haben sie nicht nur, vor der ihnen, oberwehnter masen, zur Strafe verordneten Verweisung, nie etwas mercken lassen; sondern auch, weder Reue darüber bezeuget, noch bey Uns deshalber Vergebung gesucht. Ja ob Wir schon, aus ganz besonderer Gnade, verwichenes Jahr, den Knees Sergey Dolghorucky, von dem Orte seiner Verweisung allergnädigst zurückberufen: so hat er doch selbst, in der Zeit, weder bey Befragung, noch übriger Untersuchung, jemalen etwas davon deutlich zu erkennen gege-

ben. Nachdem aber letzthin der Knees Johann, ein Sohn des Knees Alexey Dolghorucky, bey der über ihn ergangenen Inquisition, gedachtes strafbare Fürhaben nicht nur selbst bekant; sondern auch erwehnte seines Vatern Brüder dadurch zur Bekentniß gebracht: so haben sie insgesamt einmüthig gestanden; daß solch falsch gemachtes Testament von ihnen selbst, da sie gesehen, daß sie es, nach dem Hintritt Sr. Majestät, Peters des Andern, nicht zur würklichen Ausführung bringen könten, sowohl den Aufsatz, als auch das ins reine geschriebene, durch die Hand des Knees Johann Wolghorucky, verbrant worden; wie solches, in unserer Inquisitions-Canzelley, aus den Gerichts-Urkunden, mit mehrerm zu ersehen. Der Knees Wassili, und der Knees Michael, Söhne des Knees Wolodimir Dolghorucky, haben die gemeldete, strafbaren Anschläge, und Unternehmungen ihrer Vettern, gewust; aber uns nie davon einige Eröffnung gethan, und, nachdem solche letzthin kund, auch sie darüber befraget worden; Nichts deutliches gemeldet, bis sie überführet worden; da sie denn in eigenem Bekäntniß alles gestanden. Dannach solche Gottvergessene, Aufrührer, und Verächter göttlicher, und menschlicher Gesetze mit wohlverdienter Strafe billig angesehen werden müssen: so haben Wir, zu ihrer Beurtheilung, eine allgemeine Versamlung, sowohl der Geistlichen

chen, als fürnehmsten Kriegs- und Staats-Bedienten, angeordnet, die, nach genugsamer Überlegung, einmüthig beschlossen; daß sie, nach den Reichs-Gesetzen, und Rechten, wegen solcher schwehren, begangenen Verbrechen, mit der Todes-Strafe beleget werden sollen. Dem Knees Johann Dolghorucky, Sohne des Knees Alexey Dolghorucky, ist demnach zuerkannt worden; daß er soll gerädert, und ihm der Kopf abgehauen, werden. Dem Knees Wassili Dolghorucky, Sohne des Knees Lucas Dolghorucky, wie auch dem Knees Sergey, und Johann Dolghorucky, Söhnen des Knees Gregori Dolghorucky, sollen gleichfals die Köpfe abgeschlagen werden. Dieses Urtheil ist auch zu Novogrod, unter groser Versamlung des Volks, an ihnen öffentlich vollzogen worden. Der Knees, Wassili Dolghorucky, und Knees Michael, Söhne des Knees Wolodimir Dolghorucky, aber sind gleichfals zur Todes Strafe verurtheilet worden, und haben selbige allewege verbeten; jedoch haben Wir ihnen, aus angebohrner, Kayserlicher Hulde, Gnade widerfahren lassen, und das Leben geschenket, und sie nach unterschiedlichen Orten verwiesen, da sie, Zeit Lebens, unter Wache bleiben, und nirgendshin, als in die Kirche, sollen gelassen werden. Damit nun Jedermann diese von den Kneesen Dolghorucky begangene, schwehre Verbrechen,

und aufrührerische Anschläge, kund werden mögen: haben Wir befohlen, dieses gedruckt aus Unserer geheimen Inquisitions-Canzelley zu publiciren. Petersburg, in der Staats-Canzelley, den 12. Novemb. 1739.

Y.

Beschreibung

des Zuges des Herzogs von Curland da Sr. Durchl. den 13. Januarii. St. n. 1740. dem Französischen Ambassadeur Marquis de Chetardie die Gegenvisite gegeben. (e MS.)

1. Der Hof Fourier.
2. Zwey Vorreuter.
3. Drey Wagen mit 6 Pferden bespannt, worinnen 6. Cavaliers gesessen.
4. Vier und zwanzig Vorreuter.
5. Sechs Läuffer.
6. Zwey Mohren.
7. Dreyssig Laquaien zu Fus in prächtiger rother Kleidung.
8. Zwölff Pagen.
9. Zwölff Heyducken.
10. Der Oberreuter.
11. Der Herzog in einem kostbaren mit 6. Pferden bespannten Wagen, da zwey Türken hinten aufstunden.

Beschreibung

des Zuges des Erbprinzen Peter von Curland, da Sr. Durchl. den 18. Januarii St. n. 1740.

Digitized by Google

740. dem Französischen Ambassadeur Marquis de Chetardie die erste Visite gegeben.

1. Zwey Vorreuter.
2. Zwey mit 6. Pferden bespannte Wagen, darinne Cavaliers saßen.
3. Der Hof Furier.
4. Sechszehn Vorreuter.
5. Sechszehn Laquaien zu Fus in prächtiger rother Livrée.
6. Vier Pagen.
7. Zwey Läuffer.
8. Der Erbprinz in einem Wagen mit 6. Pferden bespannet, hinter welchem zwey Türken stunden.
9. Eine Corporalschafft von 25. Mann von der Russisch Kayßerl. Garde zu Pferde, davon der Erbprinz Obrist-Lieutenant ist.

Z.

Verzeichnüß

derjenigen Gnadenbezeugungen, welche von Ihro Russisch Kayßerl. Maj. den 14/27 Februarii als an dem Tage der solennen Publication und Danckfests des mit der Ottomannischen Pforte geschlossenen Friedens außgetheilet worden. (e MS.)

I.

Des Prinzen Anton Ulrichs Durchl. von Braunschweig sind zum Obrist-Lieutenant von dem Kaißerlichen Garde-Regiment Simonovski, und zum General-Lieutenant erkläret worden.

Digitized by Google

2. Des Herzogs von Curland Durchl. haben Ihro Maj. mit einem grossen Becher von Gold mit Juvelen besezt beschenckt, darinn eine Assignation gewesen von 500000 Rbl.

3. Der Herzogin von Curland Durchl. haben Ihro Maj. den Catharinen-Orden reich mit Juvelen versezt gegeben.

4. Die Prinzessin von Curland haben Ihro Maj. mit ihrem Portrait begnadigt.

5. Die beyde Prinzen von Curland mit dem Andreas Orden, von kostbaren Brillanten reich besezt.

6. Den Feld-Marschall Graffen von Münch haben Ihro Maj. zum Obrist-Lieutenant von dem Garde — Regiment Preobraſenſki erkläret, und zugleich mit einem kostbaren Stern wie auch Degen reich mit Diamanten besezt beschencket, und zugleich auſſer seiner ordentlichen Gage mit einer jährlichen Pension von 5000 Rubel begnadigt.

7. Den Feld Marschall Lascy haben Ihro Maj. ebenfalls mit einem kostbaren Degen und einer Pension über die Gage von 3000 Rubel begnadiget.

8. Der Reichs Vice-Canzler Graf Oſtermann hat einen kostbaren Ring und gleichfalls eine besondere Pension von 5000 Rubel bekommen.

9. Dem 2ten Cabinets-Ministen Knees Czerkaſſky haben J. M. ebenfalls einen kostbaren Ring

Ring gegeben, und die rückständige Schulden an Landes Steuer von seinen Gütern geschenket, welches eine sehr grosse Summe seyn solle.

10. Dem 3ten Cabinets-Minister Volinski ist an Geld 20000 Rubel assigniret worden.

12. Mit dem Alexander-Orden sind 6 folgende begnadiget worden.

1. Der General-Lieutenat Lubras.
2. Der Senateur Novasilzov.
3. Der Präsident Graf Muschin Puschkin.
4. Der Cammer-Herr Graf Münch.
5. Der Etats-Rath von Brever.
6. Der ältere Sohn des Grafen Ostermann.

13. Zu Generals en Chef sind ernennet bisherige General-Lieutenats 1. Bismark. 2. Gustav Biron. 3. Loeventhal.

14. Zu General-Lieutenants die bisher gewesene General-Majors 1. Repnin. 2. Kruszov.

15. Zu General Majors, 1. Buttlar. 2. Izgui. 3. Schipov. 4. Peter Streschnev. 5. Witte. 6. Romanzov. 7. Lascy die alle bishero Obristen gewesen.

16. Zu Cammer-Herrn sind erkläret.

1. Peter Czernischev, 2. Vice-Präsident Meugden. 3. Cammerjunker Datischev,

und der bisherige Cammerjunker am Kaiserl. Hofe Puschkin ist nun zum Cammer-Herrn bey Ihro Hoheit der Herzogin Anna von Braunschweig erkläret.

17. Der General en Chef Gregori Czernischev ist in hiesigen Senat gesetzet und mit 12000. Rubel rückständiger Gage begnädiget worden.

A A.

Verzeichniß

der Russischen Generalität nach der von Ihro Rußisch Kaiserlichen Maj. den 2 Martii, 1740. ergangenen Verordnung. (ex MS.)

General en Chef.

1. Graf Semen Soltikow; bleibt General-Gouverneur zu Moskau und bekommt ausser der Generals-Gage auch noch die von der Garde als Obristlieutenant.
2. Uschakow; bleibt als Ihro Maj. General Adjutant bey Hofe und bekommt ausser der Generals-Gage auch noch die von der Garde als Obristlieutenant.
3. Levaschev; bekommt seine Erlaßung.
4. Prinz von Homburg; bleibt als General-Feldzeugmeister bey dem Artillerie Corps zu Petersburg, und soll daßelbe in bessern Stand gesezt werden.

5. Ru-

Digitized by Google

5. Rumänzow (Alexander); soll als Ambassadeur nach Konstantinopel gehen.
6. Keith; kommt zur Armee in der Ukrajne am Dnepr, wo indeßen bis zu seiner Ankunft der Generallieutenat Steffelt das Commando führet.
7. Graf. Duglas; bekommt seine Erlaßung, und wird ihme das Arende-Guth gelaßen, so er hat.
8. Carl von Biron; bekommt seine Erlaßung.
9. von Bismark; bleibt als Vice-Gouverneur zu Riga.
10. Löwenthal; wird Gouverneur zu Reval.
11. Gustav von Biron; bleibt zu Petersburg und hat das Commando bey den Feldregimentern, so in dieser Gegend sind.

General-Lieutenants.

1. Henning; bleibt bey dem Artillerie Corps zu Petersburg.
2. Der Georgsche Prinz Bakar; bleibt bey dem Artillerie-Corps zu Moskau.
3. De Brilli; bekommt seine Erlaßung und behält das Arende-Guth, was er hat, oder es wird ihme ein jährlich Leibgeding nach der Verordnung von 1707. gegeben.
4. Spiegel; hat Erlaubniß, ein Jahr nach Teutschland zu reisen ohne Verlust der jährlichen Gage.

5. Steß

5. Steffelt; soll das Commando über die Feldregimenter und Cosakische Miliz am Dnepr haben.

6. Prinz von Braunschweig; bleibt zu Petersburg bey dem Commando der dortigen Regimenter.

7. Knjas Wassili Repnin; soll zuerst als Commissarius die Grenzscheidung mit den Türken reguliren, und hernach am Don-Strom bey der Cosakischen Miliz das Commando haben.

8. Lubras; bleibt bey der Fortification in hiesigen Gegenden.

9. Knjas Wassili Urussow; bleibt bey der Orenburgschen Expedition und gegen die Baschkiren.

Generel Majore.

1. de Brigna; bekommt seine Erlaßung sammt einem Leibgeding nach der Verordnung von 1707.

2. Mannstein; bekommt seine Erlaßung sammt einem Leibgeding nach mehrbesagter Verordnung.

3. Tarakanow; soll bey hiesigem Kriegs-Collegio als Mitglied seyn.

4. Dmitry Jerepkin; bekommt seine Erlaßung mit Erhöhung des Ranges.

5. Stepan Ignatjew; bleibt bey dem hiesigen Kriegs-Collegio mit Erhöhung des Ranges.

6. Arak-

Digitized by Google

6. Arakzejew; bekommt seine Erlaßung und Leibgeding.
7. Brakfen; bleibt bey der Armee in der Uckrajne.
8. von Lieven; bleibt zu Petersburg bey der Garde zu Pferde, wo er nicht allein als Major die Gage bekommt, sondern auch als General Major aus der Kriegs-Casse.
9. Prinz von Holstein; bleibt bey der Armee in der Uckrajne.
10. von Keyserlingk; bleibt bey den in Liefland stehenden Truppen.
11. Darevski; bleibt bey der Commission in Polen, und hernach zu Kiew unter dem Commando des Generals Keith.
12. Colony; bleibt bey der Fortifikation in Wiborg.
13. Albrecht; bleibt bey der Garde, wo er die Gage behält, und als General-Major auch aus der Kriegs-Casse bekommt.
14. Apraxin; bleibt bey der Garde, wo er die Gage behält und als General-Major auch aus der Kriegs-Casse bekommt.
15. Wedel; bleibt bey der Armee in der Uckrajne.
16. Uexkul; bey den Feldregimentern zu Petersburg.
17. Witten; bey der Division in Lievland.
18. Buttar; bleibt bey den Curaßier-Regimentern in Liefland und bekommt nicht allein

Gage

Digitized by Google

Gage als Obrist vom Cüraßier Regiment, sondern auch als General-Major aus der Kriegs-Casse.

19. von Lessy (vielleicht Lascy); bey den Truppen in Liefland.

20. Streschnew; bleibt bey der Armee in der Ukrajne.

Brigadiers.

1. Junger; dermalen in Astrachan, bekommt seine Erlaßung und Leibgeding.

2. Peter Buturlin; dermalen in Sibirien, bekommt seine Erlaßung.

3. Wolinski; dermalen in Nischnej-Nowgorod, bekommt seine Erlaßung nach gegebener Rechenschaft wegen Kron-Restanten.

4. Iwan Grekow; dermalen in Bjelgorod, bekommt seine Erlaßung.

5. Joh. Buchholz; dermalen in Selenginsk, bekommt seine Erlaßung mit Erhöhung seines Ranges.

6. Savserski; bekommt seine Erlaßung sammt Leibgeding.

7. Knjas Andrej Borätinskoj; bekommt seine Erlaßung, und wenn er gesund, soll er im Civildienst verordnet werden.

8. Peter Tschebischov; dermalen bey dem Ober-Zahl-Amt, bekommt seine Erlaßung mit Erhöhung des Ranges.

In

* * *

In dem Senat sind folgende neue Senatores verordnet:

Generallieutenants.

1. Michajl Leontjev.
2. Michajl Krusjev.

General-Majore.

3. Iwan Bachmetev.
4. Filosofow.
5. Peter Schipov.
6. Nikita Rumänzov.

Gouverneure:

1. Zu Reval General Löwenthal.
2. In Sibirien Knjas Nikita Trubetzkoj.
3. Zu Kiev der Geheime Rath Neplujev, wenn er zuvor wird die Grenzscheidung mit den Türken zu Ende gebracht haben.
4. Zu Woronesch Knjas Grigorj Urussow.
5. Zu Kasan Lewontj Soimonow.
6. In Ufa Peter Wojekov.
7. Zu Moskau Vice-Gouverneur, General-Major Alexander Bruce.
8. Zu Archangel Knjas Alexej Obolenski.
9. Zu Bjelgorod Knjas Druzkoj.
10. Zu Nishnej Nowgorod, Grigori Nawmov.

Ober

* * *

Ober-Commandanten mit General-Gage und Rang:

1. Zu Reval, General-Quartiermeister de Brigny.
2. Zu Wiburg, General-Quartiermeister Fermor.

Commandanten:

1. Zu Selenginsk, Obrist Jacobi mit Brigadiers Rang.
2. Zu Tobolsk, Obrist Peter Kositzkoj.
3. Zu Astrachan, Fedor Knutov, Capitaine-Lieutenant bey der Garde.
4. Zu St. Anna, Obrist Iwan Wirubov.

* * *

Vice Präsident des Justiz-Collegii: Knjaß Iwan Trubetzkoj.

Im Sibirischen Comtoir: der Geheime-Rath Alexej-Pleschtschejev.

Im Revisions-Comtoir: Staatsrath Baskakov.

Im Tribunal: Nicolaj Soltikov.

In der Lehns-Canzley: Kn. Peter Odenski.

Zu Verwaltung der Petersburgschen Polices-Geschäfte sind verordnet als Räthe:

1. Der Brigadier Unkovski.
2. Der Rittmeister von der Garde zu Pferde Kn. Jacob Schachowskoj.
3. Der

3. Der Admiralitäts-Rath Alexander Sibin.

Der gegenwärtige Policey Rath Tichmenev bekommt seine Erlaßung.

BB.

Befehl, die Angabe der Effecten des gewesenen Herzogs von Curland, Biron und seiner Brüder, ingl. des gewesenen Cabinets-Ministers Bestuschew Rjumin und des Generals Bismark betreffend.

Wir von Gottes Gnaden Johann der 3te Kaiser und Selbsthalter aller Reußen etc. etc. etc. Thun hiemit jedermänniglich kund und wissen. Wir haben befohlen so wohl hier in Petersburg als in Moscau, Liefland und Esthland durch unsere gedruckte Verordnungen zu publiciren, daß ein jeder, der von dem gewesenen Herzoge von Curland, oder von seinen Brüdern Biron, oder auch von eem gewesenen Cabinet-Minister Alexei Bestuschef Rumin und General Bismark (welche wichtiger Staatsverbrechen halber arretiret worden sind) einige Gelder der Güter in Verwahrung oder sonsten in Commißion oder vor sie was zu kaufen oder anzuschaffen gehabt, sich freywillig, und ohne etwas zu verheelen melden, und es unserm General und Obristl. von der Garde, und es unserm General Adjutanten Uschakow anzeigen.

Sollte jemand etwas vorsätzlich von solchen Geldern oder Gütern verschweigen und verbergen, und hiernächst dessen überzeuget werden, soll er

unausbleibliche Strafe zu gewarten haben. Den 18ten Januar. 1741.

Das Original ist eigenhändig von Ihro Kaiserl. Hoheit der Großfürstinn von ganz Rußland unterzeichnet.

Gedruckt zu St. Petersburg im Senat den 27ten Februarii 1741.

Im Namen Sr. Kaiserl. Maj.
Anna.

CC.

Ordre (e MS.)

Der Premier-Ministre und General-Feld-Marschall Graf von Münnich hat wegen seines kränklichen und schwächlichen Leibes Zustandes auch Alters halber bey Ihro Kaiserl. Hoheit der Groß-Fürstinn und Regentinn aller Reußen um seine Erlassung und Befreyung von allen ferneren Dienstleistungen unterthänigst angesucht.

Weswegen Höchst Dieselbe Ihn auch durch einen eigenhändig unterzeichneten ausdrücklichen Befehl von allen Kriegs- und Staatsdiensten befreyet, und ihm den verlangten Abschied allergnädigst ertheilet haben; welches hiemit kund und zu wißen gethan wird.

Den 3. Martii 1741.

DD.

Zwey Briefe die Kurländische Herzogs-Wahl betreffend. (e MS.)

1.

Durchlauchtigster Land-Graf,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstl. Durchl. danke unterthänigst, daß sie durch Dero gnädiges Schreiben von

12ten

laten pass. mir die Versicherungen Dero hohen Propension zu geben geruhen wollen. Ich achte in Egard der wahren Devotion, die ich jederzeit für das Durchl. Heßensche Haus geheget, das wenige so ich zum Dienst und Vergnügen Dero Herrn Sohnes Hochfürstl. Durchl. bishero beyzutragen vermöchte, für eine bloße Schuldigkeit; Und eben diese Sentimens würden mich auch unabläßig antreiben, mir sowohl die fernere Recompensirung des Printzen besondere Verdienste und für Jhro Kaiserl. Maj. bezeugenden löbl. Zéle, als auch das hohe Intresse Ew. Hochfürstl. Durchl. und der sämtl. Geschwister Dero Hochfürst. Hauses in der Curländ. Angelegenheit, so weit solche von dem hiesigen Ministerio dependiren kan, bündigst und äußerst angelegen seyn zu laßen; Allein da ich durch meine letztere fast tödtliche Krankheit in einen so schwächlichen Zustande gerathen, daß mich bey täglich abnehmenden Kräften auf Anrathen derer Medicorum zur Conservation meiner wenigen Leibes-Kräfte aller Affairen völlig zu entschlagen, und Jhro Kaiserl. Maj. umb meine gäntzl. Erlaßung allerunterthänigst zu ersuchen necessitiret worden, solche auch dieser Tagen aus allerhöchster Kaiserl. Gnade erhalten; Als beklage von Hertzen, daß durch diesen Umbstand verhindert werde, meine unterthänigste Hochachtung und Dienst-Begierde hierunter nach Wunsch an den Tag zu legen,

Ew. Hoch. Fürstl. Durchl. werden indeßen unmaßgeblich den sichersten Weg einschlagen, wenn sie diese Angelegenheit Jhro Kaiserl. Hohh. unsrer Allergnädigst regierenden Groß-Fürstin vorzustellen, und solche Vorstellung mit einem Schreiben an des Groß-Admirals Grafen von Ostermanns Excell. zu begleiten geruhen wollen, weil ich völ-

lig versichert bin, daß man der Sachen Umständen nach, darauf alle billige Reflexion machen werde.

Im übrigen flattire mich mit der sichern Hofnung, es werde das jetzige Changement meiner Umbstände zu keiner Veränderung Ewr. Hochfürstl. Durchl. bishero gegen mich so deutlich verspürten Gnade Anlaß geben; vielmehr halte mich versichert solcher auch fernerhin beständig und bestens empfohlen zu seyn, von mir aber bitte dagegen zugleich die theuerste Contestation anzunehmen, daß ich Zeitlebens in der aufrichtigsten Devotion beharren werde

Ewr. Hochfürstl. Durchl.

Signé (Graf Münnich.)

2)

Copie de la lettre à S. E. M. le C. Münnich.

Monsieur,

J'apprend que la Cour de Russie prend les Mésures pour revétir le Prince de Bevern du Duché de Courlande, je métois flatté que sous le Ministere de V. E. je pourroit faire entendre mon droit, et demander Justice des torts qui mont été fait sous les Gouvernements precedents. Je ne veut pas entreprendre dans cette lettre de faire une deduction sur les droits que les Etats de Courlande ont de se choisir un souverain, mais la Cour de Russie la souvent reconnu par les déclarations quelle a faite, et qui doivent luy etre respectable. Cela posé pour prin-

principe j'oſe me plaindre ſous un Miniſtére juſte comme celuy de V. E. du tort qu'on veut me faire, V. E. ſcait que j'ay été elu, et que par le Diplome que mont donné les Etats de Courlande je ſuis leur legitime ſouverain, ſi j'ay été Proſcript en Pollogne cela na été que pour leur cauſe, et elle ne ſcauroit être valable que ma condamnation ne tombe.

Je ſupplie donc V. E. d'écouter avec bonté mes juſtes raiſons, de les faire valoir, et d'etre perſuadé du ſincére attachement avec lequel j'ay l'honneur d'etre etc.

Comte Maurice de Saxe.

Digitized by Google

E E.

Mündliche Protestation, welche der Major von Dieskau gethan im Nahmen des Grafens von Sachsen gegen die neue und ungerechte Wahl, so soll gehalten werden. (e MS.)

Messieurs!

Im Nahmen und Bevollmacht des Prinzen Moritzen Grafen von Sachsen, protestire ich hier öffentlich gegen die neue Wahl, se jetzo soll gehalten werden, indem keine andere gültig seyn kann, als diejenige so geschehen 1726. in welcher der Graf von Sachsen in einer freyen und nicht gezwungenen Wahl als rechtmäßiger Successor derer Herzogthümer Curland und Semgallen ist declariret und erkennet worden. Uebrigens lege ich ihnen vor Augen, die Copiam desjenigen Diploma in welchem E. W. R. und Landschaft sich auf Honeur und Reputation mit dem Grafen von Sachsen verbunden.

Major von Dieskau
im Nahmen des Grafen
von Sachsen.

Diese mündliche Protestation wird mit ehestem mit einer schriftlichen bekräftiget werden.

ab extra.

A la brave et libre Noblesse de Courlande.

Mani-

Digitized by Google

F F.

Manifest und Befehl den Krieg mit Schweden betreffend.

Manifest

Von Gottes Gnaden Wir Johann der Dritte Kaiser und Selbsthalter aller Reussen, ꝛc. ꝛc. Thun hiermit kund und zu wissen:

Obgleich die Crone Schweden, seit Unserer Gelangung auf den souverainen Kayserl. Thron von gantz Rußland, wie auch vorher zu Zeiten Unserer in Gott ruhenden glorwürdigsten Vorfahren Kayserlicher Majestäten, nachdem dieselbe Ann. 1721. mit Rußland einen ewigen Friedens-Tractat geschlossen, und hiernächst ein genaues Bündniß errichtet, welches beyderseits aufs kraftigste bestätiget worden, bey verschiedenen Gelegenheiten ein Unserm Reiche höchstnachtheiliges und denen vorigen Verträgen gerade entgegen gesetztes Verfahren an Tag geleget, und insonderheit seit etlichen Jahren zu Unserm empfindlichsten Tort und zum Nachtheil Unseres Interesses, wie auch der Wohlfahrt Unserer Reiche, so viel Feindseligkeit und Animosität blicken lassen, daß auch von einem öffenlich declarirten Feinde nichts unerträglichers und schmerzhafters hätte können vermuthet werden, wie solches die ganze unpartheyische Welt, unter deren Augen dieses alles vorgegangen, mit einem wahrhaften Zeugniß zu bestätigen sich nicht entziehen wird; So haben wir dennoch, um Unse-

rer

rer Seits den mit der Crone Schweden geschlossenen ewigen Friedens-Tractat und das errichtete Bündniß heilig und unverbrüchlich zu unterhalten, und zugleich Unsern getreuen Unterthanen die Früchte des von Gott verliehenen Friedens in vollkommener Ruhe geniessen zu lassen, alles obgeschriebene geduldig ertragen, in der Hoffnung, man würde endlich Schwedischer Seits unser großmüthiges Benehmen und beständige Moderation erkennen, und ein so widriges und dem Friedens-Tractat entgegen lauffendes Verfahren zu beyderseits Unterthanen Nutzen und Wohlfahrt auf eine gütliche Art zu heben und fernerhin einzustellen trachten; als wozu man unserer Seits, aus wahrem Verlangen, den Frieden und die Ruhe ungestört zu unterhalten, und beydes sowohl einen Gott mißfälligen Krieg, als unschuldiges Blutvergiessen zu vermeiden, alle anständige und Unserer Kaiserl. Dignität gemässe Mittel und Wege anzuwenden nicht unterlassen hat.

Jedoch diese unsere friedfertigen Absichten haben statt des gewünschten guten Effekts bloß dazu gedient, daß die Crone das Böse mit Bösem gehäuffet und seinen schon längst gefaßten Vorsatz, einen offenbar ungerechten Krieg anzufangen, desto schleuniger ins Werk zu richten geeilet, indem anjetzo von Stockholm die Nachricht eingelaufen, daß gedachte Crone Schweden nach gänzlicher Hindansetzung des mit Uns geschlossenen ewigen Friedens und Bündnisses, am verwichenen 24. Jul. wider Uns und Unser Kayserthum den Krieg wirklich declariret, auch bereits im Stockholm öffentlich bekannt machen lassen; da inzwischen seine Trouppen zu Lande, wie auch die Flotte und übrige armirte Fahrzeuge zu denen Kriegs-Operationen in beständiger Bereitschafft gestanden.

Gleich-

Gleichwie nun selbst unter denen wildesten Nationen und ungläubigen Heiden, die von Gott keine Kentniß haben, und um so vielmehr unter Christlichen Potenzen ganz unerhört ist, einen Krieg anzufangen, ohne die Ursachen des Mißvergnügens entdeckt, oder zum wenigsten die geringste gegründete Beschwerde geführet und deshalb Halb um eine anständige Remedirung angehalten zu haben, wie solches alles anjetzo würklich von Schwedischer Seite geschehen;

So werden wir bey diesem von Seiten der Crone Schweden erfolgten Friedens-Bruch und wider Uns und Unser Reich declarirten Kriege, vermöge der von Gott Uns auferlegten Vorsorge für die Sicherheit unserer Reiche und Länder, unumgänglich genöthiget, zu deren Vertheidigung, unter Anrufung des Allerhöchsten, die von ihm uns verliehenen Kräfte, anzuwenden, und mit gewaffneter Hand Unser Kayserthum und Unterthanen, für diesen meineydigen und boßhaften Feind gebührend zu schützen.

Haben dennoch solches hiemit öffentlich kund zu thun anbefohlen, damit Unsere getreue Unterthanen hievon benachrichtiget seyn und den Allerhöchsten um seinen Seegen über Unsere, zu ihrer Sicherheit und Beschützung, wider die Schweden ergriffene rechtmäßige Waffen, mit inbrünstigem Herzen fleißig anrufen, und von ihm als der Quelle alles Guten eine glückliche Beförderung dieser Unserer gerechten Absichten erbitten mögen, als worinn wir auf seine Allmacht um desto vester und ungezweifelter hoffen, da er der Rächer aller Ungerechtigkeit ist, und Unsere Feinde selbst, in die Grube, welche sie Uns zubereiten wollen, stürzen wird.

Uebri-

Digitized by Google

Uebrigens wird hiemit sowohl Unsern Unterthanen als allen übrigen, die uns mit Eyd und Pflicht verbunden sind, allergnädigst anbefohlen, von nun an mit denen Unterthanen der Krone Schweden keine Communication, Handel oder Correspondenz, sie mag Nahmen haben wie sie will, zu pflegen, auch füe allen feindlichen Ueberfall, Spionen und dergleichen feindlichen Leuten und Unternehmungen auf beständiger Hut zu seyn, wie nicht weniger bey allen Gelegenheiten für Uns, Unser Reich und Vaterland zu fechten, und dasselbe mit Aufsetzung ihres Lebens zu vertheidigen, so wie sichs getreuen Unterthanen nach Eyd und Pflicht gebühret, bey Strafe der schwereſten Verantwortung und schärfſten Ahndung.

Zu mehrerer Bekräftigung dessen haben Wir dieses Manifest durch Unser gankzes Reich kund zu thun anbefohlen. Gegeben St. Petersburg den 13. Aug. 1741.

Das Original ist von Ihro Kayserl. Hoheit der Großfürstin und Reichs-Verwalterinn eigenhändig also unterschrieben: Im Nahmen Ihro Kayserl. Maj.

Anna. (L. S.)

Gedruckt beym Senat den 14ten Aug. 1741.

Auf Befehl Sr. Kayserlichen Majestät Selbsthalters aller Reussen wird hiemit kund gethan,

Auf was Art die Crone Schweden den ewigen Friedenstractat mit Sr. Kayserl. Majest. gebrochen, und den 24ten verwichenen Julii Monaths

naths den Krieg wider Rußland declariret, solches erhellet mit mehrerm aus dem Manifest, so Sr. Kayserl. Maj. unterm 13. August ausgehen lassen.

Da nun allem Vermuthen nach, sowohl hier in St. Petersburg als in andern Städten des Rußischen Reiches keine geringe Anzahl Schwedischer Unterthanen von allerley Stande sich aufhalten; So haben Se. Kayserl. Majestät ohngeachtet des von Schwedischer Seite geschehenen höchst ungerechten und Gott mißfälligen Friedens-Bruchs, aus angebohrner Großmuth, anbefohlen, obgedachten Schwedischen Unterthanen mit ihrem Haab und Guth, so lange sie von hier und aus andern Orten des Russischen Reichs in ihr Vaterland zurück zu kehren abgehalten werden, Dero allergnädigste Protection und Schutz angedeihen lassen, dergestalt, daß niemand von Russischen Unterthanen bey schwerer Straffe sich unterstehen soll, diesen Leuten Schwedischer Nation, so lange sie sich im Reich und in den Gränzen Sr. Kayserl. Majest. befinden einiges Leid oder Schaden zuzufügen, noch von ihren Gütern und Effecten das geringste gewaltsamer Weise zu entwenden. Wannenhero die zu St. Petersburg dermahlen befindliche Schwedische Unterthanen sich unverzüglich in eigener Person bey der Policey melden und daselbst ausdrücklich anzeigen sollen, wer von ihnen nach seinem Vaterlande zurückkehren will, oder ferner im Reiche zu bleiben Lust hat. Auf gleiche Art soll es auch in den übrigen Städten des Rußischen Reiches mit denen Schwedischen Unterthanen gehalten werden. Gegeben St. Petersburg den 13. August. 1741.

G. G.

Digitized by Google

G G.

Es sind den $\frac{18}{29}$ten September, 1741. von Ihro Kayserlichen Hoheit der Groß-Fürstin folgende als Mitglieder hiesigen Senats gnädigst ernennet worden. (e MS.)

1. Graf Peter Soltikov, Sr. Kayserlichen Majestät General-Adjudant und Cammerherr.
2. Alexei Puschkin, Sr. Kayserlichen Majestät Cammerherr.
3. Knes Michael Galizin, General-Lieutenant und Gouverneur von Astrachan.
4. Knés Peter Galizin.
5. Knés Alexei Urussov, General-Lieutenant.
6. Knés Alexei Schachefskoi, wirklicher Etats-Rath.
7. Brilken, Sr. Kayserlichen Majestät Cammer-Herr, Ober-Procueur.

Von der Armee kommen noch darzu:
Der General-Lieutenant Bachmetoff, und
Der General-Major Schipoff.

Allhier sind im Senat bisher gegenwärtig gewesen:
1. Der General en Chef Uschakoff
2. Der Geheimbde-Rath von Narischkin, und
3. Der Geheimbde-Rath Streschneff, wie auch
4. Der General-Procureur Trübezkoi.

Beschrei-

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

JOURNAL

von

der Ao. 1736. aus Orenburg

zu dem

ABUL GEIER

Chan der Kirgis-Caysack Tartarischen Horda

aus freyem Willen und blos zu dem Beßten des russischen Reiches unternommenen höchst nöthigen und zwar gefährlichen doch glücklich vollbrachten

Reise,

dargestellet

durch

John Castle

einem Engländer und gewesenen Kunstmahler bey der Orenburgschen Expedition.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten

Fürsten und großen Herrn

Herrn Johann dem Dritten

von Gottes Gnaden Kayser und Selbsthalter von allen Reussen, Mostau, Kiow Wolodimir, und Novogrod, Czaar von Kaan, Czaar von Astrakan, Czaar von Sibirien, Herr von Pleskow und Groß-Fürst von Smolensko, Fürst von Esthland, Liefland, Careien, Twer, Jugorien, Perm, Wiatka, Bolgarien und anderer mehr, Herr und Großfürst zu Novogrod, des Niedern Landes, Tschernikow, Resan, Rostow, Jaroslaw, Bieloserow, Udorien, Obdorien, Kondin, und der ganzen Nord-Seite Gebiether, Herr des Twerschen Landes, der Kartalinischen und Grusinischen Czaaren, des Kabardinischen Landes, auch derer Tscherkassischen und Gorischen Fürsten und vieler anderer Länder Erbherr und Beherrscher ꝛc. ꝛc. ꝛc.

wird

zu allerhöchster Gnade

dieses kleine Werk in tiefster Unterthänigkeit

dediciret

von

dem Autore.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allergnädigster Kayser und großer Herr

Ewr. Kayserl. Majest. angebohrne allerhöchste Gnade und Leutseeligkeit machet mich erkühnend, zu Höchst Dero geheiligten Füßen gegenwärtiges Journal in äußerster Demuth nieder zu legen. Zwar suche ich hierdurch ganz keinen Ruhm unwürdiger Verdienste zu erlangen, da gegentheils meine Ehrfurcht, die ich jedesmal, als ein Ausländer, für die Reuß. Kayserl. Monarchen geheget, nur dasjenige zu Ewr. Kayserl. Majest. Erprüfung überlassen will, was vielleicht bis dato noch so deutlich nicht aus der Orenburg. Canzelley von meiner Person ist angezeiget worden, angesehen mir ganz unwissend ist, ob die Nachrichten von demjenigen, was ich wirklich zu dem Vortheil dieses

ſes Reichs in diverſen und ſehr gefährlichen Expeditionen lediglich auf meine Unkoſten, und ohne Jemandes Zuſchub noch Beyhülfe verrichtet, nach ihren wahrhaftigen Umſtänden, und zwar ſo, wie die Relationes davon in der Orenburgiſchen Canzelley befindlich, Ihro Majeſtät unterleget worden, oder ſolchergeſtalt hierher geſchicket ſeyn? Und in ſolcher Abſicht wird gegenwärtiges Journal ein öffentliches Zeugniß von derjenigen Treue geben, womit an Eyr. Kayſerl. Majeſt. und dem Reiche mich in tiefſter Unterthänigkeit ſacrificiret habe, und weſſalls der ſeel. Etats-Rath Iwan Kiriloff mir nicht allein zum öftern höchſt conteſtiret und verſprochen, zur Vergeltung meiner treuen Dienſte mich nebſt einer Relation meiner Verrichtungen an Ihro Kayſerl. Majeſtät zu ſchicken; ſondern hiernächſt auch meine Perſon bey unterſchiedenen vorgefallenen Gelegenheiten, vielen hohen Staabs- und andern vornehmen Offeiers vorgeſtellet, dieſelben zu gleichmäßigen Dienſten mit meinem Exempel angemahnet, und ſo vielfältige malen darbey geſagt hat: Daß Er meine Treue mir nicht ſattſam ver-

Digitized by Google

vergelten könnte! Indem ich aber zu diesem Versprechen noch zu dato nicht gelanget bin, und ich daher kein unbilliges Mißvergnügen habe schöpfen müßen, da mir anstatt dieser von Iwan Kiriloff sehr angerühmten Belohnung nachher anderweitig viel unnöthiger Verdruß ist angethan worden, daß ich auch wirklich bin gezwungen gewesen, unter den 14ten Ianuarii Ao. 1737. meinen Abschied dießfalls zu fordern, und meinen Bruder um solcher Ursach willen hieher zu schicken, der auch in seiner obhabenden Commission zwar so glücklich gewesen, daß auf dessen Vorstellung die Ordre aus dem hohen Cabinet ergangen ist, damit die Wahrheit von meiner so vielfältigen Verrichtung möchte untersucht und mir in dem Fall, daß ich ferner nicht nöthig wäre, meinem Verlangen nach, der Abschied gegeben worden; so scheinet es jedennoch, als wenn bey allen solchen Umständen der Etats-Rath, Iwan Kiriloff, Seiner an mich gegebenen Versicherung gar nicht eingedenk gewesen, da selbiger nur einen ledigen Bericht von mei-

nen Baskirisch- und Kirgisischen Reisen zwar erstattet, von meinen allbasigen, vor das Reich gehabten guten Verrichtungen aber nichts das allergeringste an behörigen Orten gemeldet, sondern mir vielmehr noch dazu einen edlen Stein von 62 ℔, den ich in der Tartarey gefunden, und welchen ich durch feindliche Baskirische Tartarn, die ich durch meine Wohlthat wiederum auf Russische Seite gezogen, mit 200 Pud Fleisch im Martio Ao. 1763. in der grössesten Hungersnoth nach Orenburg geschickt, um solchen Stein an meinen vorigen Commissaire, den Chirurgum Rodes, bey dem Pensischen Regimente abzuliefern, der mir aber von dem Orenburg. Commendanten zurückbehalten, ja nachgehends durch Iwan Kirilow vom besagten Commendanten wiederum weggenommen, und sub dato den 14ten Martii 1737. auf Ordre des hohen Cabinets ist hieher geschickt worden, dafür ich denn sowol als für alle mei-

meine übrige treuen Dienste noch zu dato die geringste Vergeltung nicht erhalten habe.

Ewr. Kayserk. Majest. geruhen demnach dieser unverfälschten Beschreibung gegenwärtigen Journals, welches zwar in soweit von dem in der Orenburg. Canzelley befindlichen Journal differiret, daß in dem alldasigen nur die bloße Reise und meine dabey gehabte Verrichtungen, in dem gegenwärtigen aber zur Erläuterung derer Umstände und anderer dabey vorgefallenen Begebenheiten, viele Specialia und merkwürdige Curiosa, so wie sie von Tage zu Tage passiret seyn, beygefüget worden, aus allerhöchster clemence einzusehen und nicht ungnädig zu vermerken, daß ich nach dem Verfolg der Zeit bisweilen bekachenswürdige Dinge denen serieusen Sachen immiscieret, und andere mir zugestoßene Begebenheiten ganz naturellement aufgeführet habe, da ich eines theils keine selbst erdichtete Romaine schreibe, andern theils aber für ein wirkliches Merk-

mal

mal aufrichtiger Treue halte, Ewr. Kayserl. Majest. dasjenige in unverfälschter Wahrheit zu unterlegen, wodurch zuweilen gegen Allerhöchst Dero gnädigste Befehle und Neigung ein treuer Diener ganz unverschuldet von seiner guten Intention abgeschreckt und chagriniret werden kann. Indem ich nun solchergestalt lauter Sachen in diesem Werke tractire, die allerseits gegründet sind, so wird sich die Wahrheit hievon um so viel mehr an den Talg legen, als dieses mit jenem in der Orenburg. Canzelley befindlichen Journale nach der Haupt-Materie vollkommen correspondiret, worbey ich denn nur beklage, daß ich gegenwärtigem Werke die darzu behörigen Original-Zeichnungen von denen orientalischen Völkern und andern remarquablen Dingen nicht inseriren können, da solche bereits an mehr besagte Orenburg. Canzelley abgegeben habe; erbitte mir aber die gnädigste Erlaubniß, daß ich nebst denen Copeyen auch bey gehende 5 Original-Portraits, wovon das eine den Abul Geier Chan, das andere seinen Sohn, den in Orenburg befindlichen

Era-

Eraly Sultan; das dritte, den so berühmten Heerführer derer Baskiren, Namens Aldar; das vierte, des Aldars seine Tochter; und das fünfte, einen Tartarischen Mursa, welcher ein Dollmetscher ist, nach ihrer allerseits wirklichen Aehnlichkeit vorgestellet, in tiefster Unterthänigkeit überreichen und dabey nur so viel melden darf, wie ich die Wohlfarth des Russischen Reiches auch bey diesen wilden Völkern zu befördern und ich hierzu die Influence zu erhalten, Ihnen sothane Portraits zu Ihrer großen Plaisir und Verwunderung in ermangelnden Pinsel lediglich mit dem Finger aus freyer Hand gemalet habe.

Und wie Ewr. Kayserl. Majest. in tiefster Erniedrigung bezeuge, daß ich in Continuation meiner allerunterthänigsten Treue niemals ermangeln werde, Gott inbrünstig anzurufen, damit er sowol Ewr. Kayserl. Majest. in allerhöchst Dero zunehmenden Wachsthum mit Kraft und Stärke aus der Höhe, in einem unaufhörlichen Seegen

Digitized by Google

bis an das späteste Ziel ausrüsten, sondern auch Ihro Kayserl. Hoheit die Durchlauchtigste Regentin und Höchst Deroselben Gemahl Kayserl. Hoheit mit allem selbst erwünschten hohen Contentement belegen, und Höchst Dieselben allerseits zum Seegen ewiglich ansetzen wolle; so werde auch in solchem devotesten Wunsche mit tiefster Unterthänigkeit ersterben.

Ewr. Kayserl. Majest.

St. Petersburg,
d. — Ao. 1741.

Allerunterthänigst
demüthigster Knecht,

John Castle.

Digitized by Google

Wie die Glorie des Reußl. Kaiserl. Reiches in allen Ländern von Europa so viel unzählige Menschen zu einer besondern Ehrfurcht und Devotion an sich zu ziehen weiß, so habe auch ich als ein Engelländer keinesweges mich enthalten können, denen hohen Monarchen dieses gesegneten Kayserthums, mich in tiefster Unterthänigkeit zu sacrificiren, und meine Wenigkeit bey der Orenburgischen Expedition engagiren zu lassen.

Da ich aber von Jugend auf die beständige Meynung geheget, daß ein redlicher Diener und Unterthan jedesmal dessen Bemühen hauptsächlich dahin abgezielet seyn lassen müßte, damit seine aufrichtige Treue in der That selbst bewerkstelliget werde; so habe auch ich in solcher Absicht nach meiner Ankunft an dem Or-Strom, allwo Orenburg angelegt, und ich zu Erbauung dieses Platzes, keinesweges aber, um vorgeschützter Krankheit willen, gelaßen worden, indem ich keine Pferde daselbst bekam und also bleiben mußte, die vornehmste Sorge dahin gerichtet, meiner Dienste mich würdig zu machen, des Reichs Interesse allen andern Dingen vorzuziehen, und daher immer mehr zu thun, als meine ordentliche Function eigentlich erfordert hat. Zwar dürfte ich bey einem neidischen Momo in Ansehung dieser letztern von mir selbst erzählten Eigenschaften, gar leichtlich das Urtheil einer selbst er-

dich-

Digitized by Google

dichteten Ruhmredigkeit erwecken, kraft welcher ich nur Meriten mir beyzumessen suchte; allein, wenn meine Intention auf gar kein Eigenlob oder Nutz, sondern lediglich dahin gezielet ist, hiedurch andere, die vielmals ihre Commodité dem wahren Eifer eines redlichen Unternehmens vorziehen, mithin der Welt im geringsten keinen Nutzen schaffen, zu einer gleichmäßigen Nachfolge anzumahnen; so werde ich verhoffentlich keine Sünde noch sonsten etwas Tadelhaftes begehen, daferne ich dasjenige, was sich in der That also verhält, andern zum Exempel darlege, da zumalen meinen hohen Commandeurs sowol, als auch allen übrigen bey der Orenburgischen Expedition gewesenen Personen, davon ich noch hier in St. Petersburg eine ziemliche Anzahl aufbringen kann, mehr denn zu überflüßig bekannt ist, wie ich zu diversen malen, ohne Jemandes Zurath oder Befehl, noch daß mir sonst die geringste Beyhülfe eines Menschen wiederfahren wäre, mich äusserst dahin bestrebet habe, das Kayserliche Interesse nach äusserstem Vermögen auch meinem eigenen Leben vorzuziehen. Der Beweis hievon wird sich klärer für Augen legen, wenn ich sonderlich das Commerce, welches ich noch zu allerletzt nicht in einer Kaufmannschaft, sondern bloß in Angelegenheit des Russischen Reichs mit ganz rauhen und sehr wilden Völkern, als die Kirgisen und Baskirischen Tartarn sind, glücklich vollführet habe, in gegenwärtigem Journale darstelle, und davon die aufrichtigen Umstände folgender Gestalt vortrage.

An-

Digitized by Google

Anno 1736.

Namen zwey Gesandte nebst einem Gesaul oder Adjudanten von dem Kirgischen Abul Geier Chan, und von dem Jambeck Batur (welches letztere Wort so viel als einen Held bedeutet:) gleichfalls ein Gesandter in der Festung Orenburg mit einem Briefe an dasigen Commendanten, den Obristlieutenant Jacob Foedrowitz Ishemaduroff an, welche sich erkundigen sollten, ob die Stadt Orenburg bereits verlassen, oder annoch im Behalt wäre, und die zugleich im Namen des Chans wegen mehrerer Glaubwürdigkeit ihres Wohlstandes halber um einen Russischen Gesandten bitten mußten, den aber der Commendant in mir ganz unbekannten Umständen dahin nicht schickte. Jun. 1.

Indem ich nun schon geraume Zeit des Chans seinen Sohn, den Eraly Sultan, welcher als ein Geißel in Orenburg gelassen worden, bey meinem fast jährigen Daseyn in verschiedenen Freundschafts Diensten, und mit allerhand Präsenten an mich gezogen, ja mir denselben obligat gemacht hatte; so ließ ich ihn den 14ten hujus zu mir bitten, der auch mit denen Gesandten und andern bey sich habenden Kirgisen, sonderlich aber mit seinem Bucharischen Priester oder Agun, Namens Monsur, welcher auch noch in Orenburg befindlich ist, sich bey mir einfand. Jun. 14

Ich ermangelte zu der Zeit gar nicht, alle Höflichkeit denenselben zu erweisen, und weil ich

Digitized by Google

Jun. 14. zugleich Sie damals mit alle demjenigen, was nur in meinem Vermögen stand, beschenkte; so gewann ich Ihre Gemüther dermaassen dardurch, daß Sie mir im Vertrauen entdeckten, wie durch Aufwiegelung der Ottomannischen Pforten 40000 mißvergnügte Kirgisen parat stünden, welche sich mit dem Baskirischen Rebellen Kilmeck conjungiren, zugleich aber auf den Reuß. Kaiserlichen Etats-Rath Iwan Kiriloff und seine bey sich habende Mannschaft los gehen, mit ihm schlagen, und sodann das Land bis Ufa und Casan gänzlich verwüsten, Orenburg aber selbst durch Hunger zwingen wollten; daher denn zur Verhütung dessen ihr Chan eben aus dieser Ursache um einem Russischen Gesandten bäte, damit er durch dessen Gegenwart seine wilden Leute besänftigen könnte, mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß sothane Mißvergnügte, sobald nur sie, nemlich die Kirgisische Gesandte, ohne einen Russischen Gesandten wiederum zurück kämen, sich also fort mit dem Kilmeck vereinigen, sie aber selbst als Betrüger ansehen und dafür tödten würden.

Diese unvermuthete und dem Russischen Reiche sehr gefährlich scheinende Nachricht erweckte keine geringe Unruhe meines Gemüths, daher ich denn in dem Betracht, daß vorgemeldeter Commendant keinen Abgesandten schicken wollte, und gleichwol die höchste Nothwendigkeit erforderte, diesem so grossen Unheile vorzubeugen, ja Schaden und Nachtheil von dem Reiche abzuwenden,

mich

mich der Schuldigkeit gemäß also fort entschloß, Jun.
dem jungen Eraly Sultan vorzustellen, wie ich 14.
besonnen sey, eine Reise bey seinem Herrn Vater
zu thun, mit dem Vorsatze, daß ich nachgehends
über Sackmara zu dem Etats-Rath Iwan
Kiriloff reisen, und ihm von allem Bericht er-
statten wollte, welcher Vorschlag sie denn auch
herzlich erfreute, von ihnen allerseits approbiret,
und für höchst nöthig angesehen wurde. Damit
ich aber in diesem Entschluß desto geschwinder
möchte expediret werden, so gieng der junge Era- den
ly Sultan bey dem Commendanten, bat denssel- 14.
bigen, daß er mich ab und bey seinem Herrn Va-
ter möchte auf einige Zeit reisen laßen, unter dem
Vorwande, daß ich denselben abschildern und nach-
gehends das Portrait mitbringen sollte.

Als nun der Commendant seine Einwilligung darzu gegeben hatte, schrieb der junge Eraly Sultan einen Brief alsofort an seinen Herrn Vater, mit dem Certificat, daß er mir in allen Stücken Glauben beymessen, und sich gänzlich an mir vertrauen könnte, worauf ich mich denn zur Reise präparirte, meine Haabseligkeit dem Chirurgo Rodet von dem Pensischen Regimente in Verwahrung ließ, mit dem Begehr, daß so ferne ich von dieser Reise nicht lebendig kommen sollte, er selbige meinem Vater zustellen möchte, da ich denn also nach erhaltenem obigen Briefe von dem Eraly Sultan meine Reise noch selbigen Nachmittag antrat; hiernächst aber zu meinem Reise-Gefährten einen teutschen Lehrjungen,

Digitized by Google

Jun. 14. Namens Dietrich Luftus 14 Jahr alt, nächst selben auch einen Tartarischen Knecht, Namens Kulbey, welcher dem Obristen Tefkeleff zugehörte, und der sehr schwer zu dieser Reise zu persuadiren war, mit mir nahm und die ich beyderseits zu meinen Dollmetschern brauchte, indem ersterer dasjenige, was ich teutsch sprach, dem andern auf russisch sagen mußte, damit der letztere solches in der benöthigten Sprache weiter verdollmetschen könnte. Meine Reise fing ich also obgedachtermaassen noch denselbigen 14ten hujus des Nachmittages in Gottes Namen an, wornächst denn obige Gesandte, als zwey von dem Abul Gaier Chan mit Namen Beybeck Augluck, und der Schager Bey nebst ihrem Gesaul- oder Adjutanten, Namens Kalbeck, imgleichen auch der Asan Abuys, dritter Gesandter des Jambeck Batires, und nebst denenselben noch drey andere, in dem vergangenen Winter mit des Chans seinem Gesandten Bey Jan Bey, von denen Baskirischen Tartarn beraubte junge Kirgisische Kaufleute mit mir reiseten, da wir denn ohngefähr eine Stunde von Orenburg über den Or-Strom schwommen, und unsern Cours gegen Süden, durch lauter Wüsteney, die ohne Holz und Wasser war, bis mitten in die Nacht fortsetzten, dabey aber nichts sonderlich remarquables vorfiele.

den 15. Den 15ten ejusd. traf ich viele wilde Pferde an, davon ich einen Füllen mit der Flinte und meine Leute eins mit Pfeil und Bogen erleg-

legten und wovon uns das Fleisch zur Speise Jun.
diente, welches wir denn aus Mangel eines Kes- 15.
sels und wegen manquement des Wassers, zu unserer größesten delicatesse auf wilden Pferde-Mist gebraten haben, da wir in der Eil nichts aus Orenburg mit genommen hatten.

Den 16ten dito marschirte ich den ganzen den
Tag ohne Wasser, bis ich endlich wieder an den 16.
Or-Strom kam, darüber ich abermalen mit dem Pferde schwumme, und zur linken Hand gegen Osten die *Rudera* einer alten Mungalischen Stadt, von der sehr vieles gesprochen wird, und darbey sich auch etwas Weyde-Holz befindet, seitwärts liegen ließ, hiernächst aber viele Seen passirte, darunter sonderlich die eine ein weiß himmelblau Wasser führte, und allaunig an Geschmacke war. Allhier nahm des Jambeck Baturs sein Gesandter, Namens Asan Abuys, welches letztere Wort so viel als einen Schriftgelehrten exprimiret, seinen Abschied, um nach seiner Horda zu reisen, sagte aber dabey, wie sein Principal mich ohnfehlbar würde bey sich erwarten, und möchte ich dahin kommen; wogegen ich mich excusirte, wie ich die behörige Presente nicht bey mir hätte, und daher nur bat, mein Compliment zu machen, und im Fall dessen Principal für nöthig befände, mir etwas berichten zu lassen, ich also bey dem Chan würde anzutreffen seyn.

Den 17ten marschirte ich durch lauter Berg den
und Hügel, und gelangte den 18ten *dito* des 17.
Morgens um 9 Uhr bey denen erstern Jurden an.

Jun. allwo meiner Ankunft wegen ein Schaaf geschlach-
17. tet, und bey dessen Verzehrung auf Ihro Kayserl. Majest. hohe Gesundheit getrunken wurde, wornächst mein Wirth Namens Guder Bey mir ausdrücklich versicherte, daß wenn ich nicht gekommen wäre, sie nebst denen Baskiren uns in ein paar Tagen würden ohnfehlbar attaquiret
den haben. Sahen mich daher für einen Gesandten
18. an und erfreuten sich herzlich, daß ich gekommen wäre, indem nun alle Sache würde gut gemacht, und alles Mißvergnügen unter ihnen würde gestillet werden.

Es war dieser Herr unter den Kirgisen ein sehr großer Mann, daher ich ihm denn auch alle Hochachtung zu erzeigen mich befließ, und bey dem Umstande, daß er schlimme Augen hatte, Ihm ein Mittel dafür zu brauchen recommendirte, und selbigem ein weiß Pulver gab, so ich in weniger Quantité bey mir hatte, welches in etwas nicht allzu fein pulverisirten *Sachro Canariensi albo* bestund, und das ich dem Guder Bey vermittelst einer Feder Kiele in seine rothe Augen blies, daß er sich sehr darüber verwunderte, und mich daher für einen ungemein habilen *Medicum* ansahe. Hierauf brach ich des
den Abends wiederum auf, und nachdem ich die gan-
19. ze Nacht durch sehr viele Jurden reisete so kam ich endlich den 19ten dieses bey des Chans seine Jurde an, welcher aber selbst nicht zu Hause war, sondern eine Reise von ohngefehr zwey Tage weit zu dem Jambeck Batur gethan hatte, um sich

mit

mit demselben über die Angelegenheiten gegen Jun.
Rußland zu berathschlagen. Es wurde ihm aber 19.
meine Ankunft also fort durch zwey Courters kund gemacht, und schlug man mir ein Bucharisches Zelt von weisser Baumwolle auf.

Allhier empfieng ich unzählige Visiten, weil Daßigen Leuten meine Person und teutsche Kleidung sehr wunderbar vorkam. Einige untersuchten meinen Leib und besagte Kleidung, wovon auch meine Beinkleider nicht befreyet waren, und lachten dabey sonderlich über meine glatt anliegende Kleidung und große Augen; andere verlangten meine bey mir habenden Sachen zu sehen, die aber bey der allzugenauen Untersuchung ziemlich ruinirt wurden. Sie begnügten sich nicht alles von aussen zu besichtigen, sondern sie mußten auch wißen, wie die Beschaffenheit von ihnen sey.

Und weil nun meine Sachen durch so viel Hände giengen, so wurde auch vieles davon ganz und gar unsichtbar. Ich hatte Englische Stiefletten an, worunter Gemßiederne Strümpfe waren, solche zogen sie mit der größten Höflichkeit gar aus.

Einige bewunderten die Strümpfe, andere die Schuh und Schnallen, etliche aber visitirten gar meine Taschen, worinnen sie eine meiner Uhren fanden, daher sie von mir wissen wollten, was dieses für ein Thier sey. Zwar berichtete ich ihnen, daß dieses kein lebendiges Geschöpfe, sondern von Menschen-Händen gemacht wäre, und welches die Stunden zeigte. Sie wollten aber demohngeachtet hiermit noch nicht satisfait seyn.

Jün. sondern warfen vielmehr die Uhr auf die Erde,
19. bloß in der Meinung, daß es der Teufel sey, worüber denn meine Uhr verderbet wurde. Mein Gewehr, welches ich scharf geladen hatte, versteckte ich unter eine Tapete und setzte mich darauf nach türkischer Art; es konnte aber dasselbe gleichfalls vor ihren scharfen Luchs Augen nicht verborgen bleiben, daher des Chans sein Söhnchen von ohngefehr 12 Jahren alt, in währender Zeit, daß ich mit andern redete, das Schloß an meinem gezogenen Rohr besahe, und weil diese Leute von dergleichen Schlössern nichts wissen, auch ohne Feuer oder Lunde zu schießen nicht verstehen, mithin der junge Herr an diesem Schloß künstelte, und darüber den Hahn darauf losdrückte; so gieng die Büchse unter mir los, und schoß einem Pferde, das 200 Schritt davon grasete, das Bein entzwey, welches aber kein sonderlicher Schade war, indem gleich ein Tractament darvon gemacht wurde. Meine Geduld brachte sie darzu, daß sie mich sehr liebten, doch hätten sie mich beynahe für einen großen Zauberer angesehen, da es sich zutrug, daß ich in obgedachten vielen Verdrüßlichkeiten von ohngefehr meine Perugue, welche mit einem Handzopfe war, vor Ungedult aus ihrer ordentlichen Stelle verrückte.

Indem nun die Anwesenden vermeinten, daß sich solchergestalt mein angewachsenes Haar verändert hätte, und also aus Furcht, daß ich auch meinen ganzen Kopf verwandeln mögte, sich

Digitized by Google

retiriren und auf die Flucht begeben wollten, das mir aber sehr fremd vorkam, und ich dieserhalben meinen Dollmetscher befragen mußte, der mir auch die Ursache im Gegentheil unter vielen Lachen anzeigte, so konnte ich auf keine andere Manier dieselben wiederum sicher machen, als daß ich meine Peruque von dem Kopfe nahm, und ihnen die Umstände davon anzeigte, darüber sie auch so treuherzig wurden, daß sie dieselbige in die Hände nahmen, solche als etwas närrisches ansahen, und sie unter herzlichem Lachen einander auf sich aufsetzten, wie ich denn auch nachhero von vielen bin gebeten worden, ihnen diese Peruque zu zeigen, welche sie denn unter herzlichem Gelächter einander aufgesetzt und vieles Plaisir dabey gehabt haben, das mir aber justement den Weg bahnte, mich bey ihnen zu insinuiren. Jun. 19.

Was ihnen anstund, als Nadeln, Messers, Spiegel und andere Kleinigkeiten, die ich zu dem Ende mitgenommen hatte, mußte ich ihnen geben, und konnte ich auch die Knöpfe an dem Rocke für ihrer Neugierigkeit nicht behalten. Des Nachmittags wurde ich bey meinem Wirth, Tulnaitscha, in seinem Hause oder vielmehr Zurde zum Essen geladen, bey welcher Gelegenheit mir des Chans Bruder und Aeltesten zu meiner Ankunft gratulirten, und wobey die Pferde Milch, als derer Kirgisen ihr Nectar, gar im geringsten nicht gesparet wurde. An dem Abend nahmen sie unter vielen Complimenten wiederum Abschied, mit der Vertröstung, daß der Chan bald wie-

Jun. 19. wiederum hier seyn würde. In der darauf folgenden Nacht wurde ein jähriges Lamm geschlachtet, und darbey die unter ihnen gewöhnliche Zauberey verrichtet, welche mit des Lammes Knochen, nachdem ich das Fleisch darvon verzehren helfen, in folgender Beschaffenheit angestellet wurde. Man legte die Knochen insgesammt auf einen Haufen in einen messingenen Kessel, und den Kopf oben darauf. In der *Sutura sagittalis* oder Feil-Nath des Kopfes wurde ein klein Stöckchen, woran ein klein Fähnchen von rothen Taft, nach Art einer Schifs-Wimpel hienge, und hiernächst in jedes Auge ein Licht gesteckt.

Mein obiger Wirth, Namens **Tunaitsche** wurde ganz nackend in eine weisse Cattuno Leinwand eingewickelt, und der also auf dem Rücken, mit denen Füßen gegen die Thüre, ohne sich im geringsten zu bewegen, liegen mußte. Auf sich hatte er 9 brennende Lichter, davon eines auf der Stirne, auf jedem Ober-Arme eines, auf jeden Fuße eines, auf jedem Knie eines, auf der Brust eines, und auf dem Bauche sich auch ein Licht befand, und deren ihre Leuchters von denen Fuß-Knochen gemacht waren, da selbe in der Mitten entzwey geschlagen wurden, daß also jeder Knoch zwey Leuchter hergab, wie denn auch diese 11 Lichter insgesammt von des Lammes Fett gemacht waren, wobey man zu Tochten einige Stücke von abgerissenen alten baumwollenen Hemden gebrauchte. Der Priester oder **Mulla** verrichtete hierbey die Ceremonie in Arabischer Sprache und auf

Digitized by Google

der Erde kniend, da er denn in der einen Hand Jun.
eine Peitsche, in der andern aber ein Buch mit 19.
seltsamen Characteurs hatte, und also nach vielem
Pfeiffen die Teufels mit brüllender Stimme und
grausamen Geberden bedrohete, von allen recht-
schaffenen Muselmännern zu weichen, damit sie
alsobald erfahren möchten, ob meine Person und
Ankunft ihnen glücklich wäre oder nicht? Nach-
dem nun die Lichter ausgebrannt hatten, wur-
den die Knochen mit dem Kessel aufs Feld gebracht, all-
da verbrannt und die Asche aufgehoben, aus welcher
der Mulla sodann umständlich prophezeyte, ich
konnte aber nicht erfahren, was die Prophezey-
ung eigentlich gewesen, indem sie dieselbe sehr ge-
heim hielten, doch ließen mich ihre fröhliche Geber-
den präsumiren, daß mir der Teufel auch hier nicht
zuwider, sondern die Prophezeyung zum Guten
gewesen seyn müße. Hier kam ein Mägdchen
von ohngefehr etliche 20 Jahr zu mir, die mich
in tartarischer Sprache anredete, mir um die Fü-
ße fiel, und darbey sagte, wie sie eine rußische
Christinn wäre, angesehen ihr Vater ein Schmidt
in der Jaick-Stadt gewesen, allwo sie von de-
nen Kirgisen vor 10 Jahren wäre geraubt wor-
den, und nunmehro ihre Landessprache völlig ver-
gessen hätte; bat mich daher, daß ich sie doch
aus der Gefangenschaft erlösen möchte. Mein
mitleidiges Herz würde sie gerne in ihrer Bitte
erhöret haben, durfte solches aber um anderer Ur-
sache willen nicht thun, da eines theils mehrere
rußische Gefangene da waren, die allerseits bey
mir

Jun. mir sich würden in dem jetzigen Exempel addreß-
19. ret haben, wogegen ich andern theils über diesen Umstand mir den Haß der ganzen Kirgisischen Nation hätte zuziehen können. Doch ließ ich ihr durch meinen Dollmetscher die Gegend von Orenburg melden, zeigte ihr dabey die Flüsse und Merkmale an, welche sie zu passiren hätte, und wieß ihr den Weg, worauf sie sich von ihrer Gefangenschaft erlösen könnte, welches sie auch genau beobachtete; ein Jahr darnach mit zwey schönen Pferden nach Orenburg kam, und alda an einen russischen Sergeanten vom Pensischen Regimente verheyrathet wurde. Sonst habe noch zu bemerken, daß allhier bey des Chans seiner Jurda der Deen-Strom seinen Ursprung aus dem Mahaschell Ayruck Tau oder Gebirge nimmt und sich in drey Arme theilet, denen die Kirgisen wegen des Futters nachzuziehen pflegen; doch fällt dieser Strom endlich in den Jemm-Strom, als welcher letztere viertehalb Tagereise von Orenburg aus einem hohen mit 2 Flügels erhobenen Berge entspringet, und bey der kleinen Stadt Gurioff in den Jaik-Strom fällt, welcher letztere sich aber nachhero in die Caspische See ergießet. Diese Nacht schliefen wir ganz nahe bey des Chans seiner Jurde.

den 20. Den 20ten mußte ich ganz frühe mit des Chans seinen 3 Söhnen auf einen Berg reiten, allwo der älteste von ihnen mich von dem Pferde abzusteigen hieß, welches ich auch that. Doch als sie auf ihren Pferden sitzen bliehen, und

sol-

solchergestalt mit mir reden wollten; so verlangte Jun.
ich, daß sie gleichfalls absteigen müßten, wann sie 20.
mit mir zu sprechen gedächten, worauf ich denn auf mein Pferd mich wiederum setzte, und nur meine Dollmetscher stehen bleiben ließ. Nach solchem beobachteten Ceremoniel fieng der älteste Sohn an, sich Ihro Kayserl. Majest. hohen Wohlseyns zu erkundigen, wie auch nach des Etats-Rath Kirilow feiner Gesundheit zu fragen, und ließ sich dabey ausdrücklich vernehmen, wie sie gesonnen wären, dasjenige treulich zu halten, was sie einmal Ihro Kayserl. Majest. versprochen hätten. Worgegen ich dankte, und ihnen alle Kayserl. hohe Gnade versicherte. Bey unserer Zurückkunft wurde des Mittags wiederum ein Schaaf geschlachtet, da mir denn solches nach ihrer Manier allererst lebendig vorgeführet, seiner Gesundheit halber besichtiget, und von allen Anwesenden Gott angerufen wurde, daß es dem Geber möchte tausendfältig gesegnet werden. Worauf der Nyus Sultan, ein Bruder des Chans mit mir speisete. Am heutigen Tage mußte ich wiederum ein ander Quartier beziehen, allwo ich einen alten Mann zu meinem Wirth bekam, der zu mir sagte, wie er heute kühle Luft machen müßte, weil der Chan unterwegens wäre. Indem es mir aber vorkam, als wenn dieser Alte in seiner Kunst nicht alzu bewährt seyn dürfte; so mußte über dessen Vorgeben auch lachen, wozu ich um so vielmehr Ursach hatte, als ich nachhero verspührte, daß es bey des Chans seiner Ankunft

er-

Jun. extraordinair heiß war, daher ich ihn auch fragte,
20. warum er keine kühle Luft gemacht? worauf er aber zur Antwort gab, daß er die Zeit wegen seines Alters verschlafen hätte. Auch diese Antwort schien mir lächerlich zu seyn, daher ich ihn bat, die Kunst mir zu entdecken, mit dem Anerbieten, daß ich ihm geben wollte, was er dafür verlangte; wogegen der Alte versetzte, daß es zwar keine so große Kunst sey, da solches viele unter ihnen bekannt wäre, mir aber könnte er selbige nicht lernen, weil ich kein Muselmann wäre, und mir sothane Kunst daher nicht glücken würde, es sey denn, daß ich ein Muselmann (welches so viel, als ein Rechtgläubiger bedeutet) zu werden resolvirte! Ob ich nun zwar dagegen regerirte, wie ich ein Muselmann bereits wäre, so wollte der Alte doch solches nicht glauben, mithin seine Kunst mir auch nicht lernen.

Des Abends langte ein Courier an, mit der Nachricht, daß der Chan Morgens frühe ankommen würde. Es kam gleich hierauf der Beybeck, der mit mir als Gesandter von Orenburg zurückgekommen war, welcher mir einen Gruß von dem Chan brachte, und sich meiner Gesundheit erkundigte, mithin aber mir dabey vermeldete, wie der Chan bereits angekommen sey.

den 21. Den 21ten erblickte ich an meiner Wirthinn ihrem Kopfzeuge einen ziemlich großen, doch ungeschliffenen Rubinen-Balle. Ich fragte sie, wo dergleichen Steine herkämen, und was einer koste? Sie wuste mir aber weiter keinen Bescheid

zu

zu geben, als daß sie gehöret, wie es dergleichen Jun. Steine sehr viel in Bucharien gäbe, ließ mir 21. aber selbst den Stein gegen ein kleines Einschlagemesser ab. Am heutigen Tage kam wieder der Beybeck ganz früh zu mir, grüßte mich von dem Chan, mit dem Bedeuten, wie der Chan mich verlangte in deutscher Kleidung zu Pferde zu sehen, daher ich denn nach solchem Verlangen zu ihm ritt. Gleich nach meiner Ankunft wurde ein weisses Bucharisches Zelt von Cattun für mich aufgeschlagen, und mir dabey angedeutet, mich darinne so lange aufzuhalten, bis die viele Leute, so anjetzt bey dem Chan sich befänden, wiederum auseinander gegangen wären. Unterdessen sendete der Chan alle Minuten Jemand, an mich ab, der sich beständig meiner Gesundheit erkundigen mußte, da mir denn auch klein geschnittenes Pferde-Fleisch und Pferde-Milch gebracht wurde, womit ich die Anwesenden in dem Zelte aus meiner Hand nach ihrer Landesart tractirte, und ihnen das Fleisch Händeweise in den Mund steckte. Hierauf wurde ich befraget, ob ich mein Compliment gegen ihren Chan auf ihre Manier machen würde? Und als ich dagegen regerirte, daß mir solches nicht bekannt sey, so waren sie gleich fertig, mir dasselbe zu lernen, wiesen mir auch, wie ich mich auf die Knie setzen, und mit der Stirne dreymal die Erde berühren müßte. Dieweil mir aber dieses Compliment nicht anstund, so gab vor, daß ich solches nicht so geschwinde lernen könnte, und wollte ich dem Chan ein Com-

pli-

Jun. 21. plimente machen, wie man es bey einem großen Fürsten in Rußland zu machen pflegte. Nach Verlauf einer halben Stunde wurde ich unter Zulauf einer großen Menge Volks zu dem Chan gebracht, da denn Beydeck und noch einer mich unter beyden Armen anfaßten, und also fort führten. Zehn Schritte von des Chans seiner Jurde baten sie mich, eine Minute lang stille zu stehen, worauf der Adjudant oder nach ihrer Sprache, der Gesaul mich anmeldete, da ich alsdenn wieder sechs Schritte fortgeführet wurde, und hierauf abermals einer Minute lang stille stehen mußte, bis der Gesaul endlich wieder kam, darauf man mich vor die Thüre brachte, und mich endlich nach ein wenig stehen, vermöge ihrer gewöhnlichen Complimenten, mit einem kleinen Schub in die Jurde einstießen.

Der Chan saß gerade der Jurden Thüre gegen über, war in streiffigten Cattun gekleidet, und hatte seinen Bruder, den Nyas Sultan wie auch seine beyden Söhne, nebst sehr vielen Aeltesten bey sich in der Jurde. Bey meinem Eintritt zog ich meinen Hut ab, und nachdem ich den Chan auf französische Art in einer dreymaligen Reverence mein Compliment gemacht, auch alle übrige Anwesende gegrüßet, und meinen Huth wiederum aufgesetzt hatte, so wurde ich zum Sitzen genöthiget, worauf ich den Chan folgendergestalt angeredet: daß weilen der Etats-Rath Iwan Kiriloff vergangenen Winter mich in Orenburg gelaßen, und ich daselbst die Ehre

er-

erlangt hätte, seinen allhasigen Herrn Sohn, den Jun. 21.
Eraly Sultan, nebst vielen andern vornehmen Kirgisen kennen zu lernen, so wäre ich also hieher gekommen, die Ehre zu haben, Ihn, den Chan, gleichfalls zu sehen, und mich seines Wohlseyns zu erkundigen, mit dem Anerbieten, daß so ferne der Chan etwas an Ihro Kayserl. Maj. oder zu den Etats-Rath zu bestellen hätte, ich solches ganz willig thun würde. Hierauf bedankte sich der Chan nebst allen Anwesenden, vornächst denn dieses vornehme Haupt selbst nach Ihro Kayserl. Maj. hoher Gesundheit sich erkundigte, auch den Zustand des Etats-Rath Iwan Kiriloffs und des Obristen Tessfeleffs zu wissen verlangte, mit dem Hinzusatz, wie er sich von Herzen erfreue, mich als einen Russen zu sehen, und hiedurch seinen Unterthanen nicht allein die Einbildung zu benehmen, die man ihnen von Orenburg gemacht hätte, als wenn dasselbe von den Russen wäre verlassen worden, sondern sagte auch öffentlich, wie es ihm lieb sey, daß er bey der Nachricht einer solchen ungegründeten Zeitung die Gelegenheit bekäme, diesen seinen Unterthanen die Conjunction, welche sie desfalls mit dem Rebellen Kilmeck vorgehabt nunmehro zu verbieten. Ich machte dem Chan hierauf eine abermalige Reverence und versäumte keine Occasion Ihro Kayserl. Maj. glückliche Waffen und Progressen wegen Assow wie auch in der Crimm und wegen derer Cubanen unter einer rechtmäßigen Glorie bekannt zu machen,

Jun. und ihm zu melden, wie sich daselbst alles Ihro
21. Käyserl. Maj. hohem Scepter unterworfen hätte. Bey dieser Erzählung ließ der Chan keine geringe Attention blicken, wie er sich denn auch ziemlich vergnügt darüber bezeugte und mich nach anderweitig gepflogener Unterredung aus seinen Händen speisete, mithin aber mir nicht das Schaafsfleisch selbst in meinen Mund stekte, sondern mir auch den Trank Cumis oder Pferde-Milch reichte. Nach Verweilung einer Zeit von drey Stunden beurlaubte mich nach der erhaltenen Ehrbezeigung, welche mir der Chan mit seiner rechten Hand durch Anrührung meiner rechten Schulter bewiese, und welches unter ihnen ein Kennzeichen großer Gnade ist, wiederum nach meiner Seite zu gehen, da mir denn 20 Mann zur Convoy mitgegeben wurden, die aber nicht verhindern konnten, daß die Zuschauer, deren eine Menge von etlichen tausend Menschen war, unter dem Schein eines ehrerbietigen Grußes, mich nicht auch nach ihrer Manier an meinem Leibe betasten sollten, worüber denn meine Kleider mit Aufdrückung des allgemeinen Kirgisischen Wapens, welches bey dem Umstande, daß sie ohne Löffel, Messer und Gabel, mithin lediglich mit den Fingern essen, und also in fünf fetten Fingern bestand, heßlich beschmiert, und darüber gar zerrissen wurden.

den Den 22ten reisete ich mit dem Chan bey
22. seinem Liebling Namens Teberde, allwo wir speiseten und wurde in währender Mahlzeit Musique mit Bokalaiken gemacht. Unterwegens de-

vertirte mich der Chan mit der Jagd, welche Jun.
darinne bestand, daß ein Vogel, der noch einmal 22.
so stark als ein Adler war, auf ihre Sprache aber Pickurk genennet wird, und für den auf einem Pferde vorne auf dem Sattel ein Gerüste verfertiget war, darauf er saß, bey der Gelegenheit aber, daß wir viele wilde Ziegen und Pferde antrafen, zu unterschiedenen Malen losgelassen wurde, darüber selbiger den Effect that, daß, sobald er nur eins von beyden Wildpretten erreichte, ihnen mit seinen Klauen in die Augen griff, sie blind machte, und also die Gelegenheit gab, dieselbe leichtlich zu tödten. Und wie dieser Vogel zwar eine ungemeine Härtigkeit bewies; so muß ich doch noch mehr admiriren, daß der Chan mit seinem Pferde, welches er mir nachgehends geschenkt, denen wilden Ziegen gleich reiten, und selbige mit seiner bey sich habenden Peitsche in vollem Gallop erreichen und peitschen konnte.

Den 23ten brachen wir vor Sonnen-Aufgang wiederum auf und marschirten mit der Horda 7 Stunden weiter. Als ich nun zu der Zeit mit dem Chan ganz allein ritte, so zeigte er mir einen Berg, mit der Versicherung, daß so ferne Ihro Kayserl. Maj. gerathen wollten, auf diesem Berge eine Festung anlegen zu laßen, so würde er capable seyn, allen Feinden Trotz zu bieten. Auch unterließ er nicht zu der Zeit mir Kund zu geben, wie es für Ihro Kayserl. Maj. sehr favorable seyn würde, daferne selbige in dasiger Gegend eine Festung gegen Süd-Osten bauen den 23.

Digitized by Google

Jun. 23. ließen, und da ich nach der Ursach frägte, so wußte der Chan anzuzeigen, weil in dieser Gegend nicht allein Gold sondern auch viel Edelgesteine zu finden wären. Ich that aber, als wenn ich hierauf gar keine Reflexion machte, und als der Chan solches bemerkt, so wurde er noch weit treuherziger, und ließ sich also vernehmen, wie seine Vorfahren große Reichthümer daher geholet, und hätten die Nachfolger sich dessen nicht angelegen seyn laßen, worüber die Sache also ausser Acht gekommen wäre; doch wie ich noch immer keine Attention hierauf zu nehmen mich anstellte, mithin ganz leichtsinnig fragte, ob auch in dasiger Gegend Holz und Wasser befindlich wäre; so wußte er einen sonderlichen Ueberfluß darüber zu rühmen. Hier kam ein alter Mann Namens Beymaratbeyla Batur zu uns, der versicherte, daß wenn der Etats-Rath befehlen würde, so wollte er 1000 Schaafe nach Orenburg schicken, zu welcher Versicherung der Chan noch hinzusetzte, daß noch einer wäre, der wohl 2000 Schaafe ablassen könnte, und möchte der Etats-Rath nur melden, ob er dieselben benöthiget sey. Nach solcher Unterredung ritte ich mit dem Chan nach der andern Horda, allwo ich mit ihm speisete. Gegen Abend kehrete ich mit dem Chan und des Jamberck Baturs seinen Bruder, Tuleck, wiederum nach unsern Jurden, da mich denn unterwegens der Chan seitwärts nahm, und mir dankte, daß ich ihn besucht hätte, indem er solchergestalt nunmehro verhoffte, nach Willen

zu

zu reussiren und sich vor Rußland zu sacrificiren, weil er mit seinen Leuten sehr behutsam umgehen müßte, mich zugleich bittend, daß ich ihnen, um seiner Person willen, ihren groben Umgang zu gute halten möchte. Wogegen ich mein Compliment machte, und das letzte zu thun versicherte, angesehen es allerdings sich in der That so befand, daß mich seine Leute nicht nur des Tages sehr häufig incommodirten, sondern mich auch sogar des Nachts aus dem Schlafe aufweckten, um mich nur zu sehen, welches ich auch *en Egard* des Chans, der durch meine Gegenwart bey seinen Unterthanen in seinem Vorhaben zu reussiren beständig vorgab, mir also mußte gefallen laßen, und umhin zu erwecken, alle diejenigen, so zu mir kamen, einige mit Spiegeln, andere mit Scheeren, und die mehresten mit Nehnadeln und andern Kleinigkeiten beschenkte. Diesen Abend wurde für mich ein Zelt aufgeschlagen, allwo ich mit dem Tuleck und des Chans seinem Bruder, dem Nyas Sultan speisete. Das Essen kam aus der Sultanin ihrer Küche, und wurde durch ihre Mägde in porcellainen Schüsseln aufgetragen. Die Speisen bestanden in geschnittenem Pferde Fleische, Reiß mit Schaafsmilch gekocht und Schaafsbutter übergoßen. Dieweil aber das letztere Essen ziemlich starck mit Haaren garniret war, so vergieng mir der Appetit hiezu um ein merkliches. Jun. 23.

Den 24ten *hujus* kam der Tuleck Batur mit Aufgang der Sonne wiederum zu mir, um Abschied zu nehmen, weil er wiederum zurück nach sei- den. 24.

Digitized by Google

Jun. ner Horda reisen wollte. Bey dem Abschiede
24. bat er mich, sein und seines Bruders bey dem Etats-Rath zum besten zu gedenken, unter der Versicherung, daß er in zwey Tagen an den Abul Geier Chan Aeltesten senden wollte, mit dem Chan ferner rathschlagen zu laßen. Heute verblieb der Chan den ganzen Tag über bey der andern Horda, doch als er wiedergekommen war, ließ er mich am Abend zu sich rufen, um bey der Sultanin Audienz zu haben und ihn zugleich mit seinen Weibern speisen zu sehen. Die Jurde darin er sich befand, war inwendig auf dem Boden mit feinen persianischen Tapeten belegt; er selbst aber saß auf den Knien, worunter ein verbrehmtes Küssen vom Bucharischem Sammet lag. Ueber ihm hieng ein Himmel von seidenen Flohr, der dreyerley Couleuren, als roth weiß und gelb in sich hatte. Zur linken Hand des Chans saßen seine drey Gemahlinnen unter einem viereckigten Umhange von eben solchem Flohr. Die älteste und rechte Gemahlinn, als die Sultanin, saß oben an, und war in einem rothen Zeug von Seide, reichlich mit goldenen Blumen umworfen gekleidet, darneben aber auf dem Kopfe einen hohen Schmuck trug, der einem türkischen Bunde gleichete und mit Gold gestickt war. Die andern beyden Gemahlinnen hatten sich in rothen Bucharischen Sammet gekleidet, und war jeder Kopf mit feiner weissen catsunen Binde gezieret, wovon eine meiner Meynung nach wohl 20 Arßinen lang seyn mußte. An den-

nen

nen Füßen trugen sie allerseits Stiefeln von grü- Jun.
ner und sehr feiner Chagrille. Ausser dem Um- 24.
hange saß ein calmuckisches Mägdchen in schwar-
zen Sammet gekleidet, welche auf einem Bandoir
russische Lieder spielte. Vor dem Chan selber
saß ein alter Mann nebst einem Jünglinge, von
denen der Alte auf einer türkischen Balalaike, der
Jüngling aber auf einer Nogaischen Violine mit
zwo Saiten spielte. Drey Schritte von dem
Chan saßen seine Aeltesten, die in der Mitte ei-
ne brennende Lampe von Schaafs-Talk vor sich
hatten. In der Mitte von der Jurde stund ein
hölzernes Geschirr in Form eines Spühl-Kum-
pens, von ohngefehr 4 Eymer groß; worin ihr
Getränke, nemlich Pferde-Milch oder Cumis
befindlich war. Bey meinem Eintritt in die
Jurde gab mir der Chan zu verstehen, daß ich
diesen Abend lustig seyn sollte, indem er mich zu
diesem Ende bey sich gebeten hätte, nöthigte mich
daher nieder zu sitzen, und gab mir aus seiner eig-
nen Hand zu trinken. Hierauf überreichte ich
meine mit mir genommene Presente und zwar

erstlich des in Orenburg befindlich gewesenen
Eraly Sultans Portrait.

2) eine mit Gold geblümte Decke, um darauf
zu beten.

3) eine silberne Dose mit Balsam gefüllt,

4) einen mit Gold bordirten Geldbeutel,
worin ein Brennglas und 1000 Stück
Nehnadeln sich befanden

5) vier Paar englische Messer und

Jun. 6) vier Stück Spiegels.

24. Von allen diesen Presenten waren die beyden erstern am allerangenehmsten, und kounte sonderlich die Mutter das Portrait ihres Sohnes nicht sattsam genug ansehen, noch dasselbe ohne Thränen küssen, zumalen ich vorgab, daß ich solches auf Ihro Kayserl. Maj. allerhöchsten Befehl verfertiget, welches also für eine sehr große Gnade angesehen wurde, und sich daher alle herzlich darüber erfreueten, wobey sonderlich die Mutter ihr äußerstes Vergnügen dadurch spühren ließ, daß diese Sultanin mit selbst eigner Hand mir eine Schaale voll Pferdemilch unter dem Flohr hervor reichte, da denn die Speise für diesesmal klein geschnittenes Pferde und Schaafs-Fleisch war. Nachhero wurde ich von der Sultanin sehr gebeten, auf russisch zu tanzen, wogegen ich mich aber excusirte, daß ich solches nicht verstände, und auf teutsch zu tanzen ein Frauenzimmer dabey seyn müßte, welches denn einen Anlaß zu fernerem Discoursen gab, dabey ich gefragt wurde, wie viel ich Weiber und Kinder hätte? Worauf ich aber der Wahrheit gemäß nicht anders regeriren konnte, als daß ich mein Tage keine Frau gehabt noch viel weniger Kinder hätte, welches sie in eine extraordinaire Verwunderung gezogen, und bey ihnen kaum zu glauben stünde, weil ihrer Meinung nach ein Mensch ohne dieß nicht leben könnte. Und da ich ihnen das Gegentheil hoch contestirte, sie aber mich für keinen armen Mann ansahen, so ließ sie sich vernehmen, daß das Ex-

Digitized by Google

europäische Frauenzimmer sehr rar und theuer seyn Jun.
müßte, und sie also unter sich einen billigen Vor- 24.
zug hierinne hätten, und sie Gottlob! bey sich
ein ziemlich gut Mädchen für 20 à 30 Stutten
kaufen könnten, angesehen bey solcher Negotie der
gröste Werth in der Pferdemilch bestehet, da sie
von keinem Gelde wissen, solches auch nicht ver-
stehen. Ich admirirte über die maassen den sou-
verlichen Preiß ihrer Landes-Töchter, und konnte
nicht unterlaßen, auch hiebey derer Kirgisen ihre
Geschwindigkeit im Essen zu rühmen, indem ich
bereits bemerkt hatte, daß sie nach Art des Vo-
gels Casuary eine Hand voll klein geschnitten
Pferde Fleisch von 1 bis 2 Pfund, mit einmal
in sich schlucken konnten. Und da ich dem Chan
sonderlich anzurühmen wußte, daß aus dem Es-
sen die Hurtigkeit eines Menschen zu erkennen
stände; so antwortete der Chan, daß seine Leute
im Essen zwar geschwind, die Arbeit aber bey ih-
nen von keiner Dauer wäre, dahingegen die Rus-
sen zwar langsam äßen, ihre Arbeit aber desto be-
ständiger fortsetzten. Indem nun der Chan von
ihrem *Nectar* oder Pferdemilch schon etwas be-
trunken war, und ich keinesweges unterließ, ih-
rer eigentlichen Intention auf den Zahn zu füh-
len und der Kirgisischen Nation ihre Tugenden,
derer ich zwar keine gemerket, ungemein heraus
zu streichen; so wurde der Chan so vergnügt
darüber, mich zu fragen: daß ich doch als ein
Mensch, der weit in der Welt gewesen wäre,
aufrichtig bekennen möchte, was ich von sei-

Digitized by Google

Jun. neue Lande hielte, und ob ich wohl ein besseres,
24. als das seinige, gesehen hätte? Die Frage wäre mir beynahe allzu hoch zu beantworten gewesen, da ich allda einen vollkommenen Vorschmack der Hölle angetroffen, angesehen dasselbe ohne Holz, ohne Wasser, ohne Gras und ganz ohne Brod mit lauter Hügeln versehen ist, und vielmals weit reisen muste, ehe man eines von den Ersteren drey höchst benöthigsten Stücken antreffen, das Letztere daselbst aber gar nicht haben könnte, indem sie gar kein Brod essen. Doch wollte von meiner Allegorie und gemachten Flatterie nicht abgehen, sondern beklagte vielmehr gegen den Chan, daß mich der Himmel nicht hätte zu einem gebohrnen Kirgisen gemacht, indem sie ja die besten Schaafe, die schönsten Füllen und die delicatesten Pferde hätten, daneben aber jedesmal unter freyem Himmel campiren, und alle Tage ihr Quartier verändern könnten, wodurch denn ein weites Terrain angezeiget würde. Dieses scharmirte den Chan dermaassen, daß er sich an seinen Bart griff, und von Herzen bedauerte, daß ich die Sprache nicht völlig verstünde.

Indem ich nun bey dieser Gelegenheit wohl merkte, daß hier was auszurichten war, so suchte mich auch bey des Chans seiner ältesten Gemahlinn in besondern Credit zu setzen, und ihre Gnade gleichfalls zu erwerben; nahm daher also fort meine vorher präparirten und bey mir habenden Farben nebst dem hiezu mitgebrachten Leder zur Hand, und mahlte den Chan in einer kurzen

Zeit

Zeit mit dem Finger aus freyer Hand dergestalt glücklich ab, daß auch die Chanin mit höchstem Vergnügen in diese Worte ausbrach: daß zwischen meinem verfertigten Portrait und Ihrem Gemahl kein Tropfen Wasser dem andern könnte ähnlicher seyn, als wie dann beigehendes Portrait in mehrerm anzeiget. Wir nun bey dieser Collation eine geraume Zeit verblieben war, dabey wir ein ziemliches gerungen, und viele lustige Discourse in lauter Vergnügen geführet hatte; so beurlaubte mich der Chan um Mitternacht wieder in mein Zelt zu gehen. Jun. 24.

Den 25sten dito reisete ich mit des Chans seinem Bruder Ryas Sultan, zu der andern Horda, allwo wir mit dem Chan und Aeltesten, Namens Tsack-Tschack Buckumbey Batur und dem Ackmaley Batur speiseten, und wurde allhier resolvirt, die Räubers und Rebellen, so bey Orenburg Pferde und Cameele von denen Russen geraubet, nach meiner beschehenen Angabe abzustrafen, oder auf Verlangen, auch gar an Rußland abzuliefern. den 25.

Den 26ten reiseten wir mit der ganzen Horda 3 à 4 Stunden und speiseten erstlich in der Nacht. den 26.

Den 27ten reiseten wir früh Morgens und darnach um Mitternacht wieder. Diesen Tag gieng eine Execution vor, allwo der Chan in eigner Person der oberste Richter war. Die Umstände hievon befanden sich also: es war ein Kirgise von des Chans seinen Unterthanen, den 27.

wel-

Digitized by Google

Jun. welcher bey der andern Horda 40 Stuten ge-
27. stohlen hatte, dieser war attrapirt worden, und
also fort vor den Chan gebracht, allwo man ohne
Zeit Verlust mit den Aeltesten ein ordentlich Standa
Recht hielt, ihm mit Säbeln von gutem Eisen
den Buckel erbärmlich durchschmierte, und dahin
condemnirte, daß er die Stuten sogleich wieder-
um zurück geben mußte.

den Den 28ten speiseten wir auch allererst um
28. Mitternacht, und passirten mir allhier nachher
sehr curieuse Begebenheiten, die sich in der That
also verhalten: Es ist schon oben unter dem 17ten
Junii gemeldet worden, wie ich den Guder Bey
an seinen schlimmen Augen curirete, und da ich
auch nachhero den Chan von seinem an der Hand-
habenden Warzen mit einem dazu selbst präparir-
ten Schwefel-Faden half, selbige damit sachte
weg brandte, und die Wurzeln davon mit einer
Nadel ausgrub; so erschallte hierüber ein solches
Gerücht von mir, daß die Kirgisen mich daher
für den allerstärksten *Medicum* ansahen, mithin
ein sonderbares Vertrauen in mir setzten. Und in
solchem Umstande kam nicht allein derjenige Maleſi-
cant, welcher Tages vorher, so übel war zuge-
richtet worden, und wollte mit aller Gewalt seiner
Schmerzen entlediget seyn, daher ich ihn auch
mit einem Umschlage von Schaaf-Miste in Er-
mangelung anderer Mittel curiren ließ. Sonn-
dern es kam auch sonderlich ein Abuys oder
Schriftgelehrter (der also dafür gehalten wird,
weil er lesen und schreiben kann) zu mir, und
wel-

Digitized by Google

welcher eine besondere Cur von mir verlangte. Jun.
Es hatte der gute Mann die Faxalité gehabt, 28.
daß er sich einer von des Chans seinen Frauen etwas allzu stark genähert hatte, welches wohl eben sonst nicht so viel würde zu bedeuten gehabt haben, so fern ihn nicht der Chan in eigener Person dabey angetroffen hätte. Es war also der Abuys ein Mensch, der des Todes schuldig war. Doch weil der Chan Reflection darauf machte, daß selbiger ein Schriftgelehrter wäre; so verwandelte er die Todes-Strafe in eine sehr ehrwürdige Gnade, und ließ ihm dasjenige, womit er gesündiget hatte, benehmen, welches ich denn als ein renommirter *Medicus* dem guten Manne wiederum ersetzen sollte. Mir wurde angst und bangs darbey; doch weil ich meinen Credit nicht gar verlieren wollte, so ordinirte gebrannte Asche von wilden Pferdemist; welche auch das Blut stillete. Wodurch ich abermal neuen Ruhm erhielt, welches der Patient auch für sehr anschlagend befand, da ihm das Blut hiedurch um ein sehr merkliches gestillet wurde, worüber er denn Gott dankte, daß selbiger ihnen in ihrem Lande so heilsame Sachen gegeben hätte! doch habe nachher vernommen, daß der Patient drey Tage darauf gestorben sey, angesehen man mit der ersten Operation allzu ungeschickt mit ihm umgegangen war.

Den 29ten legten die Gesandten des Jallibeck Baturs bey mir ein Compliment ab, und hießen selbige mit Namen Jun. 29.

Ute-

Jun. 29. Uteben Batur
Tulecke Mursa
Mallaway Uttegisum
Schimekay Kuschelack

Sie unterließen nicht, bey dieser Gelegenheit zu versichern, wie selbige in der an Ihro Kayserl. Maj. einmal geleisteten Treue beständig verharren würden. Nach meinem gemachten Gegencompliment beurlaubten sie sich nach ihrem Zelte zu gehen, worauf denn diese Gesandten des Abends von mir Abschied nahmen, und mich baten, daß ich ihrer bey dem Etatsrath zum Besten eingedenk seyn möchte.

den 30. Den 30ten *huius* schickte der Chan nach mir, weilen die Aeltesten des Jambeck Baturs gleichfalls angekommen wären, mit ihnen zu rathschlagen, daher ich solches auch anhören mögte. Der erstere und vornehmste Aelteste hieß Bey Saubey und der andere Buburack Batur, welcher letztere 5 Jahre nach einander Ambassadeur bey den Calmucken gewesen war. Es brachten beyde einen Gruß an den Etatsrath nebst Versicherung ihrer Treue, und daß sie unveränderlich ihren einmal von sich gegebenen Worten nachleben würden. Hierauf nahm ich nach Verlauf einer halben Stunde meinen Abschied, da man denn nachgehends um Mitternacht mir und meinen Dollmetschern ein Stück kalt Pferde-Fleisch brachte, welches ich aber nicht annahm, indem mehr als 50 Personen auf mich lauerten, die ich dasiger Landes-Art und Honneur nach,

mit

mir diesem wenigen hätte aus meiner Hand für- Jun.
ben müssen, und also vorwendete, daß ich kei- 30.
nen Appetit zu essen hätte.

Den 1ten wurde meiner Ankunft wegen vom Jul.
dem Chan ein grosses Gastmal, worzu alle die 1.
Vornehmsten von denen drey Horden geladen waren, angestellet. Doch wie bey ihnen ohne Neumonden-Licht nicht etwas Grosses angefangen oder unternommen wird, so wurde ich vorhero, als einer von dem man glaubte, daß ich ihrer Meynung nach alles verstehen müßte, durch einen von des Chans seinen Aeltesten befragt, welchergestalt wir vorjetzo in dem Mondeswechsel stünden, und wenn wir Neumonden-Licht hätten? Ich mußte herzlich darüber bey mir selbst lachen, da ich merkte, daß sie auch nicht einmal dasjenige verstünden, was doch sichtbar und bey ihnen so hoch angesehen war, wie sie denn auch überhaupt ausser dem Nordstern, und daß die Welt in 4 Theile getheilet wird, sonst nichts verstehen, ja ausser ihren Abuys oder Schulgelehrten nicht einmal lesen und schreiben können. Der Anfang zu diesem grosen Festin wurde hiemit gemacht, daß man Gott in ihrem Vorhaben Ihro Kayserl. Maj. ein für allemal treu zu verbleiben, um Beystand anruffte, worauf man zur Tafel gieng, allwo 2 Pferde, 8 Schafe und eine große Menge Cumis verzehret wurde, davon man aber nicht mehr, denn ein wenig ganz klein geschnitten Pferde-Fleisch in mein Zelt schickte. Bey dieser Solennité hat der Chan ein Kleid

zum

Jul. zum Preisse vor denjenigen aufgesetzet, der von
1. jungen Leuten am ersten das hierzu ausdrücklich ausgesetzte Ziel im Reiten erlangen würde, da denn solchen Preis ein kleiner Knabe von 12 Jahren davon trug. Nach der Tafel ließ mich der Chan mit einem großen Gefolg von Leuten bey sich holen, und fand ich bey meiner Ankunft die daßgen Gäste und alle Anwesende sämtlich betrunken. Ob ich nun zwar vermeinte, daß sie allerseits genug hätten, so unterliessen dieselben doch nicht, auf Ihro Kayserl. Maj. allerhöchstes Wohlseyn, wie auch auf die Gesundheit des Etatsrath Iwan Kiriloffs und des Obristen Tefflefs immer eine Schaale nach der andern mit Pferdemilch in meiner Gegenwart auszuleeren. Sie vermeynten zwar ihre damalige Qualité mir auch beyzubringen; allein ich suchte mich zu retiriren, doch schrieb vorher in Gegenwart denen Aeltesten, welche nach obgedachtem Gebet vom neuen angelobet hatten, Ihro Kayserl. Maj. treu zu verbleiben, ihre Namens auf, die sie mir auch selbsten sagen mußten, und folgendergestalt hießen:

Amuleck Bey
Besch Bey
Tochtara Bey
Umre Bey
Oral Bey
Kokachul
Tiloff Bey
Kaschara Bey

Asan

Asan Batur und Jaick Bey. Jul. 1.

Als ich nun von hier weg nach meinem Zelte gieng, machte mir ein Calmuckischer Gesandter ein sehr höflich Compliment, und der mich in Calmuckischer Sprache anredete. Dieweil aber die Kirgisen nicht dollmetschen wollten, und es ihnen vielleicht verboten war; so blieb es bey dem Complimente allein. Gegen Abend ließen sich die Schwestern des Eraly Sultans bey mir anmelden, welchen denn ihre Bedienten auf den Fuß nachfolgten, und ein Present von saurer Schaafsmilch brachten. Ihr einziges Anbringen war dieses, ihren Bruder in Orenburg zu grüßen, sie aber selbst bey dem Etatsrath auf das beste zu recommendiren, und war die älteste von dieser jungen Herrschaft 7 Jahr, die jüngere aber 3 *à* 4. Jahr alt, und schenkte ich ihnen einige hundert Nadeln sammt andern Kleinigkeiten. Als sie weg waren, so legte mich zur Ruhe, konnte aber vor Hunger nicht schlafen, indem ich selbigen Abend zwar von dem Chan etwas zu Essen begehret, hierauf aber die Antwort bekommen hatte, wie nichts übrig geblieben wäre, da 500 Personen derer Aeltesten gespeiset hätten.

Muste also bey diesem so großen Gastmale, welches doch um meiner Ankunft wegen angestellet war, hungrig schlafen gehen.

Den 2ten *huius* ließ der Chan bey mir vernehmen, was ich mir für einen Rückweg erwählte, und ob ich grade auf Orenburg oder Sack- Den 2.

Jul. 2. mara gehen würde? Worauf ich regerirte, daß ich den sicherſten Weg zu dem Etatsrath Iwan Kiriloff zu nehmen gedächte. Als ich nun nachgehends bey dem Chan ſelber gefordert wurde, ſo fieng aber derſelbe hierauf an ſich zu beklagen, wie ihm von dem Commendanten aus Orenburg verbaten worden, weiter an dem Or-Strom herunter zu kommen, wüſte alſo gar nicht, was er thun ſollte, und müßte er bey dem Umſtande, daß er ſich hierinnen ſelbſt nicht rathen könnte, wiederum zurücke kehren. Indem mir aber mehr denn zu wohl bekannt war, daß dieſe Kirgiſen wegen des Futters und Holzes den Strömen nachziehen müßen, weil das übrige Land pure Wüſteneyen iſt, ſo ſuchte ich ſie in ihrem ehemaligen und nunmehro aufgehobenen Mißvergnügen nicht weiter zu unterhalten, daher ich denn zur Antwort gab, daß ja Orenburg um ihrentwillen angeleget worden, damit ſie hieher handeln und wären des Herrn Obriſtlieutenants ſeine Worte nicht alſo zu verſtehen, da ſeine Abſicht weiter nicht, als auf das Futter für die benöthigten Pferde gieng, und daß man jedesmal in Orenburg für drey Regimenter Heuſchlag behielte, daher den Chan bat, daß er nur weiter ziehen, nicht aber alles ſollte aufweiden laßen. Der Chan, welcher mich ſehr wohl verſtund, brach hierauf mit lachendem Munde in folgende Worte gegen mich aus: du biſt ein ehrlicher Mann und redeſt die Wahrheit, wie der Etatsrath Iwan Kiriloff, als welches ſeine Aelteſten wiederholten, und daher

her nebst dem Mursa auf meine Gesundheit trun- Jul.
ken. Ich hätte gerne Bescheid gethan, so ferne 2.
nur mein hungriger Magen wäre vorhero in et-
was soulagiret worden, indem ich diesen ganzen
Tag wiederum nichts zu essen bekam, ausser daß
mir in der Nacht eine Schüssel mit Pferdefett
gebracht wurde, welches bey denen Kirgisen ei-
ne der größesten Delicatesse ist, wovon einer un-
ter ihnen wohl 3 bis 4 Pfund zu sich nehmen
kann, da ihnen solches einen starken Schweiß trei-
bet, und sie bey dem hartleibig machenden Pfer-
de Fleische beständig in guter Oefnung erhält,
welches ich aber nicht genießen konnte, sondern
dasselbige meinen bey mir wachthabenden Kirgi-
sen zu einem ganz besondern Schmauß überließ,
und das sie auch im grössesten Vergnügen zu sich
nahmen. Eine Stunde vor Tage brachte mir
ein junger Kirgise, der in dem vergangenen Win-
ter mit dem Kirgisischen Gesandten Bey Jan
Bey, welcher nach Rußland hat gehen sollen,
in denen Oralischen Gebirgen aber durch die
Baskirischen Tartarn beraubet und gefangen
gehalten worden, und dem ich nach meiner, bey
den Baskiren im *Martii* Monat 1736. be-
schehenen Ankunft viel gutes gethan, denselben
auch aus seiner Gefangenschaft befreiet, und wel-
cher mich mit seinen Gefangenen und durch mich
gleichfalls frey gemachten Cameraden bey dieser
Kirgisischen Nation nicht allein sehr recommen-
diret und beliebt gemacht hatte, sondern auch
vorjetzo zur Dankbarkeit einen Beutel mit getrock-

Jul. neter Schaafsmilch brachte, den ich willig an-
2. nahm und meine vor Hunger ganz verschmachtete Glieder wiederum in etwas zu erquicken suchte. Er schenkte mir auch ein Futteral mit einem ganzen Reißzeuge, in Meinung, daß die darin befindliche Cirruls von uns bey dem Essen anstatt der Gabeln gebraucht würden, und weil er dabey sagte, wie er gehört, daß wir Europäer nicht mit den Fingern, sondern mit Gabeln zu essen pflegen, so vermeinte er hierunter mir ein großes geschenkt zu haben, dabey er aber herzlich in sich selbst lachte, und sich vernehmen ließ, wie sie doch gegen uns weit glücklicher wären, daß sie an dergleichen Dinge nicht gewöhnet, sondern mit den Fingern essen könnten. Ich ließ ihn bey dieser Opinion, war aber curieux selben zu befragen, wo er diese Gabeln herbekommen? Worauf er unter vielen Heldenthaten zu rühmen wußte, wie sie vor etlichen Jahren eine russische sehr reiche Caravanne, welche vermuthlich der Obriste Gruber mag geführt haben, unvermutheter Weise überfallen, dabey ihm Gott diese Gabeln zur Beute gegeben hätte! Ich nahm beyde Presente sehr willig an, da zumalen ich an der getrockneten Milch wiederum mich zu erquicken suchte, indem ich schon vorher probiret hatte, Wurzeln zu essen, die aber der Bitterkeit halber nicht genossen konnte. Doch mußte auch bey dieser Milch bemerken, daß selbige nicht viel vorschlagen noch mich sättigen wollte. Und wie also mit keiner geringen Bauchsorge beladen war, da ich vor Gott nichts

nichts kaufen konnte noch durfte, indem ich den Chan würde hierunter beleidiget haben; so erhielt ich justement zu der Zeit die erfreuliche Nachricht, daß man des folgenden Tages mich wiederum ablaßen wollte, welches mir lieber denn aller Hunger war. Jul. 2.

Den 3ten *dito* brach die Horda auf und gieng nach dem Or-Strom zu, da ich denselbigen Mittag bey dem Bostaby speisete, und die darauf folgende Nacht bey dem Teberde im Zelte schlief. Allhier sollte mir eine sonderbare Ehre wiederfahren, indem zu der Zeit, daß ich mich schlafen gelegt, ein Paar von Jahren sehr bequeme Mädchens, wovon die erste eine Calmuckin, die andere aber eine schöne Tartarin war, zu mir wider dasige Landes Art in dieses Zelt kamen, sich daselbst auskleideten und bey einer Fettlampe sich über und über wuschen. Ich that, als wenn mich dieses nicht angienge, und schlief auch wirklich darüber ein, womit aber die lieben Kinder nicht zufrieden seyn wollten, sondern sich ohngefordert bey mir legten. Mein fester Schlaf hatte mich unempfindlich gemacht, doch erschrak ich nicht wenig, als ich des Morgens bey meinem Erwachen die eine von forne die andere von hinten bey mir liegend fand. Und weil ich in solchem Schrecken mich unversehens aus dem Staube machte, so mußte nachher leiden, daß ich von meinem Wirth dem Teberde ausgelachet wurde, wogegen ich mich aber excusirte, daß solches meine Religion nicht zuließe. den 3.

Digitized by Google

Jul. 4. Den 4ten *eiusd.* ließ Teberde mich zu sich in seine Jurde bitten, und excusirte den Chan, daß er so lange mich aufgehalten hätte, da ich denn solches ja nicht bey dem Etats-Rath nachsagen möchte, beschenkte mich auch mit 9 Wolfshäuten, und meinen Dolmetscher mit 4 Corsicken oder Steinfüchsen und einem Fuchsbalg. Um 9 Uhr des Morgens schickte der Chan nach mir, da ich denn bey meiner Ankunft ihn zu Pferde mit seinem ältesten Sohne antraf. Er nahm mich seitwärts, und sagte; daß ich doch dem Etats-Rath hinterbringen sollte, wie er gerne für seine Person eine Wohnung in Orenburg haben möchte, und wollte er seine drey Söhne zu Ihro Kayserl. Maj. Diensten widmen, wornächst er denn mehrere Leute nicht bey sich zu haben verlangte als ihm würde permittiret werden, und wollte er solches aus der Ursach haben, damit er nicht nur seine allzu wilden Leute desto besser im Zaume halten, und ihnen die allzu große Freyheit in etwas beschneiden, sondern auch zu Ihro Kayserl. Maj. Diensten sich desto capabler machen, und hierunter seine Nachbarn, die Gewinser und Bacharen dahin bringen könnte, damit sich dieselben Ihro Kayserl. Maj. um desto geschwinder unterwerfen möchten, als wozu die letztern ohnedem inclinivet wären, und würden sie durch sein Exempel um so viel geschwinder gereizt werden, wenn er nur den Anfang gemacht hätte, und man sähe, daß er seine Leute dadurch in desto bessern Zaum halten könn-

Digitized by Google

könnte. Er bat mich also, daß ich doch, so bald Jul.
es nur möglich, solches dem Obristen Teffkeleff, 4.
dem ja dieses alles schon bekannt, und welcher
hierinnen *á Concert* wäre, wie auch dem Etats-
Rath notificiren möchte, ersuchte mich darneben,
um Ihro Kayserl. Maj. hohes Portrait, als
welches viel gutes bey seinen Leuten wirken wür-
de, bat inständig seine Gemahlin abzuschildern,
und wollte er mich als Gesandten nach Bucha-
rien schicken, weil er ein sonderliches Vertrauen
in mir gesetzt hätte, und gewiß glaubte, daß ich
weit besser und geschickter denn sonst jemand
anders das Interesse des Russischen Reiches so-
wol als sein eigenes würde allda herstellen können,
da ich die Probe bey ihm selbst sattsam genug ab-
geleget hätte, und alle seine Leute hiemit sehr
wohl zufrieden wären. Indem ich mich aber
hierauf nebst einer abgestatteten Danksagung ex-
cusirte, daß ich zu Unternehmung eines so gro-
ßen Desseins meinen Commandeur nicht vorbey
gehen könnte, sondern allererst bey ihm reisen
müßte; so versprach ich sein Verlangen in allen
Stücken zu erfüllen, sobald ich nur wieder kom-
men würde. Hiernächst beklagte sich der Chan,
daß er nicht reich wäre, indem er alles seinen
Mißvergnügten geben müßte, um sie nur in Frie-
de und Ruhe zu unterhalten. Nach dieser Un-
terredung nahm der Chan Abschied, und schenk-
te mir sein bestes Reitpferd, womit er oben *sub*
die 22ten *Iunii* erzählter maaßen, den wilden
Ziegen auf der Jagd im Laufen nachgekommen,

Jul. 4. und welches mir nachgehends von den Baskiren dreymal geraubt worden, und da ich solches jederzeit wieder bekommen, endlich zum drittenmale von denen vielen empfangenen Wunden crepiret ist. Ferner gab er mir auch 30 Corsicken und 6 Fuchsbälge, beschenkte zugleich meine Dollmetscher mit einem Pferde und 6 Corsicken, und begleitete mich alsdann mit seinen Aeltesten auf 2 Werst. Sein Bruder aber und ältester Sohn bis 5 Werst, dabey ich denn unterwegens meine Pistoken löste, welches ihnen sehr wohl gefiel, indem sie vorher noch niemals gesehen hatten, ein deutsches Gewehr los zu schiessen. Die Glocke war ohngefähr 9 Uhr des Vormittages, als ich anfieng mit den Gesandten von allen dreyen Horden, die ich mitgenommen, meine Rückreise gegen Nord-Nord-West nach Rußland anzutreten, und reiseten wir 4 bis 5 Stunden durch lauter Juden hin, da denn die Suite der Gesandten in 14 Personen bestund, und hießen dieselben mit Namen.

Beybeck Batur
Schagerbey Batur
Sendiflet
Kurmandey
Ackinaley
Laca
Mammet
Altey
Kalbeck Gesaul des Abul Geier Chans

und

und Leppis, Gesandter des Jambeck Ba- Jul.
kurs und die übrigen. 4.

Den 5ten *huius* wurde ich ganz frühe bey den
Kürtel Mahometsin Ghuffel Jaghold zum 5.
Essen geladen, der mich mit einem russischen Gerichte zu tractiren versprach, daher ich sehr curieux war, dasselbe zu kosten; bey meiner Ankunft aber weiter nichts antraf, als ihr ordinaires und sogenanntes Bischpermark, oder klein geschnittenes Pferde-Fleisch. Nur daß solches mit etwas Salz überstreuet war, und befand sich auch bey diesem Tractamente der Kurpe Marden, welchen man für einen gar klugen Mann hielt, der mir einen alten Filz schenkte, angesehen ich von allem entblößet war, und vor Kälte des Nachts nicht schlafen konnte. Ich brach ohngefehr um 9 Uhr des Vormittags auf, und marschirte durch lauter Jurden, von denen ich meine bey mir habenden Kirgisen kaum abhalten konnte, da ihnen aus jeder Jurde etwas zu Essen gereicht wurde. Indem aber unser Adjutant oder Gesaul Kalbeck noch über diese obige Höflichkeit der Jurden, eine Wege-Kost mit vielem Ungestüm von diesen Leuten begehrte, und sich Autorité zu geben, bey Entstehung dessen mit der Peitsche drohete, so verstunden die Leute in den Jurden unrecht, jagten ihn mit ihren Peitschen wieder zu mir, allwo er denn seinen Schutz fand, und sich seine Verfolger gegen mich auf das höflichste excusirten. Es war aber der Kalbeck in seiner Aufführung gegen mich sehr aufrichtig

und,

Jul. 5. und von der Länge nach dem ehemaligen Preußischen Maaße, war aber seiner Leibes Constitution nach ein vollkommenes Muster der theuren Zeit, indem sein ganzer Leib aus nichts den Knochen und Haut bestand, welche letztere kaum zureichte, ihm die Zähne im Munde zu bedecken, und der also ein sehr flüchtiger und hurtiger Adjutante war. Als wir nun hiedurch passirt waren, lagerten wir uns bey einer Salz-See, allwo viele Familien in der größesten Confusion zu uns kamen, weilen sie Menschen gesehen hätten. Am Abend darauf erscholl ein Gerücht, daß des Altars sein Sohn Miserr genannt, welcher von des Rebellen Kilmecks seiner Parthey mit 2000 Baskiren abgeschickt worden, unweit von uns in der Steppe wäre, und sich mit den Kirgisen zu conjungiren suchte. Hierüber erschrack ich nicht wenig, und verlangte von denen bey mir habenden Kirgisen, daß sie mich wiederum zurücke bey den Abul Geier Chan bringen möchten. Sie regerirten aber darauf, wie ihr Chan keine Mühe sparen würde, diese Leute aufzufangen. Indem wir noch mit einander redeten, kamen 12 junge Kirgisen mit ganz verstörten und erblaßtem Angesichte auf hinkenden Pferden bey uns an, und als ich sie nach der Ursach ihrer Ankunft fragen ließ; so erhielt von ihnen die Antwort, daß sie selbst nicht wüßten, wie ihnen zu Muthe sey, weil sie nicht sagen könnten, ob sie bey der Jaick oder bey dem Or-Strom, noch viel weniger aber wüßten, von wem sie so jählings wären überfallen

len worden! Eine Haut von einem erschossenen Pferde und etwas Fleisch davon wurde zur Bekräftigung der Wahrheit gezeiget, da ich denn nach anderweitig von ihnen eingezogenem Berichte die Gewißheit erhielt, daß 88 Mann von des Jambeck seiner Horda und 80 Mann von der andern Horda abgegangen wären, man wüßte aber nicht, ob sich dieselben nach Orenburg, oder zu denen Baskiren gewendet. Es baten mich diese angekommene Leute, um etwas Toback und Nehnadeln, so ich ihnen auch gab, und konnte ich aus beyden vorhergehenden Begebenheiten mehr denn zu gewiß bemerken, daß die von dem Kilmeck und seinen Baskiren tentirte Conjunction wirklich mit denen Kirgisen hätte geschehen sollen, angesehen ich denn auch nachhero gehöret, daß die 88 Mann von dem Jambeck Batur und die 80 Mann von der andern Horda bis gegen Orenburg gestreift, von denen russischen Cosacken aber glücklich wiederum waren zurücke gejaget worden. Und kann ich ohne Ruhm zu melden allhier wohl sagen, daß ich zu einer recht glücklichen Stunde zu dem Chan gereiset bin, und dadurch verhindert habe, daß die Conjunction von allen Horden mit denen Baskiren nicht geschehen ist. Jul. 5.

Den 6ten *huius* brachen wir von der Salz-See auf und giengen Nord an, da denn unterweges der Gesandte Beybeck zu mir sagte, wie die Ursach des bisherigen Stillstandes eben die Nachricht von denen vorerwähnten Leuten und ihrer den 6.

Strei-

Jul. Streiferey gewesen wäre, angesehen sich in dieser
6. Gegend einer vor den andern fürchtete. Um den Mittag erschossen wir eine Bezoar-Ziege, welche ich füglich also benennen kann, da ich in verschiedlichen Kunst- und Naturalien-Kammern sowol in England als Holland dergleichen Gerippe und Knochen von Bezoar-Ziegen gesehen habe und wovon meine Reisegefährten mich berichteten, daß man zu Zeiten einige Steine bey diesen Ziegen fände, die sie aber nicht zu gebrauchen wüßten. Das Fleisch davon wurde aus Mangel des Holzes auf dem Pferdemist gebraten, und nachgehends, als man ein wenig morastig Wassers gefunden hatte, zerhackt, aus Manquement eines Kessels in ein hölzernes Geschier geleget, mit obigem Wasser begossen und mit glühenden Steinen gekocht, davon mir die Speise nachgehends als eine große Delicatesse gereicht wurde.

den Den 7ten *dito* reiseten wir vor Sonnen
7. Aufgang weiter, und hielten um 8 Uhr Lager bey dem Ursprunge des Or-Stroms, allwo des Jambeck Baturs Gesandter, Namens Leppis, und zwey von des Abul Geiers Gesandten ihren Abschied nahmen und wieder zurückkehrten, unter dem Vorwande, wie sie sich fürchteten, daß sie der Etats-Rath zu lange aufhalten möchte. Um 10 Uhr des Vormittags lagerten wir uns in einer Gegend, allwo viele kleine Seen waren, Namens Kargaket und Aleck, ingleichen befunden sich allda viele Gräber derer alten Heiden, wie denn auch hier eine sehr große Men-

ge

ge von wilden Pferden und Ziegen anzutreffen war, daß selbige das Land auf einige Werst bedeckten. Aus Curiosité ließ ich ein Grab eröffnen, welches aber sehr tief war, und fand ich im Nachgraben Menschen- und Pferde-Knochen, wie auch ein Pettschaft von weissem Indianischen Agat, worin ein Pelican mit 2 Jungen geschnitten war, und welches dem todten Menschen-Körper mit einem silbernen Drat um den Hals hieng, wobey das merkwürdigste, daß, als ich das Pettschaft wegnahm, sich der Silberdrat zermalmen ließ. Doch behielt ich das Pettschaft. Um 2 Uhr des Nachmittages reiseten wir weiter, und nahmen meine beyden Dollmetscher allhier von mir Abschied, die ich ausdrücklich nach Orenburg schickte, und denen ich drey Mann Convoy wie auch an den Commendanten einen Brief wegen meiner gehabten Verrichtungen mitgab, welcher aber aus Mangel der Feder und Dinte nur mit einer Bleykugel aufs Papier geschrieben war. Auch schickte ich mit diesen Leuten meine Pferde und erhaltene Präsente mit nach Orenburg. Ich aber reisete mit meinen annoch übrighabenden 8 Mann Kirgisen gegen Nord-West bis Mitternacht weiter, und konnte unterweges kein Wasser finden. Hier kann ich nicht umhin beyläufig anzumerken, daß weil die Kirgisen auf ihrer Reise nicht gerne ausser daß es die gröseste Noth wäre, pflegen schlecht Wasser zu trinken; so führen sie zu diesem Ende Schaafskäse bey sich, die ausdrücklich dazu gemacht, und ohngefähr so groß, Jul. 7.

Digitized by Google

Jul. 7. groß, als eine Russische Bohne formiret, darneben aber sehr hart wie ein Knochen getrocknet sind. Von diesem Käse legen sie etliche Stücke in eine dazu bereitete Flasche, die ausdrücklich von der Haut des Oberbeins eines Pferdes gemacht, und wovon das, was oben an der Lende weit ist, zu dem untersten Theile der Flasche, wohinein der Boden ebenfalls von Pferde-Haut gesetzet worden, und hingegen dasjenige, was unten um dem Knie herum enge ist, zu dem Obertheil sothaner Flasche dienen muß. Auf die hineingelegten Käße gießen sie Wasser, stopfen hernach die Flasche mit Grase zu, und hängt alsdenn ein jeder dergleichen an sein Pferd, da denn im Reiten die Käse durch das starke Erschüttern dermaassen liquide gemacht werden, daß sie sich mit dem darauf befindlichem Wasser dermaassen vereinigen, und einen ziemlichen Durst stillenden Getrank abgiebt, der auch nähret. Ehe sie aber davon trinken, so hat sich oben eine veritable Butter gesetzt, welche sie für die größeste Delicatesse halten, und solche der vornehmsten Person geben, daher sie mich denn jederzeit auf der Reise damit tractiret, und mir dieselbe nach ihrer Manier jedesmal mit den Händen in das Maul geschmieret haben, wobey mir aber wegen der hierin befindlichen großen Quantité Haare sehr übel zu Muthe war, daß auch deswegen, so oft ich nur diese Schmierage empfieng, die Augen zublinzte, das Maul aufsperrete, und die Butter hinunter schluckte.

Den

Digitized by Google

Den 8ten giengen wir vor Sonnen-Auf- Jul.
gang ferner fort, kamen an das Strömchen Ku- 8.
beleck, welches in die Jaick fällt.

Den 9ten *dito* reiseten wir 4 Stunden lang den
durch lauter abgebrannte Steppen bis an den 9.
Obeleck-Strom, über welchen wir mit unsern Pferden setzten und welcher in die Jaick fällt. Da denn dieser Fluß seiner Schwäche halber kaum zu bemerken ist, und auf beiden Seiten ein wenig Bousenge von lauter Birken zu sehen stehet. Es giebt allhier erschrecklich viel Mücken.

Den 10ten giengen wir an der Seite des den
Jaick-Stroms westlich, und erblickten 2 Thie- 10.
re, worüber wir uns herzlich erfreuten, in der Meinung unsere hungrige Magen damit zu ergötzen; doch wie es allererst darauf ankam, daß sie müßten gefangen werden, und wir uns dieserwegen Mühe gaben, so bemerkten wir bey unserer nähern Ankunft, daß solches 2 zahme und dem Ansehen nach russische Pferde waren. Demohngeachtet kamen sie uns doch eben zu passe, angesehen dieselben gut zu gebrauchen stunden, da unsere ganz ermüdet waren. Diesen Tag war die Hitze auch so excessiv-groß, daß wir hätten verschmachten mögen, und kaum auf den Pferden sitzen konnten.

Den 11ten schoß ich mir ein unbekann- den
tes Thier, welches gleichwol einem Murmelthiere 11.
zum Theil ähnlich sahe. Indem ich noch mit diesem Thiere beschäftiget war; so erblickte ich eine Partey Menschen, die uns eben sowol als

wir

Digitized by Google

Jul. 11. wir sie müßen wahrgenommen haben, weil sie sich bis auf einen einzigen Menschen retirirten, der mir zum Theil wurde, und welcher ein Baskire der Bogen, Pfeile, Säbel, Feuerzeug, Messer und Fischangel bey sich hatte, jedoch aber der eigentlichen Familie nach ein Tangauer, und von dem mir bekannt war, daß ich ihn nicht allein in dem vorgegangenen Winter bey den Baskiren gesehen, sondern auch seinen Namen Beyhoscha in meinem Denkelbuch annotiret hatte, und führte ich also denselben als einen Gefangenen mit mir weg, zumal ich ihn, nachdem er seine 30 Pfeile auf mich verschossen, ganz allein gefangen genommen hatte, indem ich sein Pferd mit meiner Kugelbüchse bey dem Auge streifte, und solches dadurch in den Stand setzte, daß er mir nicht entrinnen konnte, womit er denn alle seine Gewehre und was er bey sich hatte, von sich warf, und bey Ankunft meiner Kirgisen, die etwas seitwärts geblieben waren, sich mir gefangen gab. Allhier fand ich auch sehr viele Schlangen, davon ich eine tödtete, und dieselbe 12 Schuh lang befand. Heute war die Luft sehr kalt, und darbey ein starker Regen.

den 12. Den 12ten konnte ich vor Hunger, Regen und Kälte nicht schlafen, setzte also meine Reise an der Seite des Jaick-Stroms immer weiter fort.

den 13. Den 13ten war die Luft noch continuirlich sehr unangenehm, welches mir bey meiner schlechten Kleidung nicht wenig incommodirte. Meine

mir bey mir habende Leute erblickten Baskiren und ermahnten mich daher, mein Gewehr fertig zu halten. Wir unterließen auch nicht, diesen Baskiren so geschwinde es möglich war, auf dem Fuße nachzufolgen, konnten sie aber nicht einholen, wobey unser gefangener Baskirer eschappiren wollte, der aber durch sein blessirtes Pferd, welches sehr stark nach unsern Pferden schrie, verrathen wurde. An diesem Tage kamen wir auch an einen breiten und schnellen Strom, worüber meine Kirgisen setzen wollten. Indem ich aber aus meiner bey mir führenden Charte bemerkte, daß wir den Strom schon allzuweit passiret hätten; so wollte ihrem blinden Unternehmen keinen Beyfall geben, sondern hielt diese Nacht Stillestand. Des Morgens als Jul. 13.

Den 14ten *huius* mußte mir gefallen laßen, den meinen Leuten zu folgen, und nach ihrem unter sich gefaßten Rathe den Strom weiter hinauf gehen, allwo selbige stutzig wurden, indem ihnen die Gegend gar nicht bekannt vorkam. Sie geriethen also ihrem angebohrnen Aberglauben nach auf den Entschluß, sich durch Zauberey zu rechte zu helfen, welches aber dahin auslief, daß sie wieder zurückkehren und hingehen möchten, wo sie hergekommen und ihnen von mir war bereits angezeiget worden. Mit ihrer Zauberey hatte es folgende Bewandniß: es setzten sich 2 Kirgisen gegen einander auf ihre Knie nieder, unter denen ein filzerner Mantel lag. In jeder Hand hielten sie einen Pfeil, wovon die Spitze nach ihrem den 14.

Jul. 14. Leibe zugieng, daß also das hintere Theil des Pfeils, worin die Federn sitzen, sich gegen einander paßte, und beyde Kerben auf einander kamen, als wenn es ein Pfeil wäre. Hierauf hielten sie dieselben sehr feste, und fiengen unter währender Zeit an arabische Worte zu murmeln, und darüber den Ausschlag des Glückes zu erwarten, da denn, wenn sich die Pfeile zur rechten Hand gebogen hätten, wir auf dem rechten Wege gewesen wären, indem sie sich aber zur linken Hand gebogen, wir also wieder zurücke mußten. Wir kehrten demnach auf den Rückweg, und hatten keine Zeit zu versäumen, sondern machten bey unserer Rückkunft ein Gerüste von Reisern, welche in Ermangelung eines Beils mit den Händen mußten abgebrochen werden, und worauf wir unsere Equipage, die aus nichts weiter denn Sattel und Zeug bestund, mit der größten Vorsichtigkeit packten. Mich selbst bunden meine Gefährden an den Schweif des Pferdes, indem ich für meine Person zu schwimmen nicht gelernt, und war dieses Pferd mein einziger Leitstern, kraft welchen ich glücklich transportiret wurde. Als wir nun solchergestalt über den Jaick-Strom kamen, funden wir einen dicken Wald vor uns, durch welchen kein Weg zu finden war, daher wir in obgedachter Ermangelung eines Beils mit Leibes Kraft durchbrechen mußten, in welcher Arbeit wir bis Mitternacht zubrachten, da uns denn eine See vorkam, deßfalls wir auch obligirt waren, Halt zu machen, wobey sich unsere abgemat-

teten

seren Leiber recht wohl befanden, indem wir bey dem Jul.
grausamen Hunger, der uns quälete, dennoch vor gro- 14.
ßer Müdigkeit in etwas schliefen. Als wir nun hierauf

Den 15ten *huius* des Morgens weiter gien- den.
gen, geriethen wir auf einmal ganz unversehens 15.
an eine Einsiedlers-Hütte, und ob wir schon
den Patron hiervon gleich selbst nicht ansichtig
wurden, so fanden wir doch allda einen Kessel,
ein Fischer-Netz, ein Beil und einige geräucherte
Fische, mit welchen letztern uns sonderlich ge-
dienet war. Indem wir uns aber nun al-
lerseits um ein merkliches davon erholten, und
also unserm abwesenden Wirthe zu danken hatten,
so wollten jedennoch meine Leute ihren Dank noch
weiter extendiret wißen, wenn sie ihrem Vorneh-
men nach, auch alle dasjenige, was sie in der
Hütte gefunden, mit sich zu nehmen vermeinten,
wovon ich sie aber dadurch abhielt, daß ich für
das in der Hütte befindliche Marien-Bild 25
Cop. und einige Nehnadeln, als eine Bezahlung
für das, was wir genossen, hinlegte, und also
meiner Reisegefährten ihren Vorsatz hinderte, zu
malen ich ihnen sagte, daß hier ein Derwisch
oder Heiliger logirte. Bey Fortsetzung unserer
Reise fanden wir einen See vor uns, dabey wir
Halte machten, und dieselbe zu passiren, ein Ge-
rüste von Reisig verfertigen mußten, worauf wir
unsere obbeschriebene Equipage transportiren lie-
ßen, da denn solches Gerüste sowol als ich an
des Pferdes Schweif mit einem Haarseile aber-
mals gebunden wurde, und also mehr unter als

Jul. 15. ober dem Wasser gezogen wurde. Hier fehlte es nicht wenig, daß ich nicht ertrunken wäre. Denn wie diese See meiner Muthmassung nach vollkommen einer viertel Werst breit und sehr tief war, so zog ich bey dieser Gelegenheit recht wider meinen Willen von diesem grün-grauen sehr stinkenden Wasser eine solche überflüßige Quantité auf einmal in mich, daß ich kaum mehr respiriren konnte. Doch die Angst und Noth belehrte mich Hände und Füße zu gebrauchen, worüber denn Gott half, daß wir glücklich überkamen. Sobald wir ans Land träten, waren meine Kirgisen von einer so ungemeinen Vorsichtigkeit, daß sie die umgekehrte Welt aus mir machten, mich bey den Beinen in die Höhe zogen, meinen Kopf herunter hangen, und mir solchergestalt alles in dem Leibe befindliche Wasser aus dem Halse laufen ließen, worauf wir uns denn wiederum zu Pferde setzten, und unsere Reise gegen Nord-Ost bis um Mitternacht prosequirten.

den 16. Den 16ten *dito* giengen wir durch eine sehr schlechte Wüsteney immer Nord-Osten.

den 17. Den 17ten marschirten wir gegen Nord-Ost, und ließ ich an diesem Tage meinen obigen Gefangenen wiederum frey, angesehen derselbe wegen dreytägigen Hunger ganz entkräftet war, und vor Mattigkeit nicht mehr reiten konnte, doch wechselten vorher meine Kirgisen alle seine bey sich habende Kleidung gegen ihre zerrissene um, und da er sich dargegen setzte, so erhielt er noch da-

Digitized by Google

dazu eine gute Tracht Schläge. Mich und die Meinigen plagte der Hunger ebenfalls gewaltig, da in dieser Steppe ganz und gar nichts von Wildprette zu hören noch zu sehen war, worauf sich doch sonst die Kirgisen verlassen, und deswegen keine Wege-Kost mit sich nehmen, sondern lediglich das erwarten, was ihnen Gott bescheret. Wir resolvirten daher des losgelassenen Menschen sein Pferd, welches zu dem Unwechseln gebraucht würde, niederzumachen, und unsern Hunger zu stillen, angesehen wir in 2 Tagen nichts zu essen gehabt. Hier waren meine Kirgisen ganz mißvergnügt, und wollten durchaus wieder zurück, weil sie gewiß glaubten, daß die Stadt Sackmara müße verschwunden seyn. Ich suchte sie mit allerhand Persuasionen zu trösten, und darin sonderlich meine Meynung zu entdecken, daß wir zu weit gegangen wären, wie ich denn auch nachhero auf meiner Rückreise von Orenburg wirklich befunden habe, daß wir zu dieser Zeit 200 Werst zu weit gegangen. Allein meine Kirgisen wollten sich hieran nicht kehren, sondern verlangten absolut wiederum zurück, da ich denn entweder mit ihnen gehen, oder auch in der Wüsteney meines Gefallens nach verbleiben könnte. Hier entgegen suchte ich alle *persuasiones* herfür, sie dahin zu bereden, daß es besser sey, lieber nach Orenburg zu gehen, welches ja nicht mehr weit seyn könnte, als den grausamen Weg wiederum zurück zu reisen. Allein auch dieses wollte bey ihnen nichts fruchten, daher ich auf andere Mittel bedacht Jul. 17.

Jul. 17. dacht seyn mußte. Nun war die Freygebigkeit wohl der einzige Weg, sie bey gutem Willen zu erhalten; allein ich hatte weiter nichts, denn Geld bey mir, welches aber von ihnen nicht estimiret wurde, da sie daßelbe auch nicht zu gebrauchen wißen, und wie also guter Rath theuer war, so besann ich mich, daß sie mein seiden Persianisches Hemd, welches ich als das einzige, Zeit währender ganzen Reise auf dem Leibe gehabt, so trefflich gefiele, daher ich denn kurz resolvirte, daßelbe auszuziehen, und ihnen solches zu geben, worüber sie dermaaßen erfreuet wurden, daß sie nicht nur alsofort selbiges in Stücken zerschnitten, und unter sich theilten, sondern sie blieben auch nachgehends in der Meynung, daß wir nunmehro nach Orenburg marschiren würden, und lebten in Hoffnung besserer Zeiten, wobey sie sich aber wenig oder gar nicht zu Herzen gehen ließen, daß ich ohne Hemde reisen mußte. Wir setzten also unsere Reise vorgegebenermaaßen beständig nach Orenburg fort, und weil unsere Pferde uns vor Mattigkeit nicht mehr tragen konnten, so mußten wir uns resolviren, zu Fuße zu gehen, dabey ich denn wohl bemerkte, daß diese meine Leute solchergestalt nicht wohl marschiren konnten, angesehen es dieselben auch nicht gewohnt sind, da sie von Jugend auf reiten. Und in solchen Umständen schien es, als wenn der Himmel uns auf einmal favorisiren wollte, da wir von ohngefehr die Stadt Sackmara zu unserm größten Freuden erblickten. Es liegt diese Stadt auf

einer angenehmen Höhe, und ist die äußerste Jul.
Gränzfestung gegen die Baskirischen Tartarn. 17.
Sie hält in sich eine Kirche und etwa ohngefehr
150 Häuser, die von lauter Russischen Cosacken
bewohnt werden. Dichte unter der Stadt fällt
die Yck in den Sackmara-Strom, von dem
die Stadt den Namen hat, und ist die Gegend
hier herum denen sogenannten Elisäischen Fel-
dern vollkommen zu vergleichen, weil der Boden
allda sehr trefflich mit vielem Gräse und andern
wohlriechenden Kräutern dermaassen angefüllet
ist, daß sich auch die Seele des lebendigen Men-
schen daselbst recht vergnügen kann. Ich ver-
gleiche diese Gegend nicht unbillig denen Elisäi-
schen Feldern, die bey ihrer extraordinairen An-
genehmlichkeit auch viele sonderbare Grabmäler
derer alten Mungalischen und Nagaischen
Tartarn aufgerichtet, zu befinden stehen.

Die Steine darauf sind in Form einer Py-
ramide zwar nicht gemauert, doch sehr curieux
und dergestalt verbindlich in einander gelegt, daß
selbige bereits schon einige hundert Jahre ohne
Veränderung stehen. Die Gräber selbst sind in-
wendig theils ausgemauert, theils wie ein Sarg
gemacht, die beiderseits sehr tief in der Erde
liegen.

Bey jedem todten Körper, die vorjetzt in ein
mehreren nicht, als nachgebliebenen Knochen be-
stehen, befindet sich auch deßen im Leben gebrauch-
tes Leib-Pferd mit völligem Ornat, woran viel-
mals das schönste Gold und Silber gefunden wird,

Digitized by Google

Jul. wornächst denn auch alle dasjenige liegt, was zu sei-
17. ner im Leben geführten Dignité erforderlich gewesen,

Nun meinte, daß aller meiner ausgestandenen Noth und Elendes ein völliges Ende seyn sollte; allein ich fand mich sehr betrogen: denn als ich in Sacknara anlangte und von dem dasigen Ottaman, Namens Weroffskin begehrte, und ihn recht inständig bat, daß er mir entweder eine Convoy bis zu dem Etats-Rath Iwan Kiriloff geben, oder wenigstens doch einen Brief von mir an denselben schicken sollte, so wollte er sich dennoch zu keinem von beiden verstehen, sondern prätendirte von mir, daß ich ihm desfalls eine schriftliche Ordre vorzeigen möchte. Ich bedeutete ihn umständlich, wie es mir ergangen, und daß ich von den Kirgisen herkäme, auch daß ich ihre Gesandten bey mir hätte, und zeigte ihm zu desto mehrerer Beglaubigung den bey mir habenden Brief, welchen der Abul Geier Chan an den Etats-Rath Kiriloff geschrieben hatte, welches aber alles nichts helfen wollte. Nun verlangten meine Kirgisen ohne Convoy nicht weiter zu gehen, da ihnen bekannt war, daß sich rund herum Feinde von den Baskiren aufhielten, und gleichwol der Etats-Rath von hier noch 200 Werst stand, so wollten meine Kirgisen mit aller Gewalt wiederum zurück. Ich stellte also die Sache noch einmal dem Ottaman vor, mit dem Bedeuten, daß wenn diese Gesandten von allen den 3 Horden anjetzt ohne den Etats-Rath zu sprechen, wiederum

zu-

zurück giengen, dem Russischen Reiche hiedurch ein grosser Schaden und Nachtheil entstehen könnte. Worgegen aber der Ottamann unter einem halben Verweise mich gleichsam bat, daß ich doch barmherzig seyn möchte, indem ja seine Leute christliche Menschen wären, und daher zu menagiren ständen, weil alle diejenigen, welche er zur Convoy mitgeben oder mit Briefen fortschicken würde, verloren gehen müßten. Jul. 17.

Doch hätte er einen Tartarischen Cosacken, den er mir geben wollte. Ob ich ihm nun schon hierauf replicirte, daß ich ja auch ein Christ und noch darzu ein Ausländer wäre, demohngeachtet aber mein Leben zu Ihro Kayserl. Maj. Diensten nicht schonte; so verblieb demohngeachtet der Ottamann bey seiner Meynung, und stellte mir frey, daß ich thun könnte, was ich wollte.

Des Tages vorhero war ein Capitain von dem Orenburger Dragoner-Regimente, Namens Ragusin mit Proviant aus der Stadt Jaick gekommen, an den ich einen Unterofficier schickte, auch selbst zu ihm gieng, ihm meinen Zustand zu berichten und mich Raths bey ihm zu erholen. Sobald ich zu ihm kam, war die erste Frage, was ich für einen Rang hätte? Worauf ich in der Meinung desto eher zu reussiren, aus Noth den Vorwand brauchte, daß ich anjetzt kein Gesandter von dem Chan an den Etats-Rath wäre, daher ich denn bat, daß weil ich die russische Sprache nur ein wenig verstünde, und mir die hiesige Landes-Manier nicht bekannt, er doch

Jul. 17. so gut seyn, und mir rathen möchte, was ich thun sollte, damit seine Zeit umsonst verloren gienge. Worauf aber seine Antwort beinahe eben so, wie des Ottamann seine ausfiel. Auch ersuchte ich schriftlich einen Jaikischen Ottamann, der mit 50 Mann dastund, daß er mir nur mit 8 Mann helfen möchte! Er ließ mir aber die mündliche Antwort sagen, daß er keine Ordre vom Iwan Kiriloff dazu hätte. Weil nun bey diesem letztern gleichfalls nichts auszurichten war, so wendete ich mich wiederum an meine Kirgisen, welche arme Leute Noth und Elend genug mit mir ausgestanden hatten, sprach ihnen ein Herz ein, und tröstete sie, daß 50 Werst von Sackmars eine Festung angelegt würde, allwo sich ein Capitain befände, der mein guter Freund wäre, und welcher sofort eine Convoy mit uns abfertigen würde, wornächst ich ihnen vorstellete, daß sie Iwan Kiriloff sehr lieb und werth hielte, und ihnen bey ihrer Ankunft alle Güte erzeigen würde, und müßten sie sich an die hiesigen Leute nicht kehren, da dem Etats-Rath von dieser ihrer schlechten Aufführung nichts bewust wäre. Damit nun diese arme Kirgisen mit desto mehrer Zuversicht möchten zu meiner vorhabenden Reise encouragiret werden, so kaufte ich ihnen alle Tage ein Schaaf wie auch Bier, Brandtewein und Meth, so viel sie nur haben wollten, für mein Geld, mußte ihnen auch bey dem Umstande, daß mir nicht einmal etwas gelehnet wurde, einen Kessel kaufen, gab ihnen Messers, Beile,

Stieffeln, Feuerzeug, Toback, und theilte un- Jul.
ter ihnen Pulver und Bley zur Reise aus, da- 17.
mit wir doch in dem Nothfall, saferne wir un-
terweges attaquiret würden, uns in etwas
wehren könnten. Ich aber selbst zog um mehrerer
Précaution willen Tartarische Kleider an, und
ließ mir auch wiederum nach Tartarischer Art
den Kopf scheeren.

Den 20ten setzte ich also meine Reise weiter den
fort, da ich denn bey dem Umstande, daß ich 20.
nicht wollte liegen bleiben, mich resolviren muß-
te, zu Fuße zu wandern, angesehen mein Pferd
ganz entkräftet und der Beutel ledig war, daß
ich also kein anderes kaufen konnte; doch hatte
ich alles dasjenige für meine Kirgisen angeschafft,
was etwa bis zur neu angelegten Festung nöthig
war.

Den 21ten kam ich zu Fuße bey dem Capi- den
tain Gowrin von den Pensischen Regiments 21.
glücklich mit meinen Kirgisen bey der Mündung
des Yck-Stroms an, und erwieß gedachter Capi-
tain mir und den Kirgisen alle ersinnliche Ehre
und Wohlthaten, daß ich auch selbige noch billiger
Weise zu rühmen habe.

Den 22ten machte ich dem Etats-Rath den
Iwan Kirisoff meine Ankunft durch zween ge- 22.
treue Baskiren bekannt.

Den 23sten schickte noch einen Brief an den den
Etats-Rath Iwan Kiriloff fort; es geschah 23.
aber solches mit der größesten Mühe von der Welt,
da rings herum Feinde stunden. Indem mir

nun

Jul. 23. nun solchergestalt die Leute zu Beförderung dieses Briefs abgeschlagen wurden, und ich daher schon resolvirt war, ganz allein bey dem Etatsrath zu reisen, so erhielt ich endlich nach grosser Bitte 2 **Cosacken**, die auch mit diesem Briefe abgiengen und dem Etats-Rath meine Ankunft zum zweytenmale bekant machen mußten.

den 3. Den 3ten August kamen meine **Kirgisen** mit einem sehr fröhlichen Angesichte zu mir, und berichteten, wie sie gezgubert, dadurch aber erfahren hätten, daß wir ganz gewiß mit nächstem würden gute Nachricht erhalten.

Aug. 4. Den 4ten lief des Abends ein Brief von dem Etats-Rath **Iwan Kiriloff** bey mir ein, dem zugleich 24 Mann **Baskiren** zu einer Convoy für mich und meine **Kirgisen** folgten. Der Brief war nachstehenden Inhalts:

Wohlgebohrner Herr Castle!

„Dero Schreiben vom 22ten *Julii* habe „den 27ten *eiusd.* empfangen, aus welchem „ersehen, daß sie von dem **Abul Geier Chan** „Gesandte 14 Personen bey sich haben; Sie „geruhen derowegen, so bald möglich mit selben „Gesandten sich anhero zu begeben, weshalben, um Ihnen zu begleiten und den „Weg zu weisen, sind hierbey gesandt von zu „treuen **Baskiren** aus **Puschmas Isiugun** „Kip-

„Kipzoiskoy der Useinmunascheff, Dom- Aug.
„zey, Kolumbeteff *et Confratres* 4.

Ew. Wohlgebl.

gehorsamer Knecht
Iwan Kiriloff.

den 3ten Augusti
1736.

Den 5ten nahm ich nach Mitternacht von dem in der Festung befindlichen Capitaine, welcher, wie oben gedacht, mir viel gutes gethan hatte, wie auch von den übrigen Officiers Abschied, und machte mich ganz früh auf den Weg, allwo mir der Major Astankoff begegnete, welcher mit seinem Commando nach Orenburg marschirte, ich war justement mit meinen Leuten auf dem Gebirge, als ich des jetzgedachten Majors sein Commando von ohngefehr 700 Mann in dem Thal erblickte, schickte auch alsofort einen von meinen Tartarn an dieses Commando, da denn der Major mir nicht trauete, sondern Bataillon Quarré formirte, von allen Seiten Stücke pflanzen ließ ein klein Revier zu seiner Avantage vor sich behielt und dadurch ich abgeschnitten wurde. Ich gieng getrost auf das Commando los, und nachdem ich bey dem Revier Halt machen mußte, und der Major seine Cosacken an mich abgeschickt hatte, so setzte ich mit denen Cosacken und bey mir habenden Leuten über das Revier, da mich denn bey meiner Ankunft auch meine besten Freunde in meiner Tar- den 5.

tari-

Aug. tarischen Kleidung nicht erkannten, sondern als
5 ich meine Person nicht kund gab und beständig nach mir suchen ließ, allererst an meinen Pistolen und Degen erkannt wurde. Worüber denn eine Freude entstand. Bey diesem Commando befand sich ein Deutscher Steinmetz, Namens Jacob Reiner, der aus St. Gallen in der Schweiz gebürtig war, und welchen ich um ein Hemde bat, da ich seit dem 17ten Julii keines auf dem Leibe gehabt. Nachdem ich nun diesen Tag mit meinem von denen zugeschickten Baskiren mir gemietetten Pferde 106 Werst zurückgelegt, so kam ich des Abends nebst meinen Kirgisen glücklich bey dem Etats-Rath Iwan Kiriloff an, wie denn solches alles in meinem bey der Orenburgischen Canzeley eingegebenen Journale als bis hieher ich darin den eigentlichen Schluß mit meiner Ankunft gemacht, zur Gnüge ist angezeiget worden, daß also dasselbe mit gegenwärtiger Piece, worin ich weiter nichts als den *stylum* verständlicher ausgerichtet, und einige andere Dinge umständlicher erläutert habe, nach dem Inhalte der Haupt-Materie vollkommen correspondiren muß. Indem ich aber vermeine, nicht Unrecht zu thun, was mir nachher so bey dieser Expedition begegnet ist, in mehrern Umständen relatire, vornemlich die Sitten, Gebräuche und andere *Curiosa*, die ich bey denen Kirgisen und übrigen angränzenden Völkern beobachtet, diesem Werke inserire, und also daßelbe in Orenburg befindliche Journal, welches nur

ledig-

lediglich die Reise und Expedition bey den Kirgisen ganz *obiter* in sich begreift, vollständiger beschreibe; so erwähne auch die Continuation derer mir zugestoßenen Begebenheiten folgendergestalt. Aug. 15

Meine Ankunft geschahe bey dem Etats-Rath Iwan Kiriloff, als er noch im Lager, und 150 Werst von Ufa war, allwo ich ihm denn mein mit einem Bleystift geschriebenes Journal übergab und demselben umständlich hierbey rapportirte, wie ich

1mo in dem Betrachte, daß der Commendant in Orenburg auf Verlangen der Kirgisen keinen Gesandten zu ihnen schicken wollen, gleichwol aber mir von dem Eraly Sultan, wie auch von den Kirgisischen Gesandten wäre im Vertrauen die obschwebende Gefahr entdecket worden, daß nemlich 40000 Kirgisen bey Ausbleibung des Russischen Gesandten sich mit dem Baskirischen Rebellen Kilmeek gegen Rußland conjungiren, den mehr besagten Etats-Rath attaquiren und allerley gefährliche Streifereien unternehmen wollen, mich solchergestalt resolviret, um dieses alles zu verhindern, eine Reise bey dem Chan zu thun, und mich in meiner Treue für Rußland zu sacrificiren. Daher ich nach genommenem Abschied, wobey ein jeder geglaubt, mich zu der Zeit das letztemal zu sehen, diese Reise den 14ten *Iunii* angetreten, vorhero aber von dem Commendanten nur eine mündliche

Aug. 5. liche Instruction, was ich etwa hierbey zu observiren empfangen hätte, da selbiger in der festen Meinung gestanden, daß ich ganz ohnfehlbar würde verlohren gehen, und mir daher auch nichts schriftliches geben wollen. Und solchergestalt hätte ich

2do nach angetretener Reise befunden, wie dasjenige in der That wahr gewesen, was mir der Eraly Sultan und die Kirgisischen Gesandten im Vertrauen entdecket, angesehen nicht allein der Guderbey, zu dem ich den 18ten *Iunii* gekommen wäre, sich ungemein über meine Ankunft erfreuet, und dießfalls den Trost geschöpfet hätte, daß nunmehro den Kilmeck alle Hoffnung zu der mit den Kirgisen vorgehabten Conjunction verschwinden würde, sondern es hätte sich auch würklich gezeiget, wie *sub die* 5ten *Iulii* der Kilmeck bereits den Anfang zu sothaner Conjunction durch des Alkars seinen Sohn Miseer mit 200 Baskiren machen wollen, da auch schon 88 Mann von dem Jambeck Batur und 80 Mann von der Horda andern dieserhalben herumgestreift hatten. Auch unterließ ich nicht, dem Etats-Rath

3tio in weitläuftigern Umständen bekannt zu machen, wie ich den 20ten *Iunii* die Gelegenheit gehabt, mich in Abwesenheit des Chans bey seinen Söhnen dergestalt zu insinuiren, daß ich wirklich Hoffnung schöpfen können,

gute

gute Verrichtungen zu haben; berichtete darauf ferner, was Aug. 5.

4to in der ersten am 21ten *Junii* bey dem **Chan** gehabten Audienz zur Avantage Rußlands, wegen meiner dasigen Ankunft vorgefallen sey, und wie er diesfalls öffentlich gesprochen hätte, daß er nunmehro seinen Leuten die Conjunction mit dem **Kilmeck** verbieten könnte, wobey ich auch nicht ermangelte,

5to dem Etats-Rath kund zu machen, welchergestalt mir der **Chan** am 23ten *Junii* eine Gegend gewiesen, allwo es seinem Vorgeben nach sehr vortheilhaft seyn würde, so ferne **Ihro Kayserl. Majest.** wollten auf selbigen Bergen eine Festung anlegen laßen; angesehen er hierdurch allen seinen Feinden Trotz bieten und Gelegenheit erlangen könnte, **Ihro Kayserl. Majest.** ersprießliche Treue zu leisten; wie denn auch der **Chan** in solchem aufrichtigen Bezeigen mir ferner Süd-Ost eine Situation gewiesen hätte, daselbst es gleichfalls sehr zuträglich seyn würde, eine Festung zu bauen, angesehen in dieser Gegend große Schätze an Gold und Edelgesteinen zu finden wären. Ich erzählte auch dem Etatsrath, daß allhier unterwegens der **Beymarat beyla Batur** versprochen hätte, ihm auf sein Verlangen 1000 Schaafe nach **Orenburg** zu schicken, und wobey der **Chan** den Zusatz machte, daß er noch einen wüßte, der wol 2000 ablaßen könnte. Auch wie der **Chan** ferner bey dieser Occasion

Aug. 5. mich nachhero seitwärts gerufen und sehr gedanket hätte, daß ich gekommen wäre, indem hierdurch großem Unheil vorgebeuget worden, da ich nicht glauben könnte, wie behutsam er mit seinen Leuten umgehen müßte. Nächst diesem rapportirte dem Etats-Rath, was ich

6to am 24ten *Iunii* dem Chan für Präsente geschenket, die ich für meine Unkosten angeschaffet hätte. Auch meldete ich

7mo wie auf meine beschehene Angabe wäre den 25ten *Iunii* von dem Chan und dessen Aeltesten resolviret worden, daß diejenigen Kirgisischen Räubers, die bereits den Anfang zur Rebellion gemacht, und solchergestalt bey Orenburg Russische Pferde und Camele geraubet hätten, entweder dafür abgestraft, oder auf Begehren auch gar an Rußland ausgeliefert werden. Ferner berichtete ich wie

8vo die Gesandten des Jambeck Baturs den 29ten *Iunii* mir hoch versichert hätten, in der an Ihro Kayserl. Majest. einmal geleisteten Treue beständig zu verbleiben, welches denn

9no des jetztgedachten Jambeck Baturs seine Aeltesten gleichfalls den 30ten *Iunii* nochmals wiederholet hätten. Auch stattete ich umständliche Relation ab, welchergestalt,

10mo der Chan am ersten *Iulii* ein sehr großes Gastmal angestellet, und dazu die Aeltesten und Vornehmsten von allen drey Horden eingeladen hätte, die auch allerseits gekommen wären, und unter vorgängiger Anrufung des

göt-

Digitized by Google

göttlichen Beistandes vom neuen angelobet, Aug.
Ihro Kayserl. Majest. treu zu seyn, hier- 5.
auf auch in meiner Gegenwart Ihro Kayserl. Majest. hohe Gesundheit getrunken hätten, und ihre Namens an mich sagen müßen, die ich auch sogleich aufgeschrieben hätte. Ferner hätte noch im Namen des Chans

11*mo* zu berichten, wie er den 14ten *Iulii* von dem Etats-Rath verlanget, für sich eine Wohnung in Orenburg zu erbauen, imgleichen was ihn dazu bewogen, und was er dadurch Rußland für Nutzen schaffen könnte; wäre erbötig, Ihro Kayserl. Majest. seine drey Söhne zu widmen, wollte auch in Orenburg nicht mehrere Leute bey sich haben, als ihm erlaubt würde, und daß er begehret hätte, um Ihro Kayserl. Majest. und seines Interesse willen, mich als einen Gesandten nach Bucharien zu schicken, da er, seinem Vorgeben nach, hierin niemand zu anders denn zu mir sein Vertrauen haben könnte. Auch unterlies ich nicht

12*mo* zu melden, wie der Chan über des Commandeurs in Orenburg sein Verbot, um nicht weiter an den Or-Strom zu kommen, sich den 2ten *Iulii* gegen mich beklaget, und wie ich hierauf geantwortet, mich in diesem Befehl dermaßen expliciret hätte, daß der Chan und alle seine Aeltesten sehr vergnügt darüber gewesen wären.

Nachdem ich nun dieses, und alle andere vorgefallene Dinge, hiernächst auch dasjenige, was

Digitized by Google

Aug. 5. ich in dem vorhergegangenen Winter bey denen Baskiren ausgerichtet, an den Etats-Rath Iwan Kiriloff in mehrern Umständen rapportirte, und ihnen die Kirgisische Gesandten präsentiret hatte, so schien derselbe vor Freuden ganz ausser sich selbst zu seyn, küßte mich, und dankte mir im Namen Ihro Kayserl. Majest. und versprach ausdrücklich, daß er meine sehr große Bemühung bey Hofe unterlegen wollte, auch mich nebst meinen mitgebrachten und gefundenen Sachen an Ihro Kayserl. Majest. schicken würde, angesehen er nicht vermögend wäre, mir diese Treue genugsam zu vergelten, sondern daßelbe lediglich Ihro Kayserl. Majest. allerhöchster Gnade überlaßen müßte. Indem wir uns nun mit unterschiedenen Discoursen unterhielten, so machte mehr besagter Etats-Rath mir auch bekannt, daß ihm der Commendant aus Orenburg meinetwegen geschrieben, wie ich zwar bey ihm vorgegeben, daß ich zu dem Abul Geier Chan gehen wollte, es glaubte aber derselbe vielmehr, daß ich solches zu dem Ende vorgewendet, damit ich nur von Orenburg weggekommen wäre. Ob ich nun zwar hierauf dem Etats-Rath eine ganz andere Idée hätte machen und anzeigen können, wie der Commendant geglaubt, daß ich bereits unter den Kirgisen verloren gegangen sey, und daher wegen seiner hiezu gegebenen Erlaubniß um der Nachfrage halber bange gewesen ist, so nahm ich doch hiemit einen billigen Anstand, muste aber dagegen leiden, daß ich von dem Commen-

danten dieses seiner Bangigkeit wegen indeßen schon zum zweytenmale in dem Orenburgischen Protocolle als ein Deserteur eingeschrieben war. Aug. 5.

Den 12ten *huius* brachte mir der Etats-Rath selbst ein Paquet Briefe nach Orenburg, mit der Ordre, meine mitgebrachte Kirgisen nebst noch andern, die von dieser Nation da waren, und wiederum nach Hause reisen wollten, an den Jaick-Strom zu convoyiren, wozu mir 12 Mann Cosacken gegeben wurden, mit denen ich bey dem Major Astanckoff, welcher auf dem Wege nach Orenburg war, mich verfügen, meine nothwendigsten Sachen wieder mit zurück bringen, das Uebrige aber in Orenburg laßen, und sodann mit dem Obristlieutenant Tschemaduroff auf den Jaick-Strom nach der Jaick-Stadt und sodann über Samara nach Sinbirsky kommen sollte. Ich nahm daher Abschied von dem Etats-Rath, welcher mir auf meine Reise einen Pelz schenkte, den ich auch höchst nöthig brauchte, angesehen es in dasigen Landen bey der excessiven Hitze, die man des Tages verspüret, des Nachts wiederum eine solche Kälte ist, daß man des Morgens Reif ja gar Eis findet. den 12.

Den 14ten *huius* traf ich an der Yck-Mündung obgedachten Major Astanckoff an, und wurde in währender Zeit des Marsches die Festung Osorka 120 Werste dießeits Orenburg angelegt, wornächst ich wiederum zu Fuße gehen, und das von dem Etats-Rath mir geschenkte und daselbst lahm gewordene Pferd in den 14.

Digitized by Google

Aug. der Wüste lassen mußte, dagegen mir aber der
14. Major Astanckoff, unter dem Vorwande, daß er keine Ordre hätte, mir daher auch kein anderes Pferd geben wollte.

den Den 31ten miethete ich ein Pferd, und gieng
31. des Morgens früh mit 2 Calmuckischen Cosacken voraus nach Orenburg, wurde aber unterweges so krank, daß ich von dem Pferde fiel, und man mich in die Stadt tragen mußte, da ich denn selbigen Tages 95 Werst geritten, hierneben aber die Fatalité erlitte, daß ich die wenige Wege-Kost, die mir der Major Astanckoff in einem kleinen Stückchen Schinken mitgegeben, und das ich in einem von meinem Halse genommenen seidenen Tuche verwahret, und an das Degen-Kuppel gebunden, unterwegens aber bey der allzugroßen Hitze und der unzähligen Menge von kleinen Mücken verlohren hatte. Ich mußte mich also resolviren mit meinen Calmuckischen Cosacken, die sich bey einer Quelle gelagert, ihre Kost mit zu essen, welche in getrockneten Aase bestand, die ich vorher für gewürfelten Zwiebäck angesehen, und mich nachhero, als ich solches herunter geschlucket, dergestalt hierüber gekelt habe, daß solches ein großes zu meiner obigen Unpäßlichkeit contribuiret hat. Nachdem ich nun in Orenburg angekommen, so bat ich am
Sept. 3ten Sept. den alldasigen Commendanten, daß
3. er mir doch 50 Mann Cosacken zur Bedeckung nebst einigen Instrumenten bis zu einem gewissen Berge, der nicht allzuweit von Orenburg

bey

Digitized by Google

bey dem Fluß Tan Atlack lage, mitgeben mög- Sept.
te, indem ich auf meiner vormaligen von den 3.
Baskiren im May-Monat *huius anni* beschehe-
nen Rückreise die Spur eines köstlichen Jaspis
angetroffen und davon nachhero in Sinbirsky
dem Etats-Rath einen Stein von extraordinairer
Schönheit abgegeben, auch auf dem Berg selb-
sten, worauf ich mich wegen der allzu nahe lie-
genden feindlichen Baskiren nicht öffentlich trau-
en dürfen, bey nächtlicher Weile einen Stein ge-
funden hatte, der zwar grün und rothsprenglich,
doch aber, weil er zu Tage gelegen, durch die
Luft verdorben war, und ich also, um mehrerer
Gewißheit willen, den Berg gerne visitiren woll-
te, indem ich mir die Gegend sehr wohl notiret,
daß ich den Berg bald wieder finden konnte; al-
lein es schlug solches der Commendant mir unter
dem Vorwande ab, daß eines Theils die Pferde
lahm wären, er aber andern Theils keine Ordre
dazu hätte, daß also dieses sehr nützliche Unter-
nehmen fruchtlos blieb.

Den 4ten kam der Major Astanckoff in den
Orenburg an. 4.

Den 5ten kam Beybeck mit noch 3 Perso- den
nen von dem Jambeck Batur, wiederum nach 5.
Orenburg, um sich bey dem Commendanten zu
erkundigen, ob der Etats-Rath noch nicht
angekommen wäre, wollten aber auch zugleich von
dem Eraly Sultan benachrichtiget seyn, ob die
Gage die von Ihro Kayſ. Majest. zugelegt wor-
den, noch nicht ausgefallen sey. Nun war das

Digitized by Google

Sept. 5. schlimmeste, daß diesen Leuten kein Proviant gegeben wurde, angesehen derselbe für Geld in Orenburg zwar nicht zu kaufen war, und wenn er auch wäre zu kaufen gewesen, sie die Kirgisen kein Geld hatten, daher diese Leute alle bey mir kamen, mich ausschpilten, und mir heymessen wollten, daß ich ein braver Mann wäre, der nicht hielte, was ihnen von Ihro Kayserl. Majest. versprochen wäre, indem sie ihre zwey Tertial-Geld noch nicht bekommen hatten. Ich, der ich hieran keine Schuld hatte, jedennoch aber das Kayserl. Interesse geyn observiren wollte, konnte nicht anders, denn sie trösten, dabey ich alle Mühe von der Welt anwandte, die hierüber erbitterten Gemüther wiederum zu besänftigen, wendete daher vor, daß der Befehlshaber, so daran Schuld hätte, seinen Lohn gewiß dafür bekommen würde, indem ich den Etats-Rath um die Auszahlung gebeten hatte, mußten also diejenigen schuldig seyn, denen die Auszahlung anbefohlen worden, dafür sie ohnfehlbar zur Strafe würden gezogen werden; versprach auch ihnen hiernächst, daß ich auch ferner nicht unterlaßen würde, solches alles dem Etats-Rath, sobald ich bey ihn kommen und derselbe nur Zeit übrig haben sollte, ausführlich zu berichten. Worauf sie sich zwar in etwas wieder besänftigten, nachmals aber bey dem Commendanten giengen und ihm die Wahrheit gesagt haben.

6. Den 6ten *huius* brachte der Beybeck und Mummet die von dem Chan an mich geschickte Kleider sammt einer Mütze mit einem Culott von Sammet, ingleichen ein Paar Beinkleider

von

von weissen Cattun, ein Paar Stiefeln von schwarzer Chagrille, einen Säbel, wie auch ein Cammer-Rohr von drittehalb Arschinen lang und eine Patrontasche, worinnen ein Messer, Feuerzeug, Kugeln und Pulver nebst einem Horn sind. Ich beschenkte dargegen die Ueberbringer mit 4 Juften, 8 Spiegeln, 8 Messern, 4000 Stück Nehnadeln und einem alten Stück Drap d'or, tractirte auch selbigen Abend alle Anwesende Kirgisische Gesandten, zugleich aber des Chans seinen Sohn, und die Taskentischen Abgesandten, die zusammen 40 Personen ausmachten, und welche allerseits recht vergnügt waren, da ich Musique dabey hatte und sie unter des Obristen Teffkeleffs seinem Zelte tractirte, wozu ich ferner den Commendanten und alle anwesende Officiers geladen hatte, die zwar nicht kamen, doch giengen meine übrigen Gäste ziemlich berauscht auseinander, da ich sie recht auf Kirgisisch mit Essen und Trinken bewirthete, welches letztere sie selbst nach ihrer Mundart zugerichtet hatten. Sept. 6.

Den 7ten *huius* wollte gerne die Stadt Orenburg auf das neue wiederum abzeichnen, konnte aber wegen der entsetzlichen Menge von Mücken nicht darzu gelangen, daher ich denn wegen der Ordre, daß ich reisen sollte, nicht länger darnach warten durfte. Indem aber demohngeachtet für nöthig befand, von Orenburg, denen solches nicht bekannt ist, gleichfalls eine Nachricht zu geben, so liegt dasselbe in dem 51ten Grad *latitudinis*, und befindet sich diese Stadt, welche den 7.

Sept. 7. che von dem Fluß Or den Namen hat, und *Ao.* 1735 den 12ten *Augusti* ist angelegt worden, harte an den Jaick-Strom, der 2 Kleine Tagereisen in Sibirien bey Catharinenburg entspringet, und wohinein sich 2 Werste von der Stadt der Or-Strom ergießt, welcher letztere ein Paar hundert Werste von Orenburg gegen Süden seinen Ursprung nimmt. Ihre Gegend ist rings herum lauter Wüsteney oder Steppe, und liegt von Catharinenburg 960, von der Jaick-Stadt zu Lande 632, von Ufa 485, von Sackmara 240, von Samara an der Wolga aber 621 Werste, da denn die Stadt an sich selber, welche $1\frac{1}{2}$ Werst in Circumferentce austräget, mit einem erdenen Wall und Graben wohl versehen ist. Harte an der Stadt ist ein Hügel, an welchem eine Sorte von Agat gegraben wird, und worauf ein hölzerner Wacht-Thurm in dem Castelle, welches letztere gleichfalls mit einem erdenen Walle und Graben, wie auch vor dem Walle mit Spanischen Reutern umgeben ist. Der Erdboden hier herum ist, weil er noch nicht hat können bebauet werden, eben so wie in allen Kirgisischen Ländern, zumalen es daselbsten sehr selten regnet, daher die Gärten alle mit einander durch herbeygeführtes Wasser müssen angefeuchtet werden. An Lebens-Mitteln giebt es hier Fische und Heuschlag genug; Holz hat man etwas, Brodt und Fleisch aber sehr wenig, da man kein Vieh allhier auf die Weide schicken noch solches vor den Räubern

behalten kann. Die Negotie hieher, als warum dieser Ort wol eigentlich erbauet worden, mögte künftig hin mit denen Bucharen, Taskenten und allen übrigen Asiatischen Völkern sehr einträglich und considerable seyn, indem, meiner Meynung nach, durch diese Stadt der nächste Weg nach Indien ist, wenn man die Aral-See von Rußischer Seite dazu nehmen wollte, angesehen der Sir- und Amu-Strom, welche beyderseits sehr starke und schiffreiche Flüsse sind, sich durch ganz Bucharien bis in gedachte Aral-See erstrecken, und welche letztere meiner Muthmaassung nach, nur eine 14tägige Reise von Orenburg austragen möchte, und dürfte die Behauptung der Aral-See gar nicht difficil fallen, da eines Theils die Bucharen und angränzenden Länder weder von Schiffarth noch Canonen etwas wissen, andern Theils aber sich an Der Aral-See genugsam Eichen-Holz befinden soll, welches vielleicht zu Erbauung und Reparation der Schiffe nicht undienlich seyn dürfte, um damit über diese Tiefe zu gehen, mithin andere Länder nebst ihren Schätzen zur Unterthänigkeit zu bringen, wodurch denn der Nutzen von Orenburg vielleicht aufs vollkommenste könnte einmal hergestellet werden. Doch wie bey dem intendirten und von den Mücken verstörten obigen Abriß mich in der Beschreibung dieser Stadt etwas zu weitläuftig aufhalte, und daher billig an den beorderten Marsch nach Sinbirsky gedenken muß, so hielt ich zu diesem Ende, daß auf dem Jaick-Strom Sept. 7.

Digitized by Google

Sept. 7. Strom dahin reisen sollte, bey dem Commendanten um einen Kahn für meine Equipage an, der mir auch angewiesen wurde. Indem ich nun beschäftiget war, meine Sachen und Wagen hinein zu setzen, so erhob sich von ferne eine Stimme: wer sich unterstünde, diesen Kahn zu nehmen! Ich erschrack anfänglich, doch als ich bey näherer Ankunft sahe, daß es der Adjutante wäre, welcher denn meldete, daß er den Kahn für sich haben wollte, daher ich augenblicklich auspacken sollte, oder er würde meine Sachen alle ins Wasser werfen; so antwortete ich ihm mit aller Bescheidenheit, daß mir der Obristlieutenant, als der eigentliche Commendant diesen Kahn hätte ordentlich anweisen laßen. Doch wie dieser Adjutante sich daran nicht kehrete; sondern Hand an meine Sachen legen wollte; so erinnerte ich ihn nochmals, worüber er sich dermaassen effrondirt befand, daß er mich bey dem Commendanten verklagte, als wenn ich ihn hätte erschießen wollen, weshalb denn jetzt besagter Commendant mich sogleich bey sich rufen ließ, und mir den Vorwurf that, wie er ganz wohl wüste, daß ich ein desperater Mensch sey, worgegen aber der Kläger ein Officier wäre! Wie ich nun mehr als zu wohl merkte, daß mir der Herr Commendant ein Prädicat allhier beylegte, das mir in Ansehung meines Unternehmens, welches ich zu allererst bey den Baskiren, sowol als nachher bey denen Kirgisen und überhaupt wegen der Stadt Orenburg ihrer Conservation gethan, und dabey zu dem Interesse des Reichs weder mein

mein Leben noch mein eigenes Vermögen geschonet, und daher gar keine Gefahr gescheuet hatte, mir gleichsam als ein Vorwurf der Desperation seyn sollte; so replicirte ich nur, daß anderwärts einem Fremden nicht so übel begegnet würde, als mir von den Orenburgischen Officiers allhier geschähe! und ob mir zwar wohl wissend, daß Kläger ein Officier sey; so diente ich Ihro Kayserl. Majest. ja auch, und daß man meine Equipage in das Wasser nicht werfen könnte. Sept. 7.

Den 8ten *huius* wurden 24 Mann Soldaten auf meinen Kahn commandiret, die das meiste von ihrer Equipage auf meinen Wagen warfen und sich selbst oben darauf legten. Es war ein Unglück, daß der Wagen zu ihrem Leidwesen nicht brechen wollte. Daher denn auch ein Sergeant, der sich gleichfalls auf dem Kahn befand, mit dieser Aufführung der Soldaten noch nicht zufrieden war, sondern absolut verlangte, daß meine darauf geladene Sachen in das Wasser müßten. Wie ich aber merkte, daß dieses lauter Zunöthigungen waren, dadurch man nur Händel an mir suchte, und ich daher mich nicht in Streit einlaßen wollte; so klagte ich bey dem Obristlieutenant darüber und meldete ihm dabey, daß so ferne er mich nicht schützen könnte, so würde genöthiget seyn, diesen bevorstehenden Winter hier in Orenburg zu verbleiben. Worauf er denn endlich im größesten Zorn die Ordre gab, daß man mir im geringsten nicht zuwider seyn mögte. Indeßen nahm der Gesandte Beyden 8.

beck

Sept. beck von mir Abschied, da er nach dem Chan
8. zu gehen Willens war. Er recommendirte mir die Kirgisen und versprach mir in der Jaick-Stadt mich wieder zu sehen, und sodann mit mir nach dem Etats-Rath zu gehen.

den Den 9ten *dito* ritte Abends um 5 Uhr der
9. Obristlieutenant und ich in Gesellschaft des Majors und anderer Officiers, wie auch eines deutschen *Chirurgi* und des obgedachten Steinmetzens aus St. Gallen, die uns zum Theil das Geleite gaben, nach dem Ufer, allwo wir uns noch durch einen Abschieds-Trank mit einander ergötzten. Hierauf bestiegen wir die Fahrzeuge, fuhren alsdenn längst den Strom 2 Stunden, und schliefen diese Nacht am Lande.

den Den 10ten *huius* wurden von unsern Fahr-
10. zeugen eines mit einem zusammengebunden, und also aus 6 nur 3 gemacht, daß solchergestalt des Obristlieutenants seines mit einem Capitain, meines mit einem Lieutenant und des Adjutanten seines, mit Kirgisen und Cosacken besetzt war, da wir denn insgesammt 120 Mann ausmachten, doch waren noch außerdem viele Kähne mit Cosacken.

den Den 11ten fuhren wir zwischen lauter hohen
11. Gebirgen und Klippen, fanden aber hier eine entsetzliche Menge Hechte, die von 3 Cosacken in währenden Fahren mit der Angel gefangen wurden, und konnte ich von ihnen vier Hechte, das von jeder eine Arschine lang war, für eine Pfeife Toback kaufen, daß also 120 Mann mit lauter Hechten um eine Bagatelle und gar umsonst ge-

Digitized by Google

gesperiset wurden, und waren die Hechte von blaßer Farbe, zu deren Fang die Cosacken ein besonderes Instrument gebrauchten. Sie hatten ein eisernes ovales Blech in Form eines Blattes von einem Baume, das von ohngefehr 6 Daumen lang, und verzinnt war. An dessen einem Ende eine Angel, an dem andern aber ein Loch, wodurch ein Faden von 10 Arschinen lang gebunden war, welchen der Cosacke mit dem andern Ende in den Mund zwischen die Zähne nahm, das Blech in das Wasser warf, und also auf seinem Kahne durch seine eigene Hülfe fortruderte, wobey er fast alle Augenblicke still halten, und einen Hecht, den er solchergestalt mit dem Munde fieng, herausziehen mußte, weil dieselbe nach dem verzinnten Blech so stark gegangen waren. Sept. 11.

Den 12ten *eiusd.* trafen wir sandiges Ufer an. Hier lief uns ein Cosack von Nation ein Calmuck davon, nahm einen Pelz und ein Brodt mit, und war ein Gefangener gewesen. Des Nachts schliefen wir allezeit an der Kirgisischen Seite. den 12.

Den 13ten kamen wir in eine Gegend, allwo sich etwas Gehölz anfieng. den 13.

Den 14ten sind wir den ganzen Tag, von dem Morgen bis an dem Abend um zween Berge herumgefahren, daß wir also des Abends wieder an den Ort kamen, wo wir des Morgens ausgefahren waren, und hatten wir regnigtes Wetter. den 14.

Den 15ten *dito* sahen wir des Morgens das neuangelegte Städtchen Osernoy, allwo der hal-

Sept. de Weg auf Sackmara ist. Ein klein hölzern
15. Haus stand auf einem hohen Berge mit Ihro
Kayserl. Majest. Flagge, und weil in dem
Hause Cosacken zur Wache waren, so sprachen wir
mit ihnen, die uns denn sagten, wie sie nur auf
einen Monat Proviant noch hätten, und berich-
teten darneben, wie unsere Orenburgische Pfer-
de mit den Cosacken vor 2 Tagen durch obiges
Städtchen passiret wären.

den Den 16ten giengen wir 3 Stunden vor
16. Tage von hier wiederum ab, trafen niedrig Land
und pure Wüsteney an. Unsere Cosacken bek-
amen Kähne, und schossen ein wild Schwein
an, welches aber durch den Jaick-Strom gieng.

den Den 17ten stießen wir abermals 3 Stunden
17. vor Tage von dem Lande, und wurden wir um
7 Uhr auf der rechten Seite von Sackmara
zwey Stock oder Schober Heu gewahr, da wir
denn auch um 10 Uhr auf eben dieser Seite ein
Zeichen oder ein Wachthaus gesehen haben.

Der Fluß war rein, ohne Bäume und sehr
tief. Des Nachmittags wurden wir abermals
viele Stücke oder Heu-Schober gewahr, konnten
auch am Ufer ein klein hölzernes Häuschen sehen.

den Den 18ten fanden wir ein niedriges Ufer
19. und haben wir des Nachmittags eine Fisch-Wehr
angetroffen. Allhier halten sich viele Roskol-
schicken alle zur rechten Seiten von Samara
auf. Des Nachmittags um 4 Uhr schickten wir
3 Cosacken nach Sackmara, die nach denen
3 Officiers, welche mit Pferden von Orenburg

zu

zu Lande nach der Jaick-Stadt commendiret Sept.
waren, sich erkundigen und zugleich vernehmen 18.
sollten, ob die kranken Soldaten bereits von obiger Stadt abgegangen wären?

Den 19ten *dito* langten wir des Vormit- den
tags um 10 Uhr bey der Mündung des Sack- 19.
mara-Stroms an, und erwarteten die ausgeschickten Cosacken wiederum zurück. Hier liegt die vor mehr als 30 Jahren von den Baskiren verstörte alte Stadt Sackmara recht an der Mündung, und ist 30 Werst von der neuen Stadt Sackmara. Des Nachmittags um 4 Uhr kamen die ausgeschickten 3 Cosacken wieder, mit dem Berichte, daß der Lieutenant Lekin den 15ten *huius* mit denen Pferden und Cosacken zu Lande nach der Jaick-Stadt abgegangen sey. Den Lieutenant Karamsin aber wüßten sie nicht wo er geblieben wäre. Denn als er seine Montur, sein Pferd, wie auch mein Pferd, welches er auf der Reise ganz ruiniret, allda versoffen hätte; so wäre er nachher aus der Stadt gegangen, daher sie glaubten, daß er in der Steppe oder Wüsteney würde verlohren gehen. Was aber den Fähnrich Schokoloff beträfe, so wäre derselbe gleichfalls den 15ten *huius* mit den verfahrnen kranken Soldaten in 3 Chaluppen abgegangen. Hier wieß ich dem Obristlieutenant bey der Mündung des Sackmara-Stroms einen Platz von ohngefehr 2 Werst im Diameter und eine Halb-Insel durch Beyhülfe des Jaick-Stroms formiret, und welcher

Sept. einer Festung ungemein aptiret wäre. Um 6
19. Uhr setzten wir unsere Reise weiter fort, und wie wir bis anhero auf unsern, einen mit einem zusammengebundenen Kähnen nur 4 Ruders gehabt, des Abends am Lande gekocht, gespeiset und Tag und Nacht gerudert doch etwas geschlafen hatten, so wurden nunmehro noch 2 Ruders zugesetzt, des Mittags am Lande gekocht, gespeiset und Tag und Nacht gerudert, dabey wir öfters auf Sand zu sitzen kamen.

den 20. Den 20sten trafen wir niedrig Land und eichen Holz an. Ein Roskolschick folgte uns in einem Kahne, und diese Roskolschicken sind verlaufene Rußische Knechte, die in der Wildniß leben, für Einsiedlers gehalten werden, an ihrer Einsiedlerey kleine Gärtens zu Kohl und Rüben haben, und sich von dem Fischfange nähren, der so überflüssig in der Jaick, als nirgends an einem Orte der Welt anzutreffen ist. Auf der Sackmarischen Seite paßirten wir 2 kleine Strömchens, kamen sehr oft auf Sandbänke zu sitzen und wurden von alten Bäumen stark incommodiret.

den 21. Den 21sten erlangten wir zu Mittag die 3 Chaluppen mit den kranken Soldaten, und legten am Lande an, unser Essen zu kochen. Der Unterofficier bey diesen kranken Soldaten erzählte, wie sie am 19ten des Morgens hätten einen Kerl zu Pferde gesehen, worauf ihnen denn 2 Stunden darnach wäre zugerufen worden, daß sie sollten ans Land legen, weil man mit ihnen sprechen wollte.

Digitized by Google

wollte. Unsere Leute hätten hierauf durch einen Sept.
Calmuckischen Dollmetscher fragen lassen, was 21.
sie für Leute wären? Darauf selbige zur Antwort gegeben, daß sie Mayl. Leute wären, und zwar Kirgisen, die Lust hätten, mit ihnen zu handeln, da sie bey denen Russen so viel rothes Tuch sahen. Und ob schon unsere Leute antworteten, wie dieses Soldaten-Mäntel wären, und also nichts zu handeln hätten, so wollten jedennoch sothane auf dem Lande befindliche Kirgisen hiermit nicht zufrieden seyn, sondern verlangten vielmehr, daß weil unsere Leute bey ihnen nicht kommen wollten, so möchten sie ihnen nur einen Ort bestimmen, wo selbige bey unsere Leute kommen könnten, sagten anbey, wie sie vernommen, daß wir Russen Orenburg verlassen hätten, und wollten daher benachrichtiget seyn, ob der Obrist-Lieutenant schon voraus wäre, oder allererst nachkommen würde. Indem nun unsere Officiers und Soldaten durch das viele Nachfragen schon verdrießlich geworden; so hatten sie zur Antwort gegeben, wie sie Soldaten wären, und bey ihnen weiter nichts, denn Schläge zu bekommen ständen, worauf aber die Kirgisischen Räubers angefangen hätten, aus ihren langen Röhren zu schießen, davon 2 rußische Soldaten mit 4 Wunden wären blessirt worden. Und ob die Unsrigen gleich auch nicht geschlafen, sondern brav gefeuert hätten; so wären sie doch gezwungen gewesen, in dem Betrachte, daß die Kirgisen sich auf einem hohen Ufer befunden, unsere Soldaten aber

Digitized by Google

Sept. 21. auf dem Wasser geschwommen und nicht Schuß frey gewesen, gleichfalls auf der andern Seite an das Land zu legen. In solcher Begebenheit hätten die Räuber zugerufen, daß sie noch 400 Mann von den Ihrigen erwarteten, worauf aber die Unsrigen replicirt, wie ihnen solches eine Freude seyn würde. Und ob ihnen nun schon durch unsere Dollmetscher wäre zugerufen worden, daß sie ja selbst gesagt, daß sie Ihro Kayserl. Majest. Unterthanen wären, daher ja nicht nöthig, dergleichen Gewalthätigkeiten zu verüben; so hätten jedennoch diese Kirgisische Räubers zum Spott geantwortet, daß sie nur Enten schössen, worauf denn von unserer Seite sehr stark wäre gefeuert worden. Von rußischer Seite wäre der Fähnrich Schockolöff und ein Soldat geblieben, einem Grenadier aber, der auf dem Lande hinter einem Steine gelegen, und stark gefeuert hätte, wären seine Beine ganz zerschossen worden. Nachdem nun also die Räubers bey die 4 Stunden lang mit den Russen scharmutziret, so hätten sie endlich die Unsrigen verlaßen, daß wir also bey uns 2 Todte und 3 Blessirte bekommen hätten.

Dargegen man aber nicht wissen könnte, wie viel bey den Räubern blessiret oder todt geschossen worden, indem es geschienen hätte, daß sie dem Ansehen nach nur 10 Mann stark gewesen. Auch meldete der Unterofficier, wie dergleichen Räuber-Schüsse sehr gewiß wären, da sie in währendem Schießen auf der Erde lägen, und auch mit ihrem Gewehr,

ob

ob es gleich kein Feuer-Schloß hätte, dennoch 2 a 3 Arschinen lang wäre, sehr weit schießen könnten. Allhier paßirten wir nachhero viele Sandbänke und trafen viele Bäume an, so in dem Wasser lagen. Sept. 21.

Den 22ten sahen wir viele Fischer mit Holzflößen kommen, welche berichteten, daß sie 6 a 7 Tage auf der Reise von Sackmara wären, und nach der Jaick-Stadt gehen wollten. Um diese Gegend wohnen viele Noskolschicken, und wurden mir allhier rothe Rüben gebracht, die von ungemeiner Größe, doch inwendig gelb und feste waren. Des Nachts kamen wir bey vielen Fahrzeugen vorbey, die nach Orenburg giengen, worauf wir um Mitternacht den Einfall des Neck-Stroms auf der Kirgisischen Seite paßirten. Drey Tage-Reisen von diesem Strom hinauf, wird das Stein-Salz gebrochen, welches von ungemeiner Güte ist, und die Tugend hat, daß sich jedesmal so viel, als gebrochen wird, dasselbe wiederum vermehret. Bis hieher gehen die Kinder und Weiber nach Schleen und Beeren. Sonst ist dieses Land ringsherum wüste und unbewohnt, daher denn, wenn Leute gesehen werden, solche gemeiniglich Kirgisische oder Baskirische Räuber sind. den 22.

Den 23ten *dito* paßirten wir ein steiles Ufer vorbey, welches einen gelben Lehm führte, und war heute regnigt Wetter. Auch begegneten uns viele Leute aus der Stadt Jaick, welche nach Sackmara und Orenburg mit Brandtewein den 23.

Sept. und gesalzenen Fischen reiseten, sonsten war in
23. dieser Gegend wenig Holz.

den Den 24ten sprachen wir ganz frühe die Vor-
24. wachten von der Stadt Jaick, paßirten auch viele Kreid-Berge auf der Kirgisischen Seite vorbey, und haben wir nach Mitternacht den Jaick-Strom sehr breit angetroffen, da denn 10 Werste von der Stadt die Soldaten reine Wäsche anlegten, und werden an dem Jaick-Strom viele fremde Kräuter gefunden.

den Den 25sten kamen wir um 8 Uhr in der
25. Stadt Jaick an, und mußte ich hier meine Sachen in selbst eigener Person ausladen, weil den Soldaten verboten war, mir gegen ein Trinkgeld zu helfen. Die Officiers, welche zu ihrem Zeitvertreib Toback rauchten, hatten darbey ihr Plaisir an meiner damaligen Arbeit. An diesem Tage war alles von unsrer Suite nach ausgestandener Unlust sehr vergnügt und frölich. Wegen der ungemeinen Krümmen und schnellen Lauf des Jaick-Stroms glaubte ich, daß wir darauf 1200 Werst zurückgelegt hätten, und beklagte ich, daß ich diesen Strom nicht zu Papier bringen könnte, da mein Compaß verdorben, wie denn auch meine Bücher ganz naß geworden, und viele meiner übrigen Sachen ruiniret und verlohren gegangen waren. Die Stadt an sich selbst liegt auf einer Halbinsel in dem Jaick-Fluß und ist ringsherum mit hölzernen Bollwerken und spanischen Reutern versehen, hat auch eine ziemliche Anzahl eiserner Kanonen. Ihre Einwohner bestehen

stehen in 3500 Mann, vormals gewesener Donischen Cosacken, die aber anjetzo Jaickische Cosacken genennet werden, wiewol sie ihr Donisches Cosacken-Recht noch beybehalten haben, welches zwar unbeschrieben, doch merklich in unterschiedenen Prärogativen bestehet, und nach welchem von ihnen augenblicklich, sobald nur auf dem Markte ein Kreis geschlossen, die Uebelthäter alsofort ohne weitläuftiges Verhör von denen Aeltesten condemniret und zur Strafe gezogen werden. Sonst leben besagte Einwohner ganz in der Wüsten ohne den geringsten Ackerbau, da sie mit lauter Räubern von Baskiren, Kirgisen und Calmucken umgeben sind; doch weil es in dem dasigen Jaick-Strom die kostbarsten Fische von der Welt in Abondance giebt, so nähren sich die Einwohner von Fischen, Haußblase, Caviar oder Ikray. Ich kann bey dieser Materie nicht unterlassen, von beyden letztern Stücken, womit ein so großer Handel in der Welt getrieben wird, eine genauere Nachricht zu ertheilen, wie solche zum Gebrauch allhier verfertiget werden. Und solchergestalt ist von der Haußblase zu bemerken, daß solche aus den Fischen, nemlich der Beluja, wie auch der Sewruja und Assetrina, die allerseits einem Stöhre ziemlich gleichen, gegeben wird, da denn solchergestalt dieselben, wenn auch alles Eingeweide herausgenommen ist, an diesen Fischen eben so, wie fast bey den geringsten Heringe recht an dem Rückgrade, als eine weiße Haut sitzet, welche abgenommen, halb trocken gemacht,

Sept. 25.

Sept. und hiervon nachgehends die darauf stehende sehr
25. dünne Haut von den Einwohnern mit der Hand abgerieben und abgenommen, alsdenn aber nach Beschaffenheit des Fisches, so wie man selbige in Teutschland und andern Orten zu verkaufen pflegt, in Rollen gedrehet wird, dabey aber dieser Unterschied zu bemerken stehet, daß die Hausblase von der Asserina weit besser, als die von der Beluja und Semruja sey. Den Kasiar oder Ikray betreffend, so wird selbiger zwar von allen drey obgedachten Fischen genommen, doch kommt von der Asserina der allerbeste, damit man folgendergestalt verfährt: es wird der Rogen durch ein weitläuftiges Sieb gerieben, doch so daß sich die kleinen Eyer nicht zerquetschen, und also die daran sitzende fette Haut zurück bleibt, da denn nachgehends, sobald sie eine vollkommene Quantitê haben, solche mit Salz einsprengen, welches in 4 Stunden den Casiar fertig macht. Indem sich aber derselbe nicht lange hält, sondern nur in Rußland bey Winters Zeit verführet und daselbst ganz frisch gegessen wird; so machen auch die Einwohner gepreßten Casiar, der weit schärfer gesalzen, entweder in Tonnen gelegt, oder in die Magen derer Fische gefüllet, und solchergestalt nachgehends in Italien, Teutschland und anderen Orten häufig verführet wird. Die Fische hierzu werden im späten Herbst gefangen, und zwar dergestalt in einer solchen Menge, daß sie dieselben häufig mit Boots-Haken herauszuziehen können, wovon denn jeder Cosacke,

der

der mit auf dem Fang ist, seine egale Portion Sept.
erhält, damit keiner bey Lebens-Straffe vor den 25.
andern etwas voraus bekommen möge. Das Salz zu dieser Ikray oder Caviar holen sie von einem See, der 12 Tage-Reisen von der Jaick in der Wüsten liegt, und worauf das Salz oben wie Eis sich befindet.

Den 28ten waren alle von unserer Suite den
krank und schlafend von allen ausgestandenen Fa- 28.
tiquen, daher nichts sonderliches bey uns paßirte. Heute ward eine Canone gelöset, um hiemit die im Felde befindlichen Leute zu warnen, indem man Menschen gesehen hätte, und wird dieses Signal, so oft man nur Leute von weiten siehet, jedesmal gegeben. Am Abend kam ein Calmuckisches Mädchen und Junge von 13 Jahren alt, bey uns an, welche beyderseits den Kirgisen entkaufen waren, und die Nachricht mit brachten, daß die Kirgisen sich nicht weit von hier aufhielten.

Den 29ten *huius* wurde abermal eine Cano- den
ne abgefeuert, da denn der Beybeck mit seinen 29.
noch bey sich habenden Kirgisen ankam, und einen Baskiren Namens Rubeck mitbrachte, als welcher erstere von dem Obristen Tefkeleff in dem vergangenen Frühjahre war aus Sibirien nach der Kalmuck-Kontaisch, weiter aber bey dem Abul Geier Chan geschickt worden, und von da bey dem Etats-Rath Iwan Kiriloff zu gehen beordert war. Hier paßirte mir eine artige Begebenheit, denn wie der Etats-

Sept. Rath mir eine versiegelte Ordre mit nach Orenburg gegeben hatte, des Inhalts, daß mir so viele Pferde als ich gebrauchte, sollten abgefolget werden, und ich solche Ordre auch bey meiner Ankunft in Orenburg an den Commendanten abgeliefert hatte; so wurde mir dem ohngeachtet auf mein allhiesiges Anfragen: ob ich Pferde bekommen würde? vorjetzt die Antwort von dem Obristlieutenant ertheilet: daß er hierzu keine Ordre hätte! womit ich denn also stillschweigen und mir fünf Pferde wiederum für mein Geld miethen mußte.

Den 2ten kam der andere und verlohren ge-
Oct. schätzte Lieutenant Karamsin auf einem Kahn,
2. darauf er selbst ruderte, in einem leinewandenen Kittel ganz allein an, da er denn vorgab, wie er in etwas zurück geblieben, weil sein Pferd gefallen, und er also wäre gezwungen gewesen, mit diesem Kahn nach zu kommen.

den Den 3ten brach der Obristlieutenant Tsche-
3. maduroff mit einem in 140 Mann bestehenden Commando des Nachmittags auf, und ließ ich ihn ersuchen, daß ich bis den andern Tag zurück bleiben dürfte, welches er mir auch erlaubte.

den Den 4ten gieng ich von der Stadt Jaick
4. ab, und holte des Abends den Obristlieutenant bey dem Tschagan-Strom wiederum ein, als welcher Strom bey der Stadt Jaick in die Jaick fällt. Auf diesem Wege ist von der Stadt Jaick an lauter Steppe oder Wüsteney, auch

kein

kein Holz noch ein einziges Haus oder Ort zu finden, wo Menschen leben könnten. Oct. 4.

Den 6ten begegneten uns die im Quartiere nach ihrer Heimat abgelaßene 200 Mann Cosacken. Auf der Reise gieng es ziemlich lustig zu, da unsere Leute noch immer zu trinken hatten. An kleinen Strömchens habe auf dieser Reise bemerkt 1) die Gresnuscha oder kothigte, welche in die Sollona fällt, 2) die Sollona, welche in die Tschagan fließt, und 3) die Tschagan, welche obgedachtermaassen sich in die Jaick ergießt. Ich hatte hier unterwegens fast alle die Kirgisen über dem Halse, indem der Obristlieutenant dieselbe beschuldigte, daß sie eben diejenigen wären, welche am 19ten Sept. nach des Unter-Officiers seinem an den 21ten *dito* erstattetem Bericht unsere Kranken auf 3 Fahrzeugen fortgeschickte Soldaten angegriffen hätten, und ihnen also nichts geben ließ. Dieweil aber solches ohne Grund war, indem der Beybeck, der mich nach Orenburg und wiederum zurück geführt hatte, bey seiner am 29ten Sept. in der Stadt Jaick geschehenen Ankunft mich das Gegentheil versichert hatte, mithin diese Leute ihr Vertrauen zu mir setzten, und also ihre Zuflucht bey mir nahmen, so mußte ihnen Brandtewein, Fleisch und Brod geben. den 6.

Den 9ten paßirten wir das Gebirge Otschenfirt, da denn die Seite vor dem Gebirge eine glatte Ebene hat, allwo die vorherbenannten Flüße in die Jaick, hingegen aber auf der andern den 9.

Seite

Oct. 9. Seite des Gebirges die Ströme Irdisch, Karaluck und Motscha in die Wolga fallen, und also diese Flüße insgesammt von obgedachten Gebirgen ihren Ursprung nehmen.

den 13. Den 13ten giengen wir über den Samara-Strom, welcher bey der Stadt Samara in die Wolga fällt, und beträgt die Distance von der Stadt Jaick bis Samara 260 Werste, da ich denn bey meiner Ankunft in Samara mich wieder nach einem Quartier umthun mußte. Ich erkundigte mich, ob allhier keine Landes-Leute anzutreffen wären, da ich denn einen Capitain von der Flotte mit Namen Elton, der ein Engländer und von unserer Expedition war, nebst einem Englischen Kaufmann, Namens Hogg antraf. Sie beyderseits erfreueten sich meiner sonderlich, und thaten mir alle ersinnliche Ehre an, wobey ich meine von Strapazen, Chagrin, und Unlust ganz entkräfteten Glieder wiederum in etwas erquicket.

den 14. Den 14ten wurde der Capitain Elton von einem aus Orenburg gekommenen Lieutenant Namens Baltoff sehr übel begegnet, da letzterer den erstern aus seinem eigenen gebaueten Hause betrunkener Weise heraus werfen wollte.

den 16. Den 16ten wurde von einem Rußischen Knias, welcher des General Tschernischoffs Tochter zur Gemalin hatte, und mit Namen Beloselsky hieß, zu Gaste gebeten, und von ihm auch sehr wohl tractirt, bey welcher Gelegenheit er mich wegen Orenburg und meiner Reise be-

frag-

Digitized by Google

fragte. Es that mir dieser Cavalier so viel Ehre an, als bishero ich von unterschiedenen Personen auf meiner Reise so zu sagen, nicht bin gewürdiget worden, dahero demselben noch viele Obligation schuldig bin. Oct. 16.

Den 21ten nahm ich von dem Obristleutenant Tschemaduroff Abschied, da mir denn der Capitain Elton, wie auch der Kaufmann Hogg und ein deutscher *Chirurgus*, Namens Wachtler auf 6 Werste das Geleite gaben, und kam ich den andern Mittag in Krasnojar an, welches 43 Werst von Samara liegt, und allwo das Hauptquartier von der Sakamsky-Linie, welche 400 Werste lang, gegen die Baskiren, und darin alle 15 Werst eine Festung ist. Auf dieser Reise paßirte ich auch bey Krasnojar eine Brücke über den Sock-Strom, welcher mittelmäßig groß ist. den 21.

Den 23ten *huius* gieng ich über ein Strömchen Musoia genannt. den 23.

Den 24ten paßirte ich bey dem Dorfe Resan über den Bikla-Strom, der gleichfalls mittelmäßig groß ist. Des Nachmittags setzte vermittelst einer Fähre über den Scheremtzscham-Strom, der aber groß und schnell ist. den 24.

Den 25ten kam ich über ein klein Strömchen Gerikla bey der Stadt Geriklinskoy, welcher in den Zscheremtzschan-Fluß fällt, und wird die Stadt von lauter abgedankter Land-Militz bewohnet. den 25.

Den

Oct. 26. Den 26ten kam ich an das Schuwasische Dorf Kamajur genannt, und gieng auch über das Strömchen Kamajur

den 27. Den 27ten setzte ich mit einer Struse über die Wolga, und kam bey dem Etats-Rath Iwan Kiriloff glücklich an, der sich in Simbirsky 180 Werste von Samara befand.

Meine Ankunft war ihm ungemein erfreulich, zumal ich ihm alle meine gefundene Proben von Steinen, Erzen und andern *Curiosis* zeigte. Es wird der Mühe werth seyn, nur von denen Steinen, so ich von meiner Kirgisischen und Baskirischen Reise mitgebracht und die Iwan Kiriloff von mir nach und nach abgenommen, hier eine kleine Relation abzustatten.

1) Ein edler weisser durchsichtiger Stein von 62 Pfund schwer, welcher an Ihro Kayserl. Majest. aus Samara abgeschickt seyn soll.

2) Ein gelber durchsichtiger Stein, wie eine Walnuß groß, welcher Ihro Kayserl. Majest. gleichfalls durch den Etats-Rath selbst abgegeben seyn soll.

3) Ein grüner durchsichtiger Stein, dunkler als ein Smaragd, und nicht allzu hart.

4) Ein Stück Agat von extraordinairer Schönheit, dem Iwan Kiriloff die *façon* wie ein Herz gegeben und welchen Ihro Kayserl. Majest. gleichfalls erhalten haben.

5) Ein

Digitized by Google

5) Ein grüner Jaspis welcher seines gleichen nicht hat, und den mir Iwan Kiriloff gleichfalls abfordern lassen. Oct. 27.

Wie nun ohne Ruhm zu melden mir die gröste Mühe gegeben, dergleichen edle und sehr schöne Steine zu finden, wie denn hierzu ein eignes Plaisir, Mühe und Erfahrung erfordert wird, dieselben an behörigen Orten zu suchen; so war es freylich an dem, daß der Etats-Rath hierüber sowol, als wegen aller meiner übrigen bey denen Kirgisen erhaltenen Vortheile sehr erfreuet seyn mußte, weiß aber nicht zu sagen, warum er nachher sein an mich gethanes Versprechen nicht besser erfüllet, noch mich nach St. Petersburg nebst der Relation meiner Verrichtung geschicket hat. Indessen fand ich bey obgedachter meiner allhiesigen Ankunft etwas Notables vor mir, indem mir der Etats-Rath Iwan Kiriloff einen Brief präsentirte, welcher von meinem nunmehro seel. Vater an ihn geschrieben war. Ich konnte kaum erwarten, den Inhalt davon zu sehen, mußte aber bey dessen Anblicke zu meinem Leidwesen bemerken, daß mein Vater, der schon so, wie meine ganze Freundschaft, ein halb Jahr die Trauer um mich angelegt, zu seiner größten Betrübniß die Nachricht erhalten hatte, wie ich schon im März-Monat wäre in den Oralischen Gebirgen von den feindlichen Baskiren niedergesäbelt worden und daher meine Verlassenschaft und rückständige Gage an den damaligen Assessor jetzigen Rath Heintzelmann, als welchen er ausdrücklich

Oct. drücklich hiezu bevollmächtiget, extradirt zu ha-
27. ben verlangt hätte. Indem nun dem Etats-Rath das Contrarium mit meiner lebendigen Person vor Augen legte, so deutete derselbe mir solches im Scherz dahin aus, daß dieses vielleicht mein langes Leben anzeigen würde. Wobey sich denn sein damals anwesender Schwiegervater mit Namen Peter Stepanitz Bachmetoff nicht genugsam über meine vorgehabte Unternehmungen wundern konnte, und mich daher fragte; was ich wol bey dergleichen gefährlichen und desperaten Reisen gedacht, die noch dazu aus freyem Willen und für mein Geld gethan hätte? Worauf ich aber antwortete, daß ich Gott nur einen Tod schuldig wäre, und denselben nicht glorieuser, denn in Ihro Kayserl. Maj. Diensten hätte erlangen können, dahrr bey dem Umstande, daß ich keine Furcht vor den Tod gehabt, mit auch selbst das Geld nicht an das Herz gewachsen wäre, recht wohl zu Muthe gewesen. Einige Zeit nach meiner Ankunft erinnerte ich den Etats-Rath Iwan Kiriloff an sein mir gethanes Versprechen, mich nemlich mit meinen Verrichtungen und gefundenen Sachen an Ihro Kayserl. Majest. nach St. Petersburg zu schicken. Es wurde aber auf diese meine Erinnerung von ihm ganz nicht regardiret, angesehen mich derselbe lediglich mit der lieben Gedult tröstete und für mich zu sorgen versprach. Wie ich aber nachgehends verspührte, daß sich die Vorsorge ziemlicher Maassen weit extendirte, und besagter Etats-

Rath

Rath mich nur desto besser an sich zu halten, nur unter dem Vorwande, daß kein Geld da sey, meine rückständige Gage immer bey wenigem und jedesmal nur so viel auszalen ließ, daß ich knapp aus der Hand in den Mund hatte, darüber ich denn freylich verdrießlich werden mußte, da ich öffentlich sahe, daß alle andere Bediente ihre Gage völlig aus bekamen; so wollte bey den Umständen, daß beregter Etats-Rath den Apotheker, Chirurgum und andere fast täglich genöthigte Personen nach Moskau abgelaßen, gleichfalls dahin zu gehen, Permission haben, um sonderlich meinen alten Vater einmal wieder zu sehen, wovon aber der Etats-Rath abermals nichts hören wollte, sondern mich ferner zur Geduld anmahnte. Indem ich nun handgreiflich merken konnte, daß er mich weder nach St. Petersburg schicken, noch zu meinem Vater nach Moscau ablaßen, sondern mich vielmehr bey der Kleinigkeit, die er mir an meiner rückständigen Gage zu Zeiten dann und wann einmal aus extraordinairer Gnade auszahlen ließ, unter einem besondern Zaume halten wollte; so verschrieb ich meinen nunmehro seel. Bruder aus Moscau, welcher Oct. 27.

Den 27ten December bey mir ankam, und den der Etats-Rath sehr wohl aufnahm, mithin demselben meine Verrichtungen insbesondere rühmte. Nachdem nun besagter mein Bruder einige Tage war bey mir gewesen, so schickte denselben in meinen Angelegenheiten Dec. 27.

Digitized by Google

Anno 1737.

Jan. 3. Den 3ten an das hohe Cabinet nach St. Petersburg, allwo er sich denn auch bekanntermassen gemeldet hat. Nach der Zeit, daß mein Bruder abgereiset war, forderte ich

den 14. Den 14ten *dito* meine rückständige Gage und meinen Abschied, worüber aber der Etats-Rath sehr zornig ward. In solchem Zorn fing er an sich noch mehr zu äußern, da ihm mochte seyn vorgebracht worden, daß ich meinen Bruder um meine Verrichtungen nach St. Petersburg geschickt, daher selbiger mich auch um der Wahrheit willen befragte, und als ich solches nicht leugnen konnte noch wollte, so war ich darüber in seine völlige Ungnade und zwar dergestalt verfallen, daß er mir nicht allein drohete, mich anderweitig bey der ersten Gelegenheit zu finden; sondern auch, ohne mich nach dem geringsten in meiner Bitte zu erhören, von Sinbirsky wirklich nach Samara abgieng und mich allein zurück ließ, da ich denn in währender Zeit meine Abrisse verfertiget habe. Kaum hatte ich diese Arbeit zu Stande gebracht, als ich

Mart. 13. den 13ten von dem Etats-Rath Briefe bekam, worin er mich beorderte, nach Samara zu kommen, weil er diesfalls Befehle aus dem Cabinet bekommen hätte. Ich versäumte keine Stunde, diesem Befehle nachzuleben, und gieng also, nachdem ich meine überflüßige Bagage nebst meinen Leuten in meinem Sinbirskischen Quar-

tiere

tiere hinterlaßen hatte, noch selbigen Abend nach Samara für meine eigene Unkosten ab, da ich denn 10 Werste von Sinbirsky das Unglück hatte, daß mein Iswoschick, welcher ein kleiner Junge war, auf der mit Eis belegten Wolga in den Strom führte, worüber ich meine bey mir habende Sachen fast gänzlich einbüßte, und noch mit genauer Noth mein Leben retten konnte, daher ich denn von allen Nothwendigkeiten entblößet, Mart. 13.

den 16ten *dito* in Samara ankam, und mich bey dem Etats-Rath anmeldete. den 16.

Den 17ten übergab an den Etats-Rath meine verfertigte Arbeit, die ich zu der Reise in ein hölzernes Kästchen gepacket und auf der Wolga schwimmend noch zu meinem Glücke geretter hatte, forderte aber dabey meine rückständige Gage und meinen Abschied, worauf ich zwar wieder vertröster würde, keines aber von beyden bekam. den 17.

Den 22ten schickte Iwan Kiriloff den ehemaligen Buchhalter und jetzigen Secretär, Peter Iwanewitz Ritzkoff an mich, der mich dahin bewegen sollte, als Gesandter mit einem Indianischen Kaufmann Namens Manwari nach Indien zu gehen, dabey mir versprochen wurde, des Jahrs 800 Rubel zu geben, und sollten mir auf meine bey den Kirgisen vorher aufgewandte Unkosten alsofort 500 Rubel ausgezahlt werden. Das Anerbieten hätte bey meiner damaligen Geld-Noth wohl sehr acceptaple seyn mögen; doch weil ich sahe, daß solche Summa mit meinen den 22.

März. nen *sans vanité* erlangten Verdiensten und des
22. Iwan Kiriloff seinem engagirten Versprechen nicht égalisirte, so entschuldigte mich auf das höflichste dagegen.

den Den 23ten ließ mich der Etats-Rath selbst
23. bey sich kommen, wieß mir diejenige Supplique, die mein Bruder auf Ordre bey dem hohen Cabinet wegen meiner Person eingegeben, sagte aber zugleich, daß ich solches zwar nicht nöthig gehabt, indem ich nur hätte sollen Geduld haben, doch wäre er deswegen gar nicht böse auf mich, und weil ich ein Liebhaber von Reisen wäre, so möchte ich doch die Tour nach Indien thun, wogegen ich mich aber mit meinen bisherigen vielen Strapazen excusirte, und wieder um meine rückständige Gage und Abschied fragte. Nachdem nun hierauf der Etats-Rath continuirlich krank war, auch endlich

April Den 17ten April gar verstarb, so übergab
17. ich nachhero an den Obersten Tessfeleff und den Obristlieutenant Bachmetoff unterschiedene Documenten, wegen meiner rückständigen Gage und Abschieds halber, angesehen ich in der grösten Armuth leben und wegen meiner in Sinbirsky zurückgelaßenen Bagage sogar etwas Wäsche von guten Freunden erbitten müßte; allein es wollten mir doch beyde *Desideria* nicht gegönnet werden, unter dem Vorwande, daß wenn man mir Geld gäbe, ich sodann nach St. Petersburg gehen würde. Und ob ich schon dagegen versicherte, daß ich ohne Abschied nicht

weg

weggehen wollte; so wurde mir doch nicht ge- April
trauet, sondern vielmehr gesagt, daß, wenn ich 17.
nur Geld hätte zu reisen, wenig nach dem Ab-
schiede fragte, und würde ich mein Geld schon in
St. Petersburg bekommen. Indem ich nun
solchergestalt in der größten Miserie leben mußte,
und ich bey dem schlechten Recompense einer so
großen gehabten Mühe und Noth mich auf vie-
les Bitten legen mußte, so suchten sie mich end-
lich loß zu werden, da denn ich

den 12ten *Iunii* eine Assignation auf 345 Jun.
Rubel 15 Copeken von dem Obristen Teffe- 12.
leff und Obristlieutenant Bachmetoff auf den
Fähnrich Kusnitzoff der aus Catharinenburg
mit Gelde kommen und Sinbirsky paßiren soll-
te, erhielte. Ich konnte nicht anders verstehen,
als daß ich nunmehro wiederum zurücke nach
Sinbirsky reisen und das Geld allda heben soll-
te, daher ich denn um meiner daselbst zurück ge-
laßenen Bagage wohl mit dieser Assignation zu-
frieden seyn mußte, indem ich nur Gott dankte,
wiederum an meine in Sinbirsky befindliche
Wäsche zu gelangen, reisete daher in Hunger,
Kummer und Noth.

Den 14ten *Iunii* ohne Weitläuftigkeit wie- den
der nach Sinbirsky, und traf 14.

Den 17ten *dito* daselbst in der Nacht glück- den
lich ein. 17.

Kaum hatte ich eine Nacht allda ruhig ge-
schlafen, daß nicht des Morgens ganz früh
als

Digitized by Google

Jun. 18. Den 18ten eine neue Unruhe erfahren mußte, da ich justement zu einer Zeit, daß ich meinen Coffre in meinem alten assignirten Quartiere eröffnet hatte, meine beßten Sachen auspackte und visitirte, auf Befehl des alldasigen Policey-Meisters Iwan Lwowitz Schukoff durch einen Sergeanten mit 16 Mann überfallen, und nebst meinen Leuten in bloßem Kopf und Hemde, nach vorher empfangenen tüchtigen Rippenstößen gewaltthätiger Weise ganz blutig und mit zerrissenem Hemde durch die ganze Stadt, worin mich mehr als 1000 Menschen gesehen, nach der Policey geschleppet wurde. Hier mußte zum öffentlichen Spectacul mehr denn 2 Stunden vor der Policey stehen, bis die Ordre von dem Policey-Meister kam, was sie mit mir machen sollten; da doch indessen meine Leute in die Policey waren eingelassen worden. Endlich wurde bey dem Policey-Meister selbst gebracht, der mit noch 2 oder 3 andern am Tische sitzend mich lachend befragte, ob ich und meine Leute Passeports hätten? ich regerirte hierauf, daß er mich ja kennete, und er mir mein Quartier angewiesen, mithin daß ich eine Assignation hätte, allhier Geld zu empfangen. Da nun mein Quartier in währender Zeit, daß ich unter Wache gewesen, länger denn 2 Stunden mit Thüren und Fenstern offen gestanden hatte, so war er doch so gracieux, mir eine Wache im Quartier anzubieten, damit mir nichts mögte daraus gestohlen werden. Indem er mich nun solchergestalt dimittiren und nach

Hau-

Digitized by Google

Hause laßen wollte, dargegen ich aber billig vor- Jun.
stellte, daß ich in meinem jetzigen Habit mich 18.
ferner nicht so prostituiren und nach Hause gehen
wollte; so gab er mir endlich einen Jungen los, der
mir Kleidung vom Hause holen mußte und weiter
nichts brachte, als was ihm die dahin geschickte
Wache von meiner Kleidung folgen ließ. Sobald
ich nur von dem Policey-Meister kam, begab
ich mich unterwegens alsofort in eben derselben
Eigenschaft, worin von so viel tausend Menschen
gesehen worden, zu dem damals anwesenden
Orenburgischen Expeditions-Sekretaire André
Iwanoff, welcher justement in dem Begriff
war, von hier zu Wasser nach Samara zu rei-
sen, mithin sich bereits auf die Struse begeben
hatte, um von dem Lande abzustoßen, und dem
ich diejenige Gestalt, so wie ich blutig und zer-
schlagen war, in Gegenwart des Sackmarischen
Ottamanns Namens Castiloff, imgleichen des
Bürgermeisters von Sinbirsky Wasiley Ca-
leschnikoff, wie auch des Steuermanns Petro-
witz Caschelоff, und vieler andern mehr, die
beregtem Sekretaire das Geleite dahin gegeben,
zeigte, alsofort eine teutsche Donoschenie an
die Orenburgische Expeditions-Canzley verfer-
tigte, ihm dieselbe mitgab, und worgegen mir
derselbe folgenden Brief, wovon ich das Original
annoch in Händen habe, an den obgedachten
Policey-Meister, Iwan Iwowitz Schukoff
zustellte. Bey meiner Zuhausekunft fand ich,
daß mir ein großer Theil von meinen beßten Sa-

Digitized by Google

Jun. 18. chen, Edelgesteinen und Erzen, wie auch von meinen schriftlichen Annotationen, das Baskirische Journal nebst meinen dazu gehörigen Zeichnungen, in währender Zeit nebst andern Sachen gestohlen worden war. Ob ich nun schon vermöge meiner Schuldigkeit den behörigen Schutz bey der Orenburgischen Canzley gesucht hatte; so erhielt doch von beregter Canzley nicht einmal Antwort, geschweige eine anderweitige Satisfaction hierauf. Und wie ich daher mich solchergestalt *in loco* an den dasigen Woywoden mit Namen Iwan Iwanewitz Nemkoff mich wenden mußte, und selbigem 6 Schelebitten oder Bittschriften binnen 44 Tagen eingab, damit er die Ursache dieses grausamen und mehr als tartarischen Verfahrens untersuchen, mithin aber mir das Meinige wiederschaffen mögte; so konnte auch hier keine abhülfliche Maaße erlangen, sondern wurde noch vielmehr zum Ueberfluß aus meinen bisherigen Quartieren, die mir auf Befehl Ihro Kayserl. Majest. laut Contracts mußten gegeben werden, mit größester Solennité zu 4 diversen Malen durch dieses Woywodens seine Ordre herausgeworfen. Hierauf mußte ich mich gedulden, bis der geheime Rath Tatischoff welcher bey Sinbirsky auf der Wolga vorbey passiren mußte, und zu meinem vermeinten Glücke

Aug. 3. Den 3ten allhier anlangte, dem ich auch meine Noth klagte, von ihm aber den Rath bekam, daß ich mit dem Policey-Meister und seinen Subalter-

alternen mich vertragen, und so lange warten Aug.
sollte, bis der Fähnrich **Kusnitzoff** an den ich die 3.
Assignation hatte, kommen würde, da ich sodann
mit ihm nach **Samara** reisen könnte, allwo ich
mein Geld und Abschied bekommen sollte.

Den 4ten *huius* kam besagter Fähnrich von den
Catharinenburg zu Wasser an, der mir aber 4.
kein Geld zahlte, worauf ich denn

Den 6ten *huius* mit ihm ferner zu Wasser den
nach **Samara** fuhr und nach meiner 6.

Den 13ten allda beschehenen Ankunft mich den
bey dem geheimen Rathe **Tatischoff** meldete, 13.
mithin auf mein rückständiges Geld und Abschied
ürgirte. Wie ich nun anfänglich merkte, daß ich
bey demselben sehr häßlich angeschwärzet seyn
muste; so unterließ ich dennoch nicht, besagtem
geheimen Rath öfters unter die Augen zu gehen,
worüber ich das Glück erlangte, daß mich derselbe
besser kennen lernte, und vielleicht an mir et-
was ganz anders fand, als ihm von meiner Per-
son war berichtet worden. Seine Gütigkeit nahm
von Tage zu Tage gegen mich zu, dabey ich kei-
ne Gelegenheit versäumte, mich in seiner Grace
um so vielmehr zu befestigen, als ich mir ein be-
sonderes Glück daraus machte, von dessen Esprit
und andern Qualitäten, welche derselbe in Kennt-
niß der *Historie*, *Naturalibus* und andern *Curio-
sis* mit einer sattsamen Reise besitzet, wirklich zu
profitiren, das mir auch um so viel leichter an-
kam, als derselbe die deutsche und andere Spra-
chen vollkommen verstehet, und sich ungemein zu

Digitized by Google

expliciren wußte, wie er mir denn auch die Gnade that, und mich in sein Haus nahm, auch daselbst alle Ehre und Wohlthat erzeigte. Kurz er ward mein Patron, der mich auch so an sich zu ziehen wußte, daß ich ihm in der That ergeben war, und daher von ihm mich persuadiren ließ, in meinen Diensten von neuem zu contrahiren, da denn vor Verfertigung des Contracts mir der völlige Rückstand meiner Gage ausgezahlt, der neue Contract aber mit dem allerletzten Schluß des 1737sten Jahrs gemacht, auch unterschrieben wurde. Und lebte ich so lange bis dieses contrahirte Jahr verstrichen war, in Ansehung des vernünftigen Comportements in ziemlichen Vergnügen, worauf ich nun endlich nach dessen Verfluß einen honorablen Abschied von besagtem Herrn geheimen Rath Tatischoff *sub die* 28ten *Iunii* 1739 erhielt. Hier mögte mir der Vorwurf geschehen, wie ich durch bisher erzählte Umstände vielleicht zu weit von meiner Kirgisischen Reise abgegangen sey, und Dinge immiscirt hätte, welche dazu nicht gehörten! Allein wie diese zuletzt erzählte Begebenheiten sattsam anzeigen, worin der von dem Etats-Rath so vielfältig assecurirte Recompense, der mir doch wegen meiner für eigene Kosten auf dieser Reise erlangten Verdienste versprochen ist, also eigentlich bestanden habe, da mir noch dazu das Meinige zum Theil abgefordert und abgenommen, zum Theil aber bey währenden ganz unverdienten an mir ausgeübten Gewaltthätigkeiten gar gestohlen worden; so verhoffe

hoffe auch hierin von allen Fehlern in einer billigen Discretion losgezählt zu werden, dafern ich nur denjenigen hohen Augen, welchen die Sache einzig und allein zu wißen nöthig ist, dasselbe zu einer gnädigsten Beprüfung in unterthänigster Treue vorlege, was gegen Höchst Dero Befehl und Vorbewußt vielmals die allerhonettesten und redlichsten Gemüther abschrecken kann, und welches mir auch sonderlich das Vergnügen, so ich über die in wahrhaftiger Treue für das Reich vollzogenen sehr gefährlichen doch glücklichen Verrichtungen hätte billigerweise nachhero behalten sollen, so außerordentlich versalzen und zu nichte gemacht hat; daß also dieses ein Essential-Stücke bleibet, welches zu gegenwärtigem Journale hauptsächlich mitgehöret, da ich sonderlich meinen Abschied hierüber zu fordern bin gezwungen gewesen. Und wie ich zugleich äußerst deprecire, von mir gar nicht die Opinion zu fassen, daß ich hierdurch über Sachen, die schon vor einigen Jahren geschehen, allererst klagen und recoquiren wollte; so versichere im Gegentheil, daß meine Absicht lediglich dahin gerichtet ist, dergleichen Dinge aus Schuldigkeit mehr denn aus privat Passion zu unterlegen, mithin aber bey weiterer Einsicht dem Reiche auch hierunter in unterthänigster Treue aufrichtig zu dienen. Doch wie ich nun dieses Journal hiemit schließe, so verhoffe nicht unrecht zu thun, wenn ich zu mehrererBekanntmachung fremder Länder, wie auch zur Darlegung meines Fleißes und adhibirten Aufmerksamkeit diesem Journale noch anfüge.

Imo

Digitized by Google

1mo. Wie das Kirgisische Land an sich selber beschaffen, und was sonst nach Gelegenheit des Wassers und anderer Elementen für Wohlthaten der Natur hierin zu finden sind.

2do Wie die Einwohner beschaffen, wessen Gemüths und Constitutionen sie sind, auch was sie für Gebräuche, Gottesdienst und Rechte unter sich haben, und auf was Weise sie die Wohlthaten der Natur zu adhibiren pflegen, auch was sonsten bey ihren Krankheiten, Sterben und Begräbniß üblich ist.

3tio aber, von wem und wie die Nation bey Friedens und Kriegeszeiten regieret oder gouverniret wird, und was sie sonsten für Absichten haben.

Erstere Abtheilung.

Es gränzt das Kirgis-Caysacken-Land gegen Osten an die Kantaische Calmuckei, gegen Süden an Bucharien, gegen Westen an die Caspische wie auch an die Oral-See und Chiwa, gegen Norden aber an Siberien und die Baskiren. Und ob zwar das Clima allhier ziemlich warm, dabey sich der Winter sehr schwach einzustellen pfleget, so ist doch das Land an sich selbsten in dem Betrachte, daß solches zu weit von dem Ocean liegt, darneben aber wenig Flüße und etwa nur alle 3 oder 4 Monate einen kalten oder warmen kleinen Regen hat, gar nicht fruchtbar; sondern besteht aus lauter Wellenweisen Hügeln,

die

Digitized by Google

die nicht anders aussehen, als die offenbare See, in welcher die Wellen nach gewesenem Sturme noch wallen, und solchergestalt ist das Gras in dieser Wüsteney so scharf, daß es auch die Schuhe, wenn man gehet, in einem Tage entzwey schneidet, und stehet daßelbe Büschelweise zu einem halben Fuße von einander, wächst aber nicht höher denn einen Finger lang, und dienet solches nebst denen vielen Disteln zu weiter nichts, als denen wilden Pferden, Ziegen und Kamelen zu ihrer besten Speise, daher denn die Einwohner das gute Gras continuirlich mit ihrem zahmen Viehe an den Strömen und Flüßen suchen müssen. Indem nun die alldasigen Reviere wegen des im Winter gefallenen Schnee und Regens zur Frühjahrszeit sehr hoch auszutreten pflegen; so wächset auch an solchen Orten das köstlichste Gras, welches sie durch ihr Vieh abgrasen lassen, weil dieselben an einem Orte nicht länger stehen bleiben, als das Futter währet, vom Heuschlagen aber gar nichts wissen. So wie die Riviere und langen Grabens gehen, so marschiren die Einwohner mit ihrem Viehe des Frühjahrs und Sommers immer gegen Rußland bis nach Orenburg zu; dahingegen sie bey angehendem Herbst und Winter mit den wilden Gänsen wiederum zurück nach der Oral-See ziehen. An Gehölze haben sie gar nichts, ausser daß etwas Weyden-Holz hin und wieder an denen Rivieren sehr einzeln zu finden ist. Von Kräutern und Wurzeln giebt es hier *Rhapontica*, wilden Knoblauch,

serpil-

ſerpillum, *Trifolium*, wie auch ſchrecklich viel Pimpinelle und Nießwurz oder *Helleborum* in der Menge. Es ſind zwar andere Kräuter mehr in großer Menge zu finden, dieweil aber die *Botanica* einen eigenen Menſchen erfordert, und ich mein Gedächtniß hiermit bey denen damaligen anderweitigen größern Verrichtungen nicht corrumpiren, noch meine Unwiſſenheit hiermit wegen der Namens martern konnte, angeſehen mir daßelbe jederzeit allzuſchwer vorkommt, ſo habe ſolches den Nachfolgern des berühmten Tourneforts überlaſſen wollen. An Früchten findet man weiter nichts, denn Perſico oder bittere Mandeln und wilde Kirſchbäume, die ohngefehr 2 bis 3 Hände hoch wachſen, und meiſt alle Jahre mit dem Graſe verbrannt werden. Ackerbau giebt es allhier gar nicht, wie denn auch die Einwohner von keinem Brode wiſſen, und überhaupt kein zahmes Feder-Vieh haben, da ſie dergleichen wegen ihres öftern Fortziehens nicht mit ſich führen können. Doch iſt gegentheils das Land mit allerhand Wildprett, an Wölfen, Füchſen, wilden Pferden und Ziegen in ſolcher Menge dermaſſen angefüllet, daß auch vielmals, wie ſchon obengedacht, ein ganzes Terrain damit bedecket wird. Wie es denn auch hin und wieder Tieger-Katzen und ſehr viele Murmelthiere und Dachſe giebt. Und wie ich ſchon oben *ſub dato* 6ten *Iul.* 1736. von dieſen wilden Ziegen erwähnet habe, daß ſolches die Bezoar-Ziege ſeyn müſſe, angeſehen bey unterſchiedenen von denenſelben der

Be-

Digitized by Google

Bezoar-Stein allhier eben so wie in Indien, doch selten und sehr klein angetroffen wird, und wesfalls ich die Schuld beymesse, daß sie in diesen Landen das Futter, welches den Stein generiret, nicht so, wie in Indien antreffen, so habe dieserhalben bey gegenwärtiger Materie noch ferner zu erinnern, wie solche nur des Sommers in diesem Lande zu finden sind, des Winters aber wiederum nach Indien und Persien zurück kehren, mithin ihrer Gestalt nach fast einem jungen Rehe beykommen, nur daß sie mit dem Kopfe einem Pferde nicht ungleichen, der mit Ziegen-Hörnern besetzt ist, und welche letztere rund mit Ringen sehr artig umgeben sind. Ihre Schnautze ist sehr weichlich, und machen ihr Geschrey wie eine ordinaire Ziege. Sobald sie nur ein wenig galloppiret haben, thun sie einen Sprung in die Höhe, setzen aber dem ohngeachtet ihren Cours immer weiter fort. Hierbey haben sie die Eigenschaft an sich, daß sie des Mittags bey grosser Hitze übernatürlich feste schlafen, und solchergestalt auch sehr öfters lebendig gefangen werden. Ihr Fleisch ist ungemein anmuthig fast wie Kalbfleisch zu essen, daher es nur Schade ist, daß solches nicht auf Europäische Art mit Salz und Gewürze soll zugerichtet werden. Das Fell gleichet einem Rehe und hat auch die Farbe, nur daß die Haare zarter sind. Ihre Augen fallen groß, rund und schön, wornächst ihr Gebiß oben überhängt, unten aber viel kürzer und kaum zu sehen stehet. Die Klauen sind eben wie bey den andern Ziegen

ge-

gespalten, und ist dieselbe überhaupt von Natur ein recht wunderschönes Thier. Indem ich nun ein sattsames von dieser Bezoar-Ziege angemerkt habe; so finde auch der Curiosité gemäs zu seyn, von den wilden Pferden zu melden; daß jeder Hengst nach advenant seiner Jahre, zum Theil 8 bis 10 Stuten bey sich führt, da er denn jedesmal der Wächter vorbesagter Stuten und der Füllen ist, angesehen wenn sich jemand ihnen nähert, so bleiben die Stuten auf den Bergen stehen, der Hengst aber kömmt herunter zum attaquiren, da er denn alsofort beisset und schlägt, auch einem Menschen, der sich nicht wohl in Acht nimt, gar leichtlich einen Schaden zufüget. Ist es nun, daß er abgeschlagen wird, und man auf ihn schiesset, so kehret er alsofort wieder nach seinen Stuten, die aber das Tempo in Acht nehmen, und sich bey seiner Rückkehr mit ihren Füllens voraus weiter in das Gebürge hinein retiriren. So vorsichtig nun diese Creaturen, eben so leichtlich werden sie in dem Fang von den Kirgisen betrogen. Denn sobald ihnen unterwegens eine Kuppel solcher wilden Pferde aufstößt, so legt sich die ganze Compagnie ein jeder mit dem Kopfe auf sein Pferd nieder, und betriegen also die wilden Pferde, daß selbige sie mit ihren zahmen Pferden für ihr Geschlecht ansehen. Auf solche Art umringen sie die wilden Pferde, mit einer listigen Manier, werfen sich von ihren zahmen Pferden herunter, und wenn sie dieselben mit dem Zaume an sich gebunden haben, kriechen sie mit Händen und Füssen ganz niedrig hin-

Digitized by Google

hinter denen Hügeln auf der Erde weg, wodurch sie also ihre nach sich ziehen, die wilden Pferde immer sicherer machen, bis sie dieselben dergestalt umringt haben, daß sie solche mit ihrem Gewehr erreichen können, da sie alsdenn auf einmal auf der Erde liegend nach denen Füllen schießen, sich wieder aufsetzen und den fliehenden wilden Pferden nachjagen, worüber sie oftmals eine ansehnliche Beute davon bringen. Sobald sie ein Füllen getödtet, wird es keine 10 Minuten ausgetragen, daß sie nicht schon die Haut herunter haben sollten, welche sie theils zu Riemen, theils zu Kleidung gebrauchen, und darinn als die Pferde selbst aussehen. Das Fleisch wird alsofort in Stücken geschnitten, und einem jeden seine Portion zu tragen gegeben, der dieselbige an sein Pferd hänget, und damit öfters wol mehr als 3 bis 4 Tage durch die größte Hitze hindurch marschiret, und in welcher Zeit es dennoch nicht stinkend wird. Sonsten sind diese Pferde zum Theil von ungemeiner Gestalt, haben kleine Köpfe, sehr schön erhabene Augen und unvergleichlich weiße Zähne, subtile Füße und harten Huf, ja überhaupt eine solche Taille, die gewißlich anzeiget, daß sie von einer besondern Race müssen gefallen seyn. Dahingegen unter denselben auch andere ganz plump von Knochen und sehr robust anzutreffen. Doch sind beyderley Sorten ungemein hurtig und so excessiv wild, daß sie auch auf keinerley Weise können zahm gemacht werden, sondern des Futters wegen lieber zu tode hungern. Ihre Couleuren sind unterschiedlich, als braun-

schwarz, scheckigt und andere Farben mehr. Sonst giebt es auch allhier viele wilde Schweine, die an den Seen von der süßen Holz-Wurzel oder *Laquiritia* und *Persico* oder bittern Mandeln ihre Nahrung haben, und davon ungemein zunehmen, daß sie 20 bis 30 Pud schwer sind, von den Einwohnern aber nach ihrer Mahometanischen Religion gar nicht genossen werden. Auch giebt es hier eine erschreckliche Menge Schildkröten, die zwar sehr delicat, von den Einwohnern aber gleichfalls nicht gegessen werden. An Feder-Wildprett giebt es wegen ermangelnder Hölzung hier wenig oder nichts, außer daß sich bey denen Rivieren in dem Grase Feldhüner und Wachteln aufhalten, wie denn auch an den Seen viel Endten von unterschiedener Sorte, imgleichen wilde Gänse, Schwäne, Kraniche und Trappen, die sich allerseits des Winters aus kalten Ländern dahin retiriren, nebst vielen Fisch-Reihern von diversen Sorten und Couleuren zu finden sind. An Raubvögeln findet man daselbst Adlers wie auch den Vogel Pückurt, welcher, wie oben *sub die* 22ten *Junii* 1736 gedacht worden, noch einmal so stark als wie ein Adler und zur Jagd auf die wilden Pferde und Ziegen gebraucht wird, imgleichen unterschiedene Sorten von Habichten, die allerseits von den Hamsters und Feldmäusen leben. Doch wird von den Kirgisen wenig von alle diesem Feld-Wildprett geschossen noch gebraucht, von zahmen Vieh haben diese Einwohner Kameele, Dromedarien, Pferde und die kostbarste Art von

Schaf-

Digitized by Google

Schaafen, die eine krumme Schnautze und abhängende sehr lange Hundes-Ohren, anstatt des Schwanzes aber Curtuck oder sehr breiten Klumpen Fett haben, der wohl mehr denn 20 bis 30 Pfund wieget, und eben so wie das Fleisch an sich selbsten sehr delicat zu essen stehet, daß ihm auch das Englische Schaaf-Fleisch nicht beykommt. Ihre zahmen Pferde sind von einer Persianischen schönen Race, dabey sehr schnell und im Reiten extraordinair commode, indem sie dieselben von Jugend auf dazu gewöhnen und solche kunstmäßig nach Bereiter-Art an einer Linie von Pferde oder Kameelhaaren im Kraise so lange laufen laßen, bis sie dieselben abgerichter haben. Wenn die Kirgisen auf den Raub gehen wollen, geben sie ihren Pferden 2 bis 3 Tage zuvor wenig zu fressen, damit sie desto leichterer seyn sollen, dafern sie aber erhitzt werden, so geben sie ihnen so lange, bis sie vollkommen abgekühlet sind, nichts zu trinken. Von Muscheln, Schnecken, *Cornu Ammonis*, Fischen, Knochen und andern *Curiosis*, die allerseits auf den Gebirgen aus Holz in Stein sind verwandelt worden, findet man eine unbeschreibliche Menge. Des schönsten Salpeters ist das ganze Land voll, wie es denn auch ungemein viel Seen giebt, darauf das klare Salz liegt, welches aber von den Einwohnern zu keiner Speise und überhaupt gar nicht gebraucht wird. Was sonsten die Natur allhier in der Erde alles verborgen hält, kann so gewiß nicht sagen, weil ich eines Theils ausser meinen Fin-

Digitized by Google

gern und Degen sonst keine Geräthschaft bey mir hatte, inwendig hiemit zu visitiren, andern Theils aber die Einwohner sich gar nicht angelegen seyn lassen, die Güte der Natur zu erforschen und andern Leuten also hiervon nichts zu sagen wissen. Doch habe Eisen, Kupfer, wie auch vermuthlich Gold und Silber und andere Erze daselbsten gefunden, die ich ohne zu probiren, allerseits an den Etats-Rath abgegeben habe.

Jaspis, Porphyr und Agath sind nebst andern Edelgesteinen und Mineralien besonders aber eine unvergleiche Art von figurirten Marmor der weit köstlicher, als der Florentiner ist, in ziemlicher Quantité daselbst zu finden, wie denn auch der Asbest oder Flachs-Stein, als worinnen die alten Römer, nach der allgemeinen Tradition ihre Todten-Körpers sollen verbrandt haben, hier sehr häufig anzutreffen stehet. Außer diesem hat man mich versichert, daß es allda in dem Gebirge Suwundu bey Turkestan recht gediegen Bley in der Erde geben solle, als wovon mir einige Bley Kugeln gewiesen worden, daher zu präsumiren stehet, daß es daselbst vielen Mercurium geben müßte, zumalen mir die ganze Nation wegen ihres beständigen Hin und Wiederziehens sehr mercurialisch vorkommt.

Sonsten soll in selbiger Gegend ein Berg seyn an dem Strom Anny Daria, der viel Gold hält, wie denn auch bey Badachsan der Lapis Lazuli gefunden wird.

Vitri-

Digitized by Google

Vitriol, Alaune und andere Dinge, vornemlich aber eine sonderbare Art von Erdpech, welches wie schwarzer Bernstein aussiehet, imgleichen Schwefel wird in schwerer Menge angetroffen. Wie ich nun glaube, alle dasjenige, was das Land allhier trägt, mit einer ziemlichen Accuratesse angezeigt zu haben; so stehet auch noch zu bemerken, daß ich von denen allda befindlichen Seen und Flüßen sammt ihren Eigenschaften hier gleichfalls die behörige Anzeige thun müßen. Und solchergestalt habe schon oben erwähnet, daß es unterschiedliche Salz-Seen gäbe, und ist mir sonderlich von der Aral-See berichtet worden, daß solche nach ihrem Umkreiß eine 2 monatliche Reise erfordere, darneben aber sehr tief, und schrecklich gesalzen sey. Sie hat gar keinen Ausfluß, da sie vormals nach der allgemeinen Tradition sich soll in die Caspische ergoßen haben, welcher Ausgang aber vorjetzo verstopft ist, und daher gleichsam einen Kessel abgiebt, aus dem kein Wasser laufen kann, daß solches also daher um so vielmehr zu bewundern stehet, als unterschiedene gewaltige Ströme sich in diese See ergießen, und von denen ich folgende Meldung zu thun für nöthig erachte, angesehen dieselbe zu der Beschreibung des Kirgisischen Landes gehören, und da findet sich

1mo der Sir-Fluß, welcher oberhalb der Stadt Taskent aus dem Gebirge entspringt, und auf der einen Seite durch Bucharien und die Kirgis-Kaysackischen Länder flie-

Digitized by Google

ßet, mithin solchergestalt in die Aral-See fällt.

2do Der Anny Daria oder Fluß, welcher ein gewaltiger Strom ist, oberhalb Badachsan seinen Ursprung nimmt und gleichfalls auf der einen Seite durch Bucharien und die Kirgis-Kaysackischen Länder in die Aral-See fließt.

3tio Der Köwa-Fluß, welcher sich gleichfalls in besagte See ergießet.

4to Der Gomuth-Strom, an welchem die Stadt Chiwa liegt, und der gleichfalls in die Aral-See fällt.

Es giebt noch mehrere Flüße, welche durch die Kirgis-Kaysackischen Länder in besagte Aral-See fließen, dieweil mir aber solche nicht bekannt seyn, so habe auch davon keine Meldung thun können.

Indeßen führt der Sir, wie auch Ami-Fluß eben so wie Tschiltschu, ein Strom in Bucharien, vielen Gold-Sand bey sich, der von beyden Flüßen an ihrem Ursprunge sehr fleißig gesammelt wird. Ob nun zwar die Kirgisen sich dieser Sammlung halber gar nichts angelegen seyn laßen, sondern vielmehr solches den Bucharen anheim stellen, daher denn die Art und Weise von dieser Sammlung zu beschreiben, und solches diesem Werke einzuverleiben möchte für sehr ausschweifend angesehen werden, indem ich vorjetzo von den Kirgisen, nicht aber von denen Bucharen schreibe; so vermeine jedennoch der

Curio-

Curiosité eine Satisfaction zu geben, wenn ich bey dem Schluß dieser Abhandlung in dem Betracht, daß die Bucharen einen jährlichen Tribut an die Kirgisen bezahlen müßen, und man daraus erlernen kann, wie vielmals eine Nation, welche der andern unterthänig, dennoch derselben an Fleiß und Begierde überlegen sey, auch hier von dem Goldfang der Bucharen etwas specielles berühre. Und solchergestalt wird von den letztern sobald nur das Wasser in dem Frühjahre aus den Quellen kommt, besagtes Wasser, welches ganz dick von Sande ist, in Tüchern von Filz oder Laken aufgefangen, da denn solches hierauf in den Strömen fleißig und so lange geschüttelt wird, bis die Goldkörner sich wegen ihrer Schwere unten in das filzerne oder lakene Tuch setzen, und sich der überflüßige Sand davon abgespühlet hat. Doch stehet hierbey zu bemerken, daß der Gold-Sand aus der Tschiltzschu von weit besserer Güte als der aus dem Sir und Ami-Strom sey.

Zweyte Abtheilung.

Die Einwohner sind von mittelmäßiger Statur und einer guten Taille, gleichen an Farbe uns Europäern. Sonst haben die Männer durchgehends schwarzes Haar, welches aber von dem Kopfe glatt weggeschoren wird, doch sind einige welche hinten eine Flechte behalten. Ihre Ohren liegen nicht so wie bey uns Europäern glatt an dem Kopfe, sondern sind größer und abstehend,

Digitized by Google

lassen sie auch so, wie die Natur selbige formirt hat. Daher es denn kommt, daß sie in der Ferne weit besser als wir Europäer hören, wenn dasjenige, was man ihnen von weiten zuruft, gleichsam durch das abstehende Ohr aufgefangen und in die Ohr-Trommel oder Ohr-Häutlein geführet wird, daß ich also der festen Meynung bin, daß wir Europäer unser Gehör verderben, daß wir unsern Kindern, die doch alle mit abstehenden Ohren zur Welt gebracht werden, solche durch die fest anliegende Mützen zurück gewöhnen und dermassen dem Lauf der Natur einen Eingriff zu unserm Schaden thun. Ihre Augen sind ungemein scharfsichtig und erreichen damit eine Sache eher als wir Europäer kaum durch Beyhülfe der Perspectiven thun können, welches ich der Raison zuschreibe, daß sie sich von Jugend auf darinn üben, um ein Wild, oder was ihnen sonsten zur Beute dienen kann von weiten zu observiren. Doch stehet auch dieser Augen wegen zu bemerken, daß so fern sie Weiber von ihrer Nation heirathen, so fallen solche bey der Generation ziemlich groß; dahingegen aber bey dem Umstande, daß sie Calmuckische Mädchens fangen, und dieselbe um der Menage willen, damit sie nicht so viele Stuten dafür bezahlen dürfen, zu Weibern nehmen, die Kinder alsdenn gemeiniglich kleine Calmuckische Augen, breite Gesichter und krumme Beine bekommen. Ihre Zähne sind durchgehends wie das schönste Elfenbein, und brauchen sie dieselbe zu weiter nichts, denn blos

Digitized by Google

dadurch zu reden, angesehen die Einwohner nichts damit käuen, da sie kein Brod haben, und im Gegentheil das Fleisch, welches vorhero ganz klein geschnitten wird, solchergestalt in das Maul stecken, und selbiges ungekäuet auf einmal hinunter schlingen. Von ihrem Barthaar ist nur etwas weniges an dem Kinn zu sehen, da das Uebrige eben so wie am ganzen Leibe mit einem dazu verfertigten Zängelchen ausgerißen wird.

Ihre Leibes-Constitution ist stark und dauerhaftig, in Strapazen pflegen sie aber, so bald sie erhitzt sind, sich vor den Trunk entsetzlich zu hüten, wie sie denn auch die Brust bey der größesten Hitze continuirlich warm halten.

Der Kirgisen ihre Gemüths-Neigung ist sehr listig, grob und argwöhnisch, dabey räuberisch und trauen so leicht niemanden, sofern ihnen nicht mit besonderer Manier begegnet wird. Doch habe in der That befunden, daß wenn man sich bey ihnen zu insinuiren und denenselben dabey aufrichtig zu begegnen weiß, sie gegentheils auch treuherzig und gar nicht so grausam sind, als man selbige beschrieben hat.

An Wissenschaften verstehen sie weiter nichts, als daß sie ihres Zuges halber, des Tages die Sonne, des Nachts den Mond und Nordstern sammt den 4 Theilen der Welt wissen, welches ihnen aber das Ungemach verursachet, daß wenn ihre gefangene junge Leute ihnen solches heimlich abgelernt haben, selbige gemeiniglich wiederum eschappiren und mit 2 bis 3 von den beßten Pfer-

den den Rückzug nach ihrer Heimath zu nehmen, und sich also zu retiriren wissen. Derer Männer ihre Kleidung ist bey den Vornehmsten, Laken und Cattoun, bey dem gemeinen Mann aber Pferde und Schaafshäute, auch wol Filz oder von Kameel-Haaren. Ihre Mäntel und Mützen sind von Filz, doch tragen sie absonderlich obige Häute unde Felle, können aber nicht weit gehen, da sie des Reitens von Jugend auf gewohnt sind. Das Frauenzimmer trägt Stiefeln, Hosen und Kleidung fast eben wie die Manns-Personen, daher sie kaum von den letztern würden zu entscheiden seyn, so fern sie der Aufsatz ihres Kopfes und darüber hangender Schleyer nicht distinguirte, als mit welchen sie sich verdeckt halten, daß sie niemand sehen soll. Ihre unverheirathete Mädchens tragen eine weit abstehende länglichte Schiffs-Mütze von 2 Theilen zwischen denen der Kopf sitzet, und ist der Aufschlag gemeiniglich von Biber, der Kopfdeckel aber von Bucharischen Sammet. Doch haben sie auch noch unterschiedliche Sorten von Mützen, die mit silbernen Lahn und fremden Federn ausgeziert sind, und tragen sie an den Ohren diverse Sorten von Gehenken, wie ich denn unter ihnen auch viele gefangene Mädchens von Nagaisch-Tartarischer Nation gesehen, welche einen Ring durch das eine Nasenläppchen getragen haben. Sonsten tragen die Kirgisischen Mädchens, welche noch nicht verheyrathet seyn, an dem Kopf einen Haarzopf eben so wie die Russischen Mädchens und ist ihre Kleidung

über-

überhaupt bey dem Frauenzimmer Bucharischer Sammet, Seiden-Zeug, Taft, wie auch gestreifter und geblümter Cattoun, da denn überhaupt die Stiefeln bey Manns- und Frauens-Personen in unterschiedlichen Couleuren, als gelb, schwarz, grün, blau und roth doch von der vexitablesten und allerfeinsten Chagrille getragen werden.

Wann sich die Kirgisen begegnen und einander grüßen wollen, so fassen sie sich beyde in die Hände, womit sie zweymal als mit einer Säge hin und her fahren, darauf aber die Hände wiederum los lassen, solche kreuzweise vor die Brust legen, darauf der eine sagt: Essalo maleckum! dargegen der andere antwortet: Aleckum Salam! Dergleichen Höflichkeit bezeigen auch die Weiber gegen ihre Männer und nächsten Anverwandten, wenn sie vor denselben auf das linke Knie fallen, dabey auf das rechte ihre Hände zusammen gefaltet legen und obige Worte sprechen: Ihre Weiber deren sie bisweilen 3. 4. á 5. und so viel sie bezahlen können, zu ihren Divertissements geheirathet haben, kaufen sie in dem Betrachte, daß keine Münze bey ihnen bekannt ist, für Stuten, Wolfs, Fuchs und Corsiken oder Steinfuchs Häute, da denn der Werth gar nicht nach obigem *sub die* 24ten *Iunii* 1736. von dem Chan gemachten Preise auf 20 á 30. Stuten, sondern nach Art der Schönheit zu 50. á 60. und mehr Stuten, und hier entgegen nach advenant dieses Werthes für so viel oberwähnte Häute ein Weib verkauft wird. Sobald der Handel ge-

geschloßen, so wird also fort, so viel sie haben, auf die Hand gegeben, und das Uebrige mit demjenigen, was sie auf ihrem Raub bekommen, aber die Frau nicht eher, bis der Mann alles abgetragen hat, da seine Braut bey den Aeltern so lang arbeiten muß, bis auch das letztere bezahlet ist. Doch hat er bey diesem Umstande die Freyheit, daß er drey Nächte, sobald der Handel richtig, bey ihr auf eine curieuse Manier schlafen darf. Die Sache gehet also zu, es wird an einer Seite von der Jurde ein Teppich gelegt, davon das eine Theil in der Jurde, das andere aber außer der Jurde lieget, welche beyde Theile eine hölzerne Gitterwand an der Jurde scheidet. Inwendig liegt die Braut, auswendig aber der Bräutigam. Ob nun zwar das neue Paar sehr stark unterschieden ist; so können doch die Aeltern vielmals nicht verwehren, daß sich Braut und Bräutigam nicht sollten heimlich des Nachts zusammen schleichen und in Eins verwandeln. Sobald die erste Nacht vollbracht, schickt der Bräutigam des andern Morgens seiner neuen Frau 2 Hemden, ein Paar Hosen, and Leinwand um den Kopf zu wickeln, womit der Handel unter beyden richtig ist. So lange er sie, wie oben gesagt, noch nicht völlig bezahlet hat, bekommt er sie nicht, darf sich auch, so lange dieses mangelt, vor ihren Aeltern oder Anverwandten nicht sehen laßen. Daher denn, wenn einem solchen diese begegnen, er sich alsofort mit dem Angesicht wegkehret, welches die andern

gleich-

Digitized by Google

gleichfalls thun, bis sie bey einander vorbey sind. Hat der Bräutigam aber alles bezahlet; so nimt er sie zu sich, da alsdenn das beste Füllen geschlachtet und sodann auch manchmal allererst nach 3 Jahren ein Hochzeit-Essen gegeben wird. Unter ihren Weibern hat diejenige den Vorzug, welche den ersten Sohn zur Welt bringet, die sich denn auch des Hauswesens annehmen muß. Doch werden alle ihre Weiber sehr sclavisch gehalten, dürfen niemals public mit ihren Männern speisen und müssen alle Arbeit verrichten, sogar auch dem Mann die Pferde satteln, ihn bey seiner Wiederkunft von dem Pferde heben und die letztern wiederum absatteln, sie tränken, füttern, accommodiren, daß der Mann also nichts weiter thun darf, als lediglich auf die Räuberey und Jagd zu gehen, oder in Entstehung dessen zu schlafen, wobey er sein vollkommenstes Commando im Hause behält, sogar daß auch zu der Zeit die gefangenen Mädchens ihn bedienen müssen; da denn, wenn er mit einer solchen Gefangenen ein Kind erzielet, solches letztere eben daßelbe Recht, wie die Kinder von der rechten Ehe genießet und eben wie dieselben so ehrlich ist. Hier kann ich bey den Kindern zu erwähnen nicht umhin, wie die meisten von den Mädchens bis in das 5te Jahr continuirlich nackend laufen, welches denn die Jungens gleichfalls bis in das 6te Jahr thun, und wird den letztern der Kopf gleich von dem ersten Anfange an, mit einem Messer in so weit geschoren, daß nur auf dem Wirbel ein

Pü-

Digitized by Google

Püschel Haar stehen bleibt. Wenn die Aeltern reisen; so werden die Kinder auch Dutzend weise in Körbe auf ein Kameel geladen, doch so, daß jede Seite mit der andern am Gewichte gleich sey, und werden über die Körbe Netze gezogen, damit die Kinder nicht ausspringen können, wobey denn zu desto mehrern Sicherheit auf dem Kameel ein Mädchen von 10 à 12 Jahren sitzt, welche auf die eingepackten Kinder Achtung geben, und ihnen zuweilen etwas Schaaf-Milch und Fleisch zureichen und sie damit stillen muß. Es ist curieux, wenn man solchergestalt eine ganze Caravane ziehen siehet, wovon die Umstände gleichfalls nicht unberührt seyn lassen kann. Jede Familie hat dabey ihren besondern Aufzug, da denn die schönste Tochter, aus derselben auf dem besten Pferde, was eine solche Familie hat, forne an reitet, und solchergestalt den Troup führet. Sie selbsten ist auf das kostbarste angekleidet, hat von silbernen Lahn eine erhabene und spitz zu laufende Mütze auf dem Kopfe, woran eine Feder von besonderer Art rother Gänse sitzet, und an welcher eben eine kleine Schelle hänget. Nach ihr folget ein Kameel, welches sie führet, und das eben so, wie nachgehends immer eins an das andere gebunden ist, auf welchem die Teppiche und übrige Hausgeräthschaft lieget. Nach diesem Kameele folgt wiederum ein anderes mit Kindern beladen, worauf denn die Kameele mit den Jurden und andern Dingen folgen, endlich aber die Pferde und Schaafe beschließen, da denn die

die Schaafe durch Jungens, davon der eine reitet, die andern aber zu Fuße gehen, auf solche Manier fortgetrieben werden, daß die Fußgänger auf ihrem Rücken lange Stecken in die Quere haben, womit sie die Schaafe lenken, auf welche Seite sie gehen sollen, da denn der zu Pferde dasjenige Vieh muß zusammen treiben, was die Fußgänger mit ihren Stecken nicht erreichen können. Auf der Seite von diesem Zuge reitet der Hausvater und seine auch oftmals schwangere Weiber, die öfters 2 à 3 Kinder, welche theils zu der Zeit noch an der Brust liegen, theils aber nicht gehen noch stehen können, hinten und forne auf die Pferde bey sich gepacket haben, wie denn auch zuweilen Kinder, die schon etwas älter und größer sind, in einem Stuhle auf einem Füllen fest aufgebunden werden, und siehet das Ding recht lustig aus, wenn man eine ganze Caravane von so viel Familles von einem Orte zum andern ziehen siehet, dabey sie sich recht fröhlig machen, singen und auf Flöten spielen, wornächst die junge Mannschaft rings um die Caravane herum flanquiret, um den Feind zu beobachten, damit selbiger keinen Einfall in die Caravane thun möge. Sobald sie an einen Ort kommen, wo sie vermeinen Futter genug zu finden, so wird ausgepackt, die Jurden aufgeschlagen, und eben so gethan, als wenn man beständig allda gewohnet hätte, da sie doch an einem Orte nicht länger denn 2. 3 4 Tage wegen des Futters seyn können. Ihre Jurden sind von hölzernen Gittern also gemacht, daß

daß solches kann in und auseinander gelegt und gezogen werden, da denn, wenn solches aufgesetzt worden, einem vollkommenen Heuschober gleichet, rund und oben koldigt ist, allwo ein Loch, statt einer Feuer-Mauer durchgehet. Dies Gegitter wird unten herum mit Binsen besetzt, hierauf aber eben so, wie oben mit dem schönsten Filz umkleidet. Die Kirgisen müssen beständig gastfrey seyn, angesehen, wenn ein Hungriger oder mehr dergleichen Leute bey dem andern nur ein wenig Rauch siehet, so fallen sie alle auf diesen zu, recht wie ein Bienen-Schwarm, bedienen sich obigen Compliments, setzen sich auf ihre Knie, davon die Beine hinten lang ausgestrecket, und der ganze Leib rücklings auf den Fersen ruhet, recht wie ein Kameel nieder, und erwarten ohne Einladung von dem Wirthe, was Gott gegeben hat, da sich denn ein solcher Wirth nicht entziehen darf, wenn er auch nur 1 Pfund Fleisch hätte, solches nach seinen Gästen einzutheilen, und einem Jeden davon, wenn auch nur derselbe einer Mücke groß bekommen sollte, etwas mit zutheilen, worüber mancher ehrlicher Schlucker eben so hungrig wieder davon gehet, als der Wirth ohne Essen bleiben muß. Doch wissen sie sich mit ihrem Kochen dermaßen in Acht zu nehmen, daß nicht eher Rauch gemacht wird, bevor ein Pferd oder Schaaf geschlachtet worden.

Ich habe schon oben erwähnet, wie die Schaafe oder Pferde, wenn eins davon soll geschlachtet werden, allererst demjenigen vorgeführet

ret und lebendig gezeiget wird, der damit soll tractiret werden.

Wann nun diese Solennité vorbey und man Gott gedanket, und denselben darneben angerufen hat, daß er dem Geber solches tausendfältig segnen möge, so stehen indessen schon viele von der jungen Mannschaft, die eine rechte Quint-Essenz von lauter zusammen gelaufenen Bösewichten in allerhand Nation ist, und welche von weiter nichts, als Raub, Jagd und Schmarutzen leben, dabey aber niemand gut thun wollen, und welche die Kirgisen darum füttern müßen, weil selbige zu ihrer Wache dienen, und außer dem Essen und Trinken sonst nichts dafür kriegen, zum Schlachten mit ihren kleinen spitzigen Messern parat, die denn, sobald dasjenige, was geschlachtet soll werden, zurück kömmt, wie die Raben auf das Aas losfallen, solches niederwerfen, ihm die Gurgel abschneiden und so hurtig mit Abdeckung der Haut umzugehen wissen, daß man sich nicht sattsam genug darüber verwundern kann. In der Osteologie oder vielmehr Zertheilung der Knochen sind sie solche geschickte Maitres, daß es auch der beste Anatomicus nicht accurater verrichten könnte. Sobald nur das Fleisch ein wenig abgekühlet, so setzen sie solches also fort in einen gegossenen eisernen oder messingern Kessel auf das Feuer, da denn in währender Zeit, daß es kocht, die anwesenden Gäste mit Cumis oder Pferde-Milch, Schaalweise tractiret werden, wobey denn einige von lauter Staats-Discoursen wegen ihrer gethanen

Streifereyen wie auch Räubereyen führen, da denn im währenden Raisonnement einige von denen übrigen, welche zuhören, einander zum Liebesdienste die überflüßigen Haare aus dem Barte ziehen, andere aber machen sich das Hemde auf, und suchen, was sie etwa allda von Natur an zahmen Vieh hierin antreffen, womit sie denn sonderlich versehen sind, welches sie aber keinesweges tödten, sondern, so wie sie daßelbe fangen, lebendig auf die Erde werfen und hiemit ihrem Wohlthäter eine vermeinte Dankbarkeit abstatten, dabey aber zu bemerken, daß sie überhaupt keine Flöhe haben. Wann nun indessen das Fleisch gar gekocht, so wird daßelbige der darauf laurenden jungen Mannschaft zum trenschiren übergeben welche es sehr geschickt und hurtig von den Knochen zu lösen wissen. Sobald das Fleisch herunter und ganz klein geschnitten wird, so werden inzwischen die Knochen, welche von dem Fleische noch nicht sogar reine sind, den Aeltesten und Vornehmsten zugeworfen, welche dieselben dermaßen rein auszusaugen, und zu reinigen wissen, daß auch der subtileste Spürhund nicht die geringste Witterung von einigem Fleische noch Fette daran verspüren kann. Wenn nun hierauf die Hände gewaschen und Gott gedanket worden, so wird das klein geschnittene und ohne Salz nur rötergar gekochte Fleisch in einer großen Kumpe dem Vornehmsten unter ihnen vorgesetzt, der solches andern Vornehmen, die vor ihm kniend sitzen mit seiner Hand in den Mund stecken muß, oder an

dem

dern die geringer als er sind, solches nach Proportion eines jeden seinem Quanti in einer hölzernen kleinen Kumpe giebt, welche sich wieder die Ehre anthun, und einander aus der Hand füttern. Sie speisen darüber nicht allzulange, sondern es stehet keine 4 Minuten an, daß sie das Fleisch von einem ganzen Pferde nicht sollten in sich geschlucket haben. Sobald sie gespeiset, sind ihre Servietten die Stiefeln, woran sie allererst die Hände abwischen, und solche alsdenn an den Kopf- und Barthaaren völlig renoviren und mit Wasser die Hände abwaschen, sodann aber solche an ihren Beinkleidern abtrocknen. Hierauf wird die Schurpa oder Suppe in den hölzernen Kumpen, worin das Fleisch gewesen, zu trinken gegeben. Nach der Tafel wird bey einem vornehmen und hohen Schmauß auf Flöten gespielt, und vieler Cumis oder Pferde-Milch getrunken, darbey sie sich ungemein berauschen. Die Flöten sind von der weiß und schwarzen Nießwurzel-Röhre, Namens Helleborum gemacht, welche ein Jeder verfertigen kann und sehr wunderliche Thöne angeben, indem sie dieselben an die Zähne setzen und darbey brummen, doch weiter nicht als nur einmal gebraucht werden, so daß hier die Menge von Flöten anzutreffen stehet. Die Lieder so sie darauf spielen, bestehen in den Thaten ihrer alten Helden, wie selbige so ritterlich geraubt, gestreift und ihren Geist darüber aufgegeben haben, doch sind die Melodien mehrentheils melancholisch. Was ihren Cumis oder Trank betrift, so wird derselbe aus

Pferde-Milch auf diese Art gemacht. Die Stute wird des Tages wol 5 bis 6 mal gemolken, indem sie auf einmal wenig Milch giebt. Diese Milch wird zusammen in einen ledernen Sack von Pferde-Haut gethan, und wird von den obgedachten saurem Schaafs-Käsen, davon ich bereits *sieh die 7ten Iul.* 1736. umständlicher geschrieben, mit etwas frischem Wasser unter die Milch gethan, damit solche fermentiren muß. So geschwinde die vergohren hat, nimt die erstere Wirthin vom Hauße einen großen Prügel, der unten dicke oben aber spitzig zuläuft und unten gekerbet ist, womit sie die fermentirte Milch stark umrühret, selbige in einen Kumpen gießet und den Gästen zureichet. Der Geschmack davon ist noch etwas beßer, als bey uns Europäern die saure Milch, jedennoch so stark als Wein, und hat die Tugend, daß man des andern Tages keine Spogmélie oder Kopf-Wehtage davon empfindet, wie denn auch die Cumis den Hunger ungemein stillet und sehr fett machet, welches man merklich an den Kirgisen spüren kann, wenn sie des Winters, da sie nicht genug Cumis haben, ganz mager, hingegen des Sommers sehr fett sind, daß also ein Kirgise, den man des Sommers in seiner Mast gesehen, knapp im Winter wegen seiner Magerkeit wiederum zu erkennen stehet. Auch machen sie von diesem Cumis- oder Pferde-Milch einen Brandtewein, den sie Arack nennen, da sie zwey eiserne Töpfe über einander setzen, solche stark luciren, eine Röhre darin machen, und

sol

solchergestalt Brantewein distilliren, welcher aber nur als eine Medicin für große Herren bey ihnen kömmt. Nächst diesem Cumis haben sie noch ein ander Getränke von den sauren Schaafskäsen, davon ich gleichfalls *sub die* 7ten *Iul.* 1736. dahin ich mich referire, schon Meldung gethan habe, welchen sie Ayran nennen, und den sie auf der Reise sowol als zu Hause gebrauchen, weil sie, ausser der größten Noth kein Wasser zu trinken pflegen. Bey ihrem Tractamente rauchen sie auch Tabac, den sie aus Bucharien bekommen. Hierzu bedienen sie sich einer compendieusen Art Pfeifen, indem sie von dem Ufer der Flüsse, welches gemeiniglich lehmigt ist, alsofort die Erde nehmen, solche rund drehen, oben mit dem Finger ein Loch darin drücken, und unten einen starken Graßhalm hinein stecken, womit die Pfeife fertig ist. In das obere Loch streuen sie ein wenig Tabak, was man zwischen zwey Fingern halten kann, legen darauf Feuer, und schlucken von dem Tabaks-Rauch ein Züge 3 oder 4. in sich. Sobald sie solches gethan, fallen sie ohnmächtig auf die Erde nieder, verkehren die Augen, und sehen nicht anders aus, als wenn sie die Epilepsie hätten, bis ihnen der klare Dampf auf einmal wiederum aus dem Halse gehet, da sie sich denn in die Höhe richten, und den Schleim aus dem Halse laufen laßen, womit das Plaisir ein Ende hat. Sonst sind alle ihre Speise Geschirre von Holz, worin sie aber die Cumis halten und Wasser holen, das ist von Leder, welches Geschirr

von den Calmuckischen und andern gefangenen Mädgens verfertiget wird. Ihre Religion oder Glaube bestehet kurz darinn, daß sie des Tages auf den Knien sitzend mit bedecktem Haupte fünfmal beten und sich auch fünfmal waschen, dabey sie denn nach mahometanischer Art ihre Kinder beschneiden und den allmächtigen Gott veneriren, sind aber dabey sehr abergläubisch und der Zauberey ungemein zugethan, als wovon ich schon oben zwey merkwürdige Exempel *sub die* 19ten *Iunii* und 14ten *Iulii* 1736. bereits angeführet. Priesters haben sie sehr wenig unter sich, die auch weiter nichts gelernet, als daß sie nur ein wenig lesen und schreiben verstehen, da sie denn ihre Schriften mit Schilf-Rohr in Indianische Dinte getunket, von der rechten zur linken Hand schreiben. Ihre unter ihnen gebräuchlichen Rechte bestehen weiter in keinen ordentlich beschriebenen Reguln oder Gesetzen, nur daß solche aus dem Alcoran genommen werden, den ihr Agun oder vornehmsten Priester den Aeltesten vorließt, welche nach Beschaffenheit der Sache judiciren und der völlige Ausspruch dem Chan überlaßen wird, der auch alsofort die Execution vollziehen läßt, und haben sie unter sich ein geschwindes und gleichsam als ein Stand-Recht, dabey sie gar keine Weitläuftigkeiten im Proceß siren gebrauchen, doch lassen sie nicht leichtlich jemand vom Leben zum Tode bringen, sondern es laufen ihre Urtheile gemeiniglich auf eine derbe Prügel-Suppe hinaus, die sie mit eisernen Säbeln

beln zu geben pflegen. Ihre Kriege zu führen, haben sie Panzer-Hemden, Pfeil und Bogen wie auch oberwähnte Cammer-Röhre, welche wie eine Canone gebohret, daneben aber sehr weit und accurat schießen. Und ob sie zwar im Kriege sehr unordentlich sind, so brauchen sie doch die List bey der Attaque eben so wie die Katze die Maus fängt, da sie ihren Feind zu umringen bisweilen 2 bis 3 Werst zwischen dem Grase und Hügeln eben so, wie sie die wilden Pferde fangen, mit Händen und Füßen auf der Erde so lange weg kriechen, bis sie meynen, ihren Feind umgeben zu haben, da sie denn mit ihren Kammer-Röhren auf der Erde liegend dies Gewehr losschiessen, und fast auf jeden Schuß einen Mann treffen. Von Manufacturen verstehen sie nichts, außer daß die Weiber und Mädgens allerhand Sorten von Filz wie auch Filz-Mützen machen, und diejenigen wilden Häute von unterschiedenen Pelz-Werke, welche die Männer mit von der Jagd bringen, gerben, und aus denen Sehnen der Pferde den Zwirn machen müssen, da denn endlich auch die Männer bey allzu müßiger Zeit und daß sie nicht schlafen können, ihr Sattel und Zeug, wie auch das höchst benöthigte Schieß-Pulver aus dem im Lande befindlichen Salpeter nebst ihren Pfilz-Pfeilen verfertigen und ist dieses Pulver von sonderbarer Güte. Im übrigen haben sie gar keine Kenntniß von Gold; Silber noch Edelgesteinen und sind in allen übrigen Wissenschaften eben so dumm als ihr Vieh, da-

her sie denn alle dasjenige was sie an Kleidung von Laken, Cattoun, Sammet und seiden Zeug, imgleichen an Stiefeln von Chagrille, eisernen und kupfernen Geschirren, Pferde-Gebissen, Messern und übrigen Nothwendigkeiten gebrauchen, solches von den Bucharen, welche sehr fleissige und geschickte Leute sind, die aber, wie oben gedacht, unter der Kirgisen ihrem Tribut stehen, im Tausch für Schaafe, Pferde und Pelzereyen erhandeln. Und wie ich oben von ihrer Leibes-Constitution gemeldet, daß sie gesunde, starke und dauerhafte Leute sind, da ich denn sagen kann, daß ich unter ihnen gar keine Krüppels angetroffen; so muß ich von ihren Krankheiten, Tod und Begräbnis allhie noch hinzufügen, wie sie bey ihrem scharfen Gesichte vornemlich an Augen-Krankheit auch sonsten an der Colica stark laboriren und darüber öfters in das Gras beissen müssen, wofern ihnen ihr Mulla, der ein Priester ist, oder die alten Weiber nicht helfen, die sich aber folgender Cur gebrauchen, daß sie etwas Salz in einen kleinen Kumpen Wasser thun, das Wasser 40mal anhauchen, und etliche arabische Worte dabey murmeln, worauf der Patient von dem Wasser etwas trinken muß und wieder in währender Cur auf Kameelen mit herumgeführet wird, weil sie keine Wagens haben, solche auch wegen der Flüße nicht gebrauchen können. Sobald aber einer dermassen erkranket, daß er zu Pferde nicht mehr sitzen kann, und also den wirklichen Tod vor sich siehet, solcher alsofort von den Seinigen in so weit verlassen

Digitized by Google

lassen wird, daß sie ihm keine Medicin, welche sie außer der obbeschriebenen Cur nicht haben, weiter geben, sondern denselben vielmehr in einer aparten kleinen Jurde aus der Ursache, daß sie vor Kranken eine Aversion haben, unter Gottes Gewalt allein liegen laßen, ihn so lange er lebet, von weiten die Speise zureichen, bis er stirbt, da denn solcher Verstorbener von der Familie rein abgewaschen und nach türkischer Art in 9 Schweißtücher gewickelt dermassen begleitet und sodann auf dem Gebirge bey den vormaligen heidnischen Gräbern ordentlich begraben, auf das Grab Steine gesetzt, und zum Kennzeichen, daß er ein Muselmann gewesen, mit Buschwerk besteckt wird, dabey der Mulla und die ganze Familie Todtenlieder singen, ein Pferd schlachten und davon Allmosen an Arme geben um für die Seele zu bitten, weil sie ein *Purgatorium* glauben. Zum Andenken des Verstorbenen werden, aus des bey seinem Grabe geschlachteten Pferdes Haut Riemen geschnitten, und jedem von den Begleitern und andern Anwesenden eine davon gegeben. Und wie dieser Vorfall zu sterben und zu begraben nur von demjenigen zu verstehen ist, welchen dieser Zufall begegnet, so lange sie bey der Horda und ihrer Familie sind; so werden hingegen diejenigen, denen auf dem Raube oder im Kriege dergleichen Accidence begegnet und daß sie obgedachtermassen nicht mehr auf dem Pferde sitzen können, der göttlichen Allmacht unter freyem Himmel, ohne alle menschliche Hülfe verlaßen, und

ihnen nur ein Stück Fleisch, Wasser und Käse zurück gelassen, da sie denn, (wie es auch nicht anders seyn kann, also in der Wüsten sterben müssen) der todte Körper alsdenn von den Ersten die ihn finden und solchen an den an der Brust hangenden geschriebenen Alcoran, als einen wahren Muselmann erkennen von ihnen alsofort nach Beschaffenheit der Leute und ihres Reichthums, die ihn finden auf obige Art begraben wird.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Wie die Kirgis-Caysacken sich in 3 Horden theilen; so haben sie auch 3 Chans, davon der vornehmste derjenige ist, welcher nebst seinem übrigen District auch die Stadt Taskent besitzet und Scholburs Chan heißt. Der Chan von der andern Horda ist auch mächtig, besitzt nebst seinem District die Stadt Turkestan und heißt mit Namen Schemiaki. Der dritte von der kleinsten Horda ist dieser Abul Geier Chan, bey dem ich gewesen bin. Wie aber von diesen 3 Chans keiner dem andern etwas zu befehlen hat, so regieret ein jedweder für sich und halten nur mit einander gute Freundschaft.

Ich verbleibe also bey demjenigen Chan, von dem ich etwas specielles berichten kann, da ich von den andern, indem ich daselbst nicht gewesen, keine solche Kenntniß habe, und melde daher von diesem Abul Geier Chan, wie er ein Herr von großer und ansehnlicher Statur, weiß-röthlich vom Gesichte, welches mit etwas sehr leutseligem begleitet ist, daneben aber von sehr guten und starken Kräften sey, daß auch wirklich keiner von der ganzen Nation capable ist, den Bogen ihm gleich zu spannen.

Sein Name Abul Geier könnte fast mehr für ein Titular angesehen werden, da Abul, so viel als gut und Geier Vater heißt. Doch weiß

weiß für gewiß nicht zu sagen, ob er diese Benennung als ein nomen proprium von Jugend auf geführet habe, oder ob es ihm nachgehends beygelegt worden sey.

Bevor er zum Chan gemacht worden, ist er nur ein Sultan gewesen, welchen Characteur auch alle seine Kinder noch führen. Doch als er in dem Kriege mit den Zungurischen Calmucken ihr Haupt den Contaischa mit eigener Hand gefangen bekommen, sich auch nachher in dem letztern Kriege gegen den Baskirischen Adaar sehr distinguiret hatte, so wurde er also von dieser kleinen Horda zum Chan creiret, und hat nunmehr seinen Sitz an der Aral-See, da denn die Kirgisen seine Familie von dem Timerleck her deriviren, welches wohl so viel, als Tamerlan seyn soll. Er commandiret zwar 40000 Mann wehrhafte Leute, doch ist seine Regierung keinesweges souverain, sondern an das Gutachten seiner Aeltesten verknüpfet, und bewerkstelliget er dasjenige, durch seinen Befehl, was seine Aelteste approbirt haben. Seine Prärogativ bestehet darin, daß er im Gericht zwar die höchste Person ist, hat aber nicht mehr denn zwey Stimmen, doch müssen alle vorfallende publique Sachen und Urtheile von ihm gleichfalls approbiret seyn.

Mit seinen Unterthanen muß er sehr behutsam umgehen, weil er allezeit bey ihnen in Todes-

des Gefahr lebt, da, sobald sie nur ein Mißvergnügen auf ihn setzen, solchen alsofort niederschlen, daher wenn der Chan mit mir was geheimes sprechen wollte, mich jedesmal seitwärts rufen mußte. An Revenues bekomt er blutwenig, indem sie ihm nicht mehr geben, als er knapp davon leben kann, und muß er noch dazu das Seinige an die Mißvergnügten weggeben, um sie bey guter Humeur zu erhalten, wie er denn auch um dieserhalb verbunden ist, öfters bey seinen Unterthanen zu speisen, und dadurch ihren guten Willen an sich zu behalten.

Ausser dem Chan haben auch die Aeltesten zu befehlen, die allezeit um den Chan sind und welcher dieselben commandiret. Die Aeltesten sind gemeiniglich von guter Familie, sind Mursen oder Fürsten, Bey oder Edelleute, wie auch Baturs oder Helden, wovon die meisten am Vieh viel reicher sind, als der Chan selbst ist. Krieg und Friede ist bey ihnen, so zu sagen, einerley, da sie bey einem erhaltenen Siege ihre Absichten auf weiter nichts, als der Feinde ihre Weiber und Kinder, wie auch Vieh und Bagage zu erbeuten, richten, um Land sich aber ganz und gar nicht bekümmern. In den Kriegen commandiren zwar die Aeltesten, welche sie am klügsten halten, die junge Mannschaft oder Militz. Es sind aber dieselben dem Befehl des Chans in allen Stücken unterworfen, und muß die Militz bey aller dieser Unordnung sich nach ihren an Stöcken oder Piquen gebundenen Lappen oder Fähnchens richten.

An

An Gnadenbezeugungen pflegt der Chan, wie oben sub die 21ten Iunii 1736 gedacht worden, den Fremden, und auch seinen Unterthanen, eine besondere Ehre zu erweisen, wenn er derselben rechte Schulter mit seiner rechten Hand anrührt. Ausser diesen Regalien und Prärogativen genießet der Chan sonst nichts, als daß er jedesmal speisen kann, wo er will. Von Münz-Wesen und anderen Dingen aber, so ihm vortheilhaftig seyn könnten, weiß er nichts, mögte vielleicht wol gerne eines und das andere einführen, darf aber solches ohne größern Beystand und andere Sicherheit nicht wagen, weil seine wilden Unterthanen ihm sonst nach ihrem gewöhnlichen Argwohn bald machen würden ein Ende.

Digitized by Google

Register

derer vornehmsten Materien dieses Buch.

A.

Abul Geier was dieses bedeute. So wird der regierende Herr von der dritten Kirgis-Caysackischen Horda genannt. Wurde anfänglich nur Sultan tituliret, nach erhaltenen Siegen aber zum Chan gemacht. 142.

Abschied, solchen nimmt der Autor von dem Chan, pag. 42. fordert der Autor wegen seiner ihm vorenthaltenen Gage und anderer verdrüßlichen Umstände halber. 107.

Abuyss, bedeutet bey den Kirgisen so viel, als ein Schriftgelehrter. 7.

Ackerbau, giebt es bey den Kirgisen gar nicht. 112.

Agath weißer, wurde als ein Pettschaft, worauf ein Pelican mit 2 Jungen geschnitten war, in einem alten heidnischen Grabe angetroffen. pag. 47.

Ordinärer wird häufig bey den Kirgisen gefunden. 118.

Agun, ein Bucharischer Priester mit Namen Momsur. 3.

Allmosen, theilen die Kirgisen, bey dem Begräbniß ihrer Todten von einem geschlachteten Pferde an die Armen aus. 139.

Altar, so hieß ein Baskirischer Rebelle. 44.

Ami Daria, ein gewaltiger Strom der oberhalb Badach san seinen Ursprung nimmt; die Gränze zwischen Bucharien und denen Kirgis-Caysackischen Landen scheidet, mithin in die Aral-See fällt, und vielen Goldsand bey sich führt. 120.

Ankunft

Ankunft des Auctoris bey den Kirgisen, darüber wurde von denen letztern gezaubert, ob selbige glücklich für sie sey, pag. 13. solche hat verhindert, daß die Conjunktion mit allen Kirgisischen drey Horden und den Baskiren gegen Rußland nicht geschehen ist, pag. 8. bey dem Etatsrath Iwan Kiriloff. 65.

Ankunft in Orenburg, 72. in Sinbirsky 96. in Samara. 101.

Ami-Daria, oder Strom, daran ein Berg seyn soll, der viel Gold hält. 118.

Arabische Sprache, wurde bey der Kirgisischen Zauberey gebraucht. 12.

Arack, ist ein Brandtewein, welchen die Kirgisen aus Pferdemilch in zween über einander ludirten Töpfen distilliren. 134.

Aral-See, was für Beschaffenheit und Circonference, hat vorjetzo gar keinen Ausfluß, da sie vormals sich in die Caspische See soll ergossen haben. 119.

Asan Abuys Gesandter des Jambeck Baturs 7. nimmt von dem Autore Abschied und bittet selben, bey seinem Principal zu kommen, wogegen sich der Autor wegen ermangelnder Präsenten excusirt. 7.

Asbest, oder Flachssteln, ist bey den Kirgisen häufig zu finden. 118.

Asserrina, ein Fisch, daraus wird die beste Hausblase und der beste Kaviar oder Ikray gemacht. 89. 90.

Assignation, diese erhält der Auctor nach Sinbirsky an den Fähnrich Kusnitoff auf 345. Rubel 15 Cop. 103.

Astankoff, Major bey einem Russischen Commando, welcher dem Auctore unterwegens begegnet, und dem an ihn von dem Auctore geschickten Tartarn nicht trauet, daher aber Bataillon Quarree formiren läßt. 63. diesen trift der Auctor auf

Digitized by Google

auf dem Rückwege nach Orenburg abermals an, da er Pferde zu seiner Reise von ihm begehret, die aber der Major nicht giebt 63. Kommt in Orenburg an. Seite 64.

Audience des Auctoris bey des Chans Söhnen. 15.

Augen, der Kirgisen sind ungemein scharfsichtig und erreichen damit eine Sache weiter, als wir Europäer mit den Perspektiven, doch wenn sie Calmukische Mädchens und dieselbe um der menage willen zu Weibern nehmen, so kriegen die Kinder kleinere Augen. 122.

Auctor dieses Werks, wie er sich für Rußland sacrificirt hat, und wie er sich seiner Dienste in Orenburg würdig zu machen getrachtet, auch warum er in Orenburg gelassen worden. 2. Wie selbiger ohne jemandes Beyrath oder Hülfe das Russische Kayserl. Interesse befördert 2. Hat dem Eraly Sultan, einem Sohne des kirgisischen Chans in unterschiednen Freundschaftsstücken gedienet. 3. Seine Unruhe, die er über der Kirgisen ihre Nachricht bekommen und welche ihn bewogen die Kirgisische Reise anzutreten 4. 5. gehet den 14ten Jun. 1736. auf die Reise 5. ihn sehen die Kirgisen für einen russischen Gesandten an, dafür er auch aufgenommen wird 8. ihm wird nach der Ankunft bey des Chans seiner Jurde ein bucharisches Zelt von weisser Baumwolle aufgeschlagen, und empfängt er daselbst unzählliche Visiten 9. ihn halten die Kirgisen für einen habilen Medicum 8. wurde vertröstet, daß der Chan bald kommen würde 11. Mußte mit des Chans seinen drey Söhnen auf einen Berg reiten, von ihnen Audienz zu erhalten, wobey aber ein lächerliches Ceremoniel beobachtet wurde, und dabey er Gelegenheit hatte, sich zu insinuiren 14. 15. wird in seiner tartarischen Kleidung an seinem deutschen Degen und Pistolen erkannt und kam, nach dem er mit seinen gemietheten Pferds

Digitized by Google

in einem Tage 106 Werste geritten, noch selbigen Abend glücklich bey dem Etatsrath an 64. kauft von seiner Wirthin einen ziemlich grossen doch ungeschliffenen Rubinen Palle für ein kleines Einschlagemesser 17. wird zum Chan berufen und für ihn bey seiner Ankunft ein weis bucharisches Zelt von Cottoun aufgeschlagen 16. 17. wie er zur Audienz bey dem Chan geführt wird und was dabey passiret 18. Beurlaubung von dem Chan und mit was für Gnadenbezeugungen der Auctor dimittirt worden 20. wurde aus der Chanin ihrer Küche tractirt, und worin die Speisen bestanden. 23. hat Audienz bey des Chans seinen drey Gemahlinnen, worbey er die für sein eigen Geld mitgebrachten Präsente übergiebt 24.25. wird gefragt, wie viel er Weiber und Kinder hätte 26. rühmt die Hurtigkeit der Kirgisen im Essen 27. Rühmt gegen den Chan deswegen sein Land, daß er die besten Schaafe, die besten Füllen und die delicateste Pferdemilch hätte, 29. mahlt den Chan in kurzer Zeit ohne Pinsel mit den Fingern ab 28. 29. wird bey dem Chan berufen um zu hören, was die Aeltesten des Jambeck-Baturs mit ihm berathschlagen würden 32. schreibt derjenigen kirgisischen Aeltesten ihre Namens auf, welche angelobet hatten, Ihro Kayss. Maj. treu zu verbleiben 34. wird befragt, was er für einen Rückweg zu nehmen verlange und will zum Etatsrath 35. Giebt dem Chan auf seine Klage eine Antwort, damit er zufrieden war, und den Auctorem deswegen einen ehrlichen Mann nannte 36. 69. hat grossen Hunger, probirt Wurzeln zu essen, kann aber solche wegen Bitterkeit nicht geniessen 38. wird von dem Teberda einem Kirgisen beschenket 40. excusirt sich bey dem Chan als Gesandter nach Bucharien zu gehen 41. Nimt Abschied, und wird von dem Chan begleitet 42. tritt mit den kirgisischen Gesandten seine Rückreise gegen

Digitized by Google

gen Nordwest an, 42. will um der Baskirischen Streifereyen willen von den kirgisischen Gesandten wiederum bey dem Abul Geier gebracht seyn, und erhält damals die Gewißheit, daß von der andern kirgisischen Horda 88 Mann von dem Jambeck Batur 8 Mann abgegangen, ohne zu wissen, ob solche nach Orenburg oder zu den Baskiren sich gewendet hätten, 45. ist der vorgehabten Conjunctur der Baskiren und Kirgisen überzeugt, daher er zur glücklichen Stunde bey dem Chan gekommen war, 45. konnte vor Hunger Regen und Kälte nicht schlafen, 52. 53. macht dem Etatsrath Iwan Kiriloff seine Ankunft durch 2 getreue Baskiren bekannt, und resolvirt bey demselben ganz allein zu reisen, 61. Schickt noch 2 Cosacken mit einem Briefe an den Etatsrath und vermelden die Kirgisen dem Auctori mit frölichem Angesichte, daß sie gezaubert und dadurch erfahren hätten, wie gute Nachricht von dem Etatsrath kommen würde, worauf er auch den 4ten Aug. gute Briefe und eine Convoy von 24 Mann erhält, 62. stattet eine Relation von seiner Verrichtung an den Etatsrath Iwan Kiriloff ab, 65. präsentirt dem Etatsrath die Kirgisischen Gesandten, 70. hätte dem Etatsrath auf des Orenburgl. Commendanten seine über ihn gemachte schriftl. Meinung, eine ganz andere Idee beybringen können, nahm aber damit Anstand, 70. empfängt von dem Etatsrath die Ordre, seine mitgebrachte Kirgisische Gesandten wiederum zurück bis an den Jaickstrom zu convoyren und dessen nothwendigste Sachen von Orenburg abzuholen, hierauf aber mit dem Obrist Lieutenant Tschemaduroff auf dem Jaickstrom wider nach der Stadt Jaick und sodann über Samara nach Sinbirsky zu kommen, daher der Auctor Abschied von dem Etatsrath nimmt, der ihm einen Pelz und ein Pferd schenkt, 71. muß sich resolviren, seiner Convoy,

Digitized by Google

die aus 22 Calmucken bestand, ihre Kost mit zu essen, welche in getrocknetem Aase bestanden, und die er für gewürfelte Zwieback angesehen hatte, wird aber krank davon, 72. bat den Orenb. Commendanten um 10 Mann Cosacken wie auch um einige Instrumenten, indem er nicht allzuweit von Orenburg auf einem Berge bey dem Flusse Tan-Atlack die Spur eines köstlichen Jaspis angetroffen, und also den Berg gerne visitiren wollte, welches ihm aber von dem Commendanten abgeschlagen wird, 72. 73. wurde von dem Beybeck ausgescholten und ihm die Schuld beygemessen, daß sie keinen Proviant in Orenburg bekämen, daher er dieselben besänftigen mußte, 74. beschenkt den Beybeck und Mamet für die von dem Chan ihm geschickte Präsente mit unterschiedenen Sachen und traktiret die Kirgisen in des Obristen Tefskeleff seinem Zelte, 75. bekommt zu seiner Reise auf Jaickstrom einen Kahn von dem Commendanten angewiesen, den ihm aber der Adjudant wieder abnehmen will, daher Händel mit ihm bekommt und deswegen bey dem Commendanten verklaget wird 78. wird von dem Commendanten unbilliger weise für einen desperaten Menschen gehalten, und zeigt der Auctor die Ursache desfalls an, 78. 79. auf dessen Kahn werden 24 Mann Soldaten commandiret, welche seinen Wagen entzwey brechen wollen, solches aber nicht effectuiren können, welches einem Sergeanten sehr leid war, und daher des Auctoris Sachen absolut in das Wasser werfen wollte, daß auch der Auctor diesfalls bey dem Obrist-Lieutenant klagen mußte, 79. tritt die Reise zu Wasser nach Sinbirsky mit dem Obrist-Lieutenant Tschemaduroff an, da sie 120 Mann stark waren, 80. Zeigt dem Obrist-Lieutenant an der Mündung des Sackmarastroms einen Platz, der ungemein zu einer Festung aptirt war, 83. 84. bekommt von dem Obrist-

Digitized by Google

bristlieutenant, an den er doch dieserhalb eine versiegelte Ordre von dem Etatsrath mitgebracht, keine Pferde, und muß dieselben für sein Geld miethen. 92. Reiset von der Stadt Jaick ab, und holet des Abends den vorausgegangenen Obristlieutenant ein, 92. mußte unterwegens den Kirgisen Brantewein, Fleisch und Brodt für seine Unkosten geben, 93. empfängt grosse Ehre von dem Knias Beloselsky 94. 95. kömmt in Sinbirsky bey dem Etatsrath Iwan Kiriloff an, dem er seine gefundene Proben von Steinen, Erzen und andern Curiosis zeigt, die ihm nach und nach abgenommen werden, 96. um ihn ist bereits von seiner Freundschaft ein halb Jahr getrauert worden, da das Gerücht erschollen, als ob die Baskiren selbigen in dem Oralischen Gebirge niedergesäbelt hätten, 97. wird befragt, was er wol bey einer so desperaten Reise gedacht, giebt aber zur Antwort, daß er seinen Todt nicht glorieuser, denn in Ihro Kayss. Maj. Diensten hätte erlangen können, 98. wird verdrüßlich gemacht, da ihm das Versprechen von dem Etatsrath nicht gehalten, er aber noch weniger nach St. Petersburg mit der Relation geschicket, und ihm die Gage nur bey wenigen nach und nach ausgezahlet wird, fordert daher seinen Abschied und Gage, 97. 98. will Permission haben, bey seinem Vater zu gehen, kann solche aber nicht erlangen. 99. Verschreibt seinen Bruder aus Moscau und schikt denselben in seinen Angelegenheiten an das hohe Cabinet nach St. Petersburg, 100. empfängt von dem Etatsrath die Ordre, von Sinbirsky nach Samara zu kommen, da er denn unterwegens in der Volga bald ersoffen wäre, und darüber alle seine Sachen, bis auf ein hölzern Kästchen, worin dessen Reise gewesen, verlohren hat, 100. 101. übergiebt nach dem Tode des Etatsraths an den Obristen Tefftelesf und Obristlieutenant Bachmetoff un-

terschiedene Donoschennien seiner rückständigen Gage und Abschiedeshalber, welches ihm aber unter dem Vorwandt, daß er sodann nach St. Petersburg gehen würde, nicht wollte noch könnte gegeben werden 102. 103. Reiset wieder nach Sinbirsky mit einer Assignation von 345 Rubel 15 Cop. an den Fähnrich Kusnitzoff, muß aber unterwegens Hunger und Kummer ausstehen 103. wird in Sinbirsky auf Befehl des dasigen Polizeymeisters Iwan Lwowitz Schukoff durch Soldaten in seinem Hause überfallen, in blossem Kopf und Hemde, nach vorherempfangenen tüchtigen Rippenstössen gewaltthätiger Weise ganz blutig und mit zerrissenem Hemde durch die ganze Stadt nach der Polizey geschleppet und endlich bey dem Polizeymeister in sein Haus gebracht und daselbst wieder frey gelassen, 104. 105. begiebt sich auf dem Rückwege von dem Policeymeister zu dem Orenburg. Expeditions Secretäre, Andre Iwanoff, zeigte ihm in Gegenwart Zeugen diejenige Gestalt, so wie er blutig und zerschlagen war, und gab ihm dieserhalben eine deutsche Supplique an die Orenburgsche Expeditionscanzelley 105. wird von dem Woywoden in Sinbirsky zu zu vier diversen malen aus seinem von Ihro Kayserl. Maj. ihm veraccordirten freyen Quartier herausgeworfen, weshalb er denn auch seine Noth Tatischoff klagt, von selbigen aber vertröstet und nach Samara zu reisen beordert wird 106. Kommt zu Wasser nach Samara, und hat das Glück, sich allda bey dem Geheimenrath Tatischoff zu insinuiren, 107. 108. läßt sich vom jetzt besagten Geheimen-Rath persuadiren, in Ihro Kayserl. Maj. Dienste vom neuen zu contrahiren, erhält daher seine rückständige Gage und einen neuen Contract mit dem allerletzten Schluß des 1737. Jahres und bekommt nach längst verflossenem Jahre endlich seinen Abschied, 108. excusiret sich, daß er in dieser

kirgisi-

kirgisischen Reisebeschreibung einige ihm zugestossene Begebenheiten angezeiget, welches aus gar keiner Privatpassion, sondern lediglich zu dem Ende geschehen wäre, damit man sehen könne, worin der von dem Etatsrath Iwan Kiriloff so vielfältig assecurirte Recompens für die auf eigene Kosten zum Nutzen des Reichs gethane und sehr gefährliche Reise, dadurch aber erlangten Meriten, bestanden habe, wobey er deprecirt, solches als keine Klage anzusehen. Seite 108. 109.

Ayran ist ein Trank von Schaafskäsen. 134.

B.

Bachmetoff Peter Iwannewitz, ein Russischer Obristlieutenant und Schwiegervater des Etatsrath Iwan Kiriloff bey der Orenburg. Expedition, 98. ihm übergiebt der Auctor unterschiedene Donoschenien seiner Gage und Abschiedshalber. 102.

Badachsan eine Stadt, daselbst, wird der Lapis-Lazuli gefunden. 118.

Barthaare reissen die Kirgisen so wie am ganzen Leibe aus, nur daß an dem Kinn ein wenig stehen bleibt, 123.

Baskiren, zwey getreue, durch welche der Auctor dem Etatsrath Iwan Kiriloff seine Ankunft bekannt macht. 61.

Baskirisches Journal nebst denen dazu gehörigen Zeichnungen wurde in währender Zeit, daß er von den Sinbirskyschen Polizeysoldaten überfallen und nach der Polizey geschleppet wurde, dem Auctori nebst andern Sachen gestohlen. 105. 106.

Batur bedeutet bey den Kirgisen so viel als ein Held. 3.

Begräbniß der Kirgisen, wie dabey procedirt wird. 13.

Digitized by Google

Belluſa ein Fiſch, daraus ſowohl die Hausblaſe als der Kaffiar oder Ikra gemacht wird. 89.
Beloſelski ein Ruſſiſcher Knias, welcher des General Tſchernitſcheffs Tochter zur Gemahlin hat, thut dem Auctori groſſe Ehre an. 94. 95.
Bemühung treuer Unterthanen muß dergeſtalt bewerkſtelliget werden, daß ſelbige immer mehr thun, als ihre ordentliche Function erfordert. 2.
Bey, iſt in kirgiſiſcher Sprache ſoviel als ein Edelmann. 143.
Beybeck Augluck, Geſandter des Abul Geier Chans in Orenburg 6. Kam zu dem Auctori und vermeldete des Chans Ankunft, 16. beruft den Auctorem zur Audienz bey dem Chan, 17. mit was für Ceremonien er denſelben bey dem Chan führet 18. Kömmt mit noch 3 Perſonen von dem Jambeck Batur wiederum in Orenburg an, um ſich zu erkundigen, ob der Etatsrath noch nicht angekommen und ob dem Eraly Sultan die verſprochene Gage ausgezahlt worden, 73. 74. ihm wird mit ſeinen Leuten kein Proviant gegeben, daher ſie alle bey dem Auctor kamen und ihm die Schuld beymeſſen wollten, 74. er überbrachte mit dem Mammet die von dem Chan an den Auctorem mit geſchickte Geſchenke 74. 75. Kam mit ſeinen bey ſich habenden Kirgiſen in der Stadt Jaick an. 88.
Beyhoſcha ein Tungauer von Famille wird gefangen genommen. 50.
Beymarat Beyla Batur läßt dem Etatsrath Iwan Kiriloff 1000 Schafe anbieten 22. 67.
Bey-Sauby, vornehmſter Aelteſter des Jambeck Baturs, welcher verſprochen, daß ſie in ihrer Treue unveränderlich ſeyn würden. 32.
Bezoar Ziege, ſchießt der Auctor, hat dergleichen Gerippe in unterſchiedenen Kunſt- und Naturalien-Kammern geſehen, und wird von den Kirgiſen zu Zeiten ein Stein bey ihnen gefunden, 46. 113.

wird

Digitized by Google

wird mit dem Vogel Pickurt gefangen, 21. dieselbe kehret des Winters nach Indien und Persien wieder zurück 113. Ihre Statur und Eigenschaft Seite 113. 114.

Birla ein Strom, welcher mittelmässig groß ist und bey dem Dorfe Resan vorbey fließt. 95.

Brandtewein, machen die Kirgisen aus Pferdemilch, den sie Arack nennen, und wird solcher in 2 über einander geklebten Töpfen destilliret. 134.

Braut, eine kirgische, wird nach Art der Schönheit bezahlet und von ihren Aeltern an den Bräutigam nicht eher abgefolget, bis er auch das letztere bezahlet habe. 125. 126.

Bräutigam, ein Kirgisischer bezahlt für seine Braut, sobald der Handel geschlossen, so viel er hat, und trägt das Uebrige nach und nach mit demjenigen ab, was er auf dem Raube bekommt, 126. schickt, sobald die erste Nacht vollbracht, seiner neuen Frau 2 Hemden 1 Paar Hosen und Leinewand um den Kopf zu wickeln. Was noch weiter dabey passirt. 126.

Brust halten die Kirgisen auch bey der größten Hitze continuirlich warm. 123.

Buberack-Batur, vornehmster Aeltester des Jambeck Baturs, ist 5 Jahr Ambassadeur bey den Calmucken gewesen. 32.

Buch mit seltsamen Charakteuren, hat der Mulla oder Priester, wenn er die Zauberey verrichtet, 3. gegenwärtiges muß mit dem in der Orenb. Canzley befindlichen Journale correspondiren. 64.

Bucharen stehen unter der Kirgisen ihrem Tribut. 121.

Büchse oder Gewehr, worauf der Auctor saß gieng unter ihm los. 10.

Butter setzt sich auf der Kirgisen ihren Schaafskäsetrank, halten solches für die größte Delikatesse, geben sie den Vornehmsten, und haben selbige nach

Digitized by Google

ihrer Manier dem Auktor in das Maul geschmieret. Seite 48.

C.

Caffiar, siehe Ikra.
Caravane, Kirgisische, dabey hat jede Familie ihren besondern Aufzug, welcher beschrieben wird, 128. wenn eine ganze ziehet, ist solches sehr curieus anzusehen. 129.
Casan, soll auf Anstiften der Ottomannischen Pforte durch die Kirgisen und Baskiren verwüstet werden 4.
Ceremoniel ein lächerliches bey des Chans drey Söhnen, 14. womit der Auctor bey dem Chan zur Audienz geführet wird. 18.
Certificat, gab der Eraly Sultan dem Auctori mit. 5.
Chan, der Kirgisen, Namens Abul Geier, bey dem der Auctor gewesen, läßt um einen russischen Gesandten bitten, und die Ursache dieserhalb anzeigen, 4. ist bey dem Jambeck Batur gereißt um sich mit demselben in Angelegenheiten gegen Rußland zu berathschlagen, 8. ihm wurde des Auctoris Ankunft durch 2 Couriers kund gethan, 9. sein kleiner Sohn schießt eine unter dem Auctore liegende Büchse los, und tödtet hiemit ein Pferd, woraus ein Traktament gemacht wurde, 10. sein ältester Sohn erkundigt sich Ihro Kayserl. Maj. hohen Wohlseyns, und versichert, wie sie gesonnen wären, dasjenige treulich zu halten, was sie versprochen hätten, 15. zeigt dem Auctori einen Berg zu einer favorablen Festung, wodurch Ihro Kayserl. Maj. allen Feinden Trotz bieten könnten wie er denn in dieser Gegend noch eine Stelle wies, wo es sehr favorable seyn würde, eine Festung anzulegen,

Digitized by Google

gen, weil daselbst viel Gold und Edelgesteine anzutreffen wären, 21. 22. wüßte jemand, der 2000 Schaafe an den Etatsrath ablassen könnte, 22. dankt dem Auctori für seinen Besuch, und bittet, seinen Leuten, mit denen er behutsam umgehen müßte, ihren groben Umgang zu gute zu halten, und gab beständig vor, wie er durch seine, des Auctoris Gegenwart, in seinem Vorhaben zu reussiren gedächte, 22. 28. stehet in der Meynung, daß das Europäische Frauenzimmer sehr rar und theuer seyn müßte, und sie, nemlich die Kirgisen, also einen Vorzug hätten, da sie ein ziemlich gut Mädchen für 20 à 30 Stuten kaufen könnten, 27. hält kein Land für besser als das seinige, 28. hat bey der ersten Audienz öffentlich gesagt, daß er nunmehr nach des Auctoris Ankunft seinen Leuten die Conjunction mit dem Kilmeck gegen Rußland verbieten könnte, 19. 66. muß behutsam mit seinen Leuten umgehen, 23. 68. hat resolvirt, diejenigen kirgisischen Räubers, welche den Anfang zur Rebellion gemacht, abstrafen zu lassen, oder auf Begehren solche an Rußland auszuliefern 29. 68. Stellt ein gros Gastmahl an für alle anwesende Aeltesten von den 3 Horden, 33. 68. beklaget sich, wie ihm von dem Commendanten aus Orenburg verboten worden, weiter an dem Or-Strom herunter zu kommen, 36. 69. verlangt ein Haus in Orenburg zu bauen, und was ihn dazu bewege, item wollte seine 3 Söhne Ihro Kayserl. Maj. widmen und verlangte in Orenburg nicht mehrere Leute bey sich zu halten, als ihm würde erlaubet werden, 40. 69. bittet den Auctorem, seine Gemahlin abzumahlen und will ihn als Gesandten nach Bucharien schicken, 41. schenckt dem Auctori sein beßtes Pferd und noch andere Sachen, 41. 42. ist ein Herr von ansehnlicher Statur, weisröthlicht im Gesichte, und von so starken Kräften, daß auch keiner

von

Digitized by Google

von der ganzen Nation capable ist, den Bogen ihm gleich zu spannen, 141. dessen Famille wird von dem Timerleck, welches so viel als Taimerlan seyn soll, her deriviret, 142. commandiret zwar 40000 Mann wehrhafte Leute, doch ist seine Regierung keinesweges souverain, sondern an das Gutachten seiner Aeltesten verknüpft, bewerkstelliget aber durch seine Befehle, was selbige approbirt haben, 142. hat im Kriege der Zungurischen Calmucken ihr Haupt, den Contaischa mit eigener Hand gefangen und sich gegen den Baskirischen Aldar sehr distinguiret, daher er zum Chan creiret worden, und nunmehro seinen Sitz an der Aralsee hat, 141. möchte wol gerne ein und das andere, was ihm vortheilhaftig seyn könnte einführen, darf aber solches vor seinen Unterthanen ohne grössern Beystand und andere Sicherheit nicht thun. 144.

Characteurs, seltsame, werden in einem Buche zur kirgisischen Zauberey gebraucht. Seite 13.

Chiva eine Stadt, welche an dem Flusse Gomuth liegt. 120.

Christin, die eine Russin und aus der Stadt Jaick war geraubt worden, redete den Auctorem in Tartarischer Sprache an, und bat um Erlösung. Ihr wurde der Rückweg von dem Auctore beschrieben, welches sie auch beobachtete, nach Hause kam, und allda verheyrathet wurde. 13. 14.

Clima des kirgisischen Landes ist warm, dabey sich der Winter sehr schwach einstellet. 110.

Colika, daran laboriren die meisten Kirgisen, daß sie auch öfters darüber ins Gras beissen müssen. 138.

Commando im Kriege bey den Kirgisen führen die Aeltesten, doch solcher Gestalt, daß sie in allen Stücken an den Befehl des Chans verknüpft sind. 142.

Digitized by Google

Commendant in Orenburg, wollte keinen russischen Gesandten bey den Kirgisen schicken, sondern gab Erlaubniß, daß der Auctor auf Fürbitte des Eraly Sultans bey dem Chan reisen durfte, 3. 4. seine Meynung die er an den Etatsrath, über des Auctoris Reise geschrieben, 70. schlägt dem Auctori die gebetene Convoy und Instrumenten ab, hiemit einen Berg nicht weit von Orenburg an dem Flusse Tan-Atlack zu visitiren, allwo der Auctor die Spur eines köstlichen Jaspis angetroffen hatte. 72. 73.

Compliment, macht der Auctor bey der Audienz auf französisch, 18. und Gruß der Kirgisen, wenn sie sich einander begegnen, und wie solches auch die Weiber gegen ihre Männer und nächsten Anverwandten machen. 125.

Conjunction der Baskiren mit den Kirgisen gegen Rußland konnte der Auctor mehr, denn zu gewiß bemerken. 45.

Contaischa ein Haupt der Zungurischen Calmucken, von dem Abul Geier Chan mit eigener Hand gefangen. 142.

Convoy von 24 Mann Tartarn wird dem Auctori und seinen bey sich habenden Kirgisen nach der neu angelegten Festung von dem Etatsrath zugesandt. 62.

Cornu-Ammonis ist auf den kirgisischen Gebirgen häufig zu finden. 117.

Cosacke lief einer unterwegens auf der Reise nach Sackmara davon 81. Jaickische, haben ihr Donnisches Cosackenrecht beybehalten, welches in unterschiedenen Prärogativen bestehet. 89.

Cottoun, darein kleiden sich die vornehmsten Kirgisen. 124.

Cumis, oder Pferdemilch ist der Kirgisen ihr Nectar, 11. 17. wird häufig von ihnen getrunken, dabey sie sich ungemein berauschen 134. und macht fett

Digitized by Google

fett. 136. hierzu ist das Geschirr von Leder, welches von den Calmuckischen und andern Mädchens verfertiget wird. 3.
Cur der Kirgisen pflegen ihre Priester oder die alten Weiber zu verrichten, die sich aber derselben auf eine besondere Art bedienen, 1. was für welche der Auctor gethan. 138.
Curtuck ist ein sehr breiter Klumpen Fett von 20 bis 30 Pf. schwer, den die kirgisischen Schaafe anstatt des Schwanzes haben. 117.

D.

Dankbarkeit, eine vermeinte, straften die Kirgisen ihrem Wohlthäter bey den Traktamenten dadurch ab, daß sie das zahme Vieh, was sie zu der Zeit aus ihren Hemden suchen, nicht tödten, sondern lebendig auf die Lade werfen, und solches ihrem Wirthe in seiner Jurde hinterlassen. 132.
Deen Strom, nimmt seinen Ursprung aus dem Mahaschell Ayruck Tau oder Gebirge und fällt in den Jemm-Strom. 14.
Delicatesse, dafür halten die Kirgisen diejenige Butter, welche sich auf dem Getränke von ihren Schaafskäsen setzt. 47. 48.
Derwisch heißt bey den Kirgisen so viel als ein religieuser oder heiliger Mann. 53.
Desperater Mensch, wird der Auctor unbilliger Weise geschoken. 78.
Dieb kirgisischer, hatte 40 Stuten gestohlen wird attrapirt und dafür abgestraft. 30.
Divertissement, dazu heyrathen die Kirgisen 3. 4. à 5. Weiber und so viel sie derer bezahlen können. 125.
Dollmetscher, derer hatte der Auctor Zwey, 6. mußten in währender Audienz bey des Chans sei-

nen

nen Söhnen von den Pferden absteigen und stehen bleiben, 15. wurden von dem Auctore wieder nach Orenburg geschickt, ihnen 3 Mann Convoy, wie auch ein Brief an den Commendanten in Orenburg von des Auctoris gehabten Verrichtungen mitgegeben und des Auctoris Pferde und seine erhaltene Präsente mit geschicket. 47

E.

Edelgesteine sind bey den Kirgisen häufig anzutreffen, 118. die der Auctor von seiner Baskirischen Reise mitgebracht, nimmt Iwan Kirilloff ihm ohne Entgeld nach und nach ab. 96.

Eigenschaften, die an einem Menschen löblich sind, nehmen andere zu einer gleichmässigen Nachfolge an. 2.

Einsiedler-Hütte wird im Walde gefunden und darin von dem Auctore und seinen bey sich habenden Leuten ein Kessel, ein Fischernetz, ein Beil und einige geräucherte Fische angetroffen. 53.

Elteste des Jambeck Baturs versprechen Ihro Kayserl. Maj. treu zu verbleiben, 33. 34. von allen drey Horden, geloben nach vorgängiger Anrufung göttlichen Beystandes an, Ihro Kayserl. Maj. treu zu verbleiben und trinken auf Allerhöchst Dero Gesundheit, 33. 34. mußten ihre Namen dem Auctori sagen, welche er aufschrieb, 34. derer haben von allen 3 Horden bey 500 Personen bey dem Chan gespeiset, 35. derer Kirgisen haben ausser dem Chan auch zu befehlen, und sind entweder Murzen oder Fürsten, Bey oder Edelleute, wie auch Baturs oder Helden, commandiren hiernächst im Kriege, doch sind sie hiebey dem Befehl des Chans in allen Stücken unterworfen. 142.

Elton,

Digitized by Google

Elton, ein Capitain von der Flötte, diesen trifft der Auctor in Samara an, und wird selbiger von dem Lieutenant Pultoff sehr übel begegnet. 94.

Endten, von unterschiedenen Sorten, halten sich an den Seen im Kirgiserlande auf, die sich des Winters aus kalten Ländern dahin retiriren. 116.

Eraly Sultan ein Sohn des Abul Geier Chans, war als Geissel in Orenburg, 5. bittet den Commendanten in Orenburg, daß er den Auktorem möchte auf einige Zeit ab, und bey seinen Hr. Vater reisen lassen, schreibt einen Brief an letztern und giebt diesen dem Auctori statt eines Certificats mit, 5. dessen Portrait wird von seiner Mutter unter allen andern Präsenten von dem Auctore, am liebsten aufgenommen. 26.

Erd-Pech, welches wie schwarzer Bernstein aussiehet, davon wird eine besondere Art bey den Kirgisen gefunden. 119.

Erze, davon der Auctor, Eisen, Kupfer, wie auch vermuthlich Gold und Silber gefunden, hat er ohne dieselben zu probiren, an den Etatsrath gegeben. 118.

Essen, solches pflegen die Kirgisen ihrer Landesart und honneur nach mit der Hand einander in das Maul zu stecken, 20. geschiehet bey den Kirgisen mit den Fingern und halten sie sich glücklich, daß sie hierzu an keine Gabeln gewöhnt sind. 38.

Etatsrath Iwan Kiriloff, schickt dem Auctori eine Convoy nach der neuen, bey Sackmara erbaueten Festung, 62. empfängt in dem Lager, welches 150 Werste von Ufa, ein mit Bleystift geschriebenes Journal von dem Auctore 64. 65. ihm werden von dem Auctore seine bey den feindlichen Baskiren gehabte Verrichtungen rapportirt, 65. 70. erfreuet sich, da ihm die kirgisischen Gesandten von dem Auctore präsentiret werden, dankt ihm im Namen Ihro Kayserl. Maj. und verspricht ihm zur Vergel-

Digitized by Google

gelkung nach St. Petersburg zu schicken, Seite 70. sagt dem Auctori, was der Commendant in Orenburg von seiner kirgisischen Reise geschrieben, 70. giebt dem Auctori ordre, daß er nebst 12 Mann Cosacken die kirgisischen Gesandten und andere die von dieser Nation da waren, bis an den Jaickstrom convoyren, und nachmals von Orenburg seine vornehmsten Sachen mitbringen solle, 71. erfreuet sich zwar über des Auctoris gefundene Proben von Steinen, Erzen, und andern Curiosis sowol, als über dessen anderweitige bey den Kirgisen erhaltene Vortheile, 97. hält aber deswegen dennoch dem Auctori sein Versprechen nicht, und will ihn weder nach St. Petersburg mit der Relation schicken, noch demselben permission geben, nach Moscau zu reisen, sondern läßt ihm vielmehr seine Gage bey Kleinigkeiten auszahlen, 99. wird sehr zornig über den Auctorem, daß er die Gage und seinen Abschied fragt, auch seinen Bruder an das hohe Cabinet geschickt hatte, 100. war continuirlich krank und starb in Samara. 102.

Europäer, verderben ihr Gehör damit, daß sie ihren Kindern, die doch alle mit abstehenden Ohren zur Welt gebracht werden, solche durch die fest anliegende Mützen zurück gewöhnen, und auf diese Weise dem Lauf der Natur einen Eingriff thun. 122.

Execution, welche unter den Kirgisen mit einem Diebe vorgenommen worden, 30. solche läßt der Chan durch seinen Befehl verrichten. 136.

F.

Feder, von einer besondern Art Gänsen, welche die kirgisischen Töchter, so den Troupp bey ihrer Caravane führen, an einer von silbernen Lahn er-

Digitized by Google

habenen und spitzig zulaufenden Mütze auf dem Kopfe tragen, und an welcher oben eine kleine Schelle hängt. 128.

Federwildprett, giebt es bey den Kirgisen bey ermangelnder Holzung wenig, doch halten sich Feldhüner bey den Rivieren im Grase auf, es wird aber daßelbe, was noch da ist, von den Kirgissen wenig geschossen ja gar nicht gebraucht. 116.

Festung, neu angelegte, so 50 Werste von Sackmara an der Mündung des Yksroms liegt, dahin der Auctor mit seinen bey sich habenden Kirgisen für seine Person zu Fuß reiset, 40. 60. wo dergleichen mehr wohl anzulegen wären. 84.

Fische, die Belluja, Sewruja und Assetrina, woraus die Hausblase und Caffiar oder Ikra genommen wird, sind in solcher Menge in dem Jaickstrome zu finden, daß sie dieselbe häufig mit Bootshacken heraus ziehen können, doch muß ein jeder Cosacke, der auf dem Fischfange mit ist, seine egale Portion bey Lebensstrafe erhalten. 91.

Fisch-Roger von diversen Sorten an Colevren giebt es viele bey den Kirgisen. 116.

Flasche, von der Haut des Oberbeins eines Pferdes gemacht, brauchen die Kirgisen auf der Reise zu ihrem Schaafskäsetrank. 48.

Fleisch, von der Bezoar-Ziege, wird auf Pferdemist gebraten, zerhackt, Wasser darauf gegossen und mit glühenden Steinen gekocht. 46.

Flöhe, haben die Kirgisen gar keine. 132.

Flöten, darauf spielen die Kirgisen bey ihren Zügen 129. wie auch bey ihren Tractamenten, da denn solche von schwarzer Nießwurzel gemacht sind und wunderliche Töne angeben, indem die Kirgisen selbige an die Zähne setzen und dabey brummen. 133.

Florentiner-Marmor, diesen übertrift der Kirgisische. 118.

Fran-

Frau, eine Russische oder deutsche, hievon meine der Chan, daß sie deswegen sehr rar und theuer seyn müßten, weil jedermann nur eine, auch mancher gar keine hätte, 27. eine kirgisische, wird nach Art der Schönheit zu 50 à 60 und mehrern Stuten verkauft, wird aber nicht eher abgegeben, bis der Mann alles bezahlet hat. Doch hat er indessen die Freyheit, daß er 3 Nächte, sobald der Handel geschlossen, bey ihr auf eine curieuse Manier schlafen darf, wovon 126.

Friede und Krieg ist bey den Kirgisen einerley, da sie ihre Absicht auf nichts anders gerichtet, als der Feinde ihre Weiber und Kinder, wie auch Vieh und Bagage zu erbeuten. 143.

Füllen, von wilden Pferden schießt der Auctor eins, davon das Fleisch auf wildem Pferdemist gebraten und also verzehrt worden. 6. 7,

G

Gänse, wilde, halten sich bey den Kirgisen an den Seen auf, wohin sie sich des Winters aus kalten Ländern retiriren. 116.

Gastmal, solches stellt der Chan wegen des Auctoris Ankunft an, wozu die vornehmsten Aeltesten von allen 3 Horden geladen worden, 33. 68. 69. giebt der Auctor den Kirgisen in Orenburg, 75. wie solches die Kirgisen unter sich anstellen und was dabey beobachtet wird. 131.

Gastfrey, müssen die Kirgisen seyn und aus was für Ursach. 130,

Gebährden, macht der kirgisische Mulka oder Priester sehr grausam bey der Zauberey. 3.

Geissel in Orenburg. war des Chans sein Sohn der Craly Sultan. 3.

Gegend, solche zeigt der Chan welche sehr vortheilhaftig

haftig wäre, daselbst eine Festung anzulegen item wo grosse Schätze an Gold und Edelgesteinen zu finden wären. 21. 60.

Gehör haben die Kirgisen weit besser als wir Europäer. 122.

Gemüthsneigung, der Kirgisen ist listig, grob und argwöhnisch. 123.

Gerüste, wird von Reisern gemacht, um darauf die Equipage über den Jaickstrom zu ziehen. 52.

Gesandten des kirgisischen Abul Geier Chans, warum sie in Orenburg gekommen. 3. Bitten um einen russischen Gesandten und zeigen zugleich die Ursach an, 4. des Jambeck Baturs versichern, in der an Ihro Kayserl. Maj. einmal geleisteten Treue beständig zu verbleiben, 32. 68. dafür sehen die Kirgisen den Auctorem an, 8. hiefür hat der Auctor sollen von dem Chan nach Bucharien reisen. 41. 65. Kirgisische gehen mit dem Auctore zu dem Etatsrath. 65.

Geschirr, hölzernes, hierin wird das gebratene Fleisch von einer Bezoarziege mit glühenden Steinen gekocht, 46. brauchen die Kirgisen kein anders den hölzernes. 46.

Gesundheit Ihro Kayserl. Maj. darauf wird von den Kirgisen getruncken. 7. 34. 68.

Gerickla ein klein Strömchen bey der Stadt Gerklinskoy, fällt in den Zscheremtschan Fluß. 95.

Gold, Silber und Edelgesteine wird bey den Kirgisen gar nicht estimirt, verstehen auch solches nicht. 56. 118. Goldsand, dessen giebt es viel in dem Sir-Ami und Tschiltzschu-Strom, 118. 120. Fang, diesen stellen die Kirgisen den Bucharen anheim, wie es damit zugehet. 121.

Gomouth ein Fluß, woran die Stadt Chiwa liegt. 120.

Gott, wird von den Kirgisen in ihrem Vorhaben, um Ihro Kayserl. Maj. treu zu verbleiben, des Beystandes halber angerufen. 33.

Digitized by Google

Gowrin, ein Capitain von dem Penſiſchen Regimente, welcher zu der bey Sackmara neu angelegten Feſtung commandiret und des Auctoris ſehr guter Freund war, that demſelben alle erſinnliche Ehre an. 61.

Grabmähler, der alten mungaliſchen und nagaiſchen Tartarn, ſind ſehr häufig in Form einer Pyramide um Sackmara zu finden, und ſind ſolche curieus gemacht. 57. 58.

Gräber der alten, darin befindet ſich bey jedem todten Körper deſſen in Leben gehabtes Leibpferd mit völligem Ornat, wie auch alle dasjenige, was zu ſeiner im Leben geführten Dignität erforderlich geweſen, 57. 58. wie ſie inwendig beſchaffen ſind. 57.

Gränzen des Kirgis-Caysackiſchen Landes 110. unterſcheidet der Amiſtrom zwiſchen Bucharien und den Kirgiscaysackiſchen Landen. 120.

Graß, in der kirgiſiſchen Wüſteney wächſet Büſchelweiſe, einen halben Fuß von einander, und iſt ſo ſcharf, daß es auch im Gehen die Schuhe entzwey ſchneidet, und daſſelbe zu weiter nichts, als den wilden Pferden, Ziegen und Kameelen, zu ihrer beßten Speiſe dienet, dahingegen das gute an den Strömen und Flüſſen mit dem zahmen Viehe geſucht wird. 111.

Gresnuſcha, oder Kothigte, iſt ein Strömchen, welches zwiſchen der Stadt Jaick und dem Gebirge Oltſchenſkoi, daraus es ſeinen Urſprung nimmt, in die Sollona fällt. 93.

Guber Bey, welcher unter den Kirgiſen ein ſehr groſſer Mann war, ſiehet den Auctorem für einen Geſandten an, verſichert ihn, ſo fern er nicht gekommen, ſie Rußland in ein paar Tagen würden attaquiret haben, 8. wird von dem Auctore mit Zucker an den Augen curiret. 8.

Digitized by Google

H.

Haare reissen die Kirgisen sich mit einem dazu verfertigten Zänglein vom ganzen Leibe aus, nur daß sie etwas weniges von den Baarthaaren am Kinne stehen lassen, 123. aus dem Baarte, reißt ein Kirgise dem andern beym Tractament zum Liebesdienste aus. 132.

Haus solches will der Chan gerne für sich in Orenburg bauen. 40. 69.

Hausblase, wird aus den Fischen Belluga, Sewruga und Asserina, die allerseits einem Störe ziemlich gleichen, genommen, und soll die Hausblase von der Asserina weit besser denn von den andern beyden Fischen seyn, item wie sie gemacht wird. 89.

Haut von den Oberbein eines Pferdes, wird von den Kirgisen zur Flasche gemacht und zu ihrem Trinkgeschirr auf der Reise gebraucht. 48.

Hechte werden eine grosse Menge in dem Jaickstrom angetroffen, die mit einem besondern Instrument welches ein eisernes ovales Blech war, gefangen wurden und sind davon 4 für eine Pfeiffe Tobac zu erkaufen gewesen. 80. 81.

Heinzelmann, vormaliger Assessor bey der Oreub. Expedition und jetziger Rath, wird bey der Nachricht, daß der Auctor todt sey, von dessen Vater bevollmächtiget, sich des Auctoris Verlassenschaft extradiren zu lassen. 97. 98.

Helleborum, oder Nießwurzel, wächst bey dem Kirgisen in grosser Quantité. 112.

Hemde, ein seiden persianisches, schenkt der Auctor sein einziges von dem Leibe an die malcontenten Kirgisen, um sie dadurch williger auf ihrer Reise zu machen, 56. ein leinewandenes bekommt der Auctor wieder von einem Schweitzer Jacob Reiner geschenket. 64.

Digitized by Google

Register

Hængst, unter den wilden Pferden hat nach advenant seiner Jahre zum Theil 8 bis 10 Stuten bey sich, von denen er sowol als von denen Füllen jedesmal der Wächter ist. 114.

Heuschober, solchem siehet eine kirgisische Jurde vollkommen ähnlich, da selbe rund und oben kolbig ist. 130.

Hogg, ein englischer Kaufmann, welchen der Auctor in Samara antrift. 94.

Horden kirgisische, derer sind 3. 141.

Hügel, im Kirgiserlande sehen nicht anders aus, als die offenbare See. 111.

J.

Jaick Stadt, liegt auf einer Halbinsel, und wird dieselbe nebst ihren Einwohnern beschrieben, als welche letztere mit lauter Räubern von Baskiren, Kirgisen und Calmucken umgeben sind, und sich von Fischen, Hausblase und Caffiar oder Ikra nähren. 88. 89.

Jaickstrom, darin ist der Fischfang so überflüssig, als irgends an einem Orte in der Welt anzutreffen, 89. an diesem Flusse wird drey Tagereisen von Sackmara das Steinsalz gebrochen, welches von ungemeiner Güte und die Tugend hat, daß jedesmal so viel, als abgebrochen wird, dasselbe sich wiederum vermehret, 87. daran liegen bey der Stadt viele Kreidberge, 88 hiebey wurden viele Kräuter gefunden, 98. fällt in die Caspische See, 14. hierüber muß der Auctor schwimmen, da er an den Schweif gebunden wurde, 52. entspringt zwey kleine Tagereisen in Siberien bey Catharinenburg. 76.

Jaickischer Ottamann, wird von dem Auctore zweymal um 8 Mann Convoy gebeten, welcher solches beydemal abschlägt, und den Auctorem halb darüber reprochiret. 60.

Digitized by Google

Jambecks Batur, dessen Gesandter 3. 31. dessen Aeltesten versprechen treu zu verbleiben. 32. 68.
Jaspis, die Spuhr davon hat der Auctor bey dem Flusse Tan-Atlack angetroffen, und hat solche gerne visitiren wollen, es wird ihm aber die dazu benöthigte Bedeckung wie auch die dazu erforderlichen Instrumente abgeschlagen, 73. wird auch häufig bey den Kirgisen gefunden. 118.
Jemmstrom, entspringt viertehalb Tagereisen von Orenburg auf einem hohen mit 2 Flügeln erhabenen Berge, und fällt bey der Stadt Gurioff in den Jaickstrom. 14.
Ikra oder Caffiar wird von der Belluja, Sewruga und zwar der allerbeßte von der Assetrina sowol frisch als gepreßt gemacht, it. wie er zubereitet wird. 89. 90.
Ivdisch ein Strom, welcher aus dem Gebirge Oltschensirt seinen Ursprung nimt und in die Wolga fällt. 94.
Junge-Mannschaft der Kirgisen sind anstatt ihrer Soldaten, und flanquirt rings um die Caravane herum, den Feind zu beobachten, damit selbiger keinen Einfall in die Caravane thun möge, 129. der Kirgisen ist eine rechte Quint-Essenz von lauter zusammengelaufenen Bösewichten in aller-hand Nation, und welche von nichts anders denn Raub, Jagd und Schmarutzen leben, dabey aber niemand gut thun wollen, und von den Kirgisen nur deshalb gefüttert werden, weil sie ihnen zur Wache dienen, und schlachten diejenigen Schafe und Pferde, welche zu einem Traktamente gebraucht werden, als womit es sehr hurtig zugehet, 131. wird von den kirgisischen Aeltesten commandiret. 143.
Jungens kirgisische laufen bis in das sechste Jahr nackend, und wird ihnen gleich von dem ersten Anfange der Kopf mit einem Messer in so weit gesche-

Digitized by Google

geschoren, daß nur auf dem Wirbel ein Büschel Haare stehen bleibt. 127.
Jurden kirgisische auf was Weise dieselben gemacht und beschaffen sind. 129. 130.
Iwan Kirilloff siehe Etatsrath. 70.

K.

Käse von Schaafen, hiervon wird von den Kirgisen Wasser gegossen, da solches dieselben liquid macht und einen Durst stillenden Trank abgiebt. 48.
Kalbeck ein Gesaul oder Adjudant des Abul Geier Chans bey den kirgisischen Gesandten, 6. wird mit Peitschen aus den Jurden gejagt. Seine Statur und Naturell, ist ein flüchtiger Adjutant und ein Muster der theuren Zeit. 43. 44.
Kamajur ein Schuwasisches Dorf, dabey ein Strömchen gleiches Namens ist. 96.
Karamsin ein russischer Lieutenant, war von seinen Leuten zurück geblieben, hat die Montur, wie auch des Auctoris ihm mitgegebene Pferd versoffen. 83. Kommt ganz allein auf einem Kahn in einem kleinen leinewandenen Kittel an. 92.
Kargalet, kleine See, allwo sich viele Gräber der alten Heiden befinden, und um welche Gegend eine von wilden Pferden und Ziegen anzutreffen ist. 46.
Karalück, ein Strom, welcher aus dem Gebirge Ostschensiert seinen Ursprung nimmt und in die Wolga fällt. 94.
Kaufmannschaft ist bey den Kirgisen wegen ihrer Weiber sehr groß, und wird, sobald der Handel geschlossen, dasjenige, was sie haben, auf die Hand gegeben, das Uebrige aber mit demjenigen, was sie auf dem Raube bekommen nach und nach bezahlt, da denn die Braut bey ihren Aeltern so

Digitized by Google

lange arbeiten muß, bis auch das Letztere bezahlt ist, 126. erhält unter Braut und Bräutigam ihrer Richtigkeit dadurch, daß der Mann seiner neuen Frau, sobald die erstere Nacht vollbracht, 1 Paar Hosen 3 Hemdgen und Leinewand um den Kopf zu wickeln schickt, 126. an Lacken, Cottoun, Sammet und seidenen Zeugen, imgleichen an Stiefeln von Chagrille, eisernem und kupfernen Geschirre, Pferdegebissen, Messern und andern Nothwendigkeiten tauschen die Kirgisen gegen Schaafe, Pferde, und Pelzereyen von den Buchara 138. wie solche commode von Rußland nach Indien zu treiben, zeigt der Auctor an. 76.

Kilmeck ein Baschkirischer Rebelle der sich gegen Rußland mit den Kirgisen conjungiren wollen, 4. 67. hat durch des Auctoris Ankunft alle Hoffnung zu der mit den Kirgisen vorgehabten Conjunction verlohren. 67.

Kinder, kirgisische werden wenn die Aeltern reisen, auch nutzbarweise in Körbe eingepackt auf eine sehr curieuse Weise. item behalten die Kinder so von den kirgisischen Weibern mit den gefangenen Mädgens gezeugt werden, eben dasselbe Recht, wie die Kinder von der rechten Ehe, und sind auch so ehrlich. 127. 128.

Kirgisen lassen sich erkundigen, ob Orenburg noch im Behalt sey? und bitten um einen russischen Gesandten, 3. sehen den Auctorem für einen russischen Gesandten an, 8. halten ihn für einen habilen Medicum, und kam den Kirgisen dessen Person und Kleidung sehr wunderbarlich vor, 8. 31. untersuchen des Auctoris bey sich habende Sachen, dabey sie ihn wegen der Perucque für einen Zauberer ansehen, 10. 11. ein Alter rühmt sich für den Chamsühle Luft zu machen, bestehet aber nicht in seiner Kunst, doch will er selbige den Auctorem auch nicht lehren, weil er kein Muselmann wäre, 15. 16.

allge-

Digitized by Google

allgemeines Wapen, worin dasselbe bestehe, 20. sind grob, 23. 123. schlucken nach Art des Vogels Casuary eine Hand voll klein geschnitten Pferdefleisch von 1 bis 2 Pfund mit einmal in sich, 27. fangen nicht leicht etwas grosses ohne Neumonden Licht an, 33. verstehen nichts, und können auch nicht einmal lesen noch schreiben 33. müssen wegen des Holzes und Futters den Strömen nach ziehen, 36. halten sich gegen uns weit glückseliger, daß sie bey dem Essen nicht auch so, wie wir Europäer, an Gabeln gewöhnt wären, sondern solches mit den Fingern verrichten könnten, 38. 12 junge, kommen mit verstörtem Angesicht bey dem Auctor, welche, ohne zu wissen von wem, jählings waren überfallen worden, 44. pflegen niemals auf der Reise schlecht Wasser zu trinken, und führen zu dem Ende Schaafskäse mit sich, einen Trank daraus zu machen, 47. 48. wehmen deswegen keine Wegeskost auf ihre Reise mit, weil sie sich unterweges auf das Wildprett verlassen, 55. glaubten auf der Reise, daß Sackmara verschwunden wäre, und wollen wieder zurück kehren, 55. werden unterweges von dem Auctore mit seinem auf dem Leibe tragenden seidenen persianischen Hemde beschenkt, welches ihnen treflich gefiel, und sich darein theilten, 56. bey ihnen wird kein Geld estimirt, 56. kommen mit frölichem Angesichte bey dem Auctor, und berichten, daß sie gezaubert, und dadurch erfahren hätten, daß mit nächstem eine gute Nachricht von dem Etatsrath kommen würde, 62. werden ohne Grund von dem Obristlieutenant Tschemaduroff beschuldigt, daß sie unterwegens die russische Soldaten attaquiret, und läßt ihnen daher nichts geben, 93. wissen von keinen Heuschlägen, sondern marschiren das Frühjahrs mit ihrem Vieh längst den Rivieren und Grahens gegen Rußland und ziehen zu Herbst Zeit mit den wilden Gänsen wieder an

en die Aralsee zurück, 111. geben ihren Pferden, wenn sie auf den Raub gehen, wenig zu fressen, damit sie desto besser laufen sollen, 117. lassen sich, die Güte der Natur in ihrem Lande zu erforschen, gar nicht angelegen seyn, und wissen auch nichts davon zu sagen, 118. ihre ganze Nation ist dem Auctori sehr merkurialisch vorgekommen 118. sind von mittelmässiger Statur, guter Taille, gleichen an Farbe uns Europäern, und haben die Männer durchgehends schwarze Haare, 121. sind treuherzig und gar nicht so grausam, als sie beschrieben werden, wenn man sich bey ihnen nur zu insinuiren, und denselben aufrichtig zu begegnen weiß, 123. verstehen an Wissenschaften sonst nichts, als daß sie des Tages die Sonne, des Nachts den Mond und Nordstern, samt denen 4 Theilen der Welt wissen, welches ihnen aber bey ihren gefangenen jungen Leuten viel Ungemach verursachet, 123. können nicht weit zu Fusse gehen, da sie des Reitens von Jugend auf gewohnt sind, 124 kaufen ihre Weiber in dem Betrachte, daß keine Münze bey ihnen ist, für Stuten, Wolfs, Fuchs und Corsicken oder Steinfuchs-Häute 125. können wegen des Futters an einem Orte nicht länger den 3 à 4 Tage bleiben, 129. müssen beständig gastfrey seyn, angesehen wenn ein Hungriger oder mehr dergleichen Leute bey andern nur ein wenig Rauch sehen, so fallen sie alle wie ein Bienenschwarm auf diesen zu, da sich denn ein solcher Wirth nicht entziehen darf, wenn er auch nur 1 Pfund Fleisch hätte, solches nach seinen Gästen einzutheilen, und einem Jeden davon nur etwas, wenn es auch nur einer Mücke gros wäre, mitzutheilen, darüber mancher Schlucker eben so hungrig davon gehet, wie der Wirth ohne Essen bleibet, 130. haben gar keine Flöhe, 132. sind des Winters, da sie nicht Cumis genug haben, ganz mager, hingegen des Sommers

von

von dem überflüssigen Cumis sehr fett, daß als ein Kirgise, den man des Sommers in seiner Mast gesehen, knapp im Winter wegen seiner Magerkeit wiederum zu erkennen stehet, 134. sobald sie Toback rauchen, so fallen sie ohnmächtig auf die Erde, verkehren die Augen, bis ihnen wiederum auf einmal der klare Dampf aus dem Halse gehet, 135. werden in Leibesstrafen nicht leichtlich zum Tode condemniret, 136. verstehen weder Gold, Silber noch Edelgesteine, 137. wie sie in ihrer Krankheit curiret, gehalten, und nach ihrem Tode begraben werden, 138. unter ihnen sind wenig Krüppels 139. anzutreffen, 138. Cayzacken theilen sich in 3 Horden, davon die erstere von dem Scholdars Chan, welcher nebst seinen District auch die Stadt Taskent besitzet, die andern aber von dem Schemiaki Chan, welcher nebst seinem District die Stadt Turkestan inne hat, und die dritte und kleinste von dem Abul Geier Chan, bey dem der Auctor gewesen, regieret wird, doch hat kein Chan dem andern was zu befehlen. 141.

Kirgiserland ist ein Vorschmack der Hölle, 28. ist unfruchtbar, 36. 87. 110. 111. Dieb, der 10 Stuten gestohlen, wird attrapirt, welchen der Auctor nachgehends curiren müssen, 30. Räuber schiessen sehr gewiß und weit, und liegen dabey auf der Erden. 86. 87.

Kleidung der kirgisischen Männer, Weiber und ihrer Töchter. 124. 125.

Knochen des Lammes, werden bey Zauberey in einem messingen Kessel gelegt, nachmals auf dem Felde verbrannt und aus ihrer Asche geweissaget, 13. saugen die Kirgisen so reine aus, daß auch der subtileste Spürhund nicht die geringste Witterung von einigem Fleisch noch Fette daran verspüren kann. 132.

Digitized by Google

Köwa, ein Fluß bey den Kirgisen, der sich in die Aralsee ergiesset. 120.

Kopf des Lammes wird bey den kirgisischen Zaubereyen gebraucht, und in jedes Auge ein Licht gestockt. 12.

Kraniche halten sich in den kirgisischen Lande an den Seen auf, wohin sie sich des Winters aus kalten Ländern retiriren. 116.

Krieg, die Art, wie selben die Kirgisen führen, 143. und Friede ist bey den Kirgisen einerley, da sie weiter keine Absicht haben, als der Feinde ihre Weiber und Kinder wie auch Vieh und Bagage zu erbeuten. 143.

Kubeck ein Baskire, welchen der Obriste Tessteleff aus Siberien nach der Calmucken Contaischy weiter aber bey dem Abul Geier Chan geschickt hatte. 91.

Kusnitzoff, ein russischer Fähnrich, an den der Auctor eine Assignation auf 345 Rubel 15 Cop. erhält, der aber kein Geld zahlte. 103.

L.

Lamm davon werden die Knochen bey den Kirgisen zu ihrer Zauberey gebraucht. 12.

Land der Kirgisen ist ein Vorschmack der Hölle, 28. dessen Lage und Beschaffenheit ist unfruchtbar und bestehet aus lauter wellenweisen Hügeln, ib. 28. 110. 111.

Lapis-Lazuli wird bey Badachsan einer kirgisischen Stadt häufig gefunden. 118.

Lexin ein russischer Lieutenant, welcher mit den Pferden und Cosacken zu Lande nach der Stadt Jaick geschicket wurde. 83.

Leppis, Gesandter des Jambeck Baturs nimmt Abschied von dem Auctore unter dem Vorwande, daß er

Digitized by Google

er zu lange möchte von dem Etatsrath aufgehalten werden. 46.

Leuchters bey der kirgisischen Zauberey werden von des geschlachteten Lammes Fußknochen gemacht, der in der Mitte entzwey geschlagen, zwey Leuchters abgeben muß. 12.

Lichter, bey der kirgisischen Zauberey, werden von des hiezu geschlachteten Lammesfette gemacht. 12.

Liebesdienst der Kirgisen bestehet darin, daß sie bey ihrem Tractamenten die überflüssige Baartshaare sich einander ausziehen. 132.

Lieder der Kirgisen bey ihren Tractamenten bestehen in den Thaten ihrer verstorbenen Helden, wie selbe so ritterlich geraubt, gestreift und ihren Geist darüber aufgegeben haben, doch sind die Melodien mehrentheils melancholisch. 133.

Luftus Dietrich ein Lehrjunge, welchen der Auctor als einen Dollmetscher auf der kirgisischen Reise gebraucht, 6. wird auf der Rückreise unterwegens von dem Auctore mit dem andern Dollmetscher nach Orenburg geschickt, und ihm Briefe wie auch des Auctoris seine erhaltene Präsente mitgegeben. 47.

M.

Mädgens, calmuckische, werden öfters von den Kirgisen gefangen und zu Weibern genommen, 122. von nagaisch tartarischer Nation hat der Auctor gesehen, welche durch das eine Nasenläppchen einen Ring getragen, 124. der unverheyratheten kirgisischen ihre Tracht, 124. 125. kirgisische laufen bis in das 5te Jahr nackend 127. kirgisische machen Zwirn aus den Sehnen der Pferde. 137.

Männer, kirgisische, behalten ihr vollkommenstes Commando im Hause, so daß sie auch nach ihrem Befehl

Digitized by Google

Befehl die gefangenen Mädgens bedienen müssen, 127. machen bey allzumüssiger Zeit, und daß sie nicht schlafen können, ihr Sattel und Zeug, wie auch das höchst benöthigte Schießpulver in besonderer Güte aus dem im Lande befindlichen Salpeter. 137.

Manier, welche die Kirgisen, wenn sie zu Gaste gehen, gegen ihren Wohlthäter zu observiren pflegen, 125. 130. bey den Kirgisen Krieg zu führen. 143.

Manufacturen, davon verstehen die Kirgisen gar nichts, ausser daß ihre Weiber und Mädchens einige Sorten von Filz wie auch Filzmützen machen, und diejenigen wilden Häute von unterschiedenen Pelzwerke, so die Männer von der Jagd bringen gerben. 137.

Marschiren können die Kirgisen nicht gut zu Fuße. 124.

Marmor figurirter, der weit besser als der Florentiner, ist in ziemlicher Quantité bey den Kirgisen zu finden. 118.

Medicus für einen habilen wird der Auctor angesehen. 8.

Medicin dazu wird der Arack oder Brandtewein von der Pferdemilch gebraucht für die Vornehmsten. 135.

Menage machen die Kirgisen hierin, wenn sie die calmuckischen gefangenen Mädchens deswegen heyrathen damit sie nicht so viel Stuten dafür bezahlen dürfen. 122.

Miseer, des baskirischen Rebellen Altars sein Sohn, welcher mit 200 Baskiren streift. 66.

Monden, ohne dessen neues Licht wird nicht leichtlich etwas grosses von denen Kirgisen angefangen. 33.

Monsur ein bucharischer Agun oder Priester. 3.

Motscha, ein Strom, welcher aus dem Gebirge Oltschensirt seinen Ursprung nimmt und in die Wolga fällt. 94.

Digitized by Google

Münze, ist bey den Kirgisen gar nicht und weiß auch der Chan nichts davon. Seite 144.
Mulla, oder ein kirgisischer Priester, verrichtet die Ceremonie bey der Zauberey kniend in arabischer Sprache, der die Teufels mit einer Peitsche bedrohet, und sie beschweret von allen rechtschaffenen Muselmännern zu weichen, 12. 13. haben nichts gelernt als Schreiben und Lesen, 136. curiren die Kranken. 258.
Muselmann heißt bey den Kirgisen ein Rechtgläubiger. 16.
Musoa ein kleines Strömchen. 95.
Murmelthier, giebt es viele in den kirgisischen Landen. 112.
Mursa, bedeutet in kirgisischer Sprache so viel, als ein Fürst. 267.

N.

Nachfolge eines redlichen Unternehmens wird vielmals durch anderer ihre Exempel zu Wege gebracht. 3.
Negoce, könnte des Auktoris Meinung nach durch die Stadt Orenburg füglich nach Indien getrieben werden, als wozu er den Weg anzeigt. 77.
Nemkoff, Iwan Iwannewitz, Waywode in Sinbirsky giebt dem Auctori auf seine binnen 44 Tagen gegen den dasigen Polizeymeister übergebene Schreibitten oder Suppliquen keine Satisfaction, sondern läßt denselben vielmehr aus seinem von Ihro Kayserl. Maj. ihm laut Contract zugestandenen freyen Quartier zu 4 diversen malen mit größter Solennité herauswerfen. 106.
Nutzen von Orenburg könnte vielleicht durch die Negoce nach Indien auf das vollkommenste hergestellet werden. 77.

Digitized by Google

Nijas Sultan iſt ein Bruder des Abul Geier Chans. Seite 23.

O.

Obeleck ein kleiner Strom ſeiner Schwäche halber kaum zu bemerken, und der in den Jaickſtrom fällt. 49.

Ohren bey den Kirgiſen liegen nicht ſo, wie bey uns Europäern glatt an dem Kopfe, ſondern ſind gröſſer und abſtehend. 125.

Oltſchenſirt, ein Gebirge, welches zwiſchen der Stadt Jaick und der Stadt Samara liegt. 93. 94.

Orenburg, an dem Orſtrom, wo der Auctor zu Erbauung dieſer Stadt iſt gelaſſen worden, 2. iſt An. 1735. den 12ten Aug. angelegt worden, 75. 76. die Beſchreibung davon, 75. 76. ſoll durch Hunger gezwungen werden, 77. könnte extra ordinair zur Negoce mit den Bucharen, Taskenten und allen aſiatiſchen Völkern dienen. 77.

Oſernoy ein neu angelegtes Städtgen an dem Jaickſtrom, allwo der halbe Weg von Orenburg nach Sackmara iſt, und woſelbſt auf einem Berge ein hölzernes Wachthaus mit der Kayſerl. Flagge iſt, darin Coſacken die Wache halten. 81. 82.

Oſorka eine Feſtung, welche 120 Werſte dieſſeits Orenburg angelegt worden. 71.

Ottamann, ein Jaickſcher, wird von dem Auctore zweymal um 8 Mann Convoy gebeten, welcher ſolches beydemal abſchläget und den Auctorem halb reyprochiret. 58. 59.

Ottomanniſche Pforte wiegelt 40000 Kirgiſen auf, ſich gegen Rußland mit dem baskiriſchen Rebellen Kilmeck zu conjungiren. 6. 4.

P.

Digitized by Google

P.

Paltoff, ein russischer Lieutenant, begegnet dem Capitaine Elton sehr übel. Seite 94.

Patienten der Kirgisen werden in währender Kur auf Kameelen mitgeführet, weil sie keine Wagens haben, 259. so bald einer so erkranket, daß er nicht mehr zu Pferde sitzen kann, und also den wirklichen Tod vor sich siehet, so wird er in so weit verlassen, daß er in eine ganz aparte kleine Jurde gethan und ihm die Speise von weiten zugereichet wird, bis er stirbt. 259.

Peitsche, hiemit bedrohet der Mulla oder Priester die Teufel. 13.

Persiko oder bitterer Mandelbaum, wächst bey den Kirgisen ohngefehr 2 à 3 Hände hoch, und verbrennet meist alle Jahre mit dem Grase. 112.

Pfeile werden mit dem hintern Theile zusammen gepaßt und Zauberey damit getrieben um den rechten Weg zu finden. 52.

Pfeilnath, siehe Satura sagittalis. 12.

Pferd, des Chans sein bestes, womit er den wilden Ziegen im Laufen gleich kommen können, schickt er dem Auctori. 41.

Pferd, wenn eins soll geschlachtet werden, so wird es allererst demjenigen vorgeführt, und lebendig gezeigt, der hiemit soll tractiret werden. 130.

Pferde, zahme, sind von einer persianischen Race, ihre Eigenschaft und Beschreibung, 117. wilde, wie sie gefangen werden, ingl. ihre Natur und Eigenschaft, können nicht zahm gemacht werden, 114. 115. Fett ist bey den Kirgisen eine der größten Delicatessen, treibt den Schweiß stark und hält den Leib in guter Oeffnung, 37. Milch ist der Kirgisen ihr Nectar, 11. 27. Pferdemist, wilder, hiemit braten die Kirgisen Fleisch, 7. 86. Schweif,

Digitized by Google

daran wird der Auctor gebunden und solchergestalt über das Wasser transportiret. Seite 53. 54.
Pickurt, ein Vogel, der auf der Jagd von den Kirgisen gegen die wilden Ziegen und Pferde gebraucht wird. 2.
Pimpenelle wächst bey den Kirgisen in grosser Quantität. 112.
Pischpermack, ein kirgisisches Essen, welches von klein geschnittenen Pferdefleisch gemacht wird. 43.
Porphyr ist bey den Kirgisen häufig anzutreffen. 118.
Prärogativ geniesst der Chan sonst keine, als daß er das Gutachten seiner Aeltesten durch seinen Befehl vollziehet, 265. und daß die im Kriege commandirende Aeltesten seinem Befehl in allen Stücken unterworfen seyn, auch daß er jedesmal speisen kann, wo er will. 268.
Presente, welche der Auctor des Chans seiner Gemahlin übergeben. 25.
Priester, welche bey denen Kirgisen Mulla genennt werden, haben sie wenig unter sich, die aber auch weiter nichts gelernet, als ein wenig Lesen und Schreiben. 254.
Proceß, den machen die Kirgisen unter sich nicht weitläuftig, sondern haben ein geschwindes und gleichsam ein Standrecht. 255.
Pulver, zum Schiessen machen die kirgisischen Männer von sonderbarer Güte aus dem im Lande befindlichen Salpeter. 257.
Purgatorium glauben die Kirgisen. 260.

Q.

Quint-Essenz von lauter zusammengelaufenen Bösewichten in allerhand Nation, ist die kirgisische junge Mannschaft. 244.

Digitized by Google

R.

Ragusin, Capitaine von einem Dragonerregimente, bey ihm sucht der Auctor Rath, der ihn aber um seinen Rang befragt, und eben die Antwort, wie der Ottamann Weroskin giebt. S. 59. 60.
Rhapontica, wächset bey den Kirgisen in grosser Quantität. III.
Räubers, die bey Orenburg den Anfang zur Rebellion gemacht, sollen abgestraft oder auf Begehren an Rußland ausgeliefert werden. 29. 68.
Rauch, solcher darf bey keinem Kirgisen aufgehen, daß nicht ein hungriger oder mehr dergleichen Leute auf diesen zufallen und sich zu Gaste bitten. 130.
Regale hat der Chan sonst keines, als daß er jedes mal speisen kann wo er will. 268.
Regierung, des Chans ist keinesweges souverain, sondern an das Gutachten seiner Aeltesten verknüpft. 265.
Reiney, Jacob, ein Steinmetze und Schweitzer aus St. Gallen giebt dem Auctori wiederum ein Hemd auf den Leib. 64.
Reinlichkeit, der Kirgisen bestehet darin, daß sie nach dem Essen ihre Hände an den Stiefeln allererst abwischen, und solche nachmals an den Kopf und Barthaaren völlig renoviren. 248.
Reise, von Orenburg zu den Kirgisen gieng Süden an. 6.
Reißzeug, ein ganzes, wurde dem Auctori von einem jungen Kirgisen geschenckt, welcher vermeinte, daß die darin befindlichen Circuls statt der Gabeln bey dem Essen gebraucht würden. 38.
Reiten, hiedurch gewann ein kleiner Junge den von dem Abul Geier Chan ausgesetzten Preis, 34. hiedurch werden die zum Trank mit Wasser begossene Schaafskäse liquide gemacht. 48.

Digitized by Google

Relation der Verrichtungen stattet der Auctor an den Etatsrath Iwan Kiriloff ab. Seite 65.
Religion der Kirgisen, worin sie bestehen. 253.
Revenüen, bekommt der Chan von seinen Kirgisen blutwenig, daß er knapp davon leben kann. 266.
Rivieres der Kirgisen pflegen wegen des im Winter gefallenen Schnee und Regens des Frühjahrs hoch auszutreten, wovon an solchen Orten das köstlichste Gras wächst. III.
Rüben, rothe, werden dem Auctori gebracht, die von ungemeiner Grösse, doch inwendig gelb und fest waren. 87.
Roskolschicken, deren halten sich viele zur rechten Seite von Sackmara auf, 82. sind verlaufene russische Knechte, die in der Wildniß leben, für Einsiedlers gehalten werden und sich von dem Fischfange nähren, 84. derer wohnen auch viele in der Gegend von der Stadt Jaick. 84.
Rußland weiß die Menschen zu einer besondern Ehrfurcht an sich zu ziehen, 2. Gefahr bringt den Auctorem zur Reise bey den Kirgisen. 4 5.

S.

Sackmara die alte Stadt, welche vor 30 Jahren von den Baskiren verstöret worden, liegt 30 Werste von der neuen Stadt Sackmara, 83. die neue Stadt hat ihren Namen von dem Strom Sackmara Ihre Beschreibung. Es gleicht ihre Gegend den Elisaeischen Feldern, 57. dahin werden von dem Obristlieutenant Tschemaduroff 5 Cosacken commandiret, die nach den 3 Officiers, welche mit den Pferden zu Lande von Orenburg nach der Jaickstadt commandirt gewesen, sich erkundigen mußten. 83.

Digitized by Google

Sackmaraſtrom, an deſſen Mündung hat der Auctor den Obriſtlieutenant einen Platz gezeiget, der eine Halbinſel durch Beyhülfe des Jaickſtroms formirte und der zu einer Feſtung ungemein aptirt iſt. 83. 84.

Sakamsky-Linie, iſt 400 Werſte lang gegen die Baskiren, und hat alle 15 Werſten eine Feſtung. 95

Salpeter, des ſchönſten, davon iſt das ganze Land der Kirgiſen voll. 117.

Salz, zu dem Caſſiar oder Ikra holen die Einwohner der Stadt Jaick 12 Tage Reiſen davon, aus einer See worauf ſich das Salz oben wie Eis befindet. 91.

Samara-Strom, fällt bey der Stadt ſo gleichen Namen hat, in die Wolga. 94.

Satisfaction, ſolcher kann der Auctor auf keine Weiſe gegen den Simbirskyſchen Policey-Meiſter weder von dem daſigen Woywoden, noch von der Orenburg. Expeditions-Canzley erhalten. 106

Schafe, werden bey der Ankunft des Auctoris in den erſten Kirgiſiſchen Jurden geſchlachtet, und bey dem Tractamente auf Ihro Kaiſerl. Maj. hohe Geſundheit getrunken 8. wenn die Kirgiſen ſolche ſchlachten, werden ſie allererſt zur Beſichtigung vorgeführt und Gott angerufen, daß ſolcher dem Geber möchten 1000 fältig geſegnet werden. 130. 131.

Schaafe, der Kirgiſiſchen, ihrer Beſchreibung und iſt ihr Fleiſch weit delicater als das Engliſche 117. beſchließen in dem Zug einer Kirgiſiſchen Caravane bey der Familie den Troup; und werden durch die Fußgänger, derer ein jeder einen langen Stecken auf den Rücken in die Queer hat, fortgetrieben und damit gelenket. 129.

Schafs-Milch, getrocknete, von derſelben wurde dem Auctori ein Beutel voll von einem jungen Kirgiſen geſchenkt. 37. 38.

Digitized by Google

Schager-Bey, Gesandter des Chans. 16.
Schild-Kröten, derer giebt es eine abscheuliche Menge bey den Kirgisen. 116.
Schemiacki, der Chan von der mittlern Kirgis-Caysackischen Horda, welcher mächtig, und nebst seinem District auch die Stadt Turkestan besitzt. 262.
Scheremka, ein Strom, der sehr groß und schnell ist. 95.
Schockoloff, ein Rußischer Fähnrich, welcher bey seinem Commando unterwegens von den Kirgisischen Räubern erschossen worden. 83.
Scholbars, ist der Chan von der ersten und vornehmsten Kirgiss-Caysackischen Horda, welcher nebst seinem übrigen District auch die Stadt Taskent besitzt. 262
Schriften, schreiben die Kirgisen mit Schilfrohr in Indianische Dinte getunket von der rechten zur linken Hand. 254.
Schukoff, Iwan Lwowitz, Policey Meister in Simbirsky, läßt den Auctorem durch einen Sergeanten mit 16 Mann aus seinem Hause unter vielen Rippenstössen nach der Policey schleppen, und läßt ihn endlich wieder frey. 104. 105.
Schweine, wilde, giebt es viel bey den Kirgisen werden aber von den Einwohnern nicht genossen. 116.
Schwestern des Eraly Sultans laßen sich bey dem Auctore melden, und bringen ein Present von saurer Schaafsmilch mit. 35.
See, wovon die eine ein himmelblau Wasser führet, das alaunigt vom Geschmack ist, 7. führt ein grünes sehr stinkendes Wasser, worin der Auctor bald ersoffen wäre, 54. derer giebt es sehr viele, worauf das klare Salz liegt. 119.
Seele eines lebendigen Menschen, kann in der Gegend von Sackmara recht vergnügt gemacht werden. 57.
Serpilkum, wächst häufig in der Kirgisen ihrem Lande. 112.

Digitized by Google

Sewruja, ein Fisch, woraus die Hausblase wie auch der Cassiar genommen wird. 89.

Sir, ein Fluß, der oberhalb der Stadt Taskent aus dem Gebirge entspringt, in die Arak-See fällt, und vielen Goldsand bey sich führet. 120.

Situation, wo eine vortheilhafte Festung anzulegen, it. wo grosse Schätze und Edelgesteine zu finden, zeigt der Chan dem Auctori an. 21. 67.

Sock, ein kleiner Strom bey Krasnoyiahr, welcher mittelmäßig und darüber eine Brücke ist. 95.

Soldaten, Rußische Kranken, werden auf 3 Chalouppen nach der Stadt Jäick gebracht, und auf dem Wege nach Sackmara von Kirgisischen Räubern attaquiret, wobey die Russen 2 Todte und 3 Plessirte bekommen hatten, 85. 86. aus der Sinbirskyschen Polizey überfallen nebst einem Sergeanten den Auctorem in seinem Quartiere und schleppen denselben nach der Polizey. 104.

Solennität der Kirgisen, wenn jemand soll tractiret werden. 130. 131.

Sölsana, ein Strom, welcher zwischen der Stadt Jaick und dem Gebirge Olschensky, aus welchem letztern derselbe entspringt, in die Tschagan fließt. 93.

Speisegeschirr bey den Kirgisen ist von lauter Holz. 253.

Staatsdiscourse; die vornehmsten bestehen bey den Kirgisen darin, daß sie bey den Traktamenten von den Streiffereyen auch ihre Räubereyen sich einander erzählen. 245.

Steinsatz wird an den Jaickstrom drey Tagereise von Sackmara gebrochen, welches sich jedesmal vermehret. 87.

Steine, edle, welche der Auctor von seiner kirgisischen Reise mitgebracht, nimt ihm Iwan Kiriloff nach und nach ab, wovon die Specification zu sehen. 96.

Digitized by Google

Stuten, deren sind 40 von einem Kirgisen gestohlen und ist der Dieb dafür abgestraft worden. Seite 30.
Supplique, eine deutsche giebt der Auctor wegen des üblen Gehalts von dem Polizeymeister, dem Orenburg. Expeditionssecretäre, Andre Iwannoff, an die Canzley mit, 105. derer übergiebt der Auctor binnen 44 Tagen 6 Stück an den Simbirskyschen Woywoden gegen den dasigen Polizeymeister, kann aber keine Satisfaction darauf erhalten, 106. übergiebt der Auctor zu unterschiedenen malen an den Obristen Tessfeleff und Obristlieutenant Bachmeroff wegen seines Abschieds und rückständiger Gage. 102. 103.
Sultanin, ersterer Gemahlin des Chans ist das Portrait ihres Sohnes, des in Orenburg befindlichen Eralv Sultans unter allen von dem Auctore überbrachten Präsenten am liebsten. 26.
Satura Sagittalis oder die Pfeilnath, wird bey der kirgisischen Zauberey ein klein Stöckgen mit einem rothen taffenten Fähnchen gesteckt. 12.
Suwunda, ein Gebirge bey Turkestan, in dessen Erde soll es recht gedingen Bley geben. 118.

T.

Tamerlan, siehe Timerleck.
Tan Atlack, ein Fluß, der bey der Autor auf einem Berge die Spur eines köstlichen Jaspes angetroffen. 73.
Taskent eine Stadt, wobey ein Gebirge liegt, woraus der Sirfluß entspringt, 221. besitzt der Scholbars Chan von der vornehmsten und ersten Kirgis-Caysackischen Horda. 262.
Tatischoff, ein geheimer Rath, welcher die Orenburg. Expedition dirigiret, und grossen Esprit nebst andern

Digitized by Google

andern Qualitäten in Kenntniß verschiedener Wissenschaften besitzet. Seite 106. 107.
Tefkeleff, ein russischer Obrister bey der Orenburg. Expedition, an diesen giebt der Auctor unterschiedene Donoschennien seiner Gage und Abschiedshalber. 102.
Teufel, dieser hat bey der kirgisischen Zauberey dem Auctori nicht können zuwider seyn. 13.
Thier, ein unbekanntes, schoß der Auctor, welches einem Murmelthiere zum Theil ähnlich sahe. 49.
Tiegerkatzen giebt es viele im Kirgiserlande. 112.
Timerleck oder Tamerlan, von dessen Familie wird der Abul Geier Chan her deriviret. 265.
Toback bedienen sich die Kirgisen bey ihren Tractamenten und gebrauchen dabey eine curieuse Art Pfeiffen. 252.
Tochter, die schönste aus der kirgisischen Famille reitet bey dem Zug einer Caravane auf dem beßten Pferde und führet den Troupp ihrer Famille in der beßten Kleidung. 128.
Tractamenten, wie solche die Kirgisen anstellen und was dabey beobachtet wird. 245.
Trank, von Schaafskäsen, wie solchen die Kirgisen auf der Reise zu machen pflegen, und ist derselbe durststillend. 48.
Trappen halten sich in dem Kirgiserlande an den Seen auf, wohin sie sich des Winters aus kalten Ländern retiriren. 116.
Trat, silberner, hieng einem todten Menschenkörper um den Hals und ließ sich zermalmen. 47.
Trifolium, wächst bey den Kirgisen in grosser Quantität. 206.
Trommetarii sind häufig bey den Kirgisen zu finden. 112.
Trunk, dafür hüten sich die Kirgisen, wenn sie erhitzt sind, 123. von Schaafskäsen wird von den Kir-

Digitized by Google

Kirgisen auf der Reise gebraucht, 48. und nennen ihn Ayran. 252.

Tschagan, ein Strom, wohin die Greknuscha und Lollona fällt, und welcher zwischen der Stadt Jaick und dem Gebirge Oltschenskrt, woraus er seinen Ursprung nimmt, sich in den Jaickstrom ergießt. 92.

Tschemaduroff, Jac. Foedrowitz, Obristlieutenant und Commendant in Orenburg, 3. wollte keine russische Gesandten an die Kirgisen abschicken, sondern gab auf Fürbitte des Eraly-Sultans Erlaubniß, daß der Auctor dahin reisen durfte, 4. 5. thut ein Verbot an die Kirgisen, worüber geklagt wird, 36. 70. schlägt dem Auctori die gebetene Convoy und Instrumenten ab, hiemit einen Berg zu visitiren, allwo er die Spur eines köstlichen Jaspis angetroffen 73. schilt den Auctorem unbilliger Weise für einen desperaten Menschen, 78. 79. womit correspondiret 79. Ihm wird von dem Auctore an der Mündung des Sackmarastroms ein Platz gewiesen, der ungemein zu einer Festung aptirt war, 83. 84. giebt auf die an ihn von dem Auctore mitgebrachte versiegelte Ordre demselben keine Pferde, 92. beschuldiget ohne Grund die Kirgisen, daß sie die russische kranke Soldaten unterwegens angegriffen hätten und läßt ihnen deswegen nichts geben. 93.

Tschiltschu, ein Strom in Bucharien, der vielen Goldsand bey sich führet. 120.

Tuleck ein Bruder des Jambeck Baturs, 22. bat den Auctorem ihn bey dem Etatsrath bestens zu recommandiren, und versprach in 2 Tagen Aelteste zu schicken, mit dem Abul Geier Chan ferner berathschlagen zu lassen. 24.

Tunaitscha, ein Kirgise und Wirth des Auctoris, muß zu der Zauberey dienen, wird in weissen Cattoun eingewickelt und muß ein Tisch der Zauberer Lichter seyn. 12.

Digitized by Google

Tungauer, von dieser Familie wird einer mit Namen Beihoscha, der vormals mit den Baskiren gestreift, von dem Auctore gefangen genommen, 50. wird wiederum frey gelassen, und dessen Kleidung mit der Kirgisen ihrer zerrissenen umgetauscht,
Turkestan, hiebey liegt das Gebirge Sawundu, welches gediegen Bley in sich führet, 219. diese Stadt gehört dem Schemiacki Chan von der mittlern Kirgiscaysackischen Horda zu. 263.

U.

Ufa, soll auf Anstiften der Ottomannischen Pforte durch die Kirgisen und Baskiren verwüstet werden. 4.
Ursache, warum der Auctor die Kirgiscaysackische Reise angetreten, 2. warum die Kirgisen in der Ferne weit besser als wir Europäer hören können, 122. warum der Kirgisen ihre Zähne so weiß sind.
Unterthanen müssen ihre Treue in der That bewerkstelligen, 1. Kirgisische, mit solchen muß der Chan sehr behutsam umgehen, und ist verbunden, öfters mit ihnen zu speisen. 266.
Urtheile der Kirgisen laufen gemeiniglich auf eine derbe Prügelsuppe hinaus. 255.

V

Vergnügen, so der Auctor über dessen sehr gefährliche doch glücklich bey den Kirgisen gehabten Verrichtungen hätte behalten sollen, ist ihm versalzen worden. 109.
Vitriol, wird häufig in dem kirgisischen Lande gefunden. 119.
Vogel Pickurt, wird zur Jagd auf die wilden Ziegen gebraucht. 12.

Digitized by Google

W.

Wachteln, halten sich an den Rivieren in dem Grase häufig bey den Kirgisen auf. 116.

Wachtler, ein deutscher Chirurgus, giebt dem Auctori das Geleite. 95.

Wasser, schlechtes, pflegen die Kirgisen auf ihrer Reise nicht zu trinken, sondern führen zu dem Ende Schaafskäse bey sich, darauf sie Wasser giessen, und dadurch im Reiten liquide gemacht werden. 47. 48.

Wappen, das allgemeine kirgisische, worin solches bestehe. 20.

Weg, nach Indien zeigt der Auctor zur Handlung für Rußland auf eine sehr commode Art an. 77.

Weiber, derer haben jeder Kirgise zuweilen 3. 4. 5. und so viel sie bezahlen können, 125. unter sich, hat diejenige bey ihren kirgisischen Namen den Vorzug, welche den ersten Sohn gebohren, item wie sie allerseits gehalten werden, 127. auch oftmals schwangere reiten bey dem Zuge einer Familie mit den Hausrätern, und haben vielmals 2 à 3 Kinder, welche theils zu der Zeit noch an der Brust liegen, theils aber nicht gehen noch stehen können, auf ihre Pferde bey sich gepackt, 129. dürfen nicht mit ihren Männern öffentlich speisen, und müssen alle Arbeit verrichten, Pferde satteln, dieselben füttern und die Männer bey ihrer Wiederkunft von den Pferden heben. 127.

Wilder Kirschbaum, wächst bey den Kirgisen ohngefehr 2 bis 3 Hände hoch, und verbrennet meist alle Jahre mit dem Grase, 112. Knoblauch, wächset häufig in der Kirgisen ihrem Lande, 111. Pferde, wie sie gefangen werden, item ihre Natur und Eigenschaft. 114.

Digitized by Google

Wildprett, darauf verlassen sich die Kirgisen, und nehmen deswegen keine Wegekost auf ihre Reise mit, 55. 112. dessen giebt es vielerley Sorten. S. 112.
Wilde Schweine, giebt es viele bey den Kirgisen, werden aber von den Einwohnern nicht gegessen. 116.
Wissenschaften, haben die Kirgisen gar keine, 123. und sind darin eben so dumm wie ihr Vieh.

Y.

Ykstrom, fällt unter der Stadt Sackmara in den Sackmarastrom, 57. an dessen Mündung ist 50 Werste von Sackmara eine neue Festung angelegt worden. 60.
Yleck, eine kleine See, allwo viele Gräber der alten Heiden und eine grosse Menge von wilden Pferden und Ziegen anzutreffen, 46. Yleckstrom, dessen Einfall in den Jaickstrom, hat der Auctor auf der kirgisischen Seite passiret. 87.

Z.

Zähne, der Kirgisen, sind durchgehends wie das schönste Elfenbein und brauchen sie dieselben zu weiter nichts, als bloß dadurch zu reden. 122. 123.
Zauberey, mit eines geschlachteten Lammesknochen, wegen des Auctoris Person und Ankunft, ob selbe den Kirgisen glücklich wäre, 12. diese verrichtet ein Mulla oder kirgisischer Priester in arabischer Sprache, und prophezeyet aus der Asche, 13. der Kirgisen, den rechten Weg zu finden wie es damit zugegangen, 51. 52. wodurch die Kirgisen erfahren, daß gute Nachricht von dem Etatsrath kommen würde. 62.

Digitized by Google

Zug der Kirgisen, solchen hat jede Famille bey einer Caravane insbesondere, und führt die schönste Tochter einer jeden Famille den Troupp. S. 129.
Zungarische Calmucken, derer ihr Haupt, Contaisscha, wurde von dem Abul Geier Chan eigenhändig gefangen. 264.
Zwirn, wird von den kirgisischen Weibern und Mägdchens aus der Pferde ihren Sehnen gemacht. 257.

Digitized by Google

Beschreibung

der Kupfertafeln im zweyten Theil der Materialien zur russischen Geschichte. ꝛc.

Tab. I. Portrait des in Orenburg gewesenen Eraly-Sultans. a. Der Eraly-Sultan, Sohn des Abul Geier Chans. b. Der Bucharische Agun oder Schriftgelehrte. c. Des Eraly-Sultans sein Hofmeister mit seiner völligen Rüstung, Namens Kuder Bator.

— II. Die nächtliche Zauberey wegen des Autors seiner Ankunft. a. Des Autors Wirth, Tunaitscha, wie solcher in weissem Kattun gewickelt liegt. b. Die Lichte von dem Schafsfett, und die Leuchter von denen Schafsknochen. c. Der Kessel mit dem Schafskopf und dem darinn steckenden Fähnchen und Lichtern. d. Der Mulla und Herenmeister, wie solcher auf den Knien mit der Peitsche und dem Zauberbuche die Teufels bedroht. e. Der Autor mit seinen beyden Dollmetschern. f. Die Wirthin hinter dem Vorhang.

— III. Des Autors gehabte allererste Audienz und Traktement bey dem Abul Geier Chan. a. Der Chan mit seinen 4. Söhnen. b. Der Autor mit seinen 2 Dolmeschern. c. Ein Kirgisischer Tatar, welcher von dem Chan gespeiset wird. d. Ein Kirgise, der für dem Chan sein Compliment macht. e. Ein hölzerner Kumpen mit Cumis oder Pferdemilch. f. Wie sie bey ihrem Essen einander das kleingeschnittne Pferdefleisch in das Maul stecken. g. Umsitzende vornehmste Kirgisen und Aelteste. h. Hölzernes Gegitter, halb mit Binsen umkgt. i. Die Decke, welche mit Filz beleget ist.

)(Tab.

Tab. IV. Des Autoris Audienze bey der Sultanin und wie er die Presente übergeben. a. Der Chan unter einem flohrnen Baldachin. b. Der Umhang von Flor vor der Sultanin und den übrigen Gemahlinnen. c. Der Autor, wie er eine Kumpe mit Cumis oder Pferdemilch aus der Sultanin ihrer Hand empfängt. d. Des Autors beyde Dollmetscher. e. Ein Kalmukisches Mädchen mit ihrer Polalaike. f. Ein Musikant mit seiner Nogaischen Violin. g. Eine Lampe mit Schafsfett. h. Ein Kumpen mit Cumis oder Pferdemilch.

— V. Zauberey sich des rechten Wege zu erkundigen. a. Die beyden Zauberer. b. Die gegen einander gekehrten Pfeile. c. Das Rivier. d. Der Autor mit seinen Leuten.

— VI. Die Ueberfahrt des Autors über eine See. a. Die Kirgisen mit ihren Pferden und Baggage am Pferdeschweif. b. Ein Kirgise, welcher des Autors Pferd leitet. c. Des Autors Pferd. d. Der Autor selbst, wie er an dem Pferdes Schweiff gebunden und solchergestalt überzogen worden.

— VII. Die Stadt Orenburg. a. Die Stadt. b. die Russische Kirche. c. Der Wall. d. Die Agatgrube. e. Das Castell. f. Das Cosaklische Lager. g. Die Jaick. h. Die Schiffbrücke. i. Der Or-Strom. k. Das Orenburgische Stadtwappen.

— VIII. Die Stadt Samara an der Wolga. a. Die Stadt. b. Die Vestungswerke. c. Ein Wachthurm. d. Unterschiedliche Russische Kirchen

Digitized by Google

chen. e. Die Wolga. f. Die Samara wie sie in die Wolga fällt.

Tab. IX. Die Bezoar-Ziege. a. Das Männchen. b. Das Weibchen.

— X. Kirgisische Komplimente. a. Zween Männer, die sich unterweges im Begegnen einander grüssen. b. Eine kirgisische Frau, wie sie das Compliment vor ihrem Manne und für andre vornehme Leute macht. c. Ihre Jurde oder Wohnung.

— XI. Eine Gemahlin des Chans in ihrer Tracht. a. Die Gemahlin in Sammet gekleidet. b. Des Chans seine älteste Tochter in seiden Zeug gekleidet. c. Ein Sohn des Chans in natürlicher Tracht. d. Ein klein Töchterchen von dem Chan. e. Eine gefangene Kalmukin mit ihren krummen Beinen als die Aufwärterinn.

— XII. Der Zug einer Kirgis-Cayšak-Tartarischen Familie. a. Tochter des Hauses. b. Ein Cameel mit Kindern und der darauf befindlichen Wärterinn. c. Kameelen mit ihren Gurden und Hausrath. d. Die auf den Bergen nachhaltende Kirgisische junge Mannschaft oder Soldaten. e. Die alten heidnischen Gräber. f. Die Hausmutter mit ihren Kindern. h. Die Schafe mit ihren Hütern.

— XIII. Abul Geier, Chan der Kirgis-Cayšack-Tartarischen Horda.

Nach-

Digitized by Google

Nachricht an den Buchbinder:

1) Die XIII. Kupfertafeln werden hinter einander ans Ende des Werks gebunden.

2) Die Stammtafel des Alexej Michajlowitschj gehört nach pag. 388. in der Geschichte.

3) Die Liste de la Flotte Russienne, qui a fait voile de Cronstadt vers Danzig. (e MS.) komt gleich nach pag. 526 in den Beylagen.

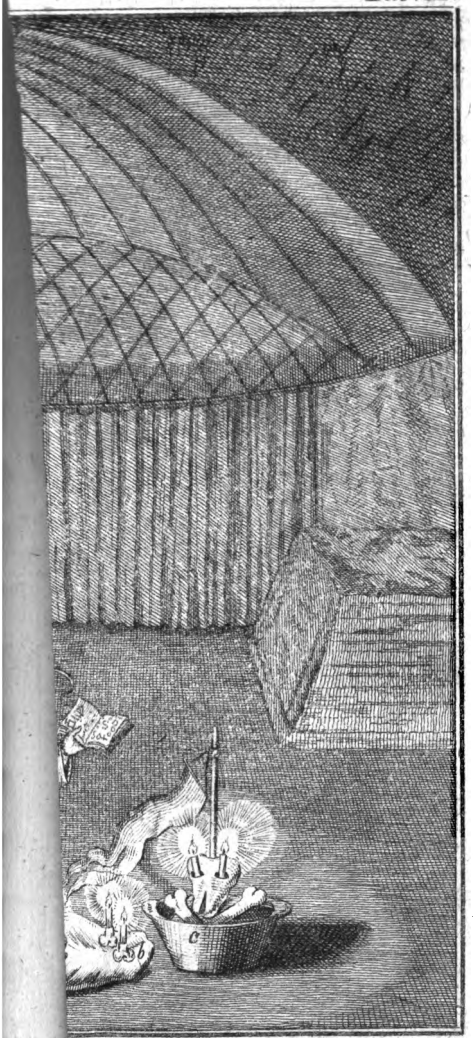
4) Der Prospectus, oder das Blatt mit pag. 451. 452. gezeichnet, gleich nach pag. 450.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. II.



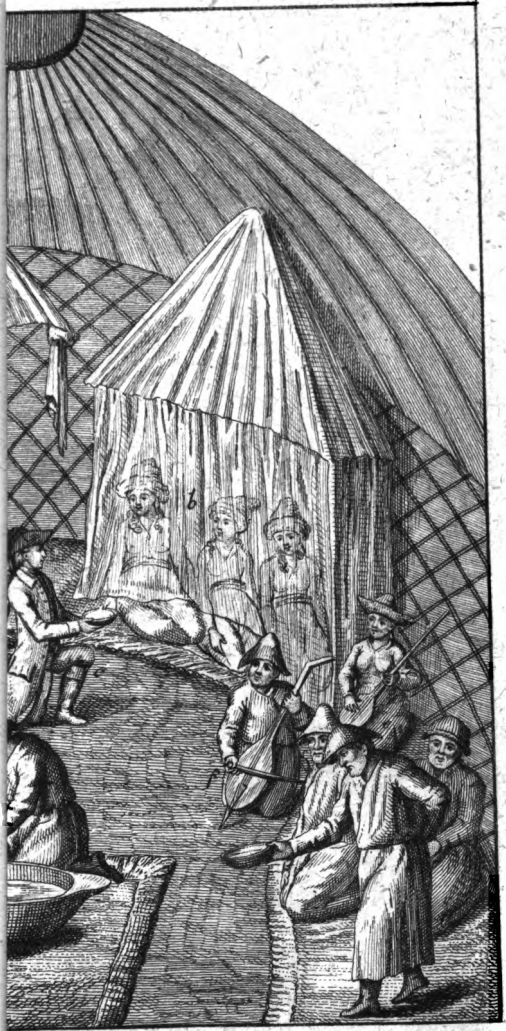
Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. III.

Digitized by Google

Digitized by Google

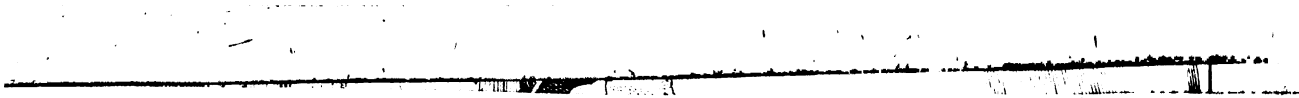


Digitized by Google

Digitized by Google

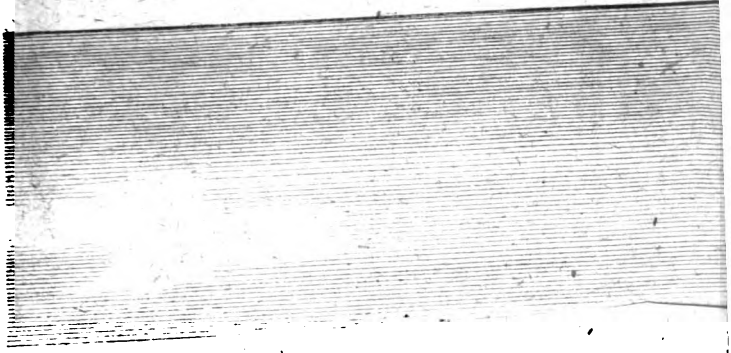
Digitized by Google

Digitized by Google



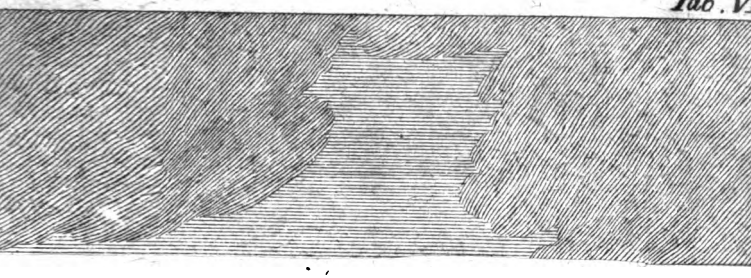
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

e
c

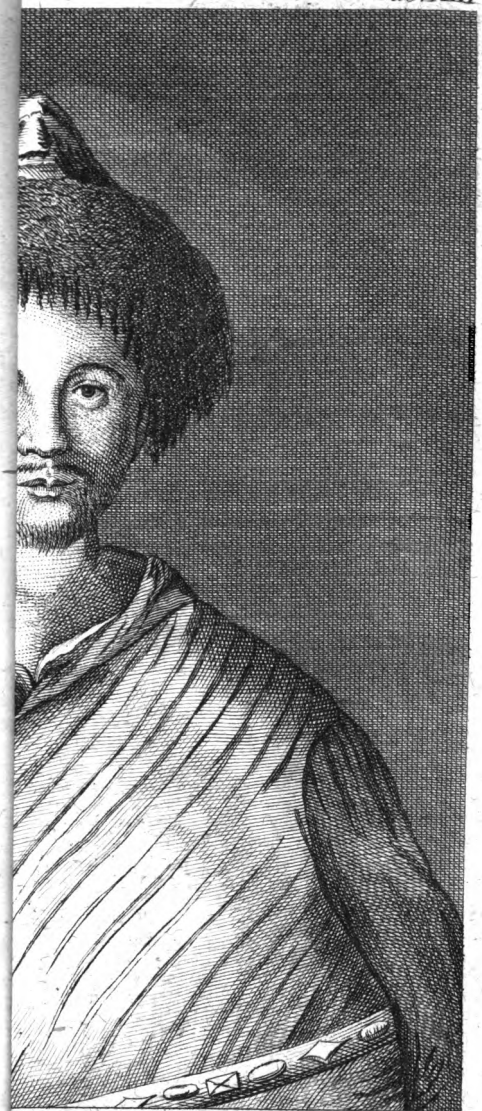
Digitized by Google

Tab. XII.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. XIII



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google